Predigen

Auf alle

Sonn- und Feyertäg

des gantzen Jahrs,

Wie auch

Auf alle

Mittwochen in der Fasten

Vom

Leyden Christi:

In der

Hohen Cathedral - Kirchen zu Münster

in Westphalen vorgetragen,

Und in

Zwey Theil verfasset

Von

P. JACOBO ZURMÜHLEN,

Der Gesellschafft JESU Priestern

und Dom-Predigern.

Zweyter Theil

In sich enthaltend die Predigen auf alle Feyertäge, wie auch auf alle Mittwoch in der Fasten, samt Lob- Leich- und Buß-Predigen.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Augspurg und Würtzburg

Verlegt von Martin Veith, Buchhändlern. Im Jahr 1751.

Das

Leben

des

Heiligen Apostels

und

Evangelisten

JACOBO ALPHÄI

genannt

der Kleine.

Verzeichnuß und Innhalt
Aller Predigen deß zweyten Theils.

Am Fest deß H. Apostels Andreä.

THEMA.

Illi continuò relictîs retibûs secuti sunt eum. Matthæi. 4.

Alsbald verliessen sie ihre Netz, und folgeten ihm nach.

Innhalt.

GOtt lobet und lohnet das geringste gute Werck, als wäre es das gröste.

Am Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariä.

THEMA.

Non permisit me Dominus ancillam suam coinquinari. Judith. 13.

Der HErr hat mich seine Dienerin nicht lassen beflecket werden.

Innhalt.

Christus hat Maria von der Erbsünd frey bewahren können, als ein GOtt: er hat sie frey bewahren müssen, als ein Mensch.

Am Fest deß H. Apostels Thomä.

THEMA.

Dominus meus, & Deus meus Joan. 20.

Mein HErr, und mein GOtt.

Innhalt.

Wir müssen GOtt dienen, dann er unser HErr ist.

Am H. Christ-Tag.

THEMA.

Reclinavit eum in præsepio. Luc. 2.

Sie legte ihn in eine Krippen.

Innhalt.

Die Krippen ein Thron der Göttlichen Liebe, auf welchem die Liebe über GOtt herrschet, und über uns herrschen muß.

Am Fest deß H. Ertz-Martyrers Stephani.

THEMA.

Leo & Ovis simul morabuntur Isaiæ. 11.

Der Löw und das Schaaf werden sich bey einander aufhalten.

Innhalt.

Wann wir GOtt lieben, müssen wir seyn zornige Löwen, da die Göttliche Ehr leydet; da die unsere, sanfftmüthige Lämmer.

Am Fest deß H. Apostels Johannis.

THEMA.

Vidit discipulum, quem diligebat Jesus. Joan. 20.

Er sahe den Jünger, den JEsus lieb hatte.

Innhalt.

Johannes ein geliebter Jünger JEsu, dann ihm Maria zur Mutter, und er Mariä zum Sohn von JEsu gegeben.

Am Fest der Beschneidung Christi.

THEMA.

Postquam consummati sunt dies octo. Luc. 2.

Nachdem acht Tag vollbracht waren.

Innhalt.

Das neue Jahr wird uns das glücklichste Jahr seyn, wann wir es vor das letzte halten.

Am Fest deren HH. drey Königen.

THEMA.

Audiens autem Herodes Rex, turbatus est. Matth. 2.

Da das der König Herodes hörte, ware er bestürtzt.

Innhalt.

Wir müssen unsere böse Anmuthungen, da sie noch klein seynd, alsbald erstücken; dann sonst ungeheure Riesen aus ihnen werden erwachsen.

Am Fest der Bekehrung deß H. Apostels Pauli.

THEMA.

Supra modum persequebar Ecclesiam Dei. Gal. 1.

Ich verfolgte die Kirch GOttes über die massen.

Innhalt.

Die Erinnerung deren begangenen Sünden ist ein kräfftiger Antrieb zum Eyfer.

Am Fest der Reinigung Mariä.

THEMA.

Viderunt oculi mei salutare tuum. Luc. 2.

Meine Augen haben gesehen deinen Heyland.

Innhalt.

GOtt siehet unser Heyl für sein eigenes Heyl an.

Am Fest deß H. Apostels Mathiä.

THEMA.

Et invenietis requiem animabus vestris. Matth. 11.

So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Innhalt.

Alles, was die Welt hat, kan die menschliche Seel nicht ersättigen.

Am Fest deß H. Josephi.

THEMA.

Ut putabatur filius Joseph. Luc. 3.

Nach dem Wahn, daß man ihn achtet für einen Sohn Josephs.

Innhalt.

Joseph war kein Vatter JEsu: JEsus ware kein Sohn Josephs. Aus diesem wird die Hochheit und Heiligkeit Josephi erwiesen.

Am Fest der Verkündigung Mariä.

THEMA.

Concipies in utero, & paries filium. Luc. 1.

Du wirst empfangen in deinem Leib, und gebähren einen Sohn.

Innhalt.

Maria von GOtt erhöhet, da sie eine Mutter GOttes worden: GOtt erhöhet von Maria, da er ein Sohn Mariä worden.

Am H. Charfreytag.

THEMA.

Omnis turba eorum, qui simul aderant ad spectaculum istud, & videbant, quæ fiebant, percutientes pectora sua revertebantur. Lucæ. 23.

Die gantze Schaar derjenigen, welche da zugegen waren, dieses Werck anzuschauen, da sie sahen, was sich zutruge, schlugen auf ihre Brust, und kehreten wieder um.

Innhalt.

GOtt straffet unsere Sünd in seinem Sohn auf das schärffeste ab, damit wir fürchten lernen, und die Waffen der Boßheit ablegen. Der Sohn GOttes bequemet sich aus Liebe gegen uns zum schmertzhafftesten Creutz-Tod, damit er unser Hertz erweiche, und die Waffen der Ungerechtigkeit aus unseren Händen wende.

Am H. Oster-Montag.

THEMA.

Nonne cor nostrum ardens erat in nobis? Luc. 24.

War nicht unser Hertz gantz entzündet in uns?

Innhalt.

Die Liebe, welche sich mit Worten befriediget, nicht aber würcket, ist keine wahre Lieb.

Am H. Oster-Dienstag.

THEMA.

Pax vobis. Luc. 24.

Der Fried seye mit euch.

Innhalt.

Unsere böse Anmuthungen, wann wir schon sie überwunden, müssen wir zu bestreitten fortfahren, sonst werden sie wieder lebhafft werden.

Am Fest deren HH. Apostelen Philippi und Jacobi.

THEMA.

In domo Patris mei mansiones multæ sunt. Joan. 14.

In dem Hauß meines Vatters seynd viele Wohnungen.

Innhalt.

Wir haben auf dieser Welt keine Bleib-Stadt, und darum ist thorrecht, für das Irrdische so sehr zu sorgen. Der Himmel ist unser Vatterland, und man ist so wenig deßwegen besorget, welches wiederum thorrecht ist.

Am H. Himmelfahrts-Tag Christi.

THEMA.

Assumptus est in cœlum, Marc. 16.

Er war gen Himmel aufgenommen.

Innhalt.

Das Geschäfft unserer ewigen Seeligkeit muß mit erster und eintziger Sorg von uns abgehandelt werden.

Am H. Pfingst-Montag.

THEMA.

Qui facit veritatem, venit ad lucem, ut manifestentur opera ejus, quoniam in Deo sunt facta. Joan. 3.

Wer die Wahrheit thut/ der kommt an das Licht, daß seine Werck offenbar werden; dann sie seynd in GOtt gethan.

Innhalt.

Die gute Werck, welche wir allhier auf Erden Zeit unseres Lebens verrichten, erwerben uns einen unsterblichen Ruhm bey GOtt, und seynd ein Saamen, der uns reiche Ernde deß Lohns eintraget.

Am H. Pfingst-Dienstag.

THEMA.

Hic fur est. Joan. 10.

Dieser ist ein Dieb.

Innhalt.

Die eitle Ehr raubet den Verdienst deren guten Wercken fort: sie raubet die Ehr und Glory fort, die wir bey GOtt wurden erworben haben.

Am H. Fronleichnams-Tag.

THEMA.

Non est alia natio tam grandis, quæ habeat deos approquinquantes sibi, sicut Deus noster adest, Deut. 4.

Es ist kein Volck so herrlich, welches die Götter so nahe habe/ als unser GOtt ist.

Innhalt.

Wir haben GOtt bey uns in unseren Kirchen: wir haben ihn inner uns, da wir das Hochwürdige Sacrament deß Altars geniessen.

Am Fest deß H. Johannis deß Tauffers.

THEMA.

Magnus erit coram Domino. Luc. 1.

Er wird groß seyn vor dem HErrn.

Innhalt.

Johannes groß wegen denen Gnaden, die er von GOtt erhalten: groß wegen der Buß, die er gewürcket: groß wegen dem Eyfer, den er geübet.

Am Fest deren H. H. Aposteln Petri und Pauli.

THEMA.

Respondit Simon Petrus, & dixit: Tu es Christus filius Dei vivi. Matth. 16.

Da antwortet Simon Petrus, und Sprach: du bist Christus deß lebendigen GOttes Sohn.

Inn-

Innhalt.

Die Lieb gegen GOtt muß ins Offene tretten, und sich offentlich zeigen, sonsten ist sie keine wahre Lieb.

Am Fest der Heimsuchung Mariä.

THEMA.

Exsurgens Maria abiit in montana cum festinatione. Luc. 1.

Maria stund auf, und gieng eilend auf das Gebürg.

Innhalt.

Aus dem guten Fürnehmen wird nichts, wann desselben Vollziehung wird verschoben.

Am Fest der H. Mariä Magdalenä.

THEMA.

Ecce mulier! quæ erat in civitate peccatrix. Luc. 7.

Siehe, ein Weib ware in der Stadt eine Sünderin.

Innhalt.

Unsere vormahlige Boßheit kan uns an der Heiligkeit nicht verhinderlich fallen, sonderen sie kan uns vielmehr zu noch grösserer Heiligkeit verhelffen.

Am Fest deß H. Apostels Jacobi.

THEMA.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? Dicunt ei: Possumus. Marc. 10.

Kennet ihr trincken den Kelch, den ich trincken werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, wir können.

Innhalt.

Eitelen Ruhm und flüchtige Ehren zu erlangen, kan man alles: die wahre Ehr und Glory aber bey GOtt zu erhalten, kan man nichts, welches thorrecht und unbillig ist.

Am Fest der H. Annä.

THEMA.

Manum suam extendit ad fortia, & digiti ejus apprehenderunt fusum. Prov. 31.

Sie hat ihre Hand zu den starcken Dingen gestrecket, und ihre Finger haben ergriffen die Spindel.

Innhalt.

Durch eyfrige und beständige Ubung der geringsten Tugends-Ubungen gelangt man zu grossen und heldenmüthigen; und durch fleißige Ubung der mindesten guten Wercken sammelt man den grösten Schatz der Verdiensten.

Am Fest deß H. Martyrers Laurentii.

THEMA.

In medio ignis non sum æstuatus. Eccl. 51.

Mitten im Feuer bin ich nicht verbrennet worden.

Innhalt.

Laurentius bleibet mitten im Feuer auf dem glüenden Rost unempfindlich. Er empfindet das Feuer nicht, dieweilen das Feuer der Göttlichen Liebe, welches in dem Hertzen Laurentii brannte, das äusserliche Feuer entkräfftet und erloschen.

Am Fest der Himmelfahrt Mariä.

THEMA.

Assumpta est Maria in cœlum, gaudent Angeli. Eccles. in Breviario.

Maria ist aufgenommen gen Himmel, worüber die Engelen sich erfreuen.

Innhalt.

Glückseelig ist der Himmel, daß er Mariam überkommen; dann durch derselben Auffahrt dem selben die gröste Zierd und Glory zugewachsen.

Am Fest deß H. Apostels Bartholomäi.

THEMA.

Vos permansistis mecum in tentationibus meis. Luc. 22.

Ihr habet bey mir beharret in meinen Anfechtungen.

Innhalt.

Die Tugend, welche nicht beharrlich ist, ist die wahre und ächte Tugend nicht. Das Gute hat ohne Beharrlichkeit keinen Lohn zu erwarten.

Am Fest deren HH. Schutz-Engeln.

THEMA.

Videte, ne condemnatis unum ex his pusillis; dico enim vobis, quia Angeli eorum in cœlis semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est. Matth. 18.

Sehet zu, daß ihr nicht verachtet jemand von diesen Kleinen; dann ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vatters, der in dem Himmel ist.

Innhalt.

Der Adel und Würde der menschlichen Seel wird aus dem erwiesen, daß der grosse GOtt derselben einen seiner HH. Engelen zum Beschüzer und Wächter gegeben.

Am Fest der Geburt Mariä.

THEMA.

Quæ est ista? Cant. 6.

Wer ist die?

Innhalt.

Maria ein Wunderwerck aller Wunderwercken.

Am Fest deß H. Apostels Matthäi.

THEMA.

Vidit Jesus hominem sedentem in teloneo Matthæum nomine, & ait illi: sequere me; surgénsque secutus est eum. Matth. 9.

JEsus sahe einen Menschen am Zoll sitzen, der hiesse mit Nahmen Matthäus, und sprach zu ihm: folge mir nach; und er stunde auf, und folget ihm.

Innhalt.

Um in das Böse, welches wir verfluchet haben, nicht zuruck zu fallen; im Guten aber standhafft zu verbleiben, sollen wir uns unserer abgefaßten Fürsätzen öffters erinneren.

Am Fest deß H. Ertz-Engels Michaels.

THEMA.

Michaël & Angeli ejus præliabantur cum dracone, Apoc. 12.

Michael und seine Engel strittẽ mit dem Drachen.

Innhalt.

Dieser Gedancken: Wer ist wie GOtt? dienet zum sicheren Schild, alle Pfeil der Höllen abzukehren, und die gantze Höll zu überwinden.

Am Fest deren HH Aposteln Simonis und Judä.

THEMA.

Ut adimpleatur sermo, qui in lege eorum scriptus est, quia odio habuerunt me gratis. Joan. 15.

Damit erfüllet werde der Spruch, der in ihrem Gesatz geschrieben ist; dann sie haben mich ohne Ursach gehasset.

Innhalt.

GOtt hat uns niemahl das geringste zu leyd gethan; im Gegentheil hat er viel Gutes erwiesen: so können wir ihn dann nicht hassen, daß wir nicht an einer entsetzlichen und teuflischen Boßheit schuldig werden.

Am Fest aller Heiligen GOttes.

THEMA.

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Matth. 5.

Freuet euch und frolocket, dann eure Belohnung ist groß in den Himmelen.

Innhalt.

Die Gedächtnuß deß Himmels versüsset alle vermeinte Bitterkeit; vergallet alle vermeinte Süssigkeit.

Am Tag aller glaubtgen Abgestorbenen.

THEMA.

Miseremini mei, miseremini mei saltem vos amici mei. Job. 19.

Erbarmet euch über mich, erbarmet euch über mich zum wenigsten ihr meine Freund.

Innhalt.

Wann wir denen armen Seelen im Fegfeuer nicht suchen zu hülff zu kommen, werden wir an der grössesten Grausamkeit schuldig.

Am Fest deß H. Bischoffs Martini.

THEMA.

Et lucernæ ardentes in manibus vestris. Luc. 12.

Und brennende Lichter in euren Händen.

Innhalt.

Auf das gute Exempel wird die Glory GOttes wunderbar vermehret / und unsere Verdienste reichlich gehäuffet.

Am Fest der Opfferung Mariä im Tempel.

THEMA.

Sacrificate ſacrificium juſtitiæ. Pſalm. 4.

Opfferet ein Opffer der Gerechtigkeit.

Innhalt.

Nach dem Exempel Mariä müſſen wir uns GOtt gantz ohne Vorbehalt aufopfferen; dann ſonſt unſer Opffer-Gab dem groſſen GOtt nicht gefällig ſeyn kan.

Am Fest der H. Jungfrau und Martyrin Catharinä.

THEMA.

Quinque autem ex eis erant vatuæ. Matth. 25.

Aber fünff unter ihnen waren thorrecht.

Innhalt.

In groſſen und beſchwärlichen Stucken obſiegen, in kleinen und leichten aber ſich überwinden laſſen, iſt thorrecht; und ſtehet zu befürchten, daß man in groſſen dem Feind bald werde unterliegen, wann man ihm in kleinen den Sieg vergönnet.

Am Tag der Kirchweyhung.

THEMA.

Hodie ſalus domui huic facta eſt. Luc. 19.

Heut iſt dieſem Hauß Heyl wiederfahren.

Innhalt.

Unſere GOtt geweyhte Kirchen ſeynd ein Himmel auf Erden.

Lob-Predig

An dem Tag der glorwürdigen Feſt-Begängnuß der Heiligſprechung deß H. Petri de Regalado.

THEMA.

Quis eſt hic? & laudabimus eum. Eccl. 31.

Wer iſt dieſer? und wir wollen ihn loben.

Innhalt.

Der H. Petrus de Regalado ware gantz ſeinem GOtt, gantz ſeinem Nebenmenſchen, ihm ſelbſt aber durchaus nicht ergeben.

Leich-Red CAROLI VII. Römiſchen Kayſers.

THEMA.

Cecidit corona capitis noſtri. Thren. 5.

Die Cron unſeres Haupts iſt abgefallen.

Faſten-Predigen.

Am Aſchermittwoch.

THEMA.

Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. 2. Corinth. 5.

Er hat den jenigen, der von keiner Sünd wußte, zur Sünd für uns gemacht.

Innhalt.

JEsus in einen Sünder verstellet entgeltet in seinem Leyden alle den Sünder gebührende Straff insgemein.

Am zweyten Mittwoch in der Fasten.

THEMA.

Ut suprà.

Innhalt.

Der Sünd gebühret eine ewige Betrübnuß, Angst und Schröcken in der Höllen: diese Straff entgeltet JEsus im Garten Getsemani.

Am dritten Mittwoch in der Fasten.

THEMA.

Ut suprà.

Dem Sünder gebühren viele herbe Geisel-Streich: diese haltet JEsus aus im Vorhof Pilati.

Am vierten Mittwoch in der Fasten.

THEMA.

Ut suprà

Innhalt.

Die Gerechtigkeit GOttes will den Sünder einem ewigen Spott übergeben: von selbem uns zu befreyen, lasset sich JEsus in der Crönung greulich verschimpffen.

Am fünfften Mittwoch in der Fasten.

Ut suprà.

Innhalt.

GOtt straffet den Sünder mit einem ewigen Haß: dessen Straff entgeltet JEsus bey seiner Creutztragung.

Am sechsten Mittwoch in der Fasten.

THEMA.

Ut suprà.

Innhalt.

Von GOtt verlassen seyn, ist eine gerechte und grosse Sünden-Straff: dieses entgeltet JEsus am Creutz, da er klaget: Mein GOtt, mein GOtt! warum hast du mich verlassen?

Am siebenden Mittwoch in der Fasten.

THEMA.

Ut suprà.

Innhalt.

Der Tod ist ein Sold der Sünd: diesen hat JEsus erleget, da er am Creutz deß grausamsten Tods gestorben.

Am H. Charfreytag.

THEMA.

Charitas Christi urget nos, ut qui vivunt, non jam sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 2. Cor. 5.

Die Liebe Christi tringet uns, auf daß, die da leben, hinfüro nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben.

Innhalt.

Die Liebe Christi in seinem Leyden ist eine übermäßige Liebe; dann er das greulichste leydet für seine Feinde, und vorsahe, daß er für seine Liebe geringen Danck erhalten wurde.

Buß-Predigen

Gehalten wehrend dreyen Bett- und Fast-Tägen.

Erste.

THEMA.

Convertere Israël ad Dominum Deum tuum. Osee. 14.

Bekehre dich Israel zu dem HErrn deinem GOtt.

Innhalt.

Wann wir uns nicht zur Besserung und wahren Buß anschicken, haben wir grosse, allgemeine Trangsalen zu erwarten.

Zweyte.

THEMA.

Ut suprà.

Innhalt.

Wann wir zur wahren Buß und Besserung schreitten, haben wir kein Ubel in diesen gefährlichen Umständen zu befürchten.

Erste Predig,

Am Fest-Tag deß Heil. Apostels ANDREÆ.

THEMA.

Illi continuò relictis retibus secuti sunt eum. Matth, 4.
Alsbald verliessen sie ihre Netz, und folgeten ihm nach.

Innhalt.

GOtt lobet und lohnet das geringste gute Werck, als wäre es das gröste.

Eingang.

I.

ES das dann eine so grosse Sach etliche Fischer-Netz verlassen, daß es verdienet habe zum ewigen Andencken der gantzen künfftigen Christenheit dem Evangelio einverleibt zu werden? Was ist dann groß an einem Netz gelegen? Sie waren ja noch darzu zerrissen und zerbrochen, als welche, wie das Evangelium meldet, von innen geflicket wurden. Reficientes retia sua, und nichts destoweniger wird diese Verlassung der zugeflickten Netzer als eine grosse und wunderbare Heldenthat gepryſen, als eine ruhm- und preyßwürdige That dem Evangelio eingeschrieben, um in der gantzen Christlichen Welt verständiget zu werden, um in ewiger und unsterblicher Gedächtnuß der spathen Nachwelt zu blühen. Wären es grosse und mächtige Könige gewesen, die ihre Cronen und Scepter ihrem Heyland zu Füssen gelegt, die von ihrem Königlichen Thron aufgestanden, den Königlichen Purpur-Mantel abgelegt, den Regiments-Stab, mit welchen sie gantzen Reichen und Landschafften die Befehl ausgetheilet, und Gesatz ausgeschriben, von ihnen geworffen, und sambt diesem alle ihre Schätz und Reichthumen, ihre Reich, Landschafften und Gebiet sammentlich verlassen, gleichwie deren die Christliche Welt nicht wenig erlebet und gesehen. Welche von der Göttlichen Lieb getroffen, und von der Begierd dem erarmten JEsu nachzufolgen entzündet den Königlichen Hof und Residentz-Stadt mit einer schröckbaren Wüsten, den Purpur-Mantel mit einem rauhen Bußsack, die Hochheit und Würde mit tiefffster Ernidrigung und Demuth, den Scepter mit dem Gehorsam, die Reichthumen mit der Armuth, die Cronen mit der Ver-

Matth. 4. v. 21.

II.

Verachtung, die Lustbarkeit und zärtliches Wohlleben, mit einem rauhen und strengen Buß-Leben vertauschet und verwechselet, so würde ich selbsten sagen, es wäre dieses eine Heldenthat, die im Marmel eingehauen, in Ceder-Holtz eingeschrieben, in Diamant eingegraben zu werden verdiente, die in unsterblicher Gedächtnuß der gantzen Nachwelt mehr leben und blühen müßte, als die herrliche Sieg und großmüthige Thaten, mit welchen Alexandri der Grosse, Julii Cæsares, Pompeji sambt allen anderen Kriegs-Helden ihren Nahmen und Ruhm verewiget haben. Aber das schlechte Fischer ihre Netz, mit welchen sie kümmerlich, jedoch ihr Leben erhalten konten, welche nichts mehr als ein trucken Stuck Brods konten auswerffen, verlassen haben, was eine grosse Sach ist dann diese, und jedannoch hat der Göttliche Sohn und der heilige Geist diese bereitwillige Verlassung der Fischer-Netz als eine preyßwürdigste That im Heil. Evangelio nicht wollen verschwiegen lassen, sondern haben demselben diese eingetragen, auf daß sie in der gantzen Welt verkündiget, und biß zum End der Welt nicht in Vergessenheit gestellet würde. Was ist dann dieses Geliebte? ich weiß wohl die Meynung der heiligen Vätter, welche deßwegen in dieser Verlassung der Netz eine solche Großmuth und Heldenstück bewunderen, dieweilen sie sambt ihren Netz auch zugleich alle Neigung und Begierd zum zeitlichen und irrdischen Gewinn, der ihnen auch begegnen konte, verlassen haben; aber was konten dann diese schlechte Fischer für einen grossen Gewinn, denen der Fisch-Fang kümmerlich so viel konte aufbringen, daß sie eben ihr Kost und Kleyder damit verdienen konten? Jedoch ich lasse schon eure Meynung gelten ihr liebe heilige Vätter! ich lasse sie in ihrem Werth und Würden, jedoch sage ich, finde ich noch ein anderes in dieser That verborgen. Es haben die heilige Jünger, von welchen das heutige Evangelium gemeldet, aus Lieb GOttes ihre Netz verlassen, und darum hat diese Verlassung einer so geringen und nichts werthen Sach dem grossen GOtt eine so lobwürdige Heldenthat zu seyn gedüncket. Es hat nemlich mit unserem GOtt AA. eine solche Bewandnuß und Beschaffenheit, daß er das Geringste, so aus seiner Lieb geschicht, als das Grösseste und Ansehnlichste preyse, als das Grösseste und Wichtigste belohne. Mercken sie AA. dann dieses der Innhalt seyn soll anstehender Predig, der uns nicht wenig aufmunteren, und in unserem schon längst gefaßten Fürhaben einem so freygebigen GOtt treu und beständig biß zum letzten Athemzug zu dienen noch mehr soll stärcken.

Vortrag.

DAs geringste aus Lieb seiner von uns verübte gute Werck preyset und lobet GOtt, als wäre es das grösseste. Es ist der erste Theil. Das Geringste und Kleinste lohnet er nicht anders, als wäre es das Ansehnlichste. Ist der zweyte Theil. Wer soll dann aber nicht einem so freygebigen GOtt eyfrigst dienen, der auch das Geringste mit grösstem Lob und Lohn vergeltet. Ist der Schluß, so aus beyden Puncten stehet zu machen.

Illi continnò relictis retibus secuti sunt eum. Matth. 4.
Alsbald verliessen sie ihre Netz, und folgeten ihm nach.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. ES erbarmet mich fürwahr eurer ihr elende Menschen, ein hertzliches Mitleyden trage ich mit euch armseelige Seelen, die ihr die Welt für euren Herrn ausgesehen, und alle eure Dienste deroselben geweyhet, ihr seyet in Wahrheit deß grösten Mitleydens würdig, der Welt allein zu gefallen, und einiges Lob von derselben zu erbettelen sehe ich euch ihrem tyrannischen Gesatz, welches sie ihren Sclaven auferleget, aufs genaueste nnd gehorsamste nachkommen, der Welt ein Genügen zu leisten, und von deroselben geehret zu werden scheuet ihr nicht eure Häupter und Schulteren dem unerträglichen Joch, welches dieser tyrannische Pharao euch aufgeburdet, unterzuschieben, und in einer schändlichen

Scla-

Sclaverey, die nicht weniger Schand als Grausamkeit mit sich führet, zu dienē, und jedannoch, so könnet ihr die Gunst der Welt nicht erwerben, alle eure auch beschwärliste Mühewaltungen sihet sie als noch für geringe an, niemahlen werdet ihr derselben genug thun kōnen. Wohl glückseeliger seyet ihr liebe gerechte Seelen, die ihr jenes Joch, so süß, und die Bürd, so gar leicht, euren Schulteren aufgeladen die ihr euch in die Dienste eines solchen HErrn begeben, dem zu dienen die Himmels-Fürsten selbsten ihnen zur grösten Ehr ausdeuten, dem dienen, kein Dienen, sondern Regieren ist, servire Deo regnare est, wohl glückseeliger seyet ihr, Th. Kemp. sage ich, liebe Gottes-Diener, dann ihr einen solchen HErrn ausgesehen, der auch das geringste zu seinem Dienst von euch verübte Werck als das gröste weiß anzusehen, als das gröste zu loben. Es seynd nicht allein heldenmüthige Uberwindungen seiner selbsten, an welchen er ein grosses Belieben und Wohlgefallen traget, deren er ein beredter Lob-Redner will abgeben, es ist nicht allein ein so heldenmüthiger Gehorsam, den der Patriarch Abraham, da er seinen eigenen Sohn, seinen eintzigen und lieben Isaac eigenhändig zu schlachten bereitwillig gewesen, welcher ihm so grosse Lobsprüch abgenöthiget, daß er aufgeschryen: Quia fecisti hanc rem Abra- Gen. 22. v. 16. ham. Dieweilen ich dich in einem so harten Stuck so treu und gehorsam erfahren, so werde ich dich zu einem grosses Volck machen, dieser dein heldenmüthiger Will soll nicht allein deinen Isaac dir lassen, sondern ich will dein Geschlecht nicht anders, als die Sternen am Himel vermehren, auf daß diese deine Heldenthat, dieser dein mir erzeigter Gehorsam in allen deinen Nachkömmlingen biß ans End der Welt gepryſen und gelobet werde: Nein AA. nicht allein lobet und preyset GOtt solche grosse und heldenmüthige Uberwindungen seiner selbsten, sondern auch die allergeringste ihm zu Lieb verübte Werck preyset er, und so sehr, als wann es die grösseste wären.

III. Nihil earum rerum, quæ Deo offeruntur, tam parvum est, quamvis etiam minimi momenti sit, quamvis longè illius dignitate inferius, quod non accipiat omnino atque comprobet. Nichts ist so klein und gering, welches dem grossen GOtt von uns wird aufgeopfferet, ob schon es auch das geringste wäre, ob schon es seiner Würde auch nicht anständig, welches er nicht mit Freuden annehme, ja als das grösseste ansehe. So will es uns der Heil. Gregorius Nazianzenus versicheren. Wie ist der himmlische Bräutigam in dem Lob seiner geliebten Braut so beredsam? Was findet man nicht für herrliche Lob-Sprüch, was ansehnliche Ehren-Nahmen, mit welchen er sie in den Liederen geadlet? Er nennet sie bald einen verschlossenen Garten, in welchem die schönste Blumen in aller Annehmlichkeit, die bestriechende Kräuter in aller Süsse grünen: Hortus conclusus. Bald heisset Cant. 4. er sie einen mit seinem Pettschafft versiegel- v. 12. ten Brunnen, indem sich die Silber-reinste Quellen befinden, fons signatus, er nennet sie nicht allein seine Braut, seine Freundin, sondern auch seine Schwester, seine Tauben. Wodurch hat dann diese Braut so herrliche Ehren-Nahmen und Lobsprüch verdienet, mit welchem Stuck hat sie das Hertz und die Liebe ihren Bräutigam so sehr abgestohlen, daß er sie mit so ansehnlichen und so übermäßigen Lob beehret? Die unbefleckte Reinigkeit, die von allen auch geringsten Flecken rein und sauber ware, konte wohl ein solcher Pfeil seyn, der das Hertz deß Göttlichen Bräutigams scharpff und tieff verwundete, und die heldenmüthige Liebe, welche sie gegen ihren Bräutigam stäts getragen, von der sie auch matt worden, mußte auch wohl wiederum mit übermäßiger Lieb erwidriget werden; es will aber der Göttliche Bräutigam selbsten sagen, was sein Hertz dermassen getroffen: Vulnerasti cor meum in una crine colli Cant. 4. tui, ein eintziges Haar an deinem Halß hat v. 9. mein Hertz verwundet. Saucium se clamat redet nicht der H. Franciscus von Sales hierüber artig, ut ostenderet non solum Praxi Spir. sibi grata opera magna justorum, sed P. 3. c. 15. etiam minima, er ruffet, er seye verwundet, anzudeuten, daß er nicht allein ein Belieben trage an grosse und heldenmüthige Werck der Gerechten, sondern auch an die geringste, die er nicht weniger als die grösseste lobet. So ist unser GOtt geartet AA. das geringste Gute ruffet er aus / als wäre es das ansehnlichste. Es siht der vermenschte GOtt eine arme Wittib zwey düne Häller in den Schatz-Kasten werffen, und wie fangt er alsbald an diese That zu preysen? In Beyseyn aller seiner Jünger streichet er dieses geringe Opffer dermassen aus, als hätte sie tausend Millionē hineingeworffen.

IV. Gehen sie mit mir AA. in das Hauß Simonis deß Aussätzigen, und sie werden wahrnehmen, mit was ansehnlichen Lob der grosse GOtt auch das geringste ihm zu Lieb verübte Gute belege; es findet sich dort Magdalena mit einer Salben-Büchsen ein, welche sie über das Haupt Christi ausgeschüttet. Ich weiß es schon, es seye diese Salben von grossem Werth und Kostbarkeit gewesen; jedoch was ist dann in dieser Sach so sehr grosses / daß Magdalena, welche vorhin der Welt zu Lieb, der Höllen zu Gefallen, bey anderen eine verführische

Lieb zu erwecken, so viel Geld verschwendet, welche, sage ich, an eytelem Kleyder-Geschmuck so grosse Schätz angewendet, auch endlich ihrem GOtt zu Lieb etwas anwende? Jedoch wie wird diese gegen GOtt gezeigte geringe Freygebigkeit von GOtt selbsten gepryſen? Waſſ Magdalena alle ihre Habschafft und Güter, alle ihre Kleinodien und Edelgestein in Erkauffung dieſer Specereyen ausgeleget hätte, hätte der Heyland sie ja nicht mehr loben kõñen, als sie wegen Ausschüttung dieſer Salben von ihm gelobet worden. Es ist GOtt nicht damit zu frieden, daß er sie gegen die murrende Jünger verthätige, es ist ihm nicht genug, daß er das offentliche Zeugnuß gebe, sie habe ein gar gutes Werck an ihm verübet, opus bonum operata est in me, sondern er will, es soll dieſe Salbung durch die gantze Welt verkündiget, gelobet und gepryſen werden.

Matth. 26. Amen dico vobis, ubicunque prædicatum fuerit hoc Evangelium in toto mundo, dicetur, & quod hæc fecit in memoriam ejus, wahrlich sage ich euch, wo dieſes Evangelium geprediget wird in der gantzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrer Gedächtnuß, daß sie dieſes gethan hat, als wolte er sagen, wie jener fürtrefflicher Schrifftsteller Cornelius à Lapide es ausleget, dieſe Salbung wird zum ewigen Ruhm und Lob Magdalenä durch die gantze Welt gelobet und gepryſen werden. Celebrabitur hæc unctio & hoc pietatis obsequiũ ad publicam per totum orbem & pereñem Magdalenæ laudem. Ein solches Leben machet der Heyland aus dieſem kleinen ihm erwieſenen Liebs-Dienſt, als wañ, ich weiß nicht was Groſſes Magdalena gethan hätte / da sie ein Weniges angewendet ihren GOtt zu salben, welche ein unvergleichlich mehrers der Welt zu Lieb vor Zeiten verschwendet, was einen fürtrefflichen Lobredner wird dañ nicht er an jenem allgemeinen Gerichts-Tag in Ansehung der gantzen Welt auf einer hellen und liechten Wolcken abgeben? Wie sehr wird er nicht die Gerechte, die er Gebenedeyte seines Vatters wird nennen, preyſen? Er hat schon selber uns dieſes AA. im H. Evangelio vorgesaget, was wird er dann aber sagen? Eſurivi, & dediſtis mihi manducare, Matth. 25. v. 35. ich ware hungerig, und ihr habet mich gespeiſet, es durſtete mich, und ihr habet mich gelabet, ich ware nackend und bloß, und ihr habet mich bekleydet, was ein anſehnliches Lob wird dann nicht seyn, was eine groſſe Ehr denen gerechten Seelen vor der gantzen Welt also gepryſen zu werden. Unterdeſſen aber wodurch haben sie ein solches Lob von GOtt verdienet? Durch ein Geringes. Denen Armen und Nothleydenden habẽ sie ein Stück trucken Brods lassen zukoñen, einen kalten Trunck Wassers oder anderes abständigen, und ihnen nicht mehr schmeckenden Getrancks haben sie ihnen gereichet, etliche verſchliſſene abgelegte Kleyder, wenige Lumpen, die auch bey ihnen unbrauchbar waren, haben sie GOtt zu Lieb denen Armen geſchencket, um ſich darmit zu bekleyden, und dieſe so geringe ihm zu Lieb verübte gute Werck der Barmhertzigkeit, die preyſet er, als wären es die gröſſeſte gewesen, ein Stuck Brod ſtreichet er heraus, als wann ihm die niedlichſte Mahlzeit wäre zugerichtet, etliche Lumpen, als wäre er auf das prächtigſte gekleydet worden. Eſurivi, & dediſtis mihi manducare, nudus eram, & operuiſtis me. Einen so guten GOtt haben wir nemlich AA. daß er auch das Geringſte, welches von uns ihm zu Lieb und Gefallen wird verübet, für das Gröſſeſte halte, als das Anſehnlichſte lobe. Wer ſolte dañ aber nicht gern einem so gütigen GOtt dienen wollen AA.? der auch das geringſte Liebswerck von uns mit einer ſolchen Hochachtung anniñt, als wann es das gröſſeſte wäre, das kleinſte lobet, als wann es wäre das anſehnlichſte. Ich laſſe ihnen dieſes nachmahls zu bedencken über, da ich indeſſen ſie im eyfrigẽ Gottes-Dienſt noch mehr zu ſtärcken zum andern Theil ſchreitte, der, wie ich verſprochen, mit mehreren wird zeigen, daß GOtt auch das Geringſte, als wäre es das Gröſſeſte, lohne.

Zweyter Theil.

V. WOhl einen freygebigen HErrn habet ihr ausgeſehen, ihr werthe Gottes-Diener, keinen beſſeren, ich kan es euch verſicheren, keinen beſſeren hättet ihr antreffen können. Er hat ſeiner unendlichen Freygebigkeit gar keine Schrancken geſetzet, als welcher gar nicht zu frieden, daß er uns mit ſo vielen unverdienten Gaben und Wohlthaten überhäuffet, da es die Belohnung angehet, auch das Geringſte mit ſo übermäßigem Lohn vergeltet, als wann es das Anſehnlichſte wäre.

Homil. 26. in Geneſin. Mors divinæ miſericordiæ est, also habe ich alsbald den Heil. Chryſoſtomum zum Zeugen, ut, ſi nos tenuia quædam & vilia obtulerimus, multa nos liberalitate remuneret, das ist der Gebrauch der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit, daß, ſo wir allein derſelben etwas Geringes und Schlechtes ſchencken, er uns mit gar groſſer und wunderbarer Freygebigkeit belohne. Exiguis donis noſtris, Baeza redet nicht anders, ingentes à Deo comparamus bonorum ſcaturigines, mit unſeren gar ſchlechten Schanck-Gaben, ja mit den allergeringſtẽ eröffnẽ wir uns unerſchöpffliche Bruñen aller Güte! aber laß auch dieſe herrliche Zeugnuß verſchwiegẽ bleiben, hat

Tom. 2. l. 6. c. 3.

der

der grundgütigste und freygebigste GOtt dann nicht in der That selbsten genugsam erwiesen, daß er die geringste ihm zu Lieb verübte gute Werck auf das ansehnlichste belohne? Abraham ein getreuer Gottes-
Gen. 15. Diener führet sich gegen seinen GOtt in etwa freygebig auf, da er zum schuldigen Danck für einen so häuffigen, von GOtt ihm ertheilten Seegen eine drey-jährige Kuhe, ein Schaaf, einen Widder, und nebst einer Turtel- noch eine andere Tauben dem Allerhöchsten geopfferet. Sie werden mir ja selber gern zugeben AA. daß dieses Opffer besonders für einen so reichbegüterten Abraham für eine so grosse Gabe nicht gehalten werden könne, und jedoch wie hat diese so kleine und geringe von dem Patriarchē erzeigte Freygebigkeit die Freygebigkeit seines GOttes herausgeforderet, wie sehr hat er sie belohnet? fünff Schlacht-Opffer hat Abraham auf den Altar geleget, und was einen Lohn hat er für diese geringe Gabe erhalten? Wie? so der grosse GOtt diesen seinē Diener zur Vergeltung zum König gemacht hätte, und seiner Bottmäßigkeit ein gantzes Reich unterworffen, würde dann der Allerhöchste in seiner Belohnung sich nicht freygebig genug erwisen haben? Aber höhere Gedancken müssen sie von GOtt schöpffen. Weit häuffiger und herrlicher will nemlich die Göttliche Freygebigkeit diese fünff Opffer belohnen. Fünff Thier hat Abraham geschlachtet, und für diese fünff Schlacht-Opffer versprichet und schencket GOtt dem Patriarchen zehen gantze Königreich. Deus liberalis pro quinque victimis decem ei regna pomittit & donat, wie ein gar fürtrefflicher
Sylveira. Schrifftsteller wohl angemercket.

VI. Stehet das nicht ehrlich? aber lasset uns AA. ein wenig weiter in die Schrifft gehen, um die sichere Wahrheit meiner Aussage zu erfahren. Moyses von der Königlichen Tochter Pharaonis erzogen und anjetzo mehr aufgewachsen, will durchaus nit sich einen Sohn der Königlichen Tochter nennen lassen, sondern sagt rund frey heraus, er seye nicht ein Sohn der Königlichen Tochter. Ich gestehe gar gern, es könne diese That für eine Prob der Hertzhafftigkeit angesehen werden. Aber was soll sich dann der Moyses seines Herkomens schämen. Er ware von einem so ehrlichen Geblüt entsprossen, daß er sich seiner Elteren zu schämen nicht nöthig hatte. Und es wird diese Freyheit von GOtt für eine so grosse That angesehen, wie groß aber? daß er nicht allein selbige auf das Höchste geprysen und als eine besondere Helden-That
Heb. 11. v. 24. der spathen Nachwelt hinterlassen. Moyses grandis factus negavit se filium filiæ Pharaonis! sondern so sehr, so häuffig und überflüßig belohnet, als hätte er durch diese Bekanntnuß, durch welche er die Königliche Tochter für seine Mutter nicht erkennen wollen, GOtt selbsten auf seinen Thron gesetzet, als wäre der grosse GOtt dem Moysi seine eigene Gottheit schuldig. Ich rede ein vieles, nicht wahr AA.? aber wie kan ich dann anders reden, da mir die Göttliche Freygebigkeit solche Wort abnöthiget. Wie sehr ist dann Moyses dieser That wegen erhoben, wie häuffig belohnet worden? Soll ich es sagen? GOtt hat ihn zu einem Gott deß Königs Pharao gesetzet. Ecce constitui te Deum Pharaonis. Exod. 7. v. 1. So hat ihm ja GOtt selber zugesprochen: Moyses du wolltest nicht seyn ein Enckel deß Königs Pharao, diese That hat mir also gefallen, daß ich selbe zu lohnen dir die Gottheit über den Pharao übertrage. Ecce constitui te Deum Pharaonis.

VII. Ich wolte schon fortfahren, und Annam die Mutter Samuelis einführen, welche für ihren GOtt aufgeopferten Samuel von GOTT mit fünff Kinder geseegnet worden. Den Propheten Job könte ich auch als einen Zeugen der Göttlichen Freygebigkeit anruffen, der zum Lohn seiner unüberwindlichen, in so vielen Unglücks-Fällen erwiesenen Gedult alles doppelt von GOtt wiederum erhalten. Dedit Dominus omnia, quæcunque fuerant Job duplicia, allein weil sie einwenden könten, es wäre diese keine geringe und schlechte, sondern grosse und hertzhaffte Werck gewesen, so lasse auch diese ohngemeldet verbleiben. Wiewohlen ich deß gedultigen Jobs nicht mag vergessen. Es kan sich dieser getreue Gottes-Diener, also nenne ich ihn ja billich, dann GOTT selber ihn also genennet, es kan, sage ich, dieser sich nicht genug über die verschwendrische Freygebigkeit seines GOttes verwunderen. Tu quidem gressus meos dunumerasti, Job. 1. v. 16. also redet er gantz erstaunet seinen GOtt an. Was bist du doch für ein lieber, gütiger und freygebiger HErr, der du auch alle meine Schritt und Tritt, so ich dir zu Lieb und Gefallen gethan, gezehlet und aufgezeichnet, um keinen eintzigen derselbigen unbelohnet zu lassen, um einen jedweden mit tausendfacher Belohnung zu vergelten. Ich muß mit diesem Gottes-Mann auch meine Stimm verpaaren, und nicht weniger dann er aufschreyen: Was ein lieber, gütiger, freygebiger HErr bist du O GOtt! wie glückseelig seynd deine Diener, deren geringste dir zu Lieb verübte Werck du aufzeichnest, und mit so häuffigem Lohn, als wären sie die grösseste, vergeltest!

gelteſt! habe ich dann hierzu nicht Urſach? Mag es doch nicht geſchehen, ja will eine pur lautere Unmöglichkeit verbleiben, gleichwie uns der geiſtreiche Bloſius unterweiſet, daß auch ein geringes Gebettlein, der geringſte Seufftzer, der gröſſeſten und häuffigſten Belohnung entbähre: Fieri non poteſt, ut etiam minima præcatiuncula aut minimus gemitus, minimúmve ſuſpirium ad Deum emiſſum grandi fructu careat. Was iſt dann geringers, als ein mit Gedult angehörtes Stichwort, ein kleiner überwundener Fürwitz, ein kleiner ihm ſelbſten beym Eſſen abgezogener Biſſen, ein kleiner im Gottes-Dienſt verſchmertzter Ungemach, und dergleichen Geringheiten mehr, die täglich vorzufallen pflegen? Und jedannoch ſo veränderet GOtt alle dieſe Kleinigkeiten in lauter hellglantzende Sternen, die unſere Häupter in der glückſeeligen Ewigkeit ſollen crönen. Was ein freygebiger und gutthätiger GOtt aber iſt dann nicht dieſer, der nicht das Geringſte will unbelohnt laſſen / ja der das Geringſte ſo häuffig will belohnen, als wann es das Gröſte wäre? Lucä am 12. nennet er glückſeelig jene Diener, die auf ihren HErrn warten, auf daß, ſo bald als er anklopffet, ſie ihm aufthun. Und in der That ſeynd ſie wohl glücklich zu achten deß auſſerordentlichen Lohns halber, der ihnen dieſes geringen Wartens wegen wird zu theil werden. Amen dico vobis, quod præcinget ſe. GOtt wird ja ſeiner eigenen mit einem Eydſchwur beſtättigten Ausſag nach ſich aufſchürtzen, ſie zu Tiſch ſetzen, für ihnen gehen, und ihnen dienen; dieſe geringe Aufwartung zu belohnen wird GOtt ſelbſten gleichſam ſeiner Hochheit und Würde vergeſſen, dem Diener als ein Diener aufwarten. Epulanti ſervo ſervit Dominus, quia parum: per ſervus in ſui exſpectatione ſuccinctus aſtitit, alſo muß ich mit dem heiligen Chryſologo erſtaunet ſagen, dem Knecht dienet bey der Mahlzeit der HErr ſelbſten, dieweilen der Knecht nur ein wenig auf ſeinen HErrn gewartet.

Luc. 12. v. 37.

Chryſol. Serm. 24.

VIII.

So freygebig, ſo guthertzig iſt ihr treue Gottes-Diener jener HErr, in deſſen Dienſten ihr euch begeben, und ſoll dann dieſes in eurem ſchon längſt gemachten Fürſatz dieſem GOtt in aller Treu und Inbrunſt biß zum letzten Athemzug zu dienen euch ſtärcken. Wann er auch die geringſte in ſeinem Dienſt von uns verübte Werck, als wären ſie die gröſſeſte, wird preyſen und belohnen; ſo dencken ſie dann ſelber, mit was anſehnlichem Lob und herrlichen Lohn er belegen werde jene, die uns mehr Mühe und Beſchwärnuß gekoſtet. Und werden ſie dann nicht mit dem gecrönten Propheten aufſchreyen: O Domine! ego ſervus tuus, wir ſeynd und bleiben O GOtt! deine Diener? Was können ſie dann hierin für ein Bedencken tragen? ſeynd ſie ohne dem aus unendlich vielen Urſachen ihm zu dienen verpflichtet als ihrem Schöpfer, als ihrem Erlöſer, als ihrem GOtt und HErrn; wird noch darzu die gröſſeſte Luſt, Troſt und Freud in dem Dienſt GOttes befunden? Iſt noch darüber die gröſte Ehr und Würde einem ſo groſſen GOtt dienen? Wie ſollen ſie dann Bedencken tragen können dieſem GOtt zu dienen, der ein ſo freygebiger GOtt iſt, daß er auch das Mindeſte, welches wir ihm zu Lieb verüben, als das Gröſte lobet, als das Anſehnlichſte lohnet? Ich weiß ſchon, ſie tragen hierin gar kein Bedencken, ſo ſihe dann O GOtt! O Domine ego ſervus tuus! ſervus tuus ego ſum. Wir ſeynd, wir bleiben deine Diener, deine Diener wollen wir leben, als deine Diener erſterben in allem Eyfer und Inbrunſt, in aller Treu und Redlichkeit, wir bezeugen vor deinem gantzen himmliſchen Heer, durch keine Beſchwärnuß werden wir uns von deinem Dienſt abwendig machen laſſen. So recht AA., ſo recht gerechte Seelen, ich kan euch auch anjetzo und muß aus Geheiß meines GOttes die Verſicherung geben, es werde euch niemahlen einem ſo redlichen ſo freygebigen HErrn gedienet zu haben gereuen, ſondern, und im Leben, und im Tod, und in der Ewigkeit tröſten, erfreuen, und völlig erluſtigen. O! wohlangelegte Mühe und Arbeit! werden wir alsdan mit zuſammen gedruckten Händen ſagen, wohl angewendete Dienſt bey einem ſo guten, ſo freygebigen GOtt, der uns eine ſo aufgehäuffte Maaß deß Lohns auch für die geringſte Werck in unſere Schooß ausgeſchüttet! ihr aber, welche bißhero mit einem ſtoltzen Pharao in dieſe Wort ausgebrochen, non ſerviam, ich will nicht dienen, welche ihr eurem GOtt eure ſchuldige Dienſt verſaget, werdet dann auch ihr nicht endlich andere Sprach führen und auch ſagen: O Domine! ego ſervus tuus, O HErr mein GOtt! anheut fange ich ſchon an in dieſer Stund in dieſem Augenblick dir zu dienen? Könnet ihr einen mehr freygebigen und mehr guthertzigen HErrn

Pſal. 115.

anbet-

antreffen, als unseren GOtt, wohlan ich will es euch zugeben, daß ihr in dessen Diensten euch begebet; aber wo werdet ihr diesen finden? Soll es vielleicht seyn die Welt? Ach sie ist eine gar zu untreue Betriegerin, sie ist gar zu undanckbar, sie weiß euch für eure schwärste Mühe und Arbeit, will nicht sagen für die geringste nichts zu Willen, sie ist alsbald eurer Verdiensten vergessen, damit sie nicht schuldig seye einigen Lohn auszuzahlen. Sollen es seyn eure Anmuthungen und Begierden? Ach! was seynd diese für grausame und tyrannische Herren, sie bürden euch ein zu hartes Joch auf, und da ihr dieses längst getragen, wollen sie euch jedannoch keinen Lohn als euer eigenes Verderben auszahlen, einen mehr freygebigen Herrn, einen besseren Herrn als GOtt, werdet ihr nicht antreffen können, und wie wollet ihr dann diesem eure Dienste versagen? So dann noch die gesunde Vernunfft bey euch einigen Platz findet, werffet ab jenes harte Joch, welches euch die Welt, der Teuffel und eure Begierden aufgebürdet haben, schiebet eure Schulteren jenem Joch unter, welches gar süß und annehmlich, welches zu tragen euch euer Heyland einladet, und ihr werdet auch einstens nicht weniger freudig sagen: Glückseelig jener Tag, glückseelig jene Stund und Augenblick, in welcher ich nach abgeworffenem Joch der Welt und deß Teuffels meinem GOtt zu dienen angefangen, wie wohl habe ich meine Dienst geänderet, wie sehr habe ich mich verbesseret, was einen freygebigen HErrn habe ich angetroffen, ja so werdet ihr, ich versichere es euch, einstens frolocken, wann ihr allein anheut mit mir in selbige Wort ausbrechet: O Domine! ego servus tuus, O HErr! ich bin dein Diener, und das Ambt eines getreuen Gottes-Dieners zu erfüllen suchet, Amen.

Zweyte Predig,

Am Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

THEMA.

Non permisit me Dominus ancillam suam coinquinari. Judith. 13. v. 20.

Der HErr hat mich seine Dienerin nicht lassen beflecket werden.

Innhalt.

Christus hat Maria von der Erb-Sünd frey bewahren können als ein GOtt, er hat sie frey bewahren müssen als ein Mensch.

Eingang.

ALso frolocket die heldenmüthige Judith, da sie aus dem feindlichen Lager der Assyrier siegreich in die betrangte Stadt Bethulia hineingetretten; sie traget in Handen das mit eigenem Sabel ihm abgeschlagene Haupt deß feindlichen Heerführers, deß grausamen Holofernis, und da sie es bey den Haaren ergriffen, zeiget sie es ihrer so hart betrangten, und fast verzweiffelten Burgerschafft. Schauet ihr meine liebe Mitburger dieses Haupt an, welches I.

welches ich in Handen träge: Es ist das Haupt deß Assyrischen Feld-Herrns, der euren Ring-Mauren die Verwüstung, euren Häuseren die Flammen, euren Altären die Zerstöhrung, euren Frauen und Kinderen, und euch endlich selbsten den grausamsten Tod, oder eine noch mehr grausame Sclaverey androhete. Es seynd nun geschlossen die forchtbare Augen, die als blutige Cometen uns nichts anderes, als den allgemeinen Untergang androheten; es ist erstummet jene Zung, mit welcher er die gantze Stadt zum Steinhauffen zu machen sich verschworen; das Haupt hat diesem hochmüthigen Feind meine schwache Weiber-Hand von dem Rumpff abgeschnitten, und seinen todten Leib in seinem Blut zappelend hinterlassen, unterdessen Füssen seiner stoltzen Meynung nach der gantze Erden-Creyß solte erzitteren. Der großmächtigste GOtt hat meinen Armben die Krafft gegeben diesen Riesen zu stürtzen, der seine Macht unüberwindlich und allen gewachsen zu seyn vermeinte. Helffet mir dem Allerhöchsten für eine so herrliche Wohlthat ein schuldiges Danck-Opffer abstatten, der mich nicht allein durch seinen Engel in dem unglaubigen feindlichen Lager selbsten von aller Gefahr befreyet und bewahret, sondern noch darüber nicht hat zugegeben, daß ich seine Dienst-Magd besudlet oder beflecket würde, non permisit me Dominus ancillam suam coinquinari. Eben sebige Danck- und Lob-Red höre ich am heutigen Tag im vollen Jubel anstimmen die allerreinste und glückseeligste Jungfrau. Sie hat nicht weniger den Kopff deß gifftigen höllischen Drachens unter ihren Füssen liegen, welches sie aber gantz zerknischet, zerriben und zermahlen. Ich höre sie auch siegreich frolocken, schauet dise höllische Schlangen, den gifftigen Drachen, der mit seinem tödlichen Gifft alle Nachkömmlinge deß Adams vergifftet, wie lieget er so gedemüthiget überwunden unter meinen Füssen; Wie ist sein so hochmüthiges Haupt so ohnmächtig, so geschwächet, wie sehr ist es zerknirschet und zertretten? Es gedachte auch dieses gifftige Abentheur mir sein tödliches Gifft anzublasen und mit der abscheulichen Mackel der Erb-Sünd zu besudlen, allein dem allmächtigen GOtt seye und bleibe ewig gedancket. Non permisit me Dominus ancillam suam coinquinari, es hat der HErr nicht zugelassen, daß ich seine Dienst-Magd beschmitzet oder besudlet wurde. Also frolockest und triumphierest du billich himmlische Jungfrau, du bist nemlich unter allen puren, von unserem ersten Vatter abstammenden Menschen allein die eintzige, die sich gantz unbefleckt von aller Erb-Sünd rein und frey zu seyn dich kanst berühmen. Es hat ja freylich der Allerhöchste nicht zugelassen, daß du, die von Ewigkeit her schon als eine Göttliche Mutter ausgesehen, von der höllischen Schlangen beflecket wurdest; du kanst eintzig und allein mit Wahrheit sagen: Dominus possedit me ab initio viarum, der HErr hat mich schon im Besitz gehabt von Anfang der Weegen, dann du schon in dem ersten Augenblick, in welchem alle Nachkömmlinge deß Adams als Kinder deß Zorns dem Fluch unterworffen, eine Tochter der Gnaden gewesen. Also ist es AA. ich weiß zwar wohl, daß keiner aus ihnen diese meine Aussag werde in Zweiffel ziehen, so werden sie mir jedoch erlauben, daß ich meinem Sinn und gefaßte Hochachtung, so ich gegen diese meine unbefleckte Mutter trage, ein wenig zugebe, dero von allem Sünden-Wust reinste Empfängnuß mit mehreren behaupte, ich habe einen zweyfachen Beweiß mir ausgesehen, der aber so bündig, daß ihm nicht mag widersprochen werden. Es hat der grosse GOtt nicht können zugeben, daß diesem Jungfräulein der abscheuliche Maasen der Erb-Sünd anhängte, sondern er hat sie frey von derselben bewahret; warum aber? mercken sie AA.

Vortrag.

Es hat Christus den sie gebähren wurde, selbige von der Erb-Sünd frey bewahren können als ein GOtt, so hat er dann auch dieselbige frey bewahret, es ist das erste Beweißthum, und es machet aus den ersten Theil. Es mußte Christus selbige unverletzt, und von dieser Mackel frey bewahren als ein Mensch. Es ist das andere Beweißthum, welches den zweyten Theil wird ausmachen. Zu deiner Ehr O unbefleckte Jungfrau, und deine ungemeine Reinigkeit zu preysen ist mein eintziges Fürhaben.

Abhand-

Non permisit me Dominus ancillam suam coinquinari. Judith. 13. v. 20.

Der HErr hat mich seine Dienerin nicht lassen beflecket werden.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. DA der oberste Feld-Herr Scipio von der Stadt Rom mit seinem Kriegs-Heer beorderet worden, den wilden im Römischen Gebiet hausenden Hannibal die Schrancken seiner Waffen zu setzen, und diesen wüthenden Africanischen Löwen zu bändigen, nimmt er mit ihm dem Feld-Zug beyzuwohnen seinen noch jungen Sohn, damit er mit der Zeit in den Waffen geübet, dem Ungemach deß Kriegs angewehnet würde, endlich dieweilen der Vatter aus dem lebhafften Geist seines Sohns schon jene Früchten der Siegen weissagte, die er in einem mehr zeitigen Alter dem herrschenden Rom tragen wurde, einstens auch den Regiments-Stab deß Römischen Kriegs-Heers zu führen erlernte. Es stossen nun mit ihrem Waffen-Gemeng beyderseitige Kriegs-Heer an einander. Scipio mit seinem, und Hannibal mit dem seinigen. Der Sieg ist lang zweiffelhafftig, und weiß man nit, zu welcher Seit sich derselbige lencken wolle, biß endlich der Hañibal die Römer in Unordnung gebracht, zerstreuet, in die Flucht geschlagen, eine grosse Anstalt auf der Wahlstatt erlegt, eine noch grössere gefangen mitgeführet, seinen triumphierlichen Einzug zu verliehren. Scipio der Ober-Feldher selbst ist nicht ohne Wunden, und wurde für den Triumph-Wagen deß stoltzen Hannibals als ein Gefangener die Ketten haben schleppen müssen, wann nicht der noch junge Scipio der Sohn seinen Vatter mit dapfferster Kühnheit dem Stoltz und Hochmuth der Schand und dem Triumph deß aufgeblasenen Carthaginensers entrissen hätte. Tunc Scipione duce fusus est exercitus, saucius & ipse venisset in hostium manus Imperator, nisi protectum patrem prætextatus admodum filius ab ipsa morte rapuisset. Aber worzu melde ich dann dieses? vernehmen sie es AA. Nachdem Adam, soll ich sagen, unser erster Vatter, oder unser erster Mörder seine Zähne in jenen Apffel gesetzet, der ihm unter so schwärer Straff verbotten; O was Unstern, was Unglück ist auf diesen Fraß gefolget! Was ein bedaurlicher Lust, was tödliche Wunden, was ein entsetzlicher Tod! das gantze menschliche Geschlecht ist durch diesen Fall gefallen, alle seynd durch diese Wunde verwundet worden, und ware die Sünd dieses unglückseeligē Auffführers nichts anders, als seine gantze Nachkommenschafft eine gantze Welt in selbigen Unglück hineinwicklen, in welches er sich gewicklet, und welches unsere Aufmercksamkeit wohl verdienet, in diesen betrübten Umständen: Ipsa quoque venisset in hostium manus imperatrix, nisi protectam matrem filius ab ipsa morte rapuisset. Auch die Himmels-Königin Maria selbsten würde haben zu einem schimpfflichen Sieg-Zeichen der erblichen Sünd der Höllen gedienet haben, in die Sclaverey würde auch sie seyn geschleppet, wann nicht ihr Göttlicher Sohn für diese Schand und Diestbarkeit sie frey bewahret hätte. GOtt aber hat es nicht zugegeben, daß diese seine künfftige Mutter auch in eine solche Schand gerathen solte, non permisit me Dominus ancillam suam coinquinari, kan sie mit besserem Fug als eben die Bethulienſische Amazen sich berühmen.

Luc. Florus L. 2. c. 6.

III. Laß es seyn ein unbegreiffliches hohes Wunder von Adam abstammen und an der Sünd deß Adams keinen Theil haben, Adam für seinen Vatter haben, und von dessen leydiger Erbschafft nichts anerben; wer will dann dem allerhöchsten GOTT seine unendliche Macht dermassen einschräncken, daß er Mariam von dem allgemeinen Fluch nicht unverletzt habe erhalten können? Solte man den allerhöchsten GOtt für einen so ohnmächtigen GOtt halten, daß er nicht eins seine eigene Mutter von aller Schand und Mackel rein hätte bewahren könnnen. AA. was würde man der Göttlichen Allmacht so sehr zuwieder, ja wie sehr nachtheilige Gedancken führen, so man auch hieran nur den geringsten Zweiffel tragen solte, der so viele Chör der Englen mit der erblichen Gerechtigkeit begabet, und in derselben bevestiget, der soll seine eigene Mutter die Königin aller Englen von einer erblichen Schand

und Sünd nicht haben unbeflecket erhalten können? Welcher unsere erstere Vorelteren Adam und Eva in der Gnad erschaffen, der soll seine eigene Mutter die Wiederbringerin deß Lebens von einer solchen Wund nicht frey haben bewahren können, dero hinterlassener Mahl alle Glory und Herrlichkeit derselben verdunckten wurde? Grosser GOtt! ich bette in aller Demuth und Ehrforcht an deine so wunderbare Macht, die du besitzest: Aber so nicht einst in deiner Gewalt gestanden, die Ehr deiner eigenen Mutter zu retten, vor die Sclavery deß höllischen Neyd-Hunds zu hüten; nenne dich nicht mehr, wie ich doch so offt in der heiligen Schrifft dich nennen höre, einen allmächtigen GOtt, ego Dominus omnipotens, sehe ich schon aus dem Abgrund aller Nichtigkeit auf deinen eintzigen Befehl Himmel und Erden sambt allen Geschöpffen hervorkriechen; sehe ich dich schon dem wüthenden Element deß Wassers die Schrancken setzen, und das aufgeschwollene Meer auf deinen Winck seine gethürnte Wellen, als einen glatten Spiegel ebnen, alle Wuth in allem Gehorsam legen; werde ich zwar sagen müssen, wohl ein mächtiger GOtt! als einen allmächtigen GOtt aber kan ich dich nicht erkennen, wann du die Macht und Gewalt nicht gehabt Mariam deine auserkohrene Mutter von aller Erb-Sünd frey zu bewahren. Aber wer will oder kan dann dem unermessenen GOtt diese Macht strittig machen? Der sich aber dieses getrauen wolte, der sehe, was der grosse GOTT mit dieser seiner auserwählten Mutter habe vollbringen können, ja was er vollbracht habe. Zur Obsiegerin der Unmöglichkeit selbsten, darff ich sagen, habe er Mariam gesetzet. Was könte ich allhier nicht melden, wann ich in eine gar weitläuffige Lob-Red der himlischen Jungfrau auszulauffen anheut gedächte? Es seye mit kurtzem allein gemeldet, daß die Göttliche Allmacht in Maria gezeiget, was sie vermöge, und was man vor Zeiten Mariæ für unmöglich gehalten, in Maria erwiesen, daß derselben nichts unmöglich wäre. Es streitet wohl nichts mehr gegen einander, als die fruchtbare Mutterschafft, und unverzehrte Jungfrauschafft, und Maria ist zugleich eine Mutter worden und eine Jungfrau geblieben, gaudia Matris habens cum virginitatis honore. Was eine Neuigkeit die so viel schnurgrad entgegen gesetzte Satz begreiffe, was solte man für grössere Unmöglichkeit ausruffen, als daß ein Geschöpff eine Mutter seye seines Schöpffers, daß eine irrdische Jungfrau einen so fähigen Schooß habe, jenen zu fassen, welchen die weit ausgedehnste Himmel zu fassen zu eng verbleiben, daß sie in der Zeit gebähre einen Sohn, den von Ewigkeit her der Göttliche Vatter gebohren, daß sie einen GOTT in ein unmündiges Kind in ihrem Leib verändere, die Allmacht schwach, die Weißheit stumm, die Unermessenheit ermessen mache, daß sie in Windelen einfätsche, der die Freyheit selbsten, bekleyde die Blösse dessen, der die Lilien mit ihrem Schneereinen Mantel, die Rosen mit ihrem Scharlach, die Sonn mit ihren Strahlen bekleydet; daß sie den unter ihren Gehorsam stehen habe, von welchem allen auch den Herrschafften selbsten Gesätz vorgeschrieben? Ja was kan uns dann vorgestellet werden, welches, so wir unserer blöden Vernunfft nach urtheilen wollen, eine grössere Unmöglichkeit in sich halte, jedoch so hat alles dieses, wie uns der Glaub unterrichtet, der grosse GOtt mit Maria werckstellig gemacht, soll dann aber eben dieser so mächtige GOTT, der noch ein weit mehreres Mariä ertheilet, den Ausnahm und Freyheit von der Schand und Unehr der erblichen Sünd nicht haben verleyhen können? Es bleibet dieses eine unlaugbare Wahrheit, potuit, GOtt hat es gekönnet.

III.

IV.

Aber was gebe ich mir dann viel Mühe, so weitläuffig dem grossen GOtt diese Macht zu behaupten: Ich schlage mich in einem Feld herum, in dem ich keinen Feind antreffe, keiner ist ja, der einem allmächtigen GOtt diese Gewalt laugnen oder strittig machen könne. So vernehmen sie dann aber auch meinen Schluß, den ich aus dem sattsam erwiesenen Vorsatz mache? Christus hat können als ein GOtt Mariam für alle Erb-Sünd bewahren, so hat er sie dann auch frey bewahret. Allhier habt ihr Ursach euch mir zu widersetzen, ihr in der Schließ-Kunst mehr erfahrene Weltweise, ja ich sehe schon, wie sie über diesen meinen Schluß die Stirn runtzelen, ein erbärmlicher Schluß sagen sie, GOtt hat können Mariam von der Erb-Sünd bewahren, so hat er sie dann auch frey bewahret, was ein elender, thumer, und armseeliger Schluß ist dieser? Es ist in allen Schulen eine ausgemachte Wahrheit: Ab actu ad potentiam valet argumentatio, aber gleich wie dieser Schluß

Bernardus.

von

von allen Schulen einhellig wird angenommen, so einhellig wird dieser à potentia ad actum verworffen. Es folget gar wohl und bündig: GOtt hat die Welt erschaffen, so hat er dann auch die Welt erschaffen können; aber durchaus will nicht folgen, GOtt hat eine andere Welt erschaffen können, so hat er sie auch erschaffen. Ja ihr habet recht, ihr Schlüß-Künstler, ich bin auch in euren Grund-Sätzen so unerfahren nicht, daß ich euren Einwand nicht billichen müsse. Soll dann aber mein Schluß nicht folgen: Christus als ein GOtt hat Mariam von aller Mackel und Schand der Erb-Sünd frey bewahren können, so hat er sie frey bewahret; ey so wollen sie mir den aus dem Vorsatz gemachten Schluß laugnen, dann ich von ihnen nichts verlange, als daß sie nach aller Schärpfe meinen Beweiß durchforschen, laugnen sie allein denselbigen, und ich finde mich GOtt lob! noch im Stand aus eben dieser Ursach die unbefleckte Empfängnuß Mariä zu behaupten. Wie werde ich dann aber dieses anfangen? Geben sie allein Acht, mercken auf das geringste Wörtlein in höchster, auch also genannten Philosophischen Schärpffe: Die Gerechtigkeit der Sach machet mich also muthig, daß ich sie nun nicht als wohlgewogene Zuhörer, sondern als scharpffe auch auf dem gerinsten Buchstaben Acht habende Richter verlange. Ich fange an den aus erwiesenem Vorsatz: Christus als ein GOtt hat seine auserkohrene Mutter Maria von dem Brandmahl der Erb-Sünd frey bewahren können, gezogenen Schluß, so hat er sie auch frey bewahret, zu probieren. Aber also, daß auch die schärpffste Tadler gegen meinen Beweiß nichts werden einwenden können. Alle jene Vorzüg, Ausnahm, Privilegien, welche GOtt der allerseeligsten Jungfrau hat verleyhen können, hat er derselben verlyhen; ohne Eb-Sünd in der Göttlichen Gnad empfangen zu werden, ist ein solcher Vorzug, den Christus als ein GOtt derselben hat verleyhen können, so hat diese Freyheit von der Erb-Sünd Christus als ein GOTT seiner Mutter verlyhen. Was wollen sie nun aber, wann sie auch schon geschworne Feind Mariä wären, auf diese vest-bündende Schluß-Red sagen? auch in allen auf aller Schärpffe achtgebenden Schulen, mag sie sich hören lassen, ohne daß ein Fehler in selbiger könne angezeiget werden. Wollen sie allein AA. seyn meine Gegner, um die Wahrheit besser zu ergründen. Was wollen sie dann für eine Antwort geben? Der Nachsatz ist schon erwiesen, und wird von allen zugegeben, so wird daß der Vorsatz müssen gelaugnet werden, falls man den Schluß nicht will annehmen, aber laugnet mir einst diesen, und es werden sich alle Heil. Vätter nicht weniger mit ihrer Stimm als mit ihrer scharpffen Feder Schaar-weiß euch entgegen setzen. Wie will man Mariä einen Vorzug strittig machen (wird mit aller Macht ruffen der hönigfliessende Bernardus) in dero Schooß der allerhöchste GOtt, alle seine Schätz und Reichthumen ohne einiger Maaß ausgeschüttet, in ejus sinum omnes thesauros suos sinè mensura effudit, mit erhobener Stimm wurde der heilige Methodius eure Kühnheit bestraffen: Talem imaginem in Maria Deus facere volebat, in qua totius potentiæ, & bonitatis artificium appareret. GOtt wolte ja ein solches Kunst-Stuck in Maria verfertigen, in welchem sich als in einem lebhafften Spiegel das vollkommenste Kunst-Stuck seiner unermessenen Allmacht, unbeschränckten Güte und allwißigen Weißheit sehen liesse; und GOtt soll Mariä nicht alle Vorzug ertheilet haben, die er derselben hat ertheilen können? Gar hart würde euch Johannes Damascenus anfahren, was wolt ihr Mariä einen Ausnahm absprechē, den ihr GOtt hat verleyhen können, sie ist ja ein unergründlicher Abgrund aller Gnaden, abulus gratiarum, sie ist ein weit ausgegossenes und fast unendliches Meer (also wird auch der Seraphische Lehrer ruffen) in welches alle Flüß der Gnaden sich entladen haben. Mare in quod intrant omnia flumina gratiarum.

Method. de laud. Virg.

V.

Aber so schon alle Heil. Vätter stillschweigen solten, so würde nicht stillschweigen der grosse himmlische Bottschaffter der Ertz-Engel Gabriel, und würde mit seinem Ansehen alle stumm machen, welche einen eintzigen Vorzug Mariä strittig zu machen sich erfrechen würden. Er gehet hinein zu Maria seine ihm von dem dreyeinigen GOtt auferlegte Gesandschafft abzulegen, er begrüsset und nennet sie voll der Gnaden, demnächst traget er derselben vor, daß sie von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit als eine Mutter deß Göttlichen Sohns seye ausgesehen worden. Ecce concipies in utero & paries filium Wohl eine hohe Erhebung Mariä zu einer so hohen und grossen Würde, die auch mehr breñende und hitzige Verlangen genugsam zu befriedigen, Maria aber gibt wenig auf die Würde acht, sie achtet weniger jene Cron, welche sie als ein Kayserin Himels und Erden tragen würde, wann sie dardurch der Schnee-reinen Lilien der unversehrten Reinigkeit verlurstiget werden solte, um eine Jungfrau zu verbleiben, kan sie sich noch nicht entschliessen die Monarchi

Luc. 1.

deß Himmels die Göttliche Muttterschafft anzunehmen, biß sie endlich von dem himlischen Bottschaffter versicheret worden, daß sie die Jungfrauschafft mit der Mutterschafft vermählen, eine Mutter werden, und zugleich eine unbefleckte Jungfrau verbleiben würde, aber mit welchen Worten hat der Ertz-Engel diese seine Versicherung gegeben und bevestiget? Quia non erit impossibile apud Deum omne verbum. Förchte dich nicht Maria, du wirst eine Mutter seyn, und Jungfrau verbleiben, dieweilen bey GOtt kein Wort wird unmöglich seyn. Aber du himlischer Bottschaffter, was ist es vonnöthen, daß du diese Forcht Mariä zu benehmen also allgemein redest? Sage es seye bey GOtt nicht unmöglich die Jungfrauschafft der Mutterschafft zu vereinbaren, was erstreckest du es so weit hinaus? daß kein Wort bey GOtt unmöglich? Der gelehrte Valentia gibt die Antwort: Es ist eine Ursach, die Maria wohl würdig, keinen Ausnahm zu dulten, kein Einschränckung zu leyden, sondern gleichsam die gantze Göttliche Allmacht umfassen und einschliessen. Ideo Maria plena est, quia Deus omnipotens est. Hören sie AA. die hohe Wort eines so tieffsinnigen Gottesgelehrten, darum ist Maria voller Gnaden, dieweilen GOtt allmächtig ist. Es ist noch wenig, was er gemeldet, seinen Vortrag zu behaupten will er ein noch mehreres hinzusetzen, mensura enim privilegiorum Virginis est omnipotentia Dei. Die Maß der Vorzügen, der Gnaden, der Ausnahmen und Privilegien der himmlischen Jungfrau ist die Göttliche Allmacht; sie hat vor ihre Maß das unermeßliche, sie empfänget v. GOtt so viel, als GOtt kan geben, mensura enim privilegiorum Virginis est omnipotentia Dei. Was GOtt als ein allmächtiger GOtt Mariä hat ertheilen können,, das hat er Mariä gegeben. So bleibet und ist dann bewerth mein erstes Beweißthum: Christus als ein GOtt hat Mariam können von der Erb-Sünd frey bewahren, so hat er sie frey bewahret. Aber laß auch dieser Schluß kein Stich halten, ob schon er der bündigste ist, so werde ich jedannoch Mariam von der Erb-Sünd frey erklären, warum? Christus der als ein GOtt es konte, ware als ein Mensch schuldig Mariam seine Mutter von dieser Schand frey zu bewahren, es ware das andere Beweißthum, so ich anführte und im zweyten Theil vorzunehmen anfange.

Zweyter Theil.

VI. S. Anselm. de Excell. Virg.

DEcens erat, also will uns alsbald der Heil. Anselmus versicheren, ut eâ puritate, qua major sub Deo intelligi nequit, Virgo illa niteret. Es geziemte sich durchaus nicht anders, als daß diese himmlische Jungfrau, die einen GOtt zum Sohn haben würde, mit einer so unbefleckten Reinigkeit scheinbar wäre, über welche nächst GOtt keine grössere kan erdacht werden. Ja wohl Anselme, es wolte sich dieses nicht allein geziemen, sondern Christus, der als ein GOtt es konte, ware als ein Mensch verbunden, die Ehr seiner Mutter zu retten, und nicht zugeben, daß auch nur in einem eintzigen Augenblick mit der Abscheulichkeit der Erb-Sünd verunreiniget würde. Diis & parentibus parem gratiam referre non possumus, lehrte der heydnische Weltweise Aristoteles, den Götteren und Elteren kan man nicht genug dancken, wann auch schon durch das Göttliche Gebott allen Kinderen die schuldige Ehrerbietsamkeit den Elren zu leistē unter Androhung einer schwären Straff und unzähligen Flüch, so alle Ubertretter dessen ihnen über den Halß ziehen würden, nicht wäre auferlegt worden, so würde doch die Natur selbsten, welche dieses Gesatz in den menschlichen Hertzen eingeprägt, alle zu dieser Schuldigkeit anweisen, diesem aber vorausgesetzt: ware dann nicht Christus schuldig

Aristoteles 1. pol. c. 8.

seine Mutter von einem so abscheulichen, und alle andere Würde deroselben verfinsterenden Schandflecken frey zu bewahren? Ware er nicht als ein Mensch hierzu verbunden, da er als ein GOtt es konte? Was ist dann nicht Christus als ein Mensch seiner Menschheit nach seiner Göttlichen Mutter schuldig? Der Heil. Methodius darff es ja sageu: Obnoxium virgo habet omnium fœneratorem, dieser Jungfrau bleibet verpflichtet jener, dem alle Geschöpff deiner ausserordentlichen Wohlthaten wegen verbunden. Ihr liebe Kinder, ihr seyet euren Mütterē wohl ein vieles schuldig, unter ihren Hertzē haben sie euch getragē, und darum könnet ihr ihnen niemahlen genug dancken; jedoch so weiß ich nicht, ob nicht Christus als ein Mensch seiner Göttlichen Mutter noch ein mehres seye schuldig. Was sage ich aber? ja AA. ich bins noch nicht vergessen, ich darff es kühn sagen: Christus als ein Mensch, ist mehr seiner Göttlichen Mutter schuldig, als eben wir den unserigen. Den Heil. Thomam à Villa nova, muß ich zum Gehülffen nehmen meine den äusserlichen Schein nach zu kühne Aussag zu unterstützen: Christus, da habē sie die Ursach seiner u. meiner Aussag, non habens patrem in terris, totus fuit ex matre, Christus der keinen Vatter hat auf Erden, ist seiner Menschheit nach gantz gewesen aus der Mutter. Wir andere

S. Method. Or. de purific.

Men-

Menschen, wie sehr wir auch unseren Mütten verpflichtet bleiben, seynd nicht weniger unseren Vätteren verbunden, also daß die uns von der Natur auferlegte Danckbarkeit sich ertheile, Christus aber ist als ein Mensch alles seiner Mutter schuldig, dann gleichwie er von Ewigkeit her von seinem himmlischen Vatter als ein GOtt ohne Mutter gebohren; also ist er in der Zeit als ein Mensch von Maria seiner Mutter ohne einem Vatter gebohrē wordē. Solte dann nicht aber die schuldige Danckbarkeit von Christo erheischen, daß er Mariam seine Mutter, welche er als ein GOtt von der Sclaverey und Gefangenschafft der höllischen Neydhunden frey bewahren konte, auch von derselben in der That selbsten befreyete? Was würden sie dann sagen AA. von einem Sohn, der seine Mutter von einer greulichen Schand erretten könte, jedannoch in selbige verfallen liesse, wurden sie ihn nicht für einen seiner Schuldigkeit vergessenen, undanckbarsten, der aus der Zahl der Menschē gar auszutilgē, schelten?

VII. Aber so auch Christus so wenig Ehr seiner Mutter hätte erweisen wollen, der doch derselben die grösseste jederzeit erwiesen: wäre er auch seiner schuldigen Danckbarkeit also vergessen, ob schon er sich als ein danckbarster Sohn allemahl gegen selbe aufgeführet, so muste er ja ohne dem Mariam seine Mutter von dieser greulichen Schand frey bewahren, wann er nicht selbst in eine Schand verfallen wolte, seine eigene Ehr unverletzt zu erhalten, mußte er die Ehr seiner Mutter verthätigen. Würde es doch dem eingefleischten GOtt wenig Ehr geben, ja die Sonn der Gerechtigkeit nicht wenig verdunckten, wann Maria in der schwartzen Nacht der Erb-Sünd wäre begraben gewesen; die Weisse deß ewigen Liechts würde wohl nicht wenig seyn verschwärtzet, so seine Mutter in dem schwartzen Höllen-Ruß gestecket hätte, wie schimpfflich und spöttlich würde es dann nicht lauten, so der garstige Feind sich rühmen könte, Christus die Heiligkeit selbsten habe in seinem Hauß gewohnet? Wie nachtheilig würde es dem Göttlichen Wort seyn, so man sagen könte, seine Mutter habe unter der Sclaverey deß höllischen Tyrannen gestanden, seye eine Sclavin und Leibeigene der Höllen gewesen? Wolte dann also auch Christus auf die Ehr seiner Mutter nicht so sehr Acht haben, daß er sie von so greulichen Schandflecken, der alle deroselben Glory verfinsteren würde, frey bewahrte; so konte er ja seine eigene Ehr zu retten nicht zugeben, daß Maria seine Mutter in eine solche Schand verfiele, er muste sie mit diesem so ansehnlichen Vorzug begnädigen, besonders, daß er als ein GOtt es vermöchte.

VIII. So stimme dann dein Jubel-Lied an himmlische Jungfrau deine von aller Erb-Sünd reinste Empfängnuß habe ich nemlich erfochten, non permisit te Dominus ancillam suam coinquinari. Es hat der HErr nicht zugelassen, daß du seine Dienst-Magd und Mutter auch nur in einem Augenblick eine Sclavin deß Teuffels, eine Feindin GOttes, das Brandmahl der Sünd trügest. So bald als du zu leben angefangen, bist du schon eine Tochter der Gnaden gewesen, wir wünschen dir wohl hertzlich Glück Göttliche Mutter über einen so herrlichen Ausnahm und Vorzug, mit dem du eintzig und allein von deinem GOtt begabet das Haupt deß Göttlichen Drachens im ersten Anblick deß Lebens gäntzlich zertretten und zerknirschet. Aber wir ersuchen dich nicht weniger, du wollest deine mütterliche Augen auf uns deiner Hülff so sehr bedürfftige Pfleg-Kinder schlagen. Es strebet uns aller Orten gleich einem brüllendē Löwē nach der höllische Neydhund uns zu erwürgē, zu erdroßlen, das Leben unserer Seelen, die Göttliche Gnad fortzurauben, halte ein O Göttliche Mutter diese zaumlose Bestien, und verschaffe uns von deinem Göttlichen Sohn, bey dem du alles vermagst, kräfftige Gnaden-Hülff, auf daß wir in so vielen Versuchungen und Gefahren, allemahl Obsieger der Höllen werden, und also niemahlen in die Sclaverey deß Teuffels, aus welcher uns dein Göttlicher Sohn errettet, verfallen, Amen.

Dritte Predig/

Am Fest-Tag deß Heil. Apostels

THOMÆ.

THEMA.

Dominus meus & Deus meus. Joan. 20.
Mein HErr und mein GOtt.

Innhalt.

Wir müssen GOtt dienen, dann er unser HErr ist.

Eingang.

I. Die beste Wort habe ich ihnen neulich gegeben AA. um sie insgesambt zum standhafften Dienst unseres GOttes anzulocken, ja die beste Wort habe ich ihnen gegeben, sie wolten doch einstens den ernsthafften Schluß abfassen ihrem und meinem GOtt in allem Eyfer und Inbrunst, in aller Treu und Standhafftigkeit zu dienen. Die unerschöpffliche Freygebigkeit dieses HErrns habe ich deßwegen so sehr erhoben und gepryſen, daß er auch das geringste ihm zu Lieb und Gefallen in seinem Dienst von uns verübte Werck, als wäre es das gröste, lobe, das mindeste als das ansehnlichste lohne. Ich därffte ihnen so gar zulassen, daß, so sie einen mehr freygebigen HErrn, der die ihm geleistete Dienst häuffiger dann unser GOtt belohnte, antreffen könte, sie gar keck und kühn in dessen Dienst sich begeben könten; aber dieweilen sie einen solchen zu finden selbsten verzweifflet, so fienge ich an zu schmeichlen, zu liebkosen, die beste Wort zu geben, sie wolten alle ohne Ausnahm das harte Joch, welches ihnen, oder die betrügerische Welt, oder das liebkosende Fleisch, oder der verführerische Höllen-Feind aufgeburdet, abwerffen, und also das süsse und annehmliche Joch Christi ihren Schulteren aufladen. Ja so redete ich dazumahlen, aber anheut nicht also. Aus einem höheren Thon fürwahr gedencke ich anheut zu reden, ich ziehe nun nicht so zarte und leise, sondern mehr dicke Seiten auf, die aber auch nicht einen so feinen, sondern mehr groben Thon wollen geben. Es stehet wohl nicht bey euch, es ist durchaus nicht in eurer freyen Willkuhr euch zu entschliessen, welchem HErrn ihr eure Diensten anfopfferen und weyhen sollet. Nein ein gantz anderes werde ich ihnen anheut sagen: Wäre schon euer und mein GOtt nicht der freygebigste HErr, welcher unsere auch geringste Dienst mehr dann hundert- ja mehr dann tausendfältig belohne; so wäre nichts destoweniger eure Pflicht eure gröste Schuldigkeit demselben in aller Treu mit allem Eyfer zu dienen. Der Heil. Apostel Thomas hat mir Anlaß und Gelgenheit gegeben, also frey anheut zureden. Es hatte sich schon dazumahl, da er von seinem Göttlichen Lehrmeister

beruf

beruffen sich in die Schul desselben begeben alsbald sicher entschlossen demselben in allem Eyfer treu und gehorsam zu dienen; es liesse sich offentlich schon dieser Eyfer blicken, da er in jene heldenmüthige Wort ausgebrochen: Eamus & nos, & moriamur eum illo. Wir wollen ihn begleiten, und mit unserm Lehrmeister deß grausamsten Tods zu sterben uns nicht weigeren; jedoch so lasset sich anheut am meisten dieser Eyfer sehen, da ich ihn auf seine Knye ligend antreffe / und jene herrliche Bekanntnuß in Anwesenheit aller seiner Mitjünger mit tiefffster Ehrforcht abstatten höre: Dominus meus & Deus meus, mein HErr und mein GOtt! allhier gibt er nemlich die Ursach seines gefaßten Fürhabens und Entschluß, warum er keinem anderen als diesem seinem Göttlichen Lehrmeister dienen wolle oder könne. Er ist mein HErr, er ist mein GOtt! also sagt Thomas, so ist ja nicht mehr als meine schuldige Pflicht, daß ich demselben diene. So rede ich dann auch also AA. jener GOtt, zu dessen Dienste ich euch mit so vielen Versprechen anzulocken getrachtet, ist euer HErr, Dominus meus, und soll es dann euch frey verbleiben diesem eurem und meinem GOtt nicht zu dienen? Wohl nicht im geringsten, es ist eine Schuldigkeit, es ist ein Müssen. Sehen sie AA. allhier den gantzen Innhalt anstehender Predig, den ich mit diesen kurtzen Worten abfasse.

Vortrag.

Es ist unsere höchste Schuldigkeit, von welcher wir nicht können frey gesprochen werden, wir seynd verpflichtet, wir müssen GOtt dienen und keinem anderen, dann er unser HErr ist, dem die völlige Herrschafft über uns zustehet, Dominus meus, das ist der gantze Vortrag. Bleiben sie allein ein wenig im Gemüth versammlet, und sie werden diese euch und mich dem Dienst GOttes uns gäntzlich zu ergeben treffende Schuldigkeit nicht verneinen, nicht laugnen können, sondern mit dem Heil. Thoma auch sagen müssen.

Dominus meus & Deus meus. Joan. 20.

Mein HErr und mein GOtt.

Abhandlung.

II. Wo seyet dann ihr rebellische Menschen, die ihr unserem GOtt als eurem rechtmäßigen Ober-HErrn als getreue Unterthanen nicht dienen wollet, die ihr demselben eure Dienste versaget? Herbey ihr stoltze und hochmüthige Pharaones, die ihr in solche gottlose und verteuffelte Wort herausfahret: Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus, wer ist dann der HErr, daß ich dessen Stimm anhören und dessen Befehlen gehorchen solle? Nescio Dominum, ich erkenne ihn nicht für meinen HErrn, oder die ihr zwar solche gottslästerische Wort nicht lasset aus dem Mund fallen, in der That aber, und im Werck selbsten genugsam gebet zu erkennen, daß ihr gleicher Haaren und Geliffters mit dem Pharao worden, die ihr der gebietenden Stimm GOttes nicht gehorchen, seine Befehl därffet verachten, zu seinem Dienst euch nicht wollet erkennen. Herbey sage ist, ich will euch nemlich eure Schuldigkeit handgreifflich vor Augen legen. Habet ihr euch schon andere Herren ausgesehen, denen ihr gehuldiget und die Treu geschworen, so werde ich euch überzeugen, daß ihr eintzig und allein eurem GOtt zu dienen seyet verpflichtet. Er ist unser HErr, die Ober-Herrschafft, und zwar die vollkommenste Ober-Herrschafft über uns, ist ihm ohne aller Wiedersprach zuständig; wer will sich dann aber getrauē, oder besser zu sagen, erfrechen därffen, dieser seiner Ober-Herrschafft sich zu entziehen, dieses sein rechtmäßigste Eigenthum, so er über uns besitzet, ihm entrauben, ihm seine als einem Ober-HErrn zukommende Dienste zu weigeren? Ist dann dieses nicht ein Müssen, ein ohnumgängliche Pflicht, eine Schuldigkeit, die auf keinerley Art aufzuheben? Ihr Herren und Frauen, ihr wisset euren Bedienten, euren Knechten und Mägden gar wenigen Danck zu erstatten, daß sie euch aufwarten, ihre Diensten treu verrichten, ihr Ambt genau erfüllen, das ist nicht mehr, sagt ihr selber, als ihre Pflicht und Schuldigkeit, es ist ihr Ambt, es ist ein Müssen, warum seynd wir

Exod. 5. v. 2.

dann

dann anders ihre Herren, als daß sie uns dienen sollen. Ich will euch wohl kein Unrecht geben, wiewohlen auch mehrmahlen die Bescheidenheit einen solchen Eyfer, mit dem man diese Wort ausstosset, mäßigen könte. Aber ich muß dann auch sie befragen, ist dann nicht ebenfalls ein Müssen unsere Pflicht und Schuldigkeit dem grossen GOtt zu dienen? Ist er dann nicht unser allgemeiner Ober-HErr, und seynd wir nicht seine Untergebene? Ego sum Dominus, ich bin der HErr, wie offt hören wir in der heiligen Schrifft, dieses unseren GOtt wiederholen: Ego Dominus, ich bin der HErr und kein anderer, ja mein GOtt, du bist der HErr, Deus meus, als meinen HErrn muß ich dich erkennen.

Exod. 20. v. 2.

III. Es ist wohl ein unerträglicher Irrthum, welchen der höllische Lugen-Geist in dem Gehirn so vieler sündigen Christen ausgesäet, von welchen der Prophet Job im 11. Capitel meldet, die sich keinem unterworffen, und frey gebohren zu seyn vermeinen. Vir vanus in superbiam erigitur, seynd seine Wort, & tanquam pullum onagri se liberum natum putat, ein eytler Mensch lasset ihm die Hörner wachsen und erhebt sich zur gottlosesten Hochmuth. Er vermeinet, er seye gebohren ohne einem HErrn unterworffen zu seyn, gleich einem wilden Thier, das in der Wildnuß ohne einen Herrn zu haben herum lauffet, aber es ist dieses eine grobe Lügen, schreyet mit aller Macht der Heil. Augustinus: Quid tam non tuum quam tu, si alicujus est, quod es, was gehöret dir dañ selber weniger zu, worüber hast du weniger zu sagen und anzuordnen, als eben über dich selbsten, wañ eben dasjenige, was du bist, einem zugehöret, und einen Herrn hast, der dir nicht allein hat zu befehlen, sondern dem du gantz bist eigen? Es ladet der gecrönte Prophet alle Menschen ein, sie sollen mit ihm den schuldigen Zinß einer demüthigen Anbettung dem HErn entrichten: Venite adoremus, und damit keiner sich davon entschuldigen könne, setzet er alsbald die Ursach hinzu, um die vollkommenste Herrschafft unseres GOttes zu bestättigen: qui fecit nos, er hat uns erschaffen, er hat uns gemacht und nicht wir selbsten, ipse fecit nos & non ipsi nos; und darum seynd wir seine Unterthanen, nos autem populus ejus. Trage man doch kein Bedencken, also will er fortfahren allen Gehorsam und Dienst diesem meinen GOtt zu leisten. Es ist ja ein Müssen, eine Schuldigkeit, Quia ipse est Dominus Deus noster, dann er unser HErr und unser GOtt ist. Recht so mein Königlicher Prophet David: du hast unsere, uns allen obligende Schuldigkeit GOtt zu dienen klar für Augen gelegt, da du ihn unseren allgemeinen, Ober-HErrn, uns aber dessen Untergebene zu seyn aus dem Titel der Erschaffung unumstoßlich erwiesen, Ipse fecit nos, er hat uns gemacht, erschaffen, und gebildet, und wie werden wir dann die vollkommenste Ober-Herrschafft über uns dem grossen GOtt absprechen können?

Job. 11. v. 12. Tractat. 29. in Joan. Psal. 94. v. 6.

IV. Es seynd wohl vile Titelen und Ursachen, aus welchen man eine Sach mit Recht mag besitzen, so ist doch keine mehr bündige oder rechtmäßige selbe unter seine Eigenthum zu rechnen, als da man kan aufweisen, daß man sie selbst gemacht oder verfertiget habe. So haben es auch die geistreiche Scribenten und Schrifftsteller angemercket, daß sich der Allerhöchste einen Ober-HErrn aller Creaturen in der Heil. Schrifft aus der Ursach öffters benamse, dieweilen er sie gemacht/ erschaffen und aus dem tieffen Abgrund der Nichtigkeit krafft seiner Allmacht herfürgezogen. Meus est orbis terræ & plenitudo ejus, also lasset er sich bey dem Psalmisten verlauten, mir gehöret zu der gantze Erden-Klotz, meiner Herrschafft ist er unterworffen, alles was auf selbem sich befindet, was lebet und nicht lebet, ist mein, dann ich, allen das Weesen gegeben, und ehe dann ich meine Allmacht anwendete sie zu erschaffen, ein pur lauteres verwürffliches Nichts gewesen. Ein HErr bin ich aller Herrschenden, Dominus dominantium, und trage diesen Nahmen auf den Saum meines Königlichen Mantels mit diamantenen Buchstaben geschrieben, dann ich alle, welche die Welt beherrschen, und auch die, über welche sie die Beherrschungs-Gewalt üben, durch ein allmächtiges Wort meiner göttliche Krafft aus dem Nichts habe herfürtrettē lassen. Ich weiß fürwahr nit AA. wie der allerhöchste GOtt seine völlige Ober-Herrschafft über uns u. alle Geschöpff der Erden bündiger hätte beweisen könen, als da er sich einen Schöpffer allerund aller Dingen zu seyn erwiesen. Der Psalmist David findet sich von der Krafft dieses Beweiß genöthiget ihn als einen vollständigen Ober-HErrn aller Creaturen auszuruffen, er stehet ihm zu die Herrschafft aller Geschöpffen, dieweilen seine Händ dieselbe gemacht haben, er unterwirfft ihm alle Elementen, und raumet seinem Eigenthum ein das weitschichtige Meer, dieweilen er es gemacht, ipsius est mare, & ipse fecit illud. Mardochäus ist nicht allein gleiches Siñs mit dem David worden, sondern redet noch weit klärer, er liget auf seinen Knyen, und redet seinen GOtt in aller Demuth an. Dominus omnipotens in ditione tua cuncta sunt posita, mein HErr, du allmächtiger GOtt! alles ist deiner Ober-Herrschafft unterworffen, alles muß dich als seinen HErrn erkennen, und nichts mag nicht allein deine allmachtige Hand entfliehen, sondern auch

Psal. 49. v. 12.

Esther 13. v. 9.

deiner

deiner Herrschafft sich entziehen. Warum dann aber, setze dein Gebett fort gottseliger Mardochäe, auf daß wir gewahr werden, daß diese Ober-Herrschafft, dero sich der Allerhöchste berühmet nicht eine angemassete, sondern mit allem Recht zuständige Herrschafft seye, die ihm durchaus nicht könne abgesprochen werden. Tu enim fecisti omnia, dann du hast alles gemacht, alles ist das Werck deiner Händen, und darum ist auch alles dir und deiner Macht unterworffen, so setzet sein Gebett fort der vernünfftiger Mardochäus. Er ist auch in der That wohl nicht unrecht daran AA. wer hat dann mehr über eine aus Marmelstein gehauene Bildnuß zu sagen, als eben jener Künstler, der sie aus dem rauhen Stein gebildet, und die Form oder Bildnuß eines Menschen derselben gegeben? wiewohlen er nicht den Marmel, aus welchem er sie verfertiget, gemachet, ob schon er diesem Stein seine Taurhafftigkeit nicht ertheilet, ob schon er jene seine Aderen, die so anmüthig durch einander lauffen und spihlen, nicht hineingeleitet; wiewohlē jene Werck-Zeug und Instrumentē, mit denē er den ungeschicktē Steinblock in eine so geschickte feine Bildnuß gestaltet, nicht verfertiget, und noch vielweniger das Eisen, aus dem sie geschmidet, gemachet; so sicht er doch diese Bildnuß als das Werck seiner kunstreichē Händen an, und masset ihm ja billich zu alles Recht, alle Herrschafft über dieselbige. Nicht wahr AA.? so möchte ich dann aber gar gern einen solchen sehen, der meinem GOtt die vollkommenste Herrschafft aller Geschöpffen absprechen wolte, da sie doch insgesambt Werck seynd seiner Göttlichen Händen, da er sie gemacht und aus Nichts gemacht, noch gerner möchte ich dañ einen Menschen sehen, der unsern GOtt für seinen HErrn nicht erkennen wolte. Würde ich einen solchen antreffen, wolte ich ihm mit erhobenster Stim̃ häfftigst in die Ohren schreyen, ipse fecit nos, & non ipsi nos, er ist, der uns gemacht, erschaffen und gebildet, ipse fecit nos, wir waren ein elendes verwürffliches Nichts, in dem wir als in einem Abgrund begraben lagen; er hat uns aber aus diesem Nichts herausgezogen, und krafft seines Göttlichen Worts in solche Creaturen, als wir seynd, gestaltet; und wie kan, wie will, wie darff man die völlige Herrschafft über uns, will nicht sagen, ihm absprechen, sondern auch nur strittig machen? so wolte ich ihm zuruffen, und also nöthigen mit mir zu sagen: Tu solus Dominus, du mein GOtt bist eintzig und allein unser HErr, du kanst dich allein mit Recht einen HErrn neñen, ego Dominus. Alle gebietende Herren, Kayser, König und Fürsten können sich mit Recht und Fug keine Herren nennen, dann sie wohl nicht gemacht jene Provintzen und Länder, welche sie beherrschten, weder die Völcker, denen sie Gesätz vorschreiben, weder die Kriegs-Heer, über welche sie den Regiments-Stab führen; sondern sie seynd allein in Besitz ihrer reichen Landschafften und Völcker hineingetretten, oder durch eine rechtmäßige Erbfolg, oder aber durch einen gewaltsamen Einfall seynd sie in selbige hineingetrungen. So ist ja dann aber Soñen-klar AA. daß alle ihre Herrschafft von aussen, oder damit ich mit den Weltweisen und Gottsgelehrten rede, ab extrinseco, herrühre, und also sich allein auf die äusserliche Ubungen der Unterthanen erstrecke: da indessen unser GOtt, als ein Schöpffer aller Dingen alles besitzet aus einem ihm so inniglichen Recht, welches, wie der Heil. Augustinus redet, sich biß in den letzten und tiefsten Grund der Sach selbsten versencket, er will sagen in unserem eigenen Weesen einverleibet. Darum sehen wir auch AA. die vier und zwantzig Könige in der heimlichen Offenbahrung ihre Cronen vor dem Thron GOttes hinlegen, und knyefällig gestehen, sie können nicht den Nahmen eines Herrn führen, sondern offentlich bekennen, GOtt allein könne diesen Nahmen tragen, der als ein allgemeiner Urheber der Natur allen Geschöpffen die Weesenheit gegeben. Dignus es Domine Deus noster accipere gloriam & honorem & virtutem, quia tu creasti omnia. Du unser HErr und GOtt bist würdig von allen als ein HErr erkennet, gelobet und gepryesen zu werden, dieweilen du alles erschaffen, und also alles deiner Herrschafft unterworffen. Apoc. 4. v. 11.

V.

Ich solte anjetzo wohl nicht ungegründet vermeinen AA. ich hätte die vollkommene Herrschafft, die über uns seinen Geschöpffen unser GOtt besitzet, bündig genug erwiesen; jedoch dieweilen dieses der Grund ist, auf welchen ich unsere Schuldigkeit demselben zu dienen gebauet, so kan ich nicht verschweigen lassen, daß diese vollkommene Ober-Herrschafft GOttes sich alle Augenblick aufs neue verdoppelte, alle Augenblick ein neues Recht über uns unserem GOtt zuwachse, wir aber auch alle Augenblick seiner Herrschafft aufs neue unterwürffig werden. Wann uns GOTT auch nach dem er uns die Weesenheit gegeben nicht alle Augenblick mit seinem allmächtigen Armb erhielte, wurden wir ja alsbald in selben Abgrund deß Nichts hinabsincken, aus welchen er uns hinausgezogen: Si suam actionem eis subtraheret, omnia in nihilum redigentur, ist die Lehr deß Englischen Lehrers. Würde GOtt seinen Armb, mit dem er uns erhaltet, zuruck ziehen, würden wir alsbald wiederum dasjenige werden, was wir gewesen, das ist in ein elendes Nichts würden wir zerfallen. So er S. Th. 1. p. 99. art. 2.

dann aber die völlige Herrschafft über uns und alle Geschöpff erhalten aus der Ursach der Erschaffung, wie offt ist er dann nicht unser HErr worden, da er uns erhalten? So offt als viele deren Augenblick seynd, in welchen er uns nicht in unser Nichts hat lassen hinabfallē; so offt und so vielmahlen ist er unser HErr, als auch noch Augenblick folgē werden, in welchē er uns wird erhalten. Was ist dann die Erhaltung anders, als eine alle Augenblick erneurte Erschaffung? Non aliter, Thomas von Aquin redet gar Englisch, Deus res in esse conservat, quam semper eis esse dando. GOtt erhaltet nit anders die Geschöpff in ihrem Weesen, als durch eine allemahl wiederholte Ertheilung deß Weesens, welches er erhaltet. So ist dann aber ohnwidersprechlich, es seye GOtt unser völliger Ober-HErr, dessen Herrschafft über uns ihm als dem allgemeinen Schöpffer und Erhalter zuständig, ja dessen Herrschafft über uns noch augenblicklich anwachset, wann sie doch anwachsen kan, die unendlich ist, ich wolte schon weiter fortfahren AA. und sie in jenen Saal führen, in welchem der erstandene Heyland seinen Jüngeren in Anweesenheit deß Heil. Apostels Thomä erschienen. Und was wolte ich alsdann beginnen? Infer digitum tuum hic, ich wolte sie bey der Hand ergreiffen, und in die Wundmahlen deß vermenschten GOttes legen, alsdann aber befragen, ob dem allerhöchsten GOtt die vollständige Herrschafft über uns als seinem Eigenthum könne strittig gemachet werden, die Zahlungs-Gelder, so er uns zu erkauffen ausgeleget, wolte ich euch vor Augen legen, das Blut, so er verstürtzet, die Freyheit, die er verlohren, das Leben, so er verschwendet, den Tod, so er ausgestanden, und endlich ihn selbsten, der gantz zu unserm Preyß und Werth worden, ipsum video transiisse in pretium meum, wolte ich ihnen vorstellen. Allein wer findet sich dann aus obbemeldeten nicht genugsam überzeuget, GOtt seye unser HErr, ipse est Dominus Deus noster, wir aber seine Untergebene, nos autem populus ejus. Soll dann aber AA. ich muß sie mit dem Psalmisten befragen, unsere Seel diesem unserm HErrn und GOtt nicht gäntzlich seyn unterworffen? soll es nicht seyn unsere gröste Schuldigkeit demselbigen zu dienen, nonne Deo subjecta erit anima mea? Werden wir mit denen Lucā am 15ten sagen: Nolumus hunc regnare super nos, wir wollen ihn nicht für unseren König und HErrn erkennen? nein, Dominus est, er ist unser HErr, und deßwegen unsere Schuldigkeit ihm zu dienen.

ibid.

Joan. 20.

Eusēb. Emis. Hom. 6. de post.

Psal. 61. v. 1.

VI. Bevor dann ich diese unsere Pflicht weiter treibe, so muß ich sie zum Berg Carmelo führen, es hat sich allhier aus Geheiß deß Propheten Elia das gantze Israel versamlet, welches unter dem gottlosen König Agab und seiner noch mehr gottlosen Gemahlin Jezabel von dem wahren Gottes-Dienst sich getrennet, zum Abgott Baal aber meistentheils sich gewendet. Elias ein feuriger Mann, der auch mit einem feurigen Wagen von dieser Erden abgehollet worden, hat vor sich stehen vier hundert und fünfftzig Baals-Propheten, sambt vier hundert Wald-Propheten; er wendet sich zu dem gantzen alldorten versamleten Hauffen Volcks, und fahret sie an mit diesen in der That feurigen Worten: Usque quo claudicatis in duas partes? Si Dominus est Deus, sequimini eum, si Baal, sequimini illum, ihr Israeliter, was hincket ihr dann an beyden Seiten? Wie lang werdet ihr in eurem Zweiffel hangen beliben, wem ihr folgen, wem dienen sollet, dem HErrn, den ich anbette, oder dem Baal, den diese so viele Lügen-Propheten anruffen? Ich will euch aus eurem Zweifel und Verwirrung helffen, si Dominus est Deus, sequimini, ist der HErr, dem ich beypflichte, euer HErr und GOtt, so zeiget sich von ihm selber, was ihr zu thun habet, ihr müsset demselben folgen und dienen, si autem Baal, sequimini illum, ist aber Baal, den so grosse Rotten der Propheten anruffen, euer Herr und Gott, was verweilet ihr länger, sequimini illum, so bekennet euch zu seinem Dienst und Anbettung, ich bin durchaus nicht zuwieder. Also muß ich auch sie AA. mit dem Elia in gleichem Eyfer anreden: Usque quo claudicatis in duas partes, wie lang hincket ihr dannoch auf beyden Seiten? Si Deus est Dominus, sequimini eum, ist unser GOtt, unser Ober-HErr, ist die Ober-Herrschafft über uns ihm eigenthumlich, was verweilet, was bedencket ihr euch länger, sequimini eum, bekennet euch für seine getreue Unterthanen, dienet ihm in aller Treu und Eyfer. Si autem Baal est dominus, ist aber der Baal, ich will sagen die Welt, oder der leydige Teuffel euer Herr, haben sie recht zu jener Herrschafft, die sie ihnen selbsten anmessen? Sequimini eum, ihr könnet doch nicht allen beyden dienen, gleichwie die ewige Wahrheit uns gelehret, nemo potest duobus Dominis servire, so folget, so dienet ihnen als euren Herren. Aber seynd sie dann nicht völlig überwiesen, GOtt sey eintzig und allein ihr rechtmäßiger Ober-HErr, usque quo claudicatis, in duas partes, was bedencket ihr euch dann länger? es ist keines Uberlegens vonnöthen, es ist eure Pflicht, eure Schuldigkeit, ich will kein gut Wort mehr darum geben, ihr müsset, ihr seyd gezwungen ihm zu dienen.

3. Reg. 18. v. 21.

Matth. 6. v. 24.

VII. GOtt ist unser HErr, die völlige Herrschafft über uns ist GOtt eigen, gleichwie

ich

ich sattsam erwiesen, so müssen wir ihm auch dienen. Der Schluß ist ohnlaugbar, er mag nicht umgestossen werdē. Was soll man dann aber sagen von jenen Christen AA. welche die Diensten GOttes verdrüssig, ob schon sie neben dieser ihnen obligenden Schuldigkeit eine Pflicht mit einem theuren Eydschwur im Sacrament der Tauff ihnen selbsten auferleget, jedoch zur Welt, zum Teuffel, die sie doch alle zu jener Zeit abegeschworen, übergehen? Ja was soll man von diesen sagen? Mit einem billich ergrimten Moyse müßte man ja auch sie billich anfahren, hæccine reddis Domino populе stulte & insipiens! lohnest du also deinen HErrn du thorrechtes und wahnwitziges Volck? Nunquid non ipse est Pater tuus! qui possedit, & fecit & creavit te? Ist er dann nicht dein Vatter, der dich als ein HErr besitzet, der dich gemacht und erschaffen demjenigen darffst du deine Dienst versagen, der aus so vielen Ursachen auch der Erschaffung wegē die vollkommenste Herrschafft über dich erhalten? Hæccine reddis Domino populе stulte & insipiens? Es dienen ihrem Schöpffer als ihrem Ober-HErrn alle auch unvernünfftige Creaturen, es kennen ihn für ihren HErrn alle Elementen, die als dessen Diener allen seinen Befehlen nachkomen, die Sternen und Planeten, Sonn und Mond, seynd zum Dienst ihres Schöpffers ohne Unterlaß im Lauff begriffen, das sonst wüthende Meer, wie ungehalten und wild es auch seyn mag, gehorsamet seinem GOtt in aller Ehrfocht, da es seine ihm von GOtt gesetzte Schrancken nicht will übersteigen, und am schwachen Sand seine brausende und stürmende Wellen in aller Unterthänigkeit weiß zu legē, zu brechen; der Mensch allein soll jener Rebell seyn, der diesem seinem rechtmäßigen Ober-HErrn, seinem Schöpffer, seinem GOtt nicht dienen wolle? O Greul! O Schand! O Ungerechtigkeit! es wird schon eine Zeit ankommen, in welcher dieser wahre Ober-HErr, diesen Ungehorsam und Ungerechtigkeit nicht wird ungerochen lassen. Confregisti jugum meum, rupisti vincula mea, & dixisti, non serviam, mein Joch, also wird er in vollem Zorn mehr brüllen, dann reden, hast du zerstucket, meine Band hast du zerrissen. und gesagt, du wollest nicht dienen, für deinen HErrn hast du mich nicht erkennen wollen, aber anjetzo solst du erfahren und empfinden, daß kein anderer HErr sey als ich, aus dessen Händen dich keiner wird erretten können. Du hast mir nicht dienen wollen, da der geringste mir geleistete Dienst dir einen übermäßigen Lohn würde haben eingebracht, nun solst du mir auch gegen deinem Willen dienen, meiner Gerechtigkeit solst du dienen im feurigen Höllen-Kercker zur billichen Straff und Züchtigung; allhier solst du mich als deinen HErrn erkennen, da ich dich als einen untreuen Knecht, als einen Rebellen mit ewiger und unleydentlicher Straff vernehmen werde. Das beste Perlein an meiner Göttlichen Cron hast du Frevler dich unterfangen mir fortzurauben, da du mir die Ober-Herrschafft, die von keinem abhängig über dich abgesprochen, aber ich will dir zeigen, da ich mit einem ewigen Feur dich marteren werde, daß ich der eintzige HErr / dem alles dienen und gehorsamen müsse. Halte ein O GOtt! halte ein also zu reden, wir erkennen gar gern unsere Schuldigkeit, und werden auch an unserer Pflicht niemahlen ermangelen. Wann es auch nicht eine Schuldigkeit wäre, O GOtt! dir zu dienen, gleichwie es die gröste ist, so wollen wir doch aus freyer Willkuhr, aus eigener Freyheit dich als unsern HErrn annehmen, gleichwie wir würcklich dir als unserm rechtmäßigen Ober-HErrn in aller Treu, gehorsam, und Eyfer biß zum letzten Athemzug zu dienen hiemit versprechen, Amen.

Deut. 32. v. 6.

Jerem. 2. v. 20.

Vierte Predig /

Am heiligen Christ-Tag.

THEMA.

Reclinavit eum in præsepio. Lucæ 2.
Sie legten ihn in eine Krüppen.

Innhalt.

Die Krüppen ein Thron der Göttlichen Liebe, auf welchem die Lieb über GOtt herrschet, und über uns herrschen muß.

Eingang.

I. Je wenig dem menschlichen Versprechen zu trauen, und auf deren auch höflichsten Einladungen zu halten; hat das Mensch-gewordene Göttliche Wort in heutiger verflossener Nacht erfahren. Mit was eyfrigen Begierden, inbrünstigem Verlangen, feurigen Seufftzeren haben nicht die Pharisäer und Schrifftgelehrten, das Jüdische Volck, sambt seiner Priesterschafft, und der gantzen Synagog bey dem ewigen himmlischen Vatter angehalten, er möchte nicht länger die so sehnlich von langen Zeiten erwünschte Ankunfft seines Göttlichen Sohns auf diese Welt verschieben, ihre so offt wiederholete Wünsch und Verlangen möchte er doch endlich erhören, und mit der Ankunfft seines eingebohrnen Sohns die trostlose, und betrübte Erden erfreuen. Rorate cœli desuper, & nubes pluant justum. Also seufftzeten sie: Ihr erhartete Himmelen, wann werdet ihr doch einst euch erweichen lassen, und mit einem fruchtbaren Tau diese dürre und unfruchtbare Erden erquicken? Ihr gleich, als wäret ihr aus einem Ertz gegossen so sehr ausgehartete Wolcken! ihr habet der förchtlichen Blitz, und schröckbaren Donner-Keylen genug auf diese Erd hinabgeworffen, wann werdet ihr dann endlich zu unserem Trost den Gerechten herab regnen: Aperiatur terra, & germinet Salvatorem. O! eröffnete doch endlich die Erden ihre Schooß, und brächte herfür den so lang verheissenen, so eyfrig gewünschten, und inständigst verlangten Heyland! so hitzig verlangte die Synagog nach der Ankunfft ihres von GOtt ihnen versprochenen Meßias, und als hätte sie mit diesen ihren inbrünstigsten Seufftzeren ihre brinn-heisse Begierd noch nicht genugsam zu erkennen gegeben, will sie gleichsam mit Gewalt den Himmel bestürmen. Utinam disrumperes cœlos & descenderes! Wo bleibst du so lang unser verheissener Heyland und Meßias? Sprenge die verschlossene, und hart verrigelte Himmels-Pforten, solten schon die Sternen vom Firmament hinabstürtzen, durchbreche den Himmel, steige hinab, das deiner so begierig erwartende Palæstina mit deiner beglückten Ankunfft zu begnädigen. Utinam disrumperes cœlos, & descenderes! Sie ist nicht allein feurig und hitzig in ihrem Verlangen, sondern auch gar freygebig und reich im Versprechen, sie bietet dem gewünschten Heyland, so er sie bald mit

Isaiæ 69.

seiner

seiner Ankunfft beehren wolte, die gäntzliche Ober-Herrschafft aller Gemüther an, und in diesem Reich eine vollständige Gewalt, so hat sie nemlich dem allmächtigen GOtt in offentlichen Schrifften, die der Prophet Michæas verMich. 4. fasset, versprochen: Et regnabit Dominus super eos in monte Sion usque in æternum. Seynd das nicht all herrliche Einladungen, eyfrige Verlangen, vortreffliche Versprechen? Indessen, da ihre Wünsch von GOtt erhöret, da nach so vielem Einladen, Versprechen der Göttliche Sohn, dieser so sehr verlangte Meßias in heutiger Nacht in die Welt, und besonders im Judenland ankommen; ist er nicht aufgenommen, sondern als ein Frembdling verstossen. In propria venit, & sui eum non receperunt. Er ist in sein Eigenthum kommen, und die Seinige haben ihn nicht aufgenommen. Ja man hat ihm alle Herberg gesperret, keinen Ort zum Aufenhalt vergönnet, in einen verächtlichen stinckenden Stall hat er seine Einkehr nehmen müssen, und ist seine Göttliche Mutter ihn in eine Krüppen zulegen genöthiget worden: Wer könte ein so grobes, unartiges, und unmenschliches Verfahren glauben? wann nicht der heilige Evangelist Lucas mit deutlichen Worten selbes im Evangelio verzeichnet Luc. 2. hätte. Et peperit filium suum primogenitum, & pannis eum involvit, & reclinavit eum in præsepio, quia non erat ei locus in diversorio, Sie gebahr ihren erstgebohrenen Sohn, und wickelet ihn in Wintlen, und legt ihn in eine Krüppen, dann sie hatten sonst keinen Ort in der Herberg. Eyferet aber euch nicht über diese unartige Grobheit AA. dann der gemeine Welt-Lauff bringet es nicht anders mit sich; und so ihr euren GOtt in der Krüppen ligen sehet, so werdet darob nicht unwillig. Es ist die Krüppen wohl nicht ein so schlechtes Ort, als ihr vielleicht vermeinet. Nein, es ist ein ansehnlicher und herrlicher Thron, auf welchen sich der ohnabhängiger Ober-Monarch Himmel und der Erden gesetzet. Ein majestätischer, prächtiger Thron ist die Krüppen, ein Thron der Göttlichen Liebe, auf welchem die Lieb über dem allmächtigen GOtt herrschet, und nicht weniger über uns insgesambt die völlige Herrschafft ausüben muß. Ich führe euch anheut zu diesem Thron AA. damit ihr vor selbem eurem neugebohrenen Heyland mit mir huldiget, den Eyd der unverfälschten Treu, und standhafften Liebe abstattet. Vernehmet mich mit gebührender Aufmercksamkeit, da ich die in der Krüppen als auf einem Thron über GOtt selbsten herrschende Göttliche Liebe, die nicht weniger unsere Hertzen muß gefangen nehmen, vorstelle.

Vortrag.

DJe Krüppen, in welcher wir unseren neugebohrenen Heyland, als ein kleines unmündiges Kind antreffen, ist ein höchst-ansehnlicher und prächtiger Thron, auf welchem die Göttliche Lieb herrschet und triumphieret, die aber nicht weniger unsere Hertzen und Anmuthungen mit vollständiger Gewalt muß beherrschen. Mit diesem wenigen habe den gantzen Innhalt meiner heutigen Anrede zu verstehen gegeben, wann aber diese Krüppen ein so ansehnlicher und herrlicher Thron ist, auf welchem die Göttliche Lieb so mächtig herrschet, so wird ja uns zustehen auf unsere Knye uns zu werffen, und vor selben in aller Unterthänigkeit der Göttlichen Lieb zu huldigen. Dieses ist, warum ich euch AA. zu diesem Thron führe.

Reclinavit eum in præsepio. Lucæ 2.

Sie legten ihn in eine Krüppen.

Abhandlung.

II. WOhl ein ansehnlicher und prächtiger Thron werden sie sagen AA. der nicht in einem Königlichen Pallast, sondern in einem mit Stroh gedeckten baufälligen, den Winden und dem Wetter offen stehenden Stall ist aufgeschlagen. Ein herrlicher Thron, den nicht ein zahlreiche Ordnung im köstlichsten Pracht gekleydeter Hof-Bedienten, sondern verwürffliches Vieh, Ochs und Esel besetzet! ein schöner und majestätischer Thron, um welchen die Spinnen die Tapetzereyen gewebet, in dem kein güldener, mit kostbaren Sammet überzogener, und mit Gold und Silber reichlich gestickter Trag-Sessel,

sondern ein verächtliches Vieh-Futter, Heu und Stroh sich befindet. So werden sie reden, aber mit allem ihrem Einwenden mich im geringsten nicht abschröcken, daß ich nicht eben diese mit so verächtlichen und verwürfflichen Farben gar lebhafft entworffene Krüppen den herrlichen und ansehnlichsten Thron der Göttlichen Liebe zu nennen fortfahre, und je schlechter, ärmer, verwürfflicher sie ist, desto höher sie als den höchst-erhobensten Thron erheben. Einen sehr herrlichen und prächtigen Thron hat ihm der allerweiseste König Salomon aufgeschlagen, an welchem eine so kunstreiche Arbeit und Kostbarkeit sich befunden, daß die heilige Schrifft betheuren darff, deßgleichen Werck seye in allen Reichen der gantzen Welt nicht ausgearbeitet
3. Reg. 10. worden. Non est opus tale factum in universis regnis. Ich aber will ein solches von dieser schlechten und armen Krüppen sagen, deßgleichen Thron seye auf dem gantzen Erdboden nicht gesehen, nicht ausgekünstlet, weder einem Monarchen aufgeschlagen worden, non est factum opus tale in universis regnis. Es habe kein Monarch auf seinem Thron also geherrschet, als die Göttliche Lieb in der Krüppen, als auf ihrem Thron regieret, herrschet, und triumphiret.

III. Wo hat dann AA. jemahlen die Göttliche Lieb ihren Pracht, ihre Schätz und Reichthumen mehr sehen lassen? Wo hat sie ihre Stärcke, ihre Macht und Kräfften, ihren Gewalt und Ober-Herrschafft mehr erwiesen? Allwo seynd ihre anmüthige Feur-Flammen feuriger und heller jemahlen erschienen, als in dieser Krüppen, in welcher wir einen allmächtigen, von der Lieb gefangenen, gebundenen und überwundenen GOtt aus dem Himmel, solte bald sagen, mit Gewalt gestürtzet und geworfen sehen? Tit. 3. Apparuit gratia & benignitas Salvatoris nostri. Allhie hat die Göttliche Lieb die liebreiche Strahlen ihrer übermässigen Gutthätigkeit zumahlen ausgegossen, in dieser Krüppen hat sie ihre unermessene Macht gezeiget, welche auch die Schrancken der Unmöglichkeit kan übersteigen, da sie einen solchen GOtt, dem alle so weit ausgedehnte Himmelen, sambt dem gantzen Erden-Klotz nicht fassen können, auf das engste eingeschräncket, in einem kleinen Leib eines unmündigen Kinds eingesperret, die Stärcke schwach, die Unsterblichkeit sterblich, mit Kurtzem alles zu sagē: GOtt zum Menschen, ja zu einem unmündigen Kind gemacht, von dem Thron seiner Glory, der mit unzahlbaren tausenden der grössesten Himmels-Fürsten umgeben, herabgerissen, und in eine dem Vieh zubereitete harte, schlechte Krüppen, zwischen unvernünfftigem Vieh, in Windelen eingefätscht, gelegt. O Liebe! O Liebe! wie herrschest, wie triumphirest du in dieser Krüppē als auf deinem Thron über einen GOtt, den du in selbe geworffen!

IV. Eine sinnreiche Feder setzte der Bildnuß, auf welcher Hercules nach fortgeworffener Streitt-Kolben, mit welcher er die grösseste Wunderthaten der Stärcke verübet, nach abgelegter Löwen-Haut, bey dem Spinnrocken sitzend abgemahlet ware, diese Unterschrifft: Huc usque decrevit Hercules. So weit hat sich Hercules ein Bezwinger so vieler Abentheur, ein Obsieger so vieler Feinden, ein Wunderwerck der heldenmüthigen Stärcke von der Lieb verleiten und bethören lassen, daß er einem Weib zu Lieb, auch zum Weib worden. Hercules ein Schröcken aller seiner Feinden hat so viel und so weit abgenommen, daß er aus unartiger Lieb seine mit so vielen Lorbeeren becräntzte Händ zur weiblichen Hand-Arbeit ausgestrecket, diese Händ, mit welchen er schon in der Wiegen von Gifft strotzende Schlangen erwürget und erdrosselet. In dieser Krüppen wolte ich die Wort eingraben: Hucusque decrevit Deus, so weit hat die Lieb unseren GOtt gebracht. Wie weit aber? aus seinem himmlischen Pallast in diesen Stall, von dem Thron seiner Göttlichen Hochheit in diese Krüppen, wann sich nicht besser die Evangelische Wort: Sic Deus dilexit mundum: zur Uberschrifft reimeten, die ich auch mit guldenen Buchstaben an diesen Thron anschreibe. So sehr hat GOtt die Welt geliebet, so weit hat die Lieb den grössesten, mächtigsten, in seiner Weesenheit glückseeligsten GOtt gebracht, daß die Allmacht ohnmäßig, die Stärcke schwach, der allgemeine Schöpffer und Vatter aller Creaturen, ein Geschöpff, GOtt ein Mensch, ein Kind, ein unmündiges Kind worden, sich in einem Stall verkrochen, und in eine Vieh-Krüppen sich gelegt, so mächtig, so gewaltig, so starck bist du gewesen O Göttliche Liebe, und muß ich dann nicht diese Krüppen, in welcher du lieber GOtt so vollkommen herrschest, deinen ansehnlichsten Thron nennen?

V. Ich lasse schon mein Prophet Isaias jenen Thron, auf welchem du deiner eigenen Geständnuß nach den grossen

GOtt

GOtt im höchsten Pracht sitzend gesehen, Isaiæ 6. vidi Dominum sedentem super solium excelsum, Als einen hocherhobenen Thron der unendlichen Göttlichen Majestät, Hochheit und Würde gelten; für einen Thron ruffe ich selben aus, auf welchem die aller Anbettung, und Ehrforcht würdigste Majestät GOttes herrschet und regieret; die hoch erhobene Staffelen, die unzählige Menge der brennenden Seraphinen, die ihn besehet, die feyrliche Stimmen, in welche diese so hohe Geister mit bedecktem Angesicht ohnaufhörlich aufbrechen: Isaiæ 6. Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus exercituum. Heilig, heilig, heilig ist der HErr, ein GOtt der Heerschaaren deuten ja insgesambt die aller Glory, alles Lobs, und aller Anbettung würdigste Majestät GOttes an, der sich auf diesem Thron gesetzet. Du Bethlemitischer Stall aber du solst mir allezeit ein Pallast und Tempel, ein wahrer Wohnsitz der Liebe, deine schlechte Krüppen ein Thron der Göttlichen Liebe verbleiben, dann deine Verächtlichkeit, deine Armuth, dein Kummer-voller Aufenthalt, auch da sie schweigen, ruffen, die Göttliche Lieb habe in deinem kleinen und engen Bezirck, in deiner Krüppen ihren Thron aufgeschlagen, und bevestiget, andere mögen sie eine Schul nennen der Göttlichen Weißheit, in welcher alle Betrügerey, und Falschheiten der betrügerischen Welt gar treulich entdecket werden. Oder auch ein Spiegel der Göttlichen Allmacht, welche mit so schwachen Waffen die Welt besieget, und alle Höllen-Furien entkräfftet. Die Lieb ist jedoch, die den Regiments-Stab und Scepter führet, und darum kan ich die Krüppen mit keinem anderen als mit dem Nahmen eines Throns der Göttlichen Liebe beehren, sie herrschet über einen überwundenen GOtt. Triumphat de Deo amor, den Allmächtigen hat sie nicht allein überwunden, sondern auch als einen Gefangenen gebunden, und obwohlen sie sich mehrmahlen geäusseret, und in anderen Stucken ihre hitzige Feur-Flammen uns hat sehen lassen, so ist sie doch nach Zeugnuß deß hönigfliessenden Lehrers niemahlen so sehr scheinbar worden, als eben in der Krüppen, in welcher wir GOtt mit menschlichem Fleisch bekleydet, als ein unmündiges Kind in Windelen eingewicklet auf hartem Stroh ligen sehen, in nullo S. Bern. Serm. de dil. Deo. Deus sic suam comendat charitatem, in nullo sic revelatur ejus pietas, in nullo sic apparet ejus bonitas.

VI. Es solte mir leyd seyn ewiger, grundgütigster GOtt, dann an der grösten, und einer mehr dann viehischen Undanckbarkeit ich mich würde schuldig machen, so ich nicht gestehen solte, daß deine unermessene Güte und Liebe auch in anderen Stucken ausser diesem gar erstaunlich jederzeit gewesen, jedoch so finde ich mich genöthiget zu sagen, die Lieb habe in der Krüppen ihren Thron, Cron und Scepter gefunden, dann sie in selber am meisten geherrschet, ihren Gewalt ausgeübet, ihre Schätz am freygebigsten ausgespendet, rede ich aber vielleicht zu frey und weniger gegründet AA. nein durchaus nicht AA. eine grosse unverdiente, und niemahlen sattsam zu vergeltende Lieb hat uns der grosse GOtt wiederfahren lassen, da er uns aus dem tieffen Abgrund deß verwürfflichen Nichts herfürgezogen, nach seinem Ebenbild und Gleichnuß erschaffen, creavit Dominus homi- Gen. 1. nem ad imaginem suam. Ich weiß sie danckbar zu erkennen, und ruffe alle Engelen, und Auserwählte, alle Gerechte auf Erden zu Gehülffen an, daß sie mich dem Allerhöchsten für diese ausbündige gutthätige Liebe wollen dancken helffen. Aber hat die Göttliche Lieb nicht noch mächtiger in der Krüppen geherrschet? Es scheinet ja, als habe eine Liebe mit der anderen um den Vorzug streitten wollen. Bey unserer Erschaffung hat die Göttliche Lieb uns zu seiner Gleichheit gestaltet und gebildet, in der Krüppē finden wir einen GOtt zu unser Gleichheit gemacht in Gestalt eines Menschē. Deus in similitudinem hominum fa- Philipp. 2. ctus, & habitu inventus ut homo. In welchem aus beyden wollen sie die gröste Lieb verwunderen, ich gestehe gar gern, die Göttliche Lieb habe sich gar freygebig, ja verschwenderisch gegē uns aufgeführet, da sie uns alle Geschöpff der Erden unterworffen, und die Herrschafft derselben aufgetragen, præsit piscibus maris, & vo- Gen. 1. latilibus cœli, & universæ terræ. Aber wie hoch und ansehnlich auch diese Freygebigkeit ist, so muß ich sie doch gering nennen in Betracht der übermäßigen Freygebigkeit, die uns die Göttliche Lieb in der Krüppen als von ihrem Thron hat zukommen lassen. Parvulus datus Isaiæ 9. est nobis. Ach! kan ich es dann für lauter Freud auch fürbringen? Ein Kind ist uns gegeben worden, ein Kind, welches ein grosser GOtt ist. Einen GOtt hat sie uns geschuncken, der zu unserem Nutzen gebohren, den sie zu unserem Vortheil in die Krüppen gelegt. Nobis datus, nobis natus. O du arme, verwürffliche, verächtliche Krüppen, was ein reicher und freygebiger Thron bist du, von, und in welchem wir einen GOtt, den Brunnen und Schatz-Kasten aller Reichthum uns geschäncket, und übergeben sehen, fürwahr du macheſt einen herrlichen Thron der Göttlichen Liebe aus, dann diese hat in dir als einem wahren Thron mit vollständiger Gewalt geherrschet, in deiner Schooß seynd schon die herrliche

Wun-

Wunder, die sich nachmahlen gewürcket, abgefasset, aus diesem Thron seynd jene häfftige und feurige Begierden ausgefahren, welche eine gäntzliche Uberschwemmung der grausamsten Marter, hoch aufgeloffene Ströhm und Bäch deß Göttlichen Bluts nicht werden erlöschen können. Du bist jene Schaubühne, auf welcher die Göttliche Lieb schon vorgespihlet jener ausbündigen Lieb, die einen GOtt unter den Gestalten deß Brods wird gefangen anhalten, darum hat sie nemlich nahe bey Bethlehem, welches domus panis, ein Hauß deß Brods wird verdollmetschet, den grossen GOtt in dir verbergen wollen, damit er ein unter den sacramentalischen Brods-Gestalten verborgener GOtt zu seyn erlernete. Deus absconditus, auf dem harten Stroh hat sie ihn hingelegt, damit er von seiner Geburt an sich schon deß Ungemachs angewöhnte, und einstens auf dem harten Creutz-Block zu sterben erlernete. Du bist endlich ein glüender Feur-Ofen, wie der heilige Bernardinus redet, der solche glüende Feur-Ballen ausgeworffen, daß auch der Göttlichen Lieb grössere und mehr häfftige auszuwerffen nicht möglich gewesen. Est flamma divinæ charitatis, qua de camino & fornace divinæ dilectionis ardentior, sive ferventior amicare non potuit, du hast die Thränen, welche die Lieb ausgekocht, aufgefangen. O arme und schlechte Vieh-Krüppen, zu was einem herrlichen und ansehnlichen Thron der Göttlichen Lieb bist du worden! die Göttliche Lieb herrschet in dir als auf ihrem Thron, weilen sie einen unendlichen GOtt gezwungen, den prächtigen Pallast deß Himmels mit einer armen Stroh-Hütten, das Gewand der glorreichen Unsterblichkeit mit schlechten Windelen, was soll ich weiter sagen? den Thron seiner Glory mit einer Vieh-Krüppen zu vertauschen.

S. Bernardin. Serm. de Nat. Dom.

VII. Was will aber AA. diese in der Krüppen als auf ihrem eigentlichen Thron so mächtig herrschende Liebe bey euch für Anmuthungen erwecken? Einem Seraphischen Ertz-Vatter Francisco stürtzen mit gantzen Güssen die zarteste Liebs-Zähren aus den Augen, da er nur den Nahmen Bethlehem, oder den Nahmen der Krüppen aussprechen höret. Einem Claravallischen Abbten Bernardo will das Hertz im Leib für lauter Feur und Hitz ersticken, da er die Krüppen mit seinen Gedancken besuchet. Einer heiligen Margarita von Cortona kan zu dieser Zeit kein Kind begegnen, daß sie nicht ihre Händ beysamen schlage, ihre Zäherfliessende Augen zum Himmel erhebe, und als wäre sie in eine süsse Unsinnigkeit der Liebe gerathen, laut auffschreye: Mein GOtt! ein GOtt ein Kind, ein GOtt in der Krüppen! bey euch aber AA. was wollen sich für Anmuthungen in Ansehen einer so erstaunlichen und gewaltigen Liebe regen? Ich kan schon vermercken, daß ein so ausbündiges von der unendlichen Weißheit ersonnenes, und von der sinnreichen Liebe ausgekünsteltes Wunder euch in Erstaunung gesetzet. Schon recht AA. dann ein so hohes und wunderbares Geheimnuß in selbem wird gefunden, welches Himmel und Erden nicht begreiffen könne. Ihr schreyet auch mit dem heiligen Martyrer und Blut-Zeugen Christi dem heiligen Zeno auf: O charitas! quàm pia, quàm opulenta, quam potens! O Liebe! wie anmüthig, wie reich, wie mächtig bist du O Liebe! aber muß dann nicht auch über unser Hertz und Anmuthungen die Göttliche Lieb herrschen, die in der Krüppen über einen GOtt so mächtig herrschet und triumphiret? Si contra Deum fortis fuisti, quantò magis contra homines prævalebis, also redete die Lieb an der grosse Patriarch von Venedig Laurentius Justinianus. Bist du so starck und mächtig gegen GOtt gewesen, daß du ihn hast überwältigen, und von seinem hohen Himels-Thron in eine schlechte, arme Krüppen getriben; wie vielmehr wirst du dann das menschliche Hertz und Gemüth, will nicht sagen gewinnen, sondern gefangen nehmen. Si contra Deum fortis fuisti, quantò magis contra homines prævalebis? Soll dann diese Lieb unser Hertz annoch nicht gäntzlich einnehmen? Können wir dann ein so rebellisches und wiederspenstiges Eisen seyn, welches dieser Magnet der Gemüther, cordium magnes, nicht zu sich ziehe? Ach wem solte dann nicht das Hertz abstehlen, und mit süsser Gewalt fortraben ein so liebes, so süsses und anmüthiges Kind: es würde ja die gröste Grausamkeit seyn einem so hertzlieben Kind die Liebe versagen.

S. Zeno ver. Serm. 2. ad Neaphytos.

Salvian.

VIII. Es hat dem unmündigen Alter dieser anmüthigen Schwachheit und liebreichen Kleinheit die Natur, die Herrschafft über frembde Gemüther zugestande. Infantia quam barbariem non vincit, quam feritatem non mitigat, quam duritiem non exsolvit, quid

S. Petr. Chrysol. Serm. 258.

non

non amoris expostulat, quid non affectionis extorquet? Welche Grausamkeit ist so wild, fraget der guldene Redner, die nicht durch das zarte unmündige Alter gezähmet, welche Tobsucht also unmenschlich, die nicht durch selbe gemilderet, welche Härte also gesteiffet, die nicht durch selbe erweichet werde? Wo ist ein so wildes und gehäßiges Hertz, welches es nicht zur Lieb anziehe und bezwinge? Sihet man ein unmündiges Kind in den Windelen an, so fangt man schon an selbes zu lieben. Es ist in Windelen eingebunden, aber aus seinen Windelen webet es weiß nicht wie, die Strick die Hertzer der Zuschauenden gefangen zu nehmen. Es ist dieses zarte Alter ein lachende Morgen-Röthe, welche den Thau der Zärtlichkeit in einem jeden Zuschauer ausgiesset, ein anmüthig rauschender Bach, die mit ihrer leisen und weichen Zärtlichkeit einen jeden Stein aushöhlet. Diese Zähren, das Wimmeren und Lallen seynd lauter Kunst-Stück einer angebohrenen Beredsamkeit, welche auch unempfindlichste Gemüther können empfindlich machen. Wer ist dann nicht wohl geneigt gegen diese unmündige Unschuld, die nichts Arges weiß zu gedencken, gegen diese Freundlichkeit, die allen süssest anlächlet, gegen diese Redlichkeit die einem jedweden trauet. So will ich aber sehen, ob wir in der Lieb gegen dem unmündigen JEsu-Kind gespäriger seyn können, die wir in selber gegen alles unmündiges Alter uns gar verschwendrisch aufführen. Wie hat dann das unmündige Alter in dem kleinen und zarten JEsu seine Macht verlohren die Gemüther einzunehmen, und zu fesselen? Sic nesci voluit, qui amari voluit. Als ein kleines unmündiges Kind hat er wollen gebohren werden, dieweilen er von uns wolte geliebt werden, wie der heilige Anselmus: Parvulus Deus & amabilis nimis. Er ist ein kleiner GOtt, und gar zu holdseelig, wie von diesem Hönig-süssen Kind der Hönig-fliessende Lehrer redet, damit er auch unserer Lieb habhafft würde, qui amari voluit. Und kan dann unser Hertz annoch so kalt, Schnee und Eiß gefrohren verbleiben, daß sich im selben kein einiger Funcken der Liebe entzünde? Wann die kleine Unschuld leydet, bitter schreyet und weinet, gehet uns das Hertz über, und ob schon wir selbes nicht einst kennen, so reget sich doch bey uns ein zartes Mitleyden. Sic nasci voluit. Also aber hat GOtt wollen gebohren werden, er ligt in einer Krüppen, das harte Stroh ist sein Ruhe-Beth, ein durchlöcherter Stall seine Herberg, er leydet bitterste Kälte und Armuth, seine Augen stehen voller Zähren. Sic nasci voluit, qui amari voluit. So hat er wollen gebohren werden um unsere Lieb zu gewinnen. Und er soll jedoch nicht unser Hertz zu sich reissen? Sollen unsere von der Göttlichen Lieb so sehr eingeschlossene, und hart belagerte Gemüther annoch die Ubergab versagen können? Ach! ama amorem (die süsse Zärtlichkeit verhindert mich die Sach weiter zu treiben) liebet doch die Liebe. Wollet ihr GOtt nicht lieben als einen GOtt, so liebet ihn wenigsten als einen Menschen, als ein Kind. als das artigste, schönste Kind, als ein armes, nothleydendes, und weinendes Kind, oder so auch dieses euer Hertz nicht kan brechen, so liebet ihn als euer Kind. Ihr liebet ja all das Eurige, so liebet dann auch dieses in der Krüppen ligende Kind, dann es gäntzlich euer ist. Parvulus datus est nobis, filius datus est nobis: ama amorem. Liebet die Liebe, und laßt die Göttliche Lieb nicht weniger euer Hertz beherrschen, als sie über GOtt in der Krüppen als auf ihrem Thron geherrschet.

IX.

Ich sehe schon, daß ich Menschen zu Zuhörer habe, und keine wilde Bestien, schon längst ist euch das Hertz übergangen, und ist von dem Göttlichen Liebs-Feur, welches so reichlich, und überflüßig aus der Krüppen hervorbricht, ergriffen, und entzündet worden. Es ist wohl keiner allhier zugegen, gleichwie ich versichert bin, der sich nicht dieser auch einen GOtt beherrschenden Liebe gefangen geben wolle. Wohlan dann ad. adeamus cum fiducia ad thronum gratiæ, begleitet mich, der ich in allem Vertrauen zum Thron der Gnadē, zum Thron der Liebe mich verfüge in aller Demuth und Unterthänigkeit, Vertrauē und Gehorsam dieser triumphierenden Lieb zu huldigen. Werffet euch mit mir auf eure Knye, u. folget mit euren Gedancken, da ich im Nahmen aller Anwesenden das Wort führe. Hebr. 9.

Da sehe vor deinem Thron auf den Knyen ligen eingefleischte, in der Krüppen herrschende Liebe, unartige, und rebellische Menschen, welche ihr Hertz gleich einem unbezwinglichen Diamant ausgehartet hatten, von welchen dein Prophet Zacharias gemeldet: Posuerunt cor suum ut adamantem. Göttliche Lieb, du hast diesen harten Diamant endlich erweichet, diese Felsen gesprenget, dieses Zach. 7.

Eisen als ein Magnet zu dir gezogen, von diesem deinem Thron, aus dieser Krüppen hast du der scharpff durchtringenden Pfeile so viele auf uns zugeworffen, daß unser Hertz getroffen und verwundet worden. Wir därfften uns wohl nicht getrauen vor deinem Thron zu erscheinen, dann uns unser Gewissen einer grossen und entsetzlichen Boßheit beschuldiget, mit welcher wir als Meutmacher und Rebellen gegen deiner allerheiligsten Majestät uns vergriffen, wañ dieser Thron nicht ein Thron wäre der Gnaden, Güte und Liebe. Die Gestalt selbsten eines kleinen unmündigen Kinds, welche du uns zu Lieb anzunehmen dich gewürdiget, hat unser Vertrauen nicht wenig vermehret, du werdest uns alle unsere Verbrechen und Missethaten, mit welchen wir dich leyder entunehret haben, gnädigst nachsehen und verzeyhen, die Zärtlichkeit deiner Glieder verrathet dein zartes Hertz, und die bittere Zähren, so dir aus den Augen lauffen, seynd nicht allein Zeugen deines Mitleydens, so sein Hertz getroffen, sondern auch, daß du schon anfangest unsere gegen dich begangene Boßheit, und Untreu zu beweinen, die wir jedoch als die Urheber einer so verfluchten Unthat am meisten beweinen müssen. Weine du doch nicht O Göttliches Kind! uns lasse trauren, weheklagen und weinen, dañ wir deiner Herrschafft und Bottmäßigkeit uns zu entziehen, den schuldigen Gehorsam dir zu weigeren, und gegen dich, wiewohlē unser rechtmäßiges Oberhaupt uns aufzuleinen erfrechet haben. Unsere Augen sollen nicht austrucknen, diese gegen dich frevelmüthig von uns ausgeübte Boßheit zu bereuen. Jetzt weinen wir, und so lang, als du uns das Leben fristen wirst, so lang werden wir diese Unthat verfluchen, und verdamen. Deine so ausbündige und übermäßige Lieb hat die Ungerechtigkeit, Boßheit und Frechheit unserer verfluchten Treuloßigkeit uns klärer vor Augen gestellet, und därffen wir für äusserster Verschämung selbe nicht einst auf dein holdseeligstes Angesicht werffen. Aber du herrlich triumphierende Göttliche Liebe vor diesen deinen Thron, bey deiner Krüppen versprechen, betheuren wir, und geloben mit aufgehobenen Händen: ins künfftig werden wir dich allemahl für unseren HErrn erkennen, als unserem König gehorsamen, als unserm Oberhaupt folgen, unsere vormahlige Untreu und Ungehorsam selbst soll uns zum mächtigen Sporn und Antrib dienen dir hinfüro desto eyfriger, treuer und inbrünstiger zu dienen, wir biegen unsere Häupter, und werffen sie unter deinem allwaltenden Scepter, und da wir die Häupter zur Erden biegen, neigen wir noch tieffer unsere Hertzen, die du bemeisteret, bezwungen, und mit den siegreichen Waffen deiner Lieb gäntzlich überwunden. Verlasse nun deine Krüppen O Göttliche Liebe, dann wir unser Hertz dir zum Thron anerbieten, in welchem du die völlige Herrschafft solst ausüben, in selbem solst du regieren und herrschen, schreibe nur Befehl und Gesätz aus, dann du bey uns solst finden allen Gehorsam, alle Ehrforcht und Liebe. Also habe ich AA. auch in eurem Nahmen der Göttlichen Liebe gehuldiget. Sehet aber nun zu AA. daß ihr demjenigen nicht aufs neu untreu werdet, dem ihr anheut alle Treu und Liebe geschworen, Amen.

Fünffte Predig/ Am Fest-Tag deß heiligen Ertz-Martyrers STEPHANI.

THEMA.

Leo & ovis simul morabuntur. Isaiæ 11. v. 6.
Der Löw und das Schaaf werden sich bey einander aufhalten.

Innhalt.

Wann wir GOtt lieben, müssen wir seyn zornige Löwen, da die Göttliche Ehr leydet, da die unsere, sanfftmüthige Lämmer.

Eingang.

I.

ICh sehe nun deine Weissagung, mein Prophet Isaia! gäntzlich erfüllet, und alles, was du schon vor so langen Jahren dem Jüdischen Volck angekündiget, in der That vollzogen. Du sagtest, es würde ein Zweiglein aus der Wurtzel Jesse herfürspriessen / und aus dessen Wurtzel eine anmuthige Blum ihr Haupt Empor heben, egredietur virga de radice Jesse, & flos de radice ejus ascendet, es ist nun dieses Zweiglein, diese auserlösenste Blum aus der Jungfräulichen Schooß Mariä aus dem Stammen Davids nahe bey Bethlehem herfürgetretten, die Blum aller Blumen ist der Erden geschencket. Deine andere Merckmahlen, mit welchen du die Wahrheit deiner Weissagung hast wollen bevestigen, oder besser zu sagen, jene Anzeichen, die uns deine Geheimnuß-volle Prophezeyhung solten erläuteren, seynd nicht weniger der gantzen Welt kund und offenbahr worden. Leo & ovis simul morabuntur, der sonst rasende und Grimmen-volle Löw und das sanfftmüthige unschuldige Lamm werden sich zusammen fügen, und ohne geringsten Zwey-Kampff bey einander lageren, das ware deine Weissagung mein Prophet Isaia, und auch diese finde ich biß zum letzten Buchstaben völlig erfüllet. Sehen sie dann dieses aber nicht AA.? schlagen sie allein ihre Augen auf den heiligen Ertz-Diacon und Martyrer Stephanum, dessen glorreichen Geburts-Tag die Christliche Welt anheut mit allem Pracht feyret: Was ein grimmiger und muthiger Löw, zugleich aber was ein sanfftmüthiges Lämmlein ist er nicht gewesen? Wollen sie diesen Löwen brüllen hören? Wie hart und herb fahret er dann nicht an in offentlicher Synagog die gantze versammelte Judenschafft? In was hohen Thon fangt er an mit aller Macht zu brüllen? Dura cervice & in circumcisis cordibus

Isaiæ 11. v. 1.

Act. 7. v. 51.

& auribus vos semper Spiritui sancto resistitis, sicut patres vestri, ita & vos, ihr hartnäckige und verstockte Bößwicht, ihr unbeschnittene Hertzer und Ohren, ihr wiederstehet allemahl dem Heil. Geist; gleichwie eure boßhaffte Vorfahrer, von welchen ihr gifftige Natter-Brut erzeuget worden, gethan haben, also fahret auch ihr noch mehr boßhafftige Nachkömmlinge fort, deren gottlosen Fußstapffen einzutretten. Was ein Gebrüll ist dann nicht dieses AA.? welches dieser ergrimte nichts scheuende Löw hören lasset; aber hören sie diesen unerschrockenen Löwen annoch mit grösserem Eyfer die gantze Synagog andonneren: eure Vorfahren und Vorelteren waren boßhafft und gottloß; aber ihr deren Kinder seyd noch weit gottloser, diese haben die Propheten, welche aus Eingebung deß Heil. Geistes die Ankunfft deß wahren Meßiä prophezeyhet, getödtet und ermordet, occiderunt eos, qui prænunciabant de adventu justi hujus; eure hartnäckige und freche Boßheit aber hat euch so weit verleitet, euer Neyd und Mißgunst dahin verführet, daß ihr euch auch erfrechet eurem Meßiä und Heyland selbsten meuchelmörderische Händ anzulegen, zu verrathen, zu ermorden, und also an einem verfluchten GOttes-Mord euch schuldig zu machen, cujus vos nunc proditores & homicidæ fuistis. Haben sie AA. das schröckbare Gebrüll dieses ergimmten Löwens angehöret, so hören sie auch die wunderbare Sanfftmuth, eines gar nicht zornigen Lämmleins. Das Gebrüll deß zornigen Löwens hat die gantze Synagog so sehr verbitteret, daß man ihn zur Stadt hinaus geworffen, nach Stein gegriffen, um ihn unter dem Steinhauffen zu begraben. Es fallet nun ein häuffiger Stein-Hagel auf Stephanus zu, und was beginnet dann dieser muthiger Löw? Er ist ein sanfftmüthiges Lämmlein, von aller Rachgier, von allem Zorn weit entfernet, begehret er nichts, als daß die ihm ohnverdient zugefügte greuliche Unbild seinen Mörderen und Todschlägeren nicht zur Sünd gerechnet würde, Domine, ne stauras illis hoc peccatum, leo & ovis simul morabuntur, da finden wir ja AA. den Löwen und das Lamm im Heil. Stephano beysammen. Sic zelo inferbuit, also lasset sich der Heil. Gregorius zum Lob dieses Ertz-Martyrers hören, ac si mansuetudinis nihil haberet, er ist in einen solchen Eyfer entbrunnen, als hätte er nichts von der Sanfftmuth, da es nemlich, die seinem GOtt versetzte Unbilden, betraffe, & sic mansuetus in locum dilectione perstitit, da er aber selbst angegriffen, verletzt und ermordet wurde, ist er so sanfftmüthig verbliben, ac si contra eos nihil fervoris habuisset, als hatte er gar keine Gall, und gar keine Ursach gehabt über sie sich zu erzürnen. Ich möchte hertzlich gern sehen AA. daß sie auch solche muthige Löwen, und so sanfftmüthige Lämmlein wären, und deßwegen ich in heutiger Predig einen so hertzhafften Löwen-Muth, der aber mit der Sanfftmuth eines Lamms vergesellschafftet, ihnen einzuflösen trachten werde. So wollen sie dann aufmercken.

v. 59.

Hom. 28. in Ezechielem.

Vortrag.

WElche GOtt lieben, die zürnen sich, da die Göttliche Ehr leydet, wie die Löwen: es ist der erste Theil, welche GOtt lieben, die verbleiben, da sie selbsten werden verletzet oder verunbildet, die gedultigste Lämmer, es ist der zweyte Theil, so müssen wir dann seyn, da GOtt wird beleydiget, grimmige Löwen, da aber wir, sanfftmüthige Lämmer, falls wir den Nahmen haben wollen, daß wir GOtt lieben, ist der Schluß, der aus beyden Puncten ohngetrungen folget.

Leo & oves simul morabuntur. Isaiæ 11. v. 6.
Der Löw und das Schaaf werden sich bey einander aufhalten.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. DJe Lieb hat das menschliche Hertz so bald nicht in Besitz genommen, daß sie nicht zugleich einen unerschrockenen Heldenmuth in selbigen zu erwecken anfange. Gleichwie sie selbst gar muthig ist, keine Gefahren förchtet, keine Beschwärnussen achtet, für den Tod selbsten sich nicht entsetzet, und wie der Heil. Augustinus uns versicheret, was unerträglich mag ertragen, was hart, kan überwinden, nihil est tam durum atque ferreum, quod non amoris igne vincatur; De mor. Eccl. Cath.

also macht sie auch die Hertzen, welche zu beherrschen sie angefangen, unerschrocken, starck und heldenmüthig. Es hat die wahre Lieb mehr Muth als die muthigste Löwen, charitas leone animosior, wie der guldene Mund bezeuget, und darum machet sie auch alle ihre Untergebene zu unerschrockene, keine Gefahr achtende, müthigste Löwen. Ein Löwen-Hertz gibt die Lieb auch denen, welche kein Hertz gehabt und die Zaghaffteste gewesen. Es lasset sich wohl öffters in vielen Umständen diese unerschrockene Stärck blicken; hohe und beschwärliche auch menschlichen Kräfften überlegene Unternehmungen, deren sich die Lieb weiß zu unterfangen, und was noch mehr ist, glücklich auszuführē, seynd wohl bewerthe Proben, was Stärcke, was Muth, was Kräfften die Lieb besitze; so äussert sich doch derselben unüberwindliche Stärcke und unverzagte Hertzhafftigkeit, besonders, da die Ehr deß Geliebten leydet, und wird angegriffen, rede man von diesem schimpfflich oder spöttlich, greiffe man dessen Ehr und guten Nahmen an mit Andichtung grober Schmähungen und Laster, versetze man einstens demselben ungeheure Unbilden / und wie wird der Liebende sich anstellen? er fanget an zu schwellen, mit den Augen zu blitzen, mit dem Mund zu donneren, endlich die Waffen zu ergreiffen, die Ehr seines Geliebten zu rächen; solte es ihm auch sein Blut und Leben kosten, achtet er weniger; die Ehr muß gerettet, und die dem Geliebten angethane Schmach gerochen werden. Wie ein rasender und muthiger Löw setzet er sich den Feinden seiner Geliebten entgegen, charitas animosior leone, ja die Lieb ist noch wohl muthiger, als der muthigste Löw, den doch alle Thier seines Großmuths halber für ihren König erkennen. Valerius Maximus hat in seinen Geschicht-Bücherē die heldenmüthige Stärcke der Lieb zur ewigē Gedächtnuß in dem Sohn deß Königs Croesi hinterlassen wollen, der sich fürwahr seinen Vatter von dem angedroheten und bevorstehendē Tod zu retten den muthigsten Löwen erwiesen. Die obsiegende Wuth der Persianischen Waffen hatte die Stadt überrumpelet und mit stürmender Hand eingenomen, in welcher der König Croesus mit seinē Sohn sich aufhielte: man muß wohl das Verhergen, das Blutvergiessen mit gedultigen Augen ansehen, dieweilen man nicht gewachsen einen so reisenden und einbrechenden Strohm der feindlichen Kriegs-Rotten zu hemmen,; aber da sich auch der feindlichen Soldaten einer den Dolchen dem König Croeso selbsten auf die Brust zu setzen erkühnte, was beginnet, was fanget an sein anwesender, diesem zuschauender Sohn? Er setzet sich ohne Waffen dem bewaffneten Kriegs-Knecht entgegen, den Dolchen suchet er ihn mit aller Macht aus den Händen zu reissen, und da er dieses nicht vermöchte (was vermag doch nicht die Liebe) hat die Gewaltthätigkeit der Liebe die Band der Zungen zerrissen, dann er biß auf diese Stund stum̃ und Sprachloß allemahl gewesen, und überlaut geschryen: Abstine miles, regem feris, halte ein, mache Halt, du Kriegs-Knecht, es ist ein gecröntes Haupt, an welches du dich wagest, ein König ist es, den du zu ermorden suchest.

III. Kan eine irrdische Liebe die Ihrige also muthig machen, was wird dann können die Göttliche, die übernatürliche? Kan die Freundschafft nicht zugeben, daß der Befreunde von seinen Feinden angegriffen werde, suchet sie alle ihm zugefügte Unbilden zu rächen, und in einen unerbittlichen Zoren gerathen, in vollem Eyfer gleich einem erzürnten Löwen zu erbrennen; wie sollen dann leyden können jene von der Göttlichen Lieb beherrschte und brennende Seelen, daß die allerhöchste Majestät verachtet, dero Ehr geschmähet, dero Güte verunbildet werde? Nein das können, das wollen sie nicht ertragen, sie erbrennen in vollem Zorn und Eyfer, sie setzen sich als grimmige Löwen allen diesen Frevleren entgegen, die Göttliche Ehr wollen sie rächen, die zugefügte Unbilden bestraffen. Wer ist dann jemahl gelassener oder sanfftmüthiger gewesen, als der grosse Moyses? Er schiene ja gleich einer Tauben ohne Gall zu seyn. Wenigstens hat die Schrifft ihm dieses Lob zum ewigen Andencken gegeben, er seye gewesen der sanfftmüthigste aus allen, die den Erden-Klotz zu seiner Zeit bewohnen: Mitissimum super eos homines, qui morabantur in terra. Und doch, wie ist dieser sonst so gelassener, so sanfftmüthiger Moyses so voller Zorn und Eyfer, da sein ihm untergebenes Volck die Ehr seines GOttes angegriffen, da es seinem GOtt untreu worden, und sich an einer verfluchten Abgötterey schuldig gemacht? Sehen sie AA. mir anjetzo den Moyses einst an: Wie ist sein Angesicht so sehr verstellet, wie sehr entzündet? Er steiget von dem Berg Sinai hinab, die mit Göttlichen Fingeren geschribene Gesatz-Tafelen seinem Volck zu überbringen; und er höret ein freudiges Jubel-Geschrey, ein fröliches Jauchtzen und Singen: Moyses tritt ein wenig näher dem Israelitischen Lager hinzu, und er sihet sein Volck um ein guldenes Kalb herumspringen, dasselbe anbetten, und

Num. 11. v. 3.

für die Götter, von welchen sie aus Egypten geführet worden, ausruffen;
Exod. 35. v. 8. hi sunt dii tui Israel, qui eduxerunt te de terra Ægypti. O! wie ist Moyses anjetzo so voller Zorn und Eyfer? Was ein grimmiger Löw? er wirfft die Gesatz-Tafelen alsbald aus seinen Händen, und zerbricht sie zu Stücken: Iratúsque valde projecit tabulas & confregit eas ad radicem montis. Er lauffet hinzu als ein wüthender Löw im höchsten Grimmen, ergreiffet das Kalb, stürtzet es zu Boden, schlaget es in tausend Trümmeren, und gibt es dem Feur zum Opffer über, welchem von seinem Volck ware geopfferet worden: Arripiénsque vitulum combussit & contrivit usque ad pulverem. Ist aber hiermit das so häfftige in Moyse angeflammte Zorn-Feur gedämpfet oder erloschen? Ja wohl gedämpfet, erloschen,
v. 26. si quis est Dominus jungatur mihi, also schreyet er mit aller Macht aus dem Thor deß Lagers: Wer deß HErrns ist, und mit meinem GOTT, den ich liebe und anbette, haltet, jungatur mihi, der verfüge sich zu mir, und da sich die Kinder Levi versammlet, ponat vir gladium super femur suum, schreyet er, ein jeder umgürte sein Schwerd an seine Hüffte, durchstreiffe das gantze Lager von einem Thor zum anderen, erschlage ohne Milde, ohne Mitleyden ein jeder seinen Bruder, seinen Freund, seinen nächsten Bluts-Verwandten, ohne Unterscheid, ohne Erbarmnuß.

IV.

So eyferen sich die Liebende, so zürnen sich alle rechtschaffene Diener und Liebhaber GOttes, wann die Ehr ihres Geliebten wird angegriffen, und die Hochheit der Göttlichen Majestät wird angetastet. Zelus est amor excandescens atque irascens contra ea, quæ sunt amato contraria, der Eyfer (also hat ihn der heilige Bernardinus beschriben, ist nichts anders als ein zürnende und wüthende Lieb über allen dem, was dem Geliebten kan seyn zuwieder, und deßwegen wüthen alle Liebaber GOttes nicht anders dann grimmige Löwen, da dessen forchtbare Majestät verachtet, dessen Güte verschmähet, dessen Ehr wird verminderet. Kein Zorn ist ärger, als welchen die Lieb hat angezündet, und keiner eyferet sich mehr oder stärcker als der Liebende, da der Geliebte leydet: alsdann raset, tobet, wüthet und blitzet die Liebe, und mag nicht ehender befriediget werden, biß daß die dem Geliebten angethane Schmach und Unbild gerochen worden. Wie könte ich ihnen AA. eine so grosse Anzahl aus dem alten Testament von der Lieb gegen GOtt in wüthende und zornige Löwen verstellete Helden für Augen stellen? Es ist wohl nicht allein ein Moyses, der sich so sehr für die Ehr seines GOttes geeyferet, nein es seynd deren GOTT lob unzählige, die in solchen Umständen und Begebenheiten ihren Löwen-Muth an Tag geleget. Wie eyfrig ware dann nicht der Phinees, da eben die dieses vorhin in die Abgötterey gefallene, und durch den Moyses abgestraffte Volck, sich mit den Moabiteren in eine schändliche Lieb hinein liesse? Was für einen Unmuth und Zoren er geschöpffet habe, kan ja dessen Schwerd bezeugen, welches mit dem schändlichen Blut gefärbet, und diese Ubertretter der Göttlichen Gebotten erstochen. Ja zeigen sie mir AA. einen eintzigen, der GOtt geliebet, und sich auch nicht für dessen Ehr geeyferet, der nicht die dem wahren GOtt zugefügte Unbilden zu rächen gesuchet? Ein feuriger Mann ware fürwahr Elias von der Göttlichen Liebe, aber auch nicht weniger feurig vom Eyfer in Rettung der Göttlichen Ehr. Wo liesse sich dann dieser Prophet sehen, wo er nicht als ein Löw brüllete, als ein Löw die Feind GOttes angriffe, als ein Löw die Verachter der wahren Gottheit zerrisse? Er gehet unerschrocken gecrönten Häupteren unter die Augen, und brüllet gegen ihre Laster als ein Löw, er ergreiffet die Propheten Baal gantze vier hundert und fünfftzig, und erwürget sie an dem Bach Cison als ein Löw; die Unbilden seines GOttes gehen ihm so starck zu Hertzen, daß er von allen Missethäteren nicht anders als ein Löw stäts geförchtet worden. Ich gehe fürbey einen GOtt gefälligen Esdram, der auf blosses Anhören der Lasteren seines Volcks so sehr verbitteret worden, daß er seine Kleyder zerrissen, und seinen Haaren vor Unmuth nicht geschonet; ich lasse ungemeldet einen gerechten Job, der, ob schon in allen Unglücken der gedultigste und der sanfftmüthigste gewesen; jedoch da er von seinem eigenen Ehe-Weib GOtt zu lästeren angetriben worden, in höchsten Eyfer gerathen, und mit billichem Unmuth dieselbige angedonneret: Quasi una de stultis mulieribus, du redest wie eine von den thorrechten Weiberen, diese und mehrere lasse ich verschwigen. Ich biete ihren Gedancken auf, und führe

sie zu dem Berg Modin: dorten lasset sich ein Held sehen, deßgleichen wohl die spathe Nachkommenschafft nicht viele wird erzeugen. Es ist der dapffere aus dem heldenmüthigen Geblüt der Machabäer entsprossene Matathias, sehen sie AA. der gottlose König Antiochus hat das gantze Reich Juda zerstöhret, die heilige Stadt bejochet, das Gesatz unterdrücket, er suchet alle von dem Gesatz ihres GOttes abtrinnig zu machen, und zum verfluchten Götzen-Dienst zu verleiten, es stehet der Altar in der Stadt Modin aufgerichtet, die Gesandte deß Königs Antiochi seynd zugegen, Matathias wird mit dem ansehnlichen Versprechen angelocket den Götzen zu opfferen, aber Matathias mit seinen Söhnen, welche nicht weniger dann er standhafft waren, bleibet in seinem heiligen Fürhaben unbeweglich, Matathias & filii ejus constanter steterunt, aber diese heldenmüthige Standhafftigkeit ist nicht, die ich anheut bewundere, der zürnende Liebs-Eyfer für das Göttliche Gesatz und Ehr deß Allerhöchsten stehet anheut zu loben. So sehen sie dann: Matathias ein Löw stehet mit seinen Söhnen lauter jungen Löwen an dem Altar der falschen Götteren, er sagt gar rund mit unerschrockener Stimm aus, er wolle dem Befehl deß Antiochi nicht gehorchen, muß aber ansichtig werden, daß ein Jud in seiner Gegenwart dem Altar hinzutrette, den Götzen dem Befehl deß Königs nach opffere. Wer will uns aber anjetzo sagen, wie das Hertz Matathiä von dieser seinem GOtt zugefügten Unbild getroffen worden, wie sehr er sich geeyferet? Vidit Matathias, & doluit, das sahe Matathias, und thate ihm sehr wehe, meldet die Schrifft, & contremuerunt renes eius, & accensus est furor ejus secundum judicium legis, seine Nieren erzitterten, die Knye schlugen ihm für Eyfer zusammen, und sein Grimmen entbrannte nach dem Urtheil deß Gesatzes. Et insiliens trucidavit eum super aram, er springet als ein wüthender Löw zu, sencket seinen Dolchen ins Ingeweyde deß Meineydigen, da er würcklich im Opffer begriffen ware, auf dem Altar selbsten, so recht Matathia, stecke nun deinen Sabel in seine Scheiden, du hast schon recht die Unbild deines GOttes gerochen; nein Matathias ist noch nicht zu frieden, gleich einem Löwen ergrimmet, stosset er auch den Gesandten Antiochi, der die Juden zum Opffer nöthigte, über Hauffen, erwürget ihn zur selbigen Zeit, und zerstöhret den Altar, auf daß keine Gelegenheit mehr übrig verblibe die Ehr seines GOttes zu schänden. Was ist das für ein Eyfer, was für ein Zorn in Matathia? Was hat dann in diesem heldenmüthigen Hertzen, einen so grimmigen Eifer angeflammet? Die Lieb hat dieses Zorn-Feur angezündet. Oritur ab amore zelus, von der Lieb stammet der Eyfer ab, sagt Cassiodorus, und kan die Lieb in einem Hertzen sich nicht einfinden, daß sie nicht die dem Geliebten zugefügte Unbilden zu rächen suche.

L. 1. Mach. 2. v. 16.

v. 24.

V.

Was soll ich dann aber sagen AA. da ich sehe, daß in der Christlichen Welt, täglich ja stündlich die Göttliche Ehr leyde, sein heiliges Gesatz übertretten, sein heiliger Nahm gelästeret, sein Gebott verachtet werde? Klagen muß ich ja, die Göttliche Lieb sey in den Hertzen der Christen erstorben, deroselben Feur sey gäntzlich erloschen. So dannoch ein Fünckl ein der Liebe in Christlichen Hertzen gloschete, würde es wohl möglich seyn, daß man die Unbilden, welche dem allerhöchsten GOtt zugefüget werden, mit so geduldigen Augen anschauete? Si amas Dominum JEsum toto corde, totâ animâ, tota virtute, nunquid si videris ejus injurias, contemptúmque ferre ullatenus æquo animo poteris, minimè sed tanquam potens crapulatus à vino excandesces. Der heilige Bernardus will sie befragen: So du deinen HErrn JEsum aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus allen Kräfften liebest, wirst du mit Gedult ausstehen können, daß er verunbildet und verachtet werde? Wohl nicht im geringsten, gleich einem, der von Wein voll und berauschet worden, wirst du in vollem Eyfer erbrennen. So sagt dann nicht ihr Elteren: ihr liebet euren GOtt, nehmet es mir nicht übel, ich muß euch der Lügen bestraffen; ihr höret ja eure Kinder so offt in die greulichste Flüch und Schelt-Wort ausbrechen, ihr erfahret in ihnen so vielfache Lügen, ihr wisset, wie sie in dem Gottes-Dienst so kalt und nachläßig, lieber garstige Zotten, als das Göttliche Wort anhören, ihr mercket an ihnen so viele unartige nicht zu läßige Gebärden, und seyt doch noch sanfftmüthig, gerathet nicht in Eyfer, schweiget zu allem still, bleibet stumm und Sprach-loß, lasset nicht den geringsten Eyfer noch Zorn blicken, ja könnet noch darüber wohl mehrmahlen

Serm. 44. in Cant.

hertzlich lachen; und ihr wollet noch den Nahmen haben, daß ihr GOtt liebet, si amas Dominum JEsum, mit dem heiligen Bernardo muß ich es wiederholen / wann die Göttliche Lieb euer Hertz bewohnte, so würde sie eure Sprach-lose Zungen auch auflösen, mit dem Sohn deß Königs Croesi würdet ihr auch ruffen: Abstine fili, abstine filia, Deum feris, halte ein du boßhaffter Sohn, was seynd das für Flüch und-Läster-Wort, was unartige Ränck und Zotten, die du in dem Mund führest? Deum feris, du erzürnest, du beleydigest deinen GOtt. Halte ein du verwegene Tochter, bleibe fleißiger zu Hauß, verfüge dich nicht mehr zu jenen Gesellschafften, Deum feris; du reitzest zum Zorn an, und ermordest deinen GOTT. Und ihr Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, wollet ihr auch sagen, ihr liebet euren GOtt, wo ist dann euer Eyfer, die von euren Dienstbotten, von euren Knechten und Mägden eurem GOtt zugefügte Unbilden zu bestraffen? Si amas Dominum, wann ihr euren GOtt liebet, also muß ich euch auch zureden, wie könnet ihr dann erdulten ihr Handwercker, daß in euren Werckstätten und Stuben von euren Gesellen so garstige Lieder gesungen, so unlautere Possen erzehlet werden, wie könnet ihr dabey stumm und Sprach-loß verbleiben? Canes latrant pro dominis & tu non vis latrare pro Christo? Der Eyfer-volle Hieronymuß will euch die Wahrheit sagen, die Hund bellen für ihre Herren um sie zu beschützen, und ihr wollet nicht bellen für euren GOtt, dessen Ehr zu verthätigen? So saget dann auch ihr nicht, daß ihr GOtt liebet, keinen kan, keinen will ich für einen Liebhaber GOttes erkennen, der kan stillschweigen, da GOtt wird beleydiget, der sich nicht will erzürnen, da die Göttliche Majestät wird angegriffen; dann welche GOtt lieben, die zürnen sich wie die Löwen, da die Göttliche Ehr und Hochheit leydet, gleichwie ich im ersten Theil erwiesen. Wie zornig aber diese Löwen seynd, da GOtt wird beleydiget; so sanfftmüthige Lämmer seynd sie, da sie selbsten verletzt oder verunbildet werden, der andere Theil wird es kürtzlich vornehmen. Lib. 3.

Zweyter Theil.

VI. AMantis maximè est ab iis, quæ amato perplacent, nunqam abstinere, sagt der guldene Mund, einem recht Liebenden stehet zu, von dem niemahlen abzustehen, welches man dem Geliebten anständig und wohlgefällig zu seyn erkennet. So weiß ich aber nicht AA. ob dem grossen GOtt etwas gefälliger seyn könne, als eine gedultige Sanfftmuth, da man auch ohne gegebene Ursach von anderen, von den man es auch nicht verdienet, wird verunbildet, welche Tugend hat dann mehr Lob, Ehr und Glory GOtt zugeleget, als eben der Sanfftmuth? Sie ist ja jene Tugend, welche die Ihrige nicht allein in die Zahl der Kinder GOttes übersetzet, sondern auch zur Gottheit selbsten erhebet. Und solte ich wohl nicht fehlen, wann ich sagen würde, es wäre hauptsächlich der grosse GOtt im menschlichen Fleisch auf diese Welt kommen um uns so wohl mit seinen Worten, als mit seinem eigenen, mehr kräfftigen Exempel die Sanfftmuth zu lehren. Was hat dann dieser Göttliche Lehrmeister in seiner Schul zu lernen uns besonders fürgehalten? Discite à me, quia mitis sum, Matth. 11. lernet von mir, das ist der Lehr-Punct, dann ich bin sanfftmüthig, als ein Schaaf lasse ich mich zur Schlacht-Banck führen, und gleich einem Lamm, welches geschoren wird, bin ich erstummet, da man mir allerhand Lasterthaten aufbürdete. Discite à me, lernet von mir diese Gedult und Sanfftmuth, zeiget euch als Lämmer, da euer guter Nahm und Ehr wird angegriffē, und eurer Meynung nach billiche Ursach euch zu zürnen wird gegeben, so werdet ihr in dem Werck selbsten zeigen, daß ihr mich wahrhafft liebet. Also hören wir AA. unseren Göttlichen Erlöser reden, der auch sonsten mit herrlichsten Versprechen eines überflüßigen Lohn uns zu dieser Gedult in Ubertragung aller Unbilden hat wollen ansporen.

VII. So ist auch keiner in der Göttlichen Liebe fürtrefflich gewesen, der nicht als ein gedultiges und sanfftmüthiges Lämmlein sich in jenen Umständen aufgeführet, in welchen ihm die gröste Gelegenheit zum billichen Zorn gegeben worden. David ware wohl ein besonderer Liebhaber GOttes, als welcher nicht allein von der gantzen Welt, sondern auch von GOtt selbsten den Nahmen eines Manns nach dem Hertzen GOttes erhalten; aber was ein stilles und sanfftmüthiges Lamm war auch David? Er wird für einen Blut-Hund, für

ein

ein Sohn deß Belial, von dem schmähenden Semei ausgescholten; und David ist so still als ein Lamm, so sanfftmüthig als ein Lamm ohne Eyfer, ohne Zorn, ohne alle Gall, tanquam mutus non aperiens os suum, er ist so still und sittsam, als wäre er stumm, er thut seinen Mund nicht einst auf, ein herbes oder bitteres Wort herauszustossen. Die Braut in den hohen Liederen ware wohl gäntzlich in ihrem Göttlichen Bräutigam verliebet, den sie nicht anders als ihren Geliebten nennet, und von dem sie auch wiederum eine geliebte Freundin benahmet worden. Aber wie ware diese Braut auch so gedultig, da sie verletzet wurde? Columba mea,, meine Tauben, die keine Gall hat, nennet sie der Bräutigam, ihre Augen seynd Tauben-Augen, oculi tui oculi columbarum. Ihre Mitgesellinen werden einst mit ihr uneins, sie wissen nicht, was sie derselben vorrupffen sollen, sie vermercken endlich in deroselbē Angesicht einige Schwärtze, und diese muß ihr alsbald vorgeworffen werden. Es gienge ihnen nicht anders als uns, die im Eyfer öffters viele Wort herausstossen, welche uns nachmahls schamroth machē. Erbriñet dañ auch aber hierüber die himlische Braut? Sie ist u. verbleibet eine keine Gall habende Tauben, ein gedultiges Lämmlein, nigra sum sed formosa filiæ Jerusalem, es ist wahr, daß ist ihre Antwort, ich bin schwartz, die Sonn hat mein Angesicht verbrennet, gleichwohl bin ich doch schön ihr Töchter von Jerusalem. Non reddidit maledictum pro maledicto, sed insuper benedixit filias Jerusalem vocans, quæ magis pro nequitia sua filiæ Babylonis appellari meruerant, sagt der Heil. Bernardus, sie hat das Scheltwort mit keinem Scheltwort erwidriget, sondern auch die Schmähende gepryfen, da sie selbe Töchter von Jerusalem genennet, welche ihrer Boßheit halber wohl verdienet hatten Töchter von Babylon gescholten zu werden. So sanfftmüthige und gedultige Lämer seynd jene, die GOtt lieben.

Pfal. 37. v. 19.

Cant. 2.

Cant. 1.

Serm. 25. in Cantica.

VIII.

Wie weit seynd wir aber von dieser Gedult und Sanfftmuth annoch leyder entfernet, bey welchen das geringste Stich-Wörtlein schon genug die Gall zu rühren, und das häfftistge Zorn-Feur anzuzündē? Ach wohl nicht die Sanfftmuth eines Lamms, sondern den grimigen Zorn eines rasenden Löwens finde ich bey den mehrsten, da man von seinem Nächsten sich angegriffen oder verletzt zu seyn vermeinet, man ist, wie ein Löw im Hauß, sicut leo in domo, man raset, man fluchet, man tobet, man verwünschet, es ist kein Teuffel in der Höll, den man nicht herausruffe, es ist kein Scheltwort so grob, das man nicht ausspeyet, wie aber AA. was ist das für ein Zorn und Eyfer? Liebet ihr euren GOtt, wo ist eure Gedult u. Sanfftmuth? wollet ihr euch erzürnē, wohlan zürnet euch gleich grimmigen Löwen, da die Ehr eures GOttes wird angetastet, aber da ihr geschmähet, verachtet, oder verunbildet werdet, bleibet sanfftmüthige Lämmer, so werdet ihr in der That selbsten zeigen, daß die Göttliche Lieb, die den Eyfer in Verthätigung der Göttlichen Ehr anzündet, den Zorn aber über eigene Unbilden erlöschet, in euren Hertzen wohne,

Amen.

Eccli. 4. v. 35.

Sechste Predig /

Am Fest-Tag deß Heil. Apostels

JOANNIS.

THEMA.

Vidit discipulum, quem diligebat Jesus.
Er sahe den Jünger, den JESUS lieb hatte. Joan. 20.

Innhalt.

Johannes ein geliebter Jünger JEsu, dann ihm Maria zur Mutter, und er Mariä zum Sohn von JEsu gegeben.

Eingang.

I. Wohl ein ansehnlicher Ehren-Nahm ist dieser, den der H. Apostel und Evangelist Johannes ihm selbsten, doch mit höchsten Fug beyleget; und so ich eben diesen Lehr-Jünger Christi, dessen Verdienst und Tugenden über alle menschliche Lob erhoben, zu preysen gesinnet, weiß ich nichts mehr ansehnliches oder fürtreffliches von ihm zu melden, als daß er ein geliebter Jünger JEsu gewesen. Da die verliebte Braut in den hohen Liederen ihren Bräutigam suchet, nennet sie ihn nicht anders, als ihren Geliebten, indica mihi, quem diligit anima mea, weise mir an, den meine Seel lieb hat, gar wohl wissend, wie es der H. Gregorius Nyssenus ausleget, daß sie ihren Bräutigam nicht höher betitlen, weder mit einem mehr antzigigen Nahmen beadlen könte, als mit diesem, der die Gewalt deß Geliebten über das Hertz der liebenden Braut andeutete. Ja der himmlische Vatter selbsten, da er öffentlich und mit lauter Stimm seinen eingebohrnen Sohn loben, und uns ein Strählein seiner unermessenen Glory hat wollen sehen lassen; nennet er ihn nicht einen lebendigen Buchstaben seines Göttlichen Weesens, nicht den Glantz der vätterlichen Glory, sonderen allein ein Gegenwurff seines Göttlichen Wohlgefallens, seinen geliebten Sohn, hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui. So konte dann auch nicht irren der H. Johannes, da er aus einen schier unendlichen Hauffen der Ehren-Nahmen, welche er mit höchsten Recht ihm zueignen konte, als den glorwürdigsten und GOtt gefälligsten ausgesehen, quem diligebat Jesus, ein Jünger, den JEsus lieb hatte. Ach so laß uns dann auch den grossen Nahmen Boanerges ein Kind des Donners auslassen, den ihm sein Göttlicher Lehr-Meister selbsten gegeben; kühn mögen wir verschwiegen lassen den grossen Ehren-Titul eines unermüdeten Apostels in Asien, eines wachsamsten Bischoffs zu Epheso, eines Stiffters der Kirchen zu Smyrna, Pergamo und übriger Städten, andere mögen ihn als einen Evangelisten, unter welchen er ein

Cant. 1. v. 6.

Matth. 17. v. 5.

Ad-

Adler, ein Martyr unter denen er der Standhafftigste, als eine Jungfrau, unter welchen er der Allerreineste gewesen, loben, mir ist anheut genug, Johannes sey gewesen ein Jünger JEsu, den JEsus auf das zarteste geliebet. Gleichwie die Bäch und Flüsse bey ihrer Ergiessung ins Meer ihre Nahmẽ verliehrẽ, also düncket mir wohl nicht unbillich, da alle Ehren-Nahmen Johannis in dem unergründlichen Meer der Göttlichen Liebe begraben werden. Der Johannem einen geliebten Jünger JEsu nennet, hat schon alles beygebracht, was Johannis Lob mag vermehren, dieweilen, gleichwie alle Flüsse aus dem Meer, als auch alle Lobsprüch deß H. Joahnnis aus der Göttlichen Liebe geflossen. Dieses allein wird mir zu beweisen übrig bleiben, daß eben dieser so sehr angerühmte Ehren-Nahm Johanni eigenthümlich zustehe. Und womit werde ich dann dieses behaupten? Mercken sie AA.

Vortrag.

DAs Johannes ein sehr geliebter Jünger JEsu sey, zeiget JEsus am Creutz selbsten, da er seine eigene Mutter Johanni zur Mutter gibt, ecce Mater tua, da haben sie den ersten Theil, daß JEsus Johannem auf das höchste geliebet, erhellet genug aus dem, daß JEsus Maria seiner Mutter ihn zum Sohn gibt, mulier ecce filius tuus, da haben sie den letzten Theil. Zwey wichtige Proben seynd diese, welche Johannem einen geliebten Jünger JEsu zu seyn sattsam beweisen.

Joan. 19. v. 27.

Vidit discipulum, quem diligebat Jesus. Joannis 2.
Er sahe den Jünger, den JEsus lieb hatte.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. DJe verträuliche, solte bald sagen, gar kühne Liebe, welche am letzten Abendmahl der H. Johannes blücken lassen, da er die Brust deß vermenschten GOttes zu seinem Haupt Küssen der annehmlichsten Ruh zu geniessen ausgesehen, beweiset schon genug, daß er ein gar zärtlich und mehr dann andere Apostelen geliebter Jünger JEsu gewesen. Es getrauet sich nicht Johannes der Tauffer das H. Haupt Christi anzurühren Magdalena rühret allein seine Füsse an, aber mit Forcht und Zitteren, Thomas leget zwar seine Hände in die Seiten Christi, aber da er dieses zu thun von seinem Göttlichen Lehr-Meister geheissen worden; Johannes aber darff sich in aller Verträulichkeit auf dem Schooß seines Lehr-Meisters niederlegen. Dieses ist, welches den uralten Tertullianus genöthiget, den H. Johannes als den allerliebsten deß HErrn auszuruffen, Joannes dilectissimus Domino. Allein geben sie mir zu AA. diesen ausserordentlichen keinem als dem lieben Johanni gestatteten Vorzug ungemeldet zu lassen; ich weiß es gar wohl, wie klar es jene Liebe, Gunst und Gewogenheit, welche JEsus zu seinem Jünger getragen, andeute; sey es auch unter allen anderen Johanni ertheilten Gnaden und Gunsten die allergröste, gleichwie der H. Thomas von Villa Nova zu sagen kein Scheu getragen, illud omnium supremum & maximum, quod coram omnibus in cæna ultima supra pectus ejus recumbere ausus est, ruffe man ihn schon als den Glücklichsten aus, dieweilen er mit dem Schifflein seines Hertzens in den sichersten Haven, wo kein Schiffbruck, kein Ungewitter zu beförchten, eingeloffen; so werde ich doch aus dem Speiß-Saal, welches sich über diese Johanni die Brust Christi zur sicheren Ruh-Statt einraumende Liebe entsetzet, sie zum Calvari-Berg führen um mehr zu sehen als anzuhören, wie tieff Joahnnes in dem Hertzen JEsu geschrieben gewesen.

Conc. de S. Joan.

III. Ey so biethe ich dann euren Gemüths Augen auf AA. schauet euren vermenschten GOtt an schmälichen Creutz-Baum geheffte; an der Rechten stehet die Göttliche Mutter dero Hertz-voller Wunden mit vielen Schwerdteren durchgraben; an der Lincken unser Johannes / dessen Augen voller Thränen, dessen Seel voller Aengsten. Es ist nun an dem, daß JEsus seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vatters aufgebe, er ringet schon mit dem Tod, er fanget an zu sterben, sein Testament und letzten Willen will er doch zu erst anordnen. Allhier wird sich nun zeigen, welcher dem vermenschten GOtt der Liebste sey. In dieser Zeit nemlich pfleget sich die wahre Freundschafft und Liebe am meisten zu äusseren. Wie sehr der gute Patriarch Jacob seinen Joseph geliebet, hat er schon

genugsam an Tag geleget, da er ihn allen seinen Brüderen vorgezogen, mit einem so herrlichen Kleyd ausgeschmucket, und nach vernommenen wie wohl fälschlich von der neydigen Brüder-Roth erdichteten Ableiben gar nicht getröstet gewesen; jedoch hat sich diese vätterliche Liebe noch mehr blicken lassen, da der Jacob von dem Tod nicht weit entfernet, den kostbarsten Landtheil seinem Joseph für alle seine Brüder besonders vermachet und geschencket. Do tibi partem unam extra fratres tuos, quam tuli de manu Amorrhæi in gladio & arcu meo. Joseph mein lieber Sohn, du weißt es, wie inniglich ich dich allezeit geliebet, die Täge meines Lebens seynd nun am End, am End aber dir zu zeigen, daß du mir auch noch lieber seyst, dann alle andere, do tibi partem unam extra fratres tuos, gebe ich dir zum grösseren Erbtheil dann allen anderen jenen Lands-Strich, den ich dem Amorrhäer mit Schwerd und Bogen abgetrungen, diesen sollst du vorab haben, also will es nemlich meine vätterliche Liebe erforderen, die ich stäts zu dir mein Joseph getragen. So wird dann auch zu dieser Zeit, da der Göttliche Lehr-Meister dem Tod so nahe ist, und sein Testament und letzten Willen anordnet, sich äusseren, ob Johannes von seinem Göttlichen Lehr-Meister mehr dann andere Jünger geliebet worden, ja der sterbende GOtt hat es genugsam erwiesen, daß Johannes sein Aug-Apffel, sein liebstes Kind für allen anderen wäre. Was eine reiche und ansehnliche Erbschafft, was ein herrliches Gut hat er ihm dann nicht in seinem Testament verschriben? Pendebat in cruce moriturus, den H. Thomas von Villa Nova will ich allhier reden lassen, dann ich mich nicht getraue ein solches aus mir zu sagen, pendebat in cruce moriturus, disposuit testamentum, er hienge am Creutz und wollte seinen Geist aufgeben, er richtet ein seinen letzten Willen, Spiritum Patri, seinen Geist übergibt er seinem himmlischen Vatter, Corpus Ecclesiæ, seinen Leib der Christlichen Kirchen, Sanguinem peccatoribus, sein Blut den Sünderen, aderat ibi dilectus, quid sibi largiretur, exspectans, es stunde auch unter dem Creutz der Geliebte begierig erwartend, was dann ihm sein Göttlicher Lehr-Meister am End deß Lebens vermachen würde. Quid tibi ô dilecte legabo, quid in ultimis dabo tibi? Ach du mir allezeit so lieb und werth gewesener Johannes, der du auch zu dieser mir so schmertzhafften Zeit mich nicht hast verlassen wollen, was soll ich dir vermachen, was zu guter Letzt schencken? Ecce Mater tua, hæc omnium, quæ possideo, charissima & prætiosissima gemma, hanc tibi trado, siehe deine Mutter, meine Mutter ist sie gewesest, aus dero Aderen ich jenes Blut genommen, welches ich für die Wohlfahrt der Menschen so häuffig verstürtzet, von diesem Augenblick an schencke ich sie dir als deine Mutter, besseres kan ich dir nicht geben, einen grösseren Schatz weiß ich dir nicht zu schencken, sie ist das edleste Kleynod, das ich besitze, der gröste Schatz, den ich in meinem Vermögen habe. Ist dann nicht AA. dieser ein herrlicher Beweiß, Johannes sey von seinem Göttlichen Lehr-Meister auf das zarteste und inbrünstigste geliebet worden, ich wenigstens trage kein Bedencken aus dieser Ursach zu sagen, was schon längst der uralte Tertullianus geredet, inter dilectos omnes Domino dilectissimus, er sey unter allen Geliebten gewesen dem HErrn der Allerliebste. Werdet ihr dann aber AA. auch aus ebē dieser Ursach Johannem nicht den liebsten Jünger JEsu nennen, ach! so Johannes seinem Göttlichen Lehr-Meister nicht gantz im Hertzen gewachsen, solte er ihm in der Verordnung seines letzten Willens seine Göttliche Mutter zur Mutter gegeben haben? Non committit homo thesaurum suum, & maximè illum, quem habet charissimum, nisi ei, quem verum æstimat amicum, nein ein Mensch übergibt nicht seinen liebsten und wertheSten Schatz einem anderen, als seinem besonders Geliebten, sagt der H. Bonaventura, at Christus Joanni, quia præcipuum habuit, Matrem, quæ eum portavit, commisit, Christus aber hat Johanni, den er für seinen besonders lieben Jünger jederzeit gehalten, seine eigene Mutter, die ihn unter ihrem jungfräulichen Hertzen neun gantzer Monathen getragen, zur Mutter gegeben, da er am Creutz gesprochen, ecce Mater tua, so ist auch Johannes der liebste Christo gewesen, ja AA. der liebste, à Christo præ cunctis mortalibus specialiter est dilectus, mit dem H. Petro Damiani darff ich es kühn sagen, er ist von Christo mehr dann alle andere Menschen mit sonderbaren Anzeichen der anmüthigsten Liebe geliebet worden.

Gen. 48.

Conc. 1. de S. Joan.

Serm. 18. de S. Joan.

Serm. 2. de S. Joan.

IV.

Also thut mir Gewalt an und zwinget mich zu reden die Herrlichkeit und Werth der Erbschafft, die er von Christo erhalten. Wie hätte dann der Göttliche Lehr-Meister am End seines Lebens seine Lieb dem geliebten Jünger mehr an Tag legen können, als da er selbem seine Mutter zum Erbtheil gegeben. Wollen wir oder auf die Kostbarkeit der Gab selbsten, oder aber auf die Hochachtung und Liebe, welche der Beschencker dieser Gab gegen

seine

seine Göttliche Mutter allemahl getragen, sehen, so kan ja nicht fehlen, Johannes sey ein ausserordentlich geliebter Jünger JEsu gewesen. Was werden wir dann auf der gantzen Erden ja im Himmel selbsten, wann ich den grossen GOtt einzig will ausnehmen, antreffen, welcher mit diesem herrlichen Kleynod diesen unverfälschten Edelgestein, ich will sagen mit der Göttlichen Mutter in Vergleich zu ziehen? Beglückter Johannes, was ein grosser Schatz ist dir zu theil worden, da dich dein Lehr-Meister in seinem Testament als einen Erben seiner Göttlichen Mutter benennet? Was hat er dir gegeben, da er dir seine eigene Mutter zum beständigen Andencken seiner unermessenē Liebe zur Mutter hinterlassen? Welche die Engelen als ihre Königin, die Thronen und Herrschafften als ihre Gebiethe-rin, die Cherubinen und Seraphinen als ihre Herrscherin, der gantze Himmel als eine Kayserin verehret, welche der ewige Vatter seine geliebte Tochter, der Göttliche Sohn seine auserkohrene Mutter, der H. Geist seine reinste Braut benamset, endlich die gantze H. Dreyfaltigkeit als ihren Tempel, Wohnung, und Ruh-Bethlein betitlet, diese ist deine Mutter, Johannes wie reich, wie ansehnlich ist deine Erbschafft ja wie beglückt ist Johannes, was einen Schatz hat er dann nicht geerbet, da ihm Maria vermachet worden? Befraget euch hierüber bey dem H. Anselmo, und er wird ohnverhollen sagen, er habe in Maria einen Begriff überkommen, in welchem alle Schätz der Weißheit und Wissenschafft GOttes verborgen, omnes thesauri sapientiæ & scientiæ Dei sunt in Maria, stellet es dem H. Damasceno vor, und er wird sagen, er habe unter allen Schanck-Gaben die beste, die fürtrefflichste überkommen, donorum omnium præstantissima: wollet ihr auch vom Ruberto eine Antwort verlangen? Er hat sie schon fertig, eine Königin hat er erhalten, welche das gantze Reich ihres Göttlichen Sohns besitzet, Regina constituta, quæ totum Filii possidet regnum, mit kurtzem alles zu sagen, Johannes hat geerbet, und ist ihm von dem Sohn GOttes im Testament vermachet worden eine solche Mutter die höher dann der Himmel, tieffer als der Abgrund, altior cælo, abysso præfundior, welche nicht allein Richardus à Sancto Laurentio einen von GOtt gesegneten Acker nennet ager plenus cui benedixit Dominus, sonderen als ein Schatz aller Gnaden, ja als ein Schatz-Meisterin deß Allerhöchsten von dem gelehrten Idiota wird gepryſen, thesauraria Domini, und soll dann diese Erbschafft nicht höchst ansehnlich zu achten seyn? Ist doch weder auf Erden, weder im gantzen Himmel nächst GOtt kein Schatz zu finden, welcher mit Maria könne in Vergleich gezogen werden, wie wir mit allen H. Vätteren gar gern bekennen; da nun aber der Göttliche Sohn Johannem zum Erben deß kostbarsten Schatz eingestellet, ist das nicht ein sicheres und unumstossliches Beweißthum: Johannes sey mehr dann alle andere von seinem Göttlichen Lehr-Meister geliebet worden. Ja nenne dich nur allein mein Johannes einen Jünger, den JEsus lieb hatte, die Prob dieser ausserordentlichen Liebe lasset sich genug sehen, da er dir das beste Kleynod, den Begriff aller seiner Reichthumen geschencket. Meinen sie dann aber villeicht dieses nicht AA. soll Johannes aus der ihm vermachten kostbaren Erbschafft nicht für einen besonders geliebten Jünger JEsu seyn anzusehen? Ey so müssen sie dann sagen, Maria wie hoch und würdig, wie kostbar und werth sie ihrem Göttlichen Sohn gewesen, so sey sie doch von selbem nicht sehr geliebet worden, sonsten es eine Unmöglichkeit bleibet, daß Johannes Mariam für seine Mutter im Testament erhalte, und doch nicht ein besonders geliebter Jünger JEsu sey. Wie grob aber würden sie sich verfehlen AA. wie sehr dem Göttlichen Sohn zu nah kommen, so sie ihnen auch nur liessen in den Sinn fallen, als hätte JEsus ein wahrer Sohn Mariä, Mariam seine Mutter nicht so sehr geliebet? Sie ware schon von Ewigkeit hero der anmüthige Gegenwurff seines Göttlichen Wohlgefallens, und da dieses so herrliche Muster der Göttlichen Allmacht in der Zeit der Welt geschencket worden, konte der Sohn nicht länger im Himmel verbleiben, die Liebe zu seiner von ihm ausgesehener Mutter thate ihm Gewalt an, zoge ihn aus der Schooß seines Göttlichen Vatters hinab auf diese Erden, der Schooß Mariä ware schon dazumahl ein starcker Magnet, der ihn aus dem Himmel hinabrisse. Da er nun aber neun gantzer Monath in selber gewohnet, und gleich einem Bräutigam von seinem Braut-Beth aus selber hervorgetretten, tanquam sponsus procedens de thalamo suo, liebte dazumahl nicht JEsus Mariam auf das inbrünstigste? Ihr Seraphinen deß Himmels, ihr brinneyfrige Geister, dir ihr mehrmahlen jene reine Flammen, so Maria in dem Hertzen ihres Sohns entzündet, beobachtet, die ihr erstaunet gesehen das holdseelige Lächlen, mit welchem das Göttliche Kind seiner Mutter schmeichlete, die zarteste Umhalsungen, durch

Ps. 18. v. 6.

welche er derselben um den Halß sich gewicklet, die Lieb-spielende Augenwincke, die er auf selbe geworffen, saget ihr uns, ob JEsus Mariam nicht sehr geliebet habe, und warum solte dann nicht das Göttliche Kind seiner Mutter mit zartester Liebsneigung seyn zugethan gewesen? Ware doch Maria so liebwerth an ihr selbsten, daß es die grösseste Grausamkeit wäre gewesen sie nicht zu lieben? Was ware an ihr nicht eine Holdseeligkeit der Sitten, was eine Sanfftmuth der Gebärden, was eine demüthige Ehrerbietsamkeit, was eine Sorgfalt, was Fleiß, was Dienstwilligkeit, was eine Schönheit der Gestalt, die auch andere hätte überreden können, sie wäre eine Göttin, was eine noch grössere Schönheit der Seelen verbarge sich in Maria, welche in den scharffsichtigen Augen deß Göttlichen Sohns noch besser schemmerte? Und dieses alles solte in JEsu nicht die grösseste Lieb gegen Mariam erwecket haben? Wer will dieses sagen? Ad-

Esth. 2. v. 17. amavit eam Rex plus quam omnes mulieres, mag ich weit gründlicher von Christo als von Assuero sagen, Christus hat sie geliebet, nicht allein mehr als alle andere Weiber, sonderen mehr als die Engelen und Ertz-Engelen, mehr als

Gotfrid. Abb. alle Heilige insgesammt, dilexit eam super beatam Societatem Apostolorum, super Angelos & Archangelos, super omnes virtutes, & potestates cœlorum. Ware aber AA. also lieb Maria ihrem Göttlichen Sohn, so lasse ich ihnen selbsten die Folge zu machen über, wie sehr Johannes von Christo geliebet worden, dem er seine Mutter als seinen wertheften und liebsten Schatz zur Erbschafft übergeben? Es kan nun keine auch nur geringste Ursach übrig bleiben, die uns einen Zweiffel machen könne, Johannes sey der liebste Jünger JEsu gewesen.

V. Ich kan noch nicht vergessen der Lieb und Anmuth-vollen Worten, mit welchen der H. Thomas von Villa Nova den sterbenden Heyland eingeführet. Ecce Mater tua, hæc omnium, quæ possideo, charissima & prætiosissima gemma, hanc tibi trado, mein lieber Johannes, der du für allen anderen, die mich verlassen haben, auch in meinem schmertzhafftesten und schimpfflichsten Tod mich nicht hast verlassen wollen, siehe den Lohn deiner Liebe, nimm hin diese meine Mutter, die mir die allerliebste allezeit gewesen. Ecce Mater tua, was kan ich dir besseres oder kostbareres schencken, was eine Zärtlichkeit, was eine Anmuth ist in diesen Worten nicht erhalten, ecce Mater tua, Johannes du bist mir allemahl der liebste gewesen, dich wolte ich als einen Gesellen haben, da ich auf dem Berg Thabor von meinem himmlischen Vatter mit dem Glantz der Glory betrachtet wurde, meine Brust habe ich dir zum süssen und annehmlichen Haupt Küssen eingeraumet, und da du auf meiner Brust lagest, lage ich dein geliebter in deinem Hertzen. Im Garten Gethsemani soltest du ein Zeug seyn meiner Aengsten, meiner Forcht und Traurigkeit, die mir den blutigen Schweiß ausgetrieben, anjetzo ist die Stund heran kommen, in welcher ich meinen Geist in die Händ meines Vatters soll aufgeben; nur wenige Augenblick habe ich annoch zu leben, und kan von dir nicht scheyden, ehe dann ich dich als mein liebes Kind seegne. Meine Hände seynd am Creutz genaglet, jedoch so solltest du deß Seegens nicht entbähren, ecce Mater tua, das ist dein Seegen, das ist dein Erbtheil, dich nehme ich als meinen Bruder an, da ich dir meine Mutter zur Mutter gebe. Gehabe dich wohl Johannes, und behalte dieses so werthe Pfand meiner inbrünstigen Liebe, die auch von dem übermässigen Schwall meiner Schmertzen nicht so weit hat mögen erloschen werden, daß sie deiner zur letzter Zeit vergessen könte. Ich weiß fürwahr nicht, was ich sagen solle, die Anmuth-volle Rede deß sterbenden GOttes solte einem die Zähren aus den Augen treiben, jedoch so will sie mir auch die Bekanntnuß abzwingen: O magnum dilectionis indicium? Eine sichere Prob einer ausserordentlichen Liebe, da zur Zeit seines Hinscheydens der sterbende GOtt, seines Johannis nicht vergessen können, und ihm seine Mutter zur Erbschafft gegeben. Ecce Mater tua. Aber wohl nicht ein geringeres Anzeichen dieser ausserordentlichen Liebe ist, daß er Maria seiner liebsten Mutter Johannem zum Sohn gegeben, Mulier ecce Filius tuus, der zweyte Theil wird aus diesem Johannem als den liebsten Jünger JEsu preysen.

Zweyter Theil.

VI. SO muß ich sie dann wiederum AA. zu dem wie wohl traurigen doch lieb-vollen Calvary-Berg führen, auf daß sie mehr mit den Augen sehen als anhören, wie sehr seinen lieben Jünger auf dieser Schaubühne der Liebe der Göttliche Heyland geliebet habe. Ich weiß zwar wohl, daß sich diese Lieb genugsam geäusseret, da er seine wertheste Mutter Johanni zur Mutter gegeben, so weiß ich doch nicht, ob sie nicht noch bessere Proben gegeben / da er seiner lieben Mutter Johannem zum Lohn gegeben, mulier ecce Filius tuus, so erhebet dann eure Augen: schauet einen in dem rothen Meer aller Schmertzen in- und auswendig schiffbrüchigen GOtt, sehet eine im selbigen Meer der Bitterkeit ersäuffte Göttliche Mutter, der Schmertz und das Leyden JEsu, ist der Schmertz und das Leyden Mariä. Sie sichet ihren lieben Sohn vom Tod nicht weit entfernet, und was scharpff-schneidende Dolchē haben das mütterliche Hertz durchschnitten, was herbe Pfeil haben es verwundet? Ach nein mein David, dein Schmertz und Betrübnuß, da du deinen von dem Feld-Herrn Joab mit drey Lantzen durchstochenen Absalon betrauret, ist kein Schmertz zu nennen; nein du Mutter deß jüngeren Tobias, du rupffest wohl deine Haar aus, du badest dich in Thränen, da dein Aug-Apffel sich noch nicht wiederum sehen lasset, doch ist diese deine Betrübnuß keine Betrübnuß, so man sie mit den Schmertzen Mariä soll in Vergleich ziehen. Es stehet wohl diese Mutter gleich einer leblosen Bildnuß, die Bitterkeit ihrer Marter will sie nicht reden lassen, doch redet sie mehr mit den Augen, und mit den Thränen, die aus selben über die Wangen lauffen, ach liebes Kind, werthester Sohn! stirbest du dann, verlassest deine Mutter? Deine Mutter, die dich so sehr geliebet und annoch liebet? O! mich verlassneste Mutter, habe ich dann darum dich gebohren, daß ich von dir geschiden würde? Warum sterbe ich doch nicht die erste? Da ich dich drey Tag lang verlohren hatte, weiß ich, wie sehr deine Abwesenheit mich gemarteret, ein jeder Augenblick dünckte mir ein gantzes Jahr auszumachen; nun soll ich allein ohne Sohn, und zwar ohne einen solchen Sohn verbleiben? Ach ihr Juden ermordet ihr meinen Sohn? Warum lasset ihr mir das Leben? Das Leben will mir weit betrübter fallen, da ich ohne meinen Sohn, noch soll leben? O was wehmüthige Augen-Wincker lasset diese sich so sehr beklagende Mutter auf ihren Sohn fliegen. Und was Liebs-volle Antworten geben die mitleydige Augen deß sterbenden JEsu Mariä zu verstehen, das Hertz gehet dem Heyland über, wie hart es auch dem sterbenden GOtt fallen mag, so muß er doch seiner Mutter zum Trost noch einst dem Mund eröffnen, mulier ecce Filius tuus! Ach liebe Mutter, wie hart dir mein Tod falle, weiß ich am besten, allein höre auf zu klagen, schaue ich gebe dir einen anderen Sohn wieder, doch nicht einen gantz anderen, dann er ein anderer Ich ist, er stehet nah bey dir, Johannes mein liebster Jünger, das soll nun dein Sohn seyn, damit du desto leichter den aus meinem Sterben herrührenden Schmertzen verschmertzen mögest, mulier ecce Filius tuus. Sehet ihr dann nun nicht klar vor Augen AA. Christus habe Johannem mehr dann alle andere geliebet? Wer kan dann noch mehr augen scheinliche Proben verlangen? ich will wohl nicht gesagt haben, daß gleichwie das Göttliche Wort fiat in Erschaffung der Welt ein fruchtbares Wort gewesen, welches den gantzen Erden-Klotz mit allen lebendigen und leblosen Geschöpffen aus dem Nichts heraus gezogen, also auch diese Wort. Ecce Filius tuus, durch Mittheilung der Göttlichen Eigenschafften Johannem zu einem anderen Christum gemachet haben, obschon die HH. Vätter ein solches zu sagen nicht gescheuet haben.

VII. Es könnte schon dieses der Glory deß H. Johannis einen grossen Zusatz geben; allein ist dann nicht ein sicheres Anzeichen genug, ja eine unfehlbare Prob, JEsus habe sehr und auf das zärtlichste Johannem geliebet, dieweil er seiner lieben Mutter am Platz seiner Johannem zum Sohn gegeben? Liebte doch seine Mutter der sterbende GOtt so inbrünstig, daß ein solches zu begreiffen uns unmöglich verbleibe, so hat er ja auch zweiffels ohne seiner Mutter jenes geben wollen, welches ihm das allerliebste. Ja AA. decebat ut Matri Domini non alius obsequeretur, quam dilectus Filii, es wolte sich geziemen / daß der Mutter deß HErrns kein anderer zur Hand gienge, alseben der Geliebte deß Sohns, quatinus & Mater suspirans Filium in dilectum Filii suavius respiraret, damit die Mutter, so sie nach ihrem Sohn

seuff-

seufftzete, gelinder ihre Schmertzen trüge, da sie den Geliebten ihres Sohns als einen anderen Sohn für Augen sahe. Wie hoch ich auch meinen Johannem halte, so werde ich ihn doch so hoch nicht erheben, daß ich sagen solte, er wäre genugsam gewesen den Verlurst zu ersetzen, welchen die Jungfräuliche Mutter durch das Absterben ihres Sohns gelitten; jedoch so weiß ich dieses, daß, gleichwie Seneca uns lehret, die Annehmung an Kindsstatt sey erfunden worden, damit dem Unglück und der Unfruchtbarkeit der Elteren geholffen würde, adoptio fortunæ remedium est, supplet sterilitatem vel orbitatem. So hat dann Christus vor seinem Tod diese Annehmung gestifftet zum Trost seiner lieben Mutter, da er derselben in seinem Testament Johannem zum Sohn am Platz seiner gegeben. Und es soll Johannes nicht der vertrauteste Freund, nicht der liebste Jünger JEsu seyn gewesen? Sie werden mir ja leicht zugeben AA. daß gleichwie die Lieb deß vermenschten GOttes gegen seine Mutter in seinem Leben die inbrünstigste gewesen, also auch am End deß Lebens nicht sey verminderet worden, erforderete dann nicht aber diese Lieb, daß er sein liebstes Pfand seiner Mutter vermachte? Ware nicht gleichsam schuldig der sterbende Sohn einen solchen Sohn seiner Mutter wiederum zu geben, der einen anderen JEsum abgeben konte? Sehet aber AA. was ich aus diesen für eine Folg ziehe: die tausend Künstlerin die Liebe weißt zwey Hertzer also aneinander zu schmiden, und in ihrem Schmeltz-Ofen dermassen zu vereinigen, daß sie nicht zwey, sonderen nur ein Hertz nennen, das Vereinigen ist nemlich der Göttlichen Lieb also eigen, daß sie die geliebte in andere Götter verwandle. Christus mußte von der Welt scheyden, das ware der Will deß himmlischen Vatters; die Göttliche Mutter aber soll nicht gantz verlassen, und verweiset verbleiben, darum giebt der sterbende Sohn seinen Johannem, den seine Lieb schon in einen neuẽ JEsum verwandelet hatte, der selben zum Sohn, damit also der Mutter geholffen würde. Wann diese aber nicht genugsame Anzeichen seynd, daß Johannes ein geliebter, was sage ich aber? geliebtester Jünger JEsu wolte ich sagen, gewesen, so weiß ich nicht, wie die Lieb sich dann mehr hätte zeigen oder äusseren können. O Magnum dilectionis indicium, der H. Thomas von Villa Nova scheinet sich gantz in Betrachtung dieser Lieb anmüthigst zu verirren, suo loco substituit eum, & pro se in Filium Virginis reliquit eum, ein grosses und ausserordentliches Liebs-Zeichen an Platz seiner lasset er Johannem eine Jungfrau zum Sohn einer unversehrtẽ Jungfräulichẽ Mutter, huic gratiæ quid amplius addi potest, du hast wohl Ursach mein H. Thomas à Villa Nova zu fragen, was kan dieser Gnad, dieser Lieb mehr zugesetzet werden? Ich weiß diesem nichts weiter beyzufügen. Mit dem uralten Tertulliano will ich kühn widerholen: Joannes dilectissimus Domino: Johannes ist der liebste jünger JEsu gewesen.

VIII.

Glückseeligster Johannes! wie hat dich die Lieb deines Göttlichen Lehr-Meisters so hoch erhoben? Wie sehr hat sie dich bereichet; sie hat dir einen GOtt zum Bruder, eine GOttes Gebährerin zur Mutter gegeben / und dich also zur höchsten Würde eines Sohns der Himmels Königin erhoben. Wie wohl hast du dich um die Gunst und Gewogenheit deines Göttlichen Lehr-Meisters beworben! beglückter Johannes, der du eintzig und allein JEsu zu gefallen, und durch die Nachfolg seiner Tugenden, und durch die Gleichheit deiner Sitten dessen Lieb zu gewinnen dich beeyferest, die dich so sehr beglücket und begüteret! mögten wir doch auch AA. eintzig und allein unserem GOtt zu gefallen suchen, dessen Liebe, Gunst, und Gewogenheit uns zu erwerben trachten! wie Glücklich würden auch wir seyn AA.? Allein diese ist unsere bedaurliche Thorheit, wir suchen den Menschen zu gefallen, wir bewerben uns um die unbeständige Freundschafft, Gunst und Liebe der Menschen, welchen zu Lieb man auch leyder öffters dem grossen GOtt die Freundschafft aufkündiget, obschon deroselben Gunst und Gewogenheit uns nichts wird eintragen. Nicht also AA. suchet eurem GOtt zugefallen durch embsige Ubung Christlicher Gerechtigkeit, versicheret euch mehr und mehr seiner Liebe, der sich in der Menschwerdung euch zum Bruder, in dem Hochwürdigsten Altars Sacrament zur Speiß und Nahrung gegeben, und in der beglückten Ewigkeit sich selbsten zum Lohn wird ertheilen

Amen.

Sie-

Siebende Predig,
Am Fest der Beschneidung Christi.

THEMA.

Postquam consummati sunt dies octo. Lucæ 2.
Nachdem acht Tag vollbracht waren.

Innhalt.

Das neue Jahr wird uns das glücklichste Jahr seyn, wann wir es für das letzte halten.

Eingang.

I. O ist dann das siben hundert 45ste Jahr verstrichen, ja AA. eine Stund hat die andere, eine Woche die andere, ein Monath die andere gleich denen Wellen auf dem Meer fortgetriben. So viele Monathen, so viele Wochen, so viele Täg seynd verflossen. Ein neues Jahr seynd wir anheut eingetretten, und da ich dieses sage, haben wir schon mehr dann acht Stunden von selben hingeleget. Ich weiß es AA. daß am heutigen Tag die Häuser und öffentliche Gassen von freudigem Geschrey und frölichsten Stimmen erschallen; ein Freund ruffet dem anderen zu, und wünschet mit vielen Bezeugungen eines wohlmeinenden Hertzen ein beglücktes, fröliches, vergnügtes Jahr mit einer grossen Anzahl vieler annoch folgenden. Ich will wohl diesen so löblichen Gebrauch durchaus nicht mißbillichen, vielmehr trette ich eben deroselben Fußstapffen ein, und gleichwie ich ihnen meinen Zuhöreren verbunden, als welche allemahl ihrer Gegenwart allhier mich würdigen, und die Gelegenheit geben etwas zur Ehr und Glory meines GOttes auszurichten, also wünsche ich ihnen, und das aus innersten Hertzen ein vergnügtes, höchst glückseeliges Jahr. GOtt wolle geben, dieses ist, welches ich nicht allein wünsche, sondern auch von dem Allerhöchsten begehre, daß dieses Jahr, welches wir anheut neu angefangen ihnen das glückseeligste und vergnügste Jahr werde. Was angehet das Zeitliche, so wünsche ich ihnen alles Glück und Seegen, alles Vergnügen und Wohlseyn an, so viel ihnen zu ihrer ewigen Seelen Wohlfahrt gedeylich; ihre Seel aber was anbetrifft, so wünsche ich ihnen hertzlich an allen erwünschten Fortgang in den Tugenden, häuffige Vermehrung der Verdiensten für die künfftige Ewigkeit, ein glückseeliges Jahr wünsche ich ihnen an AA. nicht aber wie eure Befreunde oder Bluts-Verwandte, es vermeinen diese ihren Hertzens-Wunsch nicht genugsam anzudeuten, weder ihre Lieb, Freundschafft und Gewogenheit sattsam anzuzeigen, wann sie nicht neben diesem, so wir neu angetretten eine grosse Anzahl folgender Jahren anwünschen würden, gleich ob dieses Jahr uns nicht glücklich seyn könte, wann es nicht von noch gar vielen gefolget würde. Ich aber, ob schon ich es mit ihnen treuhertzigst meine, wünsche ich ihnen wohl ein glüseeliges neues Jahr an, aber melde nichts von einigen folgenden. Vielmehr und klärer rede ich, ich sehe gar gern, daß dieses Jahr, so wir angefangen als das letzte Jahr unseres Lebens ohne einigen folgenden angesehen würde, und darum wünsche ich ihnen ein

I.

II

glückseeliges neues Jahr an ohne einem folgenden. Sie stutzen und befremden sich, wie ich sehe, hierüber AA. wohl ein schlechter Anwunsch sagen sie in ihren Hertzen, der uns nur ein eintziges Jahr vergonnet! aber seyd zu frieden AA. es ist dieser Wunsch wohl nicht so schlecht, als sie vermeinen, ja er ist noch weit besser, als alle jene mit hochtrabenden Worten verfassete, durch eure Befreunde oder deren Bediente euch zugeschickte Wünsch seyn mögen, die ihr empfangen und erwiedriget habet. Ich bin wohl durchaus nicht mit ihrem frühezeitigen Absterben vermachet, vielmehr vergönne ich ihnen annoch gar viele und zahlreiche Lebens-Jahren, jedoch so wünsche ich, daß sie dieses Jahr als das letzte Lebens-Jahr ansehen wollen, es ist vielleicht das letzte, welches wir zu erleben haben, das verflossene hat so viele unserer Befreunden und Bekannten aus dem Leben fortgerissen, es kan uns dieses nicht weniger aus dieser Welt in die Ewigkeit übersetzen. Aber sey es auch, daß es das letzte unseres Lebens wäre, so würde es uns doch ein gar nicht unglückseeliges Jahr seyn können, wann wir es allein anjetzo als unseres letzte Lebens-Jahr werden ansehen, ein beglücktes Jahr wird es uns seyn und verbleiben, so wir es für das letzte halten. Wie kan ich dann aber AA. ein besseren Wunsch ablegen, als da ich ihnen ein glückseeliges neues Jahr ohne einigen folgenden anwünsche. Mercken sie allein auf AA., dann ich diesen meinen ihnen vielleicht nicht angenehmen Wunsch zu rechtfertigen gedencke.

Vortrag.

Es wird uns dieses anheut eingetrettene neue Jahr ein ersprießliches, beglücktes und erwünschtes Jahr seyn, so wir es für ein Jahr halten werden, nach welchen wir kein anderes mehr werden zu erleben haben, das ist der Innhalt heutiger Predig. Begreiffe man dann diesen Gedancken wohl, und grabe ein jeder seinem Hertzen tieff ein, es ist dieses mein letztes Lebens-Jahr, und ich versichere, mein Wunsch wird wahr werden. Es wird ihnen das glückseeligste und ersprießlichste Jahr seyn.

Postquam consummati sunt dies octo. Lucæ 2.

Nachdem acht Tag vollbracht waren.

Abhandlung.

II. Wann etwas Christliche Seelen unglücklich gemacht, und in grosse, niemahlen zu ersetzende Unglück hinabgestürtzet, so ist es gewesen die leydige Hoffnung eines noch längeren Lebens, die grausame Schmeichlerey, mit welcher man sie noch vieler Lebens-Jahren versicheret. Wie würde die Höll dieser Mittel-Punct aller Folter und Marter, in welche jener Einsidler die Menschen in unzähliger Menge gleich denen Schnee-Flocken hinabfallen gesehen, von Christen so unbewohnet / so ledig seyn, wann nicht diese verführerische Hoffnung als ein betrügliches Irr-Liecht, diese Hoffnung sage ich, eines noch langen Lebens, noch vielen bevorstehenden Jahren sie zu selbe geführet und bevölckeret hätte. Ja ich darff gar kühn aussagen, es würden sich die verdammte Christen, welche mit dem reichen Prasser in der Höllen begraben ligen, mit einem armen Lazaro in die Schooß Abrahæ meistentheils übertragen sehen, und in höchster Glory bey GOtt sich befinden, wann nicht diese betrügerische Hoffnung, mit welcher sie ihnen selbsten geschmeichlet, noch viele Lebens-Zeit übrig zu haben / sie verführet und verleitet hätte. Es ist wohl unter den Christen, falls er nicht zum Gottes-Laugner worden, so er noch an Himmel, Höll und Ewigkeit glaubet, kein so vermessener, seiner selbsten dermassen vergessener Böß-wicht anzutreffen, der mit einem so greulichen Sünden-Wust, mit dem er seine Seel besudlet, zur Ewigkeit verreisen, und für den Göttlichen Richterstuhl erscheinen wolle. Nein er hat noch allemahl den Willen sich einstens zu besseren, seine Sünden und Boßheit mit wahrer Buß-fertigkeit zu bereuen, und dem grossen GOtt mit desto grösserer Treu und Eyfer zu dienen, mit desto grösserer Untreu und Boßheit er sich anjetzo in dem Unflath aller Sünden gleich einer garstigen

Sau

Sau herumweltzet. Aber was ist dann AA. welches diesen seinen guten Willen nicht lasset zum Werck kommen. Die eingebildete Hoffnung noch vieler bevorstehenden Lebens-Jahren ist die Ursach, daß er in seiner Boßheit annoch verharre, daß er die Buß verschiebe, daß er aus seinen Sünden eine lange Ketten schmide, die ihn von dieser Erden in die Höll hinab ziehe. Verführerische Hoffnung eines noch längeren Lebens, was bist du eine schädliche Betrügerin! was grosse Unglücker hast du so vielen Seelen über den Halß gezogen! wie viele in dem Abgrund der Höllen vergraben! du hast die Sünd und Boßheiten angestifftet, die gute Gedancken, und von GOtt verlyhene Gnaden, welche zur Buß und Besserung deß Lebens, ansporeten, hast du ersticket; du bist die Ursach und Urheberin, daß die Buß so lang verschoben, und also nicht vollzogen worden. Eytle Hoffnung noch vieler Lebens-Jahren, du hast die mehrste verdammte Christen dem ewigen Tod aufgeopfferet. Ich mag es nun leyden AA. daß euch eure Befreunde und Anverwandte anheut mit noch vieler übriger Lebens-Zeit schmeichlen; dann es auf eurem Sterb-Beth selbsten, da die Seel schon auf den Lefftzen wird schweben, an solchen zu eurem Schaden nicht wird ermanglen, sie werden euch alsdann noch eine gute Besserung, gleichwie sie am heutigen Tag eine grosse Anzahl vieler noch folgenden Jahren euch anwünschen, trincken sie allein aus den Gesundheits-Gläseren, so viele Tropffen, so viele Jahren: So will ich dannoch, und die mehr vernünfftige Lieb, welche ich ihnen schuldig bin, die nicht weiß zu schmeichlen, nöthiget mich ihnen zuzurussen: Vielleicht ist dieses euer letztes Lebens-Jahr. Das vorige hat schon viele eure Bekannte fortgerissen, es ligen deren gar viele schon in der Erden verscharret, in diesem kan die Ordnung und Reyhe an euch kommen, ihr habet sie zur Begräbnuß begleitet im verflossenen, in diesem werdet ihr ihnen vielleicht folgen, ja so werde ich ihnen zureden AA. nicht zwar aus der Ursach, dieweilen die Zeit deß Absterbens ungewiß, und wir alle Augenblick sterben können; sondern damit sie dieses angetrettene Jahr als das letzte Lebens-Jahr ansehen, und ich also das Glück haben möge meinen Wunsch erfüllet zu sehen, daß dieses neue Jahr ihnen ein ersprießliches glückseeliges Jahr werde.

III. Ach! was ein beglücktes, heylsames, geseegnetes Jahr wird es uns seyn AA. wann wir es allein für unseres letzte Lebens-Jahr ansehen, und offt unserem Sinn und Gedancken vorhalten: Es ist vermuthlich dieses mein letztes Lebens-Jahr? Es wird uns nemlich bereit und gefasset machen zu ewigen Jahren, zu ewigen Zeiten, zu einem ewigen Glück wird es uns beförderen, dessen stäts heitere nie bewolckte, sondern allemahl anhaltende Sonn in alle Ewigkeit nicht wird untergehen. Woraus soll man dann AA. die Glückseeligkeit der Zeiten abmessen? Wir werden ja billich jenes für das glückseeligste, und für ein gar güldenes Jahr ansehen, welches uns mit der Gesundheit, mit dem annehmlichsten Frieden, und mit aller Fruchtbarkeit seegnen würde. Ist dem dann nicht also AA.? in diesen dreyen Puncten finden wir ja die weesentliche Glückseeligkeit der Zeiten gefasset, und eingeschlossen. Du tausend siben hundert, fünff und viertzigste Jahr, was wirst du uns dann ein beglücktes Jahr seyn, so wir dich allein als unseres letzte Lebens-Jahr ansehen? Wird es dann nicht uns ein gar gesundes Jahr seyn AA.? Ja keine Kranckheit haben wir in selbigem zu beförchten. Ich rede wohl nicht von jenen Kranckheiten, welchen unser baufälliger Leib unterworffen, dann diese mehrmahlen die beste Artzney seynd die Gesundheit unserer Seel zu verschaffen; sondern ich rede von den Kranckheiten unserer Seel, die desto gefährlicher seynd, je elender der Tod ist, den sie nach sich ziehen, diese Kranckheiten sage ich, haben wir nicht zu beförchten. Solte dann einer auch vermessenster Böß wicht so viel Hertz und Muth haben in eine tödliche Sünd (welche eine tödliche Kranckheit, ja der Tod der Seelen selbst ist) zu verwilligen, wann er sich wird erinneren: Dieses ist mein letztes Lebens-Jahr, in diesem Jahr wird man mich zum Grab tragen, und werde ich vor dem Göttlichen Richterstuhl erscheinen müssen, von allem meinem Thun und Lassen Rechenschafft zu geben? Nein AA. es wird dieses seyn unmöglich, von allen diesen so gefährlichen und tödlichen Kranckheiten wird ihn dieser Gedancken frey bewahren. Hat der hönigfliessende Bernardus allein die Gedächtnuß deß zu seiner Zeit bevorstehenden Tods für die kräfftigste Artzney, und das beste Hülffs-Mittel, um von aller Seelen-Kranckheit frey zu verbleiben angesehen. Singulare contra omnia mala remedium est mortis memoria, hat der gelehrte Idiota sagen dörffen, daß nichts so sehr den Menschen von der Sünd abhalte als die offtmahlige Erinnerung deß Tods, nihil tam revocat à peccato, ac frequens mortis cogitatio; wie vielmehr kan ich ihnen dann die Sicherheit geben, sie

De modo vivendi.

L. 5. de contemgl.

sie werden in solche Kranckheiten nicht verfallen, wann sie den Tod als so nahe betrachten, dieses Jahr für ihr letztes Lebens-Jahr werden ansehen. Non peccavi, mit einem frommen Job werden sie am End dieses Jahrs, so sie es erleben werden, sagen können, ich habe nicht gesündiget, wann sie auch mit dem Job sich also öffters anreden werden:

Job. 11. Dies mei breviabuntur, & solum mihi super est sepulchrum, meine Täg werden sich in diesem Jahr abkürtzen, und habe ich in selbigen an nichts, als an mein Grab zu gedencken. Diese Versicherung gebe ich ihnen desto gegründeter, dieweilen den seeligen Abbten Isaiam mir zu-

Or. 9. reden höre: Ità vive, ut si quotidie diem agas ultimum, non peccabis, lebe also, als wann ein jeder Tag der letzte Tag deines Lebens wäre, so sagte der Heil. Mann, ich aber sage, lebe in diesem Jahr, als wann es das letzte wäre, & non peccabis, und du wirst nicht sündigen, du wirst in diesem Jahr deiner Seel nach gesund verbleiben. So wird es uns dann seyn AA. ein gar heylsames, gesundes Jahr, falls wir es für das letzte unseres Lebens ansehen werden.

IV. Wie friedsam wird es uns aber auch seyn AA.? wird doch der süsseste, und annehmlichste Friedē, die anmüthigste Frucht eben dieser Gesundheit seyn, dero sich unsere Seel wird erfreuen können? Wir haben wohl keine oder mehr gefährliche, oder mehr grausame Feinde unserer selbsten, als unsere böse Anmuthungen; es werden sich aber nicht einst diese Feind erkühnē dārffen, sich im geringstē zu regen, so wir dieses Jahr für das letzte unsers Lebens werdē halten, verzweifflen werdē sie an dem Sieg, und deßwegen uns zu bekriegen sich nicht einst getrauen. Ja wañ die Höll ihrē Rachē auffsperrē, und alle ihre Furien ausspeyen würde, wañ die gantze Höll mit vereinbarter Macht und Kräfften auf uns anlauffen solte, würde sie doch den Frieden, den wir mit GOtt und unserem eigenen Gewissen getroffen, nicht brechen, nicht stöhren können. Sage ich dann zuviel AA.? im geringsten nicht, es hat schon im Paradeyß unser geschworener Feind, wie schlau er auch immer ist, mit allen seinen Tücken und Argliſt das geringste auszurichten verzweiffelet; verzweiffelet hat er, die sicherste Ruhe, und den anmüthigsten Frieden, den unsere Vorelteren sambt dessen süssesten Fürchten verkosteten, zu stöhren, so lang sie mit dem Bollwerck, hinter welchen sie sich sicher schützen, und alle feindliche Nachstellungen auslachen konten, ich will sagen, mit der Gedächtnuß deß angedroheten Tods umgeben waren, dieses so veste Bollwerck mußte er erstlich umwerffen, und diese so starcke, so kräfftige Gedancken aus dem Sinn schwätzen, ehe dann er den Frieden mit GOtt, den Frieden mit ihnen selbsten zu stöhren vermöchte, nequa- Gen. 3.
quam morte moriemini, also ziehet die listige Schlang auf AA. ihr werdet wohl bey weitem nicht sterben, den unsterblichen Götteren werdet ihr so gar gleich werden, sed eritis Dii. Wer wird dann aber den Frieden mit GOtt, die Ruhe unseres Gewissens stöhren können, so wir uns nicht allein erinneren werden, wir werden einstens unfehlbar sterben, sondern auch noch darüber eben dieses Jahr, für ein solches Jahr halten werden, welches unserm Leben werde ein End machen. Lassen sich Versuchungen anmelden, und mit aller List mich zur Brechung deß mit GOtt getroffenen Friedens anreitzen, sicher und ruhig in allem Frieden werde ich verbleiben, so ich allein mir nicht viele Lebens-Jahr verspreche, sondern dieses, welches ich würcklich eingetretten, für das letzte halte. Mit diesem Schild bewaffnet; nunquid non pau- Job. 10.
citas dierum meorum finietur brevi, werden dann nicht gar bald meine wenige Lebens-Täg ein End nehmen? Auch noch in diesem Jahr kan ich sterben; mit diesem Schild will ich gar sicher alle feindliche Pfeil auffangen, alle Anfäll abwehren, und alles ihres Anlauffens, Stürmens und Nachstellens allein sporten und lachen; dann sie mir den Frieden mit GOtt, und mit meinem eigenen Gewissen durchaus nicht werden stöhren können, sondern mich in erwünschten Frieden der süssesten Ruhe werden müssen geniessen lassen. Rede man sich allein selbsten mit diesen Worten öffters an: Nunquid non paucitas dierum meorum finietur brevi? Werden sich dañ nicht bald meine Lebens-Täg endigen? Villeicht ist dieses Jahr das letzte, welches ich zu erleben habe; und ich prophezeyhe es ihnen nicht aus leeren Muthmassungen, sondern ohnfehlbaren, best-gegründeten Ursachen, es werde ihnen dieses das glückseeligste, ein gar gesundes, ein gantz friedsames und ruhiges Jahr seyn.

V. Jedoch es manglet annoch ein Umstand, der zur vollständigen Glückseeligkeit beglückter Jahr-Zeiten nothwendig wird erforderet, die Fruchtbarkeit ist es, welche die Zeiten ihrer Glückseeligkeit vollständig machet. Ich kan sie aber versicheren AA. und schon voraus weissagen, daß auch diese so freudige Eigenschafft diesem Jahr nicht abgehen werde. Das fruchtbarste Jahr wird es uns seyn, und wohl fruchtbarer, als alle, die wir biß hiehin erlebet. Die Sternengucker wollen aus dem Lauff deß Gestirns, aus der Zusamenfügung der Planeten die Fruchtbarkeit der Jahren abnehmen, werden aber mehrmahlen als falsche und betrügerische Propheten, deren Aussag weder bewähret, weder eingetroffen,

der

verlachet, ich bleibe aber versicheret, daß die Sach und der Ausgang selbsten die Prob meiner Weissagung seyn werde, und darum darff ich schon voraus sagen: Wir werden an diesem neuen das fruchtbarste Jahr haben, so wir es als das letzte unseres Lebens werden ansehen. Was grosse Schätz und Reichthumen, was eine grosse Anzahl der Verdienstē, was ein reiche Ernd und Früchten werden wir dann nicht samlen, so wir unseren Gedancken vest werden einprägen; dieses Jahr hat mir annoch GOtt verlyhen für die künfftige Ewigkeit zu sorgen, es ist annoch die Zeit der Fruchtbarkeit, dürre und unfruchtbare Jahr werden auf diesen folgen, es ist dieses mein letztes Lebens-Jahr: dieser eintzige Gedancken wie sehr würde dieser unsere träge und faule Händ in Ubung der guten Wercken embsig, fleißig und sorgfältig machen? Was ein unersättlicher Eyfer würde sich in unserem Hertzen nicht anmelden, mehr und mehr Schätz für die künfftige Ewigkeit zusammen zu bringen? Ach wie würde man dem Rath deß weisen Manns so genau folgen: Non defrauderis à die bono, & particula boni doni te non prætereat, keine Stund, kein Augenblick würde man müssig vorbey streichen lassen, sondern in einem jedweden grössere und grössere Reichthumen zu erwerben trachten. Solte wohl diese meine Weissagung sich falsch befinden? Gesetzet: es hätte mir der grosse GOtt offenbaret, alle allhier Gegenwärtige würden in diesem Jahr sterbē, und aus dieser Welt in die Ewigkeit verreisen müssen, er hätte mich zu euch abgeordnet, diese Bottschafft zu überbringen, auf daß sie sich desto besser zum Tod bereitē, u. für die Ewigkeit, welche gantz dürr und unfruchtbar, einen reichen und ansehnlichen Vorrath der Verdiensten zusammen bringen könten, gesetzet, GOtt offenbarte es ihnen unmittelbar durch sich selbsten, sagen sie mir AA. wie würden sie dieses Jahr dann anwenden? Solte es wohl möglich seyn, daß sie im Guten träg, saumseelig, und nachläßig verbliben? O! wie embsig, und fleißig würden wir seyn in denē Kirchē, wie offt würde man sein Gewissen durch das Sacrament der Beicht reinigen, wie offt mit dem Brod der Englē sich speisen, wie fleißig bey Anhörung deß Göttlichen Worts sich einfinden, in Ausspendung der Allmosen wie freygebig, in Ubung der leiblichen und geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit wie unverdrossen, in Anruffung und Verehrung der Heiligen, wie inbrünstig, in Besuchung der Göttlichen Mutter und deß hochwürdigsten Guts wie feurig, in täglicher Erforschung deß Gewissens wie sorgfältig, in Verrichtung deß Abends- und Morgens-Gebett wie genau und geistlich würden wir uns anführen? man würde ja endlich stäts bedacht seyn mehrere und mehrere Ver-

Eccli. 14.

diensten anzuhäuffen, und was ein fruchtbares Jahr würde es uns dann nicht seyn AA? Gesellschafften und Zusammenkünfften, die so viele edle Stunden uns fortrauben; der unmäßige Schlaff, der uns öffters von dem Gottes-Dienst abhaltet, übrige Possen, und Kurtzweilen, mit denen die kostbare Zeit leyder wird verschwendet, ohne einigen Gewinn für die Ewigkeit zu machen, alle diese würden bey uns kein Platz finden, man würde sich aller deren entschlagen um einen mehr reichen Vorrath zu machen, einen mehr häuffige Ernd einzuschneidē, und in die himmlische Korn-Speicher zu übertragen. Nunquid non paucitas dierum meorum finietur brevi. Ich habe nicht sehr viele Täg zu erleben, dieses Jahr wird seyn das letzte, welches mir von GOtt wird vergönet, mein Heyl zu würcken, meine Cron im Himmel zu verfertigen, meine Verdiensten zu vermehren, in der gantzen Ewigkeit werde ich das geringste nicht verdienen, weder würcken können, nunquid non paucitas dierum meorum finietur brevi, so würde man antworten denen, die uns von Ubung der guten Wercken abhalten, oder in selbigen verhinderlich fallen würden, und mit einem unersättlichen Geitz würde man ohne Unterlaß die Verdiensten zu vermehren trachten. Ist dem nicht also AA.? so ihnen anheut von GOtt offenbaret würde, dieses Jahr werde seyn das letzte, sie werden ohnfehlbar in diesem Jahr annoch sterben müssen; würden sie ihren Fleiß in Ubung der guten Wercken nicht verdopplen, den Eyfer mehr und mehr anfeuren? So halten sie es dann aber für das letzte, dencken sie bey ihnen selbsten: Es folgen für mich keine mehrere; und ich bin vergewisset, daß in diesem Jahr ihre Aecker und Felder voller Fruchtbarkeit seyn werden, campi tui replebuntur ubertate. Seynd schon die verflossene Jahr dürr und unfruchtbar gewesen, so werden in diesem die dürre und öde Wüsten in die Fruchtbarkeit selbsten sich veränderen, deserta in ubertatem versa, mit dem Propheten Jasaia kan ich die Versicherung geben. Es kan aber ja gar leicht AA. dieses anheut freudig angetrettene, unser letzte Jahr seyn. Unseren vielleicht annoch daurhafften Kräfften oder frischer Gesundheit könen wir nicht so viel trauen, daß wir uns annoch viele Jahr versprechen können, dann der Tod, der im verwichenen Jahr, noch mehr gesunde und starcke Männer, als eben wir seynd, ins Grab gestürtzet, nicht schwächer worden; dessen mörderische Sense kan so wohl dicke nnd starcke Eichen, als ein schwaches Rohr zu Boden schlagen, wir wissen die Zeit und die Stund nicht, in welcher er die Axt an unseren Lebens-Baum ansetzen werde, wir können so offt in diesem Jahr

Job. 10.

Psal. 64.

Isaiæ 5.

sterben, als Stunden und Augenblick in selbem gefunden werden. Wie leicht kan es sich dann aber ereignen, daß wir das End desselben nicht erreichen? Wir seynd noch darüber sattsam gewarnet; der Tod saume nicht, er verweile nicht, mor non tardat. Alle Augenblick seynd wir dem Tod näher. Wie kan dann aber so leicht dieses unser letztes Jahr seyn, welches uns aus dieser Welt in die Ewigkeit überschicke? warum sollen wir uns dann mit einer langen Lebens-Zeit schmeichlen, und uns also selbsten betrügen? Werden sie schon noch viele Jahr erleben, so wird es sie doch niemahlen gereuen, daß sie dieses Jahr für das letzte angesehen haben. Es wird ja ihnen das glückseeligste Jahr seyn, welches sie zur ewigen Glückseeligkeit wird leiten. Ein gesundes, ein friedsames, ein völlig fruchtbares Jahr wird es seyn, wann sie es für das letzte halten, und also das glückseeligste Jahr aus allen, die sie erlebet haben.

Eccli. 14.

VI. Schlagen sie dann ihre Augen auf alle verflossene Lebens-Jahren, können sie alle beglückte Jahr genennet werden? seynd sie alle gesunde, friedsame, und fruchtbare Jahr gewesen,? O in wie viele, und tödliche Kranckheiten seynd sie in selbigen verfallen, was schwäre und gefährliche Krieg habē sie gegen GOtt geführet? Was dürre und unfruchtbare Jahren seynd sie meistentheils gewesen? Vielleicht werden sie selbsten ihre Armuth an Verdiensten schon erkennen. Woher aber dieses? woher anderst, als dieweilen wir sie nicht vor unsere letzte gehalten? darum haben wir die Besserung unser Sitten, den Fleiß in Ubung guter Wercken zu andere Zeiten verschoben; und darum seynd sie uns weniger gesunde, weniger friedsame, weniger fruchtbare, und folglich weniger glückliche Jahr gewesen. So haltet dann dieses für euer letzte, damit es euch zu einem heylsamen, ersprießlichen Jahr werde. Schreibet in euren Calenderen, da ihr leset nach der Geburt Christi 1745. in meinem letzten Lebens-Jahr. Zeichnet es auf in euren Schuld- und Rechnungs-Bücheren ihr Kauffleuth, in euren Directoriis, ihr Geistliche und Priester, vielmehr aber prägt es in eurem Hertzen ein alle ohne Ausnahm, damit dieser Gedancken euch nicht aus dem Sinn falle. Ihr werdet so offt, oder, da ihr einen Brieff an eure Befreunde, oder eine Rechnung schreiben werdet, da ihr Scribenten die Schrifften der Rechts-Gelehrten in die Acten werdet eintragen, da ihr Richter das Urtheil werdet sprechen, schreiben im Jahr 1745. dencket allemahl, da ihr dieses Jahr oder nennet, oder schreibet: In meinem letzten Lebens-Jahr, und ich werde meinen Wunsch erfüllet sehen, daß dieses anheut angetrettene neue Jahr, euch in Wahrheit das glückseeligste seyn werde. Zu dir wende ich mich anjetzo, grundgütigster GOtt: Ich dancke dir, und ruffe zu Gehülffen an, alle deine Auserwählte, damit sie mir helffen dir für alle, mir, und meinen Zuhöreren im verwichenen Jahr gnädigst erwiesene Wohlthaten zu dancken, melde mich aber zugleich an bey dem Thron deiner unendlichen Güte neue Gnaden zu begehren, gib erstlich allen Abgestorbenen, die im vorigen Jahr aus meinen Zuhöreren von dieser Welt geschiden, die ewige Ruhe, uns aber, die annoch im Leben, alles, was zu unserer ewigen Wohlfahrt gedeylich seyn mag. Ich weiß wohl, wir seynd dieser deiner Gunst unwürdig, wir seynd die unfruchtbare Feigen-Bäum schon längst gewesē, welche dein Göttlicher Sohn im Evangelio angedoñeret, succide illam, ut quid terram occupat. Hauet ihn ab, fort damit ins Feur, er nimt vergebens allhier ein Platz ein, aber, O grosser GOtt, ich ersuche dich für mich, und allen meinen Zuhöreren: Domine dimitte illam & hoc anno, HErr vergöñe, und lasse uns noch dieses Jahr, wann es zu unserer ewigen Seeligkeit also dienlich, wir versprechen dir, bessere, und mehr häuffige Früchten werden wir tragen, Amen.

Achte Predig /

Am Fest der heiligen drey Königen.

THEMA.

Audiens autem Herodes Rex turbatus est. Matth. 2.
Da das der König Herodes hörte, war er bestürtzt.

Innhalt.

Wir müssen unsere böse Anmuthungen, da sie noch klein seynd, alsbald ersticken, dann sonst ungeheure Riesen aus ihnen werden erwachsen.

Eingang.

I.

ES seynd AA. die drey Weyse aus Morgenland nach einer langwirigen Reiß zu Jerusalem in der Haupt-Stadt deß gantzen Judenlands, von dem sicheren Geleits-Mann eines ungewohnlichen Sternen geführet, ankommen, sie saumen nicht länger, sondern verfügen sich alsbald zum Königlichen Pallast Herodis sich nach dem Ort, allwo der König der Juden gebohren worden, zu erkündigen, ubi est, qui natus est Rex Judeorum? Seinen Sternen haben wir in Orient gesehen, und wir seynd kommen mit unseren Schanck-Gaben ihn zu verehren: Vidimus stellam ejus in Oriente, & venimus cum muneribus adorare eum. Was gibt dieses für Augen, was Gesichter in dem Pallast Herodis? Herodes stecket voller Verwirrung, sein Angesicht erbleichet, die Knye schlagen ihm beysammen, die Farb seines Angesichts änderet sich augenblicklich, der gantze Hofstaat ist nicht weniger entrüstet und bekümmeret, man stosset die Köpff zusammen, man durchblätteret alle Heil. Bücher und Propheten um die Geburt-Stadt deß gesuchten neuen Königs zu erfahren; und endlich um den Thron Herodis mehr zu bevestigen ergreiffet man das sicherste Mittel; in alle Gegend werden bewaffnete Schergen und Trabanden ausgeschicket, mit dem Befehl, ohne Unterscheid und Mitleyden alle Kinder zu erwürgen und zu erdrosselen, viele tausend müssen über die Klinge springen, damit auch nur ein eintziger getroffen werde; und damit die Königliche Purpur Herodis nicht erbleiche, müssen so viele tausend Kinder ihr unschuldiges Blut dargeben, um selbige mehr zu färben. Es will mich zwar dieses grausame Unternehmen Herodis nicht befrembden, dann ein Reich, welches mit Unrecht erworben, nicht anders, als durch Morden und Blut-vergiessen mag erhalten werden; so kan ich doch nicht begreiffen AA. wie daß Herodes zu einem so schwachen und verzagten Lettfeigen worden, daß er von blosser Anhörung deß Nahmens eines unmündigen Kinds am gantzen Leib erzittere. Ein König, der mit einem Winck ein zahlreiches Kriegs-Heer bewaffneter, und geharnischter Soldaten kan auf die Bein stellen, lasset ihm angst und bang seyn für einem unmündigen, unschuldigen Kind; was eine Zaghafftigkeit? Ich wolte diese Forcht gelten lassen, so

Herodes

Herodes JEsum gesehen mit truckenen Füssen über das wilde Meer gehen, und dem rasenden Element, den wüthenden Winden die Ruhe, den Schlaff, und Stille mit einem eintzigen Wort gebieten; ich wolte nichts darzu sagen, so er gesehen, daß er eine gantze bewaffnete Kriegs-Rott, die ihn fangen wolte, im Garten Gethsemani mit zweyen Worten zur Erden geworffen; daß er sich aber förchte für einem Kind, welches in Windelen eingefätschet, keine andere Wort hat, als ein unschuldiges Lallen, das ist ja in der That eine Schand für einen behertzten Mann. So rede ich zwar AA. indessen hat Herodes in der Sach selbsten gezeiget, daß er eine grosse Vernunfft und Verstand besitze. Es soll wohl von mir entfernet bleiben, daß ich diese grausame Unthat Herodis oder entschuldigen, oder billichen solte: Nein vielmehr gestehe ich gar gern, Herodes seye ein grausamer Unmensch gewesen, der sich auf dem Tron zu bevestigen, so viel unschuldiges Blut vergossen; jedoch so muß ich nicht weniger bekennen, Herodes habe als ein Kind der Finsternussen, den Kinderen deß Liechts ein grosses Liecht ertheilet, da er seiner Cron und Scepter sich zu versicheren, sich auch für ein kleines unmündiges Kind schon geförchtet. Man muß alsbald die Waffen ergreiffen, also duncket mich, höre ich den Herodes reden, und das Schwerd gegen seinen Feind, da er annoch in der Wiegen lieget, zücken, wann man nicht nachmahls gegen einen starcken und unüberwindlichen Riesen will zu fechten haben; da der Feind noch schwach, muß er unterdrücket werden, damit man nachmahls, da er verjahret, mit einem starcken Feind nicht zu kämpffen habe. Wohl ein schöner und nutzlicher Unterricht für uns AA. der uns unterweiset, daß unsere böse Anmuthungen, da sie noch klein seynd, von uns also zu reden / in der Wiegen müssen ersticket werden, welches ich in heutiger Predig abhandlen werde.

Vortrag.

UNsere böse Anmuthungen, da sie noch klein, noch jung seynd, müssen wir alsbald ersticken; Warum? dieweilen aus ihnen sonsten erwachsen werden so grosse und ungeheure Riesen, die wir nicht leicht werden überwinden können, ist der gantze Innhalt. Da der Feind noch klein, noch schwach, ergreiffe man die Waffen ihn zu unterdrücken, und man wird nachmahls nicht haben für ihn sich zu förchten.

Audiens autem Herodes Rex turbatus est. Matth. 2.

Da das der König Herodes hörte, war er bestürtzet.

Abhandlung.

II. MAn muß wohl keinen Feind, wie schwach und gering er auch seyn mag, gering schätzen, falls man nicht von selbigem einen Schlappen will haben zu besorgen. Manchem übermüthigen Kriegs-Obristen, der die Macht seiner Feinden verachtet, ist eine grosse Niederlag von eben denen, deren er gespottet, beygebracht worden. Der grosse Fleisch-thürnige Goliath steiffte sich gar zu viel auf seiner Stärcke und Kräfften, auf seinem Harnisch, Pantzer, Lantzen, Sabel und Waffen. Deß kleinen ohne Waffen allein mit dem Hirten-Stab und Schlingen herankommenden Davids spottet der übermüthige Rieß, und meinet, sein Ansehen seye nicht wenig verletzet, daß, da er die Stärcke vom gantzen Israel zum Zwey-Kampff herausgeforderet, man ihm ein Kind, welches er auch seiner Prallerey nach gleich einem Ball in die Lufft wolte hinauf schwingen, zu einem Gegner geschicket habe; allein der übermüthige Pocher hat Lehr-Geld gegeben, mit seiner Schand, und Schaden hat er erlernet, daß auch nicht ein kleiner Feind zu verachten stehe, da er den aus der Schlingen geworffenen Stein seiner hochmüthigen Stirn eingegraben befunden, und gleich einem fetten, für die Stirn geschlagenen Mast-Ochsen zur Erden gesuncken, ist schon der Feind schwach und klein, muß er doch geförchtet werden, falls man nicht von selbem sich überrumplet und überwunden sehen will. Es wäre dieses schon genug AA. uns zu überreden, die Waffen ohne Verschub zu ergreiffen, unsere auch geringste böse Neigungen, und Anmuthungen

zu

zu bestreitten, welche unsere geschworene Feind seynd, und sehr gefährliche Feind, dieweilen wir sie in unserem Leib und Seel bey uns herumtragen. Aber dieses ist nicht, weßwegen ich sie anheut diesen bösen, auch geringsten Anmuthungen Gewalt anzulegen werde anhetzen. Ich will ihnen auch zugeben, daß eben diese Neigungen annoch schwach, klein, und gering, und darum würcklich kein grosses Unheyl, kein gefährlicher Schlappen von selben sey zu beförchten; soll man dañ darum aber dieselbe nicht verfolgen? soll man sie deßwegen unbestritten lassen, und sie in der Wiegen nicht erdrosslen? Glaubet mir AA. seynd es annoch kleine, schwache, geringe, und gar nicht zu förchtende Feind, es werden doch aus selbigen grosse und gefährliche erwachsen; lasset man sie also ohnangefochten, werden aus diesen kleinen Feinden grosse ungeheure Riesen werden, welche nicht allein euch in Forcht und Schröcken setzen, sondern auch die völlige Ober-Herrschafft über euch sich anmassen, und als Gefangene in eine erbärmliche Sclaverey schleppen werden.

III. Was klein und gering ist, wird mit der Zeit groß, und mehret sich gar wunderbar, wann man ihm Zeit und Weil vergönnet. Sehe man an diese stoltze Eichen: ihre Zweiger und Aeste wie weit haben selbe sich ausgebreitet, mit ihrem Haupt wollen sie in die Wolcken stossen, ihre Wurtzelen aber haben sie in die Tieffe gesencket, sie spotten der wüthenden Winden, weche, ob schon grosse Thürne und Gebäu mehrmahlen zu Boden geworffen, sie doch nicht mögen aus der Wurtzel heben. Seynd sie aber allezeit so stoltz gewesen? Wohl nichts weniger, sie waren ehedessen eine kleine Eichel, deren man eine grosse Anzahl in einer Hand fassen konte, da nun gantze Armben den eintzigen Stamm nicht mögen einschliessen; ein kleines Reiselein waren sie demnächst, welches auch ein schwaches Kind mit zarten Fingeren konte aus dem Grund heben. Schröckbar seynd jene harte Donner-Schläg, die wir zur Sommers-Zeit mit unerhörtem Getöß und Schall hören aus den Wolcken brechen; sie machen mit ihrem rasenden Krachen die Felsen erzitteren, die gantze Welt vor Forcht beben und schauderen; was waren sie aber bey ihrem Anfang? Ein schlechter aus der Schooß der Erden aufsteigender Damff, der gar leicht in der Lufft hätte mögen verwehet und verschlagen werden. Und so man den Ursprung der grössesten Flüssen, die öffters gantze Städt und Dörffer fortreissen, nachsehen solte, so würde man finden, daß sie in ihrem Ursprung so klein, daß man auch keine Mauß in selben ersäuffen könte. Als ein Wunderwerck der Stärcke wird in der heiligen Schrifft der Samson angeführet, unter dessen Füssen das gantze Philister-Land öffters gezitteret; was Wunder der Stärcke hat er dann nicht ausgeübet? Die Pforten von Gaza hebet er aus ihren Angelen, leget sie auf seine Schultern, und gehet damit von dannen; Ketten und Bande zerreisset er als dünne Zwirn-Faden, ja zergliederet sie als ein leeres Spinn-Geweb, die Säulen deß Tempels umfasset er allein, und stürtzet also das gantze Gebäu zu Boden. Ein so starcker Held aber ist ein kleines schwaches Kind gewesen, welches gleich anderen in der Wiegen gelegen, und in Windelein gewickelet worden. Also ist alles, was groß ist, klein gewesen, und wachset das Kleine an, so ihm Weyl und Ruhe verstattet.

IV. Gebet dann aber zu AA. euren bösen Anmuthungen, da sie euch zu Geringigkeiten verleitet, bestreittet und überwindet nicht dieselbige; und O was mächtige, was schröckbare Feind, was ungeheure Riesen werden aus ihnen erwachsen? Wie viele Sieg werden sie über euch erhalten? Wie viele gefährliche, auch tödliche Wunden werden sie eurer Seel versetzen? Sie seynd wohl Anfangs klein und eingezogen, mit der Zeit aber, so man ihnen den Willen lasset, werden sie also ungehalten, daß das grösseste Unheyl von ihnen billichst stehe zu besorgen. Theodoricus der Gothen-König lasset in der Stadt Rom die Trommelen rühren, in die Trompeten und Possaunen stossen, alle Feld-Obristen mit ihrer untergebenen Mannschafft müssen sich alsbald versammlen Es findet sich ein schröckbares Kriegs-Heer beysammen, welches allein auf die Befehle wartet, wohin es sich wenden solle. Wo ist dann der Feind, so abzuwehren, ruffte die entzündete Soldaten, wir werden sie schon bald mit blutigen Köpffen von unseren Ring-Mauren abweisen, ja, ja ruffet Theodoricus nach den altẽ Stadt-Mauren hinzu meine Kriegs-Leuthe, dorten finden sich die Feinde ein, so zu zernichten. Es begeben sich in schönster Ordnung mit grössester Hitz und Eyfer dorthin die versammelte Soldaten, in der Meynung, es befinde sich mit einem grossen Kriegs-

Heer ein neuer Hannibal an den Pforten, treffen aber keinen eintzigen feindlichen Soldaten an, wissen also nicht, was ein so blinder, von ihrem König und Feldherrn angestiffteter Lärmen bedeuten wolle. Wo seynd dann, also brummet das gantze Kriegs-Heer, die Feinde, so wir vertreiben sollen, da sehet sie, sagt Theodoricus: diese kleine Pflantzlein, so zwischen den Steinen der Mauren gewachsen, reisset mit Stihl und Wurtzel aus, quæ enim modò virgulta sunt, postmodum erunt robora, sie seynd annoch zwar kleine, und unschuldige Sträuchlein, die noch wenig den Mauren schaden, aber so sie nicht gestutzet, vertilget, und ausgerottet werden, werden sie grosse Bäum werden, mit ihren Wurtzelen das gantze Gemäur durchbohren, und also feindliche Maurbrecher abgeben, die unsere Schutz- und Brust-Wehr werden darnieder werffen. Ein gleiches muß ich ihnen sagen AA., gebet euch daran eure böse Neigungen, da sie noch klein seynd, und zu kleinen Verbrechen euch zu verleiten suchen, zu vertilgen, zu bemeisteren, quæ enim modo virgulta sunt, postmodum erunt robora, dann die würcklich noch klein, und also weniger zu förchten, nachmahls eure gefährlichste, und schröckbarste Feind seyn werden, die gantz meisterloß über euch herrschen, und euch als gefangene Sclaven tractieren werdē. Haben daß diese Tyranney der bösen Anmuthungen nicht alle die erfahren, welche man unter derselben harten Joch seufftzen gesehen? Sie haben es erlernet, daß, da sie ihnen einen Finger vergönnet, sie gleich denen Kinderen die gantze Hand begehret. Cain hatte kaum gesehen, daß das von seinem Bruder Abel GOtt geschlachtete Opffer mit mehr gnädigen und günstigen Augen von dem Allerhöchsten angesehen wurde; und es meldet sich in seinem Hertzen an eine kleine Mißgunst, er gibt Platz derselben, und suchet nicht diese auffsteigende Gemüths-Regung alsbald zu erwürgen, GOtt ermahnet ihn selbsten vätterlich, und hertzlich genug; er solle dise seine Neigungen dem Gehorsam unterwerffen. Sub te erit appetitus tuus, & tu dominaberis illius, deine Neigungen sollen und müssen dir seyn unterworffen, und du nicht über selbige herrschen. Cain, Cain! zähme dieses annoch kleine Unthier, es wird sonst zur grausamsten Bestie werden, und dich aus einem Menschen zum Blut-durstigen Abentheur machen. Aber was stöhret sich an dieser Warnung Cain? Er gibt seiner Paßion nach, und achtet alles, was ihm geweissaget worden weniger. Wie weit aber ist er von derselben verführet, wie verleitet, worzu gebracht worden?

Gen. 4.

Diese erstlich kleine Eyfersucht, die so leicht ware zu bemeisteren, dieser kleine Feind, da er verachtet, und nicht unterdrucket worden, in was ungeheuren Riesen ist er erwachsen; sehen sie AA. Cain hat diese Mißgunst in der Wiegen nicht erdrosselet, und darum ist auch diese Paßion in den gröbsten deß Cain Meister worden. Er ladet seinen unschuldigen Bruder Abel mit ihm aufs Feld hinauszugehen, die gute Unschuld nichts Arges vermuthend, leistet seinem Bruder die Geleitschafft; und (ach wie weit lasset sich der Mensch von seinen Anmuthungē verführen, wann er sie nicht, da sie sich zu regē angefangē, unterdrucket) erschlaget die Unschuld mit seiner Kolben, ermordet seinen eigenen Bruder, färbet seine brüderliche Hände, solte besser sagen, seine viehische Klauen, mit brüderlichen Blut; wird also der erste Mörder, den die Welt erlebet, und der erste, der die Erde mit menschlichen Blut verunreiniget.

V.

So weit bringen einen die böse Anmuthungen, wann ihnen im Anfang nur ein wenig wird zugegebē, werdē sie gantz zaum- und meisterloß. Ich mag sie wohl mit dem ungeheuren Behemot vergleichen, von welchem der Heil. Job gesprochen: Ecce absorbebit fluvium & non mirabitur, & habet fiduciam, quod influat Jordanes in os ejus. Sihe, er schlucket den Strohm hinein, und scheuet sich nicht, ja lasset sich düncken, der Jodan soll ihm in sein aufgespertes Maul fliessen: machen es dañ unsere böse Neigungen anderst? Hat man ihnen auch nur ein weniges zugegeben, wie seynd sie so unbändig, und unersättlich? sie gleichen einem Feur, welches stäts um sich greiffet, und niemahlen sich ersättigen lasset, ignis verò nunquam dicit: sufficit, sie greiffen nicht weniger um sich, und seynd nicht ehender ruhig, biß daß sie die gantze Ober-Herrschafft gewonnen haben. Aber laß auch diese Gleichnussen ungemeldet bleiben. Es hat der allerweiseste König in den Sprüchwörteren uns eine andere an die Hand gegeben, die wohl besser meine Aussag, und handgreifflicher will behaupten. Qui delicatè nutrit à pueritia servum suum, postea sentiet contumacem, der seinen Knecht von der Jugend an heiglich auferziehet, der wird ihn hernach frey und meisterloß finden. Sehen sie dañ nicht AA. diese Wahrheit noch täglich für Augen? Wie viele Herren und Frauen höret man dann nicht über die stoltze Widerspenstigkeit ihrer Bedienten klagen? Es ist so weit kommen, daß sie mit der Zeit das Regiment ihnen anmassen, und ihren Herren und Frauen selbsten auf den Kopff tantzen wollen. Aber woher dieses Ubel? Als sie erstens bey ihnen in die Dienst getretten, haben sie selben zu viel zugegeben,

Job. 40.

Prov. 30.

Prov. 29.

und

und dahero seynd sie so wiederspenstig, und trutzig worden, qui delicatè à pueritia nutrit servum suum, postea sentiet eum contumacem. Machen es nicht eben also unsere böse Anmuthungen, unsere Vernunfft ist wohl von GOtt als eine Oberherrscherin deroselben gesetzet, die ihnen Gesatz vorschreiben, und in den Gen. 4. Schrancken halten solte, sub te erit appetitus tuus, & tu dominaberis illius. So man aber im Anfang auch nur in kleinen und geringen ihnen etwas will zugeben, forderen sie von uns den Gehorsam, denen sie gehorsamen müßten: Es hat nicht unbillich der Heil. Chrysostomuß die böse Anmuthungen zaumlose Bestien genennet. Warum aber? es kan wohl an Ursachen nicht ermanglen, weßwegen man diesen Nahmen ihnen zulegen könne, sie verstalten ja den Menschen in ein Vieh, gleichwie sie den von seinen bösen Neigungen gefangenen König Nabuchodonosor verwandlet. Die Heyden selbsten, haben die unlautere Menschen in Gestalt unflätiger Schwein, die Mißgünstige in Form neydiger Hunden, die Zornige in grimmige Löwen vorgebildet; allein ich finde noch eine andere Ursach, warum sie wilde Bestien seynd, und können genennet werden. Welche ist aber diese? stellen sie ihren Augen und Gedancken vor die wildeste und grausamste Bestien, welche in den schröckbaren Wüsten deß sandichten Lybien, oder in den scheußlichen Klüfften deß an wilden Thierē so fruchtbaren Armenien sich aufhalten. Laß aus ihren Höhlen hervorkriechen die Blut-dürstigste Tyger, aus ihren Wälderen, Panter-Thier, Bären und Löwen; von ihren Weiden sich herbeymachen die muthigste Stier-Ochsen. Mein GOtt! was schröckbare Abentheur, was grimmige Unthier! mit was förchtlichen Waffen kommen sie herangezogen? Der Stier mit seinen Hörneren, der Löw mit seinen von Blut trieffenden Zähnen und Klauen, der Bär mit seinen Tatzen, auch die unerschrockenste Helden haben nicht so viel Hertz und Muth, daß sie derselben Ankunfft erwarten solten. Sagen sie mir aber AA. seynd diese Thier allemahl so schröckbar gewesen? Wohl nicht, man konte diesen so unbändigen Stier-Ochsen, da er noch ein Kalb ware, an einem Strick gleich einem Lämmlein leiten, diese so schröckbare Bären, da sie noch klein, konten uns zum Spihl und Ergötzung dienen, diesen Löwen, der mit seinem Gebrüll eine gantze Nachbarschafft macht erzitteren, konte man als ein Schooß-Hündlein auf den Armben tragen ohne die geringe Gefahr zu besorgen. Sie seynd aber mit der Zeit angewachsen, und so grimmige Thier und Abentheur worden. Sehen sie nun wohl AA. wie der guldene Mund gar eigentlich die böse Anmuthungen ungezähmte und zaumlose Bestien genennet? Sie seynd wohl gleich im Anfang nicht so grausam und grimmig; gibt man ihnen aber Zeit und Weyl, wiedersetzet man sich ihnen nicht alsobald, da sie sich regen, es erwachsen aus selbigen die grausamste Bestien, welche sich nachmahls weder bändigen, noch zähmen lassen wollen. Eduxit unum de leunculis suis & leo factus est, sagt der Prophet Ezechiel, er hat einen kleinen Löwen heraus geführet, und er ist ein grosser Löw worden, & didicit capere prædam, er hat sich auf das Rauben begeben, und ist schon so weit kommen, daß er einen Menschen erwürgen und verzehren könne. Es ware allein ein kleiner Löw, von dem kein Schaden zu beförchten stunde, aber er ist gar bald ein grosser Löw worden, der eine grosse Niderlag unter Vieh und Menschen verursachet. Ach! AA. dieser kleine, gegen euren Nebenmenschen geschöpffte Widerwillen, diese kleine Gewogenheit und Liebe gegen ungleiche Stands-Personen, diese kleine Hoffart und Ehrforcht, dieser geringe Zorn und Ungedult ist annoch ein kleiner Löw; aber so derselben nicht alsobald, da er noch klein ist, erwürget, wird aus ihm ein schröckbarer Löw erwachsen, der euch gäntzlich wird verhergen und verderben. Wolte GOtt, daß die Erfahrnuß meine Aussag nicht so offt hätte bestättiget. Ezech. 19.

VI.

Es lasset sich in Engeland eine Französische Tochter sehen, welche auch unter den Hof-Fräulein der Königin aufgenommen worden. König Henricus der Achte wirfft ein fürwitziges Aug auf selbe, und empfindet in seinem Hertzen eine kleine Zuneigung und Liebe. Gottesförchtigster König! du Exemplar aller Christlichen Regenten, du Verthätiger deß Heil. Christlichen Glaubens! stutze, reisse alsbald aus diese Pflantzlein, glaube mir, grobe und dicke Balcken werden aus selbigen erwachsen, ja, was soll dann dieses (gibt mir Henricus zur Antwort) was solt daraus erfolgen? was solte daraus folgen? Höre Henrice! aus prophetischen Geist werde ich deiner Majestät schon weissagen, wie weit diese Passion schreiten, anwachsen, und dich verleiten werde, habe acht mein König; diese annoch kleine Neigung, von welcher du dir nicht das geringste Ubel beförchtest, wird dein sonst so scharpffsichtigen Verstand dermassen verfinsteren, daß du deine rechtmäßige Gemahlin, eine Tochter eines mächtigen Königs, und nächste Bluts-Freundin eines großmächtigsten Kaysers, welche ihre Tugend und andere Leibs- und Gemüths-Gaben halber von deinem gantzen Reich wird angebetten, wirst verstossen. O das ist wohl nicht möglich, daß ich zu einem solchen Narren werde! nicht mög-

lich? Mercke auf mein König; ich habe dir ein noch mehreres zu sagen, so weit wird dich diese Paßion bringen, daß du deinem GOtt, dem du biß hiehin in aller Treu gedienet, wirst den Krieg ankündigen, die Catholische Kirch anfeindē, welche du selbst mit einer gelehrten von dir aufgesetzten Schrifft verfochten; ein Verräther wirst du seyn deines eigenen Bluts, Mariam deine eintzige eheliche Tochter enterben, die Kirchen wirst du plünderen, die Geistlichkeit aus deinem Reich verbannen, die heilige Bücher der Kirchen-Lehrer verbrennen, die Heil. Gebein und Reliquien der Martyrer in den Wind streuen; aber höre, ich habe noch nicht ausgeredet: du wirst seyn ein Spott der gantzen Nachkommenschafft, eine Schand aller Regenten, ohne GOtt, ohne Glauben, ohne Treu, und vielleicht ein König ohne Königreich. Alle diese und noch weit grössere Ubel seynd über diesen König komen, AA. das seynd jene erbärmliche Folgen gewesen von einer Passion, die Anfangs klein, und nicht zu beförchten schine, dieser kleine Comet hat einen so langen Schweiff, so vieler an einander häfftendē Unglücker nach sich gezogē, da man diesem kleinen Funckē Lufft gelassen, ist ein so entsetzliche Brunst daraus entstanden, welche gantze Königreich eingeäschert. So ich von dieser Königlichen Persohn mich zu mehr Gemeinen wenden, und die anjetzo in der Sünd-Gruben aller Laster versenckte Seelen befragen solte, wie es sich doch zugetragen, daß sie nach einer so grossen Andacht, nach so offt empfangenen Heil. Sacramenten sich so weit haben verführen, daß sie aus eingefleischten Englen, eingefleischte Teuffel worden; was würde ich für eine andere Antwort erhalten, als ihre Boßheit habe in kleinen angefangen, ihren bösen Neigungen, da sie noch klein gewesen, haben sie zugegeben, und deßwegen seynd sie von ihnen in den tieffen Sumpff der Boßheit gezogen worden, in welchem sie annoch würcklich begraben ligen. Um GOttes willen aber AA. trauet dann doch nicht einem so heimlichen Feind, trauet nicht, sage ich, diesen euren Neigungen, ob schon sie auch noch klein, noch nicht eingewurtzlet, ob schon sie euch allein ein geringes Ubel am Sinn seyn wollen: sonderen erwürget, erdroßlet sie alsbald im Anfang, damit nicht so gefährliche und schröckbare Feind aus selbigen erwachsen. Die Königin Semiramis schmeichlet ihrem Königlichen Gemahl so lang, biß sie die Regierung auch nur für einen eintzigen Tag überkommen, aber kaum hat sie die Gewalt, und den Königlichen Pettschaffts-Ring in den Handen, fangt sie alsbald an Befehl auszuschreiben, und mit dem Königlichen Sigill zu bevestigen. Was für Befehl aber? wer hätte es gedencken sollen? drey lasset sie in selbigem Tag ausgehen. Im ersten nimmt sie ihrem Königlichen Ehegemahl die Cron fort, im zweyten den Königlichē Purpur-Mantel, im dritten spricht sie ihm ab das Leben selbsten: Hütet euch AA.; daß ihr euren bösen Neigungen auch nicht einen eintzigen Tag, ja nicht einen Augenblick lang die Herrschafft gestattet, wann sie auch nur ein Geringes werden euch anmuthen, daß sie werden weiter schreiten, und euch eure im Himmel bereitete Cron, das Gewand der Unsterblichkeit, das ewige Leben selbsten nehmen. Post concupiscentias tuas ne eas, also will ich sie mit dem weisen Mann zum Beschluß erinneret haben, gehet nicht euren bösen Begierden und Neigungen nach, lernet von dem Herodes nicht JEsum zu verfolgen, sondern eure böse Anmuthungen, da sie noch klein seynd, da sie zu Geringigkeiten euch verführen wollen, zu bestreitten und zu überwinden, also werdet ihr nicht zu beförchten haben, daß ihr jemahlen in grösseren von selben werdet überwunden werden, Amen. Eccli. 18.

Neunte

Neunte Predig,

Am Fest der Bekehrung deß Heil. Apostels Pauli.

THEMA.

Supra modum persequebar Ecclesiam Dei. ad Galatas 1.
Ich verfolgte die Kirch GOttes über die Massen.

Innhalt.

Die Erinnerung der begangenen Sünden ist ein kräfftiger Antrieb zum Eyfer.

Eingang.

I. WA ich anheut AA. einen rasenden, Feur, und Flammen, Schwerdter und Galgen androhenden Saulum, in einen gottseeligen Paulum plötzlich veränderet sehe, muß ich mit dem gecrönten Propheten David erstaunet auffschreyen: hæc mutatio dexteræ excelsi, das ist eine Veränderung, welche der allmächtige Armb deß Allerhöchstens gewürcket; habe ich dann nicht hierzu Ursach? Einen blutgierigen Verfolger Christi und aller dessen heiligen Lehr Beypflichtenden in einem mit seinem Blut selbsten zu verthätigen begierigen Verfechter, einen grausamen Wolff, der nichts mehr verlangte, als die gantze Christliche Heerde zu erwürgen und aufzureiben, nicht allein in ein sanfftmüthiges Lämmlein, sonderen in den wachtsambsten und sorgfältigsten Hirten veränderet sehen, wem kan man dieses anders zuschreiben als jener allmächtigen Hand, welche aus härtesten Steinen und Marmor, aus dem Felsen selbsten leitsame Kinder Abrahä weiß zu schnitzlen: Potens est Deus de lapidibus istis suscitare filios Abrahæ. Ich kan wohl mit gegründeten Fug sagen, daß der Gottseelige Eyfer, den ich in dem bekehrten Apostel billich verwundere / desto grösseren Lob verdiene, dieweilen eine so gähe Hitz eben diesen Glauben zu ersticken in selben sich befunden, gleichwie der dunckele Schatten, den der Kunst-reiche Pensel den lebhafftesten Farben zusetzet, eine noch grössere Lebhafftigkeit den übrigen Farben ertheilet; also (ich rede meiner Meynung nach nicht ungescheid) muß eben diese vormahlige Verfolgung der Christenheit, welche der bekehrte Apostel als ein vormahliger Saulus innerlich, und äusserliche gezeiget, auch zum grösseren Ruhm dienen jenes heldenmüthigen Eyfers, den er als ein Paulus den Glauben und die Kirch Christi zu verthätigen innerlich und äusserlich erwiesen. Was einen Eyfer, was Feur, was Hitz hat man dann nicht alsbald in diesem mit himmlischen Liecht bestrahlte Hertzen angemercket? Er tritt mit freyen Gang zur Erstaunung der Judenschafft in die öffentliche Synagog hinein, Christum den Gecreutzigten, den er sonst mit grösten Haß verfolget hatte, zu predigen; ja mit diesem nicht vergnüget durchlauffet

Pf. 76.

Matth. 3.

er, wie der H. Chrysostomus, meldet, das gantze Welt-Rund mit einer solchen Hurtigkeit, als hätte ihm der Eyfer Flügel angesetzet, nicht zu lauffen, sonderen zu fliegen: Tanquam pennatus totum pervolitavit orbem, er traget den Nahmen JEsu vor allen Völckeren um sie zur Anbettung und Erkanntnuß dieses Göttlichen Nahmens, dessen Gedächtnuß auszutilgen er vorhin alleinig getrachtet, zu bringen; der die Brieff der Schrifft-Gelehrten getragen um alle Christen in Eisen und Band zu schlagen, der schreibet allen Sendschreiben zu, um sie in dem Christlichen Glauben oder zu unterrichten, oder zu stärcken. Ist dan aber dieses alles? ja wohl alles, er will noch darüber ein Fluch werden für alle seine Brüder, die er ehedessen als Gefangene nach Jerusalem zu schleppen gedachte. Woher aber ein so grosses Feur in dem Paulo? Der Göttlichen Gnad will ich durchaus nicht ihre Krafft benehmen; indessen werde ich nicht irren, wann ich die Erinnerung der grausamen Verfolgung als ein Ursach anzeigen werde, die einen so inbrünstigen Eyfer, die Ehr und den Nahmen Christi auszubreiten entzündet habe. Er redet selbsten gar zu deutlich, als daß man ihm widersprechen könne: Blasphemus fui, persecutor, & contumeliosus, ich bin gewesen ein GOttes-Schänder, ein Lästerer/ und Verfolger: Supra modum persequebar Ecclesiam DEI, die Kirch GOttes verfolgete ich über alle massen, diese Boßheit stellete ihm ohne Unterlaß Paulus vor Augen, und dardurch wurde er angesporet mit unverdrossenen, und unermüdeten Eyfer Christum desto inbrünstiger zu predigen, je eyfriger er ihn verfolget hatte: ich wolte auch gar gern AA. daß sie nicht weniger in dem Dienst GOttes die Eiffrigste wären; diesen Eyfer aber anzuzünden, was für ein Mittel werde ich gebrauchen? Eben das selbige, welches den H. Apostel Paulum so feurig, und inbrünstig gemacht, schlage ich ihnen als ein sicheres Mittel vor um in allen Guten eyfrig zu werden, wollen sie allein auf meinen Vortrag acht haben.

1. ad Tim. 1.

ad Gal. 1.

Vortrag.

WIr haben ja leyder alle wenigstens einmahl gesündiget, so laß dann diese Sünd uns vor Augen stehen; die Gedächtnuß und Erinnerung derselben wird uns schon eyfrig genug machen, gleichwie ich in gegenwärtiger Predig weitläuffiger zeigen werde. Dero Innhalt mit kurtzen gegeben dieser ist: die Erinnerung der begangenen Sünden ist ein kräfftiger Antrieb, ein feuriger Zunder, das Feur eines inbrünstigen Eyfers in unserem Hertz anzublasen, zu hegen, und zu erhalten.

Supra modum persequebar Ecclesiam Dei. ad Gal. 1.

Ich verfolgte die Kirch GOttes über die Massen.

Abhandlung.

II. ES hat die Erinnerung der begangenen Sünden bey den gerechtfertigten Seelen eine wunderbare Krafft und Würckung, sie machet nicht allein den durch selbe beleydigten GOtt gantz deren vergessen, gleichwie der guldene Mund uns gelehret, si tu memor sis, Deus non erit memor, sie dienet nicht allein zu einem Zaum, uns von dem Ruckfall in vorige Sünden abzuhalten, wie eben angeführter Lehrer uns unterrichtet, nullum invenitur tale delictorum remedium, sicut eorum continuata memoria. Sonderen ist auch eine gute Lehr-Meisterin aller Tugend, welche den Grund, und das Fundament einer wahren Heiligkeit. Ich will sagen eine vollkommene Demuth und Geringschätzung seiner selbsten leget: was niederträchtige Gedancken führet dann nicht von ihm selbsten der H. Apostel Paulus, er neunet sich unter allen Sünderen den ersten. Quorum ego primus sum. Ohnangesehen seiner unverdrossenen Mühewaltungen, die er das Evangelium zu verkündigen, auf sich genommen/ haltet er sich für unwürdig deß Apostolischen Nahmens, non sum dignus vocari Apostolus. Was hat aber solche niederträchtige Gedancken in dem Hertzen deß H. Pauli erwecket? die stäts vor Augen schwebende Erinnerung der blutigen Verfolgung, die er gegen die Kirch GOttes ausgeübet, quia persequebar Ecclesiam Dei. Ich dörffte schon sagen, diese eintzige Erinnerung unserer

Hom. in Ps. 50.

Hom. 31. in Ep. ad Hebr.

1. ad Tim. 1.

1. ad Cor. 15.

ad Gal. 1.

serer gegen GOtt begangenen Sünden sey alleinig genug zu aller Tugend uns anzuführen, wann ich nicht anheut von dem inbrünstigen Eyfer allein zu reden hätte, zu welchem sie ohnaufhörlich antreibet. Man wird mir wohl keine Seel können aufweisen, die ihre gegen GOtt verübte Boßheiten vor Augen habe, und jedannoch in der erbärmlichen Schlaff-Sucht der Lauigkeit eingeschläfferet lige. Sehen sie AA. etliche laue, kalte, und träge Christen, so können sie frey das Urtheil fällen, dann es wird nicht seyn freventlich, sie seynd ihrer gegen GOtt verübten Untreu vergessen, sie haben ihre Sünde nicht vor Augen, sonderen hinter den Rucken geworffen.

III. Wie soll es dann möglich seyn, daß man jene Frechheit, mit welcher man sich gegen GOtt aufgeleinet, die greuliche Undanckbarkeit, mit der man sich gegen diesen freygebigsten Wohlthäter vergriffen, die Straff, so man durch die Sünd verdienet, die Unbild, welche dieser schröckbarsten, zugleich aber lieblichsten Majestät zugefüget worden, die Sünd endlich, so man verübet, vor Augen habe, und jedoch im Guten erkalte, lau, und träg werde; ja nicht zum höchsten Fleiß und Eyfer angesporet werde? Was gute Gedancken führet dann nicht mit sich diese Erinnerung? Wie kan eine Seel ihre begangene Sünd in die Gedächtnuß bringen, daß sie nicht alsbald mit, und inner sich selbsten also zu reden anfange: so bist du meine Seel ein so grausames Abentheur der Undanckbarkeit gewesen, welche deinen in der Lieb gegen dich gar verschwendrischen GOtt, deinen liebreichsten, dir gewognesten Vatter so gröblich beleydiget! du bist doch ein elendes Geschöpff, verwürfflicher Staub, und Aschen, ein erbärmliches Nichts, und hast dich erfrechet, einen GOtt, der ein Abgrund ist aller Güte, ein unumschränckter Bezirck aller Vollkommenheit, einen GOtt unendlicher Majestät, Hochheit, und Würde zu beleydigen; meine Seel was ein schröckbare Unbild ist diese deinem GOtt gewesen? Und bist doch noch nicht verdammet, bist noch im Leben? Es seynd noch nicht erblindet deine Augen, es seynd noch nicht erlahmet deine Hände, deine Zung ist noch nicht erstummet, es seynd noch behend deine Glieder, deren du dich als Werck-Zeug gebrauchet deinen GOtt zu beleydigen. Du hast zwar diese Sünd durch eine reumüthige Beicht abgeleget; aber hast du dieses nicht deinem GOtt zu dancken, der dir die Zeit, die Gelegenheit und die Gnad darzu ertheilet; du warest an dem ewigen Tod schuldig, und so dein erzürnter GOtt mit dir also hätte verfahren wollen, gleichwie er mit den aufrührischen Engelen, und auch mit vielen sündigen Menschen in aller Gerechtigkeit verfahren; wärest du schon eine geraume Zeit in der Höllen, eine Gesellin der Teuffelen, ein ewiges Schlacht- und Brand-Opffer deß Göttlichen Grimmen. Wie kanst du aber diese dir verlyhene Gnad danckbar genug bekennen? Wie diese greuliche Unbilden sattsam ersetzen? bey solchen aber sich öffters anmeldenden Gedancken, bey solchen Erkanntnussen solte man wohl kalt, lau und träg verbleiben, ja nicht gäntzlich angefeuret werden? Nein AA. mitten im Feur nicht brennen, so GOtt dem Feur seine natürliche Macht nicht einschräncket, ist eine Unmöglichkeit, und seine Sünden vor Augen haben, und doch nicht eyfrig, nicht feurig werden wird nicht weniger unmöglich verbleiben.

IV. Der gecrönte Prophet David hat sich auch gröblich verfehlet in eine zweyfache, greuliche Sünd ist er gefallen, uns allen zur ernstlichen Warnung, daß wir schwache Menschen als gebrächliche Röhr nicht zu viel auf unseren Kräfften und Tugend vertrauen sollen, da wir einen so tieff eingewurtzelte Ceder aus dem Grund gehoben, und zur Erden geworffen sehen: aber da dieser reumüthige König von seinem Fall auferstanden, will er seiner verübten Schandthaten nicht vergessen. Peccatum meum contra me est semper, so seufftzet er in seinem fünfftzigsten Psalm, meine Sünd stehen mir allemahl vor Augen, sie ligen stäts in meinen Gedancken, gehet er in sein geheimes Cabinet hinein Befehl auszufertigen, Kriegs-Ordere zu ertheilen, oder Bitt-Schrifften zu unterschreiben; er hat seine Sünd vor Augen, das ist der Tisch, also karmet sein betrübtes Hertz, auf welchem ich meinem Feld-Herrn Joab die Befehl zugeschrieben, er solte Uriam an der Spitze, allwo die Gefahr am grösten, stellen, damit er von dem Feindlichen Mord-Schwerd umgebracht würde, dieses ist jenes leydige Zimmer, in dem ich diesen Todsschlag, als ein Mittel meine Schand zu verbergen, ausgesonnen. Gehet er auf das Obergemach seines Königlichen Hauses spatzieren, Ach! spricht sein betrangtes Hertz, diese ist die betrübte Bühne, auf welcher ich meine Augen zu weit gehen lassen, und alle meine vormahlige bey GOtt eingelegte Verdienstē durch ein greuliches Schand-Stuck auf einmahl verschertzet, und verschwendet, peccatum meum contra me est semper, so truge beständig seine Sünden im Sinn und Gedancken der büssende David in allen Begebenheiten, und Zufäl-

fällen, zu allen Zeiten hat ihm David seine begangene Missethat als einen Feind entgegen gesetzet, diese aber so lebhafft in den Gedancken deß Davids entbildete Sünden, was Hitz, was Eyfer haben sie in dem Hertzen deß Davids angezündet? Iniquitatem meam ego cognosco, Ps. 50. also fahret in der Persohn deß Davids fort Theodoretus zu reden, non enim post impetratam veniam peccati mei oblitus sum, ich erkenne meine Ungerechtigkeit und Boßheit, und bin meine Sünd annoch nicht vergessen, obschon ich durch den Propheten Nathan von der Nachlassung versicheret worden. Verum meorum malorum imagines & peccata audacter patrata prospicio, & nocte somnio, & interdiu mente revolvo, sondern ich stelle mir vor Augen die häßliche Bilder meiner Boßheit, ich beschaue die Sünd, die ich in gröster Frechheit ausgeübet, deß Nachts kommen sie mir im Traum vor, und den Tag durch trage ich sie herum in meinen Gedancken, aber worzu treibet dann diese stäte Erinnerung den bußfertigen König? Ich lasse wohl ungemeldet so viele reumüthige Buß-Psalmen, die sie ihm abgenöthiget, er aber mit zerknirschten Hertzen auf seiner Harpffen abgesungen; ich lasse verschwigen die bittere Zähren, mit welchen er seiner eigener Aussag nach sein Getränck vermischet, und seine Ligerstatt befeuchtet, das härine Kleyd, in welchem ihn die Erinnerung der Sünden hineingeschoben, wie eyfrig ist ohne dem der David, da er seiner ausgeübten Boßheit nicht vergessen? Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur, also lasset er sich gegen seinen GOtt hinaus, da seine zweyfache Sünd ihm vor Augen stehet, die Gottlose will ich deine Weeg lehren, und die Boßhaffte sollen zu dir, mein GOtt! zurück kehren, ut ædificentur muri Jerusalem, also sollen die Mauren der Stadt Jerusalem aufgebauet und ergäntzet werden, tunc acceptatis Sacrificium Justitiæ, oblationes & holocausta, ich werde befördereren, daß deiner Göttlichen Majestät viele gefällige Opfer geschlachtet werden, so eyfrig wird der David in Beförderung der Göttliche Ehr, und Glory, da er seine begangene Sünden nicht lasset aus dem Sinn fallen, wie würde auch so bald alle Lauigkeit, und Kälte aus unserem Hertzen weichen, aller Eyfer, Hitz, und Inbrunst aber in selbigen sich anmelden, falls wir gleich dem David, dem wir im Sündigen gefolget, auch uns unsere ehemahlen verübten Boßheiten erinneren würden? Ich darff sagen, diese Gedächtnuß würde in unserem Hertzen ein solches Feur anzünden, welches niemahlen erkalten würde.

V.

Sage ich dann aber dieses ohne Grund AA. so schlagen sie ihre Augen auf einen vormahligen Wucherer, und ungerechten Guts begierigen Zachäum. Die Ungerechtigkeit, die er verübet, stellet er ihm vor Augen, und wie ist, will nicht sagen Zachäus alsbald ein gantz anderer, sonderen wie eyfrig ist er alles reichlich zu ersetzen? Dimidium bonorum meorum do Luc. 19. pauperibus, & si quem defraudavi, reddo quadruplum, diese seinem Heyland zugesprochene Wort können seines Eyfers Zeugnuß geben. Sihe O HErr! die Halbscheid meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich einen betrogen, gebe ich zurück vier doppelt, was ich mit Unrecht nach mir gezogen. Sehen sie an den H. Fürsten der Apostolen den H. Petrum: zu dreymahlen hat er mit einem verfluchten Meineyd seinen Göttlichen Lehr-Meister verlaugnet; aber da diese vermaledeyte Untreu ihm allemahl im Sinn gelegen, wie eyfrig ist er worden? kein Hahnen-Geschrey stosset ihm in die Ohren, daß er nicht am gantzen Leib erzittere und die bitterste Thränen verstürtze. Die Behausung deß hohen Priesters Caiphä mag er nicht fürbey gehen, daß er nicht in Thränen schwimme, und sein betrübtes Hertz in bitterste Seufftzer ausbreche. Aber so auch dieses ungemeldet verbliebe, wer weiß nicht, wie eyfrig Petrus sey worden die Ehr und Bekanntnuß seines Göttlichen Lehr-Meisters zu beförderen, zu vergrösseren? Der von todten erstandene Heyland leget ihm Johannis am 22ten diese Frag für zu beantworten: Simon Joannis diligis me plus Joan. 15. his, Simon Johannis Sohn liebest du mich mehr, dann diese meine übrige, Jünger, wohl eine beschwärliche Frag ware diese, die gar nicht leicht zu beantworten stunde, indessen ist Petrus mit der Antwort ohne weiteres Bedencken alsbald fertig, etiam Domine Amo te, ja O HErr, ich liebe dich, da dieselbige Frag noch zu zweymahlen von seinem Göttlichen Lehr-Meister widerhohlet wurde, wird das Hertz deß Apostels von so häfftigen Liebs-Flammen entzündet, und ergriffen, daß er sich auch getraue die Göttliche Allwissenheit zum Zeugen seiner Wahrhafften inbrünstigsten Liebe anzuruffen. Domine tu scis, quia amo te. HErr du durchgründest Hertz und Nieren, nichts ist deinen allwissenden Göttlichen Augen verborgen, du weist es, dann ich dich liebe. Was hat aber diese dreyfache, so eyfrige Liebs-Bekanntnuß dem H. Apostel abgedrungen? Die dreyfache Verlaugnung seines Göttlichen Lehr-Meisters, an welchen sich Petrus erinnerte, ist ein dreyfacher Sporen und Antrieb gewesen, welche mit desto grösseren

seren Liebs-Eyfer zu ersetzen, auch zu dreymahl seine inbrünstigste Liebe an Tag zu legen ihn angetrieben. Was hat dann die H. Büsserin Magdalenam zu so hohen Gipffel der Tugend, und Vollkommenheit aus der Schwimm-Gruben, und Koth-Lacken aller Boßheit erhoben? Den Eyfer/ die Gottseeligkeit, die strenge Buß, die Gemeinschafft mit GOtt, und dessen Englen, welche sie in Zeit von dreyßig Jahren in der Massilienſischen Wüsten von aller menschlichen Gesellschafft entfernet gepflogen, wird wohl die Christliche Welt niemahlen genug bewunderen können; indessen ist die Erinnerung ihrer vormahligen Boßheit, und frechsten Luder-Lebens der Zundel gewesen, der ihre Lieb mehr angefeuret, der gewaltsame Sporen, der sie auf dem Weeg der Tugend und Vollkommenheit unaufhörlich fort zulauffen angetrieben, der ihre obwohl strengste Buß noch mehr geschärffet. Peccatum meum contra me est semper, also sagte sie nicht weniger, dann der büssende David, meine vormahlige Frechheit, meine Eytelkeit, meine zaumlose, zu aller Ungebühr und Schandthaten ausgeloffene Begierlichkeiten stehen mir vor Augen, und wie soll ich meinen Eyfer mäßigen, meine Buß einschräncken können, diesem meinem GOtt für so ungeheure ihm versetzte Unbilden genug zuthun, ihn zu lieben, zu loben, und zu dienen, da meine Schandthaten mir stäts vor Augen ligen? Ist dann nicht aber die Erinnerung der vor Zeiten begangenen Sünden ein scharpffer Antrieb, der alle saumseelige Schläffrigkeit stöhre, alle Lauigkeit vertreibe, den grösten Eyfer aber anfeure? Möchten dann auch wir allein AA. mehrmahlen an unsere verflossene Lebens-Jahren und in selben gegen GOtt verübte, villeicht gar zu viele, und grobe Boßheiten gedencken, worzu würde uns diese zwar bittere, doch heylsamste Gedächtnuß bringen? Zu welchen Eyfer würde sie uns aufmunteren? In Ubung aller guten Wercken, wie embsig und fleißig machen?

VI. Lucä am 13ten wird der unfruchtbahre Feigen-Baum, an welchem der HErr deß Weingartens schon drey Jahr lang einige Frucht gesuchet und doch nichts dañ leere Blätter gefunden, als ein unnützes, unfruchtbares Holtz zur Art, und zum Feur verdammet, succide ergò illam, ut quid etiam terram occupat, also redet der HErr seinem Gärtner zu, haue ab dieses unnütze Holtz, dann doch keine Frucht weiter stehet zu verhoffen: der Gärtner aber leget seine Bitt ein für diesen Feigen-Baum, er verhoffet als noch, er werde Frucht bringen, dimitte illam & hoc anno, usque dum fodiam circa illam & mittam stercora, HErr, verschone ihm noch in diesem Jahr, biß daß ich um ihn hergrabe, mich an die Wurtzel lege, und ihn also Früchten zu tragen tauglich mache. Ein sehr vernünfftiger und erfahrner Gärtner ist wohl dieser! die Braut in den hohen Liederen ladet die Winde ein ihren Garten zu durchstreichen, damit ihre mit wohlriechenden Kräuteren und Gewürtz besaamte Felder nicht dürr und unfruchtbar verblieben, surge aqui- Cant. 4.
lo & veni auster, perfla hortum meum & fluent aromata illius, stehe auf du Nord-Wind und komme du Süd-Wind, wehe durch meinen Garten, damit sein Gewürtz trieffe und fliesse. Isaac hat gleichsam den Thau aus dem Himmel gepresset, damit die Scheuren seines Sohns mit Früchten aufgepfropffet und die Kelter von Wein nnd Oel stäts überflössen. Det tibi Deus de rore cæli Gen. 27.
abundantiam frumenti & vini, dieser Gärtner aber verzweifflet nicht den sonst unfruchtbarsten Feigen-Baum fruchtbar zu machen, wann er allein nicht an dessen Würtzel legen würde. Et mittam stercora, Worzu melde ich aber dieses? Oliva in Strom.
Ein tiefffsinniger Schrifft steller hat mich verleitet, daß ich es nicht habe verschweigen können. Si dedoceri, also redet er aus hohem Geist, und Verstand, sterilitatem optas Ecclesiæ plantas, sollen die Christliche Seelen, welche der höchste GOtt in dem Wein-Garten seiner Christlichen Kirchen, als Bäum gepflantzet, die Unfruchtbarkeit ablegen und erwünschte Früchten bringen, cura, ut patratis sceleribus circumdentur, so mache es wie der Weingärtner, sorge, daß gleichwie er den Mist an die Wurtzel deß unfruchtbaren Feigen-Baums geleget, also auch diese mit ihren begangenen Sünden, und ausgeübten Boßheiten umgeben werden, also werden sie nemlich fruchtbar werden, und die schönste Früchten in Menge, und Uberfluß tragen. Fieri non potest, quin perditissimus frugi evadat, si meminerit flagitii sui, dann es unmöglich bleibet, daß auch der Unfruchtbarste, der Laueste, und Nachlässigste nicht fruchtbar fleißig, und eyfrig werde, wann er allein an seine ausgeübte Sünden und Boßheiten sich erinneret. Der Bräutigam in den hohen Liederen will seine Braut zu heldenmüthigen Uberwindungen, zu grossen Thaten anspo-
ren, und was beginnet er diesen seinen Entzweck zu erreichen? Murenulas au- Cant. 1.
reas faciemus tibi vermiculatas argento, wir wollen dir guldene Spangen machen, die Schlangen-weiß mit Silber durchzogen, was ist dieses himmlischer Bräutigam? Wilst du deiner Braut Hertz, und Muth machen, einen hel-

Luc. 13.

denmüthigen Eyfer einflösen? So gebe ihr in Handen siegreiche Palmen, grünende Lorbeer/ die Hoffnung deß Siegs, und der Belohnung ist nemlich ein gar scharpffer Sporen, der zu heldenmüthigen Thaten, und inbrünstigen Eyfer antreibet. Aber es will seiner Braut der Bräutigam die Palmen und Lorbeer-Cräntz nicht in Händen geben, sonderen güldene Spangen, durch welche das Silber in Gestalt der Schlangen durchgezogen, sciebat enim fortius ad præstantissima roborandam recordatione peccati, quàm spe triumphi, dann es ware der himmlische Bräutigam versicheret, seine Braut würde von der Gedächtnuß der begangenen Sünd, die ein gifftige Schlangen ist, mehr gestärcket, mehr aufgemunteret, mehr erhitzet, und angeflammet werden, hoher und gottseeligsten Thaten sich zu unterfangen, als durch die Hoffnung deß Siegs und versprochenen Lohns, welche doch so wunderbare Kräfften besitzet, daß sie auch die Zaghafftesten, in unerschrockene Helden, die Laue, und Kalte in die Eyfrigste zu verwandelen wisse.

VII. Da haben sie AA. ein treffliches Mittel oder ihren erkalten Eyfer wiederum anzuflammen, oder, so er nicht erkaltet, in seiner Hitz und Feuer zu erhalten. Es ist die Sünd ein verächtlicher stinckender Koth, aber gleichwie aus dem Koth die Sonn das reiche Gold auskochet, also wird die begangene Sünd, wann sie allein in der Gedächtnuß hangen bleibet, in das reinste Gold veränderet, da sie eine Ursach ist, daß so häuffige Verdiensten von uns gesammelet werden, vergesset dann niemahlen AA. sonderen dencket fleißig an eure Sünden, die ihr begangen. Ich will wohl nicht, daß diese Erinnerung euch in vielen Aengsten, und Sorgen verwickele, nein das wäre die Artzney in Gifft verkehren, dieses ist allein, welches ich von euch billichst verlange, eurer Sünden wollet ihr nicht vergessen, damit sie euch zum Antrieb dienen, der euch eyfrig mache, und niemahlen im Guten erkalten lasse. Will euch nun und dann die Zeit zu lang und zu verdrießlich fallen bey Anhörung deß Göttlichen Worts, in Bewohnung deß GOttes-Dienst: dencket an so viele Stunden, Täge und Jahren, die in eytelen Gesellschafften, mit unnützen Geschwätz, nicht ohne Unbild eures GOttes zugebracht worden, und ihr werdet finden, daß euer Eyfer, der schon zu erkalten angefangen, in völlige Flammen gerathe. Trifft euch ein Unglück über das andere, und stürtzet ein Creutz über das andere in eure Behausung ein, erinneret euch eurer begangenen Sünden! und ihr werdet von aller Ungedult, von Klagen, und Murren frey verbleiben; dañ ihr gedencken werdet: es ist eine Krafft GOttes, die ich mehr dann zu viel durch meine Sünd verdienet, geschicht euch etwas zuwider, und will die Gall steigen, da euch von euren Feinden grosse Unbilden ohne gegebene Schuld zugefüget werden; erinneret euch an eure Sünd, und euer Zorn wird seyn gedämpffet. Dencket noch grössere Unbilden habe ich meinem GOtt zugefüget, noch weniger, dann ich, hat er es verschuldet, u. ist doch nicht gleich, obschon er es konte mit seinem Rach-Schwerd darein gefallen, und ich soll dieses Wörtlein, diesen widrigen Gebärden, diesen kleinen Stich nicht leyden können? Fallet auf dem Weeg der Christlichen Tugend einiger Verdruß, oder Beschwärnuß vor, erinneret euch an eure vormahlige Boßheit, und ihr werdet starck und mächtig genug seyn, alle Beschwärnussen zu überwinden. Kurtz um in Ubung der Tugenden, in allen Guten werdet ihr seyn embsig, eyfrig, und unverdrossen, so ihr allein eure Sünd und dero selben Abscheulichkeit werdet vor Augen halten, Amen.

Zehende Predig/ Am Fest der Reinigung MARIÆ.

THEMA.

Viderunt oculi mei salutare tuum. Luc. 2.
Meine Augen haben gesehen deinen Heyland.

Innhalt.

GOtt sihet unser Heyl für sein eigenes Heyl an.

Eingang.

I.

Kann ein Kayser, und Kayserin im offentlichen Auszug mit ansehnlichem Gefolg der Bedienten in ausserordentlichen Pracht sich sehen lassen; wird das Hauffen- weiß aus allen Orten zusammen geloffene Volck fürnemlich auf die hohe Persohnen der Kayserlichen Majestäten seine Augen richten. Nicht also thut das heutige heilige Evangelium, es erscheinet anheut im Tempel zu Jerusalem Christus ein wahrer König, der, wiewohl unter der Gestalt eines kleinen Kinds verborgen, doch auf seinen Hüfften geschriben traget: Rex sæculorum: Ein König aller Zeiten, Dominus dominantium, ein Herrscher aller Herrschenden. Es ist zugegen die allerseeligste Jungfrau Maria, eine wahre Kayserin Himmels und der Erden, die als eine solche von allen Englischen Heerschaaren erkennet wird, und verehret; und der heilige Evangelist Lucas schlaget, ja häfftet seine Augen schier eintzig und allein auf den guten alten Simeon. Ach! so wirst du mir dann auch verzeyhen meine liebste Mutter, daß ich anheut von deinem Lob, welches ich bestermassen herfürzustreichen inbrünstigst verlangte, stillschweige, und mich zum alten Simeon wende. Es ist auch zugegen dieser guter und frommer Alter, er nimmt das heilige Kind von den Armben Mariæ auf die seinige, und stimmet an mit zum Himmel erhobenen Augen ein nicht weniger der Lieb, als Freud- und Lust-volle Jubel-Lied. Glückseeliger Alter! beglückter Simeon! die Hirten hatten allein das Glück das Göttliche Kind im Bethlemitischen Stall zu sehen, die König aus Morgenland allein die Ehr dessen Händ zu küssen, Johannes leget sein Haupt auf dessen Schooß zur Ruhe nider, Magdalena achtet sich glückseelig, daß sie ihre Lefftzen mit zartester Liebe auf seine Füß darff legen: Du aber (ach wer solte dir nicht ein solches Glück mißgönnen!) trageſt ihn auf deinen Armben, truckest ihn an deinem Hertzen, versetzest ihm die süsseste Liebes- und Friedens-Küsse, und vermischest deine freudige Thränen mit den Thrä-

Thränen GOttes. Ja AA. es weiß der gute Alte sein Glück wohl zu erkennen; wie ist er so voller Freuden und Lüsten? Sein eyßgraues Haupt scheinet sich zu verjüngeren, in annehmlichste Freuden-Gesäng fanget er an auszubrechen, nunc dimittis servum tuum Domine, nun laß O GOtt deinen Diener fahren, lang genug habe ich gelebet / und das weitere Leben will mir gegen jenen Trost, den ich empfinde, künfftighin verdrüßig gedüncken. Schliesset euch nun zu ihr meine vom hohen Alter düstere Augen, sie mögen anjetzo gäntzlich erblindet werden, da sie deines Heylands O GOtt seyn ansichtig
Luc. 2. worden, quia viderunt oculi mei salutare tuum. Wie aber mein Ehrwürdiger Alter, ich muß deinen anmüthigen Schwanen-Gesang ein wenig unterbrechen, der Uberfluß deß heiligen Trostes scheinet habe dich ausser dich gesetzet. Ich sehe das Göttliche Kind auf deinen Armben, und deßwegen dein sonst geruntzeltes, und trübes Angesicht völlig ausgeheiteret; das gibt mir wohl kein Wunder, ich höre dich in die freudigste Gesäng ausbrechen, das will mich auch nicht befrembden. Was singest du aber, viderunt oculi mei salutare tuum, meine Augen haben deinen Heyland gesehen? Wer ist dann, mit dem du redest? was frage ich dieses lang? deine zum Himel erhobene Augen, und das Gesang selbsten zeiget gar deutlich an, daß dein und mein GOtt jener seye, den du in deinem Lobgesang anredest, so heisse ich dich aber dein Gesang änderen, singe, und das nur freudig, viderunt oculi mei salutare meum, so ich dieses Göttliche Kind auf meinen Armben zu tragen das Glück hätte, würde ich also singen: Meine Augen haben gesehen meinen Heyland, oder ist villeicht dann dieses holdseelige Kind auch ein Heylaynd GOttes, daß du sagest, salutare tuum, deinen Heyland? Also suche ich zwar den Ehrwürdigen Alten zu verstöhren, er will aber bey seinem Lobgesang verbleiben, und nicht unbillich; dann er da seinen, und der gantzen Welt Heyland gesehen, hat er auch den Heyland GOttes wahrgenommen. Befrembden sie sich hierüber nicht AA. der Freuden-volle Simeon hat sich nicht verirret; er singet: meine Augen haben gesehen deinen Heyland, und redet in diesem Stück gemäß so vielen Aussprüchen der heiligen Schrifft, welche den Heyland der Menschen, einen Heyland GOttes nennen. Warum aber? haben sie acht AA.

Vortrag.

GOtt sihet unser Heyl für sein Heyl an, unsere Wohlfahrt achtet er die seinige, er besorget also unser ewiges Heyl, als hätte er sein eigenes Heyl zu besorgen; ist der gantze Innhalt anstehender Predig. Ich rede euch zum Trost ihr Gerechte, zu eurem Schröcken aber ihr Gottlose.

Viderunt oculi mei salutare tuum. Luc.

Meine Augen haben gesehen deinen Heyland.

Abhandlung.

II. ICh erfreue mich wohl nicht wenig, nicht allein meinetwegen, sondern auch eurenthalben AA.; daß ich euch diese fröliche Bottschafft bringen könne, der Allerhöchste unser im geringsten nicht bedürfftige GOtt lasse ihm nichts mehr angelegen seyn, als daß wir alle ohne Ausnahm nach diesem sterblichen Leben, zu einem unsterblichen, keinem Verdruß, keiner Noth, keiner Gefahr unterwürffigen Leben aufgenommen, in seinem beglückten Reich ewige Freuden und Lustbarkeiten verkosten; ja lasse ihm dieses so sehr angelegen seyn, als wañ unsere ewige Wohlfahrt und Glückseeligkeit seine Wohlfahrt und Glückseeligkeit wäre. Du kanst nun keck sagen, mein allerweisester König: Non lætatur in perditione vivorum, GOtt habe gar keine Freud daran, so einige der menschlichen Seelen verlohren; und du mein Heil, Apostel Paule magst deinen Spruch im Angesicht der gantzen Welt hören lassen: Deus vult omnes homines salvos fieri. GOtt wünschet und verlanget, daß alle, und alle Menschen jenes Zihl und End, zu welchem er sie erschaffen, erreichen, setze allein kühn hinzu: Non posuit nos Deus in iram, sed in acquisitionem salutis, es hat uns GOtt nicht auf diese Welt gesetzet, um ewige Schlacht- und Brand-Opffer seines

Sap. 1.

1. ad Tim. 2.

1. Thess 5.

nes Zorns abzugeben, sondern um das ewige Heyl allhier uns zu erwerben. Dann so GOtt unsere Wohlfahrt für die seinige haltet, wie soll er sich über das Verderben seiner Geschöpffen erfreuen? Was ist es Wunder, daß er inbrünstig verlange, daß wir alle ohne Ausnahm in seinem Reich, der vollkommensten Glückseeligkeit theilhafftig werden? Oder sihet er dann nicht unser ewiges Heyl, als das seinige an? so sie hieran auch nur den geringsten Zweiffel tragen solten, was eine grosse Anzahl der heiligen Vätteren würde ich ihnen entgegen setzen, welche einhellig mit nachdrücklichsten Worten an diesen meinen Vortrag uns nicht wollen zweifflen lassen: Ich wolte einführen einen heiligen Kirchen-Lehrer Hieronymum, der so gar kein Scheu getragen, das Heyl der Creaturen ein Gewinn deß Schöpffers zu nennen; Salus creaturæ lucrum est Creatoris. Ich wolte anziehen den grossen Chrysostomum, der bald unser ewiges Leben die Reichthumen GOttes, unseren ewigen Tod seinen Schaden nennet; bald aber unser ewiges Heyl die Ehr, Würde, und Glory GOttes benamset: Vitam nostram divitias suas, mortem damnum æstimat, gloriam suam, nostram arbitratur salutem; ich wolte denselben beygesellen den Heil. Remigium, der uns diese Wahrheit noch wohl deutlicher und kerniger entworffen: quoties aliquis salvatur, toties se salvatum arbitratur. So offt, als jemand ans Gestatt der ewigen Glückseeligkeit glücklich anlandet, so offt vermeinet GOtt ihm selbsten sey dieses Glück begegnet. Allein wie bewährt auch seyn mögen alle diese so safftige, so kirnige Zeugnussen, so habe ich sie doch meinen Vortrag zu behaupten nicht vonnöthen. Die äusserste Beflissenheit, und mehr dann vätterliche Sorgfalt, welche der Allerhöchste anwendet unser ewiges Heyl zu besorgen und zu beförderen, zeiget augenscheinlich und Sonnen-klar, daß der grosse GOtt unser Heyl für sein Heyl halte.

III. Könte doch diese Sorg nicht grösser seyn, wann auch die Angelegenheit deß Göttlichen Weesen selbsten zu besorgen stünde, als eben jene Sorgfalt ist, welche GOTT anwendet unsere ewige Seeligkeit zu beförderen, wann GOtt selbsten der Seeligkeit bedürfftig wäre, und diese ihm, gleichwie wir schuldig, erwerben müßte, könte er grösseren Fleiß anwenden, mehr herrliche Mittel anschaffen, als er anwendet und anschaffet uns seelig zu machen? Ich will nun nicht sagen, daß alles, welches GOtt würcket, unsere Seeligkeit zum Zihl habe, gleichwie Isidorus hat sagen dörffen: Quæcunque Dominus facit pro salute nostra facit. Ich schweige still, und sie können es auch vergessen, daß ein Göttlicher Sohn aus der Schooß seines himlischen Vatters auf diese Elend-volle Erden um unserer Wohlfahrt willen hinabgestigen, wie der zu Nicäa gehaltene Kirchen-Rath uns lehret. Qui propter nos homines, & propter nostram salutem descendit de cœlis. Seine drey und dreyßig-jährige Arbeit, welche der eingefleischte GOtt allein unser ewiges Heyl zu versorgen auf sich genommen, das grausamste Leyden, den schmählichsten, nicht weniger, als schmertzhafften Tod, den er am Stammen deß Creutzes uns das ewige Leben zu erkauffen ausgestanden, lasse ich verschwigen; ob schon der grosse GOtt, wann er auch sein eigenes Heyl hätte erkauffen sollen, nichts mehr hätte anwenden können. Was andere herrliche und stattliche Mittelen hat uns die gar verschwendrische Göttliche Freygebigkeit ertheilet, unserer ewigen Wohlfahrt uns zu versicheren? Ist die Reiß zum Himmel gefährlich, aller Orten mit Strick und Maschen beleget, von höllischen Räuberen und Mörderen unsicher? So gibt er uns an unsere Seiten einen seiner himmlischen Hof-Herren zum treuen Reiß-Gefährten, der uns die Gefahren entdecke, die Fallstricke aus dem Weeg lege, gegen allen Anfall der Feinden, und Mörderen beschütze, gegen alles Ubel beschirme. Ist diese Reiß sehr langwirig, und stünde also zu besorgen, daß man auf dem Weeg ohnkräfftig verschmachtete? So gibt er uns eine himlische Speiß, sein eigenes Fleisch und Blut deß Brods der Starcken zu verkosten, mit welcher wir gestärcket genugsam alles Ungemach dieser Reiß ausdauren können. Ligt die listige Höllen-Schlang uns mit ihrem Zischen in den Ohren, ist unser eigenes Fleisch öffters eine liebkosende Verführerin, ist die Welt mit diesen beyden Feinden in Bündnuß getretten, weiß auch diese uns viele zum Verderben lockende Schmeichel-Wort ins Hertz zu sprechen? So ist GOtt wiederum nicht weniger mit seiner Gnad stäts bey uns, welcher durch so viele Erleuchtungen in dem Verstand, und noch mehr anmüthige Einsprechungen in dem Willen uns einrathet diesem betrügerischen Liebkosen der schmeichlenden Feinden kein Gehör zu geben, geschicht es doch leyder mehrmahlen, daß der Mensch von dem bösen Eingeben, und Schmeichlen der schlauen Feinden bethöret, von seinen Begierden verblendet, ihnen zum

in c. 15. Serm.

Raub werde, und sein ewiges Heyl sambt allem Recht zum Himmel verschertzte ? so gibt ihm GOtt schon wiederum ein neues Mittel den erlittenen Verlurst zu ersetzen, das verlohrne Recht zum Himmel wiederum zu erhalten. Er hat nemlich das Sacrament der Buß eingesetzet, welches der uralte Tertullianus billich eine Artzney deß Heyls medelam salutis, genennet.

IV. Da ich diese, und so vielfältige andere Heyl-Mittel, welche der grosse GOtt in grössester Menge und Anzahl uns ertheilet, damit wir von unserem letzten Zihl und End nicht verfehlen möchten, meinen Gedancken in etwa tiefsinniger vorstellete, bin ich wohl in eine nicht kleine Verwunderung gerathen. Ich fienge mit mir selbsten also an zu reden: Ist dann der grosse GOtt, der ein Urheber alles Glücks, und Ausspender aller wohlfahrt ist in ihm selbsten nicht der Glückseeligste ? Ist er nicht das vollkommenste, von keinem abhangende Weesen ? Ware er dann nicht schon von Ewigkeit an, da noch kein Geschöpff für Handen, der Glückseeligste ? Seynd seine Schätz und Reichthumen nicht ohne Maaß und Schrancken? Was bemühet sich dann dieser unermessene, in ihm selbsten vollkommenst glückseeligste, keines bedürfftige GOtt so viel meines Heyls wegen ? Er scheinet ja, er wolle mich mit einer heimlichen, lieblichen Gewalt gleichsam zwingen, daß ich seelig werde. So viel stattliche Mittlen zum Himmel zu gelangen, hat er mir an die Hand gegeben, als wolte er das ewige Verderben mir gantz und gar unmöglich machen. Ja also redete ich mit mir selbsten, und es wolten mir diese Gedancken in die höchste Erstaunung setzten; allein da ich den guldenen Mund mit Beystimmung übriger Heil. Vätter sagen höre, GOtt habe nicht so viel Auffsehen auf seine eigene Würde, als eben auf unsere Wohlfahrt, quod sæpe numero dixi id & in præsenti repetam, Deum non adeo spectare dignitatem suam ut nostram salutem; will mir diese unverdiente Freygebigkeit, mit welcher uns GOtt, mit so vielen Mittlen unser Heyl zu erwerbē versehē, weniger Wunder geben. Warum aber? GOtt sihet mein Heyl an, als sein eigenes, was ist dann Wunder, daß er selbes zu erhalten mich mit so vielen Mittelen bereichet habe ? Ein Storck, da er auf offenem Feld kein Schatten für seine Junge weiß zu finden, strecket seine Flügel aus seiner Brut einen Schatten zu machen, und die hitzige Sonnen-Strahlen mit selben auffzufangen. Warum ? das Wohlseyn seiner Jungen achtet er für das seinige. Ein Adler, da er seine Junge von einem Ort zum andern hat zu tragen, setzet sie auf seine Schultern, damit, so ein Pfeil abgedrucket würde, das mütterliche Hertz, nicht aber die Brut verletzet würde. Warum ? das Leben seiner Jungen haltet der Adler für sein Leben. Aber was melde ich von unvernünfftigen Thieren? Schauet AA. eine Mutter an, wie viel kan sie aus Liebe ihres Kinds leyden ? Wie ist sie so embsig und sorgfältig desselben Heyl zu beförderen ? führet sie in Händen Nadel und Faden ? So hat ihr diese die Lieb ihres Kinds in die Hand gegeben. Redet sie? so redet sie von ihrem Kind, schlaffet sie ? so traumet ihr von selbigem, entziehet sie öffters ihrem eigenen Mund ein Lecker-Bissen ? so thut sie es darum, damit das liebe Kind desto mehr habe, blaset ein rauher Nord-Wind? so förchtet sie, ihr Kind möchte ein Ungemach leyden, wüthet eine ansteckende Kranckheit, sie ist voller Sorgen, ihr liebes Pfand möchte auch erkrancken. Warum alles dieses? gleichwie der Sohn mit Vatter und Mutter in den Rechten nur eine Persohn ausmachet, also mag das Wohlseyn der Mutter, von dem Wohlseyn deß Kinds nicht getrennet werden. Sie sihet das Heyl ihres Kinds für ihr eigenes Heyl an, und darum ist sie so embsig, so forchtsam, und sorgfältig. So verwundere ich mich dann auch weniger über die grosse Sorg, welche der grosse, unsere zwar nicht bedürfftige, doch unseres Heyls höchst begierige GOTT hat blicken lassen, da er uns mit so vielen herrlichen Mittelen deß Heyls versehen; dann er unser Heyl, für sein Heyl haltet.

Hom. 63. in Joan.

V. Wie forchtsam aber, so man menschlicher Weiß reden will, dann GOtt keiner Forcht unterworffen, suchet er unser ewiges Heyl zu beförderen ? Wie fürsichtig weiß das Verlangen unserer ewigen Seeligkeit den fürsichtigen GOtt zu machen ? Numerorum am ersten höre ich den ausdrucklichen Befehl, den er an seinem treuen Diener und Hertzogen deß Israelitschen Heers ergehen lassen: Tollite summam universæ congregationis filiorum Israel per cognationes, & domos suas. Moyses nehme deinen Bruder Aaron zum Gehülffen, zehle das gantze dir untergebene Heer, zu dessen Hertzog ich dich bestimmet, richte alles ordentlich ein, sondere in der Zahl alle Verwandschafften,

Num. 1.

ten und Familien von einander, dann also wird die Musterung deß gantzen Volcks desto richtiger und ordentlicher abgehen. Was will aber diese schon abermahl wiederholte Musterung bedeuten? Mit dem gelehrten Schrifftsteller Oleaster muß ich dich mein grosser GOtt in aller Ehrforcht anreden:

Oleaster hic. Non est Domine impletus annus, quòd eos numerari præcepisti, es ist noch kein gantzes Jahr verstrichen, da dein Volck deinem Befehl nach gezehlet worden, & jam iterum eos supputari vis? Und du wilst, daß dessen Zahl aufs neue gezehlet werde? Quid est, quod eos tam sæpe numeras? Warum lassest du sie so offt und vielmahlen zehlen? Ja AA. was will dieses bedeuten? Eben benennter Schrifftsteller gibt ihm selbsten die Antwort: Certè Deus diligens Israelitarum animas omnium expetit salutem, ne vel unica ovicula erronea à numero recedat. Fürwahr jener GOtt, der die Seelen der Israeliten lieb hatte, verlanget die Wohlfahrt das Glück und Seegen aller, er lasset sie so offt zehlen, damit kein eintziges Schäflein von seiner auserlösenen Heerd sich absondere und irrgehe. Gleichwie ein auf dem Geld versessener Geitzhalß öffters sein Geld zu zehlen pfleget aus Forcht, es hätte sich verminderet, also haltet auch GOTT nicht auf, die Menschen zu zehlen, die er liebet. Da er aber einen von dem rechten Weeg abgewichen, und auf dem Weeg deß Verderbens irrend befindet; wer wird uns sagen können, wie sorgfältig er ihn auf die rechte Bahn zu führen trachte, wie sehr er sich bemühe das irrgehende Schäflein seiner Herrde wiederum beyzugesellen? Er ist bang, er möchte dieser seiner Seel, dero Wohlfahrt ihm nicht weniger als seine eigene zu Hertzen gehet, verlustiget werden; und darum erwecket er in selber eine Unruhe und Gewissens-Angst, damit sie ihr Heyl zu beobachten erlerne, er stellet ihr lebhaffter die Gefahr für Augen, in welcher sie sich befindet. Will dieses noch nicht verhelffen, so fanget seine Lieb an zu drohen, sie schliesset auf den feurigen Höllen-Kercker, gibt ihr dessen unleydentliche Marter zu bedencken, er schicket selber zu Creutz und Leyden, ihren verdammlichen Sünden-Schlaff zu stöhren, er sporet und treibet an die Verkünder deß Göttlichen Worts auf den Cantzlen, die Beicht-Vätter in den Beichtstühlen, leget jenen, und diesen auf die Zung die Wort deß Lebens, damit diese Seel zur Besorgung ihres ewigen Heyls aufgemunteret werde. Ja er veränderet sich in alle Gestalten, bald schmeichlet er und liebkoset, bald drohet er und schröcket, bald überhäuffet er sie mit Gutthaten, bald suchet er sie heim mit Trübsalen, und lasset nicht ab, biß daß er diese Seel von aller Gefahr errettet, und sich in Sicherheit gesetzet habe. Seynd diese aber nicht ohnlaugbare Proben, daß der grosse GOtt unsere ewige Wohlfahrt für die seinige halte?

VI.

Jedoch so lasset sich diese Wahrheit noch besser sehen, und aus jener Freud abnehmen, welche unser GOtt empfindet, wann eine in Gefahr deß ewigen Untergangs durch die Todsünd gerathene Seel, durch eine wahre Buß sich aus der Gefahr errettet. Ich bin allemahl voller Freuden worden, und hat der iñerliche Trost mein Hertz überschwemmet, so offt ich die anmüthige Parabel von dem verlohrnen Schäflein im Evangelio gelesen. Und fürwahr es ist eine gar anmüthige Sach, ein eintziges Schäflein ist von der übrigen Heerd verlohren und irrgangen. Der Göttliche Hirt verlasset seine neun und neuntzig, lauffet dieses verirrte Schäflein aufzusuchen, er pfeiffet annehmlich auf seiner Pfeiffen, damit es seines Hirtens gewahr werde, er lauffet durch Berg und Thal, über Hecken und Stauden, aus Begierd sein verlohrenes Schäflein zu finden, er ruffet es mit Nahmen, und sihe, er findet es endlich. Blut-gierige Wölff hatten es umgeben selbes zu zerreissen, aus deren grimmigen Klauen und Rachen der gute Hirt es glücklich entrissen. Glückseeliges Schäflein! beglücktes Thier! schaue deinen Hirten an, der dich aus der äussersten Gefahr in die ruhigste Sicherheit übersetzet. Es ware an dem, daß du in den grausamen Rachen dieser wüthenden Thier solltest begraben werden, und ruhest nun ohne alle Gefahr auf den Achselen deines so treuen, so lieben Hirtens! ich wünsche dir Glück von gantzem Hertzen. Du lieffest auf dürren und ungesunden Weyden herum ohne Hirten, der dich beschützte, ohne Hund, der dich bewachet, nun wirst du dich auf bessere Weyd wiederum begrasen, zur übrigen Heerd, von welcher du verirret, wird dich dein guter Hirt auf seinen Schultern zurück tragen. Ja also will ich zwar dem verlohrnen, und wieder gefundenen Schäflein Glück wünschen; allein ich höre den himmlischen Hirten alle Inwohner und Bürger seines himlischen Reichs zur Gemeinschafft seiner Freud, die er empfindet, einladen, congratulamini mihi, Luc. 15. quia inveni ovem meam, quæ periêrat, helffet mich frolocken ihr Englische Heer-

Schaa-

Schaaren, vereiniget eure mit meiner Jubel-Stimm, congratulamini mihi. Ich erwarte von euch allen die Glückwünschungen, das Schäflein, so verlohren ware, habe ich gefunden, und aus dem Rachen der höllischen Wölffen glücklich entrissen. Congratulamini mihi, der gantze Himmel soll sich hierüber mit mir erfreuen und frolocken, Gregorius der Grosse gibt mir in seiner 34ten Homili seinen wichtigen Gedancken über diesen Spruch deß guten Hirtens, oder klärer zu reden, unseres GOttes zu erkennen, der aber zu meinem Entzweck mir nicht wenig soll dienen, non dicit congratulamini ovi, es sagt der Heyland nicht, wünschet Glück dem Schäflein, sed mihi, mir sollet ihr Glück wünschen, dann, da ich das verlohrne Schäflein gefunden, habe ich ein grosses Glück gefunden, quia videlicet ejus gaudium est vita nostra, dann unser Leben, und ewige Wohlfahrt ist seine Freud und Leben. Er forderet von dem gantzen Himmel die Glückwünschung ein, als wann nicht dem gefundenen Schäflein, sondern ihm selbsten das grösseste Glück begegnet wäre. Da der Heyland von dem verlohrnen und wieder gefundenen Zinß-Groschen meldet, ruffet er wiederum alle Engelen aus dem Himmel beysamen, damit sie ihm deßwegen die Glückwünschung abstatten, congratulamini mihi, quia inveni drachman. Der Englische Lehrer hat seinem Englischen Verstand nach nicht weniger als Gregorius der Grosse angemercket, daß der gütige GOtt, das Heyl der Menschen nicht geringer als sein eigenes schätze. Notabile est, seynd seine Wort, quòd omnes Angelos convocat ad congratulandum non drachmæ, non homini, sed sibi. Es ist wohl anzumercken, daß er alle Engelen einlade, die Glückwünschungen abzulegen nicht bey dem Zinß-Groschen, oder bey dem Menschen, der durch diesen Groschen wird entbildet, sondern bey ihm selbsten, quasi homo Dei deus esset, & tota solus divina in ipsius inventione dependeret, gleich ob der Mensch ein Gott über GOtt selbsten wäre, und die gantze Glückseeligkeit GOttes an Erfindung deß Menschens, oder dessen Seeligkeit gelegen wäre, & quasi sinè ipso beatus esse non posset, als könte er nit in dem Wohnsitz seiner Glückseeligkeit eine vollständige Glückseeligkeit geniessen, wañ er nicht den Menschen zum Gesellen und Mitgenossenen seiner Freuden haben wurde. So hoch schlaget GOtt den Menschē an, daß, da er keines bedürfftig ist, doch deß Menschens gleichsam bedärffe, tanti Deus ducit unum hominum, ich rede mit einem hochgelehrten Mann, ut cum ipso quodammodo omnia bona possidere videatur, sine ipso nihil,

Greg. Hom. 39.

Elcobar. t. 3. Coll. Chr. L. 8. sect. 1.

daß er mit ihm gleichsam alles Gute zu besitzen vermeine, ohne ihm aber nicht das geringste zu haben ihm einbilde.

Wo seyd dann ihr so niderträchtige, gar zu forchtsame Seelen, O ihr so sehr bekümmerte, und gar zu ängstige Hertzen, die ihr euch mit so vielen unnutzē Aengsten plaget, ob ihr einstens seeligseyn werdet, GOtt vermeinet, er sey selbst seelig worden, da ihr die Seeligkeit erhaltet, er ist wohl als das glückseeligste Weesen, in seinem Reich der Glückseeligste / doch vermeinet er nicht glückseleig zu seyn, so er euch auch nicht in seinem Reich sehen würde. Euer Heyl sihet er an für das seinige, was machet euch dann so schwärmüthige Gedancken, als ob ihr einstens dieser Seeligkeit verlurstig seyn würdet? non est istud, non istud, also muß ich mit dem H. Chrysostomo disen dicken Nebel, der eure Hertzē bezogē, verzehrē, nein dem ist nit also, dem ist nit also, GOtt will durchaus nicht euch lassen verlohren gehen, neque enim tantum negotii prodere voluisset, er würde ja nicht so viel für eure ewige Wohlfahrt ausgeleget haben, wann dieses sein Sinn und Meynung wäre, domesticam crumenam curat, er besorget seinen eigenen Beutel, bewahret seinen eigenen Säckel, salus creaturæ lucrum est Creatoris, unser Heyl ist ein Gewinn und Vortheil unseres Schöpffers. Lebet dann getröstet und sicher ihr bange Seelen, dienet eurem GOtt mit Lust und Freuden, und dem nächst habet ihr keine Ursach an euer ewiges Heyl zu zweiffelen. Es solte mich aber auf das iñerste verdrüssen, wann meine aus guter Meynung ertheilte, und mit unumstoßlichen Beweißthumen bestättigte Lehr von einem, oder anderen mißbrauchet würde. Nein ihr Gottlose, es ist wohl wahr: GOtt sihet unser Heyl für sein eigenes an; aber ihr habet deßwegen eurer ewigen Seeligkeit euch nit zu versicheren, falls ihr nicht euer Leben änderen, eure Sitten verbesseren, und zur reumüthigen Buß schreiten werdet, nein vielmehr förchte ich eurentwegen, die ihr jener stattlichen und unzähligen Heyl-Mittelen mißbrauchet, ihr werdet eures letzten Zihls und Ends verfehlen, zum Himmel nicht gelangen. GOtt will, und das ernstlich, daß auch ihr seelig werdet, aber er will auch, daß ihr euch jener Mittelen, die er euch die ewige Seeligkeit zu erlangen, gnädigst verlyhen, bedienet; dann der euch erschaffen ohne euch, wird euch nicht ohne euch seelig machen, qui creavit te sinè te, non salvabit te sinè te. Gebrauchet euch jener Hülffs-Mittelen, die euch nicht weniger, als den Gerechten von GOtt gegeben, und alsdann will ich euch nicht weniger, dann diese, eures ewigen Heyls versicheret haben, Amen.

S. August.

VII.

Am

Eilffte Predig,

Am Fest deß heiligen Apostels MATHIÆ.

THEMA.

Et invenietis requiem animabus vestris. Matth. 11.
So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Innhalt.

Alles was die Welt hat, kan die menschliche Seel nicht ersättigen.

Eingang.

I.

Es sey dem Göttlichen Lehrmeister ewig gedancket! daß er uns so treulich den Weeg angewisen, wie man zur erwünschten Hertzens-Ruhe gelangen könne. Nichts ist annehmlicher, nichts süsser, oder mehr erwünschter, als die Ruhe deß Hertzens, der Fried der Seelen, die heitere mit keiner Betrübnuß bewolckte Zufriedenheit. Was deuten dann anders an so viele traurige Seufftzer, die aus betrangten Hertzen aufsteigen, was so finstere Angesichter, so vieles Jammeren und Klagen, als den Abgang wahrer Ruhe, wahres Trostes, wahrer Zufriedenheit? würde diese sich allein sehen lassen, würden alsbald, gleich wie der Himmel nach verzehrten Nebel wir ausgeheiteret, auch diese benebelte Gemüther eine andere Gestalt den äusseren Gebärden geben. Stellet euch dann nun aber zu frieden, seyd getröstet betrangte Seelen: ich kan nemlich von der Göttlichen Wahrheit unterrichtet, als ein treuer Weegweiser euch den Weeg zur wahren Ruhe und Zufriedenheit anweisen. Es wird allein daranf ankommen, daß sie mich als einen Geleits-Mann annehmen und folgen wollen; und ich kan sie versicheren, sie werden die erwünschte Ruhe, und die so inbrünstig verlangte Zufriedenheit deß Hertzens antreffen: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos, höret, also redet euch der vermenschte GOtt im heutigen Evangelio an, kommet zu mir alle betrangte, mißvergnügte und beladene Seelen, ich will euch erquicken, beruhigen und befriedigen, ich bin allein, der euer Hertz kan vergnügen und ersättigen. Tollite jugum meum super vos, das ist der sichere Weeg, den ihr wanderen müsset, falls ihr die wahre Ruhe und Zufriedenheit eurer Seelen gedencket zu finden, nehmet auf euch, bürdet euren Schulteren auf mein süsses und annehmliches Joch, & invenietis requiem animabus vestris, und alsdann werdet ihr die Ruhe, welche ihr sonsten vergebens suchet, finden. Wie wenig seynd aber deren AA. welche dem anmüthigsten Einladen deß liebreichsten Heylands folgen? Ich sehe wohl, alle ohne Ausnahm seynd der tröstlichsten Ruhe begierig, aber ich sehe sie solche

che Strassen wanderen, auf welchen sie niemahlen der wahren Zufridenheit deß Hertzens werden habhafft werden, sie suchen die Ruhe durch Unruhe, sie seynd voller Sorgen, bemühen sich um irrdische Güter, Ehren und Wollüsten, und vermeinen in diesen die wahre Ruhe, das eigentliche Vergnügen, die völlige Ersättigung ihrer Seelen zu finden; sie melden sich bey der Welt an, diese haben sie als ihre Gastgebirin ausgesehen, welche doch nichts hat aufzusetzen, mit dem sie ihre Seelen beruhigen und ersättigen könne, gleichwie ich in anstehender Predig zeigen werde.

Vortrag.

Alles was die Welt hat, alles was sie ihren Sclaven und Jochtrageren anerbietet, kan menschliche Seelen nicht vergnüget, weder ersättiget machen, ist der gantze Innhalt. Der deßhalben völlig will vergnüget und ersättiget werden, der suche die Ruhe nicht in Irrdischen, dann in selbigen sie nicht zu finden, sondern in GOtt, und er wird sich gäntzlich ersättiget sehen, ist der Schluß, der aus dieser Wahrheit folget.

Et invenietis requiem animabus vestris. Matth. 11.

So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Abhandlung.

II. Es ist dem nicht anders, alles, welches die Welt ihren Dienern, und Leibeigenen anerbietet, kan nicht erklecken unseren Hunger zu ersättigen, unseren Durst zu laben, vielweniger zu stillen. Ich weiß gar wohl, daß sich die Welt für eine freygebige und stattliche Gastgeberin ausgebe, und denen, so ihr anhangen, herrliche dem äusserlichen Schein nach best-zubereitete Trachten auftrage: sie bietet an den Hochmüthigen ansehnliche Ehren und Würden, sie setzet den Geitzhälsen vor grosse Schätz und Reichthumen, den Wollüstigen leget sie vor alles, was den Schlund anlachet, den fünff Sinnen schmeichlet, dem Fleisch liebkoset; aber werden dann diese dem äusserlichen Schein nach so vergnügliche, unserem Lust nach zubereitete Speisen uns ersättigen, werden sie uns vergnügen können? Nein der hönigfliessende Lehrer will es durchaus nicht zugeben: Anima rationalis cæteris omnibus occupari potest, repleri non potest, eine vernünfftige Seel kan sich zwar mit irrdischen Güteren, Ehren und Lustbarkeiten beschäfftigen, occupari potest, aber von diesen gäntzlich erfüllet, völlig vergnüget, ohne weiterē Hunger ersättiget und beruhiget werden, das kan nicht eine menschliche Seel, die vernünfftig ist, und zu GOttes Ebenbild erschaffen worden, repleri non potest. Es hat dieses Hönig, welches aus dem Mund deß heiligen Bernardi geflossen, seinen Safft und Nachdruck, dann so ihr könnet, zeiget mir an AA. einen eintzigen, der sich mit dem Irrdischen, bey dem von der Welt zubereiteten Gastmahl gantz ersättiget, und satt befunden. Viele, wer will es verneinen? haben sich bey dieser Mahlzeit eingefunden, haben wacker und dapffer darauf geessen und getruncken; aber deren so sich ersättiget gesehen, wie wenige seynd diese? von keinem eintzigen mag dieses mit Grund und Wahrheit gesagt werden; dann wer hat jemahlen, wann sich schon gantze Bäch von Gold und Silber-Strohm-weiß in sein Hauß hinabgestürtzet, sich also vergnüget befunden, daß ihm die Zähn nicht nach gröseren Reichthumen gewässeret, wer hat zu einem so hohen Ehren-Staffen, und Gipffel sich hinaufgeschwungen, daß er nicht noch höher zu flügen sich unternommen? Wer hat aus jenem zwar genug vergallten, doch mit Hönig und Zucker angeschmierten Becher der Wollüsten so viel hineingesoffen, daß ihn nicht noch ein grösserer Durst zur selbigen gequälet und gemarteret? Ich lasse allhier verschwigen einen Königlichen Printzen Jonathas, der von dem Hönig, welches die Welt ihm zubereitet, zwar verkostet, aber ehender den Tod als die Stillung seines Hungers angetroffen. Gustavi paululum mellis, & ecce morior. Was soll dann endlich das menschliche, so sehr hungerige und begierige Hertz ersättigen können? Sollen es können die Schätz nnd Reichthumen, Gold und Silber? Aber wer weiß es nicht, daß eben mit den Reich-

thu-

thumen auch der Hunger zum irrdischen Gut anwachse, das Gold und Silber mehr die Begierd schärpffe als stille: Divites eguerunt, & esurierunt, der gecrönte Prophet hat uns schon längst diese Wahrheit vorgesungen, die Reiche seynd bedürfftig gewesen, und haben gehungeret. Wann auch schon der Jupiter in einem guldenen Platz-Regen verwandlet, durch das Tach ihrer Häuser hinabfallen solte, wie vor Zeiten die Poeten gedichtet, oder jene Gold-führende Flüsse Tagus und Pactolus mit ihrem güldenen Sand deren Wohnungen gantz überschwemmen wurden; so werden doch ehender die menschliche Leiber von dem Lufft, als ihre Hertzẽ von dem Gold satt werden. Non prius satiabuntur corda hominum auro, quàm aura corpora satiantur, Bernardus ist es, der aus der Erfahrenheit überzeuget dieses hat sagen dörffen.

Pſal. 33.

III. Jener Reiche, von welchem das Evangelium meldet, ware wohl nicht wenig begüteret, ja mit Korn-Früchten ware er also bereichet, daß ihm der Raum selbe aufzuschüten ermangelte, und seine so grosse Scheuren und Speicher eine so häuffige und reiche Last zu tragẽ nicht erklecken konten; ist er aber vergnüget, ist sein begieriges Hertz ersättiget? Quid faciam, quia non habeo, quo congregem? Da höret, wie sehr es ihm annoch hungere, was soll ich armer Mensch anfangen? Es gehen mir die Speicher und Scheuren ab, in welchen ich diese so reiche von meinen Aeckeren gesammelte Ernd einscheure, quid faciam? was soll ich armer Mensch beginnen? nonne hæc pauperis vox est, non habentis subsidia vivendi, & quid faciam? Der Heil. Ambrosius leget euch diese Frag zu beantworten vor, ist diese nicht eine Klag eines bedürfftigen und armen Menschen, dem es an Lebens-Mittelen gebricht, und abgehet? in dem grösten Uberfluß gestehet er gar gern, daß er Noth und Armuth leyde, daß er noch ein weit mehreres verlange, und also von seinem Uberfluß nicht sey satt worden. Non habeo, klaget er, ich habe nicht, de inopia queritur abundans fructibus, er beklaget sich über seine Armuth, da er der Früchten so viel, und zu viel hat. Fürwahr einen elenden und allerärmsten Menschen! Miserum! quem ubertas sterilem, abundantia anxium, divitiæ fecere mendicum! ich rede mit dem guldenẽ Redner, O wohl einen elenden Reichen! den die Fruchtbarkeit dürr und unfruchtbar, der Uberfluß bang, und sorgfältig, die Reichthumen selber zum Bettler gemacht haben. Die Speicher und Scheuren seynd voll, krachen unter der Last, die sie tragen, sein Hertz, sein Gemüth aber ist also nit erfüllet, daß es noch nach grössere trachte, und er im höchsten Uberfluß sich für den Aller-

Luc. 12.

ärmsten halte. So magst du dañ kühn mein Hypponensischer Bischoff deine Stim erheben, und den Welt-Kinderen, die so eyfrig dem Gold und Silber nachstreben, zuruffen: Non afferunt satietatem, sed inflammant cupiditatem. Was wollen doch ihr thorrechte Welt-Kinder eure tägliche und nächtliche Sorgen, was eure unverdrossene, und saure Arbeiten? was haben sie für ein Entzweck und Zihl? Geld und Gut zusammen zu scharren bearbeitet ihr euch so embsig, vermeinet ihr aber euren Geld-Hunger mit den Reichthumen zu stillen? Ach wie betrüget ihr euch selbsten, non afferunt satietatem, sie bringen keine Ersättigung, sie werden euch nicht vergnügen, sondern euren Begierden noch mehr entzünden. Jemehr euer Geld und Gut wird anwachsen, desto mehr wird euch manglen; und je reicher ihr werdet, desto ärmer werdet ihr euch befinden. So können dann nicht zeitliche Güter und Reichthumen das menschliche Hertz ersättigen, und kan mit diesen Trachten die Welt unseren Hunger nicht stillen.

L. 50. Hemil. Hom. 30.

IV. Werden villeicht dann aber Ehren und Würden uns befriedigen können? noch viel weniger, was seynd dann diese ansehnliche Aembter, und Ehrenstellen? Was seynd sie anders, dann ein leerer Nahmen, ein eytler Dunst, ein flüchtiger Traum, recte quis illas non tam esse dignitates dixerit, quam tantum nomina dignitatũ, Wörter seynd diese, welche aus dem guldenẽ Mund die erkannte Wahrheit getriben. Der würde recht die Wahrheit mit Grund erklären, welcher die Ehren und Würden, nicht Ehren und Würden, sonderen allein blosse Nahmen, eytle Schatten der Würden benamsen würde, jedoch dieses auch ohngemeldet zu lassen, schweige nur ein H. Ambrosius, der doch sonsten zu meiner Sach nicht uneben redet: Omnis potentia sæculi somnium est, & non veritas, alle Ehren und Würden seynd nur ein flüchtiger Traum, und nichts in der Sach und Wahrheit, der uralte Tertullianus mag auch seine Wort sparen, ob schon er trefflich redet, omnia imaginaria sunt in sæculo, die Ehrenstupffen in der Welt bestehẽ eigentlich in lauter Einbidungẽ, u. daher so kösten sie auch ein menschliches Hertz nit ersättigen, dañ wer wird von blossen Nahmen v. eytelem Dunst, von leeren Träumẽ können satt werden? Beybringen kan ich unzählige, welche sich an dieser Speiß, welche die Welt ihren Liebhaberen nicht also zum Essen, als zum Schaugericht, wie man zu sagen pflegt, aufgetragen, nicht haben ersättigen können. Alexander, der von seinen großmüthigen Thaten, ansehnlichen von den Feinden erfochtenen Siegen bey der gantzen Welt den Nahmen deß Grossen erhalten, solte man ja sagen, hätte seinen Nahmen, den er verewiget, seine Ehr,

S. Chrysost. Hom. 1. in Ep. ad Rom.

die er unsterblich gemacht, seinem Lob, und Ruhm, der sich durch die gantze Welt ausgebreitet, und erschallen, auf dem höchsten Stapffel, auf die Spitze selbsten erhoben. Könige mächtiger Reichen sahe er unter seinem Joch seufftzen, als ein Uberwinder der gantzen Welt wurde er bewunderet, als ein Obsieger, der niemahl überwunden worden, gepryſen, ja von dem aberglaubischen Alterthum als ein GOtt angebetten. Die Landschafften und Provintzen, die er mit Gewalt seiner Waffen bezwungen, die von Natur und Kunst unüberwindliche Schlösser, welche er bemeisteret, haben ihm den Ruhm und Nahmen erworben, daß seines gleichen die Welt noch nicht erlebet, weder auch erleben werde. Ist aber Alexander zu frieden? Ist sein so grosses und weites Hertz erfüllet? Ja wie wenig es vergnüget, wie bey allem diesem sein Hertz gehungeret, bezeugen genug die bittere Thränen, die ihm auf den Wangen ligen, die Seufftzer, so sein verschmachtetes Hertz herfürgestossen, unus pellæo juveni non sufficit orbis, dem Alexander seinen Hochmuth zu befriedigen, seinen hochtrabenden Geist zu ersättigen will auch eine gantze Welt nicht erklecken. Ich gehe vorbey jenen Soldaten und Kriegs-Helden, welcher von der untersten Stell eines gemeinen Soldatens zum höchstẽ Kayserlichẽ Thron selbsten sich hinaufgeschwungen, und jedoch also nicht vergnüget gewesen, daß er bey dem Plutarcho aufgeschryen: Omnes omnium dignitatum gradus percurri, & in nullo qúietem inveni, ich bin von einem Ehren-Stapffel zum andern hinaufgestigen, und habe doch biß hiehin in keinem ein Vergnügen oder Ruhe finden können.

V. Der hochtrabende Aman, der in die Schooß deß guldenen Glücks selbstẽ übersetzet, und an dem Ehren-Himmel Assueri trutz den hell-leuchtenden Planeten zu glantzen schiene, wird auch gegen seinem Will mir gestehen müssen, das Ansehen, Ehren, Würden, Hochheiten ein menschliches Hertz durchaus nicht ersättigen könen. Mein! wie hoch hat sich Aman an den Königlichen Hof Assueri erhoben? Leuchten andere Hof-Herren und Bediente wie die Sternen, so glantzet Aman wie eine Soñ die mit ihrem obsiegenden Liecht alle Sternen verdunckelet, und unsichtbar machet. Uber alle Fürsten und Magnaten deß Reichs hat ihn Assuerus Empor gehoben, das gantze Reich muß auf den Winck deß Amans acht haben, den Königlichẽ Pettschaffts-Ring führet er in Handẽ, die Gewalt Befehl auszutheilen, Aembter und Stellen zu besetzen, diese zu erhöhẽ, andere zu ernidrigen, kurtz gegebẽ: eine Konigliche Macht ist dem Aman zu Theil wordẽ. Höret ihn selber AA. wievil er seiner Hochheit und Würde wegen ihm einbilde, wie sehr er frolocke, convocavit ad se amicos suos, & zares uxorem suam, er liesse zu sich kommen seine Freunde, und seine Gemahlin Zares, & exposuit illis magnitudinem divitiarum suarum, er leget ihnen aus die Grösse und Völle seiner Schätz und Reichthumen, & quanta eum gloria super omnes principes & servos suos Rex elevasset, und mit was Ehr und Glory ihn der König über den gantzen Adel und über alle seine Reichs-Fürsten erhöhet hätte, & post hæc ait: und diesem setzet er noch hinzu: Regina quoque Esther nullum alium vocavit ad convivium cum rege, præter me. Der König ist nicht allein der mich also geehret, die Königin Esther hat mich auch noch jüngst zur Königlichen Taffel eingeladen, welche Ehr keinem dann dem König, und mir vergönnet worden. Glückseeliger Aman! dein Glück ist fürwahr auf das höchste gestigen! was Ehren, was Würden, was Ansehen, was Gewalt und Macht hast du erhalten! nun wirst du wohl das Zihl deiner Wünsch und Begierdẽ erreichet, dein Verlangẽ ersättiget haben, höher magst du nicht steigen, du woltest dann die Königliche Cron selbsten auf deinem Haupt tragen. Nicht geringere Ehr wird dir von dem Adel und Volck erwiesen, als dem König selbsten, dann man dir nicht weniger als dem Assuero die Knye bieget, so wirst du dann völlig anjetzo seyn zu frieden, gäntzlich seyn ersättiget. Ja AA. wer solte dieses nicht vermeinet haben? laß aber Aman zu reden fortfahren, & cum hæc omnia habeam, nihil me habere puto, quamdiu videro Mardochæum Judæum sedentem ante fores regias, und da ich dieses alles habe, so vermeine ich doch, daß ich nichts habe, so lang als ich sehen muß, daß Mardochäus ein Jud sich an der Thür deß Königlichen Pallast aufhalte, nihil me habere puto, haben sie diese Bekanntnuß deß Amans gehöret AA? Nihil me habere puto, mit allen seinen Ansehen und Würden ist er noch nicht zu frieden. So gehe dann hin du eytele Welt, du bist eine gar zu betrügerische Gastgeberin, die du deine Gäst vor bitterem Hunger verschmachten lassest, non sunt naturales cibi, famem magis provocant, quam extinguunt, deine Speisen seynd gar nicht natürlich, sie machen mehr Hunger, als daß sie den Hunger stillen sollen, also muß ich deiner mit dem Heil. Bernardo trotzen.

Esther 5.

VI. Jedoch so vermercke ich schon bald, die Welt wolle diesen von dem H. Bernardo entlehnten Verweiß nicht verkochen, noch verschmertzen. Sie vermeinet ihre Ehr seye nicht wenig durch meine Reden gekräncket, und geschmähleret, darum um

für

für die freygebigste Wirthin gehalten zu werden, gleich wie sie ehrgeitzig ist, sehe ich sie mit grössester Anzahl der schönsten den Augen und dem Mund anlachenden Speisen unsere Lust anlocken. Und damit ich euch AA. nicht länger aufhalte, mit lauter Freuden, Lüsten und Ergötzlichkeiten deß Leibs kommet sie daran gezogen. Ich solte selber vermeinen, so die vorige angebottene Güter den Hunger mehr geschärpffet, als gestillet, würden diese uns völlig ersättigen können; wann ich nit wüßte, was eine gifftige Schlange in diesem grünen Wasen verborgen, was eine bittere Gall und Wermuth unter diesem verzuckerten Deckel begraben, und mit diesem vermeinten süssen Götter-Tranck was ein scharpffer und rauher Eßig vermischet worden, jedoch ich will dieses nicht gesagt haben, wiewohl auch ein heydnischer Reimen-Dichter Juvenalis der liebkosenden Betrügerin ins Angesicht zu sagen nicht gescheuet: Plus alves, quam mellis habent, deine Lüsten haben mehr Bitterkeit von dem Aloe, als Süßigkeit von dem Hönig, mit welchem du sie bestrichen. Werden dann diese Freuden und Lüsten die menschliche Seel völlig vergnügen, und ersättigen können? Nein, mit dem Propheten Aggäo darff ich es allen wollüstigen Welt-Kinderen sagen, comedisti & non estis satiati, ihr habet dapffer geessen, mit aller Lust und Ergötzlichkeit habet ihr euch gespeiset, und seyd doch hungrig verbliben. Es ist euch ergangẽ gleich jenẽ Gästen, von welchen Lauredaunus meldet, die von einem Teuffels-Künstler und Zauberer zum Mittagmahl geladen, da sie vermeinet am niedlichsten gespeiset zu haben, noch grössern Hunger empfunden, und einen ledigen Magen nacher Hauß gebracht haben. Comedistis & non estis satiati. Agg. 2. Und wie ist es anders möglich AA. bringet doch die Lust allemahl einen Hunger mit sich, und da sie verkostet worden, erwecket sie wiederum eine Lust zur Lust selbsten, an Platz daß sie ersättigen solte, semper voluptas famem sui habet. Glaubet dem H. Hieronymo, die Wollust hat allemahl ein Hunger nach sich selbsten, & transacta non satiat, und da sie verkostet worden, kan sie keinen ersättigen. Mag doch, wie der H. Ambrosius redet, der verschwendrischen Wollust nichts genug seyn, der es allemahl nach sich selbsten am häfftigsten hungeret, die mit immerwährender Nahrung nicht kan erfüllet werden, nihil prodigæ satis est voluptati semper famem sui patitur, quæ alimentis perpetuis nescit impleri. Was aber einem Hungrigen, einen noch mehr bitteren und schwartzen Hunger verursachet, wird wohl keinen ersättigẽ können.

VII. Und in Wahrheit AA. wer hat jemahlen die schnöden Lüsten so reichlich verkostet, daß er hat sagen können, sein Hertz und dessen Begierden seyn völlig vergnüget worden? Heliogabalus jene Schand der Zeiten, und in der wollüstigen Schul Epicuri best-unterwiesene Lehrer, da er bey den kostbarsten Mahlzeiten seinen Leib wie ein Fell aufstopffte, Sardanapalus jener viehiser Weichling ein Abgötter seines Fleisches, da er seiner Gemächlichkeit, Sinnlichkeit, und aller Lustbarkeit abwartete, diese geile Böck, mehr Vieh, dañ Menschen, da sie ihren unfläthigen Begierden als unvernünfftige Thier folgeten, sich in aller Unlauterkeit, wie die Säu herumweltzten, haben alle diese jemahlen an diesen Wollüsten ein Genügen befunden? Ist ihr Hertz völlig vergnüget, seynd ihre Begierden gäntzlich ersättiget worden? Wohl ein anderes haben sie erfahren, und die Wahrheit jener Warnung, welche uns Christen der Heil. Chrysostomus hinterlassen, befundẽ, ipsæ concupiscentiæ alias graviores pariunt. Die Begierlichkeiten und Lüsten selber seynd in ihrer Fruchtbarkeit, unglückseelige Mütter, die noch andere grössere und stärckere Begierden gebähren, und darum mag es nicht geschehen, daß man von selbigen gantz satt werde, atque ità nunquam illarum satietatem capies. Welchen der Durst stäts plagt, wird selben nicht löschen können, wann er schon gantze Pfitzen und Brunnen ausleerte: Es ist eine Gleichnuß, die ich von eben bemeldem guldenen Mund aufgefangen, also werden auch die irrdische Lüsten das menschliche Hertz nicht vergnügen können. Solten auch die Wollüstige aus dem Mistlacken und Schwindgruben der Unlatterkeit sich täglich biß an Halß anfüllen, wurden sie ihren Durst doch nicht geminderet, sondern vermehret, nicht gelöschet, sondern mehr angezündet, und in einen Brand- heissen, unauslöschlichen Durst veränderet sehen. So bemühet ihr euch dann umsonst ihr eytele Welt-Kinder das Vergnügen eures Hertzens von der Welt zu empfangen, ihre Güter und Reichthumen, ihre Ehren und Würden, ihre Freuden und Wollüsten können euch die Hertzens-Ruhe nicht geben, ja die gantze Welt kan nicht erklecken euer Hertz zu ersättigen. Es ist der Bezirck eures Hertzns also klein, daß es auch nicht genug wäre einen Raub-Vogel satt zu machen; jedoch will die gantze Welt mit allem was sie besitzet, nicht genug seyn euer Hertz zu befriedigen: Cor parvum est, vix ad unius milvi refectionem sufficere posset, totus mundus ei non sufficit, Hugo à Sancto Victore hat die Wahrheit getroffen, die gantze Welt kan eine Gottes-fähige Seel nicht ersättigen. Serm. 24. in Ep. ad Rom.

VIII. Seynd sie dann aber AA. der wahren Hertzens-Ruhe begierig? suchen sie die wahre vollkommene Zufriedenheit? so müssen

müssen sie selbige in GOtt suchen, der allein unsere Wünsch und Begierden mag ersättigen. Er ist ein Abgrund aller Güte, in welchem, gleichwie wir GOtt ewig zu besitzen seynd erschaffen worden, also auch eintzig und allein unsere Ruhe finden können. Er ist unser Zihl und End, indem wir allein ruhen können, fecisti nos ad te & inquietum est cor nostrum, donec perveniat ad te, seufftzete zu seinem GOtt Augustinus, du hast uns zu dir erschaffen, und unser Hertz bleibet unruhig, und mag ausser dich keine Ruhe finden, quid mihi est in cœlo, & à te, Psal. 72. quid volui super terram, sunge auf seiner Harpffen der Prophet David, wo soll ich auch im Himmel ausser dich die Ruhe finden und auf Erden ausser dich die Zufriedenheit meines Hertzens antreffen? Du bist eintzig und allein O GOtt! der meine unersättliche Begierden kan ersättigen. Es lauffet aus der Welt hinaus in unbewohnte Einöden Paulus der Einsidler, dieweilen er die Ruhe in der Welt nicht finden können, er suchet sie in seinem GOtt, und was grosse Freud, was Trost, was Zufriedenheit hat er in seinem GOtt gefunden? GOtt ist allein, mit dem er redet, GOtt eintzig, mit dem er Gemeinschafft pfleget, und wie ist er so voller Frolocken? Ich mißgönne euch nicht ihr gecrönte Häupter eure prächtige Palläst und Wohnungen, also läßt er sich vernehmen, GOTT ist mein Hauß, in dem ich und er in mir ruhig wohnet. Ich gönne euch gern eure kostbare Kleyder, GOtt ist, der mich mit den Palms-Blätteren bekleydet. Setzet ihr euch allein an eure mit niedlichsten Speisen und Getränck beschwärte Tafelen: GOtt schmecket mir besser, der mich durch einen Raben ernähret. In GOtt ruhe ich viel anmüthiger, als ihr auf euren Schwanen-Federen; reicher bin ich als ihr Reiche der Welt, dann ich GOtt besitze. Also lachet und spottet aller Welt-Kinder in seiner Einöde Paulus, der alles in seinem GOtt hat und findet. Ach! was würdet auch ihr AA. für grosse Zufriedenheit und Ruhe in eurem GOtt finden! so ihr allein von den irrdischen abgeschelet selbe in GOtt suchen würdet. Quærite faciem ejus semper, also Psal. 104. will ich euch mit dem Propheten ermahnet haben, suchet GOtt in allen euren Geschäfften, in allen euren Gedancken und Wercken, und ich kan euch die Versicherung geben, ihr werdet die vollkommenste Ruhe eurer Seelen finden. Welcher die Auserwählte in seinem beglückten Reich völlig vergnüget und ersättiget, der wird schon genug seyn auf Erden, eure auch unersättliche Begierden zu ersättigen. Quærite faciem ejus semper. So suchet dann GOtt in allen, in GOtt suchet euer Freud und Vergnügen, & invenietis requiem animabus vestris, und ihr werdet die Ruhe eurer Seelen finden, Amen,

Zwölffte Predig/

Am Fest deß Heil. Josephs.

THEMA.

Ut putabatur filius Joseph. Lucæ 3.

Nach dem Wohn, daß man ihn achtet für einen Sohn Josephs.

Innhalt.

Joseph ware kein Vatter JEsu, JEsus ware kein Sohn Josephi. Aus disem wird die Hochheit und Heiligkeit Josephi erwiesen.

Eingang.

ES wollen alle Christliche Lob-Redner anheut geschickte, und erfahrne Mahler abgeben, um den heiligen Joseph, als das vollkommenste Muster einer ausgesuchten und besondern Heiligkeit mit lebhafften Farben abzuschilderen. Und gleichwie sie wohl wissen, daß eben jener, den sie zu entwerffen Vorhabens, eine Cron der Patriarchen, nächst Maria die schönste und beste Blühe unter allen Menschen, das Haupt der Göttlichen Famili auf Erden, die dritte Persohn der sichtbaren Dreyfaltigkeit, der allerkeuscheste Gesponß der Göttlichen Mutter, ein treuer Bewahrer deß Göttlichen Tempels, ein Beschützer der gantzen Schatz-Kammer der Gottheit gewesen; also bemühen sie sich in der Bildnuß Josephi den lebhafften Glauben der Patriarchen, die veste Hoffnung der Propheten, die feurige Lieb der Seraphinen lebhafft auszudrucken, und gleich dem Apelles, der in der Abbildung der schönen Helenä alle menschliche Schönheit mit seinem erfahrnen Pemsel versammlet, in der Bildnuß Josephi alle, und alle Tugenden, die unter den übrigen Heiligen GOttes zertheilet gewesen auszudrucken. Sie ergreiffen den Pemsel um die Bildnuß der grösseſten und ausbündigsten Vollkommenheit zu entwerffen, und gebrauchen sich der herrlichsten und anmüthigsten Farben, welche die Tugend schön und prächtig machen, um selbe mehr und mehr auszuschmucken. Sie preysen seine mehr dann Englische Eingezogenheit, und melden, daß er mit seiner allerreinesten Braut nicht anders gelebt, als ein paar zweyer schönsten Augen, welche zwar unter selbiger Stirn leben, gantz still und sittsam in allen Bewegungen übereinstimmen, aber sich doch niemahlen berühren. Sie geben seiner Englischen Keuschheit, und Reinigkeit einen mehr dann silbernen Schein, und sagen, keiner habe Mariam mehr geliebt, dann Joseph; aber nicht anders wie der Mond von der Sonnen geliebt wird, dero gantze Lieb zu dem Mond nur darin beruhet, daß sie den Silber-reinen Glantz deß Monds bewahren. Sie verzweiffelten die wahre und rechte Farben zu finden, seine tieffe Demuth und Niederträchtigkeit ihrem Wunsch nach vorzubilden, der

I.

II.

der je höher gewesen, desto niderträchtiger sich gehalten; jedoch drucken sie selbe in etwa aus in den schönen goldgelben Aehren, welche sich um desto tieffer zur Erden lencken, je reicher sie beladen. Seine Eisen-veste Gedult in so vilen harten Trangsalen, und Verfolgungen suchen sie zwar auch scheinbar zu machen, jedoch müssen sie sich mit disem befriedigen, daß er mit dem siegreichen Palm-Baum sein Haupt desto höher Empor gehoben, je mehr er getruckt worden. Sie mahlen in seiner Hand eine Schnee-reine Lilien, um nicht allein dessen reineste Jungfrauschafft in der reinen Milch der Blätteren, sondern auch in denen goldenen Faden, welche sich in der Mitte daß leuchtenden Silbers sehen lassen, das lauterste Gold der Göttlichen Liebe unseren Augen vorzulegen, welche so feurig in dem Hertzen Josephi mit grösseren dann Seraphischen Brunsten gewesen, daß dem Verstand die Gedancken selbe zu fassen, und mehr der Zungen die Wort gebrechen, selbe auszusprechen. Da sie aber von disen und übrigen Tugenden die Farben entlehnet um ihn abzumahlen, werffen sie den Pemsel fort, gestehen ihre Unvermögenheit, und finden, daß sie am wenigsten den heiligen Joseph getroffen, da sie doch selben am lebhafftesten zu entwerffen vermeinten. Jedoch wollen sie durch die Unterschrifft, welche sie mit güldenen Buchstaben der Bildnuß setzen, der gantzen Bildnuß das Leben geben. Justus, disen Nahmen schreiben sie derselben unter, damit man aus disem Ehren-Nahmen erkennen könne, wer derjenige seye, den sie vergebens lebhafft abzuschilderen gesinnet gewesen; Joseph ist der Gerechte, ein vollkommener Abriß aller Heiligkeit, Tugend und Vollkommenheit, der allein seiner Jungfräulichen Braut den Vorzug gestattet, übrige alle Heilige und Auserwählte GOttes, gleichwie die Sonn die Sternen überstreiget. Ich bin wohl AA. höchst begierig die erstaunliche Hochheit deß Heil. Josephs auf das lebhaffteste zu entbilden, jedoch ahme ich nicht den Mahleren nach, die durch Zuthun der Farben ihre Bildnussen suchen auszuarbeiten; ich lasse den Pemsel ligen, und ergreiffe mit den Bildhaueren, welche die Bilder durch das Fortnehmen verfertigen, den Beissel, um zu sehen, ob es mir besser glücken werde die Bildnuß Josephi zu treffen. Den Beissel ergreiffe ich, und nehme dem Joseph fort einen Ehren-Nahmen, der ihm doch villeicht bey uns bißhero das grösseste Ansehen erworben. Ich gedencke den heiligen Joseph, der hoffentlich mein Fürsprecher im Leben, und Beschützer im Tod zu seyn wird fortfahren, auf den höchsten Ehren-Thron zu erheben. In diser Absicht aber vermelde ich nicht, wer Joseph gewesen, sondern wer Joseph nicht gewesen. Joseph, also ruffe ich zum unsterblichen Lob dises heiligen Patriarchen aus, Joseph ware kein Vatter JEsu, JEsus ware kein Sohn Josephi; und aus diesem mache ich diese Folg, Josephi Hochheit greiffe aller Hochheit vor, Joseph seye nächst Maria im Himmel der Grösseste. Wollen sie Acht haben.

Vortrag.

JOseph ware kein Vatter, so muß dann die Tugend und Vollkommenheit Josephi auf das Höchste seyn gesteigeret gewesen, ich erweise es im ersten Theil. JEsus ware kein Sohn Josephi, so muß die Hochheit Josephi aller Hochheit vorgreiffen. Ich zeige es im zweyten und letzten Theil. O heiliger Joseph ich spreche dir den Nahmen eines Vatters ab, JEsus, sage ich, ware dein Sohn nicht, aber nicht dein Lob zu verdunckten oder zu verminderen, sondern zu vermehren, und derselben ein grosses Liecht zu geben.

Ut putabatur filius Joseph. Lucæ 3.
Nach dem Wohn, daß man ihn achtet für einen Sohn Josephs.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. WJe? werde ich dann das beste, und das glantzreichste Perlein an der Josephinischen Cron fortrauben? was wird dann an diesem herrlichen Ehren-Himmel noch einigen Schein, Liecht, oder Strahlen geben, so

ich

ich den schönsten, und besten Stern, der allen übrigen das Liecht muß geben, verdunckele, ja gantz fortnehme? Ein Vatter JEsu, ist ein so prächtiger Ehren-Nahm, der Josephum über alle pur lautere Geschöpff/ über alle Auserwählte im Himmel, seine eintzige reineste Braut ausgenommen, erhebet, der Josepho einen GOtt, und den allgemeinen Erschaffer der gantzen erschaffenen Natur unterthänig machet, der ihm die höchste Macht, und Gewalt, Hochheit, und Würde zustehet, den höchsten fürnehmsten Thron im Himmel einraumet. Und diesen so hohen, so fürtrefflichen, so einträchtigen Ehren-Nahmen will man Josepho fortnehmen? Laß übrige Auserwählte sich mit dem Nahmen der Dieneren GOttes vergnügen! es mögen sich die heilige Apostelen befriedigen, daß sie gewürdiget worden von dem vermenschten GOtt mit dem Nahmen seiner Befreundten beehret zu werden: Vos autem dixi amicos, die himmlische Heerschaaren, die hohe Himmels-Fürsten, die Englische reineste Geister können sich schon glücklich achten, daß sie beehret worden Hof- und Staats Bediente zu seyn einer solchen unendlichen Majestät, die das gantze Erdrund sambt dem gantzen Himmel mit ihrem allwaltenden Scepter, und ohnabhängiger Gewalt beherrschet. Joseph aber nenne man einen Vatter JEsu, und man wird die Folg machen können, wie ausstechend seine Tugend, wie groß seine Heiligkeit, wie ansehnlich seine Macht, wie herrlich seine Glory im Himmel seyn müsse. Also reden Hönigfliesende Bernardi, Cypriani, Gersones, da sie sich, gleich einen aufgelossenen Bach in das Lob dieses unvergleichlichen Heiligen ergiessen. Und ich will Josepho diesen werthesten, nicht hoch genug zu schätzenden Ehren-Nahmen fortnehmen? Es solte mir leyd seyn würdigster Gemahl der höchst gebietenden Himmels-Königin, daß ich deine Ehr, und Glory solte auch nur das mindeste verminderen. Deiner mächtigen Hülff/ und Fürsprach so wohl im Leben, als Tod habe ich gar zu viel vonnöthen; und deßwegen habe ich ja ohnentbehrlich um deine Gunst, und Gewogenheit mich zu bewerben. Ich gedencke dich auf den höchsten Ehren-Thron zu erheben, und auf den erhobnesten Gipffel der vollkommnesten Heiligkeit, den keiner aus allen Menschen erreichet, noch wird erreichen, nächst deiner auserlesnesten Braut, zu setzen, und darum sage ich, du seyest kein Vatter JEsu, sondern allein ein vermeinter Vatter gewesen. Ja AA. wer Joseph nicht gewesen, melde ich, damit wir in Erkanntnuß kommen, wer er gewesen, nemlich aus allen Heiligen GOttes der allerheiligste.

III. Wie erstaunlich muß dann nicht gewesen seyn jene Tugend! was einen hohen Gipffel erreichet haben diese Vollkommenheit, die in Josepho scheinbar gewesen, der kein Vatter JEsu gewesen! Joseph ware kein Vatter JEsu, und jedoch so hat Joseph das Ambt, und die Pflicht eines wahren, treuen Vatters biß zum letzten Buchstaben auf das genaueste erfüllet. Was hätte er dann unserem vermenschten GOtt mehr erweisen können, so er auch sein wahrer Vatter gewesen, daß er nicht selbem erwiesen, da er jedannoch nicht sein Vatter wäre? Hätte dann seine Lieb gegen das Göttliche Kind feuriger, und inbrünstiger, seine Sorgfalt selbes beym Leben zu erhalten emsiger, sein Fleiß, und Arbeit selbem die nöthige Leibs-Nahrung beyzuschaffen sorgfältiger und unverdrossener, die Affection, und Neigung zärtlicher/ die Freundlichkeit, und Holdseeligkeit im täglichen Umgang verträulicher seyn können, so Joseph nicht ein vermeinter, sondern ein wahrer Vatter JEsu geiwesen wäre? Sehet ihr das holdseelige JEsus Kind in den Armben deß Josephs, nehmet ihr wahr an der heuteren Stirn eine so anmüthige Frölichkeit, in den Augen liebspielende Wincker, in dem Mund so süsses Hönig und zärtliche Liebs-Wörter, in dem Hertzen so feurige Brunsten, dergleichen auch nicht in denen dem Göttlichen Thron und dem auf selbem herrschenden GOtt, der doch ein zehrendes Feur ist, so nach stehenden Seraphinen, die selbsten ein lauteres Feur seynd, wird gefunden? So sehet ihr ja eine solche, so zarte, so feurige, so inbrünstige Liebe, dergleichen in keinem vätterlichen Hertzen gegen sein eintziges liebes Kind mag wohnen. Sehet ihr Josephum aus seinem Vatterland ins Elend verreisen/ aus dem Juden-Land in Agypten über hohes, und rauhes Gebürg, durch unbekannte, öde, und von den wilden Thieren forchtbahre Wüsten, durch düstere von Mörderen, und Strassen-Rauberen besetzte Wälder, mit Gefahr seines eigenen Lebens im höchsten Ungemach durch Wind, und Wetter, durch Regen und Hagel weichen und fliehen? Die Liebvolle Sorgfalt das liebe JEsus Kind dem blutigen Mord-Schwerd deß tyrannischen Blut-Hunds Herodis zu entziehen, den Heyland der Welt beym Leben zu erhalten von aller Lebens-Gefahr zu befreyen,

und also ein Heyland, und Erlöser zu seyn deß allgemeinen Welt-Heylands, hat ihn ins Elend getrieben so hartes, und vieles Ungemach zu erdulden, in so viele Gefahren sich zu wagen, so harte Beschwärnussen zu überwinden angespo-
III ret. Custodivit illum ab inimicis, & à seductoribus tutavit illum: also sin-gen die Seraphinen deß Himmels in al-lem Frolocken, und Glück wünschen ihnen, daß ihr König den Tod glücklich entrunnen: Joseph hat ihn gegen seine Feind bewahret, und gegen seine Verfol-ger beschützet. Ein Erlöser, ein Schützer, und Erretter ist er deß Heylands worden. In diesem abgöttischen, und wilden Land aber, in welchem Joseph gantz un-bekannt ohne Freund, ohne Beschirmer, ohne Land, und Sand, ohne Geld, und Nahrung sich unter einem unge-schlachteten Volck befande, wie viel Mühe, und Arbeit, was saure Schweiß-Tropf-fen hat ihm gekostet das Göttliche Kind im Leben zu erhalten. Selbem die nö-thige Nahrung zu verschaffen; damit es nicht für bitterem Hunger verschmach-tet erstürbe? Die untergehende Sonn beym spaten Abend verliesse den Joseph bey seiner Arbeit, und da sie wiederum den anderen Tag aufgienge, funde sie schon Joseph in seiner Werck-Stuben, oder an der Hobel-Banck das grobe Holtz glatten, oder mit seiner Sägen durchschneyden, oder mit der Axt spal-ten; die Schweiß-Tropffen stunden ihm schon im Angesicht, da der Morgen-Thau annoch nicht von der Sonnen Hitz verzehret, und waren alle Glieder schon ermüdet, und abgemattet, ehe dann der Mittag anbrache; da doch Joseph annoch nicht ermüdet seyn will, noch von der sauren Arbeit ausruhen, damit er seinen JEsum im Leben erhal-ten / damit er ihn speisen, und ernäh-ren könte. Berichten diesen Schutz-Engel GOttes die heilige Engelen, der blutgierige Herodes, der dem Kind nach dem Leben strebte, seye Tods ver-blichen, er könne nun kühn ins Land Israel mit seinem seiner Sorg anvertrau-ten GOtt ziehen? Da ist Joseph an-noch nicht ausser Sorgen; er förchtet sich deß Kinds halber, da er vernom-men, daß Archelaus an statt deß Kö-nigs Herodis seines Vatters im Jüdi-schen Land den Scepter führete, timuit illo ire. Er ziehet in Galiläam ein, all-wo er die mehreste Sicherheit zu seyn ge-glaubet. Endiget sich aber allhier die saure Arbeit? Haben allhier die Sor-gen, und Mühwaltungen deß Josephs ein End für dem Göttlichen JEsus Kind? Sage du uns an, du für den Augen der Welt so sehr verborgene, für den Au-gen deß Himmels aber desto mehr schein-bare Wohn-Hütten, du kleines Häuß-lein von Nazareth! wie offt hast du ge-sehen, und haben deine enge Mauren wahrgenommen, wie Joseph die zur Ruh nöthige Schlaff-Stunden abgebrochen um der Arbeit zu zueilen, wie er seinem eigenen Mund die Nahrung, und Speiß entzogen um JEsum allein zu ernähren, und mit aller Nothdurfft zu versehen! wie er das Haupt-Küssen auf seiner Ruh-statt ihm selbsten entzogen um das Un-gemach dem Göttlichen Kind zu linderen, seiner Kleyder sich beraubet, selbes ge-gen die Winde und Kälte zu bedecken. Lebten diese todte Stein, und Mauren, die in ihrem Bezirck das Leben selbsten, und den Urheber aller Lebendigen einge-schlossen gehalten, wie würden sie uns ein so vieles, dessen Joseph sich dem Göttlichen Kind zu Lieb mit seinem grös-sesten Ungemach unterfangen, anweisen! aufweisen würde die Werckstatt so viele Schweiß-Tropffen, die der Eyfer einer stäts anhaltenden Arbeit ihm ausgepres-set, und sie auf ihrem Boden aufgefan-gen; offenbahren würde uns die Ruh-statt seine nie unterbrochene Sorgen, die auch deß Nachts die wenige Stunden den Schlaff fortgestohlen; herfür ziehen würden sie die Zärtlichkeit volle Liebs-Thränen, die bey Umarmbung deß Gött-lichen Kinds aus den verliebten Augen Josephi mit gantzen Güssen gestrudelet. Könte aber die gantze Behausung reden, was würde sie ruffen? Bezeugen wür-de sie, Joseph habe sich deß kleinen JE-su so sehr angenommen, mit solcher Em-sigkeit ihm abgewartet, mit solcher Ar-beit ihm die Nahrung, und Lebens-Mittelen verschaffet, mit solcher Lieb, und Freundlichkeit ihm begegnet, daß, so lang als die Welt gestanden, und so lang sie stehen wird, sie keinen Vatter erlebet, noch gesehen, der sich seines auch eintzigen lieben Kinds so sehr angenom-men, so sehr geliebt, so sehr besorget, als eben Joseph, der in ihrem Bezirck gewoh-net.

IV. Ja so ist es AA. die Sorg, Müh-waltung, und Arbeit Josephi für dem kleinen, und anwachsenden JEsu hat al-le Sorg, Mühwaltung, Arbeit, und Lieb aller, und aller Elteren übertrof-fen. Wie groß, wie hoch, wie ansehn-lich aber muß dann nicht bey GOtt seyn dieser ohnvergleichliche, heilige Joseph, der nicht allein das Ambt, und die Pflicht eines sorgfältigsten, liebreichesten Vat-ters erfüllet, sondern in allen Stücken al-len Elteren vorgegriffen! und jedannoch kein Vatter JEsu gewesen. Er erhal-

tet

tet mit Gefahr seines eigenen Lebens das Leben JEsu, dem er doch nicht das Leben gegeben. Er entblösset sich selbsten, um JEsum zu bedecken, er leydet Hunger um JEsum zu speisen; er spinnet sich selbsten aus, verzehret Kräfften, und Lebens-Geister, damit JEsus lebe, dieses Kind wachse, und keine Noth, noch Abgang leyde. Was wollen wir dann hierzu sagen, was gedencken AA? Wie ist dann nicht das Göttliche Kind diesem für ihn so sorgfältigen, so wachtsamen, so unverdrossenen, so liebreichen, und guten Verpfleger so sehr verbunden? Euge, Euge, also redete der heilige Methodius die allerseeligste Jungfrau als eine Mutter JEsu an, quæ tibi obnoxium habes illum, wie groß ist deine Hochheit, die du denselben dir verpflichtet halteſt, qui omnibus fœneratur, dem alle seiner wohlthätigsten Gütigkeit wegen verbunden bleiben, und ich sage nicht weniger selbiges von dem Jungfräulichen Bräutigam Joseph, wie hoch muß dessen Grösse, und wie erhoben seine Hochheit seyn, der denjenigen zu einen Schuldner hat, dem die gantze erschaffene Natur schuldig zu seyn nicht kan laugnen. Omnes namque Deo debitores cùm simus, tibi ipse est debitor.

Orat. de purif.

V. Wäre der H. Joseph ein wahrer Vatter JEsu gewesen, würde ich mich nicht so sehr über seine ängstige Sorgfalt, die er über das Göttliche Kind getragen, verwunderen. Ich könnte leichter fassen die schwäre, und mühsame Arbeiten, welche er seinen Leibs-Gliederen aufgebürdet. Wer weiß dann nicht, was ein vieles die Lieb in einem vätterlichen Hertzen vermöge, wozu ein vätterliches Hertz antreibe? Wann schon das Göttliche Gesatz in selbigem Gebott, in dem es die Kinder zur Lieb ihrer Elteren, zum Gehorsam, und aller Dienstleistung anstrenget, auch nicht die Elteren zur Lieb ihrer Kinderen, zur Aufferziehung derselben, und zur Versorgung verbunden, und verpflichtet hätte; die Natur selbsten, das Blut in den Aderen, und das vätterliche Hertz würde schon Anweisung geben, und sie mit einem verborgenen Antrieb gleichsam gewaltthätig zur Erweisung aller nur möglichen Liebs-Diensten antringen. Es seynd voll alle Geschicht-Bücher solcher merckwürdigen Begebenheiten, welche die Stärcke einer vätterlichen Lieb gegen die Kinder, so sie erzeuget, uns zu erkennen geben. Auch so gar den unvernünfftigen, wilden, und grausamen Bestien hat die Natur diese Lieb eingeflösset ihre Jungen zu erziehen, zu ernähren, und von aller Gefahr zu erretten. Es begleiten ihre annoch zarte Delphinen die Aeltere, da sie zum ersten ins Meer zu schwimmen auslauffen, um sie gegen andere Raub-Fisch zu schützen. Es breitet der Storch über seine Brut die Flügel aus, und macht gegen die brennende Sonnen-Hitz selben einen Schatten. Die Henne haltet ihre Augen offen, gibt auf den Raub, und Stoß-Vogel acht, und da sie einen in der Lufft entdecket, macht sie aus ihren Flügelen ein Schild / unter selben ihre Hühnlein zu bedecken. Der treue Belican setzet sein Leben für seine Junge auf, und so er sie ertödtet siehet, öffnet er mit seinem Schnabel ihm die Brust, lasset das Blut über die Erstorbene fliesen, um sie wiederum zu beleben. Nemlich so viel vermag die Lieb der Elteren auch so gar bey den vernunfftlosen Thieren, und was ist dann Wunder, daß ein Vatter das Wohlseyn seines Kinds mit aller möglicher Sorgfalt befördere. Aber AA. Joseph war kein Vatter JEsu, und lasset ihm doch eben so grosse Lieb erfahren, er tragt seiner eben grosse Sorg, seinetwegen übernimmt sich Joseph eben grosser Arbeit, was sage ich aber? Noch grössere Lieb, noch grössere Sorg, noch grössere Arbeit, muß ich sagen, nimmt auf sich Joseph, als wann er sein Vatter wäre. Ich sehe ein mehr dann vätterliches Hertz, und finde keinen Vatter, Joseph thut mehr JEsu zu Lieb, als ein Vatter thun kan, und ist gleichwohl kein Vatter. Wie sehr hat er sich dann nicht um JEsu verdient gemacht, den er sorgfältiger, und liebreicher, als ein Vatter, verpfleget, beschützet, bewahret, besorget, und doch nicht sein Vatter gewesen; und welches ja aus diesem nothwendig erfolget, was eine Hochheit muß dann seyn jene, und wie hoch erhobener Thron, auf welchen JEsus diesen mehr als einen Vatter um sein liebes eintziges Kind verdienten Joseph erhoben. Laß er seiner Jungfräulichen Gespons weichen, über alle andere Heilige aber muß er seyn erhoben, dann er kein Vatter JEsu gewesen, und doch mehr dann ein Vatter JEsu zu Lieb gewürcket.

VI. Wiewohlen was rede ich? Warum will ich dann dem allerheiligsten Patriarchen diesen so ansehnlichen, als glorwürdigen Ehren-Nahmen fortnehmen? versicheret mich doch der H. Ciprianus, daß keiner, dann allein Joseph, dieser aber mit grösseſtem Fug, und Recht ihm den Nahmen eines Vatters JEsu aus allen Heiligen, und Auserwählten GOttes zueignen könne. Non est, qui verbum hoc pater sibi audeat arrogare, nisi solus Joseph. Stehet ihm doch auch dieser Nah-

Serm. de Baptismo Christi.

Nahmen zu seine Gemahlin, und Braut Maria: Ego, & Pater tuus, also redete sie ihrem zwölff-jährigen Sohn zu, da sie ihn in Geleitschafft ihres Beschützers betrübt gesucht, und im Tempel zu Jerusalem wieder gefunden; Ego, & Pater tuus dolentes quærebamus te, ich, und dein Vatter suchten dich mit Schmertzen. So nennet ihn die Göttliche Mutter, und höret Joseph aus dem Göttlichen und deß anwachsenden GOttes sich öffters mit diesem Nahmen nennen. Und ich will selben Josepho fortrauben, den ihm die Himmels Königin Maria, und nicht weniger der Obergebieter Himmels, und der Erden die unerschaffene Göttliche Weißheit zugestanden. O AA. mich Glückseeligen-lich habe annoch nemlich ein edeles, und schönes Perlein, einen kostbaren Diamant, den ich so lang gesuchet, endlich gefunden, um die Ehren-Cron meines lieben Josephs auszuschmucken, und welche Perl, welcher Edlichstein ist dieser? Joseph ist kein wahrer Vatter Jesu, ich will noch von meinem Vortrag nich abweichen, und wird nichts destoweniger mit dem Nahmen eines Vatters nicht allein von Maria seiner Braut, sondern auch von JEsu, von dem eingebohrnen Sohn deß allmächtigen ewigen Vatters begrüsset, beehret, und beadelet; so kan dann Joseph mit dem ewigen Göttlichen Vatter selbigen Nahmen führen, Joseph kan sich nennen einen Vatter JEsu, obschon er kein Vatter desselben ist. Joseph hat JEsum nicht erzeuget, und kan doch den Nahmen eines Vatters führen? Was soll ich sagen, was gedencken? Sinn und Gedancken verliehren sich, da ich mich in diesen Abgrund der Josephinischen Hochheit hinabsencke. Erholet euch aber, und versammlet euch meine Sinn, und Gedancken, wie ist dann Joseph kein Vatter, und wird doch ein Vatter von Maria, von JEsu selbsten genennet? Ist er dann ein Vatter JEsu, und zugleich desselben Vatter nicht? Wer will diese zwey gegen einander streittende Gegensätz mir erläuteren? Wer zusammen fügen? Ich habe es gefunden AA. der Nahm eines Vatters gibt drey Sachen zu verstehen, die Fruchtbarkeit nemlich, das Ansehen, und die Liebe. So viel als der vätterliche Nahm die Fruchtbarkeit anzeigt, kommt er nicht dem Joseph zu, dann JEsus von dem heiligen Geist empfangen worden. Quod enim in ea natum est, de Spiritu Sancto est. Aber was anbetrifft das Ansehen, die Gewalt zu befehlen, was angehet die vätterliche Liebe, gebühret er ihm, und mag ihm nicht abgesprochen werden. Joseph ist kein Vatter JEsu, sehen sie, wie ich das Lob deß glorwürdigsten Patriarchens wohl nicht vergeringeret, sondern vermehret habe, und hat das Ansehen, die vätterliche Gewalt JEsu zu befehlen. Was eine Ehr, was eine Würde für Joseph; hat der himlische Vatter am Ufer deß Jordans mit Wahrheit diese freudigste Stimm könne vernehmen lassen: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi complacui, so kan auch Joseph mit Fingeren frey auf eben diesen JEsum weisen, und sagen: schauet: dieser ist mein geliebter Sohn. Wie offt habe ich ihn in meine Armb eingeschlossen, gehertzet, geliebkoset, gespeiset, bekleydet. Wie offt habe ich von diesen Göttlichen Leffzen mich mit dem süssen Nahmen eines Vatters benamsen gehöret! so kan Joseph nicht weniger, dann der himmlische Vatter, sich einen Vatter nennen, obschon er kein Vatter JEsu gewesen.

VII.

Was können wir dann aber aus allen obbemeldten eine andere Folgerey machen, als die Hochheit Josephi seye eine Hochheit aller Hochheiten. Joseph ist kein Vatter JEsu, und hat jedannoch das Ambt eines sorgfältigsten, treuesten, und liebreichsten Vatters erfüllet. Seine Sorg, Mühwaltung, und Lieb hat die Sorgfalt, und Liebe aller Vätter, aller Elteren übertroffen. Er ware kein Vatter, und hatte doch die vätterliche Gewalt, und Ansehen über JEsum, hat den Nahmen eines Vatters verdienet, von GOtt selbsten sich mit diesem Nahmen nennen gehöret. So muß ja der ohnvergleichliche Patriarch an Würde, und Hochheit, Heiligkeit, und Vollkommenheit allen Heiligen vorgreiffen. Ich gedachte diesen Theil, um zum anderen zuschreiten, zu schliessen, und ich werde annoch angehalten, dann je tieffer ich meinen Beweiß-Grund, auf welchem ich den höchsten Gipffel der Josephinischen Hochheit gründe, nachsinne, destomehr mir auch noch in den Sinn fallet selbes höcher, und höcher aufzuführen. Joseph ware kein Vatter JEsu, und er wurde doch als ein solcher von jedermann gehalten, und angesehen, als ein solcher genennet, als ein solcher geglaubet; was muß dann nicht eine Gleichheit der Sitten, und Gebärden, der Gestalt, und der mehr in die Augen fallenden äusserlichen Würckungen seyn bemercket worden? JEsus ware der schönste unter allen Menschen Kinderen, und der heilige Bernardinus Senensis darff sagen, er habe von der Gestalt deß Josephs ihm dieselbige Zug eingepräget, die Holdseeligkeit seiner Sitten, die demüthi-

müthige Ehrerbietsamkeit, die willfährige Dienstwilligkeit, die in Josepho sich befunden, und übrige Tugenden, und Vollkommenheiten, die in selbem den Wohnsitz hatten, konten alle bereden, Joseph müsse seyn ein Vatter JEsu, der so natürlich, und lebhafft das Muster der Vollkommenheit in allen ausdruckte, und so herrlich abbildete. Sie wollen mir verzeyhen, so ich ihrer Meynung nach in etwa zu kühn rede; der H. Bernardus hat mir solche Gedancken in den Sinn gegeben: Conjice ex hac appellatione, seynd dessen Wort, quâ meruit honorari, adeo, ut Pater Dei dictus, & creditus sit, quis, & qualis homo fuerit ille Joseph. Aus diesem eintzigen Nahmen, mit welchem er also beehret, und beadelet zu werden verdienet, daß er ein Vatter GOttes genennet, und ein solcher zu seyn geglaubt worden. Ich setze hinzu, obschon er kein Vatter wäre, kan man schon genug abnehmen, wer, und welcher Mensch Joseph gewesen, nemlich unter allen Heiligen der Heiligste, unter allen Auserwählten der Höchste, der Oberste. Ja so ist es Bernarde! es ist ausgefochten: Joseph ist der Höchste, dann er kein Vatter JEsu ware; wie ich im ersten Theil erwiesen. Jedoch bin ich annoch nicht zufrieden, die Hochheit Josephi will ich noch höcher erheben, und wie will ich dann dieses anfangen? JEsus ware kein Sohn Josephi, so ist die Hochheit Josephi wiederum alle Hochheit aller übrigen Heiligen überlegen; sie wissen es noch, der zweyte Theil solte selbes vornehmen.

Zweyter Theil.

VIII. JOseph ware kein Vatter JEsu, so ware auch JEsus kein Sohn Josephi. So ist es AA. gleichwie das Göttliche Wort von Ewigkeit hero von dem allmächtigen ewigen Vatter ohne Mutter gebohren worden; also ist selbes ohne einen Vatter auf Erden zu haben eingefleischet, und von der Jungfräulichen Mutter Maria in der Zeit gebohren worden. Aber sagen sie, was soll dann aus diesem zum Lob, und Ruhm deß heiligen Josephs besonders folgen? Wird dann dieses die Hochheit, und Würde deß H. Patriarchens mehr erheben, und scheinbarer machen? Sie wollen ein wenig Gedult haben, und sie werden selbst aus diesem Vorsatz den Schluß, und die Folgerey machen, die Hochheit Josephi übersteige alle Hochheit, sie seye über alle Chör der Engelen, und Ertz-Engelen, über alle Patriarchen, und Propheten, über das gantze himmlische Heer erhoben. JEsus ist kein Sohn deß Josephs, sondern ein ewiger von GOtt gebohrner GOtt, ja eben jener grosse GOtt, welchen die Gräntzen einer gantzen Welt nicht umfassen können, von dessen allwaltenden Scepter alle Geschöpff beherrschet werden, auf dessen drey Fingeren die Ründe einer gantzen Welt rastet, für dessen unendliche Majestät zitteren, und für Forcht beben die allergröste Säulen der Himmelen; ein solcher, so grosser, und mächtiger GOtt ist JEsus, nicht aber ein Sohn deß Josephs, und Joseph hat die Macht, und Gewalt selbem als seinem GOtt zu befehlen, was ein Wunder. Welcher aus allen Heiligen ist jemahlen mit solchem Vorzug von GOtt begnadet? Quod homo Deo imperet, sublimitas sinè socio, ja sinè socio, mein Abbt von Clarevall! du darffst es kühn sagen / daß ein Mensch einem GOtt befehle, dem obersten Befehlshaber gebiete, das ist eine Höhe, eine Würde, welche ihres gleichens noch nicht gefunden. Quid sublimis, quàm ei imperare, der Ertz-Cantzler von Paris, der grosse Gerson hat Ursach zu fragen, qui habet in femore scriptum: Rex regum, & Dominus dominantium? Kan auch eine mehr ansehnliche Würde ausgedacht, oder ersonnen werden, als eben jene ist eines solchen Menschens, welcher eben denselben in seiner Gewalt gehabt, der auf seiner Hüfften geschrieben traget: ein König der Königin, ein Beherrscher der Herrschenden? Sublimitas sinè socio. Es ist eine Hochheit aller Hochheiten, die ihres gleichens nicht hat. Indessen hat Joseph diese so erstaunliche Gewalt über JEsum gehabt, obschon JEsus nicht sein Sohn, und er nicht ein Vatter JEsu ware. Will dann dieses der Würde, und der ausgeübtesten Heiligkeit Josephi nicht einen grösseren Glantz, und Schein geben? Worauff will sich dann diese Gewalt deß Josephs gründen? Wann JEsus ein Sohn deß Josephs wäre, so bedürffte mann nicht die Wurtzel, aus welcher diese Gewalt zu gebieten, und zu befehlen Josepho entsprossen, aufzusuchen, dann dem vätterlichen Nahmen und der Vatterschafft selbsten dieses Recht zustehet, und anklebet. Auf diesem kan sich dann diese Gewalt nicht gründen; so muß dann die aus-

bündige Tugend / die ungemeine Vollkommenheit, die auserordentliche, und fürtreffliche Heiligkeit, welche diese so hoche, so fürnehme Gewalt Josepho übertragen haben. Oder wir wollen dañ sagen, obschon Joseph kein Vatter JEsu, habe er doch durch seine mehr dann vätterliche Sorgfalt, Lieb, und Emsigkeit samt dem Nahmen auch die vätterliche Gewalt erhalten. Aber aus allen beyden will unlaugbar eine solche Hochheit Josephi erfolgen, dergleichen keiner, ich nehme aus die Göttliche Mutter, erreichet, noch wird erreichen können.

IX. Aber ich will mich bey JEsu halten, JEsus ware kein Sohn deß Josephs, und JEsus ehrete Joseph, liebte Joseph, ja mehr als ein Sohn seinen Vatter lieben, oder ehren kan. Ist das aber alles? Ach wie habe ich es doch so lang verschweigen können? JEsus ist unterthan, ist gehorsam dem Joseph, dessen Sohn er doch nicht ist. Erat subditus illis. Wie offt hat dann nicht der Himmel dieser Unterthänigkeit, und Gehorsam deß vermenschten GOttes zugeschauet! wie offt für Verwunderung sich entsetzet, da JEsus aus Befehl deß Josephs den Schweiß seiner Stirn mit dem Schweiß Josephi zu vermischen sich gewürdiget; ihm zur Hand gegangen, und die vorhabende Arbeit verfertigen geholffen. Ich weiß wohl nicht weniger dann ein H. Bernhardus zu erkennen, daß diese Unterthänigkeit, und Gehorsam deß vermenschten GOttes eine erstaunliche Demuth seye, die ihres gleichens nicht hat; humilitas sine exempto. So weiß ich aber nicht weniger zu begreiffen, daß dieser so demüthige Gehorsam GOttes die Ehr, und das Ansehen, die Hochheit, und Würde deß Josephs nicht wenig vermehre, sondern auf das höchste erhebe, besonders da JEsus dem Joseph gehorsamte, dessen Sohn er nicht ware. Ich ehre die Göttliche Mutter, und schlage derselben im Himmel einen so hocherhobenen Ehren-Thron auf, der über alle Thronen der Thronen selbsten, aller Herrschafften, Machten, und Fürstenthümer weit, und weit sich erhebet; da ich JEsum einen wahren Sohn deß lebendigen GOttes derselben unterthänig, und gehorsam seyn sehe; jedoch will mich dieser Gehorsam deß eingemenschten GOttes, den er derselben geleistet, nicht so sehr in Erstaunung setzen, obwohlen der gantze Himmel in Anblick desselben mit seinen Engelen erstaunet gestanden, als eben der Gehorsam, welchen dieser GOttes Sohn dem H. Joseph nicht weniger, als Mariä geleistet. Maria ware eine wahre Mutter JEsu, JEsus ware ein wahrer Sohn Marick. Was ware dann ein so grosses Wunder, daß seiner eigenen wahren Mutter das Göttliche JEsus Kind, als ein Sohn auch den gebührenden Gehorsam erzeigte; ware doch der Göttliche Sohn Mariä selbigen zu leisten schuldig. Es ware ja nicht Christus von der schuldigen Pflicht, welche das Gesatz der Natur den Kinderen aufgelegt, enthoben, wie der mehrere Theil der GOttes-Gelehrten mit gar vielen heiligen Vätteren gründlich beweiset; so konte auch jener an dieser seiner Pflicht nichts ermangelen lassen, der auf die Welt kommen nicht das Gesatz aufzuheben, sondern auf das genaueste zu erfüllen. Non esse solvere legem sed adimplere. JEsus aber ware kein Sohn Josephi, dann Joseph sein Vatter nicht ware. Und jedoch ist er dem Joseph unterthan, ist ihm gehorsam. Ist dieses nicht annoch mehr zu verwunderen.

X. Jedoch es wunderet mich ein solches weiter nicht. Es erfuhre das Göttliche Kind jederzeit an dem Joseph den treuesten, liebreichesten und sorgfältigsten Vatter; so wolte sich auch ja gebühren, daß auch Joseph an seinem lieben JEsus allezeit ein treues, liebendes, und gehorsames Kind erlebte. Die Lieb triebe den Joseph an JEsum auch mit seinem eigenen Ungemach bestmöglichst, und mehr dann vätterlich zu versorgen; so muste ja auch eine mehr dann kindliche Liebe den Sohn GOttes zu aller Dienstwilligkeit und Gehorsam anstrengen, obschon er nicht dessen Sohn ware. Joseph liesse an allen Pflichten, die dem vätterlichen Ambt und Nahmen anklehen, nichts erwinden; wie konte dann auch seiner Seit JEsus an der Pflicht eines wahren Sohns das mindeste ermangelen lassen? Er muste ja den Joseph als einen Vatter ehren, und lieben, dieweilen Joseph mehr Lieb gegen ihn übrig hatte, als ein Vatter seinem liebsten Kind kan erweisen. Soll man dann aber einem anderen als dem H. Joseph nächst Maria die grösseste Heiligkeit zulegen? Wann die Rechte ein Kind verdammen, und einer grossen Ungerechtigkeit schuldig erklären, welches vermögend ist, und jedoch erdulden kan, daß der Vatter Noth leyde. Iniquissimum meritò quis dixerit Patrem egere, cùm filius sit in facultatibus. L. Siquis à liberis. §. fin. imputes. Wann das weise Athen, und kluge Rom solche Undanckbare mit Schand und Unehr bezeichnete, was müste man von Christo sagen, wann er den heiligen Joseph nicht zur grössesten Heiligkeit beförderet hätte? Wende man mir nicht ein, JEsus seye

kein Sohn, sondern allein ein vermeinter Sohn Josephi gewesen, dann ja eben dieser Einwurff der mehr erhobenen Josephinischen Heiligkeit das sichere Zeugnuß will geben. Wie viel ware dann nicht JEsus aus eben dieser Ursach dem Joseph schuldig, der ihn als seinen Sohn versorget, als sein Kind verpfleget, als ein solches geliebet, obschon er nicht sein Sohn ware? Wann die Göttliche Freygebigkeit sich nicht überwinden lasset, sondern unserer Lieb allemahl mit noch grösserer begegnet, so muste ja die mehr dann vätterliche Gunst, Sorg und Liebe Josephi auch von Christo mit einer mehr danckbaren und gutthätigen Liebe erwiedriget werden, als ein Vatter von seinem auch danckbarsten Sohn kan verhoffen. Und wie freygebig muste dann nicht sich Christus in Ausspendung himmlischer Günsten, Göttlicher Gnaden und Vorzügen gegen den Joseph verhalten, der seine Gnaden auch denen, welchen er nichts schuldig ist, so freygebig verleyhet? Zu welchen hohen Stapffel der Heiligkeit hat ihn der danckbare so sehr verbundene GOtt erhoben? Ich kan zwar dieses nicht errathen, jedoch so zwingen mich so wichtige, und erhebliche Ursachen unseren heiligen Joseph unter allen Heiligen nächst seiner Jungfräulichen Braut den allerheiligsten auszuruffen. Ich kan ja aus allen bemeldten keine andere Folg ziehen als diese: Josephi Heiligkeit seye auf das höchste gesteigeret, seine Hochheit greiffe aller Hochheit vor, er seye der Allerheiligste, und habe in dem Himmel den höchst erhobenen Ehren-Thron nächst seiner glückseeligsten Braut erstiegen. Ja AA. auf diesem pranget nun dieser Nährvatter Christi, und der ohne ein Vatter zu seyn den eingemenschten GOtt allhier auf Erden seinem Befehl gehorsamen gesehen, findet ihn auch annoch im Himmel willig, und fertig seine Bitt zu erhören. Es wird von dem Göttlichen Sohn dessen Bitt, nicht als eine Bitt, sondern als ein Befehl angesehen, welches er nicht weniger im Himmel als er auf Erden gethan, will erfüllen; wie die Seraphische Mutter Theresia sich getrauet auszusagen. Und wollet ihr dann nicht AA. diesen so grossen und mächtigen Heiligen zu euren Patronen anheut erwählen, und dessen Gunst und Gewogenheit durch eyfrige Verehrung desselben euch bewerben? Es lasset mich die Hochachtung, Vertrauen, und Liebe, welche ihr zu diesem Ausbund der Heiligkeit geschöpffet, hieran nicht zweiffelen. So wende ich mich dann zu dem H. Joseph, selben in eurem Nahmen zu unseren Fürsprecher und Schutz-Patronen zu erwählen: unvergleichlicher allerheiligster Joseph! wir nehmen dich anheut einhellig zu unserem Fürsprecher, und Patronen an, wir bitten dich inständigst, nehme uns in die Zahl deiner treuen Pfleg-Kinderen auf, stehe uns bey in allen unseren Nöthen, Gefahren, und Trangsalen; besonders aber in der Stund deß Tods. O! in dieser so gefährlichen Stund helffe uns streitten, den Teuffel mit allen seinen Versuchungen überwinden, hilff uns glauben, hoffen, und lieben / führe mit dir JEsum und Mariam, und verschaffe uns durch deinen so glückseeligen und heiligen Tod eine glückseelige und heilige Sterb-Stund. Amen.

Dreyzehende Predig,

Am Fest der Verkündigung Mariä.

THEMA.

Concipies in utero, & paries Filium Lucæ 1.

Du wirst empfangen in deinem Leib, und gebähren einen Sohn.

Innhalt.

Maria von GOtt erhöhet, da sie eine Mutter GOttes worden; GOtt erhöhet von Maria, da er ein Sohn Mariä worden.

Eingang.

I. Einen gar erwünschten, freudigen und trostreichen Tag hat die gantze Welt an dem heutigen erlebet, an welchem der von Erbarmnuß und Liebe gegen uns verwürffliche Menschen eingenommene GOtt, von der Höhe deß Himmels auf diese Erden hinabsteigen wollen uns zu erlösen, und aus der Tieffe in die Höhe, von der Erden zum Himmel zu erheben. O deß uns so erwünschten, und annehmlichen Tags, an welchem uns insgesambt der beste Glücks-Stern aufgangen, der uns den Weeg zum Himmel anweisen, unsere in der Nähe seyende Erlösung ankünden solte! wie können wir jenes grosse und unermessene Glück fassen, welches uns am heutigen Tag ist begegnet? Es ist ja eine so unerwartete, besondere Glückseeligkeit uns zu theil worden, die wir weder hätten verlangen, weder auch begehren können. GOtt steigt vom Himmel herab, und kommet auf diese Erden, der Sohn GOttes wird ein Menschens Sohn, nimmt die menschliche Natur an; wie viele Glückseeligkeiten seynd in diesen wenigen Worten enthalten! einen GOtt, der Himmel und Erden beherrschet, überkommen wir anheut zum Bruder, und so ich von übrigen anderen Glückseeligkeiten, die uns aus der Menschwerdung GOttes seynd zu theil worden, auch stillschweige, wie hoch ist schon aus diesem eintzigen unser Glück gestiegen, daß wir den grossen GOtt, dessen Diener wir nicht einst verdienen genennet zu werden, als einen Bruder erhalten haben. Jedoch ich höre diese unsere so vortheilhaffte, und glorreiche Erhebung zu preysen auf, obschon sie die grösseste ist / und wir in der gantzen langen Ewigkeit für eine so grosse und erstaunliche uns wiederfahrene Gnad dem Allerhöchsten nicht sattsam werden dancken können. Die Erhebung Mariä zur Göttlichen Mutterschafft, die Erhöhung deß Göttlichen Sohns, da er ein Sohn Mariä worden, reissen meine Gedancken fort, um der allerseeligsten Jungfrau, die anheut eine Mutter ihres Schöpffers worden, und nicht weniger dem Göttlichen Sohn, der ein Sohn der Jungfrauen worden, Glück zu wünschen. O wie hoch wird anheut

Maria

Maria erhoben! sie wird beehret mit einer ansehnlichen Gesandschafft von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, von einem Ertz-Engel vom ersten Rang begrüsset, voll der Gnaden betitelet / sie empfanget in ihrem Jungfräulichen Leib den grossen GOtt, den Himmel und Erd nicht umschräncken, noch umfassen können, sie wird eine wahre Mutter deß eingebohrnen Göttlichen Sohns, der von seinem ewigen Göttlichen Vatter von Ewigkeit hero ohne Mutter gebohren worden. So hoch erhebet, so sehr erhöchet GOtt Mariam, und wie hoch erhebet und erhöchet Maria wiederum den grossen GOtt, von welchem sie so hoch, und so sehr erhöhet worden? Fürwahr AA. GOtt hat Mariam höchst geehret, und glorwürdig gemacht, da er sie zur Göttlichen Mutterschafft erhoben, aber Maria hat nicht weniger den Göttlichen Sohn erhöhet, da dieser ihr Sohn worden, den Allerhöchsten hat Maria erhoben. Eine zweyfache Erhöhung und Mariä und deß Sohns GOttes ist diese, welche den Innhalt heutiger Lob-Red soll ausmachen. Den ich, um deutlicher fortzufahren in zwey Puncten abtheile. Wollen sie AA. aufmercken, da ich zum Lob und Ehr der allerseeligsten Jungfrauen rede, die sie ja insgesambt zweiffels ohne auch als ihre Mutter ehren, und lieben.

Vortrag.

MAria ist von dem allerhöchsten GOtt auf das Höchste erhöhet worden, da sie eine wahre Mutter deß eingebohrnen Göttlichen Sohns worden; dieses nehme ich vor im ersten Theil GOtt ist nicht weniger von Maria erhöhet worden, da er ein wahrer Sohn Mariä worden; dieses handele ich ab im zweyten Theil. Die grosse Würde, Hochheit und unumschränckte Gewalt Mariä wird nicht weniger der erste als der zweyte Theil uns zu bewunderen vorlegen. Glorreichste und großmächtigste Jungfrau ich ehre, lobe, preyse dich, und lege mich nicht allein auf meine Knye dich mit dem Ertz-Engel Gabriel voll der Gnaden zu begrüssen, sondern als eine zur unendlichen Würde erhobene Göttliche Mutter, eine Mutter, die auch denjenigen, der seinen Thron über alle Sternen gesetzet, noch mehr hat erhöhen können, zu verehren.

Concipies in utero, & paries Filium Lucæ 1.

Du wirst empfangen in deinem Leib, und gebähren einen Sohn.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. WOhl hat die allerseeligste Jungfrau in ihrem Lob- und Danck-Lied, welches sie der Göttlichen Majestät bey ihrer Baaß Elisabeth angestimmet, ausgeruffen fecit mihi magna, qui potens est. Grosse und erstaunliche Ding hat der grosse GOtt an mir gewürcket, dessen unumschränckte Allmacht sich über die Schrancken der Unmöglichkeit ergiesset; dann sie ja zu einem so hoch-erhobenen Ehren-Gipffel durch die Göttliche Mutterschafft sich erhöhet siehet, daß sie selbst die Hochheit der Würde, welche sie erhalten, zu erklären unfähig verblieben. Audacter pronuncio, quod nec ipsa explicare potuit, quod capere potuit, mit dem H. Augustino sage ich auch kühn und behertzt aus, Maria habe ihre Würde und Erhöhung nicht erklären können, welche sie jedoch hat erhalten können. Wer wird uns dann aber AA. die hohe Stupffen dieser ausbündigen Hochheit zu beschauen geben; wann auch die erhöhete Jungfrau selbst ihre Würde nicht kan fassen, noch erklären? Will ich von dem H. Petro Damiano einige Kundschafft einhohlen, so weiset er mich mit dieser Antwort ab, die mir und das Stillschweigen, und einen heiligen Schröcken auflegt. Hic taceat, & contremiscat omnis creatura, & tan-

Luc. 1. v. 49.

in Magnif. Tom. 9.

Serm. 44. in Nat. B. Mariæ.

tæ dignitatis immensitatem vix audeat aspicere. Allhie müssen alle Geschöpff schweigen und für Ehrforcht erzitteren. Es erkühne sich keiner die Unermessenheit einer so hohen Würde in Augenschein zu nehmen. Frage ich den heiligen Johannes Damascenus, so will er mir diesen Unterricht geben: Omnem montem & collem, id est, Angelorum & hominum superat sublimitatem. GOtt GOtt Mariam, da er sie zu seiner Mutter angenommen, so sehr und so hoch erhoben, daß das höchste Gebürg die ungeheure Atlas und Olympus-Berg, welche mit ihren Häupteren in die Wolcken stossen, von den tieffen Thäleren nicht so sehr entfernet, als die Hochheit und Würde Mariä aller Englischen und Menschlichen Hochheit vorgreiffet Der grosse Ertz-Cantzler von Pariß Johannes Gerson will auch am heutigen Tag zu erkennen geben, welchen erhobenen Ehren-Thron Maria erstiegen, aber er weiß mir nichts anders zu sagen / als Maria habe anheut einen höheren und vollkommneren Nahmen erhalten, als alle Nahmen seyn können, die einem puren Geschöpff und Menschen können zugeeignet werden. Hodie Domina nostra, seynd seine Wort, altius nomen accepit, quam quod possit esse homini. Jedoch der H. Thomas von Villa Nova will meinem andächtigen Fürwitz mehr ein Genügen leisten. Er gibt mir einen güldenen Maaß-Stab in die Hand die Hochheit abzumessen, zu welcher Maria von dem Allerhöchsten erhoben worden. Quid quid de virgine scire, aut intelligere cupis, alles, was du von dieser keuschen und reinesten Jungfrau zu wissen begehrest, totum in hoc clauditur breviloquio, das ist alles in diesen kurtzen Worten eingefasset. Sie ist eine wahre Mutter GOttes worden. Aus diesem magst du abnehmen, wie hoch gesteigert die Gnaden, mit welchen sie beschencket, wie unbeschränckt ihre Gewalt und Herrschafft, mit welcher sie begnädiget, wie nah der Göttlichen Würde die Würde Mariä sey, zu welcher sie von dem Allerhöchsten anheut erhöhet worden.

Serm. de Annunc.

Serm. 2. de Nat. B. V.

III. Ich folge deinem Rath mein H. Thoma von Villa Nova, ich lege den Maaß-Stab an die Völle der Gnaden, die sich in die Schooß Mariä ergossen, zu ermessen. Maria ist eine Mutter GOttes worden, also sage ich, wie Reich seynd dann die Gnaden-Schätz, mit welchen sie bereichet, wie überfliessend die Übermaaß der Göttlichen Gaben, mit denen sie beehret? Die Krafft deß Allerhöchsten hat Mariam überschattet; mit dem gantzen Glantz seiner Gottheit, wie der H. Augustinus redet, ist der Göttliche Sohn in deroselben Schooß hinabgestiegen toto divinitatis suæ fulgore in eum descendit. Denjenigen, welchen die so weit ausgedähnte Himmelen nicht fassen können, hat Maria in ihrem Jungfräulichen Leib eingeschlossen, den Urheber aller Gnaden, den Brunnen aller Heiligkeit tragt Maria unter ihrem reinesten Hertzen, und wie hoch ist sie in der Gnad gestiegen! du thust mir nicht genug mein H. Bernarde, du bist ein anderer Mariä Sohn, und hast gar hohe Gedancken von selber als deiner lieben Mutter abgefasset, jedoch will mich dein wiewohl herrlichster Ausspruch nicht vergnügen: Hæc est illa Salvatoris fœmina, in qua sola quæsitam in omnibus requiem quæsivit atque in ejus sinum omnes thesauros sinè mensura effudit. Maria ist jenes Weib, in welchem allein der Heyland die in anderen vergebens gesuchte Ruh gefunden, in dero Schooß er alle Schätz ohne Maaß außgeschüttet und ergossen. Trefflich ist deine Red Bernarde, aber eine noch mehr hochgesteigerte Gnad dünckt mir, muß der Maaß-Stab der Göttlichen Mutterschafft entdecken. Du hast dich derselben recht gebrauchet mein H. Bonaventura, da du aus dieser unvermessenē Fähigkeit Mariä, welche denjenigen hat fassen können, welcher gröſſer ist dann alle Himmelen, auch die Unermessenheit der Gnad, welche diese so grosse Fähigkeit nach Zeugnuß deß Ertz-Engels Gabrielis, der sie voll der Gnaden begrüsset, hat erfüllen können; abgenommen. Si capacitas tanta fuit, oportuit, quòd gratia illa, quæ tantam implere potuit capacitatem, esset immensa. Du thuest wohl daran mein H. Anselme, daß du den Abgang deiner Gedancken die Hochheit der Gnad zu begreiffen und den Mangel der Worten selbe auszusprechen gestehest. Immensitatem gtatiæ & Gloriæ tuæ considerare incipienti sensus deficit, lingua fatiscit; dann dir die Göttliche Mutterschafft als eine unendliche Würde auch eine unermeßliche Gnaden Völle, die mit keinem redlichen Verstand mag ermessen werden, und eine so hoch-erhobene Hochheit entdecket, welche auch die scharffsinnigste, und höchstfliegende Gedancken nicht können erreichen. Es können auch die mehr geschärffte und starrende Augäpfel der mehr erhöcheten Seraphinen das unendliche Göttliche Weesen nicht also nah beschauen, daß sie selbes begreiffen können. Sie bedecken mit ihren Flügelen ihre Angesichter, dann sie nicht das unermessene Liecht deßjenigen erdulden kön-

in spec. Virg. c. 5.

L. de Excell. Virg. c. 8.

1. Timoth. 6. v. 16.

können, der ein unzugängliches Liecht bewohnet, lucem habitat in accessibilem. Und der Abgrund der Gnaden, das Liecht der Göttlichen Gaben, welche die gantze allerheiligste Dreyfaltigkeit in Maria ausgegossen, da sie selbe überschattet, und das Göttliche Wort mit ihrem Fleisch zu bekleyden erhoben, ist tieffer, ist heller, als daß auch der höchste Verstand der Cherubischen Geister ein solches begreiffen oder erkönnen könne. Ad illam abyssum imperscrutabilem omnium charismatum Spiritus Sancti, quæ in virginem descenderunt in hora conceptionis divinæ, Angelicus intellectus nunquam potuit attingere. So redet der H. Bernardinus Senensis, da er vergebens die Erhöhung Mariä zu ermessen trachtet. Zu diesem unergründlichen Abgrund aller Gaben und Gnaden deß heiligen Geistes, welche auf die Jungfrau in jener Stund von oben sich hinab gestürtzet, in welcher sie einen GOtt empfangen, hat sich niemahlen ein Englischer Verstand zu näheren getrauet. Gleichwie alleinig der grosse GOtt durch die unendliche Unermessenheit seines Verstands eine vollkommene Erkanntnuß seiner selbsten hat, und seine unbegreiffliche Vollkommenheiten eintzig und allein begreiffet; also haben keine andere, dann GOtt allein, Christus und Maria die Gaben, die Vollkommenheiten, die Gnaden begreiffen können, mit welchen Maria in dem Augenblick bereicheret worden, da sie einen GOtt in ihrer Jungfräulichen Schooß empfangen. Sicut Divinæ perfectiones omni intellectui sunt incomprehensibiles, also fahret bemeldter Bernardus fort, sic perfectiones gratiarum, quas Virgo suscepit in conceptione Filii sui, soli intellectui divino, Christo & sibi comprehensibiles extiterunt. Aber mein H. Bernardine du hast den Bogen sehr hoch gespannet, du legest auch neben GOtt und Christo Mariä zu die Erkanntnuß der Hochheit, zu welcher sie erhoben worden, da sie eine Mutter GOttes worden. Hat dann auch selbe diese begreiffen können? Ich nehme, auch Mariä zu ihrem grösseren Lob die völlige Erkanntnuß ihrer eigenen Hochheit fort, ich lasse selbe allein dem unerschaffenen Verstand über, dann ich mit dem H. Thomas von Villa Nova unwissend bin, ob sie ihre eigene Hoheit habe begreiffen können. Nescio an ipsamet valuit comprehendere suam magnitudinem, welche ein Zusammenzug der Göttlichen Unbegreifflichkeit, wie sie Andreas von Candia, ein Begriff der Göttlichen Völle, wie sie der H. Martyrer Methodius nennet, und wie der H. Augustinus nicht scheuet zu sagen, in die Gottheit verwandelet worden. Prædestinata in Dei Matrem, ac per hoc in Deitatem illius transitura.

Conc. 3. de Nat. Virg.

Wann aber die Hochheit der Gnaden und der Uberfluß der Göttlichen Gaben, welche Maria in der Empfängnuß deß Göttlichen Sohns erhalten, so hoch und ansehnlich ist, daß sie aller erschaffenen Verständnuß unbegreifflich verbleibe, und allein dem grossen GOtt zu begreifen vorbehalten werde, gleichwie der H. Bernardus uns versicheret tanta est perfectio Virginis, ut soli Deo cognoscenda reservetur. Wie hoch wird seyn die Macht und Gewalt, zu welcher sie durch die Göttliche Mutterschafft erhoben worden? Die vollkommene Herrschafft über alle Geschöpff, über Himmel, Höll, und Erden hat ihr die Mutterschafft deß Eingebohrnen Göttlichen Sohns übertragen. Verè rerum omnium conditarum Domina facta est, cùm Creatoris Mater extitit. Der H. Johannes Damascenus will mit dem H. Bernardino von Siena diese Versicherung geben: In Wahrheit ist sie eine vollständige Herrscherin aller Geschöpffen worden, da sie eine Mutter ihres Schöpffers zu werden gewürdiget worden. Dann ja nicht fehlen kan, wie der H. Athanasius meinet; Maria seye eine Königin und gebietende Frau worden, dero Bottmäßigkeit alles unterworffen, da sie einen König, einen wahren GOtt in ihrem Leib empfangen. Und wie AA. konte der Göttliche Vatter ein Göttliches Capital Mariä vermachen und die selbem anhafftende Renten versagen? Einen Sohn GOttes zum Sohn geben, und die Herrschafft der Creaturen, welche diesem Sohn zuständig ist, Mariä nicht geben? Er leget in die Schooß Mariä eine Göttliche ihm gleiche Persohn, einen solchen/ so theuren, und unschätzbaren Schatz, daß er keinen besseren ihr geben könne. Er gibt Mariä den Beherrscher aller Dingen/ und wie kan er die Herrschafft aller Geschöpffen ihr zurückhalten? Es will ja allhier noch bündiger das Beweißthum deß H. Apostels gelten proprio filio suo non pepercit seinen eigenen Sohn hat er Mariä verliehen: Quomodo non etiam cum illo omnia, omnia Mariæ donavit? Wie hat er dann nicht mit selbem alles, ja alles Mariä übertragen? à potentia Filii, Arnoldus Carnutensis will uns allen Zweiffel benehmen, Mater non potest esse sejuncta, una est Mariæ, & Christi caro,

IV.

Tom. 2. Serm. 11.

Rom. 8. v. 32.

unus Spiritus, una Charitas, die Mutter kan von der Macht deß Sohns nicht seyn ausgeschlossen, das Fleisch Mariä ist das Fleisch Christi, ein Geist, eine Liebe. Sobald ist Maria nicht zur Mutter GOttes angenommen worden von GOtt, daß nicht alsbald Maria von dieser Mutterschafft zu einer allgemeinen Monarchin der gantzen erschaffenen Welt eingesetzet worden. Quoniam Christus Dominus ejus Filius in primo instanti
Tom. I. Con. 65. suæ conceptionis Monarchiam totius obtinuit universi, Maria propter Christum imperatrix & Monarcha est mundi. Der heilige Bernardus von Siena hat sie als eine gemeine Monarchin Himmels und der Erden ausgeruffen.

V.

Was eine Hochheit aber, was eine sich weit ausbreitende Gewalt und Herrschafft ist diese AA? Maria eine allgemeine Monarchin Himmels und der Erden! Mariä Bottmäßigkeit ist die gantze erschaffene Natur unterworffen! unter dem Scepter dieser grossen Königin stehen nicht weniger als unter dem allwaltenden Göttlichen Scepter alle Geschöpff Himmels und der Erden! wie kan sich dann die Macht, die Gewalt, die Herrschafft Mariä oder noch weiter erstrecken, oder höher sich empor schwingen? Jedoch der grosse GOtt hat Mariam annoch weit höher erhoben, eine annoch grössere Gewalt und Herrschafft hat er selber zugestanden, als da ist den gantzen Himmel, und die gantze Erden mit höchster Macht beherrschen. Nemlich einen GOtt, hat GOtt Mariä unterthänig gemacht, den ohnabhängigen Beherrscher aller Herrschenden hat er dem Gehorsam Mariä unterworffen. Sie hat unter ihrem Gehorsam stehen, dem
Matth. 8. v. 27. Wind und Wetter gehorsamen müssen venti & mare obediunt ei. Dessen Wort und Befehl alle Elementen in aller Ehrforcht und Gehorsam anbetten, der dem wütenden Meer die Schrancken gesetzet, welche es nicht darff übersteigen, dessen gebietender Stimm auch die Nichtigkeit muß gehorchen. O! dieser so
Luc. 2. grosser, so unendlicher, so mächtiger GOtt ist Mariä Herrschafft, Gehorsam und Gewalt unterworffen. Erat subditus illis. O Hochheit aller Hochheiten! O Herrschafft aller Herrschafften! O Macht, und Gewalt über alle Macht und Gewalt! welcher die Allmacht selbsten unterworffen, unterthänig und Gehorsam ist. O himmlische Jungfrau wie soll ich diese über alle ersinnliche Hochheit erhobene Erhöhung fassen! Du nennest dich eine Dienst-Magd deß HErrn, da dir die Göttliche Mutlerschafft angetragen wurde, und GOtt machet dich zu einer Beherrscherin und Gebieterin deßjenigen, der alles mit ohnabhängiger Gewalt beherrschet. AA. ist diese nicht eine Hochheit, die aller euer erdencklicher Hochheit weit und breit überlegen? Wann aus der Hochheit der Unterthanen man richtig die Hochheit deß HErrn abnimmt, und darum die Kayserliche Würde für alle andere den Vorzug hat, dieweilen dem Kayser auch gecrönte Häupter, und Gesatz-Geber unterworffen; wie konte dann die Hochheit Mariä höher steigen, die den allerhöchsten Ober-Monarchen ihrem Gehorsam unterworffen gesehen?

VI.

Jedoch habe ich mit allen diesen, obschon ein jedes derselben das gantze himmlische Heer, alle Seraphinen und übrigen Chör der Englen in Verzuckung gebracht, annoch nicht die Hochheit ausgedruckt, welche am heutigen Tag Maria in Empfängnuß deß Göttlichen Sohns erreichet. Der Göttlichen Würde ist die Würde Mariä gar nah worden, und darff sie sich dem ewigen Göttlichen Vatter zur Seiten stellen. Es kan schon der ewige Vatter mit diesem Nahmen prangen, daß er nicht gebohren, jedoch so will dessen unendliche Macht der Nahmen deß Vatters mehr ausdrucken, und solle ich sagen, es gereiche ihm zur grösseren Ehr, so er ein Vatter, als da er ein ewiger GOtt wird genennet, vox patris plus est quam ingeniti also unterweiset mich der H. Epiphanius, das Wort Vatter ist mehr, dann das Wort nicht gebohren. Der vätterliche Nahm deutet die Fruchtbarkeit an, mit welcher GOtt von Ewigkeit hero einen Sohn gleiches Weesens, selbiger Natur gebohren. Aber wie ist dann so nah Maria der Göttlichen Würde worden? Es ist unter der auserwählten Himmels Schaar keiner zu finden, der ihm dieses Wort anmassen könne, der den HErrn JEsum seinen Sohn nennen dörffe. Non est, qui sibi, ich glaube dir gern mein heiliger Cy- de Baptism. priane, hoc verbum audeat arrogare, Christi. non est in cœlestibus agminibus, qui Dominum JEsum suum audeat filium nominare. Jedoch kan nunmehro Maria sich dem ewigen Göttlichen Vatter zur Seiten stellen. Wende sich nun selber zu seinem Sohn und sage: Filius meus es tu, du bist mein Sohn, so darff Maria nicht weniger sagen Filius meus es tu. Auch bist du mein Sohn. Fahre der ewige Vatter fort, ego hodie ante Luciferum genui te, ich habe dich anheut, ehedann den Lucifer, gebohren,

so

so kan Maria nicht weniger sich rühmen. De meis visceribus genui te. Aus meinem Leib habe ich dich gebohren. Laß den ewigen Vatter wieder anfangen! Deum verum, de Deo vero, einen wahren GOtt von einem wahren GOtt, so kan Maria auch wiederum zur Antwort geben, Deum, & hominem natum ex Virgine, einen GOtt und Menschen der von einer Jungfrauen gebohren: Consubstantialem Patri, sonst der ewige Vatter, der gleicher Natur, Substantz, und Weesenheit ist mit dem Vatter, Consubstantialem Matri, sonst auch Maria, der mit seiner Mutter auch gleicher Natur und Substantz ist. O der unschätzbaren und unendlichen Glory, welche Maria erhalten! Hunc sibi tam unicum, quàm dilectissimum, & in omnibus omnino æqualem, non passus est remanere omnimodo suum, sed eundem ipsum voluit in rei veritate esse Beatæ Mariæ unicum, & dilectissimum, & naturalem filium. Es hat der Göttliche Vatter, wie gar recht der Heil. Anselmus anmercket, diesen seinen eintzigen, allerliebsten, und in allen ihm gantz ähnlichen Sohn nicht allein zu seinem Sohn behalten, sondern eben denselbigen hat er zum wahren, liebsten Sohn Mariä gegeben. Ohne Mutter hat von Ewigkeit her seinen Sohn der Göttliche Vatter gebohren, ohne Vatter hat ihn Maria in der Zeit gebohren. Matris expers illic, Patris expers hic, wie Gregorius Nazianzenus meldet. O der lebhafften Gleichnuß, mit welcher sich Maria als eine scheinbare Wolcken der Göttlichen Sonnen so sehr ernähret. Ziehet euch zuruck alle menschliche und Englische Augen, dann erschaffene Aug-Aepffel in diesen Abgrund des Liechts sich nicht sencken können. Quod verum Deum, & Dei filium genuit, ut idem ipse Dei, atque hominis filius prodiret ex Maria, abyssus est luminis. Wie der hönigfliessende Lehrer bezeugt, daß Maria einen wahren GOtt und GOttes Sohn gebähre, und also selbigen Sohn mit GOtt dem Vatter gemein habe, ist ein Abgrund und ein so unendlich tieffer Abgrund, daß die Würde, welche die Göttliche Mutterschafft mit sich führet, nach Meynung des Englischen Lehrers eine unendliche Würde seye. Beata Virgo ex hoc, quòd est Mater Dei, habet quandam dignitatem infinitam ex bono infinito, quod est Deus. Zur unendlichen Würde und Hochheit ist Maria erhoben worden, da sie eine Mutter GOttes worden. Gleichwie die Würde des ewigen Vatters unendlich ist, dieweil er einen unendlichen Sohn hat, also ist auch die Würdr Mariä nach ihrer Art unendlich, dieweilen sie mit dem Göttlichen Vatter denselbigen Sohn hat. So sehr ist anheut Maria von dem Allerhöchsten erhöhet worden, daß sie eine unendliche Hochheit erhalten. Und wie hat sie dann der großmächtigste GOtt mehr erhöhen können, als da er sie zur Göttlichen Mutterschafft erhoben? aber wie sehr ist auch GOtt durch Maria erhöhet worden, da er ein Sohn Mariä worden? im zweyten Theil wollen wir ein solches vernehmen.

De Excel. Virg. C. 5.

Serm. Signum magnum.

1. part. q. 25 v. 6.

Zweyter Theil.

VII. WJe hoch will ich hinaus AA? ist dann von und durch Maria GOtt selbst erhöhet worden, da er ein Sohn derselben worden? O GOtt und dessen Hoheit ist da nicht wenig ernidriget worden, da er ein Sohn Mariä worden! Der Schöpffer ist ein Geschöpff worden, und hat der allgemeine Oberherr der gantzen erschaffenen Natur die Gestalt des Knechts angelegt, da er Mariam zur Mutter erhalten, und wie kan ich dann sagen durch Maria seye der Allerhöchste erhöhet worden, da er dero Sohn worden? Es schröcken mich diese Einwürff nicht AA. ich sage behertzt und frey aus, Maria habe GOtt sehr erhöhet, auch da sie ihn so tieff ernidriget. Ich bin wohl so vermessen und grobhirnig nicht, daß ich sagen solte, es seye durch Maria dem vollkommnesten Göttlichen Weesen ein innerliche Vollkommenheit zugewachsen, welche in selbem, ehe dann Maria ihm das Fleisch gegeben, nicht zu finden ware. Ich würde der Göttlichen Ehr gar zu nah tretten, ja der Gottheit selbsten die Gottheit absprechen, so ich ein solches zu sagen mich getrauete. Ich rede von einer solchen Erhöhung AA. dero auch der Allerhöchste fähig ist, von welcher David so offt in seinen Psalmen redet, da er im Inbrunst seines Hertzens der Göttlichen Majestät angelobet, er wolle selbe mehr und mehr erhöhen exaltabo te Deus meus. Maria hat den grossen GOtt auf einen hocherhobenẽ Thron gesetzet, da sich zur menschlichen Schwachheit die Göttliche Stärcke in dero Jungfräulichen Leib ernidriget, vor selbem hat sie das menschliche Geschlecht auf die Knye geworffen der Göttlichen Majestät tieffere Ehrenbietigkeit, mehrere Anbettung, Lob und Liebe zu ent-

Psal. 144. v. 1.

entrichten. Sie hat der Göttlichen Majestät die leutseelige Holdseeligkeit gegeben, und mit den Menschen gar vertreulich gemacht, und wie sehr ist dann durch Maria der grosse GOtt erhoben worden, da er ein Sohn Mariä worden?

VIII. Wollen wir jene Zeiten, ehe dann der Göttliche Sohn auch ein Sohn Mariä ware, in Betracht ziehen, so werden wir ja mit dem heiligen Apostel Paulo selbige tempora ignorantiæ dunckele Zeiten der Unwisenheit nennen müssen, in welcher schwartzen und trüben Nacht ware dann nicht die gantze Welt begraben! es lage das menschliche Geschlecht, als wäre es aller Vernunfft beraubet, auf seinen Knyen vor stummen Steinen, todten Bildnussen, und stattete auch dem unvernünfftigen Vieh die Anbettung ab, in welchem es auch eine Gottheit erkennete. Es nahme zu seinen Götteren an die Werck seiner Händen, und ehrete als seine Schöpffer, welches eigene Händ gemacht hatten, ein so starck finstere Nacht hatte die Welt beschattet, daß sich kein eintziger Stern in selbiger sehen liesse. In dem kleinen Winckel des Juden-Lands (so eng ware das wahre Liecht eingeschräncket) wurde der wahre GOtt, als ein GOtt angebetten, und gabe er in selbem wenigen Vertraueten seine Sprach zu hören. Er gibt sich einige mahl zu sehen, da er oder den Moyses zu einem Vice-Gott machet den stoltzen Hochmth des hartnäckigen Pharao zu brechen, oder ihm die mit seinen Fingeren geschriebene Gesatz-Taffelen überreichet, selbe seinem Volck zu verkündigen, aber er machet ihme aus schröckbaren Flammen einen Thron, und hat mit hart-stechenden Dörneren seinen Mantel besetzet, auf dem Berg Sinai aber seine Majestät mit so förchtlichen Blitz-Strahlen und harten Donner-Schlägen bewaffnet, daß das Volck feyrlichst bezeugt, es wolle lieber einen Menschen, dann GOtt reden hören: Non loquatur nobis Dominus, ne fortè moriamur. Es zogen sich von einem in seiner Unsichtbarkeit einwicklenden und von menschlichen Augen entfernenden GOtt die Menschen zurück, und machte sie die Forcht einer so schröckbaren Majestät für das Angesicht GOttes fliehen. Aber da die Völle der Zeiten, wie der Apostel redet, ankommen, da der eingebohrne Göttliche Sohn auch ein Sohn Mariä worden, O wie hat sich die Welt so sehr umgekehret! Maria hat den unsichtbaren GOtt sichtbar, die so förchtliche Majestät leutseelig, und freundlich gemacht, das Göttliche Wort hat sie aus dem Verborgenen herfürgezogen, ans helle Tags-Liecht gesetzet, mit menschlichem Fleisch bekleydet; und welche Hochachtung, Ehr-Forcht und Liebe hat sie dem grossen GOtt bey der gantzen Welt erworben? Wie groß hat sie ihn gemacht, und wie sehr erhöhet? Ich beruffe mich auf das unfehlbare Zeugnuß des Himmels, welches in seiner Gesandschafft der Ertz-Engel Gabriel gegeben: Hic erit magnus, & filius altissimi vocabitur. Luc. 1. Groß wird er seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden, wann er das menschliche Fleisch in dem Leib Mariä wird empfangen haben. Sed quare hic erit magnus, würfft der H. Bernardus auf die Bahn, qui non habet, quo crescat, nec major post conceptum futurus sit? Serm. super missus est. Aber warum wird er groß seyn, und ist er nicht vilmehr groß, der in keinem kan wachsen, und nach der Empfängnuß nicht wird grösser werden können? Es ehret da die Göttliche Grösse jener nicht, sondern verschimpffet mehr dieselbe, welcher dieser grossen Hochheit sich erkühnet einen Zusatz zu geben, dann da dieses die edleste Unvermögenheit des Allmächtigen ist, daß sie keiner Vergrösserung oder Zusatzes fähig seyn könne. Wer kan dann die Unermessenheit weiter ausdähnen, und ausstrecken? Und wer will der Unendlichkeit eine Vergrösserung zulegen? es will und kan dieses die allerheiligste Jungfrau Maria. Diese, diese hat den grossen GOtt grösser gemacht, und auch in seiner Ernidrigung selbsten annoch mehr erhöhet.

Act. 17. v. 30.

IX. Es hat das Göttliche Wort, damit ich mich der Redens-Art Gregorii des Grossen bediene, gleichsam etliche Spring gemacht, da es aus der Schooß seines Göttlichen Vatters sich in die Schooß Mariä hinabgelassen, quosdem, ut ità dicam, saltus dedit. Hom. 29. Die Menschwerdung ware ein gewaltiger Sprung, welchen er von seiner unendlichen Hochheit gewagt, von der Höhe liesse sich die Göttliche Persohn in eine gar grosse Tieffe hinab, da sie das menschliche Fleisch von Maria angenommen. Aber eben diese hat ihn aus der Tieffe seiner Ernidrigung zum höchsten Gipffel der Glory erhoben. Es steiget der Sohn GOttes in die Schooß Mariä hinab, und durch Mariam wird er erhoben; er ernideriget sich, und von Maria wird er erhöhet; er verbirgt sich unter dem Schlayer der Menschheit, und er wird als ein GOtt durch Maria entdecket.

Exod. 20. v. 19.

Mariä Schooß ware ja jener Thron, auf welchem der eingefleischte GOtt die Huldigung einer Knye-fälligen Welt angenommen. Kaum ware er gebohren, und er sahe zu seinen Füssen auf der Erden ligen drey gecrönte Häupter, die ihre Cronen und Scepter, sambt ihren Reichen und Landschafften seiner Bottmäßigkeit unterwurffen. Die erste Zinsen der schuldigen Anbettung hat ja das Göttliche Wort auf der Schooß Mariä eingenommen. Maria machet dessen Gottheit kund, und da sie ihm einen Leib aus ihrem reinisten Geblüt ertheilet, machet sie das so unbegreiffliche Göttliche Wort also klar, und begreifflich, daß auch die Einfalt und Unwissenheit selbst ein solches kan fassen und begreiffen. Und ist dann der grosse GOtt nicht sehr durch Maria erhöhet worden, da er ein Sohn Mariä worden? Usque ad beatam Virginem O wie redet Richardus zu meinem Endzweck so klar und trefflich! Usque ad beatam Virginem Deus non habuit thronum ex ebore, sed in ipsa thronum de ebore habuit. Biß zu Mariä Zeiten hat GOtt keinen Thron aus Helffenbein gehabt, aber in Maria hat er diesen helffenbeinenen Thron gefunden, warum mein Richarde? Dann (werden sie wohl AA.) dum Regem, Regis magni filium exaltavit, dann sie einen grossen König, eines grossen Königs Sohn den eingebohrnen Sohn GOttes hat erhoben und erhöhet.

De Excell. Virginis.

X. Aber wie hat dann Maria den grossen GOtt erhöhet, den sie in äusserster Armuth, in dem Stall zu Bethlehem zwischen dem unvernünfftigen Vieh gelegt, dann sie bey seinem ersten Eintritt in diese Welt bey seiner Geburt in dieser Höhlen gleichsam lebendig begraben; die unseren Augen den grossen GOtt in dem bedürfftigen Bettlers-Stand zu sehen gegeben? O AA! groß hat sie fürwahr den grossen GOtt gemacht, da sie selben so klein gemacht, und hat ihn erhöhet, da sie ihn so sehr ernidriget. Wie hatte dann Maria den Göttlichen Sohn höher erheben können, als da sie selben auf den Thron seiner Göttlichen Lieb gesetzet? Wie könte sie dessen Gehorsam die gantze Welt besser unterwerffen, als da sie ihn in einem so elenden und armseeligen Zustand der Welt zu sehen gabe? Wie vermögte Maria, frage ich, seine unaussprechliche Vollkommenheiten, seine übermäßige Lieb, sein zartes Mitleyden, seine erstaunliche Barmhertzigkeit dem gantzen menschlichen Geschlecht mehr offenbaren, und die gantze Welt zu seiner Anbettung, Dienst und Liebe ziehen, den gantzen Erden-Klotz seinem süssen Joch unterwerffen, als da sie in unserem menschlichen Fleisch den Sohn GOttes so sehr ernidriget? Durch diese Ernidrigung ist ja der Göttliche Sohn zum Thron erhoben worden die Anbettung und Lieb der gantzen Welt einzuhollen, von der gantzen Erden als ein Sohn des Allerhöchsten erkennet und genennet zu werden. Erit magnus & filius altissimi vocabitur. Luc. 1. Nun wird durch Zuthun Mariä, da das Göttliche Wort ein Sohn Mariä worden, groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden. Es ware schon von Ewigkeit her das Wort GOttes ein Sohn des Allerhöchsten, aber es wurde noch nicht mit diesem Nahmen beehret, weder auch als ein solcher erkennet, wie gar gelehrt der Theophilactus redet, fuit quidem ante sæcula filius altissimi verbum, sed non vocabatur, neque cognoscebatur, In C. 1. Lucæ. aber nachdem es aus der Jungfrauen Maria eingefleischet, und also derselben Sohn worden, in unserem menschlichen Fleisch sich sehen lassen, alsdann ist dieses ewige Wort GOttes ein Sohn des Allerhöchsten genennet, und als ein solcher erkennet worden. Postquam autem incarnatum est, & apparuit in carne, tunc & vocatus est filius altissimi. Maria verschaffet, daß das ewige Wort GOttes seinen eigentlichen Ehren-Nahmen erhalte, als ein Sohn des Allerhöchsten genennet, geehret und angebetten werde. Da der grosse GOtt ein Sohn Mariä worden, hat er mit dem ihm zuständigen und gebührenden Ehren-Nahmen erstlich zu prangen angefangen, ein Sohn des Allerhöchsten ist er genennet, da er ein Sohn einer Jungfrauen zu seyn angefangen. O Maria wie groß machest du deinen GOtt, der dich so sehr erhöhet! Deine Seel hat den HErrn groß gemacht, gleichwie du in deinem Danck- und Lob-Lied singest: Magnificat anima mea Dominum, da Luc. 1. du der Urquell, aus welcher dir eine so hohe Würde zugeflossen, deine erhaltene Hochheit widerum danckbar zugeschicket, und dich eine demüthige Dienst-Magd des HErrn genennet, dessen Mutter du wurdest beygerüsset. Aber von diesen und allen deinen übrigen inbrünstigen Würckungen, mit welchen du mehr, dann alle insgesambt, die Glory GOttes verherrlichet, nichts zu melden, was eine hohe Erhebung bleibt dir der Göttliche Sohn schuldig, dem doch zum Fuß-Schemmel seines Throns alle Hochheit, und zum Grund alle Thronen dienen müssen! den unsichtbaren GOtt hast du sichtbar gemacht, die unendliche Majestät

stät, dero Anschauung menschliche Augen verblenden mußte, hast du mit einem Schlayr bedecket, und also dem grossen GOtt einen Thron aufgeschlagen, auf welchem er in alle Ewigkeit über die Gemüther der Menschen wird herrschen. Regem Regis magni filium exaltavit. Erhöhet hat Maria den allmächtigen GOttes Sohn, da sie dessen Mutter worden. Diesen herrlichen Thron von Helffenbein, den GOtt vor Mariä Zeiten annoch nicht gehabt, hat er bestiegen, da er ein Sohn Mariä worden, usque ad beatam Virginem, mit Richardo von St. Laurentio wiederhohle ich, Deus non habuit thronum ex ebore, sed in ipsa thronum de ebore habuit, dum Regem Regis magni filium exaltavit.

De Excell. Virg.

XI. Jedoch ich halte annoch nicht auf den in seiner Entäusserung, wie der Apostel redet, erhöhnten GOttes Sohn mit meinen Gedancken zu folgen. O wie liesse der grosse GOtt, ehe dann er ein Sohn Mariä ware, seine Süsse und Annehmlichkeit so wenig blicken! er führete ehedessen kriegerische Geister, er ware und nennete sich einen HErrn der Heerschaaren. Deus exercituum. Ihr wisset es ihr harte und rauche Felsen des Bergs Sinai, mit welcher Macht und Stärcke diese Stimm donnerte, die nur sich in ein unmündiges Lallen veränderet. Mit welchen gewaltthätigen Blitz-Strahlen und Keilen dessen Hand bewaffnet ware, welche nunmehro mit lauteren Gaaben angefüllet seynd, uns reichlichst zu beschäncken. Er zeigte sich im alten Gesatz als einen erzörnten und grimmigen Löwen; aber nachdem er das menschliche Fleisch angenommen, mitigasti omnem iram tuam, avertisti ab ira indignationis tuæ, hat er seinen Zorn gelinderet, den Zorn seines Grimmens abgelegt. Maria hat ihm ein zartes mitleydiges barmhertziges Hertz gegeben, oder besser zu sagen ihr eigenes so zartes und mitleydiges Hertz hat sie dem grossen GOtt eingepflantzet, wie die hebräische Verdollmetschung anstatt dieser Worten: Vulnerasti cor meum, cor tuum mihi indidisti, lautet; und mit selbem den grossen GOtt zu einem gewaltthätigen Magnet gemacht, auch die eisene Hertzen und Gemüther der wiederspenstigen Menschen an sich zu ziehen. Es fiele dem menschlichen Hertzen, ehe dann der grosse GOtt von Maria das Fleisch überkommen, gar hart ihn zu lieben. Er ware eine unendliche Schönheit; aber die keine Farben hatte, eine unermessene Güte; aber die sich nicht sehen liesse. Wir seynd aber also von Natur geordnet, daß, wann sich das Aug nicht eröffnet, auch das Hertz der Liebe verschlossen verbleibe. Und findet bey uns das Gute keinen Gefallen, wann es nicht von der Schönheit seine anmüthige Anstrich erhaltet. Wie hat dann aber Maria den eingebohrnen GOttes Sohn so sehr erhöhet. AA. da selber ein Sohn Mariä worden? Sie hat nicht allein den Unsichtbaren sichtbar gemacht, sondern um selbem alle menschliche Hertzen zu unterwerffen dem ewigen Göttlichen Wort, welches ein purer Geist ware, die Farben der Menschheit gegeben, die Weisse der Göttlichen Klarheit mit der anmuthigen Purpur des menschlichen Fleisches vereinbaret. Sie hat verschaffet, daß er nunmehro candidus & rubicundus weiß und röthlich worden, die Augen, und das Hertz aller Menschen einzunehmen. Candidus charitate divina, es ist ein schöner Gedancken des H. Ambrosii, rubicundus specie coloris humani, quem Sacramento incarnationis assumpsit. GOtt gefallet nun dem Menschen mehr, dann Maria hat ihn im sicheren Verstand gefärbet, und schön gemacht. Superaddito nostræ velut fuco naturæ & colore inducto, dum sublucet, plùs placet. Da Maria gleichsam mit dem Schminck, und Farben unserer Natur den grossen GOtt überzogen, gefallet der grosse GOtt dem Menschen mehr, auch da seine Strahlen und helles Liecht etwa weniger zu leichten scheinen, leichtet er noch annemlicher. Es ware schon die Schönheit des Göttlichen Worts genug die Augen und das Hertz des Göttlichen Vatters zu vergnügen, aber da selbes das menschliche Fleisch angenommen, dum sublucet, plus placet, hat Maria diesem Original aller Schönheit noch ein zufällige Schönheit hinzugesetzet, die auch das menschliche Hertz mehr einnemmen kan, und eine gantze Welt liebender Hertzen in eine süsse Feurs-Brunst der Liebe setzet. O Maria! mit welchem Ehren-Nahmen soll ich dich nunmehro begrüssen! quod si te, mit dem heiligen Hieronymo habe ich kein Bedencken mehr meine Stimm zu vereinbaren, quod si te, O Maria! Dei formam appellem, digna existis, so ich dich die gefällige Schönheit GOttes nennen solle, so finde ich in dir die Fähigkeit einen so grossen Nahmen zu tragen. Du gibst ja dem grossen GOtt eine zweyte Schönheit, die er vorhin nicht hatte. Er ist durch dich schöner worden, er das Original aller Schönheit, hat von dir der Copey eine neue Schönheit erhalten, und die Lieb der Menschen zu gewinnen mehr durch-

Ezechiel 30. v. 6.

Cant. 4. v. 9.

Psal. 84. v. 14.

Serm. de Assumtp.

trin-

tringende Zierlichkeit überkommen. Wünsche nun dem Göttlichen Sohn Glück, daß er dein Sohn worden, und bemühe dich bey selbem mit der süssen Redens-Art, mit welcher dich dein treuer Diener Rupertus in den hohen Liederen einführet. Ex quo ego pulchra facta sum, tu qui semper pulcher fuisti, pulchrior factus es. Von der Zeit an, da du mich zu der Göttlichen Mutterschafft erhoben, und du mein Sohn worden, da du mich mit einer so hohen Würde, zuständigen Zierd ausgeschmucket, bist auch du, der schon von Ewigkeit der Allerschönste gewesen, annoch schöner worden. Da ich indessen beherzt widerhohle, es seye der grosse GOtt, der dich zur Göttlichen Mutterschafft erhöhet, auch durch dich erhöhet worden, da er dein Sohn worden.

XII. Ist aber AA. Maria so sehr, und so hoch von GOtt erhoben / da sie eine Mutter GOttes worden, hat auch Maria den grossen GOtt annoch erhöhet, da er ein Sohn Mariä worden; wie hoch ist dann auch unsere Glückseeligkeit gestiegen, die wir uns in der Zahl der treuen, und eyfrigen Pfleg-Kinderen Mariä befinden? O! wie wohl haben wir Maria zu unserer Schirm- und Schutz-Patronin ausgesehen. Wie wohl zu dero ewigen Dienstbarkeit uns aufgeopfferet! was können wir uns von deroselben nicht versprechen! wie mächtig ist bey GOtt Maria, die über alle Chör der Engelen und Ertz-Engelen erhoben, die mit der Göttlichen Mutterschafft, auch die Herrschafft über Himmel und Erden erhalten! was kan der Göttliche Sohn deroselben versagen, die seine wahre Mutter ist, die auch ihn zum Schuldner hat, der er seine Glory und Erhöhung hat zu dancken! glückseelig seynd wir fürwahr AA. so wir Mariam auch zu unserer Mutter haben, und selber mit zarter kindlicher Neigung stets zugethan verbleiben. Unter dem Schutz-Mantel einer so mächtigen Beschirmerin können wir dagegen alles Ubel und aller Gefahren versicheret leben; Aber damit wir sie eine solche erfahren, muß auch unser Hertz ihrem Göttlichen Sohn geheiliget, und also eng mit selbem verknüpfft werden, daß es kein andere Freyheit habe, als selben anzubetten, zu lieben, und ihm zu dienen; damit also Maria auch in uns annoch nicht aufhöre denselben mehr und mehr zu verherrlichen. Nächst dem Göttlichen Sohn aber müssen wir Mariä, als treuen Dieneren zustehet, in allem Eyfer zu dienen, als wahren Pfleg-Kinderen gebühret, in allem Inbruust, Vertrauen, und Andacht zu lieben nicht aufhören.

Amen.

Vierzehende Predig,

Am heiligen Charfreytag.

THEMA.

Omnis turba eorum, qui simul aderant ad spectaculum istud, & videbant, quæ fiebant, percutientes pectora sua revertebantur. Lucæ 23. IIX

Die gantze Schaar derjenigen, welche da zugegen waren dieses Werck anzuschauen, da sie sahen, was sich zutruge, schlugen auf ihre Brust, und kehreten wieder um.

Innhalt.

GOtt straffet unsere Sünd in seinem Sohn auf das schärpffeste ab, damit wir förchten lehrnen und die Waffen der Boßheit ablegen. Der Sohn GOttes bequemet sich aus Liebe gegen uns zum schmertzhafftisten Creutz-Tod, damit er unser Hertz erweiche, und die Waffen der Ungerechtigkeit aus unseren Händen winde.

Eingang.

I. Ein gar tolles verwegenes, und vermessenes Stück ware jenes, welches die freche Riesen, wie die Poeten gefablet, haben wagen dörffen; auf ihre Stärcke und Kräfften traueten diese übermüthige Erden-Kinder ein so vieles, daß sie sich auch den Himmel zu stürmen, und den GOtt aller Götteren, den oberisten Jupiter aus seinem Reich zu verbannen mit thorrechtem Übermuth unterfangen. Sie wolten aus den hohen Bergen, die sie zusammen getragen, und auf einander geworffen, die Laiteren machen, um die hohe Himmels-Burg zu ersteigen, mit ihren trotzenden Armben zu verwüsten, und den Beherrscher des Himmels aus seinem verstöhrten Reich zu vertreiben. Qui manibus magnum rescindere cœlum aggressi superisque Jovem detrudere regnis. Es wußte aber sich gegen diese stoltze Unternehmung dieser abentheurischen Erden-Kinderen in seinem Reich wohl zu schützen Jupiter; um seine Göttliche Cron war es zu thun, und selber sambt seinem Reich nicht verlüstig zu werden; bewaffnet er sich mit seinem Blitz-Strahl, lasset selben mit schröckbahren Grauß, und harten Donner-Klöpffen aus den erzörneten Wolcken hinab fallen, zerspaltet und zerschmetteret das hoch-aufgeworffene Gebürg, trifft die übermüthige stoltze Abendtheur, und begrabet unter den ungeheuren Last der zerspaltenen Bergen die zerquetschte und zermahlte Leiber dieser hochmüthigen Riesen, die sich auch den Himmel zu bestürmen, und den Beherrscher des Himmels

Virgil.

aus

aus seinem Reich zu verstossen nicht weniger unsinnig, als vermessen unterfangen dörfften. Ein Gedicht ist dieses, welches die Scharpffsinnigkeit der heydnischen Poeten in ihrem Gehirn ausgebrütet, aber ein solches Gedicht, welches die Boßheit der Menschen zur wahren Geschicht zu machen sich bearbeitet. Es ist der grosse wahre GOtt auf dem Thron seiner Göttlichen schröckbarsten Majestät, auf dero blosse Anrührung das Gebürg für Forcht dampffet, von der Boßheit der Menschen nicht sicher. Ob schon ihm alle Elementen die Treu und den Gehorsam geschworen, alle Geschöpff zu seinen Diensten stehen, alle seine Feind aufzureiben, und zu vertilgen, ignis, grando, nix, glacies, spiritus procellanum, quæ faciunt verbum ejus. Hat Psal. 148. er seinen Thron mit tausendmahl tausend himmlischer Fürsten und mit zehenmahl hundert tausend solcher Trabanten besetzet, millia millium ministrabant ei, & decies millies centena millia assistebant ei. Hat er schon unter seinem Daniel. 7. Sold ein unzähliges Kriegs-Heer von vielen Millionen Engelen stehen, deren einer v. 8. schon genug gewesen in einer Nacht alle Erstling in Egypten zu ermorden, und ein gantzes aus hundert und achtzig tausend Mann bestehendes Kriegs-Heer im Lager des Sennacheribs zu erschlagen; so bleibet jedannoch diese höchst forchtbare und schröckbare Majestät, für dessen Angesicht auch die festeste Himmels-Säulen erzitteren, nicht unangefochten. Es seynd aus dem verwürfflichen Staub und Leim der Erden herfürgekrochen neue übermüthige Riesen, welche mit einem unerträglichen Hochmuth ihres elenden Herkommens und Schwachheit vergessen, den Himmel mit ihren gottlosen Waffen zu bekriegen sich erfrechen. Sie tragen gegen GOtt die Waffen, ihren Bogen haben sie aufgespannet, und angezogen. Ecce peccatores intenderunt arcum. Ihre Pfeil haben sie geschärpffet um selbe auf ihren GOtt ab- Psal. 10. zudrucken. Paraverunt sagittas suas in pharetra. Gegen den Allmächtigen haben sie sich gestärcket. Contra omnipotentem roboratus est. Sie können und Job. 15. v. 25. wollen nicht ihren GOtt und Schöpffer auf seinem Thron erdulden, sie spannen alle Macht und Kräfften an die Cron ihm von dem Haupt, den Gewalt-habenden Scepter aus den Händen, und jenen prächtigen Purpur Mantel, auf dessen äussersten Frantzen mit kostbarsten Kleinodien der oberherrschafftliche Ehren-Nahmen, Rex Regum & Dominus Dominantium, ein König der Konigen, ein Beherrscher aller Herrschenden mit hellscheinenden Buchstaben eingebramet, abzureissen, aus seinem Reich ihn zu verjagen, ja gantz zu vertilgen, und zu zernichten. Freches, tolles, unsinniges, vermessenes Unternehmen! Du elender Erden-Staub, du erbärmlicher Klotz darffst du dich dann erfrechen einen solchen GOtt anzufeinden, und zu betrügen, der gleichwie das gantze Erd-Rund sambt dem gantzen Himmels-Bau Krafft eines eintzigen Worts aus seinem Nichts herfürgezogen, also mit einem Wincker alle Weesenheit in ihr voriges Nichts kan hinabwerffen? Talem ac tantam Majestatem audet irritare vilis terræ pulvisculus? Es haben sich erkühnet selbige Unthat zu unterfangen grosse Himmels-Fürsten; auch diese haben den Himmel zu stürmen, über alle Höhe der Wolcken sich zu erschwingen, und GOtt auf seinem Thron anzugreiffen wagen wollen. Aber wie ist ihnen dieser Streich so übel gelungen! wie ist deren stoltzer Ubermuth so sehr ernidriget und verdemüthiget! Der Göttliche Rächer-Armb hat alsbald den Blitz-Strahl seines verbitterten und unversöhnlichen Zorns ergriffen, diesen gar zu hoch-fliegenden Frevlern hat er die Flügel gestutzet, aus der Höhe in die Tieffe hat er sie hinabgeworffen, welche den Thron über die Sternen bauen wolten, und in dem brennenden Pful seines unauslöschlichen Grimmens versencket, indem er sie als Rebellen an glüende Ketten angeschmidet anhaltet; und als Schlacht- und Brand-Opffer seiner billichen Rach mit unendlicher ewiger Peyn folteret, und marteret. Rudentibus inferni detractos in tartarum tradidit 2. Petri 2. cruciandos. Will dich elender, und schwacher Erd-Wurm eine so entsetzliche Rach von deinem gottlosen und vermessenen Fürhaben nicht abschröcken? Nein es vermag dieses bey den Menschen nichts. Es setzen ihren gottlosen Krieg fort diese gebrächliche irrdische Geschirr und schwache Erd-Schollen, ob schon sie für Augen haben, wie schröckbar es seye in die Händ des lebendigen GOttes zu verfallen, horrendum Hebr. 10. est incidere in manus Dei viventis, fahren sie fort gegen diesen so gestrengen GOtt v. 31. die Waffen zu tragen, und als verwegene Meutmacher ihren rechtmäßigen Oberherrn mit ihrer Boßheit anzufeinden. Grosser GOtt! wofern du nicht dein Rach-Schwerd zuckest, und mit völliger Macht darein schlagest, wie wilst du dich gegen die Boßheit der Menschen schutzen? wie wirst du diese meineydige, untreue, nnd halßstärrige Rebellen entwaffnen können? Aber es ergreiffet der grosse GOtt sein Rach-Schwerd nicht, er gehet dem rebellischen Menschen mit der Forcht und Liebe bewafnet entgegen? Mit diesen Waffen will er die Kühnheit seiner Feinden zähmen, die

Halstärrigkeit aber und Hartnäckigkeit brechen; die Frechheit soll von der Forcht gebändiget, die Härte von der Lieb erweichet werden. Wird ihnen die Forcht die Waffen nicht aus den Händen reissen, so wird die Lieb schon selbe zwingen, daß sie selbe zu meinen Füssen legen, den Krieg aufheben, und in aller Demuth den Frieden ausbitten. Zwey mächtige Waffen AA. mit welchen der grosse GOtt unsere Vermessenheit und Halßstärrigkeit bestürmet! möchte ich allein die Geschicklichkeit haben die mächtige Waffen also glücklich zu führen, daß die menschliche Boßheit und Frechheit anheut völlig entwaffnet würde! Konte ich diesen gewaltsamen Sturm, den auf uns der grosse GOtt waget, also lebhafft entbilden, daß die Zuschauer desselben eines längeren Kriegs gegen GOtt verdrüßig reumüthig auf ihre Brust schlugen, revertebantur percutientes pectora sua, O! wie glücklich wurde ich mich schätzen! Ich will es gleichwohl wagen, ich will das Netz ins blutige Meer meines GOttes hinein werffen, in der sicheren Hoffnung, eine eintzige Seel wenigstens werde ich in selbigem fangen, oder auch dieses nicht, eine eintzige tödliche Sünd werde ich verhindern. Es wird schon mein Schweiß nicht fruchtloß seyn, so ich allein dieses erhalte; Da ein GOtt sich billich beklagen darff, daß sein so häuffig verstürtztes Blut so wenige Früchten bringe. So vernehme mich dann Christliche sündige Welt.

Vortrag.

Es bestürmet deine ungebundene und schamlose Frechheit der grosse GOtt mit den Waffen seiner Forcht, er züchtiget seinen eingebohrnen unschuldigen und lieben Sohn auf das grausamste, damit du die Schärpffe seines rauchen Armbs erkennest, und von deiner Boßheit abgeschröcket deine gottlose Waffen ablegest, im ersten Theil werde ich dieses abhandlen. Er ergreiffet dein hartnäckiges Hertz nicht gelinder an mit den Waffen seiner Liebe, dann er ein wahrer GOtt und eingebohrner Sohn GOttes sich zum bittersten und schmählichsten Creutz-Tod nach unzähliger ausgestandener Marter aus Lieb deiner sich bequemet, dein hartes Hertz zu erweichen, und mit süsser Gewalt die feindliche Waffen dir aus den Händen zu winden. Im zweyten Theil werde ich dieses vornehmen. Schmertzhaffte unter dem Creutz stehende Göttliche Mutter deiner Hülff habe ich vonnöthen. Da die Arch des Bunds um die Ring-Mauren des hochmüthigen Jericho getragen wurde, wurffe der Schall der Posaunen, in welche die Priester stosseten, alle Thürn, Mauren, und Brust-Wehr um, welche die stoltze Stadt dem obsigenden Kriegs-Heer des Josue einen Einhalt zu machen aufgeführet. Du bist die wahre Bunds-Laden, die du den Göttlichen Sohn in deinem Leib getragen, anjetzo aber alle dessen Marter und Peynen in deinem Hertzen trageſt, so ertheile auch meinen Worten und schwacher Stimm jene wunderbare Krafft, daß die Hartnäckigkeit und Boßheit der Sünderen zerschmetteret und erweichet werde.

Omnis turba eorum, qui simul adorant ad spectaculum istud & videbant, quæ fiebant, percutientes pectora sua revertebantur. Lucæ 23.

Die gantze Schaar derjenigen, welche da zugegen waren dieses Werck anzuschauen, da sie sahen, was sich zutruge, schlugen auf ihre Brust und kehrten wieder um.

Ab-

Abhandlung.

Erster Theil.

II. Ferbey dann ihr freche, und vermessene Sünder! Scham- und Ehr-vergessene Bößwicht, ihr traget mit einem rebellischen ungerathenen abendtheurischen Absolon gegen euren Schöpffer und Vatter die Waffen, leinet euch mit tollem Ubermuth gegen euren rechtmäßigen Oberherrn, und Gesatz-Geber auf, dem auch das unbändige Meer mit übrigen Elementen und Geschöpffen in aller Ehrforcht gehorsameten. Ein allmächtigen GOtt bekrieget, und forderet ihre elende Erd-Würmlein zum Streit aus, dessen schwäre Hand weder im Leben, noch im Tod ihr werdet können entgehen, will sich dann nicht euer stoltzer Ubermuth, und unsinnige Frechheit brechen? Wollet ihr annoch nicht die Waffen niederlegen, einen solchen GOtt zu bekriegen aufforderen, dessen allmächtiger Rächer-Armb nicht gelähmet, sondern Krafft und Macht genug hat alle seine Feinde und Bekrieger zu verdemüthigen, zu schanden zu machen, zu zernichten? Ach ich sehe alle Forcht ist aus eurem Hertzen verschwunden, die Vermessenheit hat euch frech gemacht, und die Frechheit vermessen, peccavi, & quid mihi accidit triste? Höre ich euch mit den gottlosen Freveleren, Eccles. am 5ten, mit welchen ihr gleicher Haaren worden, euch stoltz berühmen: ich hab gesündiget, GOtt habe ich angegriffen, sein Gesatz habe ich verachtet, ich bin eine Bündnuß mit seinen Feinden eingangen, & quid mihi accidit triste? und was ist mir dann Ubels wiederfahren? O der stirnlosen Boßheit! des unverschämten Frevels, der alle Forcht aus eurem Hertzen verbannet und eine so tolle Kühnheit in selben gestifftet! es will aber der grosse von euch angefeindete GOtt euch mit aller Gewalt die Waffen aus den Händen reissen, und diesem gottlosen Krieg ein End zu machen mit der Forcht euch anstürmen. Werdet ihr diesem so hefftigen Sturm ausweichen, oder selben abschlagen können? ich glaube dieses nicht. Der Moabiter König findet seine Königliche Residentz-Stadt von zwey feindlichen Kriegs-Heeren der Königen in Israel und Juda hart eingesperret, und eingeschlossen; er suchet schon mit seiner unterhabenden tapferen Mannschafft manchen Ausfall zu thun, um die seiner Stadt so eng zusetzende Feind zu vertreiben; aber gar unglücklich, dann selbe mit blutigen Köpfen von dem wachtsamen Feind in die Stadt zuruck getrieben worden. Alle Hoffnung eines Entsatzes siehet er abgeschnitten, die Stadt ligt in letzten Zügen, die aufgeworffene Schantzen, und Bollwerck seynd schon von den feindlichen Soldaten mit stürmender Hand eingenommen; ausser der eintzigen, und nicht gar starcken Maur ist dem belägerten König nichts mehr übrig sich und seine Stadt gegen den einbrechenden Feind zu schützen. Er will dann das letzte Hülff-Mittel wagen, er nimmt zu sich sieben hundert wohl gewaffnete Männer mit dem Degen in der Faust durch die feindliche Kriegs-Heer durchzuschlagen, und zum König von Edom durchzutringen. Aber auch dieses will ihm nicht belingen? Was fanget und beginnet dann in dieser äussersten Betrangnuß der betrangte König? Er findet keine Ausflucht, alle Gegenwehr und Anstalten seynd fruchtloß; jedoch so will er die feindliche Waffen von seiner Stadt abkehren, und übet aus eine solche That, welche ihm nichts als die äusserste Verzweifflung hat in den Sinn geben können. Er nimmt seinen erstgebohrnen Sohn! ziehet ihn auf die Stadts-Maur, schlachtet diesen seinen Leibs- und Thron-Erben mit eigenen vätterlichen Händen für den Augen der feindlichen Machten. Arripiensque filium suum primogenitum, qui regnaturus erat pro eo, obtulit holocaustum super murum. Er unterwürfft seinen Sohn dem Schlacht-Messer, damit seine Stadt nicht in das feindliche Schwerd verfalle. Was einen Nachdruck aber hat dieses blutige Spectacul in denen Augen und Hertzen der feindlichen Israeliten gefunden? Facta est indignatio magna in Israel, das gantze Israel ist hierob so sehr entristet, erstlich entzörnet, bald aber also erschrocken worden, daß sie ihr blutiges Schwerd in die Scheyd gestochen, die Belagerung der Stadt, von welcher sie bald Meister waren, aufgehoben, und in ihr Land zuruck gekehret, statimque recesserunt ab eo & versi sunt in terram suam.

4. Reg. 3. v. 27.

Der ewige Göttliche Vatter! Ach dieser wird von einer gar unzähligen Armee der Sünderen angegriffen, welche das Joch des Gehorsams und der schuldigen Unterthänigkeit als untreue Rebellen ab-

abgeworffen, und sich gegen ihren Schöpffer bewaffnet haben. Was thut aber dieser von allen Seithen von der Boßheit der Menschen angestürmeter GOtt um die Waffen den Rebellen aus den Händen zu zwingen? Er ziehet seinen eingebohrnen unschuldigen allerliebsten Sohn, den er von Ewigkeit her gebohrer, an dem er sein grösseste Belieben getragen, zur Schlacht-Banck; Ach! zur erbärmlichsten, und grausamsten Schlacht-Banck ziehet der Göttliche Vatter seinen Göttlichen Sohn, um in selbem die Schärpffe seiner unendlichē Göttlichen Gerechtigkeit der sündigen Welt zu offenbaren und also mit der Forcht selbe zu entwaffnen. Verderbte Sünder! ruchtlose Bößwicht! will euch euer gottloser Muth sambt euren Waffen annoch nicht entfallen? Zum Vorhoff Pilati führe ich euch, dann allhier die Göttliche Gerechtigkeit die Bühn aufgeschlagen, die Schärpffe ihres Eyfers, und das schwäre Gewicht ihres Rächer-Armbs an dem Göttlichen Sohn selbsten zu erweisen. O du unseeliger Ort! du Wohnsitz der Grausamkeit! du blutiger Vorhof! was schröckbare, entsetzliche, abendtheurische Gegenwürff gibst du meinen Augen zu sehen! hebet ihr euch noch nicht aus euren Anglen ihr feste Himmels-Pforten, erschüttest du dich nicht für Angst und Schröcken du feste Erden? fallet ihr noch nicht, und lasset euch von dem Himmel ab ihr Sternen! kanst du für Schröcken deinen Lauff annoch fortsetzten, verirrest nicht von deinem Weeg und Strassen liebe Sonn? O! wie scheiteret dañ nicht vor Schröcken die gantze erschaffene Natur, und verfallet nicht in ihren ersten verwirrten Klumppen alle Weesenheit. Apprehendit Pilatus JEsum, & flagellavit. Der heydnische Blut-Richter Pilatus hat ergriffen. Wenn aber? JEsum, den man in Eisen und Band geschlagen, als einen Rädel-Führer aller Boßheit zu seinem Richter-Stuhl gezogen, apprehendit, nachdem er dem unsinnigen Pövel schon zum Spott und Gelächter gedienet, nach empfangenen so vielen Maultaschen, mit welchen die freche Scurren-Rott in sein hoch-heiliges Angesicht mit teufflischer Wuth gefahren, apprehendit Pilatus JEsum, hat Pilatus den zarten, von so vielen Stöß und Prüglen entkräffteten über Donner, Stein, und Scherben geschleifften JEsum ergriffen; und was hat er mit ihm angefangen? Flagellavit, er hat ihn gegeißlet und auf was unmenschliche Art und Weise, flagellavit, mit was Ungerechtigkeit, mit welchem Grimmen, mit welcher Wuth und Tob-Sucht?

Joan. 29. v. 1.

IV.

Haltet allhier eure Augen offen vermessene Sünder, die ihr die vielfache Geissel- und Zucht-Ruthen, welche nach Aussag des gecrönten Propheten in grosser Menge und Anzahl von dem grossen GOtt dem Sünder zugedacht, multa flagella peccatoris, nicht förchtet, und sehet mit welcher Grausamkeit man euren GOtt den unschuldigen und zartesten JEsum andonnere. Was ein greuliches Blut-Bad die unersättliche Tyranney anstiffte. Schauet: Es stehet an der Schand- und Marter-Säulen aller seiner Kleyderen beraubet, nackend, und bloß mit Stricken und Saileren auf das härteste angebunden, ja angeschnüret das unschuldige Lamm. Wie seynd die Aderen an Händ und Füssen von Gewaltsamkeit der Saileren so sehr aufgeloffen! wie hat die Schamschafftigkeit sein Jungfräuliches Angesicht bedecket! wie zitteren und beben alle seine Glieder? wie schlaget, und klopffet ihm das Hertz im Leib, Wie ziehen sich die Schulteren? Wie schauderen die Gebein? Wie erhebet sich die Brust, da ihm die Blut-durstige Wölff und unmenschliche Tiger, ich will sagen, die abendtheurische wilde Henckers-Knecht mit ihren peynlichen Werck-Zeugen, mit dornichten Ruthen, mit gesporten Peitschen und Scorpionen, mit ledernen Sattel-Riemen, mit groben schwären eisenen Ketten unter die Augen kommen? Aber was setzet es für ein Blut-Vergiessen, was herbe Streich, was empfindliche Schmertzen, was tieffe Wunden, was ein Zerhacken und Metzgen ab, da diese von der Grausamkeit verwildete, von gehäßigem Neyd beherrschte, von der rasenden und Blutgierigen Synagog mit Geld beschenckte, von den Teuffelen selbsten besessene Hencker, gleich rasenden von ihren Ketten gelassenen Hunden, oder vom bitteren Hunger und Durst wüthenden Wölffen, auf das zarte unschuldige Lamm zu fallen, selbes zu zerfleischen, zu zerreissen, zu zerstucken? Wann zur hitzigen Sommers-Zeit ein aus dem Sumpff der Erden aufsteigendes Gewitter mit Blitz und Donner seinen Zorn entladet, und ein stürmisches Kiesel und Hagel-Schaur auf die mit reichlichen Korn-Früchten beladene Felder herab würfft, gibt es eine erbärmliche Verwüstung, das vorhin gespitzt aufrecht stehende Getrayd ligt zu Stücken geschlagen, zerschmetteret in dem Grund versencket, und vom Schlamm und Wasser-Flutten überschwemmet. Christe JEsu du edlester Weitzen, wie du doch mehrmahlen genennet, granum frumenti, was ein schröckbares Gewitter hat sich gegen dir erreget, welches eintzig und allein aber

Pſal. 31. v. 10.

auf

auf dich allen seinen Zorn wird entladen und ausgiessen; nicht ein, oder zwey, sondern eine gantze Rott von sechzig Hencker hat dich umgeben, was zornige Blitz-Strahlen fahren ihnen aus den Augen? Was drohende Donner-Klöpff aus den Mäuleren! O! was ein hefftiges Kisel- und Hagel-Schaur wird auf deinen zarten Leichnam zufallen! wie wird er so sehr verwüstet, zerschmetteret, zerstücket werden, und was hoch-angeloffene Blut-Bäch werden dein Haupt bedecken? In deinem eigenen Blut wirst du annoch ersauffet Sichff-Bruch leyden müssen.

V. Mit welcher Fury fahren dann nicht diese Blut-dürstige Unmenschen den zartisten JEsum an, den sie zum Zihl ihres wilden und viehischen Blut-Durst gesetzet? Was herbe, und harte Streich messen sie demselben an ohne Anzahl mit den dornechtigen Ruthen, und was ein häuffiges Blut erpressen sie aus der zerschundenen Haut? ein gantzer Berg von diesen Dorn-Stauden ligt abgedroschen. Mit welcher Hefftigkeit werffen sie die gesporte Peitschen und Scorpionen in das verwundete Fleisch, sie bleiben in selbem stecken, und müssen mit äusserster Macht aus dem Fleisch, in welchem sie sich gesencket, herausgerissen werden; und wie viel Blut haben diese gesoffen? Die lederne Sattel-Riemen bringt man ihm nicht gelinder bey, sondern mit solcher Ungestümme, daß das häuffige mit abgedroschenen Fleisch-Stucken vermischte Blut durch die Lufft herumgetrieben, an den Wänden des Vorhofs hangen bliebe. S. Bern. Adeo ut caro & sanguis in aera resultaret. Können auch die Baum-starcke Schmid-Knecht mit ihren schwären Hämmeren häfftiger auf dem Amboß zuschlagen, als eben die wilde Henckers-Knecht mit ihren groben schwären eisenen Ketten auf dem so sehr verwundeten schon zerrissenen, zerhackten, und zerfetzten Leib JEsu toben, und wühten? Ach! es krachen ja von dem harten Anfall bey jedwedem Schlag die Gebein, und Rippen, es hangen hinab gantze Fleisch-Lappen, es ligen offen nicht allein von ihrer Haut, dann selbe schon durch die Ruthen abgeschunden, sondern auch vom Fleisch entblössete Gebein und Rippen, man kan sie füglich zehlen, und so noch etwas Fleisch an den Gebeinen anhafftet, so ist selbes zermahlen, zerriben, es ist ein Fleisch, welches im Blut und Eyter schwimmet. O ihr verteuffelte Unmenschen! ihr grausame Schinder! ihr rasende Blut-Hund, ihr unersättliche Blut-Igel, was ein erbärmliches Blut-Bad habt ihr angezettlet! trollet euch fort, dann ihr ja doch abgemattet, und die Armben nicht mehr aufheben könnet. Hat es euch nach seinem Blut gedürstet/ es wird ja euer Durst gestillet seyn, dann ihr euer Angesicht, eure Händ und Kleyder in selbem gewaschen. Es lauffet und ströhmet durch den gantzen Vorhoff, den ihr zu einem blutigen Meer gemacht.; in welchem der unschuldige JEsus muß schwimmen, ja versincken. Packet euch fort, und überbringet den Juden, ihr habet euren Lohn trefflich verdienet, forderet aber ein noch grössere, und bessere Zahlung, dann ihr euch über eure Macht und Kräfften geübet. Also treibe ich die Hencker fort um JEsum besser in Augenschein nehmen zu können.

VI. Christe JEsu! wie seynd diese unmenschliche Hencker mit dir so herb und grausam umgangen! wie sehr haben sie dich zerschunden, zerrissen, und zerhacket! O unschuldiges Lamm, wie haben dich diese Wölff und Tyger zerfetzet! ich beschaue dich vom Haupt biß zu den Füssen, und ich kan dich in dir selbsten nicht finden. Bist du jener JEsus der anmüthigste und schönste unter allen Meuschen-Kinderen, speciosus forma præ filiis hominum, wo ist dein Gestalt, deine Zierd und Schönheit verblieben? Es ist ja weder Zierd noch Gestalt verblieben, non est species ei, neque decor. Es sahe nicht also scheußlich noch erbärmlich aus der elende Job, da er mit stinckenden Geschwären überzogen, auf dem Mist-Haufen den unflätigen Eyter mit der Scherben abtrucknete, als eben du an dieser Säulen von der obersten Haupt-Scheidel biß zur äussersten Fußsolen ist kein gesundes Glied an dir zu finden, à planta pedis usque ad verticem capitis non est in eo sanitas. Pfal. 44. v. 3. Isaiæ. 53. v. 2. Isaiæ. 1. v. 6. Einem Wurm, der mit Füssen getretten, zerknirschet, und zermahlen, bist du ähnlicher als einem Menschen. Ich sehe deinen Rucken, und ich finde lauter blutige Furchen, die mir eine treue Anweisung geben, was ein hartschneidender Pflug über selben gefahren. Ich betrachte deine Armben, u. ich finde die blosse Gebein, die mit Blut und zerrissenen Fleisch-Stucken allein bedecket. Kein Glied finde ich, so nicht verwundet, kein Feisch, so nicht zerhacket, kein Ader, so nicht geöffnet. Wie ein geschundenes Vieh sehe ich dich, der nichts als Blut und Eyter, nichts als die schmertzlichste Wunden hast aufzuweisen, der du dich in einem gantzen blutigen Meer, welches aber aus deinen eigenen Aderen gestürtzet, versencket findest.

Elen-

Elender, erbärmlichster auf das grausamste mit unerhörter Wuth und Tobsucht gegeisselter JEsu! wie hat doch dein so lieber himmlischer Vatter ein so unbilliches ungerechtes unmenschliches Verfahren erdulden können? Warum hat er dich nicht aus den Blut-durstigen Klauen dieser grimmigen Wölffen errettet? Stunden dann nicht schon fertig und bereit unzählige Legionen der Engelen diese Metzgerey und Schlacht-Banck zu verhinderen? Hatten sich nicht schon in den Wolcken die Donner-Keyl versammlet, sambt deinen Henckeren alle deine Feind zu treffen, und zu verderben? Warum hat er sie nicht hinabgeworffen? Es erwartete allein auf seinen Befehl das Feur, und gleichwie es zu Zeiten Loth und des Abrahä die gottlose Städt Sodoma und Gomorrha mit ihren Inwohneren eingeäscheret, und aufgerieben; also wolte es auch diese deine so hart zusetzende Wütherich zu Staub und Aschen verbrennen. Warum hat er es nicht vom Himmel fallen lassen? Was gibst du mir zur Antwort erbärmlichst zerfleischter JEsu?

VII.

Pſal. 11. v. 18.

Castigans castigavit me Dominus! Ach! mein Vatter, mein Vatter ist eben jener, der mich also hat hergenommen, und gezüchtiget. Dieser hat mich der Blut-durstigen Wuth dieser unmilden Henckers-Knechten übergeben. Castigans castigavit me Dominus. Mein lieber Vatter, ach mein Vatter hat auf meinen Leib ein so dickes, und grausames Hagel-Schaur der herbesten Streichen zufallen lassen, daß ich nun gäntzlich zerschlagen in meinem eigenen Blut versincke, seine zornige Rach-Fluten hat er über mein Haupt ausgegossen, die mich aber ersauffet, und in einer marterenden Blut-See vergraben, wie aber hat dein eigener Vatter dich seinen eingebohrnen Sohn also herb gezüchtiget? Quid commisisti dulcissime puer? Ach du allersüssestes und anmüthigstes Kind, du Magnet der Hertzen, worinn, in welchem Stuck hast du es dann verschuldet? Quid commisisti amantissime Juvenis, ut ita tractareris? Was hast du dann begangen allerliebster und unschuldigster Jüngling, daß du also grausam ohne alle Milde und Barmhertzigkeit zerrissen werdest? Quod scelus tuum? quæ noxa tua? Wie heisset dann jenes Verbrechen, das du begangen, wie jene Schuld, die du so theur must bezahlen und entgelten? Quæ causa, quæ occasio? Aus welcher Ursach und Gelegenheit ist man also unmild mit dir verfahren? O ewiger Göttlicher Vatter!

S. August. medit. c. 7.

kennest du dann deinen Sohn nicht mehr, den Glantz deiner vätterlichen Glory, splendor lucis æternæ. Ach wie ist dises sonst hell-strahlende Liecht so sehr erloschen! werffe von dem Thron deiner unendlichen Hochheit ein Aug auf deinen Sohn der greulich mißgestaltet, die Gestalt eines Menschens verlohren, und nun als ein Wurm auf der Erden mit Händ und Füssen in seinem Blut wallet. Soll ich es glauben können, daß du ein wahrer Vatter ihn deinen wahren, und zwar eintzigen Sohn der rasenden Tyranney dieser viehischen Abendtheuren habest übergeben, und ausgelieffert? Ja daß du dich dieser grimmigen und unerbittlichen Schergen nur allein als Werckzeug gebrauchet, um deinen Sohn dermassen zu zerfleischen? Daß deine vätterliche Hand ihn also gegeisselet habe? Ja ich bin es, antwortet mir mit zorniger Stimm der ewige Göttliche Vatter, ego Dominus percutiens, ich selber habe ihn dem Blut-Durst und unsinniger Wuth der abendtheurischen Schergen überlassen, meine schwäre ergrimmde Hand, die hat ihn also geschlagen, verwundet, und zerrissen. Wie aber mit deinem heiligen Patriarchen Abraham ersuche ich dich, obsecro ne irascaris Domine, si loquar adhuc semel. Zörne dich nicht ewiger Göttlicher Vatter, so ich noch einmahl rede, es ist ja dein lieber, dein eingebohrner gar nicht ungerathener, sondern gehorsamster Sohn, der deinem Göttlichen Willen allemahl auf das genaueste nachgelebet, der seiner eigenen Geständnuß nach niemahl unterlassen deinen heiligsten Wohlgefallen in allen Stucken zu erfüllen, ego quæ placita sunt ei, facio semper. Es ist dein dir besonders lieber Sohn, von dem du, und am Ufer des Jordans und auf dem Berg Tabor mit heller und deutlicher Stimm selber bezeuget, du habest an ihm stets den grössesten Gefallen und das hertzlichste Belieben getragen. Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui. Und du geisselest ihn mit Peitschen, und Scorpionen? Quid enim mali fecit? Warum hat er es dann verschuldet? Nullam invenio in eo causam? Ich kan keine Ursach finden, er ist die Unschuld, die Tugend, die Heiligkeit selbsten, warum wird er dann aber als der grösseste Böswicht gestraffet, gepeyniget und gemartert? Quid enim mali fecit? Hat er wie ein rebellischer Absalon gegen den David seinen Vatter, nach deiner Cron getrachtet, und die Menschen deine Unterthanen gegen dich aufgewicklet? Ach er hat dich abermahl geehret, und mit unermiedetem Fleiß, mit unverdrossenem Eyfer

Ezech. 7. v. 9.

Gen. 18. v. 32.

Joan. 8. v. 29.

Matth. 17. v. 7.

Matth. 27. v. 23.

alle

alle deinem Gehorsam zu unterwerffen gesuchet. Warum verfahrest du also herb gegen deinen eingebohrnen, lieben und wertheſten Sohn?

VIII. O! AA. Ich höre den ewigen Göttlichen Vatter mit donnerender Stimm aus den Wolchen die Antwort geben, worüber aber für Forcht das Blut in den Aderen mir will erſtocken, und zum Eiß-Zapffen werden. Propter ſcelus populi mei percuſſi eum. Habet ihr meinen Sohn in Ketten und Bänden geſchloſſen, mit eiſenen Hand-Schuen ins Angeſicht geſchlagen, mit Prügel und Stecken abgedroſchen, verſpyen, und verlachet geſehen, ſo wiſſet, ego Dominus percutiens, ich habe ihn alſo geſchlagen. Sehet ihr im Vorhoff Pilati ihn auf das erbärmlichſte zugerichtet, und zerhacket, als zerſchunden, ego Dominus percutiens, ich habe ihn alſo zugerichtet. Werdet ihr noch weit gröſſerer Grauſamkeit in diſem Vorhoff anſichtig werden, ſein Haupt mit einem gantzen Dorn-Buſch umzäumet, die Hirn-Schaal mit zwey- und ſibentzig geſtahelten Dörnern durchbohret, das Blut über das gantze Angeſicht, über Mund und Augen ſtröhnen ſehen, ſo wiſſet, ich bin, der meinen Sohn ſo ſehr züchtiget. Ego Dominus percutiens. Befraget ihr mich aber um die Ursach eines ſolchen Verfahrens? Propter ſcelus populi me percuſſi eum, durch meinen Propheten Iſaias hab ich euch ja ſchon längſt die Ursach angekündet, wegen die Sünd und Laſter meines Volcks, welches ſich gegen mich mit unerhörtem Frevelmuth aufgebäumet, habe ich ihn alſo geſchlagen. Er iſt unſchuldig, er iſt mein eintziger, liebſter, und wertheſter Sohn, er hat nicht gegen mich die Waffen ergriffen, ſondern iſt allemahl mir der gehorſamſte geweſen; Aber mein Volck hat es verſchuldet, dieſes hat ſich gegen mich bewaffnet, dieſen Frevelmuth ſtraffe ich an meinem Sohn ab, der die Sünd meines Volcks, um meiner Hochheit genug zu thun, ſeinen Schultern aufgeladen / damit die ſündige Welt die Schärpffe meines Rächer-Armbs, und die Strenge meiner Gerechtigkeit erkennen lehrne, und alſo mit ihrer ſündigen Boßheit mich ferner zu bekriegen aufhöre, die Waffen für Forcht fallen laſſe.

Iſaiæ. 53. v. 8.

IX. O Göttlicher ewiger Vatter, Domine audivi auditionem tuam & timui, ich hab deine Stimm angehöret, und was eine Forcht und Schröcken hat dieſe in meinem Hertzen erwecket! was einen harten Sturm lauffet auf unſere Vermeſſenheit an die Forcht deiner geſtrengen Gerechtigkeit, die du an deinem eingebohrnen, wertheſten Sohn vollzogen? Himmel und Erden! Geſchöpff, und Elementen! wo? wo ſoll ich für Forcht verbleiben, und mich vor einem ſo ſcharpff darein ſchlagenden Rächer-Armb verkriechen? Muß jene ſilberreine Lilien, dieſer hell- lautere ſchöne Spiegel ohne aller Mackel ein ſo vieles, ſo grauſames leyden wegen frembden Sünden? Wird die Unſchuld und Heiligkeit ſelbſten ſo hart gezüchtiget wegen die Boßheit der Menſchen, die ſie um genug zu thun angenommen? O wehe mir Elenden! was werde ich dann zu leyden haben, und was habe ich zu erwarten, der ich mich an ſo vielen Sünden und Boßheiten ſchuldig finde! Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? Verfahret man alſo mit dem grünen geſunden fruchtbaren Holtz? O was wirds dann geben mit dem verdorten, an guten Wercken unfruchtbaren, von den Laſter-Würmen verzehrten verfaulten Holtz? Iſt die Gerechtigkeit des ewigen Vatters alſo ſcharpff gegen ſeinen eigenen Sohn, welche Schärpffe haben wir nicht zu erwarten, wir rebelliſche Sclaven! Da Torquatus Burgermeiſter der Stadt Rom in Angeſicht des verſammleten Kriegs-Heers ſeinem eigenen Sohn dem Manlio den Kopff für die Füß legen lieſſe, dieweilen er ſich gegen den Befehl ſeines Feld-Herrns ſeines Vatters mit dem Feind in ein Gefecht eingelaſſen, ob ſchon er als ein Uberwinder mit feindlicher Beuth ins Lager zuruck kommen; erbleichte für Forcht das gantze Kriegs-Heer, welches in allen Feld-Schlachten doch jederzeit unerſchrocken dem Feind müthig entgegen gangen. Expalluit totus exercitus, alſo meldet Valerius Maximus, videns vindictam Patris in filium. Das gantze Kriegs-Heer iſt für Forcht erbleichet, da es die Rach geſehen, welche der Vatter gegen ſeinen eigenen Sohn wegen eines auch Sieg-reichen Verbrechens ausgeübet. Und ich ſoll nicht für Forcht erzitteren, da ich einen Göttlichen Sohn von ſeinem Göttlichen Vatter frembder Verbrechen wegen auf das herbeſte geſchlagen, und verwundet ſehe? Gibt mir doch dieſes blutige Traur-Spiel handgreifflich zu erkennen, was herbe Quaal und Marter dem ſchalckhafften Knecht von der Göttlichen Gerechtigkeit zugedacht, da ein GOtt ſeinem eigenen Sohn nicht verſchonet, da er ſeinen unſchuldigen Sohn alſo ſcharpff züchtiget. Proprio filio non pepercit, ut oſtenderet, quanta ſup-

Habac. 3. v. 2.

Luc. 23. v. 31.

plicia manerent servum nequam, dum sic innocens corripitur filius. O inæstimabilem divinæ severitatis rigorem! mit dir mein entrüsteter heiliger Thoma
Cant. 3. de Nat. Dom. à Villa Nova schreye ich auch gantz erschrocken auf: O der unschätzbaren, unbegreifflichen Schärpffe der Göttlichen Strängheit! der Sohn GOttes wird von seinem eigenen Vatter der Verbrechen wegen, welche die Menschen begangen, auf das herbeste hergenommen. Quid hac severitate severius? Quid hac justitia humano sensu rigidius? Wo wird man eine dergleichē Strenge kōnen finden? Wo eine Gerechtigkeit die also scharpff verfahren, und also sehr zu förchten? Monstratur tremenda severitas in Angelorum punitione, sed non sic hæc ultio me turbat, non sic consternat, sicut ea, quæ in hominis delicto facta est. Es hat GOtt seine scharpffe, und höchst zu förchtende Gerechtigkeit auch zu unserem billichen Schröcken genugsam bewiesen, da er seinen Rächer-Armb gezücket, und die rebellische Engelen mit dem Blitz-Strahl seines Zorns getroffen, aus dem obersten Himmel in den tiessesten Abgrund in selbigem Augenblick, da sie gesündiget, hinabgestürtzet; Jedoch so schröcket und entrüstet mich also diese Rach nicht, als eben diese, welche die Sünd der Menschen zu rächen, GOtt von seinem eigenen Sohn genoñen. Zeige man mir nun nicht eine gantze mit dem Sünd-Fluß überschwemmte und schiffbrüchige Welt, weise man mir nicht gantze vom himlischen Feur verzehrte und verhergte Städt, noch mehrere Straffen, mit welchen der Göttliche Zorn die Sünd abgestraffet; Dann so man mir auch tausend Höllen mit allen ihrer Peynen vorhaltet, so zittere ich nicht, ich entsetze mich nicht so sehr, als da ich den Sohn GOttes unserer Sünden wegen von seinem eigenen Vatter in ein blutiges Leydens-Meer geworffen und versencket sehe. Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? Aus diesem eintzigen kan ich ja genugsam schlüssen und die Folg machen, wie man mit dem dürren Höltz verfahren werde, da ich das grüne also erbärmlich tractiret finde; Was ein Rebell seines GOttes habe zu gewarten seiner eigenen Untreu und Boßheit wegen, da ein Sohn wegen frembder! Ach ein sonst liebster Sohn so wird verstaltet, und hergenommen?

mir gleichwohl nichts Ubels begegnet? wirst du annoch deinen gottlosen Krieg gegen deinen GOtt zu führen fortfahren? Will sich dann dein frevelmüthiger Übermuth annoch nicht brechen, da der ewige Göttliche Vatter dich so hefftig mit der Forcht anstürmet, deine ungebundene und schamlose Frechheit so gewaltthätig angreiffet? O! Göttliche Gerechtigkeit ich kan diesem deinen so hefftigen Sturm nicht ausweichen. Timor & tremor venerunt super me, Forcht und Schröcken haben mich überfallen. Pſal. 54. v. 6. Conturbatum est cor meum, mein Hertz ist für Angst erschüttet. Gleichwie die zornige Wellen an den Klippen, und Felssen, die sie anbrellen, zerschnöllen müssen, also hat sich mein toller, frecher und vermessener Ubermuth, mit welchem ich elende Creatur dich anzufeinden, und zu bekriegen mich erfrechet habe, an dieser Säulen gebrochen. Die hochaufgelossene Rach-Fluthen, mit welchen du das Haupt deines unschuldigen Sohns bedecket, haben mein Hertz und Muth ersticket dich weiter zu bekriegen; Dein so herbe Geissel und Zucht-Ruthen, die auch deinem dir liebsten und gehorsamsten Sohn nicht verschonet, sondern ohne aller Milde gezüchtiget, das häuffige Blut, so du ihm aus dem zerhackten Fleisch, und zerrissenen Aderen abgezopfet, die erbärmliche Gestalt eines zerquetschten und zerribenen Wurms, zu welchem du deinen Sohn gemacht, reissen mir die Waffen der Ungerechtigkeit und Boßheit aus den Händen, die ich zum sicheren Anzeichen, daß ich sie niemahlen wider dich ergreiffen werde, in die blutige Marter-See deines Sohns hinein werffe, und begrabe. Ich sage und schwöre der vermessenen Bündnuß ab, die ich leyder mit der dir so feindlichen Höllen getroffen habe, und schlage über mich selbsten ergrimmet auf dieses sündhaffte Hertz, welches die Forcht in Ansehen eines so erbärmlichen Schau-Spiels und greulichen Blut-Bads gäntzlich hat zerschmetteret. Göttliche Gerechtigkeit! die Forcht deiner hat mich nun völlig entwaffnet, aber wie soll ich jene harte Geissel, mit welchen dich meine Frech- und Boßheit bewaffnet, aus den Händen reissen? Verzweiffelen müßte ich, wann nicht das so häuffig verstürtzte Blut deines Göttlichen Sohns um Barmhertzigkeit ruffte, werffe auch diese erzörneter GOtt in dieses blutige Meer, in welchem ich meine Boßheit begraben; dann ich dir das sichere Versprechen gebe, niemahlen werde ich meines schuldigen Gehorsams vergessen, allemahl werde ich dir als meinem eintzigen, rechtmäßigen

X. Sündige Christliche Welt, wie ist es dir ums Hertz und zu Muth bey einem so schröckbaren und Forcht-vollen Anblick? soll es noch heissen, peccavi & quid mihi accidit triste? Ich habe gesündiget, und was dann mehr? Es ist

Ober-

Ober-Herrn als ein getreuer Knecht dienen. Sündige Seel hat die Forcht auch dein freches Hertz gebrochen, die Waffen dir aus den Händen gerissen, selbige Fürsätz, die ich abgefasset habe, abgenöthiget? So nicht, ach! so bitte ich dich, verweile annoch ein wenig, halte dich allein noch eine kleine Zeit im Vorhoff Pilati auf. Hebe mit deinen Händen die abgedroschene Ruthen, die gebrauchte Peitschen, Riemen, Scorpionen und Ketten auf, und nachdem du selbe im Blut geduncket, und mit Fleisch-Stücken überzogen gefunden, werffe ein bedachtsames Aug auf deinen an der Säulen gegeißelten JEsum. Zehle, so du kanst, die viele Wunden, wird es dir von einem solchen Anblick grausen, so bedencke wohl jenen Spruch, den ich mit blutigen Buchstaben an der Marter-Säulen anschreibe, und dir in aller Still zu erwegen übergebe, da ich mich indessen ein wenig erhohle. Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? Verfahret man also mit dem Sohn GOttes, mit der Unschuld und Heiligkeit selbsten, wie wird man verfahren mit einem gottlosen, verwegenen, und verderbten Sünder? Und ich bleibe versicheret, es werde nicht weniger dein Hertz, als das meinige sich brechen, es werde förchten lehrnen.

Zweyter Theil.

XI. GRosse Macht hat die Forcht, aber noch grössere Kräfften besitzet die Liebe. Die Forcht kan schon eine ungezaumte Frechheit bändigen, und die rebellische Unterthanen zum schuldigen Gehorsam bringen. Sie wirfft den unruhigen und zum Aufruhr geneigten Gemütheren den Zaum an, und haltet sie in den Schrancken eines gebührenden Gehorsams; aber ein weit mehreres vermag die Liebe. Sie ist eine Beherrscherin der Anmüthigen, und muß sich dessen lieblichen Waffen gefangen geben, was auch die Forcht nicht hat bezwingen können. Hart, und grausam ist das Eisen, welches gantze Städt zum Stein-Hauffen machet, die festeste Mauren und Bollwercken umstosset, auch die Felsen und Diamanten spaltet. Quid ferri duritia pugnacius? Fragt der ältere Plinius. Jedoch so weiß dieses unbezwingliche Metall zu weichen, es lasset sich überwinden von dem Magnet-Stein, der selbes mit einer heimlichen Gewaltthätigkeit durch seine gleich Eigenschafft an sich ziehet, anhaltet, und fest mit ihm verbindet, dieses alles bezwingende Metall bleibt an dem Magnet kleben, der es zu sich gerissen. Ein solcher edeler Magnet-Stein ist die Liebe, welche unbezwingliche Gemüther mit ihren süssen Waffen bezwinget. Wo die Lieb stürmet, müssen sich ergeben und zur Ubergab anschicken die Feind, wie gehässig sie auch seynd und verbittert. Wo diese mächtige Königin streittet, hören auf alle Gegner, legen ihre Wuth und Aufruhr die Rebellen, denen sie mit heimlicher obsiegenden Gewalt die Waffen aus den Händen windet, und als eine Obsiegerin ihrer Hartnäckigkeit die Bänd und Fesselen anwirfft, als ihre Gefangene in Triumph herum führet. Es hat AA. uns gar hefftig mit den schröckbaren Waffen seiner Göttlichen Gerechtigkeit angestürmet der ewige Göttliche Vatter, da er seinen eingebohrnen Göttlichen, unschuldigsten Sohn unserer Sünden wegen so erbärmlich gezüchtiget, aber wie will uns der Göttliche Sohn mit den süssen Waffen seiner unendlichen Liebe uns wohl nicht weniger gewaltthätig angreiffen? Haben wir den Sturm, den unser mit der Forcht bewaffnete GOtt auf uns gewaget nicht können abwehren, sondern für Forcht und Schröcken die Waffen niederlegen müssen, wie werden wir dann können den Sturm aushalten, mit welchem die Liebe uns anfallet, unser hartes Hertz zu erweichen und unsere Halßstärrigkeit zu brechen? Vermesseners Sünder hast du schon dein Hertz wie Stahl und Eisen, ja gleich einem Diamant ausgehartet, so wird es diesen stürmenden Liebs-Waffen sich jedannoch nicht wiedersetzen können, sie werden dich zwingen deine verbeinte Halßstarrigkeit zu bereuen, zu verfluchen.

XII. Mit welcher Macht setzet dir dann nicht die Göttliche Liebe zu deine unempfindliche Härtigkeit zu erweichen? Sie spannet alle ihre Macht an, und bietet ihren letzten Kräfften auf, um dein Hertz gewalthätiger zu bestürmen. Sie treibet und wirfft einen GOtt auf ein hohes, aber unbeschränckes Leydens-Meer, in welchem sie ihn ertränket und ersäuffet. Es seynd derselben nicht genug schmertzliche und tödtliche Ohnmachten, in welche sie einen allmächtigen GOtt gestürtzet, nicht genug blutige Platz-Regen, die sie ihm aus allen Schweißlöcheren gepresset,

harte Strick und Bänd, mit welchen sie ihn gebunden, schmertzliche Wunden, die sie ihm versetzet, greulichster Schimpff und Hohn, mit welchen sie die oberste Majestät überladen, schmertzliche Dörner, mit denen sie einen GOtt gecrönet, nein, einen unsterblichen GOtt verdammet sie zum greulichsten und peynlichsten Creutz-Tod! den sie zum Verschwender seines Bluts gemacht, will sie auch zum Verschwender seines Lebens haben.

Schaue, es gehet zur Richtstatt hinaus der wahre GOttes Sohn, und in welchem Auffzug? Die unempfindliche Stein mögten darob empfindlich werden, und die harte Felsen für Erbarmnuß Wasser schwitzen. Auf dem Haupt tragt er eine Cron von Dörneren gebunden, und seynd die Augen mit Blut überloffen, auf den Schulteren ach! diesen Schulteren, welche in der blutigen Geisselung nicht allein verwundet, sondern zerfetzet worden, einen groben schweren ungehobelten Creutz-Block, und wie offt sincket der krafftlose JEsus unter diesem ungeheuren Last nieder? Er fallet in eine Ohnmacht über die andere, wird aber von den unmilden Soldaten mit groben Prügelen sich aus dem Koth zu erheben und seinen bitteren Marter-Weeg fortzusetzen angetrieben. Er ersteiget endlich nach offtmahligem Fallen den blutigen Calvari-Berg, und da er selben ersteiget / erklimmet er jene Schau-Bühn, auf welcher seine Lieb den höchsten Stapffel erstiegen. Was fangt man dann allhier mit dem unschuldigen JEsu an? Zu welchem Leyden bequemet sich der uns so theur liebende GOttes Sohn? Menschliche Hartnäckigkeit, halßstärrige Boßheit wilst du dich annoch nicht erweichen lassen, deinen ein so vieles für dich leydenden GOtt noch nicht aufhören mit deiner Boßheit zu bekriegen? Dein Hertz seiner Lieb, die dich so sehr anstürmet, nicht gefangen ergeben? Schaue: man reisset ihm mit höchster Ungestimme seine Kleyder ab, und es platzet aus denen ein wenig zugegangenen, nunmehro aber erneurten und aufgekratzten Wunden ein mit Eyter vermischter Blut-Regen. Wie zitteret aber das so schändlich entblössete, geschorene, und seiner Haut beraubte Lamm, da es vor den Augen der unverschämten Scurren auf einem so erhobenen Ort stehen muß, und sich in den Klauen der grimmigen Wölffen befindet, mit selben sich umgeben siehet? Man ergreifft ihn wohl nicht mit leisen und gelinden, sondern grimmigen Fäusten an, wirfft ihn mit aller Gewaltthätigkeit auf den Creutz-Block, daß die Rippen krachen und die Erd darob erzittere. Man spannet ihm beyde Händ und Armben aus, und treibet durch selbe grobe eisene stumpffe Nägel mit harten Hammerschlägen, und was ein häuffiges Blut strudelet aus diesen so grossen Wunden? Wie ziehet sich für Bitterkeit deß unerträglichen Schmertzens und grausamsten Wehthum der gantze Leib an? aber man strecket selben gar bald mit nicht geringerer Gewalt auf der Folter-Banck aus, und werden die Wunden nicht ein wenig in den durchbohrten Händen durch dieses Ausstrecken erweiteret, beyde Füß ziehet man mit dicken Saileren an, damit sie biß zum Ort, welches in dem Creutz-Balcken gebohren worden, gelangen; und, O wehe! es grauset mich, man setzet auch auf diese zarte Füß die grobe Nägel, und mit herben Hammerstreichen jagt man sie durch selbe mit solcher Gewaltthätigkeit ins Holtz hinein, daß das Blut aus den zerrissenen Aderen herumspritze, und sich nit stillen lassen wolle.

XIII. Gecreutzigter GOtt! liebreichester! Heyland! wie sehr und wie hoch hast du den Bogen deiner Lieb angezogen und aufgespannet? Aber von diesem was Hertz durchdringende Pfeil lassest du auf mich abfliegen? Wie bestürmest du mein Hertz mit den süssen Waffen deiner Liebe? Wie machest du verschämet meine Halßstärrigkeit, und die Härtigkeit meines Hertzens? Wie erweichet diese deine unverdiente Gewogenheit Gunst und Liebe? Nata Dei quò tua flagravit charitas. O du eingebohrner GOttes Sohn wie hoch ist deine Lieb gestiegen? Quo excrevit benignitas? Wie weit ist deine Erbarmnuß volle Güte angewachsen? Quem finem attigit amor? Zu was einem hohen Gipffel hat sich deine Lieb hinaufgeschwungen, was hohe Stapffel hat sie erreichet? Du ein GOtt soltest leyden, ach! ein so erbärmliches, grausames, unleydentliches Leyden, und das aus Lieb meiner? Meine gemachte Schulden zu bezahlen soltest du all das deinige verschwenden, dich verkauffen lassen, Blut, Ehr, Ansehen guten Nahmen und all das deinige geben? Mich von dem ewigen Tod zu erlösen soltest du ein GOtt dich zum schmertzlichsten und schimpfflichsten Tod anschicken? Wer hatte desgleichen oder wünschen oder gedencken können? Die Lieb ist eine gar zu grosse unmäßige, was soll ich weiter sagen die Wörter gehen ab, die es aussprechen können, gar zu erstaunliche Lieb; wodurch habe ich dann eine S. Aug. l. med. c. 7.

solche Lieb von dir mein gecreutzigter JEsu verdienet? Bist du deiner Hocheit vergessen? Du hast mich ja geliebt, ach laß es mir kühn sagen, wie aber? So sehr und inbrünstig, quasi quilibet homo esset Dei Deus, als wann du nicht mein GOtt, sondern ich dein GOtt wäre. Geliebet und wie sehr? daß du dich selbsten zu hassen scheinest, sic dilexit ut se ipsum odisse videatur. Dann du ja aus Lieb meiner dich deinen gehässigsten Feinden, den grausamsten Schinderen, den wildesten Mörderen übergeben, die dich mit aller nicht allein empfindlichster, sondern auch unerträglichster Marter beleget, welche auch eine teuffliſche Mißgunst Haß Neyd und Tobsucht nur hat ersinnen können; und jedoch so bin ich nicht dein Gott, sondern dein elendester Sclav. Ich sage zuwenig, ach! ich bin dein Feind, dein Rebell, der dich mit meiner Gottloßigkeit so scharpff bekrieget, und gegen dich diese verfluchte Waffen so lange und geraume Zeit getragen; der frechesten und undanckbarste Bößwicht, der dir deine Lieb mit Haß und Unbilden belohnet; Christe JEsu! aus Lieb gegen ein so verächtliches Geschöpff, gegen deinen Knecht und Sclaven, ja Feind und Rebellen leydest du ein so grosses, so vieles, so grausames, so entsetzliches? Wilst all dein Blut biß zum letzten Tropffen verstürtzen aus den Adern? Lassest dich am gantzen Leib verwunden und schinden, daß dir kein gesundes Glied übrig verbleibe? Wilst auch noch darüber dein werthestes und theurestes Leben aufgeben? O aufgeben! an diesem Creutz-Balcken eines so schmertzlichen und schimpfflichen Tods aus Lieb meiner sterben? Nein: O GOtt! ich kan diesen deinen Sturm, mit welchem du mein sonst halßstärriges Hertz angreiffest, nicht abwehren. Diese deine unmäßige unbegreiffliche Lieb wendet mir die Waffen gewaltsam aus den Händen. Einen solchen GOtt kan ich nicht mehr beleydigen, dessen Ehr kan ich nicht mehr angreiffen, dessen Willen und Gebott kan ich nicht weiter übertretten, dessen Gehorsam kan ich mich nicht ferner entziehen, der mich ein erbärmliches Geschöpff so sehr geliebet, so hoch geachtet, daß er nach übertragener unzähliger Marter, nach ausgestandenem schmertzlichsten Schimpff und Hohn, nach verstürtztem so vielen Blut, nach empfangenen so vielen Wunden für mich sich ans Creutz schlagen und nagelen lassen um an selbem deß bittersten Tods zu sterben. Göttliche Lieb du hast den Sieg erhalten, mein sonst gäntzlich ausgehartetes Hertz hast du erweichet, du hast es bestürmet, und überwunden. Ich gebe mich dir gefangen, dein Gefangener werde ich jederzeit seyn, und ersterben.

XIV.

Führest du aber sündige Seel annoch die Waffen in Händen? Ist der Diamant deines erharteten Hertzens in dem so häuffig verstürtzten Blut deß unschuldigen Göttlichen Lamms annoch nicht erweichet? Magst und kanst du einen so hefftigen Sturm, mit welchem die Göttliche Lieb dein halßstärriges Hertz anprellet, abwehren, und aushalten. Ohne dich dieser Lieb zu ergeben als einen Gefangenen? Ach du weist nicht, wer derjenige seye, den du bekriegest, den du verfolgest, den du beleydigest. Ich stelle dir denselben vor Augen, damit du seheſt, auf welchen du deine vergiffte Pfeil richtest, und gegen welchen du dein grausames Schwerd schärpffest. Ein eintziger Anblick wird schon mehr dann genug seyn deine Hartnäckigkeit zu brechen und dein halßstärriges Hertz zur Buß zu lencken, deinen verbitterten Haß in eine mehr inbrünstige Lieb zu veränderen. Das bloſe Anschauen deß am Creutz hangenden JEsu hat die verschreyte Römische Catharinam aus ihrem Laster-Sumpff und tieffen Pfützen der Uniauterkeit, in dem sie versencket lage zur reumüthigen Buß und Besserung deß Lebens, ja zur höchsten Tugend gebracht, obschon ihr Hertz in der Boßheit also eraltet und verstocket gewesen, daß ihrer eigenen Geständnuß nach weder die Forcht deß annahenden Tods, weder die Gefahr der bevorstehenden Höllen sie von ihrem Luder-Leben haben abschröcken können. Es wird auch bey dir der bloſe Anblick so viel vermögen, daß du nicht allein deine Waffen ablegest, sondern auch umkehrest und dich selbsten deine Halßstärrigkeit zu rächen anfeindest. So öffne dann deine Augen, schaue, man hat den grossen Creutz-Baum in die Höhe erhoben und in eine darzu ausgehöhlte Gruben mit solcher Ungestimme fallen lassen, daß durch diesen plötzlichen Fall die Wunden in Händen und Füssen weiter aufgerissen; die in den Hirn-Schaalen steckende Dörner sich tieffer hinein gesencket, der geschundene Rücken zerquetschet, das gantze Ingeweyd aber im Leib sich erschüttet. Nun kanst du recht deinen GOtt in Augenschein nehmen, da er zwischen zweyen Mörderen auf diesem hohen Hügel am schmählichen Creutz-Holtz geschlagen hanget. Sage an ist wohl jemahlen eine so erbärmlich zugerichtete unförmliche Gestalt dir unter die Augen kommen? Was wendest

du die Augen ab? Halte sie geöffnet, sehe dieses Angesicht: wie hangen die im Blut zusammen gebackene Haar so verwirret? Wie weit haben sich die geschwollene mit Blut überloffene Augen aus ihrem Sitz versetzet? Was ein rotziger Speichel mit blutigem Eyter ligt auf den Wangen? Wie sehr seynd sie aufgeloffen? Es muß eine schwere eisene Hand-Schu gewesen seyn, die selbe geschlagen, dann ja noch deutlich die Finger auf selben zu sehen. Wie sehen nasser Mund und Lefftzen aus! sie seynd zerkratzet, blund, und blau. Wie die Armben? Sie seynd eine lautere Wunden. Wie die Brust und der übrige Leib? Ein pur lauteres Blut. Ein pur lautere Wund ist der gantze GOttes Sohn, und wie groß seynd dann die Schmertzen, wie greulich die Peynen, welche er an diesem Creutz-Block geheffter leydet? Wie entsetzlich die Marter, in welcher er hanget? Wie schröckbar die Tod-Angst, in welcher er zappelet? Sündige Seel, dieser in äusserstem Elend in seinem eigenen Blut in der bittersten Marter-See schiffbrüchlicher, mit dem Tod ringender GOtt ist jener, den du verfolgest, gegen welchen du die Waffen tragest, den du bekriegest. Ach! ich habe mich verfehlet, meine Gedancken habe ich noch nicht völlig ausgedrucket. Dieser am Creutz sterbender, aus Lieb deiner dich von dem äussersten Elend zu erlösen, von dem ewigen Tod zu befreyen sterbender GOtt der ist, gegen welchen du einen unerbittlichen Haß tragest, den du mit einem feindlichen Hertzen angreifest, verfolgest und auf das unsinnigste bekriegest. Schlagest du noch nicht auf dein hartnäckiges Hertz bey einem so liebvollen Anblick? Bleibst du annoch erhartet, da mit so vielen Pfeilen die Göttliche Lieb auf dich zu stürmet? Gibst dich derselben nicht gefangen? Mag dich dann die Lieb nicht überwinden, welche doch einen GOtt hat überwinden können?

XV. Aber halte noch ein wenig aus, bleibe mit mir ein wenig auf dem Calvari Berg unter dem Creutz stehen, es will noch der nunmehro dem Tod so nahe GOtt, ehe dann er sterbe, ein Wort reden. Er eröffnet seinen Mund, und obschon die Mattigkeit ein langes zu reden ihm nicht will gestatten, will er jedannoch um deine Hartnäckigkeit sündige Welt, hefftiger zu bestürmen seine matte sterbende Stimm kürtzlich hören lassen. Sündige Welt was bist du ein herber und harter Verfolger meiner? Hast du dann deine Hand allein gegen mich gewendet um allen Zorn und Rach gegen mich auszuüben? Ja mein traurender Jeremias hat in seinen Klag-Liederen am 3ten Capitel in meiner Person sich also beklaget. Tantum in me vertit, & convertit manum suam totâ die. Allein auf mich hat die sündige Welt den gantzen Tag durch ihre bewaffnete Händ gerichtet. Tetendit arcum suum & posuit me quasi signum ad sagittam. Sie hat ihren Bogen aufgespannet und mich zu ihrer Ziel-Scheiben gesetzet/ auf welchen ihre tödtliche Pfeil ohne Unterlaß abfliegen. O ihr mir so liebe Adams-Kinder was habe ich euch doch zu leyd gethan, daß ihr mit einem so verbitterten Gemüth und unversöhnlichem Haß mich verfolget? Alle eure fünff Leibs Sinne habet ihr ja bewaffnet mich allein zu treffen, eure Zung ist ein gewetztes und geschärfftes Schwerd lingua eorum gladius acutus, mit welchem ihr mich so offt verwundet, als offt ihr meinen Nahmen lästeret, die Ehr eurer Neben-Menschen schmäleret. Eure Augen sind vergifftete Basiliscken Augen, die mich so offt ertödten, als ihr selbe auf unzulässige unerbare Gegenwürff werffet. Eure Händ haben sich mit gespitzten und gesporten Scorpionen bewaffnet, mit welchen ihr mein Fleisch so offt zerreisset, meinen Leib zerstücket, als ihr eurem Fleisch und Leib zu lieb demselben eine Lust zu gestatten zur Ungebühr ausstrecket. Alle eure Leibs-Glieder seynd nicht ohne Waffen, und haben sich nicht weniger die Kräfften eurer Seelen gerüstet mich anzufeinden, mich zu ermorden, mich zu zernichten. Tetendit arcum suum & posuit me quasi signum ad sagittam. Den Bogen hat die sündige Welt aufgespannet und bin ich zu einer Ziel-Scheiben worden, auf welche sie ihre Wurff-Pfeil, die sie in ihrem Kocher so viele versammlet, richtet. Populo meus quid feci tibi, aut in quo contristavi te, responde mihi. Sage mir aber mein mich zwarn bekriegendes, mir jedoch liebes Volck, gebe mir Red und Antwort, was habe ich dir zu leyd gethan? In welchem Stück habe ich dich betrübet, daß du mich als deinen geschwornen Feind ansiehest, als einen solchen hassest und verfolgest? Habe ich es verschuldet? Sage an: wie heisset das Verbrechen? Himmel und Erden können, und müssen mir das Zeugnuß geben, daß ich dir niemahlen einige Unbild zugefügt habe. Quid ultra potui facere, & non feci? Ich habe ja im Gegentheil nichts unterlassen, womit ich dir meine Gunst und Liebe habe erzeigen können. Was

Ps. 56. v. 5.

habe

habe ich mehr thun können, das ich nicht gethan habe? Wehe dir sündige Seel, so ich mich deiner nicht angenommen hätte! selbiger Blitz-Strahl meines erzürnten Vatters hätte dich getroffen und in selbigen Abgrund gestürtzet, in welchem Lucifer mit seinem Anhang begraben liget; ich aber bin meinem ergrimmten Vatter in die Armben gefallen und habe das gezückte Rach-Schwerd um dich zu treffen über meinen Halß gezogen. Von übrigen anderen Wohlthaten, mit welchen ich dich überhäuffet, nichts zu melden. Wie theur ist mir in verwichener Nacht, und am heutigen Tag die Lieb gegen dich zu stehen kommen? Wie viel hat sie mir gekostet? Dich zu erlösen ware schon mehr dann genug ein eintziger Bluts-Tropffen satis redemptioni, aber meiner so inbrünstigen Lieb, die ich gegen dich trage, dünckte es gar zu wenig zu seyn sed non satis amori. Ich habe es verstürtz mit gantzen Bächen und Ströhmen. Ich konte nicht die Hencker aus Begierd zu leyden erwarten, ich bin ihnen entgegen gangen, und ehe dann diese mit ihren blutgierigen Werck-Zeugen mir das Blut abgezapffet, kelterte schon die Lieb aus allen Schweißlöcheren das Blut aus, welches im blutigen Schweiß auf die Erden hinablieffe. Hart gienge es im Garten Gethsemani her, da man mich als einen ruchtlosen Mörder in Ketten und Bänd schmidete; über Stein, und Scherben als ein Vieh schleppte. Hart im Hauß Caiphä, da man mich verleumdete, mit Fäusten schluge, und deß Tods schuldig erklärte. Hart im Vorhoff Pilati, in welchem man mich mit Geißelen zerfleischte, mit Dörneren crönte. Auf diesem Hügel aber / was empfindliche Marter habe ich leyden müssen? Und was leyde ich noch würcklich für peynliche Schmertzen, was greuliche Tod-Aengsten, in welchem ich zappele. Alles dieses aber und noch ein viel mehreres, welches ich erstlich an jenem Tag, an welchem ich mit diesem Creutz-Baum auf einer scheinbaren Wolcken ankommen werde, der gantzen Welt werde kund machen, habe ich gar gern gelitten, leyde noch mit Freuden, dann ich aus Lieb deiner leyde. Wolte es mein Himmlischer Vatter mir zugeben, aus Lieb deiner bin ich bereit an diesem Creutz in der äussersten Verlassenheit, in immer anhaltender schmertzhaffteten Tod-Angst zu hangen, und zu verschmachten: Allein es will dieses mein Vatter nicht. Quid ultra potui facere? Was habe ich dann weiter thun können, was kanst du mehr auch verlangen? Mein Blut ist hin, meine Kräfften haben mich verlassen, die Gesundheit der Gliederen ist fort, sie seynd alle verwundet. Ehr und guten Nahmen habe ich daran gegeben als ein Haupt- und Rädelführer aller Mörder werde ich angesehen. Was habe ich dann noch mehr in meinem Vermögen, das eintzige Leben ist mir übrig, aber auch dieses will ich gar gern dir bald schencken, aus Lieb deiner will ich gar gern sterben. Sündige Seel quid me persequeris? Was verfolgest du mich nicht deinen Feind, sonderen getreuesten, Blut und Leben für dich aufsetzenden Freund? Ach! wie gern wolte ich dir den Kuß deß Friedens geben, wann du allein deine Waffen ablegen woltest! mein Haupt habe ich schon geneiget. Wie gern wolte ich dich in aller Freundlichkeit umpfangen? Meine Armben habe ich schon ausgespannet. Seynd meine Füß angenagelet, so will ich dir mit meiner Lieb entgegen lauffen. Willst du dieser meiner Bitt nicht gewähren, sondern hartnäckig den Krieg wieder mich fortsetzen, und mit deiner Gottlosigkeit mich ferner anfallen? Schaue: ich bin dir zum Ziehl gesetzet, du kanst mich allhier sicher treffen, am Creutz bin ich fest genagelet, du kanst nicht wohl verfehlen. Gantz bin ich entblösset, desto schärpffer kanst du mich verwunden. Meine Haut ist mir abgerissen, und ligen entblösset die Rippen, desto sicherer kanst du das Hertz treffen, und entseelen. So werffe dann deine vergifftete Pfeil auf mich zu, wann du jedoch über dein Hertz bringen kanst, und einen aus Lieb deiner zerfleischten, zerstuckten, und sterbenden GOtt ermorden, denselben hassen, und noch weiter verfolgen. Ich leyde darum nicht weniger aus Lieb deiner will ich jedoch sterben.

XVI.

Gecreutzigter GOtt, sterbender Heyland! wie mächtig seynd deine Waffen! es ist mir unmöglich, ich kan denselben nicht ausweichen, ich kan mich ihnen nicht widersetzen. Mein Hertz hast du bestürmet, du hast es besieget, du hast es überwunden. Du truckest so viele Pfeil auf diesen Felsen ab, als Wunden an deinem Leib, als Bluts-Tropffen aus deinen Aderen fliessen. Unmöglich bleibt es mir unempfindlich zu verbleiben, ich bin getroffen, ich lege die Waffen ab, mit welchen ich dich leyder bekrieget; bewaffne aber mich gegen mich selbsten meine Hartnäckigkeit zu rächen und zu bestraffen. Erboßtes, wildes Hertz! ich schlage dich gantz ergrimmet mit Fäusten, dann du jene Werck-Stadt bist, in welcher

welcher ich die Waffen gegen die Göttliche Lieb geschmiedet. Verfluchte Augen! die ihr so frey und frech gewesen meinen mich so sehr liebenden GOtt mit dem tödtlichen Gifft eurer zu freyen Winckeren zu entseelen, ich will diese eure Frechheit rächen. Ich schliesse euch ferner hin zu aller Eytelkeit zu, allein sollet ihr stäts offen stehen die gecreutzigte Liebe anzuschauen, und eure Boßheit mit bitteren Zähren zu beweinen. Aufrührische und ungezähmte Zung! du hast dich gegen deinen aus Lieb deiner leydenden und sterbenden GOtt mit so vielen Lastern, Fluch- und Schmäh-Worten, mit unlauteren und ehrenrührischen Reden vergriffen, auch du sollst nicht ungerochen verbleiben. Ich verdamme dich zum ewigen Stillschweigen, und werffe dir den Zaum an, damit du ein so sehr unbändiges Glied nicht ferner solcher Unthaten dich unterfangest. Lege dir aber das Gebott auf ohne Unterlaß die Ubermaß der Liebe deines gecreutzigten Heylands zu preysen, und für selbe ihm zu dancken. Treulose Hand! die du gegen deinen Heyland die Waffen getragen und auf selben tödtliche Pfeil und Lantzen geworffen, du solst der Straff wohl nicht entgehen, ich binde dich an, daß du dich zu nichts unzuläßiges weiter ausstrecken könnest. Strenge dich aber zur Arbeit an, und gebiete dir in Ubung guter Wercken unverdrossen und unermüdet zu seyn. Verführische Füß, ihr habet auch nicht eine geringe Schuld, dann ihr mich in die sündhaffte Gesellschafften, verdächtige Häuser, welche die wahre Zusammenkünfften gewesen, in welchen die Aufruhr und Zusammenschwörung gegen GOtt geschmiedet, und vollzogen worden, ihr sollet es auch entgelten; ihr waret so geschwind mehr zu lauffen als zu gehen, wo unartige Schau-Spiel vorgestellet wurden, und nicht zu züchtigen Schalcks-Narren anzuhören; es soll euch ein solches nicht mehr gelingen. Ich werffe euch die Ketten, an die euch schon alle solche Tritt sollen verbieten. Heyloses gar zu zartes und weichliches Fleisch! du bist fast allein die Ursach dieses gegen meinen GOtt angesponnenen Aufruhrs, du hast meine Glieder gegen GOtt bewaffnet, und dein ungezähmter Willmuth hat mich dorthin verleitet, daß ich aller schuldigen Treu und Ehrforcht vergessen gegen meinen liebreichesten Vatter meinen Schöpffer, meinen mich so theur erlösenden GOtt mich habe aufgebäumet; ich werde dir schon diesen deinen Willmuth benehmen, du solst schon lernen unter dem Joch .... Ich werde dir das Futter so viel entziehen, daß du nicht mehr muthwillig wirst ausschlagen können, so hart werde ich dich halten, daß dich die Wollust nicht mehr wird anfechten. Mit allen deinen Begierlichkeiten werde ich dich mit einer immer anhaltenden Abtödtung zähmen, und creutzigen.

XVII. Descende de cruce steige nun von dem Creutz hinab gecreutzigte Lieb, dann unsere halßstärrige Boßheit und Härtigkeit sich gebrochen. Die gottlose Waffen dich zu bekriegen hat deine Lieb uns aus den Händen gewunden, die heilige Waffen aber unsere Boßheit zu rächen angelegt. Descende de cruce steige vom Creutz hinab, dann deine Lieb den Streitt gewonnen und unsere sonst wiederspenstige Gemüther sich derselben gefangen ergeben. Du bist O gecreutzigter Heyland leyder gewesen die Ziehl-Scheiben, auf welche unsere Boßheit so viel vergifftete Pfeil abgedruckt, von dieser Zeit an aber sollst du jene Scheib seyn, quasi signum ad sagittam, auf welche unsere Gedancken eintzig und allein sollen gerichtet bleiben, auf welche wir lauter feurige Pfeil unserer danckbaren Liebe abzutrucken nicht unterlassen werden. Descende de cruce so steige dann vom Creutz hinab, und mache deines Leydens ein End, da deine Lieb den Sieg erfochten. Ja AA. er machet seines Leydens ein End, der gewaltthätige Liebs-Kampff ist vollendet. Consummatum est. Aber mit keinem anderen End crönet er seinen sieghafften Sturm als mit dem bittersten Tod inclinato capite emisit Spiritum. Das Haupt hat sich geneiget, der Sieg kostet ihm sein Leben. Seinen Geist hat er aufgegeben, er ist Tods verblichen.

Christe JEsu wahrer GOttes Sohn hat dir dann die Lieb unser so vieles gekostet, daß du auch nebst deiner Freyheit, Ehr und Ansehen, neben deinem biß zum letzten Tropffen verstürtzten Blut auch dein theurestes wertheftes Leben verschwendet, deß bittersten und grausamsten Tods gestorben. Schon längst hat diese deine gar zu unmäßige und unersättliche Lieb die Waffen unserer gottlosen Boßheit, mit welchen wir dich als verfluchte Abendtheur einer mehr dann viehischen Undanckbarkeit angefeindet, uns aus den Händen gerissen. Unser gantz ausgehartetes Hertz ist mit den harten Felsen zerbarsten, und treibt aus den Augen reumüthiges Buß-Wasser unsere begangene und gegen dich ausgeübte Grausamkeit abzubüssen. Aber wie soll ich diese deine ausbündige Lieb und Wohlthat

that danckbarlich genug erkennen? Ich werffe mich unter dem Creutz auf meine Knye zur Erden nieder / umarmbe das heilige Creutz und mit süssen Liebs und bitteren Buß-Zähren übergossen setze ich meine unwürdige Lefftzen an deine Göttliche durchbohrte Füß, küsse sie in aller Danckbarkeit, Reu und Liebe. Ich lege auf dieses Creutz meine Finger und betheure mit einem ernstlichen Eyd-Schwur, niemahlen werde ich dich wiederum beleydigen. Diese deine Wohlthat werde ich zu keiner Zeit aus dem Sinn und Gedächtnuß fallen lassen. Du mein gecreutzigter GOtt solst seyn der beständige Gegenwurff / auf welchen meine Augen sollen seyn gerichtet; der Mittel-Punct meiner Liebe / das Ziehl meiner Anmüthungē solst du seyn und verbleiben. Adhæreat lingua faucibus meis, si non meminero tui. Meine Zung muß an meinem Schlund ankleben, wo ich deiner nicht gedencken solte. Si oblitus fuero tui, oblivioni detur dextera mea, es werde meine rechte Hand in Vergeß gestellet, wann ich deiner vergesse. Die Gemahlin deß Königs Tygranis hatte keine Augen den König Cyrum anzuschauen, obschon sie von selbem mit ihrem Königlichen Gemahl in ihrer Gefangenschafft mildest gehalten und entlassen wurde, sondern hätte ihre Augen auf ihren Tygranem eintzig und allein gerichtet, der ihre Freyheit zu erkauffen sein Blut und Leben dem Cyro angebotten. Oculos habebam intentos in eum, qui animam, & vitam pro me volebat ponere. Also redete sie ihrem gemahl zu da sie befragt worden wie ihr der Cyrus gefallen. Ich hatte meine Augen eintzig und allein auf den geschlagen, der seine Seel und Leben für mich aufzusetzen sich anerbotten. Christe JEsu du hast nicht allein dein Blut und Leben mich aus der ewigen Dienstbarkeit der Höllen in die ewige Freyheit zu übersetzen deinem himmlischen Vatter aufzugeben dich anerbotten, sondern in der That, und im Werck selbsten hast du es aufgesetzet, bist für mich gestorben. Auf wen soll ich dann meine Augen und Gedancken richten, als eintzig und allein auf dich meine gecreutzigte Liebe? Du must, und solst seyn das Leben meines Lebens, das Hertz meines Hertzens, die Begierd meines Verlangens. Ich küsse deine Göttliche verwundete Füß, und befeuchte sie mit meinen Zähren, die und die Reu und die Lieb ausgekochet. Mein Hertz begrabe ich in deiner geöffneten Seiten, und wasche es mit deinem Blut nicht weniger, als mit meinen Thränen ab.

XVIII. Sündige Seel bist du mit mir eines gleichen Sinns oder wilst du annoch weiter gegen deinen gecreutzigtē GOtt die Waffen tragen? O! habe ich einen solchen allhier zugegen, der gebe sich doch, ich bitte darum, zu erkennen. Scheue sich ein solcher nicht, dann ich auch mich nicht scheue allhier öffentlich zu bekennen, daß ich ein Mörder meines GOttes gewesen. Umsonst würde ich euch dieses bergen, dann ihr ja am jüngsten Tag ein solches insgesambt sehen werdet, förchte sich allein ein solcher nicht, dann ich ihn weder anzufahren, weder zu schröcken gesinnet. Trette er in die Mitten, und ich will mich ihm zu Füssen werffen, mit weinenden Augen, wehemüthiger Stimm, kläglichsten Gebärden, die beste Wort, die ich jemahlen erlernet, geben. O mein lieber Bruder also will ich ihn anreden: legest du annoch nicht die Waffen ab? Wilst du annoch deinen gecreutzigten, und aus Lieb deiner erstorbenen GOtt anzufeinden fortfahren? O! ich bitte dich durch alles, was dir lieb seyn kan, stehe von fernerer Verfolgung deines und meines Erlösers ab? Er hat ja genug gelitten, es seynd deren Grausamkeiten schon mehr dann zu viel von denen hartnäckigen Juden und blut-dürstigen Heyden gegen ihn ausgeübet! so dich aber dieses nicht zu besseren Gedancken bringen kan, laß doch die Lieb dein hartes Hertz erweichen, er hat ja aus Lieb deiner sich zu einer so erbärmlichen Schlacht-Banck bequemet, deinetwegen ist er gestorben. Kan auch diese ausbündige, unbegreiffliche, und unermeßliche Lieb dein Hertz nicht gewinnen? O lieber Bruder! was wilst du annoch weiter deinen GOtt aufs neue creutzigen? Wann er dein gehässiger Feind und Verfolger gewesen / so hast du ihn schon genug gezüchtiget, du hast schon genugsame Rach genommen, dencke und behertzige es wohl, wie offt du ihn zum grausammen Creutz-Tod schon beförderet habest, wie offt deine Hand in dem Göttlichen Blut gewaschen; vergnüge dich mit dieser Rach, die du genommen. Wilst und kanst du ihn nicht lieben; so hasse ihn doch wenigstens nicht. Weist du ihm keinen Danck zu willen; so vergönne ihm doch wenigstens das Leben, verlangst du ihn zu deinem Freund nicht; so verfolge ihn doch auch nicht, als wann er dein Feind wäre. Wilst du dann diese meine Bitt nicht erhören? Schaue: ich lige zu deinen Füssen, ich schliesse selbe in meinen Armben ein, und halte nun nicht mehr um Barmhertzigkeit gegen meinen GOtt an, sondern flehe inständigst, du wollest gegen dich selbsten eine grössere Barmhertzigkeit

tragen. Legest du anjetzo nicht die Waffen ab, da dir dein von dir bekriegter GOtt den Frieden anerbietet; O! diese Händ durch welche du so manchen Nagel getrieben, werden sich gegen dich bewaffnen. Wehe dir! wann du nicht die Waffen ablegest! du wirst dem gewaltigen Rächer-Armb deines allmächtigen GOttes weder im Leben, weder im Tod entgehen, so mache dann deines gegen GOtt geführten Kriegs ein End, gehe mit selbem den Frieden ein, wann nicht aus Lieb deines aus Lieb deiner gestorbenen JEsu, wenigstens aus Lieb deiner selbsten. Also wolte ich einem solchen zureden / wann er sich zu erkennen gebte. Aber dieweilen sich keiner offenbahren will, so beschwöre und ersuche ich euch ins gesambt AA. liebet die gecreutzigste Liebe, liebet meinen JEsum desto eyfriger, und inbrünstiger, je grausamer ihr ihn verfolget, und gehasset habet

Amen.

Fünffzehende Predig/

Am heiligen Oster Montag.

THEMA.

Nonne cor noſtrum ardens erat in nobis Lucæ. 24.
War nicht unser Hertz gantz entzündet in uns?

Innhalt.

Die Lieb, welche sich mit Worten befriediget, nicht aber würcket, ist keine wahre Lieb.

Eingang.

I. ALso redeten miteinander die beyde Jünger, denen sich der von Todten glorwürdig erstandene Heyland in Brechung deß Brods zu erkennen gegeben: Nonne cor noſtrum ardens erat in nobis? Brannte nicht unser Hertz in uns, da er auf dem Weeg die Schrifft erklärete? Was hitzige Brünsten haben sich in unseren Hertzen angemeldet, was feurige Flammen haben wir emptunden? Ich zweiffle durchaus nicht AA. es werde in den verflossenen Tägen auch in ihren Hertzen ein hefftiges Liebs-Feur seyn entstanden, und sie werden den kräfftigen Fürsatz und Willen abgefasset haben ihrem und meinem GOtt mit eyfrigster, inbrünstigster, und treuester Lieb gewogen zu verbleiben. Es kan ja nicht anderst seyn, wann auch ihre Hertzer kälter dann Schnee- und Eyß-gefrohren gewesen wären, so müsten sie ja bey dem Anblick einer so feurigen, unersättlichen uns von GOtt erwiesenen Liebe nicht allein erwärmet, sonderen gantzlich entzündet werden. Was haben sie dann in verflossenen Tagen wahrgenommen? Sie sahen einen GOtt, der unser durchaus nicht bedürfftig, sondern in ihm der glückseeligste aus pur lauterer Liebe gegen uns seiner Liebe unwürdigste Menschen getroffen, am gantzen Leib zerhacket, zerrissen, und zerschunden am Stammen deß Creutzes deß bitersten, grausamsten, und schmählichsten Tods dahin sterben, und solte dann diese, würde bald sagen, nicht allein übermäßige, sondern auch unmäßige Liebe eures GOttes nicht in euren Hertzen das erloschene Liebs-Feur völlig angeflammet haben?

haben? Nein eine solche Meynung kan ich von ihnen nicht abfassen, so sie nicht aus der Zahl der ungeheuren wilden Bestien, und Abendtheur der greulichsten Undanckbarkeit seyn wollen, auf welche der H. Apostel Paulus seinen hefftigen mit so vielen Blitz-Strahlen bewaffneten Donner-Keyl hinab geworffen. Si quis non amat Dominum nostrum JEsum Christum, anathema sit. Der nicht liebet unseren HErrn JEsum Christum seye und bleibe verfluchet. Wohl ein mehr erbares Hertz habe ich an ihnen gemercket AA. sie seynd wohl keine Stein harte Felsen, und ein unempfindliches Eysen verblieben, das Hertz ist ihnen übergangen, ihre vormahlige gegen diesen ihren verschwindrischen Wohlthäter verübte Undanckbarkeit haben sie mit reumüthigsten Buß-Thränen beweinet, in die inbrünstigste Liebs-Seufftzer seynd sie aufgebrochen und mit dem H. Apostel Paulo eine unbewegliche Standhafftigkeit ihrer Lieb haben sie dem sterbenden Heyland versprochen; ja euer Hertz würde also feurig, und inbrünstig, daß ihr die Liebe eures leydenden GOttes zu vergelten, und derselben mit schuldigster gegen Lieb zu begegnen betheuret, der soll eintzig und allein in euren Hertzen geschrieben bleiben, der euch in seinen Händen mit blutigen Buchstaben geschrieben. Gantz soll Christus in euren Hertzen seyn geheffter, der gantz vor euch ans Creutz genagelet worden. Recht so AA. ihr zeiget, daß ihr nicht aus rauhen Stein-Klippen gehauen, sondern Menschen seyet, die ein weiches Hertz und keinen Kiesel im Leib herumtragen. Allein die Wort, mit welchen wir unsere Lieb betheuret, wollen es nicht ausmachen, in dem Werck, und in der That muß man zeigen, daß diese Lieb, welche wir mit so vielen Seufftzeren bekräfftiget, uns ernstlich gewesen; so sie aber in der That und Werck selbsten diese Lieb nicht zeigen werden, werde ich ihnen auch gar rund die Wahrheit sagen, sie lieben ihren GOtt nicht warhafftig. Mercken sie allein auf AA. auf meinen Vortrag, der die Ursach meiner Aussag wird geben.

Vortrag.

DJe wahre Liebe zeiget sich aus ihrer Natur, und Eigenschafft im Werck selbsten, und folglich ist jene Lieb, die sich mit leeren Worten befriediget, und im Werck selbsten sich nicht sehen lasset, eine wahre Lieb. Ist der gantze Innhalt anstehender Predig.

Nonne cor nostrum ardens erat in nobis Lucæ 24.

War nicht unser Hertz gantz entzündet in uns?

Abhandlung.

II. JOhannis am 21ten höre ich den erstandenen Heyland zu dreymahlen seinen H. Apostel Petrus befragen Simon Joannis amas me? Petre liebst du mich? Und Petrus ist zu dreymahlen mit der Antwort fertig Domine tu scis, quia amo te. HErr! nichts ist deinen Göttlichen scharffsichtigen Augen verborgen, du weist es, dann ich dich hertzlich liebe. Domine tu scis, quia amo te. Solte ich nun AA. eben diese von unserem Heyland dem Petro vorgestellete Frag auch ihnen zu beantworten vorlegen, ja so ich die gantze Stadt, ich will noch mehr sagen, die gantze Christliche Welt durchlauffen und alle insgesambt befragen, liebe Christen liebet ihr auch euren GOtt? Was würde ich zur Antwort erhalten? Würde man mir nicht mit einheliger Stimm und grössestem Geschrey zuruffen: Ja freylich, wir lieben unseren GOtt als unseren Schöpfer, als unseren Erlöser, als unseren freygebigen Wohlthäter, als das allerhöchste, und beste Gut, welches niemahlen sattsam kan geliebt worden. Ach! wie lautet das so trefflich, ich erfreue mich deinetwegen mein gütigster GOtt und wünsche dir Glück aus innerstem Hertzen, daß jenes Liebs-Feur, welches in den Hertzen der Menschen anzuflammen deiner eigenen Aussag nach bist in die Welt kommen, ignem veni mittere in terram, so weit um sich gefressen und seine heilige Flammen in die Hertzer der gantzen allgemeinen Christenheit ausgegossen. Laß nun dann frey einstellen ihre bittere Klagen so viele von deiner Lieb brennende Seraphische Seelen. Trückne nun ab die Zäher, in denen ich deine Augen sehe schwimmen, mein seeliger Jacobone, und dein so berühm-

Joannis 15. v. 6.

Luc. 12. v. 49.

rühmtes Traur-Lied, welches du aller Orten auf den Strassen und Gassen, auf den Felderen und Gärten, in den Kirchen und Häuseren allemahl anstimmetest: Amor non amatur die Lieb, ach! die Lieb wird nicht geliebt, kanst du nun kühn einstellen, mit freudigstem Thon aber ausruffen: Amor amatur. GOtt seye gedanckt! die Lieb wird endlich geliebt. Gebe du dich auch zur Ruh, und sey zufrieden H. Magdalena von Pazzis, spähre deiner so häuffigen Thränen, stelle ein dein so bitteres Karmen. Hast du dann nicht gehöret? Dein geliebter wird von allen geliebt, keiner in der gantzen Christenheit ist anzutreffen, der seinen GOtt nicht liebe; freue dich vielmehr und frolocke, daß du so viele Mitgenossene und Gesellen deiner Liebe endlich erhalten.

III. So suche ich zwar AA. diese Brinn-Englische, von der Lieb GOttes trunckene Seelen, welche sich über nichts anders, als daß die Göttliche Lieb aus dem menschlichen Hertzen verbannet, und vertrieben, unaufhörlich beklagen, zu trösten; sie wollen sich aber nicht trösten lassen. Sie ruffen als noch immer amor non amatur! amor non amatur! ach die Liebe wird nicht geliebet! die Liebe wird nicht geliebet! wie sehr ich auch dargegen schreye, keiner seye in der gantzen Christlichen Welt zu finden / der nicht sage und betheure, er liebe seinen GOtt aus gantzem Hertzen / aus gantzer Seel, aus allen Kräfften; so setzen sie ihr Traur-Lied fort: Amor non amatur, amor non amatur: die Liebe wird nicht geliebet, die Liebe wird nicht geliebet. Die Wörter lauten schon gut, herrlich seynd die Seufftzer. Es ist eine Stimm eines guten und frommen Jacobs, aber sehe man an und fühle ihre Händ, ob sie nicht die Hände seynd eines rauhen Esau. Vox quidem vox Jacob sed manus, manus sunt Esau. Soll das aber eine wahre Lieb seyn, die in leeren Worten bestehet, in der That aber sich nicht zeiget, in dem Werck selbsten sich nicht übet? Daß sich GOtt erbarme! verstöhre man uns nicht in unserem Klag-Lied, so lang als wir noch einen Athem werden übrig haben, werden wir zu trauren und klagen fortfahren: Amor non amatur! die Liebe wird nicht geliebt! so wenig wollen diese in der Schul der Göttlichen Liebe ausgelehrte Seelen aus der Liebe machen, die sich mit Worten mit Seufftzeren befriediget, im Werck selbsten aber sich nicht erkläret, daß sie selbe auch nicht einst deß Nahmens einer Lieb Würdig erkennen wollen.

Gen. 27. v. 22.

Haben aber vielleicht geirret diese von GOtt so sehr erleuchtete Seelen? Ach wohl nicht geirret. Was soll das dann für eine Lieb seyn, die sich in der That nicht zeiget nnd nicht würcket, die müßig ist, und allein mit der Zungen nicht aber mit den Händen redet? Soll ich es sagen AA. ein neues Abendtheur, ein noch nie gesehenes Meer-Wunder, eine kupfferne mit falschen Schein versilberte Müntz, eine Liebe, so keine Liebe ist. Gleichwie die wahre Freundschafft nicht in leeren Worten, und eytelen höflichen Reden, an welchen man zu jetzigen Zeiten reich genug ist, obschon ein grosser Abgang und Armuth an wahren guten Freunden in jetziger Welt (in welcher leyder die alte teutsche Redlichkeit mit unseren Vorfahren im Grab verscharret liget) zu finden; sondern in dem Werck selbsten sich muß zeigen, und äusseren; also muß sich auch die wahre Liebe, wann sie die Prob halten soll, nicht mit Worten befriedigen, im Werck selbsten muß sie sich sehen lassen. Probatio dilectionis exhibitio est operis: Ruffet uns von dem Vaticanischen Thron zu, der H. Pabst Gregorius: die Werck seynd die beste Proben und Beweißthum der Lieb, nunquam est Dei amor otiosus. Es fahret fort der H. Pabst zu reden: die Lieb gegen GOtt ist niemahlen müßig, operatur enim magna si est, sie würcket grosse Ding bey jenen, in deren Hertzen sie ruhet, aut, si operari renuit, amor non est. Will sie aber nicht würcken, ist sie träg, faul, und müßig, amor non est. So betrieget euch doch nicht Christliche Seelen, schmeichelet euch nicht, ihr habet die wahre Liebe amor non est, dann es ist keine Liebe. Der H. Bernardus, welcher ja auch wohl der Eigenschafften einer wahren Liebe am besten kündig, als der ein Anführer und Lehr-Meister so vieler Lehr-Jünger in der Schul der Liebe gewesen, will auch nicht anders reden: Charitas, quæ otiosa non est, ubi est, operibus se ostendit. Die Liebe, die nicht feyren, noch müßig seyn kan, lasset sich in den Wercken sehen, wo sie sich aufhaltet. Der H. Augustinus aber ist wohl begierig eine solche Liebe zu sehen, welche nicht würcke, als über ein neues aus unbekannter Welt hergebrachtes Meer-Wunder will er sich über eine solche Liebe verwunderen, da mihi amorem vacantem, & nihil operantem sagt er, zeige man mir eine Liebe welche müßig mit leeren Worten sich aufhaltet, und nicht zum Werck schreitet. Ehender wird man die stäts sich umweltzende Himmels-Räder unbeweglich machen, ehender die auf dem Lauff im-

IV.

Hom. 30. in Evang.

in Ps. 31.

mer begriffene Sonn mitten in ihrem Lauff hemmen, und anhefften, als die Flügel und Federen der Liebe einschneiden, daß sie ruhe und stillsitzend bleibe. Dilectio vacare non potest. Die Lieb ist immer in Bewegung, allezeit in der Arbeit, immer ist sie dem Geliebten zu gefallen im Würcken begriffen. Probatio dilectionis exhibitio est operis. Die Wercke seynd der beste Probier-Stein das Gold einer wahren Liebe von dem vergoldeten Kupffer einer falschen zu entscheiden.

V. Jonathas liebte wohl hertzlich den lieben David, gleichwie die heilige
1. Reg. 18. Schrifft im ersten Buch der Königen mit besonderen Worten versicheret, anima Jonathæ conglutinata est animæ David, die Seel Jonathä wurde mit der Seel Davids starck angebunden, conglutinata est: Das ist gleichsam an dem David angeleinet und angebacken, & dilexit eum Jonathas, quasi animam suam. Und Jonathas hat den David nicht anderst, als seine eigene Seel geliebet. Aber worinn hat dann diese Lieb bestanden? Bestunde sie in eytlen Worten, in leeren Versprechen und Betheurungen: Er wolle ihm gegen das verfolgende Schwerd seines rasenden Vatters schützen, er wolle das in dem Hertzen des Sauls rauchende Zorn- und Neyd-Feur durch seine Vermittelung auslöschen? Ach wohl nicht AA. Jonathas hat seine Lieb zu bezeugen, auch dieses dem David genugsam betheuret; aber die Liebe redet mehr ohne Zung mit ihren Händen; sie ist beredsamer in den Wercken, als in den Worten, und darum zeiget Jonathas in der That, daß er den David nicht anders als seine eigene Seel lieb habe. Nam exspoliavit se Jonathas tunica, quâ erat inductus, & dedit eam David, & reliqua vestimenta sua. Jonathas liebte den David als seine Seel, dann er zoge seinen Rock aus, den er hatte, und gabe selben dem David, wie auch seine übrige Kleyder biß zum Schwerd, Bogen, und Gürtel; und mit dieser That hat Jonathas erwiesen, daß seine Lieb gegründet, nicht eine leere und eytle, sondern wahre Lieb wäre. Probatio dilectionis exhibitio est operis. Die Werck seynd die Verräther, die auch ohne Wörter die wahre Lieb verrathen. Es liebte der Patriarch Jacob die schöne Rachel; aber wie will sich auch diese Lieb in der That selbsten äusseren, quam diligens Jacob ait: Ser-
Gen. 29. v. 18. viam tibi pro Rachel filia minore septem annis, er bietet sich dem Laban ihrem Vatter an sieben gantzer Jahr für die Rachel zu dienen, und da er diese sieben Jahr in saurer Arbeit zuruck gelegt, die ihm auch nach Zeugnuß der heiligen Schrifft für Grösse der Lieb etliche wenige Tag zu seyn gedüncket, videbantur ei dies pauci præ amoris magnitudine, so setzet er noch sieben Jahr den vorigen hinzu; und dienet dem Laban. Keiner mag nun mehr mein lieber Jacob an der Wahrheit deiner Liebe zweiffien, da deine von Schwäre der Arbeit in einem vierzehen Jahr geleistenen Dienst erhartete Hände deiner unverfälschten und wahrhafften Liebe das Zeugnuß geben. So rede ich da billich an den guten Patriarchen: Probatio dilectionis exhibitio est operis. Die Vollbringung der Liebs-Werckes ist eine unbetriegliche Prob der wahren Liebe. Will sie aber nicht würcken, will sie aber nicht arbeiten, kan sie keine Werck aufweisen? Amor non est, so seyet auch allein versicheret, sie ist die wahre Lieb nicht. Dañ die wahre Lieb, welche eintzig, und allein den Nahmen der Liebe verdienet, treibet, und spohret an ohnaufhörlich zu würcken. Amor facit operari indesinenter: Sagt der heilige Bernardus.

VI. Fragen sie AA. den grossen unermüdeten Welt-Apostel Paulum, warum er mit solcher Hitz und Eyfer den Trangsalen / Arbeiten, und Müheseeligkeiten entgegen lauffe, und er wird alsbald mit hertzhaffter Stimm die Antwort geben. Charitas Christi urget nos. Die
2. Cor. 5. v. 14. Liebe Christi tringet, zwinget, treibet mich. Ich lauffe von einer Arbeit zur anderen, von einem Volck zum anderen, von einem Tod zum anderen. Und was ist, welches mich zum Lauffen treibet, und die Sporen anleget? Charitas Christi urget nos. Die Lieb gegen meinen GOtt lässet mir keine Ruh, sie feuret mich an zur Arbeit; Aus dem Abgrund des Meers, in dem ich eine Nacht begraben gelegen, schicket sie mich zu finstere Kercker; Aus der Gefangenschafft treibet sie mich zu herben Geissel-Streichen; Von dem Peitschen zum dicken Stein-Hagel, der auf mich zugefallen. Charitas Christi urget nos. Die Liebe treibet mich so sehr, gestattet mir keine Ruhe, sondern tringet mich zum lauffen, zum arbeiten. Hat es aber eine solche Bewandnuß und Beschaffenheit mit der Liebe, ach so will ich euch nicht mehr hinderen ihr Seraphische Seelen, eure Klag-Lieder will ich nicht stöhren, fahret allein fort zu ruffen, dann ihr habt die grösseste Ursach, amor non amatur! amor non amatur! Die Liebe wird nicht geliebet! Die Liebe wird

nicht geliebet! Ich höre schon der Christen genug in inbrünstige und feurige Liebs-Anmuthungen gegen ihren GOtt ausbrechen; Ja man solle schwören, sie wären von der Liebe GOttes nicht weniger, dann die Apostelen am H. Pfingsttag, truncken worden, wann man auf deren inbrünstige Liebs-Seufftzer will acht haben. O GOtt ich liebe dich, also höre ich sie reden, und wie solte ich dich nicht lieben, der du in Ertheilung der ansehnlichsten Wohlthaten gegen mich so freygebig, so verschwenderisch gewesen! Ich sehe dich meinen GOtt aus Leb meiner am gantzen Leib verwundet, am Stammen des Creutzes eines bittersten und grausamsten Tods verschmachten, und ich solte dir meine Lieb weigeren? Ich müßte ja sein das allergrausamste Unthier, ein unempfindlicher Felsen, wann ich diese deine übermäßige Lieb mit schuldiger Gegen-Lieb nicht beantworten würde. Nein! so unempfindlich, und grausam will ich nicht seyn, mein Göttlicher Heyland. Millionen tausend Hertzen wünsche ich mir, mit denen ich deine Lieb erwiedrigen könne. Du bist das allerhöchste Gut, und wie dich dein heiliger Augustinus nennet, omnis boni bonum, das Gute alles Gutes. Ein GOtt bist du, und ein so schöner GOtt, daß dessen augenblickliche Anschauung genug wäre die Höll in einen Lust-reichen Paradeyß und Himmel zu veränderen. Was ein süsser und anmüthiger GOtt bist du! ein Abgrund und Mittel-Punct aller Vollkommenheit, in dem alles was liebens würdig, unermessen sich verversammlet befindet. Ach mein GOtt! Mein Hertz ist von dem Pfeil deiner Göttlichen Liebe gäntzlich getroffen, und verwundet; Ich liebe dich mehr dann alle Geschöpff, und Creaturen, mehr dann mich selbsten, aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel und allen Kräfften. Ich lade ein die Göttliche Mutter, die Cherubinen und Seraphinen, alle Außerwählte im Himmel, alle Gerechte auf Erden, auf daß sie mir lieben helffen, dich meinen GOtt, der als ein unendliches Gut, niemahlen genug kan geliebet werden. Also höre ich sie reden, und in noch mehr eyfrige Liebs-Seufftzer auszubrechen.

VII. Wer solte dann nicht sagen, es wären diese Seelen in GOtt gantz versencket, von der wahrhafften Liebe gantz entzündet, aus deren Hertzen so feurige Flammen hinaus fahren; allein ich muß ihnen mit dem H. Chrysostomo zureden: Ne mihi dicas: diligo Deum plus, quàm meipsum, saget mir nicht ihr liebet euren GOtt mehr als euch selbsten, mehr als alle Creaturen, verba sunt ista, es seynd zwar herrliche und treffliche Wörter, die aber nur Wörter verbleiben. Ostende hoc ipsis operibus: Soll ich glauben, daß die wahre Göttliche Lieb eure Hertzen und Seelen eingenomen habe; so zeiget es mit der That und mit den Wercken. Zeiget mir an jene Werck, die ihr GOtt zu lieb verrichtet, weiset auf die Uberwindungen eurer selbsten, die ihr eurem GOtt zu Gefallen übet, leget mir vor die gottseelige Andachts-Ubungen, in welchen ihr eurem GOtt zu lieb seyd embsig gewesen, zeiget an endlich jene gute Werck, welche ihr aus Anleitung der Liebe dieser besten und sinnreichsten Lehr-Meisterin verrichtet, und alsdann will ich gestehen, daß ihr in der That wahrhafftig GOtt geliebet: Aber da ihr in blossen Anmüthungen und Begierden hangen bleibet, und nicht zum Werck selbsten schreitet, wie kan ich euch glauben, und wie kan ich darfür halten, daß die wahre Lieb GOttes in euren Hertzen wohne. Si operari renuit, amor non est, der heilige Gregorius hat ja deutlich genug seinen Sinn erkläret: Eine müßige Liebe, welche sich in den Liebs-Wercken nicht übet, welche dem Geliebten zu gefallen nicht will arbeiten, nicht will würcken, ist keine Liebe, signum amoris non est in effectione animi, sed in studio bonæ operationis. Ich rede schon wiederum mit dem heiligen Gregorio, die Anzeigen der wahren Liebe seynd und bestehen nicht in den Anmüthungen des Hertzens, sondern in fleißiger und eyfriger Übung der guten Wercken. Qui divini amoris ardet incendio, Laurentius Justinianus ist selbiger Meynung, in bonis actionibus se semper exercere cupit, nunc interiùs, nunc exteriùs occupatur. Den das Feur der Göttlichen Liebe ergriffen, der suchet sich ohne Unterlaß im Guten zu üben. Eine GOtt-liebende Seel ist bald mit lebhafften Anmuthungen innerlich beschäfftiget, bald äusserlich in der Arbeit dem Geliebten zu gefallen begriffen. Sie thut nichts, als aus Antrieb der Göttlichen Liebe, sie unterlasset nicht das geringste, welches sie ihrem GOtt gefällig zu seyn erkennet. Sie verfüget sich nicht zur nächtlichen Ruhe, sie haben dann erstens Rechenschafft geforderet, was, und wie viel sie ihrem GOtt zu lieb den Tag durch verübet, nunc interiùs nunc exteriùs occupatur, die Kräfften der Seel seynd in der Arbeit, die Gedächtnuß erinneret sich stäts an den gegenwärtigen GOtt, der Verstand ist beschäfftiget ihn mehr und mehr zu erkennen,

er suchet seine Lieb-würdigste Vollkommenheiten auf in den Creaturen, der Will versencket sich gantz in seinem GOtt, übergibt sich bald seiner Göttlichen Fürsichtigkeit, bald fasset er ab die herrlichste Fürsätz, welche die Göttliche Lieb demselben in den Sinn gegeben, ins Werck zu bringen. Er schencket die gantze Seel und alle Leibs-Kräfften seinem GOtt, allein in seiner Lieb will er sie anwenden. Nunc interiùs, also ist in Wahrheit eine GOtt-liebende Seel innerlich beschäfftiget. Nunc exteriùs. Sie ist aber mit diesen noch nicht zu frieden, äusserlich ist sie nicht weniger in der süssen Liebs-Arbeit begriffen. Wo das Hertz von voll ist, gehet der Mund von offen. Ex abundantia cordis os loquitur. Und darum ist ihre Zung auch im stäten Lob GOttes beschäfftiget. Sie redet wohl kein Wort, welches der Göttlichen Lieb könte mißfallen. Tadel- und Schmäch-Wort, Laster- und Fluch-Reden, unartige Zotten lasset sie niemahlen hören, sie redet allein von ihrem GOtt, den sie liebet, und so sie etwas anders reden muß, so redet sie dieses aus Antrieb der Göttlichen Liebe. Sie erscheinet fleißig in den Kirchen bey dem GOttes Dienst, wohnet gern bey dem Göttlichen Wort, ob schon der Kirchen-Gang beschwärlich, das Wetter unfreundlich, die Kälte zu bitter, sie achtet alles dieses nicht. Es ist derselben schon genug, daß es ihrem GOtt gefalle. Hat sie vor eine Hand-Arbeit, sie machet daraus lauter Wercke der Liebe, sie nimmt nicht die Feder in die Hand eine gerechte Sach im Gericht zu verthätigen, oder etwas anders zu schreiben, daß nicht die Liebe die Feder führe. Sie ergreiffet nicht die Nadel, setzet sich nicht bey den Spinn-Rocken, gehet nicht in die Werck-Stuben, findet sich nicht ein in den Krammer-Laden etwas zu verkauffen, ergreiffet nicht die Bücher um zu studiren, und so weiter; daß sie nicht vorhin die Meynung fasse, so viel Buchstaben, als sie schreiben oder lesen, so vile Stich, als sie mit ihrer Nadel thun werde, und also von allen äusserlichen Wercken zu reden; so viele innbrünstige Liebs-Ubungen wolle sie erwecken, die sie mit der feurigsten Liebe der Seraphinen, und der Göttlichen Mutter vereiniget: Nunc exteriùs: Bald ist sie äusserlich beschäfftiget, sie erfüllet nicht allein gar genau alles das jenige, welches die Gebott GOttes, und der Kirchen, die Beschaffenheit ihres Ambs und Stands erforderen; Sie schneidet ihr selbsten nicht allein ab alles Unzuläßige, sondern auch zuläßige Ding, also ihre Lieb gegen GOtt zu bezeugen. Nunc interiùs, nunc exteriùs occupatur. Ihre Hände feyren niemahlen, dann sie hat das grösseste Abscheuen von dem Müßiggang, der ein geschworner Feind der Liebe ist. Otium verò abhorret summopere velut Charitatis inimicum. So hat uns eine in Wahrheit GOtt-liebende Seel der H. Laurentius Justinianus beschrieben.

VIII.

Solte ich dann nicht aber obenbemelde Serapische Seelen billichst noch einst ruffen lassen: Amor non amatur! die Lieb wird nicht geliebet! oder thue ich dann diesen allein mit Worten und nicht mit Wercken Liebenden unrecht, da ich sage, daß sie GOtt nicht in Wahrheit lieben? Wie solte ich ihnen unrecht thun, AA? Habe ich dann nicht genug erwiesen, daß die wahre Lieb aus ihrer Natur und Eigenschafft im Werck sich zeigen mußte. In dem vierten Buch der Königen am zehenden Capitel begegnet Jonadab dem Jehu König von Israel, der sich aufgemacht hatte das gantze Hauß und Geschlecht des Königs Achab zu vertilgen, und auszurotten. Jehu fanget den Jonadab: Nunquid est cor tuum rectum, sicut cor meum cum corde tuo? Sag mir an Jonadab, ist dein Hertz gegen mich aufrichtig und treu wie das meine gegen dich ist? Et ait Jonadab: est. Jonadab gibt die Antwort: Mein Hertz ist gantz aufrichtig. Ist Jehu hiemit zu frieden, will er diesen Worten glauben? Wohl nicht. Si est, sagt er, da mihi manum tuam, ist dem also, so gib mir deine Hand, früher will Jehu der Treu, und Aufrichtigkeit des Jonadab nicht trauen, biß er ihm sein Hand gegeben. AA. der vor einigen Tagen aus Liebe gegen euch am Stammen des Creutzes ermordete, nunmehro aber von dem Todten glorwürdig erstandene GOtt hat jene Liebs-Seufftzer, die ihr ihm in allem Eyfer zugeschicket, angehöret; indessen so fraget mit dem König Jehu: Nunquid est cor tuum rectum, sicut cor meum cum corde tuo? Ist euer Hertz mir ergeben und wohlgewogen, gleichwie das meinige euch zugethan und gewogen bleibet? Ich zweiffle wohl nicht, sie werden alle ohne Ausnahm mit dem treuen Jonadab die Antwort geben: Est: ja O HErr! wir lieben dich als unseren Schöpffer, Erlöser, als das höchste, und beste Gut; aber mit dieser Antwort ist der erstandene Heyland nicht zu frieden, si est, fahret er mit dem König Jehu fort, da mihi manum tuam, ist dem also, und seynd euch diese Wort von Hertzen bedacht, so gebet mir eure Hände, lasset mich sehen, was ihr dann aus

Liebe gegen mich gewürcket, weiset mir auf eure Wercke, die ihr aus Lieb gegen mich ausgeübet, damit ich also von eurer Lieb überzeuget werde. So düncket mir, höre ich den erstandenen Heyland uns zu reden um zu bezeugen, daß er mit den Worten wenig vermacht, und keine Lieb als gültig, als wahrhafft ansehen wolle, als allein solche Lieb, welche ihre Wahrheit durch die Werck probieret. Filioli mei non diligamus verbo neque linguâ, sed opere & veritate, also redete der heilige Johannes seine angehende Christen an, wit welchen

1. Joan. 3. v. 18.

Worten ich sie auch AA. zum Beschluß will angeredet haben. Meine liebe Kinder, also redete der Apostel, ich sage liebe Christliche Seelen, lasset uns doch unseren GOtt lieben, nicht mit Worten und mit der Zungen, sondern mit dem Werck, und in der Wahrheit, GOtt hat uns ja wohl mit einer wahrhafften Liebe geliebet, der auch sein Blut und Leben aus Liebe gegen uns verschwendet, so wird ja die schuldige Danckbarkeit von uns erforderen, daß wir seiner Liebe mit einer wahren, das ist, würckenden Liebe begegnen. Amen.

Sechzehende Predig,

Am heiligen Osterdienstag.

THEMA.

Pax Vobis. Lucæ 24.

Der Fried seye mit euch.

Innhalt.

Unsere böse Anmuthungen, wann wir schon sie überwunden, müssen wir zu bestreitten fortfahren; sonst werden sie wieder lebhafft werden.

Eingang.

I. ICh weiß fürwahr nicht AA. wie ich sie am heutigen Tag oder liebs oder trostreicher anreden könne, als da ich sie mit eben jenen Worten, mit welchen der von Todten glorreich erstandene Heyland seinen bestürtzten Jüngeren zugesprochen, anrede: Pax vobis: Der Fried seye mit euch, was eine trostreiche Forcht, und Angst vertreibende, alle Sicherheit aber, alles Glück, und Seegen anwünschende Anrede ist dann nicht diese: Nichts mag ja seyn erwünschter, nichts annehmlicher, als der so liebe, so gute, so süsse Frieden. Da der gute alte Patriarch Noe bey dem allgemeinen Schiff-Bruch der Welt in seiner Archen von den aufgeschwollenen Wasser-Fluthen längst herumgetrieben worden, machte ihn gleichsam aller Trangsalen vergessen die ausgeschickte Tauben, welche mit dem grünen Oel-Zweig, der allezeit ein Sinnbild des Friedens gewesen, zu seiner Archen zuruck kommen. Und was ist es Wunder? gleichwie der Krieg als eine abendtheurische Mutter alles Unheyls von allen billich wird verfluchet, und verabscheuhet; also wird der liebe

Frie-

Frieden, als eine fruchtbare Gebährerin aller Wohlfahrt von allen billichst angesehen und geliebet. Tantum est pacis bonum etiam in rebus terrenis, atque mortalibus, seynd die schöne Wort des hochleuchtenden Augustini, ut nihil gratius soleat audiri, nihil desiderabilius concupisci, nihil postremô melius inveniri. Es bringet auch in irrdischen und zergänglichen so viel Gutes mit sich, daß nichts anmüthigers zu hören, nichts annehmlichers zu begehren, und endlich auch nichts bessers könne gefunden werden. Was habe ich dann ihnen, denen ich alles Gute, ja das Beste von Hertzen gönne besser, als den Frieden können anwünschen. Quid melius in venire potestis, quàm pacem? Mag ich mit dem heiligen Augustino auch wohl fragen: Was könnet ihr doch besseres oder mehr vergnügliches aussinnen, als den besten Frieden, besonders jenen Frieden, den ich ihnen anwünsche, einen daurhafften beständigen Frieden mit GOtt, der alles Glück und Heyl, allen Trost und Vergnügen mit sich führet. Pax vobis. Es seye dann und bleibe bey euch unzerbrochen eure gantze Lebens Zeit dieser H. Fried, biß er euch in jenes beglückte Land führe, und übersetze, allwo ein ewiger Fried wohnet, herrschet und blühet. Ja AA. also wünsche ich ihnen den Frieden an, und jedannoch suche sie anheut zu einem beständigen Krieg anzufrischen. Ich fange an mit eben jenem Mund, mit welchem ich euch den Frieden wünsche, das Larmen zu blassen. Zum hitzigen Gefecht, mannhafften Streitt aufzumunteren, und das darum, damit mein treu-gemeynter Wunsch erfüllet werde. Wo Krieg ist, ist der Fried ins Elend verbannet; und wo der Oel-Zweig des Friedens grünet, schwinget man nicht die blutige Kriegs-Fahnen. Jedoch, so sie AA. den Frieden, den ich ihnen anwünsche, und sie zweiffels-ohn in dieser österlichen Zeit mit GOtt getroffen haben, von langer Daur seyn wolle, muß es annoch gefochten, tapffer gestritten, der von uns überwundene Feind weiter verfolget, und angegriffen werden. Aber wozu dann diese verblümte Redens-Art? Ich rede deutlicher: Wir dörffen die Waffen nicht ablegen, von Verfolgung unserer bösen Anmuthungen nicht abstehen, obschon sie von uns unterdrucket, und überwunden worden, sondern müssen stäts fortfahren selbe zu verfolgen, und zu bekriegen. Warum? Die heutige Predig, welche zu diesem so heiligen als gerechten Krieg soll anhetzen, wird die Ursach geben. Wollen sie dann acht haben.

Vortrag.

WAnn wir unsere böse Anmuthungen, die wir gedemüthiget und überwunden, nicht beständig zu bestreitten fortfahren, werden diese unsere geschwächte Feinde frische und neue Kräfften gewinnen, und also höchst zu förchten seyn. Ist der gantze Innhalt. So müssen wir dann beständig in den Waffen bleiben, durchaus mit diesen Feinden keinen Waffen-Stillstand treffen, falls wir die süsse Früchten des erwünschten mit GOtt getroffenen Friedens verkosten, und nicht den grössesten Schaden wollen zu besorgen haben, ist der Schluß, der aus meinem Vortrag folget.

Pax vobis. Lucæ 24.
Der Fried seye mit euch.

Abhandlung.

II. AUch ein besiegter Feind ist nicht zu verachten, sondern annoch zu förchten, manches aus dem Feld geschlagenes und übermanntes Kriegs-Heer hat den Obsieger aufs neu angegriffen, und aus dem Feld getrieben. Vielweniger muß man mit dem geschwächten, und fast gäntzlich verhergten feindlichen Kriegs-Heer einen Waffen-Stillstand treffen, damit er kein Zeit und Weyl gewinne sich in besseren Stand zu setzen, seine abgemattete Völcker zu erfrischen, seine zerstreuete Macht zu versammlen, die so sehr an der Zahl verminderte Soldaten mit neu angeworbener Mannschafft zu vermehren. Falls man nicht einen Anfall, und tödlichen Schlappen von ihm will zu besorgen haben, muß man ihm auf dem Fersen nachsetzen, und da er in die Enge getrieben, so lang verfolgen, biß daß er genöthiget werde den Frieden zu begehren,

ren, und jene Bedingnüssen anzunehmen, welche eine obsiegende Macht den Uberwundenen mag vorschreiben, welches so in den blutigen Kriegen, welche unter streittenden Kriegs-Machten sich ereignen, für ein Grundsatz wird gehalten, so ist es noch mehr in dem heiligen und geistlichen Krieg, in welchem die böse Anmuthungen bestritten werden, eine ausgemachte Wahrheit. Haben sie AA. ihre Feinde, ich will sagen ihre böse Neigungen, welche sie ins ewige Verderben zu stürtzen trachten, in der H. Fasten-Zeit bezwungen, und unterdrucket; leget darum die Waffen nicht ab, höret nicht auf dieselbe zu verfolgen, setzet euren heiligen und gerechten Krieg fort, selbe annoch täglich mehr zu entkräfften, dann sie sonst frische und neue Kräfften gewinnen werden, wiederum werden anwachsen, und also noch mehr, als vorhin, werden seyn zu beförchten.

III. Credite mihi, vitâ amputata repullulant, aus seiner clarevallischen Wüsten ruffet uns also treumeynend zu der heilige Bernardus, & effugata redeunt, & reaccenduntur extincta, & sopita denuò excitantur. Glaubet es mir, es werffen neue Sprossen aus die abgehauene Laster, sie kehren zurück, da sie in die Flucht geschlagen, sie zünden sich aufs neu von selbsten an, da derselben Feur erloschen, sie wecken sich selbsten auf, da sie vor Mattigkeit eingeschläfferet. Parum ergo est semel putasse, sæpe putandum est, imò si fieri potest, semper. So ist es dann gar zu wenig, daß man sie ein oder andermahl beschnitten, nun und dann überwunden, öffters, ja ohne Unterlaß muß man die Axt in Händen haben, selbige an die lebendige Wurtzel zu setzen, um sie also gäntzlich auszurotten, auszutilgen, und zu tödten. Ja dieses ist vonnöthen, wann man nicht an selben so starcke und gewaltsame Feind will erfahren, deren Gewalt man kaum sich könne wiedersetzen. Es hat wohl recht der Abbt von Clarevall AA. semper enim scelera, dum non resecantur, juvenescunt, dann wie der guldene Mund auch mit seinem Ansehen den Ausspruch des hönigfliessenden Lehrers unterstützet fangen die Laster und böse Anmuthungen, wann sie nicht stäts beschnitten, ohnaufhörlich verfolget werden, aufs neue und noch mit mehreren Sprossen, als zuvor an zu grünen, mehr und mehr auszubreiten. Sie seynd wunderthätige Phönix-Vögel, die auch aus ihrem Grab und Aschen aus dem Tod selbsten zum neuen und mehr frischen Leben auferstehen; sie seynd grausame und gifftige Drachen, von welchen die Reimen-Dichter gefabelet, nec ullum de centùm numero caput est impune recisum, quin gemino cervix hærede volentior esset, dem von seinen vielfachen Köpffen keiner durch das Schwerd möchte abgehauen werden, daß nicht aus dessen fruchtbaren Wunden an statt eines, zwey noch mehr gifftige Köpffe herfürgewachsen. Gleich einer nicht sorgfältig genug ausgelöschten Feurs-Brunst, brechen sie aus in noch grössere und gefährlichere Flammen, und gleichwie der in seiner Boßheit verbeinnte Pharao, ob schon zum zehendenmahl hart von der Hand GOttes geschlagen worden, das Israelitische Volck zu verfolgen nicht aufgehöret; ja so er im rothen Meer mit seiner gantzen Macht nicht ertränckt und ersoffen wäre; dem ausziehenden Israel nachzusetzen, selbiges anzufeinden nicht wurde aufgehöret haben; also werden unsere böse Anmuthungen, wie offt sie auch von uns überwunden worden, nicht aufhören mit neuen Kräfften, mit grösserem Gewalt zu unserem Verderben uns anzustürmen, wann wir ihnen nur ein wenig Ruhe geben, sie nicht beständig bestreitten mehr und mehr entkräfften werden, biß daß sie gäntzlich erschlagen, völlig vertilget, und unterdrucket worden.

IV. Ich habe mich mehrmahlen verwunderet, und sorgfältiger nachgedacht, was da sagen wolle, daß in dem Tempel zu Jerusalem das ungeheure Schwerd des großthürnigen Goliath, nicht aber die Schlingen des Davids zum spathen Angedencken aufbehalten worden. Eine solche Ehr hatte ja wohl mehr die Davidische Slängen, als das Schwerd des Goliath verdienet. Worzu hat dann dieser Sabel dem gottlosen Riesen gedienet? Worzu anders, als anders, als zur Boßheit, zur Grausamkeit, das auserwählte Volck von Israel zu verfolgen? Der Schlingen aber hat sich der David gebrauchet zur Gerechtigkeit, die Ehr, das Heyl des gantzen Heers des HErrn der Heerschaaren zu retten; so ist dann das Schwerd ein Andencken eines frechen, kühnen, und gottlosen Böswichts, die Schlingen aber ein Andencken eines gottesförchtigen, für GOtt streittenden Jünglings. Warum haltet man dann aber auf das Schwerd in einem GOtt-geheiligten Ort, und nicht die Schlingen? Ja so mußte es seyn AA. das Schwerd des Goliath hat den Sieg vollkommen gemacht, den Feind erleget, und ermordet, nicht aber die Schlingen, welche obschon den ungeheu-

ren

ren Riesen gestürtzet, und zu Boden geworffen, dannoch nicht hat entseelet. Sie wissen es selbsten AA. wie der großmüthige David sich in den Zwey-Kampff mit dem Goliath verhalten habe. David gehet behertzt dem hochmüthigen Feind entgegen, gebrauchet sich seiner Schlingen, und würfft mit dem aus selber geworffenen Stein den geharnischten Thurn zu boden. Ist David nun zu frieden? Ruffet er den Sieg und Victori aus? Vermeynet er, er habe sich anjetzo nicht mehr zu förchten? Lasset er es hiemit beruhen, daß sein Gegner verwundet zur Erden gesuncken? Nein so thorrecht ist nicht der David; er förchtet, Goliath möchte sich von der Erden aufheben, aufstehen möchte der Goliath, sich wiederum auf die Bein setzen, und seine ihm versetzte Wunden und beygebrachte Schand zu rächen, mit seinem Schwerd auf ihn loßgehen. Darum lauffet David eines Lauffens, gehet mit seinen Füssen auf den gefallenen Riesen stehen, reiset ihm das Schwerd von der Seithen hinweg, und versetzet ihm einen solchen Hieb, der ihm das Haupt von dem Rump abgeschnitten, und also das Aufstehen verbotten. Darum mußte das Schwerd des Goliaths, als welches den Sieg vollständig, und vollkommen gemacht, nich aber die Schlingen, welche allein zum vollkommenen Sieg den Weeg gebahnet, zum ewigen Andencken im Tempel zu Jerusalem aufgehencket, und bewahret werden, auf daß ein jedweder, dem der Sabel in die Augen fiele, sich erinnerte, früher müsse man nicht dem auch gestürtzten und geschwächten Feind einige Ruhe oder Frieden vergönnen, biß daß er völlig, und gäntzlich erlegt worden.

V. Ist dem dann nicht also AA? ist dann nicht billich das Schwerd des Goliaths zum ewigen Andencken besser, dann die Schlingen des David aufgehenckt worden? Hat sich der David in diesem Streitt nicht allein heldenmüthig, sondern auch gar klug und vernünfftig aufgeführet? Aber können dann auch wir AA. sicher und ruhig verbleiben? Können wir die Waffen ablegen, und unsere böse Neigungen, unseren Zorn, unsere Ungedult, die eigene Lieb unserer selbsten, die Begierlichkeit unseres Fleisches, welche fürwahr sehr forchtbare Riesen seynd, die über uns ein völlige Herrschafft sich anmassen, und aus einer Sclaverey, in welche sie uns hinab zu ziehen trachten, in eine ewige Gefangenschafft zu schleppen suchen, weiter unangefochten, und unbestritten lassen, wann wir sie schon mehrmahlen überwunden, und der Gesunden Vernunfft unterworffen? Ach wohl nicht AA. diese zu boden gestürtzte Riesen werden wiederum auferstehen, und als hätten sie aus ihrem Fall selbsten neue Kräfften eingehollet, uns mit noch grösserer Fury und Gewaltsamkeit anstürmen, falls wir nicht ohne Unterlaß das Schwerd der Abtödtung, und übrige Waffen in Händen führen, selbige stäts zu verfolgen, mehr zu schwächen, und biß zur völligen Austilgung zu bestreitten. Forcht, und schröckbare Feinde werden sie werden, und uns auf dem Kopff tantzen, die wir unter unseren Füssen anjetzo ligen sehen, das Joch der Vernunfft werden sie abschütten, uns aber das Joch ihrer Dienstbarkeit aufbürden, uns gefangen nehmen, die wir als schwache und krafftlose Feinde nicht weiter haben bestreitten wollen.

VI. Hätte sich der David mit seinem unartigen Sohn also aufgeführet, wie mit dem ungeheuren Riesen im Thal Therebinthi, ach wie glücklich wäre der David gewesen! was ein grosses Elend und Unglück wäre er entgangen? Aber David führet sich in diesem Stück gantz anderst auf, und deßwegen ist er weder seiner Cron, weder seines eigenen Lebens sicher. Absolon, sie wissen es AA. hat seinen eigenen Bruder Ammon den erstgebohrnen Sohn seines Vatters verrätherischer und meuchelmörderischer Weiße bey einem Gastmahl, da er berauschet ware von seinen Trabanten ermorden lassen. Wohl eine freche, gottlose, unmenschliche ja mehr dann viehische Unthat ware diese. Es gienge dem guten David dieser Meichelmord gar tieff zu Hertzen, und versetzte dem vätterlichen Hertzen desto tieffere Wunden, desto gröffer die Lieb ware gegen dem Ammon, er weinet bitterlich, und bey Anhörung dieser leidigen Nachricht zerreisset er seine und die gantze Hoffstatt ihre Kleyder. Wehe aber dem gottlosen Bruder-Mörder! wehe dem verrätherischen Todschläger! wie wird David diese Unthat so sehr und so scharpff rächen! ja es kan der Böswicht dieses schon selbst errathen, und darum weiß er sich auch gar wohl zu hüten, um nicht in die Hand seines Vatters zu verfallen. Er hat sich auf die Flucht begeben, bey dem König von Gessur hat er seine Zuflucht gesuchet. Drey gantzer Jahr haltet sich Absolon von seinem vätterlichen Hauß verbannet, bey diesem frembden König auf. Nun ist der gegen diesen Meichelmörder gefasseter Zorn ausgerauchet, das verbitterte Gemüth des David ist besänfftiget,

2. Reg. 13. get, er verfolget nicht mehr den Absolon cessavitque Rex persequi Absalon. Er wird schon wiederum zum Angesicht seines Vatters gelassē. David! David! hüte dich, was begönnest du mein König? Weist du wohl, was eine gifftige Schlangen du im Busen trageſt, da du dem Absolon deinen Hof nicht verbieteſt? Aber er ist gedemüthiget, er weiß anjetzo besser, als jemahlen seinem Vatter zu gehorchen, er ist nicht mehr ein so rauher, und wilder Absolon, wie vor Zeiten, er ist willig, er darff keinen Fuß bewegen ohne mein Vorwissen. O elender König! armseeliger Vatter, der du deinem dir schmeichelenden Sohn so viel traueſt! welcher deinem Sohn seinem Bruder das Leben genommen, wird gar bald nach deiner Cron und Leben trachten, mit deinem Blut wird er die Rubinen an seiner Cron und den Königlichen Mantel zu färben suchen. Als du den Goliath erleget, und mit deiner Schlingen zu boden geworffen, ergreiffeſt du noch darüber das Schwerd, haueteſt ihm den Kopff ab, damit er nicht aufstehen und dich angreiffen konte; den Absolon aber einen Mörder deines und seines eigenen Bluts lasseſt du unverfolget? David! David! glaube mir, es wird nicht gut gehen, GOtt wolle geben, daß, der dich schon einmahl in deinem Sohn ermordet, dich nicht zum zweytenmahl in deiner eigenen Persohn ertödte. Aber was hilfft mein Zureden? Cessavit itaque Rex persequi Absolon. David haltet auf den Absolon zu verfolgen. Und wie viele Ubel seynd daraus erfolget? Ach ich bin ein Prophet gewesen, so bald hat der Absolon nicht Ruh bekommen, und erfanget alsbald an verrätherische Anschläg gegen seinen Vatter zu schmieden. Er bringet auf die Bein ein zahlreiches Kriegs-Heer, lasset sich in Hebron als einen König ausruffen, treibet seinen Vatter aus seiner Königlichen Residentz Stadt, strebet ihm nach seiner Cron und Leben, ja so der tapffere Feld-Herr Joab deß Königlichen Befehls ungeachtet dem Rebellen nicht drey Lantzen durch den Leib gejaget, und also entseelet hätte, dörffte ich sagen/ es würde dem Absolon seyn gelungen und dem David seine Cron, und Leben gekostet haben.

VII. Gebet AA. auch nun Ruh, Zeit und Weyl euren bösen Anmuthungen, die euch so offt der ewigen Cron im Himmel zu berauben getrachtet haben, höret auf sie zu bestreitten/ da sie doch nicht völlig ausgetilget. Und wehe euch Elenden! wie werden sie schon bald' sich gegen euch wiederum aufbäumen? Wie lebhafft werden sie werden? Wie zaumloß wie unerträglich? Saget nur nicht, wir haben sie so offt besieget und überwunden, sie seynd geschwächet und entkräfftet, dann so ihr selbe weiter zu verfolgen werdet aufhören, sie schon wiederum starcke Kräfften erholen werden; daß euch ein grosser Schlag zu befahren. Semper enim scelera, dum non resecantur, juvenescunt, dann die Laster, wann sie nicht allemahl bestritten und behauen werden, wiederum neu und starck werden. Chrysostomus hat ja nicht gefehlet, und was habet ihr in diesem Fall von ihnen nicht zu beförchten? Sehet AA. folgende Geschicht, die ich aus dem Buch der Richteren gezogen wird euch dieses erklären.

Samson jener unüberwindliche Held, dem auch die Kräfften gewachsen wüttende Löwen zu ergreiffen, und zu erwürgen, der mit einer Esels Kinn-Backen gantze Tausend Philistäer erschlagen, hat sich von dem betriegerischen Liebkosen, der schlauen Dalilä so weit verleiten lassen, daß er das Geheimnuß, in wem seine so daurhaffte Kräfften bestunden, entdecket. Dalila diese Betriegerin, da sie ihn auf ihrer Schooß eingeschläfferet, schneidet ihm das Haar ab, und übergibt also den Samson als einen gefangenen den Philistäeren. Was ein Jauchtzen und Frolocken erwecket diese Gefangenschafft bey dem gantzen Volck! Samson! also spotten sie nun dessen, vor dessen blossen Nahmen sie ehemahlen gezütteret, Samson! wo ist deine Stärcke verblieben? Wo seynd deine Kräfften? So offt hast du die dickeste Strick und Sailer gleich einem schwachen Spinn-Geweb zerrissen, zerreisse, wann du kanst, auch nun diese Bänd, mit welchen wir dich gefesselet anhalten, schauet den starcken Samson: er soll nun seine Kräfften zeigen, gleich einem Roß soll er die Mühlen ziehen, jedoch erstlich wollen wir ihm die Augen ausgraben, auf daß er keine Augen habe sein Unglück zu beweinen. So gehet es dem Samson, da er sich auf seine Kräfftē und Stärcke zu viel verlasset. Samson hat die Philistäer mehrmahlen erschlagen, aus ihren Ketten und Bänden hat er sich mehrmahlen Loß gemacht, darum vermeinet er, er habe nichts zu förchten. Egrediar sicut ante feci. Laß sie mich allein binden, ich werde mich schon loß machen, wie ich zuvor gethan habe. Aber wie ist dieses dem Samson so übel gelungen? So gehet es auch mit jenen Christlichen Seelen, welche, dieweilen sie mehrmahlen ihre böse Neigungen

gungen überwunden, für selbe sich wenig förchten, und darum selbe zu bestreitten aufhören. Zum Spott und Hohn müssen sie endlich derselben dienen.

VIII. Allein dieses ist noch nicht, warum ich den Samson eingeführet, Samson ist zum Spott und Hohn seiner Feinden worden, dieweil er seinen Kräfften zu viel getrauet, und seine Feinde gering geschätzet; die Philistäer aber haben nicht weniger an dem Samson, da sie ihn völlig geschwächet, seiner Augen beraubet, in Kettten und Bänd angefesselet hielten, und darum gar nicht förchteten, ihr Verderben und Untergang erlebet. Das gantze Philister Land ist wegen deß gefangenen Samsons in Freuden und Frolocken; die oberste Gewalthaber und Fürsten schlachten gar reiche Opffer dem Abgott Dagon, stellen an feyerliche und prächtige Mahlzeiten, ruffen aus in allen Freuden: Tradidit Deus noster inimicum nostrum Samson in manus nostras. Unser Gott Dagon hat den Samson unseren schröckbarsten Feind unseren Händen übergeben, das gantze Volck stimmet an selbe Jubel-Lieder, GOtt hat den Verherger unseres Lands den Todtschläger unserer so vieler Lands-Genossenen den Schröcken deß gantzen Volcks in unsere Hände geliefferet, sie seynd alle frölich und lustig auf den Gastmahlen, und da sie satt gegessen und getruncken/ muß Samson herbey kommen er soll ihnen eine Kurtzweil machen, um desto mehr deß Samsons zu spotten, je mehr sie ehmahlen für selbem sich geförchtet. O ihr unvorsichtige Philistäer! wie seyt ihr so thorrecht! seyt zufrieden: Samson soll schon euch der Kurtzweil so viel machen, die euch mehr kosten und mehr eurer Lands-Genossenen ermorden werden, als er in so vielen Schlachten, die er euch geliefferet, erschlagen. Aber Samson ist gefangen, er ist entkräfftet, seine Stärcke hat er verlohren. Wohlan dann ich lasse es gelten Samson mache dann Kurtzweil, du kanst wohl ein Gelächter bey diesem so häuffig versammelten Volck erwecken, dann du der Thränen genug ihnen vor Zeiten aus den Augen getrieben. Ja Samson machet Kurtzweil, er spielet vor ihnen, ludebat ante eos, er ergreiffet beyde Säulen, auf welchen das gantze Gebäu ruhete, er schüttelet mit grosser Krafft beyde zusammen, stürtzet das gantze Gebäu zu boden, vergrabet unter dem einfallenden Gemäuer gantze drey Tausend Philistäer, und bringet in seinem Tod mehr ums Leben, dann er in seinem Leben gethan hatte. Multóque plures interfecit moriens, quàm vivus occiderat. Wie hat sich aber dieses AA? Ich vermeinte Samson wäre nicht mehr ein starcker, sondern ein schwacher, gefangener, und entkräffteter Samson, wovon dannen hat er dann eine so wundersame Krafft in seinen Armben, daß er in solcher Eilfertigkeit ein so grosses und festes Gebäu mit Bewegung seiner Händen zu boden stürtzen könne? Die Schrifft wird es uns sagen, jamque capilli ejus renasci cæperant, seine Haar fiengen wiederum an zu wachsen, und mit den wachsenden Haaren wuchsen auch wiederum an seine Kräfften, nur ein eintzigesmahl haben ihm die Philistäer das Haar abgeschoren, sie fuhren nicht fort, da es wiederum anwuchse, abzuschneiden; und darum ist der so geschwächte und entkräfftete Samson wiederum so starck worden, daß er den gantzen Tempel mit eintziger Bewegung seiner Armben umgeworffen und so viele tausend Philistäer erleget.

Judicum. 16. v. 23.

Mercken sie nun AA. daß ich nicht umsonst so weitläuffig den Samson allhier eingeführet. Wohl schröckbare und euch sehr schädliche Feinde waren eure böse Anmuthungen, die euch so manches Unheyl über den Halß gezogen, aber es ist euch wie den Philistäeren gelungen, mit der Göttlichen Gnad habt ihr ihnen die Haar abgeschoren, ich will sagen durch mahnigfältige eroberte Sieg habt ihr sie geschwächet, und entkräfftet, sollet ihr mit den Philistäeren also sorgloß werden, daß ihr sie weiter unbestritten, und unbekrieget liesset. O! was würdet ihr alsdann von selben zu beförchten haben! die Haar würden ihnen wiederum wachsen, ihre Kräfften würden sie erholen/ und unerträglicher werden als sie jemahlen gewesen. Der H. Bernardus hat ja genugsam gewarnet. Credite mihi, vitia amputata repullulant, effugata redeunt, reacceduntur extincta & sopita denuo excitantur. Die Laster und die böse Neigungen wachsen wieder, auch da man sie abgehauen, sie kehren zurück, obschon sie in die Flucht getrieben, sie zünden sich selbsten wieder an, auch da man sie ausgelöschet zu seyn vermeynet. Ein gifftiges Unkraut, so lang es noch ein einiges zartes Würtzlein in der Erden hat, ist schon genug einen gantzen Acker zu vergifften, falls man nicht stäts die Karsten brauchet dasselbe auszurotten; und unsere böse Anmuthungen, so lang sie noch nicht gäntzlich ausgetilget, werden schon bald unser Meister werden, wann wir deren gifftige Wurtzelen nicht

stäts einschneiden, weiter, und weiter zu verfolgen suchen.

IX. So dann AA. Sanctificate super eam bellum ich rede sie an mit dem Propheten Jeremia, leget die Waffen nicht ab, führet stäts das Schwerd der Abtödtung in Händen, setzet fort die gantze Zeit eures Lebens hindurch diesen so rechtmässigen als heiligen Krieg, gebet ihnen keine Ruh, keinen Frieden, damit sie sich nicht wieder erholen können. Sanctificate bellum. Vergönnet diesen wiewohl geschwächten Feinden keinen Waffen-Stillstand, verfolget sie weiter und weiter, unterdrucket sie täglich mehr und mehr, versetzet ihnen einen Schlappen nach den anderen. Verrichtet ihr deß morgens zu GOtt euer Gebett, gleichwie ihr wohl schuldig seyet, machet euch aufs neue zu diesem Krieg gefasset. Persequar inimicos meos, sprechet mit David: anheut soll es wieder auf meine Feinde loßgehen, meinen Zorn, der mir so viele Fluch und Schelt-Wort aus dem Mund getrieben, dem will ich anheut einst recht zusetzen, die Begierlichkeit deß Fleisches, die mich sonsten zu so vieler Ungebühr verführet, die soll anheut gäntzlich gebändiget werden. Die Sinnlichkeit soll gezähmet, die eigene Lieb verfolget werden. Persequar inimicos meos, comprehendam illos, & non convertar, donec deficiant. Meine Feinde will ich anheut verfolgen, ich will sie angreiffen und von derselben Bestreitung nicht früher abstehen, biß daß ich sie gäntzlich bemeisteret habe. Bringet aber diesen Fürsatz den Tag durch ins Werck, und zehlet am Abend, ehe daß ihr euch zur Ruhe begebet, die Siege nach, welche ihr von diesen Feinden erhalten habet. Werdet ihr dieses thun AA. so werdet ihr nicht weiter sie zu beförchten haben. Werdet ihr aber von weiterer Verfolgung derselben abstehen, so muß ich euch jenes zuruffen, welches der grosse GOtt Numerorum am 53ten, da er dem Moysi alle Inwohner deß Lands Chanaan zu verderben und das gantze Land zu verwüsten befohlen, dem Israelitischen Volck hat zugeschrieben: Si autem nolueritis interficere habitatores terræ, qui remanserint, erunt vobis quasi clavi in oculis, & lanceæ in lateribus, & adversabuntur vobis in terra habitationis vestræ. Wann ihr aber die Inwohner deß Lands nicht umbringen wollet, so werden die Uberbliebene euch seyn Nägel in den Augen, Lantzen in den Seiten, sie werden euch in dem Land eurer Wohnung stäts anfeinden. Selbiges ruffe ich euch zu AA. Si autem nolueritis, werdet ihr eure böse Anmuthungen zu verfolgen nicht fortfahren, qui remanserint, das noch wenige Uberbleibsel, erunt vobis, quasi clavi in oculis, wird euch seyn wie die Nägel in den Augen, & lanceæ in lateribus, und wie die Lantzen in den Seiten, & adversabuntur vobis, und sie werden sich gegen euch aufleinen, dann sie wiederum anwachsen, und mit grösserer Wuth dann jemahlen euch anstürmen werden. Dieses aber zu verhüten so gehet hin, ich rede euch mit den Worten deß tapfferen Josue am 10ten an, mit welchen dieser Feld-Herr seine Soldaten angefrischet ite, & ponite pedes supra colla Regum istorum, gehet hin, trettet diesen Königen mit euren Füssen auf die Hälse. Sie haben seyn wollen eure Könige, lehret sie unterthänig zu seyn, euch haben sie auf dem Kopff getantzet; lasset sie unter euren Füssen seufftzen. Ite & ponite pedes vestros supra colla Regum istorum. Also, und nicht anders werdet ihr zum wahren Frieden gelangen.

Psalm. 37.

Jerem. 6. v. 4.

Siebenzehende Predig,
Am Fest der heiligen Philippi und Jacobi.

THEMA.

In domo Patris mei mansiones multæ sunt Joannis 14.

In dem Hauß meines Vatters seynd viele Wohnungen.

Innhalt.

Wir haben auf dieser Welt keine Bleib-Stadt, und darum ist thorrecht für das Irrdische so sehr zu sorgen. Der Himmel ist unser Vatterland, und man ist so wenig deßwegen besorget. Welches wiederum thorrecht ist.

Eingang.

L Reuen sie sich sich AA. haben sie dann nicht die Wort der eingefleischten Göttlichen Wahrheit verstanden, in domo patris mei mansiones multæ sunt, in dem Hauß meines himmlischen Vatters im Himmel seynd deren Wohnungen nicht allein genug, sondern auch an der Zahl gar viele, also daß man nicht nöthig habe bekümmert zu seyn, daß es alldort an Wohnungen, die wir bewohnen können, uns ermangelen werde? Nein, mansiones multæ sunt, es seynd in diesem beglückten Reich gar viele Wohnungen. Es ist der Himmel nicht also eingeschräncket, daß nicht ein jeder in selbem genugsamen Aufenthalt finden könne. Er ist gar weitsichtig und ausgebreitet, also daß er alle und alle Menschen in seinem so grossen und weiten Umkräyß zufassen vermöge. Ich werde mich wohl nicht daran geben dieses weitsichtige Reich seiner Grösse nach abzumessen; nein, dieses lasse ich denen deß Himmels-Lauffs mehr Kündigen über, obschon ich selber aus der Vielheit der Sternen, die ich am gestirnten Himmel in unzähliger Anzahl funckelen sehe, deren doch ein eintziger gröser als alle vier Welt-Theil, obschon ich aus der ungeheuren Grösse der Sonnen, welche genugsam ist die gantze Welt zu erleuchten, und jedoch ein so kleines Plätzlein nach unserem Augen-Merck am Himmel einnimmt, und aus anderen Muthmassungen nicht schliessen könte, es seye der Himmel einer ungemeinen Grösse und Weitsichtigkeit, so ist mir schon genug der Ausspruch meines GOttes, daß sich in dem Hauß seines himmlischen Vatters genugsame Wohnungen und Bleib-Plätz befinden, welche gemächlich alle und alle Menschen fassen können, in domo patris mei mansiones multæ. Ich bin deßwegen voller Freuden in Bedencken, daß für uns alle in diesem beglückten Hauß der herrlichsten Palläst und Wohnungen genug offen stehen, die auf

unse-

unsere Ankunfft uns zu bewirthen warten. Was mag uns aber mehr erfreuliches und trostreicheres gemeldet werden? Ich wenigstens meines theils bin völlig getröstet, und erfreuet. In domo patris mei mansiones multæ sunt also frolocke ich in dem Hauß deß ewigen GOttes, der mich an Kindsstatt aufzunehmen sich gewürdiget, seynd viele Wohnungen, so wird mir ja auch hoffentlich und auch euch AA. eine Wohnung seyn zubereitet in diesem von Milch und Hönig-fliesenden Land zu wohnen, das ist ein Gedancken der alle schwermüthige Unruh mir fortnimmt, jedoch also, daß ich zugleich in billichen Eyfer gerathe, und bey meiner geschöpfften Freud die bitterste Zähren vergiessen mögte. Wie aber? Mansiones multæ sunt, dorten in der Behausung unseres allgemeinen himmlischen Vatters seynd allein beständige Bleibstädt zufinden, dorten, und nirgend anders; und wir seynd leyder so wenig bedacht für diese unsere ewige Wohnung zu sorgen! das ist worüber ich ja billich eyfere, worüber ich billich klage. Man ist ohne Unterlaß beschäfftiget, man bürdet ihm auf die grösseste Lasten und Sorgen, um eine irrdische Glückseeligkeit (ich nenne sie also, dieweilen der irrige Welt-Wohn derselben fälschlich diesen Nahmen zuleget) auf dieser Welt zu erhalten; und jedannoch ist auf dieser Welt nicht unsere Bleibstatt; ist das dann nicht zu bestraffen? Der Himmel wird eintzig unser ewiger Aufenthalt seyn können, mansiones multæ sunt. Und man sorget für selbige so wenig, man bearbeitet sich so träg um einen guten Vorrath für diese unsere ewige Wohnung zu versammlen; ist das dann nicht zu betauren? Mercken sie auf AA. dann die heutige Predig beyde Stück als die grösseste Thorheiten wird bestraffen, und beweinen.

Vortrag.

WIr haben auf dieser Welt keine Bleibstadt, dann wir sie werden verlassen müssen, und seynd doch so voller Sorgen, und Mühwaltungen um das Irrdische, als wann wir ewig allhier zu verbleiben hätten; was eine Thorheit; der erste Theil wird diese für Augen legen, und bestraffen. Unser Vatterland und ewige Bleibstadt ist der Himmel, und man ist gar wenig besorget für diese unsere ewige Wohnung. Was eine Narrheit? Der zweyte Theil wird selbige betauren. Der klug und witzig ist, der sorge und bearbeite sich um einen solchen Ort, in dem er ewig wird verbleiben, ist der Schluß, den die gesunde Vernunfft wird geben.

In domo Patris mei mansiones multæ sunt Joannis 14.

In dem Hauß meines Vatters seynd viele Wohnungen.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. ICh mögte hertzlich wünschen AA. daß ich allhier zugegen hätte alle auf die irrdische Güter so sehr versessene Christen, und ich wolte ihnen rund ins Angesicht ohne Scheu, und Aufsehen die platte Wahrheit sagen: Thorrechte Narren wolte ich sie schelten. Würde ich dann aber über die Schnur hauen? So ich die Wahrheit reden solte, gleichwie von einem so geheiligten Ort, als dieser ist, nichts dann die Wahrheit muß geredet werden, kan ich ja nicht anderst reden, wahnwitzige Narren muß ich sie nennen. Ist dann nicht die grösseste Thorheit mit täglichen und nächtlichen Sorgen, mit höchster Müh und Arbeit Schätz und Reichthummen auf dieser Welt anhäuffen? Wer wird mir dieses laugnen? Haben wir dann hier auf Erden eine Wohnung und Bleibstatt, daß man also sorgfältig und mühsam das irrdische Gut zusammen scharre? Ach! so wir ewig auf dieser Welt würden zu verbleiben haben, würde ich jene Sorgen und Arbeiten, mit welchen man sich ohnabläßlich beschäfftiget, einen reichen und ansehnlichen Vorrath irrdischer Güter zu machen, gelten lassen: aber wie will der Apostel das gerade Wiederspiel allen dem irrdischen so eyfrig nachjagen-

den

Hebr. 13. den Christen in die Ohren schreyen: Non habemus hìc manentem civitatem, wir haben allhier auf Erden keine bleibende Stadt, wir werden alle aus dieser Welt durch den gewissen Tod fortgerissen, in ein anderes Land verreissen müssen. Es ist wohl unnöthig diese Wahrheit weiter zu befestigen. Hättest du schon mein H. Augustine mit deinem Ansehen und Zeugnuß selbe nicht bekräfftiget, da du über den 55. Psalm geschrieben: Omnis homo in hac vita peregrinus est, alle Menschen seynd in diesem Leben Pilger, und Frembdlinge; hättest du auch mein gecrönter Prophet nicht gestanden: Peregrini sumus coram te Deus, & advenæ, sicut omnes patres nostri: Wir seynd vor dir O GOtt lauter Frembdlinge, wie unsere Vorfahren gewesen, welche aus dieser Welt, in der sie als in einem frembden Land sich ein Zeitlang aufgehalten, schon seynd verreiset; und du mein lieber Patriarch Jacob, wann du schon auch deine Lebens-Jahren deiner Pilgerfahrt nicht genennet hättest: Dies peregrina-
Genes. 47. tionis meæ certum triginta annorum sunt, die Täg meiner Wanderschafft, er will sagen meines Lebens, machen aus hundert, und dreyßig Jahren: wäre es schon nicht ein unlaugbarer von GOtt selbsten offenbahrter Artickel, so würde ja die tägliche Erfahrnuß, und alles, was uns in die Augen fallet, uns zurussen: wir haben allhier kein Ort deß Verbleibens, keine Wohnstadt, non habemus hìc manentem civitatem.

III. Sehen wir dann nicht täglich vor Augen so viele unserer Befreundten und Anverwandten mit ihrem Vorgang den Weeg anzeigen, den auch wir werden wanderen müssen? Ja unsere Häuser und Wohnungen, in welchen wir vielleicht am meisten unseren Verbleib-Ort zu haben vermeinen könten, wollen uns mit ihrem beredsamsten Stillschweigē vorhalten, wir haben zwischen ihren Mauren uns keiner Bleibstadt zu versicheren, da sie nach der Reyh und Ordnung alle uns in die Gedächtnuß bringen, welche selbe erbauet oder erkauffet, die doch alle aus selben haben weichen, und in eine andere Welt haben verreisen müssen. Non habemus hìc manentem civitatem wir haben auf Erden keine Ruhstatt, kein Ort deß Verbleibens, ist die Stimm, welche unsere von unseren Vor-Elteren angeerbte Gründe, Schuld-Brieffe endlich alle unsere Habschafften hören lassen. Aber was bemühe ich mich dann umsonst so weitläuffig alle zu überzeugen, daß alle, so auf dieser Welt gebohren worden, auch alle von dieser Welt werden scheiden müssen? Ist doch diese Aussag durch den Glauben, durch die Vernunfft, und Erfahrnuß selbsten also bewehrt, daß derselben Wahrheit nicht könne in Zweifel gezogen werden; so werden dann auch gern alle mit dem H. Augustino gestehen. Unusquìsque hic & in domo sua hospes est, ein jeder ist allhier auch in seinem Hauß ein Frembdling, si non est hospes, non inde transeat, wann er kein Frembdling ist, so verlasse er auch nicht dasselbige, si transiturus est, velit, nolit, hospes est. Wird er aber aus diesem seinen Hauß einstens weichen müssen, so mag er wollen, oder nicht, er ist ein Frembdling, er ist kein Eingesessener. Nam illam dimittit filiis suis, hospes hospitibus, er lasset das Hauß über seinen Kindern, ein Frembdling dem anderen. Cessit tibi locum pater tuus, es hat dir dein Vatter Platz gemacht durch sein Absterben, cessurus es locum filiis tuis, und du wirst deinen Kinderen durch deinen Tod wiederum Platz machen, dann du nicht weniger, als deine Vor-Elteren wirst weichen, und verreissen müssen. Ist dieses dann nicht eine ohnlaugbare Wahrheit? Non habemus hìc manentem civitatem. Wir haben auf Erden keine Bleibstadt. Was soll ich dann aber von denen auf das Irrdische so sehr versessenen Christen, welche mit dem Ihrigen nicht zufrieden, mehr und mehr suchen zusammen zuraffen, als wann sie auf dieser Welt immer zu verbleiben hätten, sagen? Solte ich ihnen wohl zu nächst kommen seyn, da ich sie der grössesten Thorheit beschuldiget habe? Nein. Wie verständig, und witzig sie auch von der Welt werden angesehen, scheue ich mich nicht dieselbe die grösseste Narren zu nennen.

IV. Jedoch sollen sie nicht vermeinen AA. als seye dieses ein Urtheil, welches ich aus eigenem Sinn und Meynung abgefasset, wiewohlen die gesunde Vernunfft eben selbiges Urtheil muß sprechen, so erfreue ich mich doch daß ich die ewige Wahrheit und Weißheit selbsten zum Zeugen habe. Es hat der eingefleischte GOtt nichts mehr uns wollen eingedrucket haben, als wir sollen auf dieser Welt keine Schätz sammlen, nolite thesaurizare vobis thesauros in terra, ware seine ernstliche Ermahnung, die er uns mehrmahlen im heiligen Evangelio mit veränderter Redens-Art hat vorgetragen. Dieser seiner Lehr aber ein grösseres Gericht zu geben, führet er Lucä am 12. einen Reichen an, der in Uberfluß, den er hatte, jedannoch sich arm befunde. Quid Matth. 6.

faciam ? also lasset sich der Elende verlauten, was soll ich anfangen ? Quia non habeo, quo congregem fructus meos, ich habe so viel Korn, und Früchten, daß ich sie nicht weiß zu lassen. Destruam horrea mea, ich weiß Rath und Mittel, meine Scheuren will ich abbrechen, & majora faciam, und ich will sie erweiteren, & illic congregabo omnia, quæ nata sunt mihi. Auf diesen will ich alle meine Früchten aufschütten. Wie überleget dieser Reiche alles so klug und verständig ? Aber was will dann der grosse GOtt von dieser seiner Klugheit halten ? Dixit illi Deus : Hören sie AA. stulte hac nocte animam tuam repetent à te Du thorrechter Narr man wird noch in dieser Nacht deine Seel von dir forderen, & quæ parasti, cujus erunt, und wem wird dann du Hirnloser! alles, welches du so mühsam zusammengetragen, zu theil werden ? Du wirst aus deinem Hauß weichen, deine Scheuren und Speicher verlassen müssen, stulte, wie thorrecht bist du Elender, der du mit äusserster Müh und Sorgfalt dorten deine Güter hingelegt, allwo du nicht wirst verbleiben können ! ja sehen sie AA. es ist ein Ausspruch eines ohnfehlbaren GOttes, es seye die grösseste Thorheit auf dieser Welt Schätz und Reichthummen mit unordentlicher Sorgfalt zusammen bringen, da man auf der Welt nicht wird verbleiben können ? stulte, so will ich dann nun kühner wiederholen, ihr thorrechte Narren, ihr wahnwitzige Menschen, es stehen eure Gedancken nach nichts anders, als nach irrdischen Güteren : die erste Gedancken deß morgens, die letzte deß Abends schencket ihr dem zeitlichen, mit unverdrossener Müh und Sorgfalt trachtet ihr euren irrdischen Gewinn zu vermehren, obschon ihr vergewisset, daß ihr von dieser Welt werdet scheiden und verreissen müssen. Was eine Thorheit!

V. So sie eben jenes, welches sie so mühsam zusammen scharren, in die andere Welt, wohin sie werden verreissen müssen, mitnehmen könten, würde ich ihre Thorheit in etwa entschuldigen ; allein wer ist dann nicht gäntzlich überwiesen, daß von allen irrdischen Güteren nicht der geringste dünneste Heller in die andere Welt sie werde begleiten ? Wären doch AA. diese ihrer Meynung nach kluge, in der That aber thorrechte Christen zugegen ! und was wolte ich mit ihnen begönnen ? Eben dasselbige, welches der H. Bischoff Amandos mit dem Kayser Anastasio angefangen. Es ware dieser Monarch von dem zeitlichen zu viel eingenommen, sein Kopff ware stäts schwanger mit Gedancken, wie er neue Länder seiner Bottmäßigkeit unterwerffen, neue Königreich Zinßbar machen könte. Der H. Bischoff suchte ihm allemahl bey seiner Zusprach einen heiligen Gedancken von der Kürtze deß Lebens beyzubringen. Es ist auf der Welt, also sprache er, keine Wohn- oder Ruhstadt, und darum ist alle irrdische Glückseeligkeit auf leeren Sand gebauet. Es wolte annoch dieses bey dem Kayser wenig früchten, der die güldene Bildnuß der irrdischen Glückseeligkeit, welche die betriegerische Welt aufgerichtet, anbettete. So will dann der H. Bischoff dem Monarchen einen Dorn tieff ins Hertz hinein sencken, der ihn mit seinem Stechen stäts der Eytelkeit irrdischer Hochheit ermahnen solte. Wie fanget dann aber dieses an der fromme Gottes-Mann ? Da er sich von dem Kayser beurlaubet, ergreiffet er den Frantzen deß Kayserlichen Purpur-Mantels, küsset selben gar ehrerbietig, haltet ihn in Händen, und mit einem sittsamen Anblick redet er den Kayser an : Eure Majestät eben diesen Reichs-Mantel habe ich schon die Ehr gehabt zu küssen bey zweyen ihren Hohen Vorfahren, dieser Königliche Ring, den ich auf dero Fingeren glantzen sehe, ist schon durch viele Hände gegangen, viele haben ihn schon auf den Fingeren getragen. Hæc purpura ô Rex post mortem te non sequetur. So wisse dann mein König, diese Königliche Purpur, der Scepter, die Cron wird dir nicht nach dem Tod folgen, deine Reich und Landschafften, deine Palläst und Schlösser, deine Kleynodien und Edelgestein, post mortem te non sequentur, werden dir nach dem Tod nicht folgen. Eben selbiges wolte ich auch ihnen in die Ohren ruffen : ach ihr deß zeitlichen Guts so sehr begierige und gähungerige Menschen ! was wollen dann eure so viele Sorgen ? Worzu eure so mühsame Arbeit, welche eure ohnedem gar kurtze Lebens-Jahren nicht wenig abkürtzen, worzu diese ? Reichthumen zu erwerben gebet ihr zur Antwort ; aber O Elende ! post mortem non sequentur, sie werden euch nach eurem Tod nicht folgen ; euer Gold, und Silber ; eure Gründ und Häuser, eure Schuld-Brieff, und kostbarkeiten, post mortem non sequentur, Werden euch ja nach dem Tod nicht folgen : und wie könnet ihr euch dann so mühsam um selbige bewerben, die ihr nur eine gar kurtze Zeit werdet können besitzen ? Was schlaget ihr allhier eure Wohnstadt auf, allwo ihr nicht könnet verbleiben ?

Von

VI. Von dem uralten Mathusalem melden die Nachrichten, daß da er schon mehr hundert Jahren erlebet, aus Geheiß GOttes ein Engel ihn ermahnet habe: Er könte noch ein Hauß bauen, dieweil er noch fünff hundert Jahr zu erleben hätte. Und was antwortet Mathusalem? Wie kan ich, ist seine verständige Antwort, meine Händ anlegen zum neuen Gebäu, der ich allein fünff hundert Jahr mehr soll leben? Lasse man mir vom Halß so arbeitsame Sorgen, eine solche Arbeit verdienet nicht eine so kurtze Zeit, die, wie ich vernommen, allein fünff hundert Jahr würde ausmachen. Wie? Wann dieser aus seinem Grab und Aschen wiederum auferstehen, und zu jetzigen Zeiten, in welchen sich die Lebens-Jahren kaum biß über siebentzig erstrecken, und ein hundert-jähriges Alter als eine Seltenheit wird bewundert, jene Sorgen, Arbeiten, und Gefahren sehen würde, welche von den jetzigen Christen gerne unternohmen werden, um in dieser Welt sich zu bereichen? Was wurde er sagen? Wie sehr würde er sich verwunderen? Die Hände würde er bey Ansehung dieses Wunders zusammen schlagen, und gantz erstaunet ausrufen: Gantze fünff hundert Jahren dünckten mir eine zu kurtze Zeit zu seyn, um ein Hauß allein aufzuführen, und ich sehe Menschen, ja von dem hellen Glaubens-Liecht erleuchtete Christen, welche, so ihr Alter hoch bringen werden, das achtzigste Jahr nicht werden übersteigen; mit täglichen und nächtlichen Sorgen, mit Verschwendung ihrer Kräfften, und Gesundheit sich unaufhörlich plagen, obschon sie versicheret, daß sie auf Erden kein verbleibende Stadt haben. Sondern im Kurtzen in eine andere Welt werden verreisen müssen. Was eine Thor- und Narrheit ist diese? Ich hätte niemahlen glauben können, wann ich es nicht mit Augen wahrgenommen, daß sich so weit von dem Liecht der Vernunfft und des wahren Glaubens bestrahlete Menschen von dem falschen und irrigen Schein der Welt-Güter verblenden liessen: Indessen muß ich sie thorrechte Narren nennen, dann sie sich ja an der grösseten Thorheit schuldig machen, da sie Schätz sammlen für einen solchen Ort, allwo sie nicht werden verbleiben können; in einem solchen Land, in welchem sie Frembdlinge, aus dem sie bald werden abziehen müssen. Ja ein solches noch weit mehreres würde Mathusalem, wann er aus seinem Grab auferstünde, sagen, und also meine Aussag bekräfftigen: Es seye eine nicht genug zu bestraffende Thorheit, um das Irrdische so sehr sich zu bearbeiten, da man doch auf dieser Welt keine Bleibstadt hat, sondern selbe bald wird verlassen müssen. Gleichwie ich im ersten Theil genug erwiesen. Aber an einer noch grösseren Thorheit seynd eben diese schuldig / dann sie sich um den Himmel, der unsere ewige Bleibstadt ist, so wenig sich bearbeiten. Der zweyte Theil fanget es an vorzunehmen.

Zweyter Theil.

VII. Ich möchte diese wiewohl unvernünfftige, und unmäßige Sorgen gelten lassen, welche den jrrdischen Welt-Güteren von den Christen geschencket werden, wann nur eine gleiche Sorg, ob schon eine weit grössere billichst erforderet würde, von ihnen angewendet würde, um für dem Himmel Güter und Reichthumen zu sammlen. Allein wie gehet es in diesem Stuck so erbärmlich zu AA? wie seynd diese in zeitlichen Gewinn zu machen so embsige Christen, wo ein geistlicher Gewinn ist zu erwerben, so nachläßig und saumseelig! solte man nicht für billichem Eyfer-Feur und Flammen ausspeyen, für Betrübnuß aber Blut-weinen, da man Christen sehen muß, ja Christen, welche durch den Glauben unterrichet, daß Gold und Silber, eine solche Müntz, die in der anderen Welt nicht gangbar, daß mit allen Reichthumen und jrrdischen Güteren in der Ewigkeit nicht ein eintziger Tropffen Wassers stehe zu erhandelen, um das Jrrdische so viel, um das Ewige aber gar wenig sich bemühen. Oder bin ich dann unrecht daran AA? die täyliche Erfahrnuß will mir ja leyder recht geben; weiß man dann nicht, daß der offtermahlige Gebrauch der heiligen Sacramenten grosse Verdiensten, ansehnliche Schätz, und Reichthumen zur Vermehrung der Glory im Himmel zuwegen bringe? Indessen ist das Jrrdische, solte es auch einen kleinen Gewinn austragen, schon Ursach genug diese Schatz-Gruben zu vernachläßi-

läßigen. Ich will wohl nicht weiter in besonders reden, dann die Erfahrnuß genug mit lauter Stimm ruffet, daß mehr Mühe und Arbeit um jrrdische, als um ewige Güter angewendet werde. Was ist diese aber für eine sträffliche und bedaurliche Thorheit? Wir haben allhier auf Erden keine bleibende Stadt, gleichwie ich schon erwiesen, der Himmel ist unser Vatterland, in dem wir in alle Ewigkeit zu verbleiben verhoffen. Futuram inquirimus, sagt der Apostel. Und man ist mehr besorget, auf dieser Erden, welche wir verlassen müssen, reich zu werden, als in dem Himmel, der doch unsere Bleibstadt ist. Ist dann dieses nicht unrecht, närrisch, und kindisch? Oder ist dann nicht der Himmel unser Vatterland, welches ewig zu bewohnen wir von GOtt erschaffen und erlöset worden? Es will wenigstens nicht mit einem anderen Nahmen den Himmel nennen der grosse Patriarch von Venedig Laurentius Justinianus, æternæ patriæ gaudia, die Freuden des Himmels, nennet er die Freuden des ewigen Vatterlands. Und jener grosse Kirchen-Prälat Augustinus redet nichts anders, da er die Stadt GOttes mit inbrünstigen Seufftzeren begrüsset. O patria nostra patria secura! à longe videmus. O unser liebes Batterland! O sicheres Batterland wir sehen dich von fern an, ab hoc mari te salutamus, wir begrüssen dich und schicken dir unsere Begierden als Botten zu von diesem Welt-Meer, auf welchem wir von so vielen ungestümmen Winden herumgetrieben werden. Was hat dann auch uns anders der grosse GOtt, da er seiner unendlichen Güte nach uns aus dem verwürfflichen Nichts erhoben, und mit einer mit seinem Ebenbild prangenden Seel beschencket, für ein Zihl und End fürgesetzet, als daß wir in seinem Reich mit ihm als in unserem Vatterland ewig wohnen solten? Quis alius noster finis, quàm pervenire ad regnum, cujus non est finis? Fraget Augustinus, was haben wir für ein ander Zihl und End als zu jenem zu gelangen, welches kein End hat? Quis alius noster finis? Es ist ja diesem nicht anders AA. der Himmel ist unser Vatterland, unsere ewige Wohnung, unsere ewige Bleibstadt, in welcher wir ewig ohne End werden wohnen, und verbleiben.

VIII. Solte man dann nicht aber, so man nach den Satzungen der gesunden Vernunfft das seinige will anordnen, Zeit unseres Lebens eintzig darauf bedacht seyn, auf daß wir einen herrlichen Vorrath der Verdiensten uns anschaffen, deren Lohn und Früchten wir in dieser unser ewigen Bleibstadt geniessen könten? Wenigsten die Göttliche Weißheit hat es der Vernunfft gemäß zu seyn erachtet. Facite vobis sacculos, qui non veteraſcunt, ruffet sie uns zu bey dem Evangelisten Lucas am 12ten, machet euch Säckel, die nicht veralten, thesaurum non deficientem in cœlis, quo fur non appropiat, neque tinea corrumpit, bewerbet euch um einen Schatz, der nicht abnimmet im Himmel, an welchem keine Diebe ihre rauberische Hände mögen ansetzen, den keine Motten können verderben. Matthäi am 6ten redet uns die ewige Wahrheit auf selbige Art zu: Nolite thesaurizare vobis thesauros in terra, ubi ærugo & tinea dimolitur, samlet euch keine Schätz auf Erden, welche der Rost und die Motten verderben, & ubi fures effodiunt, & furantur, welche die Diebe ausgraben und fortrauben. Sondern thesaurizate vobis thesauros in cœlo, bringet beysammen, und suchet täglich mit neuem und neuen Gewinn zu vermehren eure Schätz im Himmel, in eurem Vatterland, in welchem eure Wohnung, und Bleibstadt in einer gantzen Ewigkeit euch ist vorbereitet. Also redet uns gar treuhertzig zu die mit uns am bestenmeynende Göttliche Weißheit. Ist dann aber deroselben Lehr und Anmahnung nicht höchst vernünfftig? Wer will und kan dann anders gedencken ohne der unfehlbaren Göttlichen Weißheit den Schandflecken einer Unbesonnenheit anzuhencken? Wie wird man aber AA. des zeitlichen Gewinns so sehr begierige Christen von der grössesten Thorheit entschuldigen können. Da sie doch ewige keinem Unglück unterworffene Güter im Himmel zu erhalten, ihnen gar keine Mühe geben wollen, welche doch so mühesam auf dieser Welt, auf welcher sie nicht verbleiben können, sich zu bereichen suchen?

IX. Je tieffer ich der Sach nachsinne, desto mehr finde ich mich überzeuget, selbe die thorrechtiste Narren zu nennen. Meynen sie dann dieses nicht AA? wohlan dann suchen sie ihnen best-möglichst beyzustehen, ich will doch ihnen deroselben Thorheit handgreifflich machen. Was halten sie dann darfür AA. der für andere Tag und Nacht sorget, seiner selbst aber vergisset, der Frembde zu bereichen suchet, selbst aber arm verbleibet, Noth und Abgang leydet, soll dieser wohl von der grössesten Thorheit können entschuldiget werden? Nein fürwahr

für

für den thorrechsten Narren muß er angesehen werden. So habe ich dann aber die Sach ausgefochten, welche auf dieser Welt reich und wohlhabig zu seyn so unermühedet sich bearbeiten, in dem Himmel aber ihrem Vatterland reich zu werden sich nicht bemühen, seynd an der grössesten Thor- und Narrheit schuldig. Gebet mir anjetzo die Antwort ihr der jrrdischen Güter so sehr beflissene, um ewige Güter aber euch gar nicht bearbeitende Christen. Ich weiß schon genug, daß ihr nicht gestehen wollet, ihr seyet thorrecht, dann ihr euch die Klügeste zu seyn einbildet. Jedoch ihr habet euch schon selbsten an der grössesten Thorheit schuldig gegeben. Für wem sammlet ihr dann so embsig beysammen eure Güter und Reichthumen? Wem werden sie werden? Es scheinet der gecrönte Prophet habe euch gemeynet, da er gesungen: Thesaurizat, & ignorat, cui congregavit ea. Er scharret zusammen, Schätz und Reichthumen versammlet er, und weiß nicht für welchem. Oder so ihr dann wisset, welchen ihr durch euren Fleiß und Mühewaltung bereichet, so saget an, wem sollen seyn dieselbige? Wem anders! gebet ihr zur Antwort, als uns? O ihr Unsinnige! wie irret ihr so gröblich! alle Reichthumen, die ihr gewonnen, und auch noch gewinnen werdet, habet ihr nicht euch erworben, sondern anderen, alles Gold und Silber, welches ihr in euren Kisten verschlossen haltet, wird in andere Hände kommen, eure ligende Gründe und Güter, die ihr angekauffet, werden andere Herren haben, eure Schuldner, auf welche eure Schuld-Brieffe sprechen, werden andere die Zinsen auszahlen, alles wird an eure Erben übergehen, an solche Erben, die öffters auf euren Grab-Steinen, auf euren Häupteren tantzen werden, die über eure Sparsamkeit, über eure grosse angewendete Mühe werden lachen; welche endlich jenes so saure von euch gewonnenes Gut verschwenden werden, diese zu bereichen, arbeitet ihr so embsig und unverdrossen, und seyet ihr dann nicht thorrechte Narren? Aber dieses ist noch nicht alles: Ihr besorget, daß andere reich werden, und suchet euch selbsten nicht zu bereichen, sondern bleibet arm und bedürfftig. Ist dem dañ nicht also? Es ist ja ungezweiffelt und sicher, daß unsere Verdiensten und gute Werck eintzig unser seynd und verbleiben, sie werden uns nicht verlassen, sondern in die andere Welt begleiten, zu Freunden, und Verwandten werden sie nicht übergehen, sondern unser werden sie verbleiben; selbe aber euch zu erwerben seyd ihr jrrdische Menschen so träg und saumseelig, bleibet an allen diesen Blut- arm, und bedürfftig. Thesaurizate vobis thesauros, so ihr euch zu bereichen so sehr verlanget, wer verhinderet euch? Bringet Schätz zusammen mit allem Eyfer und Inbrunst, aber thesauros in cœlo, sammlet euch Schätz für den Himmel, also werdet ihr nemlich euch selbsten bereichen. Da ihr aber dieses verabsaumet, und für die Ewigkeit einen guten Vorrath zu machen euch so wenig bemühet; wie kan ich euch von der grössesten Thorheit und Narrheit entschuldigen. Der Schluß ist gar zu klar und bindet nachdrücklich: Andere mit saurer Mühe und Arbeit bereichen, seiner selbsten aber vergessen, für andere arbeiten, nicht aber für sich selbsten ist thorrecht und unsinnig, ware der Vorsatz, der nicht kan gelaugnet werden, welche um das Jrrdische sich so sehr bemühen, das Ewige aber nachläßig abhandelen, die bereichen andere, und seynd ihrer selbsten vergessen, sie arbeiten für andere, nicht aber für sich, ist der Nachsatz, der bündig erwiesen, dann sie die jrrdische Güter nicht für sich/ sondern für ihre Erben zusammen bringen, für die Ewigkeit aber in der himmlischen Wohnstadt, allwo unser ewiger Aufenthalt, falls es gut gehen soll, seyn muß, Verdiensten zu sammlen vernachläßigen. So dann, die Schluß-Red ist gültig, seynd thorrechte Narren, welche sich allhier auf Erden zu bereichen äusserste Mühe anwenden, um ewige Güter aber sich so wenig bearbeiten.

X.

Ist dann aber möglich AA. daß in der Christenheit in dem hellen Liecht des Glaubens bey einer so hellen Erkanntnuß oben gemeldeter Wahrheiten eine so thorrechte Blindheit herrschen solte? Aber die tägliche Erfahrnuß zeiget leyder zu ausdrücklich, daß diese Thorheit nicht allein möglich, sondern fast allgemein worden. Ist ein geringer Gewinn in Zeitlichen zu machen, seynd alle embsig und unverdrossen, zeiget sich aber eine gute Gelegenheit bey GOtt einen grossen Schatz zu verdienen, seynd sie träg, und nachläßig. Wann sie einen zeitlichen Schaden an ihren Güteren leyden, sehe ich trübe, und in Zäheren schwimmende Augen, da durch die Sünd die heiligmachende Gnad sambt allen Verdiensten verlohren gangen, sehe ich keine Thränen, sondern fröhlich lachende Angesichter. Welche einen jrrdischen Gewinn zu machen, auch die nächtliche Ruhe wissen daran zu geben, können kein halbe Stund vom Schlaff abbrechen, um dem Ambt der heiligen Meß täglich bezuwohnen; ob schon sie wissen, daß ein Grosses bey

GOtt durch dieses gottseelige Werck verdienet werde. O Thorheit! O Unsinnigkeit! es erbarmet mich fürwahr eurer, ihr liebe Japoneser, daß ihr so tieff in den Finsternussen der Abötterey begraben liget! ich sehe euch vor den stummen und Gehör-losen Götzen-Bilderen Xaca und Fotoques mit den Rauch-Fässeren in den Händen, mit der Stirn auf der Erden ligen. Ach möchte euch doch das erfreuliche Liecht des wahren Glaubens, welchen euer erste Apostel Franciscus Xaverius in eure Länder eingeführet, von so harter und langwiriger Verfolgung aber anjetzo völlig erloschen, euch wiederum aufgehen! wie würdet ihr die thorrechte Trägheit der Europäischen Christen durch euren Eyfer so verschämt machen! Ja AA. wie würden sie unsere Thorheit beschuldigen, wie sehr bestraffen? Sie glauben in ihrem abgöttischen Jrrthum auch an ein künfftiges unsterbliches Leben, an ein Paradeyß und Wohnsitz der Glückseeligkeit! aber wie suchen sie sich auf dieser Welt so embsig für ihre vermeynte künfftige Seeligkeit zu bereichen? Sie lauffen ihren Götzen-Affen den so genannten Bonzen zu, zahlen ihnen aus ansehnlichste Geld-Summen, um von ihnen Schuld- und Wechsel-Brieff zu erkauffen, um die Zahlung in der anderen Welt einzuhollen. Wie wann diese mit dem Liecht des wahren Glaubens erleuchtet wären, wie embsig würden sie für dem Himmel, für die Ewigkeit sorgen! so sie aber uns sehen würden in Vermehrung der jrrdischen Güter so eyfrig, in Besorgung aber der ewigen so kalt und nachläßig, was würden sie sagen? O! ihr thorrechte unsinnige Menschen würden sie aufschreyen! was bemühet ihr euch so sehr um das Zeitliche? Werdet ihr dann ewig auf dieser Welt verbleiben? Werden eure Güter euch in die andere Welt begleiten? Werdet ihr doch von dieser Welt scheiden und in die Ewigkeit verreissen müssen, in welcher mit allen jrrdischen Güteren nicht das geringste stehet zu verhandelen. So ihr witzig, und klug wäret, würdet ihr ja euch um solche Güter erwerben, von deren Früchten und Gewinn ihr eine gantze Ewigkeit leben köntet. Ja so würden sie reden. Und das billich AA. dann es die grösseste Thorheit ist auf dieser Welt, auf welcher wir keine Bleibstadt haben, Reichthumen sammlen, für den Himmel aber, der unsere ewige Wohnung, und Bleibstadt ist, so wenig sich bearbeiten. Oeffnet doch endlich eure verblendete Augen ihr thorrechte Christen, und eure vormahlige Blindheit, da ihr mit so saurer Mühe und Arbeit euch um das Jrrdische beworben, laßt euch ein hefftiger Antrieb seyn, hinführo mit desto grösserem Eyfer, und Sorgfalt das Ewige zu befördern. Amen.

Acht-

Achtzehende Predig,
Am heiligen Himmelfahrts = Tag Christi.

THEMA.

Assumptus est in cœlum. Marci. 16.
Er ward gen Himmel aufgenommen.

Innhalt.

Das Geschäfft unserer ewigen Seeligkeit muß mit ersterer, und eintziger Sorg von uns abgehandelet werden.

Eingang.

I. SAhen wir AA. unseren Göttlichen Erlöser, als einen Obsiger des Tods, der die Höll entwaffnet, anheut gantz glorreich und triumphierend mit erstaunlichsten Pracht in die himmlische Burg hineinfahren. Es öffnen sich die von so langer Zeit verriegelet gewesene Himmels-Pforten um den König der Glory, sambt seiner Zahl-reichen aus der Vorhöllen erlöseten Geleitschafft den Eingang in das beglückte Reich zu verstatten. Alle Chör der Engelen sehe ich dem auffahrenden GOtt entgegen gehen ihren König zu empfangen, und den Huldigungs-Eyd abzustatten. Wie der ewige himmlische Vatter seinen geliebtesten Sohn aber empfangen, mit was Pracht eingehollet, mit welchen Liebes- und Ehr-Beweisungen zu seiner Rechten auf den Thron seiner Glory gesetzet, wer will uns dieses sagen? Ich zweiffele wohl nicht AA. sie werden nicht weniger als die heilige Apostelen, welche ihre Augen an den Himmel geheffte, mit ihren glückwünschenden Stimmen den auffahrenden Heyland folgen, und den himmlischen Heer-
Pſal. 23. Schaaren mit dem gecrönten Propheten zuruffen: Attollite portas Principes vestras, öffenet und hebet auf ihr Himmels-Fürsten, die mit so hartnäckigen Schlösseren befestigte Himmels-Pforten, elevamini portæ æternales, und ihr ewige Himmels-Thüren hebet euch in die Höhe, & introibit Rex gloriæ, damit der König der Glory hinein trette. Ihr werdet zwar AA. mit diesen und anderen mehr heiligen Begierden eure geschöpffte Hertzens-Freud über die Auffahrt des HErrn bezeugen, jedoch so wird der beste und nothwendigste Gedancken, der sich bey der glorreichen Himmelfahrt unseres vermenschten GOttes in unseren Hertzen soll anmelden, seyn dieser: Wo Christus hinaufgefahren, muß ich folgen, das Reich so er angetretten, ist mein Erbtheil, ein solches muß ich auch einst besitzen. Was würde uns dann auch jene Freud, die wir bey der freudigen Auffahrt unseres Heylands empfinden, verhelffen, falls wir nach dieser unser kurtzen Lebens-Zeit ihm nicht beygesellet würden? Er ist doch das Haupt, und wir seine Glieder; er der Heer-Führer,

II.

und

und wir seine Soldaten; er der Hirt, und wir seine Schaaf; wo dann Christus hinaufgefahren, dorten müssen auch wir einstens anlangen. Wann aber diesem
Psal. 4. also: Filii hominum usquequo gravi corde, also muß ich sie mit dem gecrönten Propheten anreden. Ihr Menschen Kinder, wie lang werdet ihr eines schwären und harten Hertzens verbleiben? Ut quid diligitis vanitatem & quæritis mendacium? Wie seyet ihr der schnöden Eytelkeit so sehr ergeben, und strebet so fleißig nach der jrrdischen, falschen, kein Stich haltender Glückseeligkeit? Zum Himmel! zum Himmel AA! der Himmel ist euer Vatterland, euer Erbtheil. Dieser erforderet billich alle eure Sorgen und Mühewaltungen, euren Fleiß, und Arbeit. Ja der heilige Eucherius wird ihnen sagen, mit welcher Sorg das so nothwendige Geschäfft der glückseeligen Ewigkeit von uns müsse abgehandlet werden. Primas apud nos curas, quæ prima habentur, obtineant. Also lasset er sich verlauten, die erste und fürnehmste Sorgen müssen ja den Ersten und Fürnehmsten zugeeignet werden, summasque solicitudinis partes salus, quæ summa est, vendicet, und den grössesten Antheil der Sorgen forderet das Heyl und Wohlfahrt unserer Seelen, welche das höchste Geschäfft ist, ja mit diesem ist nicht befriediget der heilige Eucherius, er will nicht allein unsere erste Sorgen für die glückseelige Ewigkeit forderen; sondern er will, daß auch unsere eintzige Sorg dieses Geschäffts seyn müsse, non jam prima, sed sola. Es hat recht der heilige Vatter, und ich werde in anstehender Predig die Wahrheit seines Ausspruchs behaupten. Wollen sie allein aufmercken.

Vortrag.

DJe Sorgfalt in Beförderung unserer ewigen Seeligkeit muß seyn die erste und fürnehmste Sorg; primas sibi curas obtineat. Ich erweise es im ersten Theil. Diese Sorg muß nicht allein sein unsere erste, und fürnehmste, sondern auch unsere eintzige Sorg. Non jam prima, sed sola. Ich zeige es im zweyten Theil. Das Geschäfft unsers Heyls ist ein so wichtiges Geschäfft, welches unsere erste, und eintzige Sorgen verdienet. Ist der gantze Innhalt. So jemahlen eine wichtige Wahrheit abgehandlet worden, so ist es fürwahr diese, und darum will sie auch ein genaues Aufmercken verdienen.

Assumptus est in cœlum, Marci. 16.

Er ward gen Himmel aufgenommen.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. ES hat ihm der vermenschte GOtt wohl nicht mehr angelegen seyn lassen, als unsere von den jrrdischen Welt-Güteren, an welche wir gar zu viel angebacken, abgeschelte Gemüther zum Ewigen und Himmlischen empor zu heben. Gleichwie unsere ewige Wohlfahrt und Glückseeligkeit das Absehen gewesen seiner Göttlichen Menschwerdung, also hat er in seinen Lehr-Puncten uns nichts öffterer, und mit mehrerem Nachdruck zugesprochen, als wir solten unseres ewigen Heyls uns stäts zu versicheren suchen. Bald höret man ihn von dem Uberfluß der Belohnung, welche sein himmlischer Vatter seinen Dieneren im Himmel wird ertheilen, nachdrücklichst reden, bald uns vätterlich warnen, der Weeg, so zum ewigen Leben führet, seye ein gar enger Weeg. Arcta via Matth. 7.
est, quæ ducit ad vitam. Darum soll man sich bemühen zwingen und tringen, damit man durch diese enge Thür in jenes weitsichtige Reich hineintringen, con- Luc. 13.
tendite intrare per angustam portam. Ein solche Sorg will er von uns forderen, daß er durch seinen grossen Welt-Apostel Paulum uns wohl ernstlich anbefohlen mit Forcht und Zitteren unser Heyl zu würcken. Cum timore & tre- Philipp. 2.
more salutem vestram operamini Die gefährliche Nachstellungen, die betrügli-

che

che Netz und Maschen, welche der höllische Rauber ausgespannet, uns von unserem letzten Ziehl und End abhalten, hat er uns gar treulich entdencket. Warum aber dieses alles, als damit wir seine Göttliche Lehr wohl erlehrnen, und begreiffen möchten, es seye das Geschäfft unserer ewigen Wohlfahrt von solcher Art, und Wichtigkeit, daß es von uns mit höchster, und fürnehmster Sorgfalt müsse abgehandlet werden? Jedannoch hat eben dieser unseres Heyls mehr, dann wir selbsten, beflissene GOtt noch deutlicher, und kirnigir uns unterrichten wollen, die erste und fürnehmste Sorgen müssen diesem so wichtigen, so gefährlichen, so unsicheren Geschäfft angewendet werden. Quærite primum regnum Dei, das ist jene Safft und Krafftvolle Anmahnung, welche er uns bey seinem Evangelisten Matthäus hinderlassen, suchet das Reich GOttes, trachtet nach dem Himmel, zu welchem ihr erschaffen und erlöset worden, und das nicht mit gemeiner, sondern mit eyfrigster / ohnausgesetzter, erster, und fürnehmster Sorgfalt. Quærite primum regnum Dei, das Reich GOttes, der Himmel, das ewige Heyl eurer unsterblichen Seele erfülle euren Verstand, beschäfftige eure Gedächtnuß, frische an euren Willen, es soll seyn dieser Gedancken die Richt-Schnur aller eurer Wercken, ein oberherrschender Gedancken, der alle eure übrige Geschäfft einrichte. Quærite primum regnum Dei. Hat dann aber AA. der eingefleischte GOtt zu viel von uns geforderet, da er uns hat anmuthen wollen, die Sorg für das Heyl und ewige Wohlseyn unserer lieben, eintzigen unsterblichen Seel soll alle andere Sorgfalt übertreffen, soll seyn die erste, die fürnehmste? Die zartiste und eyfrigste Liebe, die er gegen uns getragen, hat ihm ja diese Wort aus dem Mund getrieben. Was ist dan ihm daran gelegen, wann wir schon unserer ewigen Glückseeligkeit, dero Erben wir von ihm gestellet worden, durch unsere eigene Schuld und Boßheit solten verlurstiget werden. Kein Perlein würde von seiner Göttlichen Cron entfallen, kein Strählein seiner Glory beschattet werden, wann wir auch alle ewig verlohren giengen. Aber laß dieses ungemeldet bleiben. Soll dann nicht das Geschäfft unserer ewigen Seeligkeit billich unsere erste und fürnehmste Sorgen verdienen?

Matth. 6.

III. Sie seynd wohl in ihren zeitlichen und jrrdischen Geschäfften, von welchen sie beyde Händ voll haben, nicht so blinde Maulwürff, daß sie Sachen von geringerer Angelegenheit denen mehr wichtigen und nothwendigen vorziehen sollen. Nein, das nothwendigste zum ersten, ist eine gemeine Antwort, die man solchen zu ertheilen pfleget, die uns zur Besorgung geringerer Geschäfften antreiben wollen. So möchte ich dann aber gern wissen, ob das Geschäfft unserer ewigen Glückseeligkeit, in welchem das ewige Wohlseyn unserer eintzigen Seel wird abgehandlet, ein Geschäfft seye von geringer Angelegenheit? Wann man auf den Gebrauch, Sitten, und Gewohnheiten der jetzigen auch Christlichen Welt will acht haben, solle man ja mit einem Eyd-Schwur betheuren können, es müsse dieses Geschäfft seyn von geringster Wichtigkeit, dieweilen wohl nichts weniger, nichts nachläßiger von vielen Christen wird abgehandlet, als eben das Geschäfft, über welches ich die grösseste, ja die fürnehmste Sorgen erfordere; mag dann aber ein eintziges Geschäfft diesem eintzigen nothwendigen die Waag-Schaal halten? Ich finde Christen nicht wenige mit so vielen Sorgen überladen, daß auch die nächtliche Ruhe von selben verstöhret und abgebrochen werde: Aber was seynd dann alle ihre Geschäfft und Unternehmungen, welche auszuführen sie sich selbsten ausspinnen, ihre Lebens-Geister verzehren, ihre Gesundheit und Kräfften schwächen, was seynd, sage ich, alle diese Geschäfft und Handelungen, wann sie mit dem eintzigen Geschäfft der ewigen Seeligkeit in Vergleich gezogen werden? Eytele Narredeyen und Kinder-Possen. Ich erfreue mich, daß ich den heiligen Augustinum zum Gehülffen, oder besser zu sagen, zum Zeugen habe. Dann ich ein solches aus mir zu reden mich nicht erkühnet hätte. Puerorum nugæ, nugæ sunt, majorum nugæ, negotia vocantur. Die lächerliche Anschläg der Kinder werden Kinder-Possen genennet, die Possen der mehr Erwachsenen seynd zwar nicht weniger ein eyteles Kinder-Werck, jedoch werden sie Geschäfften genennet, puerorum Nugæ, nugæ sunt, majorum nugæ, negotia vocantur. So recht ein Hipponensischer Bischoff: Nugæ sunt, alle Geschäfften seynd nur ein lauteres Kinder-Werck, so sie mit dem Geschäfft der ewigen Seeligkeit verglichen werden.

IV. Wolle man allein den Kern, der in diesen beyden Worten: Salus æterna, das ewige Heyl, enthalten ein wenig tiefssiniger nachsuchen, und was eine Wichtigkeit werden wir in dem Geschäfft des Heyls antreffen? Was ein Grosses

wird dann nicht in diesen wenigen Worten gefunden? Entweder eine mit keinem End umschränckte Glückseeligkeit, oder eine ewige unaufhörliche Verdammnuß; ein Himmel, ein beglückter Paradeyß der Wollüsten, oder eine Höll, ein Mittel-Punct und Bezirch aller Marter, in welcher, gleichwie die Flüß im Meer, sich alle Folter versammlet: Oder mit GOtt, und dessen Engelen sambt allen Auserwählten sich in stäten Freuden und Vergnügen baden; oder mit den Teuffelen und deren Anhang in glüenden Feur und Schweffel-Teichen gebrennet und gekochet werden. Entweder eine völlige Ersättigung ohne allen Eckel verkosten, oder einen ewigen Hunger gleich denen Hunden leyden. Entweder in einer ewigen freudigsten Freyheit sich erfreuen, oder in ewiger Gefangenschafft mit glüenden Ketten angeschmidet, unter der Tyranney der höllischen Henckers-Knechten seufftzen. Kurtz um; Oder ein ewiges Glück, oder ewiges Unglück. Ewige Freuden, oder ewige Peynen. Ein vollkommener Stand, in welchem der Zusammenfluß aller Freuden und Lüsten sich befindet; oder ein Ort der Quaalen, in welchem nichts tröstliches, alles aber, was schmertzhafft seyn kan, zusammengeflossen. Das ewige Heyl, Salus æterna, wenig Wort, aber welche eine gantze Ewigkeit fassen. Das Geschäfft aber, in welchem dieses ewige Heyl wird abgehandelet, soll dieses dann nicht das wichtigste Geschäfft seyn? Können alle übrige, die unsere tägliche und nächtliche Sorgen zu sich reissen, mit diesem eintzigen verglichen werden? Negotium, de quo contendimus, salus æterna est. durchaus will es nicht zugeben der heilige Eucherius, er ruffet eines Ruffens mit lauterer erhobener Stimm: Negotium, de quo contendimus, salus æterna est. Das Geschäfft, von welchem wir handelen, ist nicht ein solches Geschäfft, welches etwas Irrdisches zum Ziehl hat, es betrifft nicht Vermehrung zeitlicher Güter, es gehet nicht an eytele Ehren und Würden, es ist nicht um einen Gewinn eines nahmhafften Rechts-Handels zu thun, salus æterna est, es ist ein Geschäfft, welches das ewige Heyl und Wohlfahrt abhandelet, und soll es dann nicht als das wichtigste Geschäfft unsere erste und fürnehmste Sorgen billich verdienen? Primas apud nos curas, quæ prima habentur, obtineant. Gleichwie alles Irrdische dem Ewigen muß weichen, also müssen ja billich alle Sorgen für das Zeitliche den Sorgen für das Ewige nachgesetzet werden.

V.

Aber vergesset nur kühn alles, was ich biß hiehin gemeldet; ich werde ohne dem schon genug die grosse Angelegenheit dieses Geschäffts euch vor Augen stellen. Sie werden mir ja Zweiffels ohn gern zugeben, daß keiner von der Wichtigkeit und Angelegenheit einer Sach besser zu urtheilen wisse, als eben der allerhöchste GOtt, der als die unendliche Weißheit selbst das Innerste der Sachen durchgründet. Wie wichtig aber hat diese unerschaffene Göttliche Weißheit das Geschäfft unsers Heyls angesehen? Alles, was die Göttliche Allmacht ad extra, ausser sich, wie die Schulen reden, gewürcket, hat sie ja zu unserem ewigen Heyl gewürcket, die Menschwerdung eines GOttes, so viele hoch aufgeloffene Bäch und Ströhm des verstürtzten Göttlichen Bluts, das Leyden und Sterben eines GOttes, haben ja kein anderes Ziehl und End als unsere ewige Wohlfahrt gehabt, damit wir den glücklichen Ausschlag dieses Geschäffts erreichen, hat er eingesetzet die Hochheilige Sacramenten, seinen Göttlichen Fronleichnam und theurestes Blut in seinem Testament uns zur Erbschafft vermachet, ja alles, welches die Göttliche Allmacht erschaffen, hat sie uns zu Mittelen gegeben das Geschäfft unseres ewigen Heyls desto glücklicher auszuführen, und man soll ihm die Gedancken können einfallen lassen, als ware dieses Geschäfft eine Sach von geringer Angelegenheit, da GOtt selbst all das Seinige angewendet den glücklichen Ausschlag desselben zu beförderen? Das wäre ja die Göttliche Weißheit nicht ohne greuliche GOttes-Lästerung der grössesten Thorheit beschuldigen wollen, welche dieses als das wichtigste angesehen und gehalten. Hat dann aber der heilige Eucherius nicht billich die erste und fürnehmste Sorg für das ewige Heyl von uns geforderet? Summas solicitudines habeat salus, quæ summa est, primas apud nos curas, quæ prima habentur, obtineant. Es muß die Sorg unserer ewigen Wohlfahrt dem Oel gleichen, welches auf dem Wasser und anderen Feuchtigkeiten allzeit empor schwimmet, nicht aber dem Bley, welches sich im Grund versencket. Sagen sie mir dann selber AA. so sie von zweyerley Geschäfften, deren keines einigen Aufschub leyden könte, zu gleicher Zeit beschäfftiget würden, deren eins viele tausend Thaler, das andere aber etliche wenige Schilling betreffen solte, auf welches von beyden würden sie ihre erste Sorgen werffen? Wann ich sie recht kenne, würden sie wohl

er-

erstens an die grösseste Summa gedencken. So ihr dann aber dem nothwendigsten, und fürnehmsten eure erste, und fürnehmste Sorgen schencket, da es doch allein irrdische Güter angehet, wie könnet ihr dann diese dem Geschäfft eurer ewigen Seeligkeit weigeren, welches ist das wichtigste und nothwendigste?

VI. Eliezer ein gar getreuer und guter Bedienter deß guten Abrahams ist nach einer langwirigen und beschwärlichen Reiß zu Nachor ankommen eine Braut für den Isaac abzuholen. Er wird mit höchster Höflichkeit dorten empfangen, und seine abgemattete Kräfften zu erholen, wird ihm Speiß und Tranck fürgesetzet & apposítus est in conspectu ejus panis. Nun Eliezer laß es dir wohl schmecken, stärcke dich ein wenig, ehe dann du dein von deinem HErrn dir aufgetragenes Geschäfft vorbringest; seye versicheret / es ist dir wohl gegönnet. So esse, und trincke dann lustig Eliezer. Wie? will es dir dann nicht schmäcken? Non comedam, donec loquar sermones meos. Sagt Eliezer, ich werde wohl nicht den geringsten Brod-Bissen meinem Mund anerbieten, ich habe dann das von meinem HErrn mir aufgetragene Geschäfft vorgebracht. Was ist dieses Eliezer? Es werden wohl die Elteren ihre Tochter Rebecca in der kurtzen Zeit mit keinem anderen vermählen. So warte dann ein wenig, erfrische deine Kräfften, schöpffe erstlich ein wenig Athem und demnächst überbringe die dir aufgetragene Bottschafft. Das wichtigste, antwortet Eliezer, muß zum ersten versorget werden. Absit, absit, non comedam, donec loquar sermones meos. Das seye wohl weit von mir, ich werde nicht ehender das mindeste verkosten, biß ich jenes vollzogen, warum mich Abraham in Mesopotamiam geschicket. In hoc ostendit, fürwahr Lyranus redet vernünfftig, habere se negotium sibi impositum cordi, in diesem Stück hat Eliezer bewiesen, daß das Geschäfft, so der Abraham ihm aufgetragen, ihm zu Hertzen gienge. So auch uns AA. das Geschäfft unseres ewigen Heyls zu Hertzen gienge, müsten dann auch wir nicht wie Eliezer beschaffen seyn? Non comedam, müsten wir auch nicht also reden, keines anderen Geschäffts werde ich mich früher unterfangen, ich habe dann das wichtigste Geschäfft meiner ewigen Seeligkeit abgehandelet? Aber da man dieses den Geschäfften unserer Haußhaltung, unserer Kauffmannschafft, unseres Gewerbs, ja auch dem Spielen und Kurtzweilen nachgesetzet, wer kan glauben, daß man das Heyl und die Wohlfahrt unserer Seel besorge? So wir aber selbst so wenig unser eigenes Heyl besorgen, wer wird darüber Sorg tragen? Der neidige Höllen-Hund sorget Tag und Nacht uns zu verderben, die böse Exempelen und Beyspiel der Welt seynd so viele Ketten, die uns in den Abgrund zu ziehen trachten. Wir gehen auf einem schlipffrigen Boden, auf dem viele Stürtz-Fäll zu beförchten. Wir tragen in- und mit uns unsere Feinde herum, die uns in Gefahr setzen; so wir saumseelig und sorgloß in dem Geschäfft unseres Heyls ohnangesehen so vieler Gefahren verbleiben, und nicht die erste Sorgen diesem wichtigsten und nothwendigsten Geschäfft widmen, wer wird dann für dasselbige sorgen? GOtt lasset es uns zwar an seinen Hülff-Mittelen nicht ermangelen; Aber er will, daß wir auch unseres theils Sorgen sollen, und das am ersten, und fürnehmsten; gleichwie ich im ersten Theil erwiesen. Aber gleichwie der H. Eucherius, also bin ich auch mit dieser ersten Sorg nicht zufrieden, nicht allein mit erster non jam prima, sondern auch mit eintziger Sorg muß das Geschäfft unseres Heyls versorget werden. Sed sola. Im anderen Theil werde ich hierzu antreiben.

Genes. 24. v. 33.

Zweyter Theil.

VII. DEr gecrönte Prophet David hat ein wichtiges Begehren seinem GOtt vorzutragen, er leget ab seine Königliche Cron, und am platz deß Königlichen Purpur-Mantels hat er ein härenes Buß-Kleyd angelegt. Er ligt auf der Erden auf seinen Knien in aller Demuth, er hebet seine Hände, und Augen zum Himmel. Fragen sie ihn AA. was dann jenes seye, welches er so eyfrig seinem GOtt anbefehle, und er wird ihnen die Antwort geben: Unam petii à Domino, hanc requiram. Eines habe ich von meinem GOtt begehret, und um dieses eintzige werde ich ihn ohne Unterlaß ersuchen; ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Damit ich in der gantzen Ewigkeit alle

meine Lebens-Täg die Behausung meines GOttes bewohnen möge. Unam petii, hanc requiram: Darum habe ich ihn eintzig ersuchet, und diese Gnad zu erhalten werde ich biß zum letzten Athem-Zug bey dem Göttlichen Gnaden-Thron mich anmelden. Eurer Hülff habe ich allhier vonnöthen; alle berühmte Schrifft-Steller und geistliche Scribenten helffet mir diesen Zweiffel auflösen. Wie kan David mit Wahrheit sagen: Unam petii à Domino, nur eines habe ich von GOtt begehret? Ersuchte er dann dazumahlen mit seinem eyfrigen Gebett seinen GOtt um Hülff, und Beystand nicht, da er dem ungeheuren geharnischten Riesen entgegen gienge, und mit seiner Schlingen den Goliath zum Zwey-Kampff herauß forderte? Hat er nicht auch dazumahlen in so vielen anderen Feld-Schlachten, in welchen er, oder die Philistäer, oder die Amaleciten, oder andere feindliche Völcker erleget um einen glücklichen Ausschlag seiner Waffen zu erhalten, seinem GOtt viele Opffer geschlachtet? Meldet dann nicht die Schrifft im zweyten Buch der Königen, daß da sein von der Betsabea ihm gebohrner Sohn also gefährlich erkrancket lage, daß alle Artzten an dem Aufkommen verzweiffelet: David habe den HErrn für seinen Sohn gebetten, gefastet, und auf der Erden gelegen, deprecatusque est David Dominum pro parvulo, & jejunavit, & jacuit super terram. Wann dann David um die Gesundheit und das Leben seines Sohns, Uberwindung seiner Feinden, für die Wohlfahrt seines Reichs den allerhöchsten GOtt öffters gebetten, wie kan er sagen: Unam petii à Domino, ut inhabitem in domo Domini, das eintzige, warum ich stäts meinen GOtt ersuchet, ist das ewige Wohlseyn meiner Seel? Der Gelehrte Cardinal Bellarminus will mir diesen Zweiffel auflösen: Unam petii, id est, de hac una re solicitus sum, ut inhabitem in domo Domini, ich habe nur eines begehret, das ist eben so viel, das eintzige, welches ich besorge, ist, daß ich in aller Ewigkeit ein beglückter Innwohner deß Himmels seyn möge. Es ist wahr sagt David, ich habe bald dieses, bald jenes, wie die Umstände erforderten, von meinem GOtt begehret; aber ob ich in diesen erhöret wurde, machte mir wenig Sorgen, das eintzige, welches mir allezeit in den Gedancken und Hertzen ligt, worüber ich die eintzige und grösseste Sorg getragen, ist die Wohlfahrt meiner lieben, eintzigen, unsterblichen Seel, unam petii, hanc requiram.

2. Reg. 12.

Wiewohl ist in diesem Stück daran der David! man bedarff wohl nicht lang die Ursach auf zusuchen, welche ihm zum Antrieb gedienet, alle seine Sorgen eintzig und allein auf das Heyl seiner Seelen zu legen, sie zeiget sich von selbsten und muß nicht weniger uns zu Sporen dienen gleiche Sorg dem Geschäfft unserer Seeligkeit anzuwenden. Erreiche ich dieses mein letztes Ziehl und End glücklich? So habe ich alles erreichet. Habe ich mein ewiges Heyl in Sicherheit gesetzet? All das Meinige ist aus der Gefahr errettet. So ich mich ewig seelig mache, bin ich schon reich genug, wann ich auch der allerärmeste wäre. Was würde es uns dann auch endlich verhelffen, so wir alle unsere andere Geschäfften mit einem erwünschten Ausschlag gecrönet sähen, in dem Geschäfft unserer ewigen Glückseeligkeit aber unglücklich seyn solten? Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? Hat der Heyland schon längst gefragt: Wañ der letzte Schritt aus dieser Welt einen aus meinen Zuhöreren (welches der gütige GOtt gnädigist verhüten wolle) in die unglückseelige Ewigkeit übersetzen würde, was würde ihm verhelffen, daß er hohe Ehren-Aembter auf dieser Welt bekleydet, in grossem Ansehen gestanden, reich begüteret gewesen, und alles nach seinem Wunsch und Verlangen abgeloffen wäre? Quid prodest? Ein gar vieles würde es verhelffen ihm die Höll heisser, sein Leyden unleydentlicher, seine Marter entsetzlicher zu machen, diese dem irrdischen angewendete Sorgen und Mühwaltungen würden seyn scharpff beissende Natteren, die ihn stäts zernagen und zur Verzweiffelung bringen würden, dieweil er um das Irrdische so sehr gesorget, das Ewige aber vernachläßiget. So meyne ich dann mit ihnen es gar nicht übel AA. da ich die eintzige und erste Sorg von ihnen begehre, non jam prima, sed sola, besorget eur ewiges seelen Heyl mit erster und eintziger Sorg; und ihr habet alles besorget. Omnia in te uno habentes sagte die Mutter deß jungen Tobiä, in dir mein liebes Kind haben wir alles, und ich sage eben dieses von unser ewigen Seeligkeit, omnia habentes, an dieser haben wir alles, der sich in die glückseelige Ewigkeit ins Paradeyß übersetzet, der wird allezeit reich, gesund, geehret, und vergnüget verbleiben. Omnia in hoc uno habentes. So lasset uns dann auch mit dem David sagen: Unam petii à Domino, hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Dieses werde ich eintzig besorgen,

Matth. 16.

Tob. 10.

daß

daß meine Seel ihres letzten Ziehls und Ends nicht verfehle, sondern in alle Ewigkeit bey GOtt in seinem Reich wohne.

Aber wo will ich hinauß? Wie habe ich die Saiten so hoch gespannet, da ich die erste, und eintzige Sorgfalt für das Geschäfft der ewigen Seeligkeit mit dem H. Eucherio geforderet? Würde ich mich doch glücklich schätzen, wann auch nur eine geringe Sorgfalt von vielen Christen diesem Geschäfft angewendet würde. Wann ich aus Offenbahrung GOttes die innerste Gedancken der Christen erkennen, und alle ihren Geschäfft und Mühwaltungen mit Augen sehen könte, was würde ich alsdann AA. für grosse Sorgen und Arbeiten finden? Diesen würde ich allein hierauf bedacht sehen, wie er den Glatz seines Herkommens mit Bekleydung hoher Ehren-Stellen noch scheinbarer machen könne, jene beständig in Müh und Sorgen, wie ein grösserer Gewinn zu machen, mehrere Reichthumen zu sammlen, kurtzum: mit zeitlichen Sorgen würde ich fast alle belastet sehen. Aber wie wenig würde ich antreffen, welche diesem so wichtigen, so nothwendigen, so grossen Geschäfft ihres eigenen Heyls ihre erste und eintzige Sorgen schencken? omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt. Fast alle haben ihre Augen sambt dem Hertzen zur Erden gebogen. Fast alle seynd in Besorgung ihres ewigen Heyls träg, saumseelig und nachläßig. Den irrdischen Geschäfften, die von keiner, oder doch geringer Angelegenheit, schencken sie gantze Wochen, Monathen und Jahren, ja ihre gantze Lebens-Zeit; ohne daß sie die mindeste Zeit finden können, in welcher sie das höchst nothwendige und eintzige Geschäfft ihrer ewigen Seeligkeit abhandelen können? O AA. gehöret ihr auch unter diese! oder so ihr bißhiehin in diesem Punct so saumseelig gewesen, wollet ihr auch hinfüro in Beförderung eures ewigen Heyls so forgloß zu seyn fortfahren? Behertziget es doch wohl AA. dieses Geschäfft ist allein und eintzig euer Geschäfft. Schlaget es unglücklich aus? Der Verlurst ist euer. Hat es einen glücklichen Ausschlag? Der Gewinn ist euer. Alles habt ihr verlohren, wann ihr das ewige Heyl werdet verlohren haben, alles habt ihr erhalten und gewonnen, wann ihr euch die ewige Seeligkeit werdet erworben haben. Lernet inskünfftig wenigstens eure erste und eintzige Sorgen nach Anmahnung deß H. Eucherii diesem hochwichtigen Geschäfft anzuwenden, von welchem hanget Salus æterna

Amen.

Neunzehende Predig/
Am heiligen Pfingst Montag.

THEMA.

Qui facit veritatem, venit ad lucem, ut manifestentur opera ejus, quoniam in Deo sunt facta. Joannis 3.

Wer die Wahrheit thut, der kommt an das Liecht, daß seine Werck offenbahr werden, dann sie seynd in GOtt gethan,

Innhalt.

Die gute Wercke, welche wir allhier auf Erden Zeit unseres Lebens verrichten, erwerben uns einen unsterblichen Ruhm bey GOtt; und seynd ein Saamen, der uns reiche Ernd deß Lohns eintraget.

Eingang.

I. WOhl hat unser Göttlicher Heyland im heutigen Evangelio sagen mögen: Omnis, qui malè agit, odit lucem, ein jeglicher, der arges thut, hasset das Liecht. Es ist nemlich diese eine der Boßheit gar eigenthumliche, und angebohrne Eigenschafft, daß sie das Liecht gleich denen Nachteulen meide, die Finsternussen liebe. Sie scheuet das Offene, und verkriechet sich in verborgene heimliche Winckel. Das sonst erfreuliche Tags-Liecht ist bey derselben sehr verhasset, die schwartze Finsternussen aber einer dunckelen Nacht seynd ihr desto werther und lieber. Es ist aber kein Wunder, daß sie das Liecht so sehr hasse, und fliehe, dann ihre Werck kein Liecht vertragen können, welche lauter Werck seynd der Fünsternussen. Opera tenebrarum. Wie der Apostel redet! dahero sucht sie alle ihre Bruth mit bestmöglichstem Fleiß zu vertuschen, damit sie nicht ans Tags-Liecht kommen. Aber umsonst seynd deine Bemühungen gottlose Boßheit! Adam du suchest dich nach begangener Sünd mit Feigen-Blätter zu bedecken, und gibst dich hiermit an deiner Sünd schuldig; deinen Bruder-Mord wilst du verborgen halten flüchtender Cain, und das vergossene Blut deines Bruders hat schon deine Boßheit verkündet, und ausgeruffen. David du lassest Uriam ermorden, damit deine begangene Unthat verhälet bleibe; und sie ist eben durch diese Mordthat ruchtbar worden. Wohl unglückseelig seyet ihr boßhaffte, und gottlose Seelen! die offenbahre Schand folget euch alsbald gleich einem Schatten auf dem Fuß nach, der Schimpff, und die Unehr stehen als schändliche Töchter der Boßheit ihrer abentheurischen Mutter gleich zur Seiten. Eine ausgelassene Kertz gibt einen übelen Geruch von sich, und die ausgeübte Gottlosigkeiten führen nicht weniger einen Schimpff mit sich, der von selben unzertrenlich ist. Wohl glücklicher seyet ihr gerechte Seelen! ihr suchet auch

Rom. 13.

zwar

zwar nicht weniger eure gute Werck, in welchen ihr euch fleißig übet, den Augen der Menschen zu entziehen, ihr seyet nemlich darmit zufrieden, daß sie eurem GOtt und dessen allsichtigen Augen kund und offenbahr werden. Aber auch dieses will euch nicht gelingen; dann sie nicht allemahl werden verborgen bleiben, an das helle und offene Tags-Liecht werden sie kommen. Qui facit veritatem venit ad lucem, ut manifestentur opera ejus. Also lasset sich der vermenschte GOtt anheut verlauten, der die Wahrheit thut, das ist, die Christliche Gerechtigkeit übet, der kommet ans Liecht, auf daß seine gottseelige Werck kund, und offenbahr werden. Schröcket euch aber hierob nicht liebe gerechte Seelen: es ist wahr, alle eure auch geringste Wercke werden kund und offenbahr werden, aber eben dieses muß sie noch weiter zum eyfrigsten, und inbrünstigsten Fleiß in Ubung der Christlichen Tugend, und Gerechtigkeit ansporen. Qui facit veritatem venit ad lucem, der die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Tugend übet, tritt herfür zum hellen und scheinbaren Liecht. Was ein hefftiger Antrieb AA. die GOtt gefällige Wercke der Christlichen Gerechtigkeit unverdrossen und unermüdet zu würcken. Sehen sie AA. eure Emsigkeit in guten Wercken zu erhalten und zu vermehren ihr deß geistlichen Gewinns mehr begierige Seelen, eure Langsamkeit aber und schläffrige Lauigkeit aufzuwecken ihr mehr träge Christen werde ich diese Matery anheut weitläuffiger abzuhandelen vornehmen.

Vortrag.

DJe gute Wercke, welche wir allhier auf Erden Zeit unseres Lebens verrichten, erwerben uns bey GOtt einen unsterblichen Ruhm und Nahmen; es ist der erste Theil, und der erste Antrieb in selbigen sich fleißig zu üben. Sie seynd ein Saamen, der uns eine reiche und überflüßige Ernd deß Lohns eintraget. Es ist der zweyte Theil und die zweyte Beweg-Ursach der Ubung guter Wercken mit bestmöglichster Emsigkeit ergeben zu bleiben. Die gute Wercke tragen uns ein den grössesten Lob und Ruhm, den reichesten Lohn; ist der gantze Innhalt. Man hat sich dann in selbigen fleißig zu üben; ist der Schluß, der aus beyden Theilen folget.

Qui facit veritatem, venit ad lucem, ut manifestentur opera ejus, quoniam in Deo sunt facta. Joannis 3.

Wer die Warheit thut, der kommet an das Liecht, daß seine Werck offenbahr werden, dann sie seynd in GOtt gethan.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. ES hat wohl jener sinnreiche Poet gar nicht geirret, welcher der Glory grosse, und scharpffe Sporen hat angedichtet: Immensum gloria calcar habet. Was kan man nicht aus Liebe der Glory verschmertzen? Was seinen Nahmen zu verewigen übertragen? Was lehret die Begierd eines unsterblichen Nachruhms nicht zu erdulden? Es ist wohl nichts mehr vonnöthen, um die Wahrheit dieses Ausspruchs zu erfahren, als allein ein aufmercksames Aug auf so viele tapffere Kriegs-Helden werffen, welche von der Begierd eines unsterblichen Nahmens angetrieben sich in die augenscheinlichste Gefahren wagen, Mitten im Feur unverzagt verbleiben, ihr eigenes Leben nicht achten, immensum gloria calcar habet. So grosse und hefftige Sporen hat die Glory. So aber dem also AA. wie emsig, wie fleißig, wie unverdrossen werden wir dann nicht in Ubung der guten Wercken seyn müssen? Was grossen Ruhm, was ansehnliche Ehr, was herrliche Glory werden wir dann nicht durch diese uns erwerben? In memoria æterna erit justus, singet gar anmüthig der Psalmist David, im ewigen Pſalm. 111

An-

Andencken wird der Gerechte zu allen Zeiten verbleiben, sein Ruhm wird nicht ersterben, es wird der grosse GOtt stäts an ihn gedencken, und die Wercke, die er verübet, werden zu allen Zeiten in dem Buch der Göttlichen Gedächtnuß eingeschrieben verbleiben. In memoria æterna erit justus. Was eine herrliche Gedächtnuß aber, was glorreiche Erinnerung wird seyn diese, in welcher ihr in aller Ewigkeit leben werdet. Capillus de capite vestro non peribit, das mindeste Härlein von eurem Haupt wird nicht verlohren gehen, das geringste gute Werck, auch ein augenblicklicher auf GOtt zielender Gedancken wird stäts in der Gedächtnuß GOttes eingepräget verbleiben. Was ein Ruhm und Glory, was Ehr und Glück wird euch aus dieser treuen Erinnerung aller euren auch mindesten guten Wercken zuwachsen?

Luc. 21.

III. Ein grosses Glück ware es für dem sonst armen Mardochäus, dann es ihm die grösseste Ehr, das grösseste Ansehen für der gantzen Stadt Susa, und dem gantzen Hebräischen zum Tod schon verdammten Volck das Leben erworben, ein grosses Glück, sage ich, ware es für dem Mardochäus, daß sein Nahm in die Geschicht-Bücher deß Königs hinein getragen, und mit treuer Hand verzeichnet worden. Durch die listige Falschheit deß gottlosen Amans ware schon das Urtheil gesprochen; und der Befehl ausgangen, Krafft dessen alle Hebräer in dem Reich Persien durch das Schwerd solten umkommen, ja der ehrsichtige Böß wicht hat noch darüber einen hocherhobenen Creutz-Galgen lassen aufrichten, an dem er den guten Mardochäum aufgeknüpffet zu sehen verhoffte. Aber da die Nacht sich zum Morgen und Tag neigte, mag der König Assuerus nicht schlaffen, lasset ihm also die Jahr-Bücher, in welchen die Thaten und Nahmen deren, welche einiger Weiß sich um das Reich verdienet gemacht, enthalten, bringen. Er blätteret diese durch, und er leset in diesem Buch auch angeschrieben, daß vor einigen Jahren Mardochäus eine gefährliche Zusammenschwörung entdecket, welche gegen das Leben deß Königs einiges boßhaffte Gesindel angesponnen. So bald leset dieses nicht der König, und er fraget, was dieser Retter seines Lebens und deß gantzen Reichs zum Lohn seiner Treu erhalten? Und er wird verständiget, gar kein Danck seye ihm erstattet worden. Hat, sagt der König, gar keinen Lohn Mardochäus erhalten? Sehet, wer sich in dem Vorzimmer aufhalte, es ist der Aman, der kommet nun zu rechter Zeit die Erlaubnuß zu begehren, um den armen Mardochäum an den Galgen hinzurichten; lasset ihn hineintretten. Sage an Aman: so ich einen meiner getreuesten Dieneren eine grosse Ehr zu erweisen gedächt, was solte ich thun Aman? Aman vermeinete, es wäre der getreue Diener kein ander, als eben er, cogitans in corde suo, quòd nullus esset præter se, quem vellet Rex honorare, und darum ist er alsbald mit der Antwort fertig, mit einem Königlichen Mantel muß er angethan, und eine Cron auf sein Haupt gesetzet werden, und demnächst auf einem Königlichen aufs beste ausgeschmückten Pferd, durch den fürnehmsten Hof-Herren, in Gefolg deß gantzen Reichs-Adels, unter feyerlichem Paucken und Trompeten-Schall, unter stätem Zuruffen: also muß geehret werden, den der König will geehret haben; durch die gantze Stadt geleitet werden. So recht Aman, du bist an meinem Hof der fürnehmste, so gehe dann hin, erweise alle diese Ehr, von welcher du gemeldet, Mardochäo einem Juden, der, wie ich in den Jahr-Bücheren gelesen, mir und dem Reich treue Dienste geleistet. Ach das will mir nicht anstehen. Gehe hin, und gehorche, mit was Zerrittung und Verbitterung seines hochmüthigen Hertzens Aman diese Stell vertretten habe, ist wohl zu meinem Endzweck nicht nöthig zu erörteren. Wie glücklich aber Mardochäus gewesen, was grosse Ehr und Glory ihm zu Theil worden, dieweilen seine geleistete Diensten und sein Nahm zum Andencken den Jahr-Schrifften einverleibet worden, das ist, welches mein Aufmercken verdienet und zu meinem Vortrag nicht wenig beybringet. In memoria æterna erit justus. Ach gerechte, fromme, und Christliche Seelen! nicht in der Gedächtnuß eines irrdischen Königs, oder Welt Monarchen, sonderen in der Gedächtnuß eines ewigen unsterblichen GOttes werden leben eure Nahmen, und alle eure Wercke, so ihr nach seinem Göttlichen Wohlgefallen gewürcket; dieses den Armen gegebene mittleydiges Allmosen, diese mit Andacht angehörte heilige Messen, diese empfangene heilige Communion, diese Beywohnung gottseeliger Bruderschafften, dieses oder innerliche, oder mündliche Gebett, non peribit, ja das mindeste Werck, auch ein zur Ehr GOttes geschehener Schritt wird in der Gedächtnuß GOttes mit unauslöschlichen Buchstaben für die gantze Ewigkeit eingeschrieben verbleiben. In memoria æterna erit justus.

Esther. 6.

Je-

IV. Jedoch AA. ist dieser noch nicht der völlige Ruhm, welcher euch eurer guten Wercken wegen wird zu theil werden. Es ist wohl ein ansehnliches, daß alle auch die geringste von euch geübte gute Werck nicht in dauerhafften Marmor, oder Ertz eingegraben, gleichwie die rühmliche Heldenthaten zum ewigen Andencken der spaten Nachkommenschafft von der Welt eingehauen werden, sondern in der Gedächtnuß eines ewigen unsterblichen GOttes noch daurhaffter werden geschrieben bleiben; jedoch so will der grosse GOtt alle eure Werck nicht allein bey ihm selbsten, sondern auch bey der Welt glorwürdig machen. Sehen wir dann nicht AA. dieses hell und klar vor Augen? Den treuen Gehorsam deß ihm gefälligen Patriarchen Abraham, den er in der Bereitwilligkeit seinen Isaac zu schlachten erwiesen. die eisenfeste Gedult, welche in den höchsten Unglücks-Fällen der gedultige Job gezeiget, die unbefleckte Reinigkeit, welche Joseph und Sufanna in den höchsten Versuchungen bewehret, die Sanfftmuth, welche David, da er den schmähenden Semei nicht gerochen, und seinem Verfolger Saul verschonet, hat sehen lassen, den unüberwindlichen Großmuth, mit welchem die drey Babylonische Knaben dem stoltzen König Nabuchodonosor ins Angesicht wiederstanden, und seine aufgerichtete Bildnuß anzubetten sich geweigeret, wie preyßwürdig hat er sie vor der gantzen Welt gemacht? Wie viel Zungen hat er aufgelöset diese Heldenthaten zu loben, und zu rühmen? In unsterblichem Andencken werden sie bey der spaten Nachwelt verbleiben, und deren verübte Tugend-Wercke werden allemahl gepriesen, und gerühmet werden. Aber laßt mich AA. bey meinem angezogenen Vorspruch verbleiben, und wir werden schon genug überzeugt werden, wie wohl und wahrhafft im Buch der Weißheit am 3. Capitel verzeichnet worden: Bonorum laborum glorioſus eſt fructus, die gute Wercke haben zur Frucht einen ansehnlichen Lob, gebähren eine unsterbliche Glory.

V. Qui facit veritatem, venit ad lucem, ut manifeſtentur opera ejus, also führete ich die Göttliche Wahrheit ein, der die Wahrheit thut, der sich in guten Wercken fleißig, und unverdrossen übet, der kommet und gelanget zum Liecht, damit seine Wercke kund und offenbahr werden. Ja AA. zum Liecht werden kommen alle eure den Augen der Menschen entzogene gute Wercke, sie werden nicht verborgen bleiben. Es werden erscheinen im hellen Tag so viele inbrünstige Seufftzer, in welche euer Hertz ausgebrochen, die keinem als eurem GOtt bekannt seyn können; ins Offene werden tretten die andächtige Neigungen deß Haupts, mit denen ihr der Bildnuß deß Gecreutzigten einige Ehrerbietsamkeit erwiesen, die in aller Stille der heiligen Wunden Christi versetzte Küß, was soll ich weiter sagen, so mir alle eure Andachts-Ubungen, welche ihr eurem Gebrauch nach gar löblich verrichtet, bekannt wären, werde ich sie auch alle nennen. Die grösseste nicht weniger als die mindeste werden alle ans Liecht kommen, und was für einen Ruhm und Lob euch erwerben? Wie glorreich euch machen? Educet quaſi lumen juſtitiam tuam, also will euch der gecrönte Prophet versicheret haben, der grosse GOtt wird eure Gerechtigkeit gleich einem Liecht herfürziehen; tuam juſtitiam producet, quaſi lumen, Deus, & oſtendet te juſtum atque illuminatum. So hat den Spruch deß Psalmisten der uralte Origenes verdollmetschet. Es wird GOtt eure Gerechtigkeit aus den verborgenen Finsternüssen gleich einem hellglantzenden Liecht hervortretten lassen; Und wird euch als Gerechte mit unsterblicher Glory bestrahlete Menschen erklären. Aber was ein Lob wird dann ihnen nicht darauß erwachsen AA. wann alle in der gantzen Lebens-Zeit verübte gute Wercke, verrichtete Andachten, angenommene Abtödtungen, vollzogene Buß-Werck, erhaltene Uberwindungen eurer selbsten ins Offene tretten, und werden offenbahret werden? Ach wie wohl hast du mein grosser Welt Apostel Paule deinen Römeren zugeschrieben: Gloria autem, & honor, & pax omni operanti bonum: Es werde die Ehr, die Glory und der Fried einem jetweden, der Gutes würcket, zu theil werden. Was eine grosse und überschwenckliche Ehr wird dann diese Offenbahrung und Kundmachung nicht gebähren? Es wird wohl gleich nach unserem Absterben der Göttliche Richter das gantze Register aller guten Wercken herfürziehen, in Gegenwart seiner himmlischen Hofstatt ablesen, mit höchsten Lob-Sprüchen und Ehren-Nahmen wird er uns beehren. Aber ich will sie zum Thal Josaphat eingeladen haben, auf daß sie desto besser ansichtig werden, was grosse Ehr, und Glory uns die gute Wercke erwerben. Allhier werden sie der gantzen Welt kund und offenbahr werden. Venit ad lucem, ut manifeſtentur opera ejus. GOtt wird sie auf dieser allgemeinen Schau-Bühn der gantzen Welt herfürziehen um also den Ruhm und Lob seiner treuen Diener zu vermehren.

Psalm. 36.

Rom. 2.

VI. Es wird an diesem allgemeinen Gerichts-Tag den gottlosen und verdammten Seelen nichts mehr schröckbares fallen, als die entsetzliche Verschämung, und greuliche Schand, welche sie mehr als eben das grimmige Höllen-Feuer wird brennen, da sie in dem Angesicht der gantzen Welt / aller Engelen, und Teuffelen werden offen stehen müssen, und ihre auch in den heimlichsten Schlupff-Winckelen verübte Schandthaten allen und allen offenbahret sehen werden. Diese allgemeine Offenbahrung deß Gewissens wird den Verdammten so tieffe und herbe Wunden versetzen, daß sie auch unter den Bergen begraben zu werden wünschten.
Luc. 23. Tunc incipient dicere montibus: cadite super nos, & collibus: operite nos.
Aber es wird auch imgleichen den Gerechten mit vielen guten Wercken bereichten Seelen in dieser sonst schröckbaren Zeit nichts annehmlicher noch glorreicher fallen können, als jene Offenbahrung aller guten Wercken, die sie Zeit ihres Lebens verübet. Wollen sie hieran zweiffelen AA.? So wisset es dann, educet quasi lumen justitiam tuam, der Göttliche Richter wird gleich einem Liecht eure Gerechtigkeit aus den Finsternüssen herfürziehen, einen Lob-Redner wird er abgeben, und im Angesicht der gantzen versammleten Welt wird er eure gottseelige Ubungen kund machen. Was eine Glory aber, was Lob, was Ehr wird euch durch diese Offenbahrung überkommen? Könte ich ihnen AA. mit lebhafften Farben entwerffen jene freundliche Anblick, mit welchen der Göttliche Richter von seiner Majestätischen Wolcken euch wird ansehen, wüste ich jene holdseelige und glorreiche Ehren-Nahmen, mit welchen er euch zu eurem grössesten Lob wird beehren, wie würden wir so deutlich sehen, was grossen Lob uns unsere gute Werck erwerben. Wissen wir dann aber nicht AA. daß er alle unseren nächsten erwiesene Wercke der Christlichen Liebe, als wären sie ihm selbsten erwiesen, in Gegenwart aller Engelen, Menschen, und Teuffelen preysen, und loben werde?
Matth. 25. Wird er dann nicht sagen esurivi, & dedistis mihi manducare, ich litte Hunger, und diese haben mich gespeiset, ich ware kranck, und sie haben mich besuchet, übrige gute Werck aber werden diese ihres Lobs entbehren? So auch ein kühler Trunck Wassers, den man einem Armen wegen GOtt gereichet, nicht soll ungepriesen verbleiben, wie werden dann so viele andere dem grossen GOtt in ihm selbst erwiesene Liebs-Dienste ohne Ruhm verbleiben können? Manifestabuntur. Sie werdē alle ins Offene tretten um ihren gebührenden Lohn zu erhalten.

VII. Da sehe man, wird es lauten, an der Lincken stehen in der Welt so sehr berühmt gewesene Allexandros, Julios Cäsares, Pompejos, man hat sie die Grosse genennet, sie werden betitelet als Obsieger grosser Reich, und Provintzen, als Bezwinger deß gantzen Erd-Bodens, es ruffte aus die lügenhaffte Schmeichel-Kunst, es seye keine Völckerschafft so entlegen, kein Land so entfernet, in welches die Glory ihrer Siegen und Waffen nicht hineingetrungen. Wo ist dieser Lob und Ruhm verblieben? Mit was Schimpff und Spott seynd sie überfallen? Beherrscher gantzer Reichen waren Sclaven ihrer bösen Anmüthungen, Uberwinder so vieler Völcker und Landschafften wurden von den Lasteren überwunden. Sehet allhier zu meiner Rechten wahre Helden, welche ihnen selbsten den Krieg angekündiget und Obsieger ihrer selbsten worden. Was herrliche Siege haben sie von der Welt, von dem Fleisch, von der Höllen, dreyen mächtigen Feinden und Bundsgenossenen erfochten? Sehet an ihre Werck und Thaten, ich stelle sie euren Augen vor, auf daß sie des ihnen zuständigen Ruhms nicht entbehren. Was eine Ehr AA. wann der allerhöchste GOtt auf der Ordnung daherzehlen wird alles Gute, so man verrichtet, so er seine Engelen noch darzu wird einladen uns derentwegen zu loben? Ach ich verliehre mich in diesem so tröstlichen Gedancken, und da ich diese Ehr und Glory nicht fassen kan, weiß ich dieses eintzige zu melden:
Psalm. 111. Peccator videbit & irascetur, der Sünder dieser unfruchtbare und verfluchte Feigen-Baum wird diesem zusehen und in den höchsten Zorn gerathen, dentibus suis fremet & tabescet, er wird mit den Zähnen kirren, für Neyd und Mißgunst zerbarsten, in ein entsetzliches Gebrüll und Zetter-Geschrey ausbrechen. Aber sagen sie mir AA. ob dann nicht ein grosses Lob, die ansehnlichste Ehr uns aus den guten Wercken erwachse? Soll man sich in selbigen dann auch nicht mit grössestem Fleiß und Eyfer üben? Es haben gekönnet und können auch noch würcklich die Kinder der Finsternüssen sich hoher und heldenmüthiger Thaten unterfangen, um einen eytelen Ruhm von der Welt zu erbettelen; was sollen wir dann nicht unternehmen, da ein unsterblicher Lob, und Ruhm von GOtt stehet zu erhalten? Wird das geringste gute Werck, auch der mindeste Seufftzer bey GOtt uns eine unendliche Glory, und Ehr erwerben, was ein mächtiger Antrieb soll dann nicht seyn diesen unseren vielleicht langsamen Eyfer im Guten mehr anzufrischen, wiederum zu erneyeren, und anzuzünden? Jedoch

doch AA. es ist nicht allein der Lob, und Ruhm, den uns die gute Wercke einbringen, wie ich im ersten Theil erwiesen, sie seynd auch ein Saamen, der uns eine reiche und überflüßige Ernd des Lohns in der Ewigkeit eintraget. Es ist der zweyte Antrieb zum Fleiß im Guten, und der andere Theil.

Sweyter Theil.

VIII. Ihr sollet es wohl begreiffen, redet allen Glaubigen zu der hönigfliessende Lehrer, das unsere Wercke nicht vorbey gehen, sondern als ein Saamen der Ewigkeit ausgestreuet werden, non transeunt opera nostra, sed velut æternitatis semina jaciuntur. Es ist wohl der grosse GOtt nicht also geartet, daß er jenes, so ihm zum Dienst und Gefallen von uns gewürcket worden, vergessen solte. Nein. Gleichwie alle unsere Wercke in der Göttlichen Gedächtnuß in der gantzen Ewigkeit zu unserer grösseren Ehr und Glory werden eingeschrieben bleiben, also wird er nicht weniger stäts sich daran erinneren um einen mehr häufftigen Lohn uns zu ertheilen.
Hebr. 6. Non enim injustus Deus, ut obliviscatur operis vestri. Schreibet seinen Hebräeren zu der Lehrer der Heyden. Es ist wohl GOtt nicht ungerecht, daß er eure Wercke in Vergeß stellen könne. Ein gar treuer Lohn bleibt allen verschrieben, und mit dem Göttlichen Pettschafft befestiget; welche die Gerechtigkeit aussäen. Seminanti justitiam merces fidelis. Prov. 11. Mit allen Güteren wird ein jeder erfüllet werden, und nach den Wercken seiner Händen wird ihm der Lohn ausgezahlt werden. Unusquisque replebitur bonis & juxta opera manuum suarum retribuetur ei. GOtt hat selbst mit seinem Göttlichen Ansehen uns mit der heimlichen Offenbahrung versicheret, er werde nicht lang ausbleiben, seinen Lohn mitbringen, um einem jedweden nach Maß seiner Wercken selbsten auszutheilen.
Apoc. 22. Ecce venio citò & merces mea mecum est reddere unicuique secundùm opera sua. Was habet ihr dann nun weiter an dem auf euch schon wartenden Lohn zu zweiffelen gerechte Seelen? Es seynd wohl nicht allein eure gute Wercke die Schlüssel, die euch den Himmel werden eröffnen, sie seynd nicht allein die Müntz; mit welcher ihr euch ein ewiges Reich werdet erkauffen, sondern sie seynd schon ein würcklich ausgelegtes Zahl-Geld, mit welcher ihr euch das Recht zur ewigen Cronen und unsterblichen Güteren eingekauffet.

R. P. Zarmühlen S. J. Fest.

IX. Wie sehr weiß der wohlgemuthete Apostel Paulus zu frolocken, da er sich seiner für die Ehr GOttes aufgenommenen Arbeiten, ausgestandenen Trangsalen, und übriger von ihm verübten guten Wercken erinneret. Bonum
2. Timot. 4. certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi, ruffet er frolockend aus, einen herrlichen und guten Kampff habe ich gestritten, meinen mir vorgesetzten Lauff habe ich vollendet, die Treu und den Glauben habe ich meinem GOtt gehalten, eine grosse Menge und Anzahl guter Wercken kan ich meinem GOtt aufweisen, und darum bekümmere ich mich nicht mehr um das geringste, sondern bin voll Freud und Frolocken. In reliquo reposita est mihi corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die justus Judex. Dann mir die Cron der Gerechtigkeit aufbehalten, welche mir an jenem Tag GOtt als ein gerechter Richter wird aufsetzen. Was herrliche Antrieb AA. in Ubung der guten Wercken beständig und eyfrig zu verharren? Wie trostreich wird euch dann nicht diese freudige Erinnerung eurer verübten guten Wercken in der sonst so betrübten und schröckbaren Todts-Stund fallen? Die Männer der Reichthumen, wie sie die heilige Schrifft nennet, werden zu dieser Zeit nichts ihren Händen finden.
Psal. 75. Nihil invenerunt in manibus suis. Das zeitliche jrrdische Gut, welches sie so mühesam gewonnen, wird auf der Welt verbleiben müssen, gantz erarmet werden sie ins Grab gehen. Ihr aber Gerechte in Ubung der guten Wercken unverdrossene und embsige Seelen erfreuet euch, ihr werdet auch wohl nicht weniger ins Grab gehen müssen, aber nicht erarmet, sondern reich an Verdiensten, ingredieris sepulchrum in abundantia, eure gute Wercke als den besten Schatz werdet ihr mitnehmen. Welche aber auch in der anderen Welt gelten. Sie werden euch nicht verlassen, sondern vor dem Göttlichen Richterstuhl an eurer Seithen stehen; und mit vereinbahrter Stimm den Zinß-Groschen der ewigen Glückseeligkeit forderen. Es werden

euch begleiten die unter den Bedürfftigen ausgespendete Allmosen und übrige Ubungen der guten Wercken. Mit dieser Geleitschafft aber wie sicher, vertrauet, und freudig werdet ihr euch dem Göttlichen Richter darstellen? Soll ein jeder Baum, wie die ewige Wahrheit im Evangelio drohet, der keine gute Früchten traget, ausgehauen und ins Feur geworffen werden, so wird ein mit guten Früchten reichlich beladener Baum aus diesem Welt-Garten in einen besseren Paradeyß-Garten verpflantzet werden ewig zu grünen. AA. soll dann dieses nicht uns einen Muth einsprechen, nicht allein in Ubung der guten Wercken beständig zu verharren, sondern auch in Vermehrung derselben noch grösseren Eyfer, Fleiß, und Embsigkeit anzünden? Dum tempus habemus, operemur bonum. So übet euch dann fleißig im Guten, da ihr annoch Zeit übrig habet; damit ihr euch den grössesten Lob, und Ruhm und nicht weniger häuffigen Lohn erwerbet.

Amen.

Zwantzigste Predig/

Am heiligen Pfingst-Dienstag.

THEMA.

Hic Fur est. Joannis 10.

Dieser ist ein Dieb.

Innhalt.

Die eytle Ehr raubet den Verdienst der guten Wercken fort, sie raubet die Ehr und Glory fort, die wir bey GOtt würden erworben haben.

Eingang.

I. ICh kan durchaus nicht zweiffelen AA. Sie werden am gestrigen Tag den ernsthafften Fürsatz abgefasset haben, durch Verrichtung heiliger GOtt-gefälliger Wercken einen grossen Schatz der Verdiensten einzusammlen, diesen fruchtbaren Saamen unaufhörlich auszuwerffen, um eine häuffige mehr dann tausendfältige Ernd in die Ewigkeit einzuschneiden. Und wie soll ich daran einen Zweiffel tragen können? Haben wir doch den herrlichsten Lohn im künfftigen Leben für selbe zu erwarten. Verschaffen sie uns doch bey GOtt den grössesten Lob, Ehr und Glory. Seynd noch darüber die gute Werck die eintzige, welche uns aus dieser Welt in die andere werden begleiten, stehet auch allein in der Ewigkeit für selbe ein Lohn zu erhandelen, wird auch der Göttliche Richter, welcher schon über den unfruchtbaren mit leeren Blätteren prangenden Feigen-Baum den Fluch ergehen lassen, die gute Wercke als den Zinß unserer Treu, und Gehorsams von uns billichst erforderen. So kan ich ja durchaus nicht zweiffelen, sie werden schon den unumstoßlichen Fürsatz gemacht haben, in Ubung der GOtt-gefälligen Wercken nicht allein beharrlich, sondern auch noch eyfriger als vormahlen zu werden. Wohl AA. bleibet

bet versicheret, ihr werdet euch die grösseste Schätz und Reichthumen erwerben, und nicht arm, sondern mit grossen Güteren bereichet ins Grab gehen. Allein eines habe ich euch annoch zu erinneren. Suchet mit sorgfältigster Wachtsamkeit eure Schätz zu bewahren, damit sie euch nicht von einem gottlosen Dieb geraubet, und gestohlen werden. Wen will ich aber einen Dieb nennen? Durchsuchet nicht lang und fürwitzig, wer dieser schädliche Dieb seye, der leydige Höllen-Feind ist ja wohl ein schlauer und arglistiger Dieb, welcher ohne Unterlaß wachet, mit seinen rauberischen Klauen alle unsere Reichthumen uns fort zu rauben; die Sünd ist wohl nicht weniger ein höchst schädlicher Dieb, welcher die heiligmachende Gnad den werthesten, und herrlichsten Schatz mit allen Verdiensten und Früchten aller guten Wercken stehlet, und fortraubet. Aber mit diesen gottlosen Dieben habe ich anheut nichts zu schaffen. Es ist noch ein ander, den ich offentlich für einen Dieb ausschelte, und ausruffe, hic fur est. Die eytele Ehr ist jener schädliche Dieb, von dem ich melde, da man durch seine gute Wercke den Lob der Menschen suchet, O was ein gefährlicher wiewohl schmeichlender und liebkosender Dieb ist dieser! so wachet dann ohne Unterlaß, damit dieser listige Dieb bey Ubung der guten Wercken nicht hineinschleiche. Dann diese eytele Ehr, wie ich würcklich zu erweisen anfange, der schädliche Dieb ist.

Vortrag.

DJe eytele Ehr raubet allen Verdienst fort, den wir durch unsere sonst gute Werck gesammlet hätten, und darum ist sie ein höchst schädlicher Dieb. Ich erweise es im ersten Theil. Sie stehlet, und nimmt alle Ehr und Glory fort, welche wir bey GOtt durch unsere gute Wercke uns würden erworben haben; und darum ist sie wohl billich für eine Diebin zu schelten. Ich zeige es im anderen Theil. Wohl ein gefährlicher, und schädlicher Dieb ist die eytele Ehr, und darum mit aller Sorgfalt von uns zu meyden. Ist der ganze Innhalt.

Hic fur est. Joannis 10.

Dieser ist ein Dieb.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. ES hat der geistreiche Seelen-Hirt Basilius die eytele Ehr mit ihren eigenthümlichen Farben gar lebhafft abgeschilderet, da er deroselben ausdrücklichste Nahmen ausgelegt. Inanis gloria est dulcis spiritualium operum exspoliatrix, also hat er sie beschrieben. Die eytle Ehr ist eine süsse Rauberin der geistlichen Wercken. Jucundus animarum nostrarum hostis, ein annehmlicher und liebkosender Feind unserer Seelen, blandissima bonorum nostrorum deprædatrix, und anmüthigste Diebin unserer geistlichen Güter und Verdiensten. Gar recht mein heiliger Basilius, es stimmet deine Lehr wohl ein mit der Lehr des heiligen Chrysostomi, welcher mit einer artigen Gleichnuß eben dasselbe hat entwerffen wollen. Und womit hat dann der guldene Mund die eytele Ehr verglichen? Mit einem auf dem Meer herumstreiffenden See-Rauber, der ein ungefehr angetroffenes mit kostbaren Waaren beladenes Schiff anfallet, aller Kostbarkeiten beraubet und rein ausgeplünderet. Habe ich dann auch nicht die Wahrheit getroffen, da ich die eytele Ehr als einen gefährlichen Dieb ausgeschelten, hic fur est? Was ein herrlicher Lohn ist uns nicht von dem getreuesten und mächtigsten GOtt für unsere gute Wercke versprochen? Es hat uns ja unser Göttlicher Heyland die Versicherung gegeben, unser Lohn werde seyn häuffig und überflüßig. Durch seinen heiligen Evangelisten Lucas hat er uns verzeichnet hinterlassen eine wohl angehäuffte zusammen gedruckte und gerüt-

rüttelte Maaß werde in unsere Schooß
Luc. 6. ausgeschüttet werden, mensuram bonam confertam, & cogitatam, & superefluentem dabunt in sinum vestrum. Daß auch das mindeste gute Werck nicht solle unbelohnet bleiben, sondern mit ansehnlichster Vergeltung bezahlet werden, hat er ja deutlich genug in jenem treuen Knecht erwiesen, den er freundlichst bewillkommet, und in die
Matth. 25. Freud des HErrn eingeladen. Quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam, intra in gaudium Domini tui. Dencken sie dann aber AA. was ein häuffiger und überflüßiger Lohn jener seyn werde, den uns der freygebigste GOtt unserer so vielen gewöhnlichen guten Wercken halber wird auszahlen, wer wird diesen abmessen können? Er ist also häuffig, muß also bald mit dem hönigfliessenden Lehrer ausruffen, daß er nicht könne ermessen werden. Merces Sanctorum tam est magna, quod mensurari non potest. Der Lohn, welchen der grosse GOtt, die gute Wercke seiner Gerechten zu lohnen, hat vorbereitet, ist so groß und häuffig, daß er nicht könne abgemessen werden. Ihre Werck seynd gewesen ein kleines Senfft-Körnlein, aus welchem ein so grosser und fruchtbarer Baum erwachsen. So ist es AA. groß seynd die Früchten der guten Wercken, grosse Schätz werden durch selbe erworben; allein für einen desto mehr schändlichen Dieb ist dann die eytele Ehr anzusehen, welcher allen diesen Verdienst, alle Früchten, alle Schätz und Reichthumen fortraubet.

III. Wie sorgfältig hat seiner unermessenen Lieb nach für diesem Dieb uns zu hieten der guthertzigste Heyland uns gewarnet? Attendite, ne justitiam vestram
Matth. 6. faciatis coram hominibus, ut videamini ab his, seyet besonders behutsam, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht übet in Gegenwart und vor den Augen der Menschen, damit ihr von selben gesehen werdet. Und also einen Lob und Ruhm von ihnen erhaltet. Warum aber? Mercken sie AA. auf daß sie sehen, ich habe der eytelen und Ruhm-sichtigen Ehr die Ehr nicht abgeschnitten, da ich sie ein grosse und höchst schädliche Diebin genennet, alioquin mercedem non habebitis apud Patrem vestrum, qui in cœlis est, dann in diesem Fall, in welchem ihr durch eure gute Wercke den Lob der Menschen suchet, werdet ihr keinen Lohn von eurem Vatter, der im Himmel ist, zu erwarten haben. Gar keinen Lohn aber? Nein keinen, auch geringsten. Wie mein Göttlicher Lehrmeister, wann diese verübte gute Werck an ihnen selbsten sehr beschwärlich und heldenmüthig gewesen, wann selbe zu vollbringen eine grösse Gewalt und Zwang der Natur gekostet hätte, wann es wären grosse Abtödtungen und Uberwindungen unserer selbsten, so dem Fleisch sehr hart und grausam wären zugesetzet worden. Wie? Wann die Werck täglich und öffters wären wiederhollet worden, und also ein grosse Anzahl ausmachten; würde dann die eytele Ehr, der gesuchte Lob der Menschen diese leere Ruhmsucht eine Ursach seyn, daß von aller dieser so vielfachen und kostbaren Einsaat gar keine Garben gesammlet, kein Lohn erwartet werden? Ja sie würde die Ursach seyn. Mercedem Matth. 6. non habebitis, apud Patrem vestrum, qui in cœlis est, ihr werdet von allen diesen bey eurem Vatter, der im Himmel ist, keinen Lohn haben, ihr werdet seyn aus der Zahl jener Unglückseeligen, von welchen der Prophet Oseas am 8. Capitel meldet. Ventum seminabunt & turbinem metent, Wind werden sie aussäen, und den Wirbel-Winden einschneiden. Was ist dann die eytele Ehr anderst als ein leerer Wind? So würdet ihr Wind ausstreuen, und einen eytelen Wind, ich will sagen ein leeres Nichts einscheuren. Seye es mir erlaubet, daß ich der kernigen Wahrheit, die aus dem Göttlichen Mund geflossen, den Schluß, welchen aus selber der goldene Mund gezogen, beysetze. Amittit meri- Hom. 8.
tum justitiæ apud Deum, qui idcirco in Matth.
juste vult vivere, ut gloriam humanæ laudis aquirat. Es wird verlurstig aller seiner Verdiensten bey GOtt, welcher aus dieser Ursach gerecht will leben, und in guten Wercken sich embsig üben, damit er ihm die Glory eines eytelen menschlichen Lobs zu theil mache. Amittit meritum justitiæ. Du eytele Ehr, was eine schändliche und gefährliche Diebin bist du! O novæ calamitatis genus! Hom. 72. in Matth.
O furiosam hanc turbationem! Mit dem eben angeführten heiligen Chrysostomo muß ich meine Stimm erheben: O der unglückseeligen Mißgeburt der grausamen u. Wuth-vollen Verwürrung! Quæ tinea corrodere non potest, nec fur violare, ea inanis gloria omnino dispergit, Was die Motten nicht mögen zernagen, was kein Dieb kan rauben, das verwüstet, das verzehret, das raubet zumahlen die eintzige eytele Ehr, hæc est tinea cœlestis thesauri, hæc est fur, qui æterna regna furatur. Die eytele Ehr ist der bißige Wurm, der die himmlische Schätz aufreibet, sie ist der Dieb, der die ewige keiner Unbeständigkeit des Glücks unterworffene Königreich

fort-

fortstehlet. Qui immarcessibiles à nobis divitias aufert, der unzergängliche Schätz und Reichthumen uns fortraubet, qui tanquam contagiosus morbus omnia corrumpit, welcher gleich einer ansteckenden vergiffteten Seuch und Kranckheit alles vergifftet, alles aufreibet, alles verherget. So redet der heilige Chrysostomus, dem ich besonders verbunden bleibe, daß er meine Aussag so trefflich bestättiget habe, da ich die eytele Ehr für eine gefährliche und schädliche Diebin ausgescholten.

IV. Wollen sie aber AA. noch mehrere Beweißthümer verlangen? Waren dann die Wort der ewigen Wahrheit nicht deutlich genug, da er denen aus eyteler Ehr verübten guten Wercken allen Lohn abgesprochen? Wohlan dann wir wollen sie noch einst reden hören: Noli tubâ canere ante te, also fahret selbe fort Matthäi am 6. uns anzumahnen, cùm facis eleemosynam, noli tubâ canere ante te, sicut Hypocritæ faciunt in Synagogis & vicis, ut honorificentur ab hominibus, da du ein Allmosen deinem erarmbten Mit-Bruder ertheilest, lasse es nicht öffentlich durch den Posaunen-Schall ausruffen, gleichwie die Gleißner in den Synagogen, und auf den Gassen zu thun pflegen. Warum aber? Amen dico vobis receperunt mercedem suam. Warlich sage ich euch, diese ruhmsüchtige Ehren-Schnäpper haben schon ihren Lohn erhalten, und darum werden sie von meinem himmlischen Vatter nicht belohnet werden. Wie könnet ihr dann klärere Beweißthümer verlangen? Ich lasse einen heiligen Augustinum verschwiegen, der alle Arbeit dieser des eytelen Lobs begieriger Menschen eine unnütze und unfruchtbare Arbeit nennet, infructuosus labor. Der Prophet Isaias mag auch schweigen, welcher ihnen zugeschrien: Mit allen ihren Wercken, wie groß, wie beschwärlich sie auch gewesen, haben sie nichts, dann ein eytles unnützes Spinn-Geweb gesponnen. Telas araneæ texuerunt. Ich habe eurer Zeugnüssen ihr heilige Propheten und Kirchen-Lehrer nicht vonnöthen. Es ist mir schon die unfehlbare Aussag der Göttlichen Wahrheit mehr dann genug aufs neue die eytele Ehr eine schädliche Dieb- und Rauberin zu nennen. David hat die diebische Händ und rauberische Klauen der eytelen Ehr erfahren, da er sich seiner irrdischen Macht wegen erhoben, und in selber einen eytelen Wohlgefallen geschöpffet. Sein Volck hat er zehlen lassen. Joab der oberste Feld-Herr bringet ihm über, wie viel starcke und streittbare Männer in dem reichen Israel und Juda er gezehlet habe. In dem Königreich Israel stehen unter deinem Befehl mein König, octingenta millia virorum fortium, achthundert tausend starcke Männer. In dem Reich Juda der streittbaren Mannschafft fünff hundert tausend, de Juda quingenta millia pugnatorum, also kanst du mein König ins Feld stellen ein Million und drey hundert tausend Soldaten, deinen Thron vor allem feindlichen Anfall zu beschützen. Es gefallet diese Anred trefflich dem David, er erhebet sein Haupt in die Höhe: Was ein grosser und mächtiger König bin ich. Aber AA. was einen Dieb hat dieser eytele Wohlgefallen, diese eytele Ehr abgegeben, sechtzig tausend Mann hat in wenig Tagen die Pest fortgerissen. Was sage ich die Pest? Die eytele Ehr des Davids hat sie ins Grab gestürtzet, und würde eine noch grössere Anzahl fortgeraubet haben, wann der David sich nicht verdemüthiget, seine Thorrheit erkennet und bereuet hätte. 2. Reg. 24. —

V. Gienge es dem sonst gerechten und frommen König Ezechias besser? er zeiget den babylonischen Gesandten alle seine Schätz, und Reichthumen, um von ihnen für einen reichen König angesehen zu werden. Ostendit eis domum aromatum & aurum & argentum ungenta quoque & domum vasorum suorum, & omnia, quæ poterat habere in thesauris suis. Sein Gewürtz-Hauß, sein Gold und Silber, die kostbare Salben und Specereyen, und die gantze Schatz-Kammer, in welcher die herrlichste Geschirr aufbehalten, kurtz zu sagen: Alle seine Reichthumen zeiget ihnen Ezechias, es ist wohl nicht ohn, daß die babylonische Gesandte sich nicht ein wenig über einen so reichen und ansehnlichen Schatz verwunderet und Ezechiam für einen mächtigen König ausgeruffen. Aber wie übel hat Ezechias seine Schätz sehen lassen? Die eytele Ehr hat ihre diebische Klauen an selbige gesetzet. Ecce dies venient, & auferentur omnia, quæ sunt in domo tua. Also wird aus Befehl GOttes ihm durch den Propheten Isaias angekündiget: Ezechia! du solst wissen, daß alle deine Schätz, und alles, was sich in deinem Hauß befindet, werde fortgeraubet werden, non remanebit quidquam, nicht das geringste wird von selben übrig verbleiben. O der schädlichen Diebin, welche dem David sechtzig tausend streittbare Männer, und dem Königlichen Hauß Ezechiä alle Schätz und Reichthumen entfrembdet! ich weiß 4. Reg 20. v. 13. Isaiæ. 59. v. 5. v. 17.

wohl

wohl AA. daß dieses eytele Wohlgefallen, welches beyde Könige getragen, nicht von den guten Wercken, sondern von den jrrdischen Macht und Reichthumen seye geschöpffet worden; jedoch so siehet man zum Genügen/ was eine Rauberin die eytele Ehr und Glory seye, welche wann sie über das Jrrdische wird geschöpffet, dasselbe fortstehlet, und da sie in den geistlichen Sachen und guten Wercken wird gesuchet, allen Nutzen, Frucht und Lohn fortraubet. Es will dahero der heilige Hieronymus in seinem Send-Schreiben die H. Eustochium wohl ernstlich ermahnet haben sich bestmöglichst für diese Diebin zu hieten. Onusta incedis auro, bonis scilicet operibus, du gehest daher mit vielem Gold beladen, verstehe mit vielen guten Wercken. Latro tibi vitandus est, hoc est vana & inanis apud homines gloria, so hast du dich für einen schlauhen und rauberischen Mörder wohl zu hüten; der kein anderer ist, als die leere und eytele Ehr oder Lob der Menschen. Hic fur est, dann diese ein Dieb ist, welcher allen Verdienst und Lohn unserer guten Wercken fortraubet. Kan dann aber eine grössere Thorheit auserdacht werden, als um eytelen Lob und Großsprechen der Menschen aller Verdiensten und alles Lohns verlurstiget werden? Qui pro virtute, quam agit, humanos favores desiderat, den heiligen Gregorium muß ich auch einst anführen, welcher für die Tugend, die er ausübet, menschliche Gunst verlanget, rem magni meriti vili pretio venalem portat. Stellet zum offentlichen Kauff, oder zum offenen Raub aus eine Sach eines grossen Werths für einen schlechten und liederlichen Preyß. Unde cœli regnum mereri potuit, inde nummum transitorii sermonis quærit, womit er das gantze Himmelreich hätte verdienen können, hat er seinen Pfenning eines fürübergehenden Lobs erkaufset. Was eine Thorheit!

VI. Wohl weit vernünfftiger ware die heldenmüthige Judith. Sie hatte dem schnarchenden Holofernes schon einen tödlichen Hieb gegeben, und sie versetzet ihm noch den zweyten, percussit bis in cervicem ejus, & abscidit caput ejus, uns zu unterweisen, wie Didacus Nyssenus wohl angemercket, daß da wir den versuchenden Feind schon einmahl geschlagen, noch zum zweyten mahl erschlagen müssen, erstlich da er uns versuchet, zum zweyten aber, damit wir nicht wegen den erhaltenen Sieg der eytelen Ehr unterliegen. Vernünfftig hat sich in diesem Stück aufgeführet die heldenmüthige Judith, aber in einem anderen Stück noch weit vernünfftiger. Und wie dann AA? Ich lasse ungemeldet, wie sie mit dem abgeschlagenen Haupt Holofernis siegreich in die beängstigte Stadt Bethuliam zuruck kehrend, allen Lob, welcher derselben aus einer so heldenmüthigen That zuwachsen konte, ihrem GOtt eintzig beygelegt, da sie gesprochen: Vivit Dominus, quoniam me custodivit Angelus & hinc euntem & ibi commorantem. Es lebe der Allerhöchste und er werde gepryßen, dann sein Engel hat mich bewahret, da ich aus der Stadt hinaus gangen, und da ich mich im Lager aufgehalten, auch das herrliche Lob-Gesang, welches sie angestimmet, lasse ich verschwiegen, da sie gesungen: Dominus omnipotens nocuit eum, & tradidit eum in manus fœminæ. Judich. 16. Der allmächtige GOtt hat die gar zu hoch erwachsene Hörner dem stoltzen Holofernes abgestossen, und ihn den Händen eines schwachen ohnkräfftigen Weibs übergeben. Es ist noch ein anderes, welches ich an der Judith finde, um der eytelen Ehr dieser diebischen Rauberin allen Zugang abzuschneiden. Porro Judith universa vasa bellica Holofernis, quæ dedit illi populus, & conopæum, quod ipsa sustulerat de cubili ejus, obtulit in anathema oblivionis. Judith hat alle Kriegs-Geräth des Holofernis, welchen das Volck derselben geschencket, und den Beth-Teppich, den sie selber aus dem Schlaff-Zimmer des Holofernis genommen, dem grossen GOtt aufgehencket/ damit der herrliche durch die Göttliche Hülff erfochtene Sieg nicht in Vergeß gestellet würde. Reliquit omnia vestimenta, ne succumberet, sagt der H. Chrysostomus. Sie hat alle Kleyder und Zierrathen des Holofernis fahren lassen, auf daß sie nicht überwunden würde. Wie aber? Förchtet sich dann diese hertzhaffte Heldin, welche sich für das gantze Kriegs-Heer des Assyrischen Wütherichs nicht geförchtet, für den Raub, den sie den Feinden abgezwungen, ja für diesen förchtet sich eintzig die sonst unerschrockene Judith. Wer weiß es, also höre ich die Judith mit sich selbsten reden, ob nicht die eytele Ehr in mein Hertz seinen Zugang finde, da ich diesen den Feinden abgetrungenen Raub stäts vor Augen habe. Es könte mir diese Beuth zur Gelegenheit dienen eine grosse Hochachtung von mir selber zu schöpffen. Fort dann mit selber, ich werde sie weiter nicht ansehen weder aufbehalten. GOtt hat den Sieg erfochten, ich bin allein ein unwürdiges Werck-Zeug seiner Händen gewesen; er hat meine Hand geführet,

und

und derselben die Krafft gegeben, ihm gebühret eintzig allein der Lob und die Glory, mir aber nicht im geringsten, ihm soll auch aller Raub geheiliget bleiben, den er durch mich den Feinden abgezwungen. Vernünfftige Judith! so bist du glücklich den diebischen und rauberischen Klauen der eytelen Ehr entgangen, die sonsten allen deinen Verdienst, den du bey GOtt eingelegt, würden fortgerissen und geraubet haben. Bewaffnet euch dann auch hinführo also gegen die eytele Ehr AA. gebet dem Allerhöchsten allen Lob und schreibet ihm alle Ehr zu, die ihm und nicht uns gebühret; damit sie aller ihrer Verdiensten und deß herrlichen den guten Wercken versprochenen Lohns nicht verlurstig werden. Dann gleichwie ich genugsam erwiesen, daß die eytele Ehr ein sehr schädlicher und gefährlicher Dieb ist, der allen Verdienst der guten Wercken und folglich allen Lohn fortraubet, hic fur est. Sie ist aber noch darüber ein schädlicher Dieb, der auch alle Ehr und Glory, welche wir bey GOtt durch unsere gute Wercke uns sonst würden erworben haben, abstehlet. Der andere Theil wird es kürtzlich vornehmen.

Zweyter Theil.

VII. WAs einen grossen Lob, Ehr, und Glory werden uns unsere verübte gute Werck bey GOtt erwerben? Es werden selbe in der Göttlichen Gedächtnuß ewig eingeschrieben verbleiben; GOtt selbsten werden sie zum Lobsprecher und Redner haben; und von ihm zu unserer grössesten Ehr und Glory an dem allgemeinen Gerichts-Tag der gantzen im Thal Josaphat versamleten Welt kund und offenbahr werden. Ja AA. eine solche Glory und unsterblichen Ruhm werden uns unsere gute Wercke, verschaffen wann nur die eytele Ehr diese gewaltsame Rauberin und heimliche Dieben, gleichwie den Lohn, und die Verdiensten, also auch den Lob und die Glory uns nicht wird fortrauben. Umsonst werdet ihr AA. einigen Lob Von GOtt wegen eures offtmahligen Gebrauchs der heiligen Sacramenten, wegen Ausspendung der Allmosen und anderer Christlichen Andachts-Ubungen erwarten, wann selbe euch oder von der eytelen Ehr, und Begierd den Menschen zu gefallen auferleget, oder doch ein eyteles Wohlgefallen in selben gesuchet worden. Meynen sie dann dieses nicht AA.? Wie? Jener für seine Ehr so sehr eyfrende GOtt soll noch einen Lobsprecher abgeben unserer aus eyteler Ehr und Ruhmsucht verübten guten Wercken? Jener GOtt, sage ich, der von ihm selbsten gesprochen: Gloriam meam alteri non dabo, meine Ehr und Glory will ich keinem anderen zustehen, der soll eben jene glorwürdig und lobreich machen, welche ihm seine Ehr und Glory durch einen greulichen Diebstall fortrauben? Also nennet nemlich der H. Bonaventura in dem Leben des H. Francisci solche rühmsüchtige, und von Begierd der eytelen Ehr sehr beherrschte Menschen. Sum latro, dum ejus gloriam furor eamque mihi adscribo, ich bin ein mörderischer Rauber da ich meinem GOtt seine Ehr fortraube, und mir selbe zueigne. Wie lasset sich doch dieses gedencken? Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum, sagt der grosse GOtt bey seinem Propheten, die mich in ihren Wercken werden geehret und glorreich gemacht haben, werde ich auch ehren und glorreich machen, jene aber, welche den Menschen zu gefallen suchen, werden aller Glory verlustiget mit Schand bestehen. Qui hominibus placent, confusi sunt, quoniam Deus sprevit eos. Der gecrönte Prophet hat es den ihres eigenen Lobs Begierigē schon geweissaget. Eine gefährliche und höchst schädliche Rauberin deß wahren Lobs, und der wahren Ehr ist dann die eytele Ehr AA. hic fur est. Verè inanis gloria mala pestis, vanitas maxima, quæ à vera trahit gloria. Fürwahr schreibet der geistreiche Thomas von Kempis ist die eytele Ehr eine böse Pestilentz, die grösseste Eytelkeit, die uns von der wahrhafften Glory abziehet, und derselben beraubet. 1. Reg. 2.

VIII. So erwartet dann für eure gute Wercke, wann sie auch schon die ansehnlichste, von eurem GOtt keinen Lob, und Glory, die grösseste Schand und Verschämung, und nichts anders habet ihr von eurem GOtt zu erwarten; wann ihr aus eyteler Ehr und Ruhmsucht Gutes gewürcket. Ziehet einstens an dem allgemeinen Gerichts-Tag, an welchem alle gute Wercke der Gerechten zu ihrer grösseren Glory werden offenbahret werden, die eurige herfür ihr Ruhmsüchtige und was wird der gerechte allwissende Richter sagen? Schauet diese und jene, seynd sie nicht der grössesten Thorheit schuldig? Sie haben mehr die eytele Glory uud dem Lob der Menschen, als eben meine Göttliche Ehr geachtet. Di-

lexerunt hominum gloriam magis, quam gloriam Dei. Wie würde ich sie allhier bey der gantzen Welt loben müssen, wann sie nicht ihren, sondern meinen Lob gesuchet hätten. Sie waren lauter Gleißner. Ihre Andacht, ihre fleißige Gegenwart in den Kirchen und übrige Tugend-Ubungen seynd nur eine lautere Heucheley gewesen. Ich ziehe ihnen den äusserlichen Tugend-Mantel ab: es ware keine wahre Andacht, welche sie in die Kirchen zoge, die Begierd der eytelen Ehr von anderen gesehen und gelobt zu werden hat sie in meine Häuser getrieben. Die äusserliche Eingezogenheit, Zucht und Ehrerbietsamkeit, welche sie in den Kirchen sehen liessen, ware allein eine Scheinheiligkeit, dann sie den Lob der Menschen suchten. Sie giengen auf den Gassen daher so züchtig und sittsam, aber sie warteten schon, ob nicht einer ihre Zucht loben wolte. Dilexerunt magis gloriam hominum, den falschen eytelen Lob der Menschen haben sie mehr geliebet dann meine Glory, die ich ihnen schon zugedacht hatte, falls sie aus reiner Meynung mir zu gefallen diese und andere Wercke verrichtet hätten. Da sehen sie AA. was ein schädlicher Dieb die eytele Ehr seye, die uns der wahren Glory beraubet. O vanitas ac miseria infinita schrye Dionysius der Cartheuser auf, propter volatilem, ac vilem, fallacem, & momentaneam hominum laudem divino, æterno & cœlesti honore privari. Es ist ja wohl die erbärmlichste Eytelkeit und ein unendliches Elend jener der eytelen Ehr begierigen Menschen, welche wegen eines flüchtigen und schlechten, betrieglichen und augenblicklichen menschlichen Lobs, der ewigen Göttlichen und himmlischen Ehr beraubet werden. Laßt uns doch nicht AA. aus der Zahl dieser Thorrechten seyn. Ne efficiamur gloriæ inanis cupidi, mit dem H. Apostel Paulo ermahne ich alle treuhertzig, die eytele Ehr laßt uns doch nicht anfechten, quæ utilitas homini, si ipsum totus orbis admiretur ac laudet? Was würde es uns dann auch endlich auftragen, wann uns gleich die gantze Welt bewunderen / und loben würde, so wir von allen unseren guten Wercken keinen Verdienst, keinen Lohn, keinen Nutzen und auch keine Ehr von GOtt erhalten würden? Wollet ihr geehret, und angesehen werden, so fliehet die eytele Ehr, und ihr werdet die grösseste Ehr davon tragen. Dann wie der H. Hieronymus bezeuget, die heilige Paula zur grössesten Glory gelanget, dieweil sie selbe geflohen fugiendo gloriam Paula gloriam merebatur. So lang als wir annoch auf dieser Erden seyn werden, müssen wir einhellig bey diesen Sprüchen verbleiben non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam: nicht uns O HErr nicht uns, sondern deinem Nahmen gebe die Ehr. Soli Deo honor & gloria, dem einzigen GOtt seye Ehr, und Glory Amen.

Galat. 5.

Chrysost. Hom. 23. in Gen.

Psalm. 113.

1. Timot. 1.

Ein und zwantzigste Predig,

Am heiligen Fronleichnams-Tag.

THEMA.

Non est alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest. Deut. 4.

Es ist kein Volck so herrlich, welches die Götter so nah habe, als unser GOtt ist.

Innhalt.

Wir haben GOtt bey uns in unseren Kirchen, wir haben ihn inner uns, da wir das Hochwürdige Sacrament deß Altars geniessen.

Eingang.

I. SOhl hat vor Zeiten das Israelitische Volck sich berühmen können, es seye unter der Sonnen keine Nation oder Völckerschafft, welche ihre Götter so nahe habe, und also ehender von selbigen könne geholffen werden, als eben ihr wahrhaffter eintziger GOtt sich ihnen genäheret, um in ihren Trangsalen, und Nöthen seine hülffreiche Hand zu bieten. Non est alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest nobis. Andere Nationen und Völcker haben erdichtete falsche Götter, die Augen haben, und nicht sehen, Ohren, und nicht hören: Wir haben einen wahren lebendigen GOtt, der mit seiner mächtigen Hand sich uns allemahl näheret und seinen starcken Schutz-Armb über uns ausstrecket. Eine solche Nation ist nicht auf Erden, kein solches Volck unter der Sonnen, welches mit seinen Götteren solche Gemeinschafft habe, als wir mit den unserigen. Wohl hat sage ich, das Gott-gefällige Israel dieses Freuden-Gesang anstimmen können, dann es allemahl an seinem GOtt einen so liebreichen Vatter erfahren, der nicht allein seine mildreiche Hände freygebigst eröffnet, allerhand Gaben und Gnaden, solte bald sagen, verschwendrisch auf selbes auszuschütten, sondern auch selbem zum Nutzen erstaunliche Wunder zu würcken seiner ihm eigenthumlichen Allmacht gehörige Kräfften anzuspannen sich gewürdiget. Es weichet dieses auserwählte Volck aus Aegypten, in dem es sehr hart hergenommen wurde, mit vielen hundert Tausenden in eine öde, dürre Wüsten: wie aber hat der grosse GOtt sich allhier demselben genäheret, um desto besser und treff-

trefflicher seinem Volck beyzustehen? Der gecrönte Prophet David will mir alles obgemeldte in einem Adler gar anmüthig entwerffen. Ach deß lieblichen, annehmlichen und freudigen Anblicks! bey hitziger Sommers-Zeit und hefftig brennenden Sonnen-Strahlen, expandit alas suas, machet der grosse GOtt aus seiner lieblichen Fürsichtigkeit die Flügel, und spannet als ein Adler selbe aus, sein Volck zu beschatten, die Flügel werden zu einer kühlen Wolcken die gar zu häfftige Sonnen-Hitz zu mäßigen. Bey frostigen und düsteren Nachten, expandit alas suas, hat dieser Adler nicht weniger seine Flügel ausgebreitet sein liebes Vols zu erwärmen und in den Finsternussen zu erleuchten. Gebricht es an Lebens-Mittelen? Super eos volitans, da schwencket schon die Göttliche Fürsichtigkeit als ein Adler ihre Flügel und schüttelet auf ihren Gezelt oder Heer-Hütten das best-geschmackte und gesundeste Himmel-Brod. Beklaget allein nicht dieses Volck wegen ermangelendes Wasser, dann dieser Adler schon gleichsam seine Klauen an den Felsen angeschlagen und die silberklare Quellen den Durst zu löschen häuffig hinabgestrudelet. Schröckbare Kriegs-Heer barbarischer Völcker wollen sie zu Zeiten anfallen, aber wie nah ist ihnen ihr wahrhaffter GOtt! dieser strecket wiederum als ein Adler seine Flügel aus, machet daraus bald ein Schild sie zu beschirmen, bald wirfft er ihnen die Donner-Keyl, und Pfeil zu ihre Feinde zu erlegen. Kurtzum: es hatten die Israeliten ihren GOtt gantz nah bey sich, der sie in allen Beschwärden stärckte, in aller Nothdurfft versahe, in allen Gefahren bewahrte, gegen allen Anfall beschützte, ja unüberwindlich machte. Wohl hast du dich dann berühmen können auserwähltes Israel: Non est alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest nobis; auf dem gantzen Erd-Boden wohne kein eintziges Volck, dem sich die Götter so sehr näheren, als eben dein GOtt dir nahe gewesen. Aber anjetzo heisse ich dich stillschweigen du dazumahl deinem GOtt gefälliges Israel, dann ein anderes Volck auf diesem Erd-Boden auferstanden, welches eine weit nähere und geheimere Gemeinschafft mit seinem GOtt pflege. Wir können uns im feyerlichen Jubel mit höchster Wahrheit berühmen: Non est alia natio tam grandis in der gantzen Welt ist keine Nation, kein Volck anzutreffen, welches ihre Götter so nächst habe, als eben unser wahrer GOtt uns nahe ist. Schauet AA. in diesem Hochwürdigsten Altars-Sacrament unter den Gestalten deß Brods ist wiewohl unseren leiblichen Augen verborgen, doch wahrhafftig zugegen unser wahre allmächtige GOtt, den wir als einen Schöpffer Himmels und der Erden anbetten, und wie kan, wie mag er uns dann näher seyn? Ach wer kan es ohne freudigstem Hertzens-Trost seinen Gedancken auch nur vorbilden? Wie nah, wie geheim, und gemein ist mit uns unser GOtt, da er sich in diesem Sacrament der Liebe durch ein unbegreiffliches Geheimnuß verborgen! er lasset sich ja tragen durch eure Stadt O beglückte Inwohner um alles Unglück und Unheyl von selber abzuwenden, wir sehen ihn alle Strassen und Gassen durchwanderen um alle Wohlfahrt uns zu bescheren, unsere Häuser und Wohnungen würdiget er sich vorbeyzugehen um allen Göttlichen Seegen in selbe zu werffen. Verè non est alia natio fürwahr es ist kein anderes Volck auf Erden, das so nächst ihre Götter bey sich habe. Jedoch von dieser wiewohl trostreicher Nachbarschafft unseres GOttes will ich nicht gemeldet haben. Wie nahe haben wir ohnedem nicht bey uns unseren höchsten GOtt?

Vortrag.

WIr haben ihn im Sacrament deß Altars wesentlich wahrhafftig bey uns in unseren Kirchen; was eine geheime Ehr und Glückreiche Näherung unseres GOttes! der erste Theil wird dieses erklären. Wir haben ihn wohl nicht allein bey uns, sondern auch inner uns, da wir dieses Hochwürdigste Sacrament geniessen. Was eine nahe Verbündung und Vereinigung! der andere Theil wird dieses abhandelen. GOtt ist weesentlich bey uns in unseren Kirchen, er ist inner uns, wie kan er dann uns näher seyn? Ist der gantze Innhalt. So kan ich dann mit billichstem Fug und Recht meinen angezogenen Vorspruch wiederhohlen.

Non

Non est alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest. Deut. 4.

Es ist kein Volck so herrlich, welches die Götter so nahe habe, als unser GOtt ist.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. Es wurde einstens den Platonischen Weltweisen diese Frag zu beantworten aufgetragen, mit welcher Straff ein unsinniger und thorrechter Liebhaber zu belegen; und ein jeder will in dieser Schul über selben das Urtheil fällen. Einige waren der Meynung, man solle ihm zur verdienten Straff seiner Unsinnigkeit beyde Augen, als welche die Fackelen gewesen, die durch ihre zu freye Ausschweiffung in dem Hertzen das geile Feur angezündet, unter der Stirn ausgraben. Andere aber wolten dafür halten, er konte nicht besser gezüchtiget werden, als so ihm das Hertz, als welches der Sitz und die Wohnung ist, in welchem diese unsinnige Passion ihren Thron aufschlaget, gewaltthätig aus dem Leib gerissen würde. Man soll ihn (also sagten wiederum andere) als einen verwürfflichen Sclaven, der unter der grausamen Tyranney der unsinnigen Lieb gar thorrecht seine Freyheit verlohren, in Eisen und Band schlagen. Die Gescheideste und Erfahrneste aber vermeinten noch eine andere Art und Manier erfunden zu haben den thorrechten Liebhaber annoch empfindlicher zu straffen. Es ist nicht vonnöthen, also sprachen sie, daß man ihm die Augen aus dem Kopff oder das Hertz aus dem Leib reisse, noch weniger, daß man ihn mit Strick und Ketten fesselen; entferne man allein den Gegenwurff seiner Liebe so weit als möglich, und mit dieser schmertzhafften Scheidung wird er die Thorheit seiner Liebe mit empfindlicher Quaal eines langsamen und peynlichen Tods theuer genug auszahlen. Diesen letzteren falle ich mit meiner Meynung bey AA. dann ja dem Liebenden nichts mehr empfindliches fallen kan, als von dem Geliebten weit entfernet seyn. So viel Trost, Freud und Vergnügē er in der Nähe seines Geliebten findet, so herbe Stich und schmertzhaffte Wunden empfindet er in seinem Hertzen, da er nicht bey dem Geliebten seyn kan. O! AA. solte ich wohl über die Schnur hauen, wann ich den vermenschten GOtt einer heiligen Thorheit im Lieben beschuldigte. Darff ich dann nicht mit dem H. Dionysio Areopagita in aller Wahrheit sagen. Audebimus id pro veritate dicere, quòd ipse quoque Deus præ magnitudine amoris extra se sit. Es seye auch der grosse GOtt aus Ubermaß der Lieb ausser sich, und seiner nicht mächtig verblieben. Er seye, wie der H. Thomas von Villa Nova redet, von der Lieb als von einem starcken Wein berauschet und in eine heilige Unsinnigkeit gerathen, factus est Dominus tanquam potens crapulatus à vinò. Pſal. 77. v. 65. Gleichwie alle, welche von der Lieb bethöret, keine Augen haben wie Plato wohl hat angemercket, was ihnen anstehe, zu sehen, quid deceat, non videt omnis amans, also hat ja die Lieb den grossen GOtt seiner Hochheit und Majestät gleichsam vergessen gemacht und nicht auf selbe acht zu haben. Es sahe der eingebohrne GOttes Sohn, daß nunmehro die Zeit verhanden, in welcher er diese Welt, die er drey und dreyßig Jahr bewohnet, verlassen, und zu seinem Vatter gehen solte den höchsten Thron zu dessen Rechten zu bekleyden. Sciens quia venit hora ejus, ut transeat ex hoc mundo ad patrem. Joan. 19. v. 26. Und er kan von uns nicht scheyden, sein Göttliches Hertz ist zu sehr an uns Menschen angeleimet, eine gar zu empfindliche Wunde würde dasselbe quälen, so er so weit, als der Himmel von der Erden ist, von uns entfernet seyn solte. Und darum, was weiß doch die scharpffsinnige Lieb nicht zu erfinden? setzet er ein das Hochwürdigste Altars Sacrament, in welchem er sich unter den Gestalten deß Brods gegenwärtig stellet, damit er also bey uns auf der Erden biß ans End der Welt verbleiben könte usque ad consummationem sæculi. Matth. 28. Auch da er zum Himmel gefahren, und zur Rechten seines himmlischen Vatters seinen ihm zubereiteten Ehren-Sitz eingenommen.

III. Wie nahe ist uns dann aber AA. der grosse GOtt, den wir im Hochwürdigsten

Altars Sacrament bey uns gegenwärtig haben? Er ist bey uns in allen unseren Kirchen und Gottes-Häuseren, in welchen das Hochheilige Sacrament wird aufbehalten. Dorten ist er so wohl seiner Gottheit, als Menschheit nach wesentlich und wahrhafftig zugegen. Eben selbiger, der zur Rechten seines himmlischen Vatters sitzet, ist in selbem gegenwärtig. Ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem sœculi. Nehmet wahr, ich bin bey euch biß ans End der Welt, also versicheret uns seiner so nahen Gegenwart der grosse GOttes Sohn, meinen Thron habe ich zwar über alle Sternen erhoben, der Himmel ist mein Wohn-Sitz, die Erden aber ein Schemmel meiner Füssen. Cœlum Isaiæ 66. v. 1. sedes mea, terra autem scabellum pedum meorum. Jedoch so bin ich nicht weniger bey euch auf Erden. Um euch näher zu seyn, habe ich in den Kirchen meine Wohnung aufgeschlagen, meinen Thron aufgerichtet, in welchen ich unter den Sacramentalischen Brods-Gestalten wiewohl verborgen, jedoch in Wahrheit Matth. 28. bin zugegen. Ecce ego vobiscum sum. Es stehet einem jeden zu mir der freye Zugang offen. Seynd allgemeine Nöthen und Trübsalen zu beförchten, Krieg und Empörungen, Theurung und Hungers-Noth, Pestilentz und ansteckende Kranckheitē zu besorgen? Ecce ego vobiscum sum: Schauet, ich bin in der Nähe um alle diese Unheyl von euch abzukehren. Ihr Trostlose in euren Betrübnussen, ihr Forchtsame in euren Aengsten, ihr Elende in euren Trübsalen und Widerwärtigkeiten, ihr Verfolgte in euren Verfolgungen, ihr Armen in eurer Bedürfftigkeit könnet allemahl bey mir Trost, Hülff, und Erquickung finden; dann ich in der Nähe bin in den Kirchen, die keinem gesperret und geschlossen werden, in welchen ich meine Augen geöffnet halte euerem Leyd mit mitleydigen Augen zu zuschauen, Oculi mei aperti. Und meine Ohren gespitzet stehen eure Klagen, Noth, und Anligen anzuhören, und euch allen Erlaubnuß gestattet wird eure Bittschrifften mir eigenhändig zu überliefferen. Ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem sœculi. O uns über und über Glückseelige AA. denen sich der grosse GOtt so sehr genähеret, daß er seine unendliche Majestät / welche zu fassen die weitsichtige Himmelen viel zu eng verbleiben, in den engen Schrancken der Brods-Gestalten eingeschlossen, und bey uns auf Erden in unseren Kirchen so Apoc. 21. nahe hat wohnen wollen. Ecce tabernaculum Dei cum hominibus, da sehet, ruffe ich nicht weniger, dann der Apocaliptische Adler, erstaunet aus, da sehet die Wohn-Hütten GOttes bey den Menschen. Et habitabit cum eis, der mit ihnen auf Erden in so naher Nachbarschafft wohnet. Höchst beglückte Näherung! die in unseren Kranckheiten den besten und erfahrnesten Artzten, in unseren Gefahren den mächtigsten Beschützer, in unseren Nöthen den liebreichsten Helffer, in unseren Betrübnussen einen himmlischen Tröster zum Nachtbaren gegeben. Was eine ungemeine Wohlthat, was erstaunliche Gnad, und ohnerwartete Lieb ist diese! hoc beneficium, also lasset sich der H. Laurentius Justinianus verlauten, nec humanus valet explicare sensus, nec angelicus intellectus, kein menschlicher Sinn kan die Hochheit dieser Wohlthat erklären, kein Englischer Verstand kan selbe fassen, sed solus ille novit, qui solus voluit, & potuit facere tanta, ac talia, der alleinig kan es fassen, der solche erstaunliche Wunder-Werck hat können und wollen würcken. Wer hätte dann jemahlen ein solches wünschen oder begehren, ich will noch mehr sagen, ihm in den Sinn fallen lassen können, daß ein GOtt den Glantz seiner Majestät und Herrlichkeit auf solche Art bedecken und verhüllen solte, daß er allhier auf Erden zu unserem Trost und Nutzen verbleiben wolte, daß er so nahe bey uns auch seiner Menschheit nach in unseren Kirchen als in einem beständigen Wohn-Ort sich aufhielte? Sanè nunquam fuisset homo ausus talia petere, neque cogitare. Die sinnreiche Lieb unseres GOttes hat dieses werckstellig gemacht, welches wir noch hätten wünschen weder begehren können.

IV.

Grosser GOtt wie bist du dann in deiner Güte so sehr verschwenderisch! was machest du annoch bey uns verwürfflichen Erd-Schollen allhier auf Erden? Drey und dreyßig Jahren hast du auf der Welt gewohnet, und solche erstaunliche Geheimnüssen einer übermässigen Lieb gegen uns gewürcket: daß sich alle menschliche Vernunfft in Erwegung derselben verliehren müsse, und die gantze erschaffene Natur den gebührenden Zinß der schuldigen Danckbarkeit in der gantzen Ewigkeit nicht wird entrichten können, warum ruhest du nun nicht auf dem hohen Thron deiner Herrlichkeit, den dir dein himmlischer Vatter zu seiner Rechten hat aufgeschlagen, der mit gantzen Legionen der Engelen prächtigst besetzet? Was machest du annoch auf Erden bey uns grosser GOttes Sohn? Deliciæ meæ esse cum filiis hominum, also höre ich mir selben Prov. 8.

die

die Antwort geben, meine Lust, meine Freud ist bey den Menschen-Kinderen wohnen und noch bey selben zu seyn. O mein Göttlicher Heyland es ist uns schon Gnad und Ehr genug, daß du dich auch an uns erinnerest! quid est
Job 7. homo, quòd memor es ejus? Und du erhebest uns dermassen, würdigest uns also, daß du dir auch eine Freud und Lust daraus machest persöhnlich und wesentlich bey uns zu wohnen? Wie kan dann AA. der in uns so sehr verliebte GOtt eine Freud und Lust daran haben, daß er im Hochwürdigsten Altars Sacrament so nahe bey uns in unseren Kirchen sich aufhalte? Empfanget er dann in dieser seiner uns benachbarten Wohnung von diesem seinen Gnaden-Thron von uns seiner so nahen Gegenwart gewürdigten Menschen eine so grosse Lieb, Anbettung und Ehrforcht, daß er sich gelüsten lassen könne bey uns so nahe auf Erden zu verbleiben? O! vor seinem Göttlichen Thron im Himmel, sehe ich mit dem Apocaliptischen Adler die vier und zwantzig Aelteste auf ihre Angesichter mit entdecktem Haupt ligen, seine Majestät in tiefester Demuth, und Ehrforcht anbetten. Ich höre das lieb- und eyfervolle Lob-Gesang, welches sie mit feurigen und inbrünstigen Hertzen absingen mit den Englischen Geisteren, welche denselben besetzet halten. Benedictio, &
4 pac. 7. v. 12. sapientia, & gratiarum actio, honor, & virtus, & fortitudo Deo nostro in sœcula sœculorum. Benedeyung und Klarheit, Weißheit und Danckſagung, Krafft und Stärcke bleibe unserem GOtt in alle Ewigkeit. Auch in dieser seiner Wohnung auf Erden entbehret er seiner prächtigen Hof-Statt nicht, dann auf dem Altar für diesem Thron auch unzählige Legionen der Engelen sich einfinden, welche dieser unter den Sacramentalischen Brods-Gestalten verborgener Göttlichen Majestät mit bedeckten Angesichteren ein immerwehrendes Lob und Anbettung abstatten. Aber von den Menschen, denen er sich so sehr genähert, wie wenig Ehrerbietsamkeit, was geringe Ehrforcht wird ihm erwiesen? Sie neigen sich ja tiefer einem Menschen, der, so er schon auch ein gecröntes Haupt wäre, jedoch ein verwürfflicher Erden-Staub ist, als dem Sacramentalischen GOtt in seinem Hauß, in welchem um uns so nahe zu seyn, er seinen Wohn-Sitz aufgeschlagen. Sie können ja nicht beyde Knye zur Erden biegen, wann schon zur offentlichen Anbettung auf dem Altar das Hochwürdigste Gut ausgesetzet ist, obschon diese aller Anbettung würdigste Majestät jedoch nicht genug angebetten würde, so wir uns auch biß unter die Erden verkriechen solten. Man hat für dem uns so nahen GOtt so wenig auffsicht, daß auch in dessen Gegenwart die fürwützige und freye Augen herum schweiffen, und wolte GOtt! nicht auch ein unflätiges Opffer ihren viehischen Begierden auffuchten. Ein freyes Gelächter, und ausgelassenes Geschwätz lasset sich ja leyder in den Kirchen hören, obschon ein solcher GOtt aus Lieb unser in selben wohnet, für welchem die feste Himmels-Säulen für Ehrforcht zitteren. So wenig wird der grosse GOtt in dem Hochwürdigsten Sacrament in seinem eigenen Wohn-Sitz geehret. Er ist in selbem von den Unbilden der Menschen nicht frey und sicher; und unangesehen so weniger Ehrerbietigkeit, so vieler und greulichen Unbilden, die er von und bey uns einnehmen muß, ist und wohnet bey uns in der Nähe unser GOtt, bleibet bey uns, obschon er so wenig Ehrerbietigkeit bey uns unartigen und gar zu undancksbaren Menschen findet; was eine Güte! was Liebe! fürwahr es ist kein Volck unter der Sonnen, welches seine Götter so nahe habe als eben unser GOtt uns nächst ist. Verè non est alia natio, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest nobis.

Christe JEsu den ich unter diesen Brods-Gestalten deiner Göttlichen nicht weniger dann der menschlichen Natur nach wahrhafftig gegenwärtig anbette, prope es tu Domine, du bist uns gar Psalm. 118. zu nahe worden, zu sehr hast du dich uns genähert. Ich weiß es wohl, die Lieb, welche dich mit ihren gewaltigen Ketten und Stricken aus der Schooß deines himmlischen Vatters auf diese Erd hinab geriffen, da du Mensch worden, halte dich auch auf der Erden fest, nachdem du zum Himmel gefahren; aber zerreisse und zerstücke diese Strick, welche dich gefesselet anhalten, und ziehe dich von der Erden ab zum Himmel, dann ja in diesem deinen Reich von allen Chören der Engelen und unzähliger Schaar der Auserwählten dir ein beständiger Lob, Danck und Anbettung als ein schuldiger Zins wird ausgezahlet. Da die Juden im Tempel zu Jerusalem nach Stein griffen dich als einen Gottes-Lästerer zu steinigen, machtest du dich aus dem Tempel fort, und suchtest dich zu verbergen. Schaue grosser GOttes Sohn: so viele und viele Christen lassen deine Majestät im Hochwürdigsten Sacrament nicht unangefochten, sie wissen dir gar keine, oder doch gar geringe Ehr zu willen. Du kanst dich der Worten deines trau-

V.

ren-

renden Propheten Jeremiä gebrauchen
Ehren. 1. possuit me quasi signum ad sagittam, sie haben mich zu einer Ziel-Scheiben gesetzet, auf welche sie ihre gottlose Wurff-Pfeil greulicher Unbilden zuwerffen. Was bleibest du dann annoch so nahe diesen alberen, unerkanntlichen, und un-
Sam. 2. danckbaren Menschen? Fuge, fuge dilecte mi, ergreiffe die Flucht mein Sacramentalischer GOtt, entferne dich von so unartigen, frechen, deiner gar nicht achtenden Nachbaren, von welchen du allein Schimpff, Spott und Hohn must einhollen. Samson zerrisse mit seinen starcken Armben die dicke Strick und Sailer, mit welchen ihn die betriegerische Dalila gebunden, als dünne Zwirn-Faden. Und ein schwaches Geweb der Spinnen, da er vom Schlaff erwachend hörete Philistiim super te Samson, die Philistäer kommen über dich mein Samson dich in die Gefangenschafft zu schleppen und mit dir den Spott zu treiben. Göttlicher Samson nicht feindliche von dir geschlagene, und verfolgte Philistäer, sondern inniglichst von dir geliebte Christen kommen über dich, gehen deiner erstaunlichen und unverdienten Lieb mit grosser Unererbietsamkeit, mit Geringschätzung deiner Majestät, ja mit Verachtung und Unbilden entgegen; so zerreisse auch jene Liebs-Strick, die dich gebunden im Hochwürdigsten Sacrament in unseren Kirchen anhalten. Fuge, fuge dilecte mi, ziehe dich aus selben fort und halte dich im Himmel auf deinem Thron, auf welchem deiner Majestät von allen Fürsten und Inwohneren deß Himmels unaufhörlich die tieffeste Ehrforcht und Anbettung wird erwiesen. Aber AA. es will dieses unser GOtt nicht qui sunt amici, non degunt procul, wie das alte Sprich-Wort lautet, welche wahre Freund seyn, die halten sich in der Nähe, amicus cum vitiis ferendus, ein Freund ist auch mit seinen Gebrechen zu dulten. GOtt ist uns so nahe befreundt, er liebet uns zu übermäßig und darum verbleibet er bey uns so nahe in unseren Kirchen, obschon diese Näherung auch den Christen gar öffters eine Anlaß gibt selbem wenig Ehr zu erweisen. Ja ob gleich er auch sich entfernen wolte; so kan er ein solches nicht. Usque ad consummationem sæculi, biß ans End der Welt ist er genöthiget und gezwungen bey uns zu verbleiben. So lang als die Sacramentalische Gestalten verbleiben, ist auch ein allmächtiger GOtt nicht bemächtiget sich zu entfernen von dannen zu weichen, er muß bey uns verbleiben.

VI. O wie sehr hat sich dann der grosse GOtt uns genäheret, der uns also nächst worden, daß er sich nicht einst kan von uns entfernen, daß er bey uns in der Nachbarschafft biß zum End der Welt usque ad consummationem sæculi, müsse verbleiben! aber da aus einer unermessenen Liebe ohnangesehen so grosser Unbilden und Entunehrung der Sohn GOttes uns also zu näheren sich gewürdiget, daß er in unseren Kirchen unter den Gestalten deß Brods sich gegenwärtig stellet, wie wird an unserer seit auch die schuldige Pflicht uns obliegen, diesen uns so sehr benachbarten GOtt öffters zu besuchen, zu begrüssen / mit denen Schaar-weiß gegenwärtigen Engelen anzubetten? Alexander Boertius ein edeler Jüngling vom ersten Rang deß Florentinischen Adels hat ihm in seiner annoch grünenden Jugend schon den Nahmen eines Edel-Knabens deß Hochwürdigsten Sacraments erworben. Er lage auf seinen Knyen viele geschlagene Stunden nacheinander vor dem Altar, auf welchem das Hochwürdigste Gut aufbehalten wurde, weit embsiger und fleißiger, als die Edel-Knaben, welche zu Thürhüter in den Königlichen Pallästen gesetzet, das Zimmer ihres Monarchen zu bewahren. Man konnte ihn mit keiner Gewalt von dannen reissen, und schiene der Leib nicht weniger an dem Altar angefesselet, als eben die Seel mit den Ketten der Liebe an dem Hochwürdigsten Sacrament angebunden. Wolte man ihn nacher Hauß bringen, so begehrete er ihm als eine besondere Gnad aus, man wolte ihn doch nicht aus seinem Paradeyß vertreiben, und einen ferneren Aufenthalt bey seinem HErrn ihm gestatten. Die Gräfin von Feria, (welche nach vier und zwantzig Jahren ihres Wittwen-Stands den Orden der H. Clara eingetretten und Anna vom heiligen Creutz benahmet worden) hielte sich, wie P. Martinus de Roa in ihrem Leben meldet, in der Kirchen bey dem Altar so offt und lang auf, daß sie den so edelen als fürtrefflichen Nahmen einer Braut deß Sacramentalischen GOtt verdienet, und da man sie befragte, was sie eine so lange Zeit von vielen Stunden anfienge, und gedächte; gabe sie zur Antwort: bleibt dann nicht das Eisen an dem Magnet kleben? O lasset mich allhier verbleiben in der gantzen Ewigkeit; ist dann nicht allhier zugegen eben jener GOtt, welcher das Vergnügen aller Auserwählten im Himel ausmachet? Gütigster GOtt! fragt man dann auch mich; was ich bey dir so lang mache? Man müste mich fragen, was ich bey dir nicht mache? ich lobe, liebe, bette an, dancke, bette und begehre; was ein Bedürfftiger vor der Thür deß Reichen, was ein Kranck bey dem Arzten, was ein Dürstender

bey

bey dem hellen und kühlen Wasser-Bronnen, was endlich ein Hungeriger an einer niedlichen Taffel machet, das thue ich bey meinem GOtt, der zu meinem Trost und Nutzen sich mir dermassen genäheret, daß er unter den Gestalten des Brods bey mir in der Kirchen sich aufhaltet. So näherten sich diese Göttliche Personen ihrem so nahen GOtt, und funden sich bey selbem offt und vielmahl ein selben zu begrüssen, zu loben, und anzubetten. Möchten auch wir AA. deren löbliche Fußstapffen eintretten, und durch offtmahlige Besuchung unserem uns so nahe seyenden GOtt in seinen Kirchen uns auch mit unserer Ehrenbietsamkeit näheren! allein, welches zu bedauren ist, je näher uns unser GOtt ist worden, desto mehr suchen wir uns von ihm zu entfernen. Wann allein an einem eintzigen Ort in jedwedem Welt-Theil der grosse GOttes Sohn sich unter den Gestalten des Brods gegenwärtig stellete, so glaube ich, würde er aus weit entferneten Landschafften von allen Orten täglich von einer so unzählichen Mänge Volcks besuchet werden, daß auch kein so grosses und weitsichtiges Gebäu könte aufgeführet werden, welches fähig genug wäre selbe zu fassen: Aber da er uns also nahe ist, da er in einer jedweden Kirchen, und auch Capellen sich aufhaltet, wird er weniger besuchet, als wann er uns nicht so nahe wäre. Was ist dieses AA. Ein anderes will ja von uns die unermessene Lieb des grossen GOttes verdienen. Seine uns so tröstliche, und glückreiche Näherung im Hochwürdigsten Altars-Sacrament will ja ein anderes von uns erforderen. Auch wir müssen uns unserem GOtt durch fleißige, embsige und eyfrige Besuchung näheren, die wir uns berühmen können: Non est alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest nobis. Es seye kein Volck unter der Sonnen / welches so nahe bey ihm seine Götter habe, als eben wir, die wir in unseren Kirchen bey uns unseren GOtt gegenwärtig haben. Gleichwie ich im ersten Theil erwiesen. Jedoch so haben wir nicht allein bey uns unseren GOtt in unseren Kirchen, sondern haben ihn auch inner uns, da wir das hochwürdigste Gut empfangen. Und wie soll er uns dann näher seyn können? Der andere Theil fahret fort ein solches abzuhandelen.

Zweyter Theil.

VII. Es offenbahrte Christus seiner lieben und werthen Braut Catharinä von Senis, es müsse billich das menschliche Hertz gleich einem Wax für lauter Hitz der Liebe sich zerlassen, und zerfliessen in Ansehung jener unermeßlichen und unerstaunlichsten Liebe, die er dem Menschen in Einsetzung des Hochwürdigsten Sacraments des Altars hat erwiesen. Und in Wahrheit AA. wie kan unser Hertz annoch kalt und eißgefrohren verbleiben, da das zehrende Göttliche Feur, Deus noster ignis consumens est, demselben so nahe worden? Da GOtt sich so nahe und eng in diesem Hochheiligen Sacrament mit uns verbündet? Audiamus tam Sacerdotes, quàm alii, mit dem güldenen Mund, ehe dann ich weiter von dieser so engen Verbündung zu reden fortfahre, muß ich alle zur besonderen Aufmercksamkeit anermahnen, Audiamus tam Sacerdotes, quàm alii, quàm magna, & admirabilis nobis res est concessa. Audiamus: Oro, höret so wohl ihr GOtt geweyhte Priester, als alle übrige, vernehmet, was ein grosses und erstaunliches Weesen uns seye zu Theil worden! Carnes suas nobis tradidit! sein Göttliches Fleisch hat er uns zur Speiß und Nahrung, sein kostbahres Blut zum Tranck und Labung gegeben. O stupor indicibilis charitatis! quis non contremiscat? quis non cum exultatione miretur? Deiner Stimm geselle ich die meine zu mein heiliger Laurenti Justiniane. O der erstaunlichen und unaussprechlichen Liebe! wer muß in Erwegung derselben nicht erzitteren? Und wer kan sich für Freuden selbsten fassen! Hoc opus misericordiæ omnium mortalium superat dignitatem, es ist ja dieses ein so ausbündiges Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit und Güte, welches aller menschliche Würde unendlich weit überlegen, alle Wünsch und Verlangen übersteiget. Carnes suas nobis tradidit, sein eigenes Fleisch hat er uns zur Speiß, zur Nahrung gegeben, sich selbsten hat er uns ertheilet, und was hat auch ein grosser GOtt uns oder mehreres oder besseres geben können? Quid potuit dare melius se ipso vel ipse? Ich frage dieses nicht allein mit dem hönigfliessenden Lehrer, sondern ruffe mit dem grossen Augustino frey und behertzt aus: Cùm sit potentissimus, plus dare non potuit. Obschon GOtt der Mächtigste ist, und die Allmacht selbsten, so hat er doch nicht mehreres geben können. Cùm sit sapientissimus,

Heb. 12.

Hom. 51. in Matth.

mus, plus dare nescivit. Obschon er der Allerweisseste, und die Weißheit selbsten ist, so hat er doch nichts mehr uns gewußt zu geben. Cùm sit ditissimus, plus dare non habuit. Obschon er auch der Allerreicheste ist, dessen Schatz-Kammer nicht zu erschöpffen, so hat er doch nichts mehr oder besseres in seinem Besitz uns zu schencken. Carnes suas nobis tradidit, sein Fleisch und Blut hat er uns zur Speiß und Tranck gegeben. Und wie nahe ist uns dann unser GOtt worden? Wie eng mit uns verbunden? Se fecerat fratrem. Er hatte sich mit dem gantzen menschlichen Geschlecht auf das inniglichste vermählet, da er die menschliche Natur angenommen, und also unser wahrer Bluts-Freund, und Bruder worden. Ich rede schon wiederum mit dem Laurentio Justiniano: Parum judicavit se egisse. Aber seine unermeßliche Lieb hat dieses für ein geringes angesehen, noch nicht eng genug vermeynte er sich mit uns verbunden zu seyn, noch näher wolte er mit uns vereiniget seyn, und darum hat er sich mit seiner Gottheit, und Menschheit, mit seinem Fleisch und Blut, mit Leib und Seel sich gantz uns zur Speiß gegeben. Ist uns durch dieses Wunder-Werck seiner Liebe so nahe worden, daß er nicht näher, noch enger mit uns hat können vereiniget werden.

VIII. Wer wird mir diese so nahe Näherung, und so enge Vereinigung eigentlich und gebührend ausdrucken? Es haben mit den Schrifft-Stelleren alle heilige Vätter ihrer Scharpffsinnigkeit aufgebotten, diese innerste Vereinigung und enge Verknüpffung deutlicher vorzubilden. Wie redet dann seiner Gewohnheit nach so nachdrücklich der heilige Chrysostomus. Hoc nos pascimur, huic unimur, & facti sumus unum Christi corpus, & una caro, mit demjenigen, welchen für Ehrerbietigkeit anzuschauen die Engelen sich nicht getrauen, werden wir gespeiset, mit selbigem werden wir vereiniget, und da wir diese Göttliche Speiß genossen, seynd wir ein Leib und ein Fleisch Christi worden. Per corpus suum se nobis commiscuit, & in unum nobis redegit, ut corpus cum capite uniretur, hoc enim amantium maximè est. Durch seinen heiligen Fronleichnam hat er sich in uns eingemischet, damit, welches den häfftigst Liebenden eigenthumlich ist, der Leib mit dem Haupt vereiniget würde. Wie redet der heilige Cyrillus so fürtrefflich? Sicut, si quis liquefactæ ceræ aliam infuderit, cum altera per totum commiscear, necesse est; Gleichwie (es ist ein artige Gleichnuß) wann man ein geschmoltzenes Wars zu dem anderen schüttet, nothwendig eines mit dem anderen gäntzlich vermischet wird, sic, qui carnem & sanguinem Domini recipit, cum ipso ità conjungitur, ut Christus in ipso, & ipse in Christo inveniatur. Also wird derjenige, welcher das Fleisch und Blut des HErrn empfahet, mit selbem so eng vereiniget, daß Christus in ihm, und er in Christo gefunden werde. Wie kan dann auch der Pabst Leo bündiger schreiben? als da er gemeldet: In illa mystica distributione spiritualis alimoniæ hoc sumitur, ut excipientes virtutem cœlestis cibi in carnem ipsius, qui caro nostra factus est, transeamus. In dieser Geheimnuß-vollen Ausspendung der himmlischen Nahrung wird jenes genommen, daß, welcher wir die Krafft dieser himmlischen Speiß empfangen, in dessen Fleisch, der unser Fleisch worden ist, verwandelet werden. Seynd nicht alle diese Aussprüch, deren sich bemeldete Kirchen-Vätter, um die Enge, und nahe Verbündung, durch welche sich der grosse GOtt im Hochwürdigsten Sacrament mit uns vereiniget, auszudrucken, gebrauchen, sehr wichtig und bündig?

IX. Jedoch wie wichtig und bündig sie auch seyn mögen, seynd sie annoch zu mangelhafft diese so nahe Verbündung zu erklären. Vergleichen schon die heilige Vätter dieselbe mit der Vereinigung, die ein glüendes Eisen mit dem Feur hat, von welchem es also durchtrungen ist, daß selbes mehr Feur, dann Eisen zu seyn schiene; oder mit der Gemeinschafft, welche ein Pfropff-Reiß mit dem wilden Stam̃ hat, dem es seine gantze Süßigkeit ertheilet, um selben zum Tragen schon gemachte Früchten tauglich zu machen, ohne daß er das mindeste von seiner Schärpffe und Bitterkeit anziehe, so geben sie uns zwar mit diesen und mehreren anderen Gleichnüssen genugsam zu erkennen, daß die Vereinigung, die wir mit Christo im Hochwürdigsten Sacrament haben, eine gar nahe und enge Verbündung seye, ohn daß wir jedoch von der würcklichen Beschaffenheit derselben einen eigentlichen Gedancken machen können. So laß dann jenen reden, der dieses ausbündige Wunder seiner zärtlichsten Liebe nicht weniger hat ersinnen können, als gewolt hat würcken. Caro mea verè est cibus & sanguis meus verè est potus. Mein Fleisch ist wahrhafftig ein Speiß, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck, sagt der vermenschte GOttes Sohn Joannis am 6ten. So vergleichet er dann diese erstaunliche Vereinigung mit derjenigen, welche die Nahrung mit mit unserem Leib hat, nemlich einer so Joan. 6.

nahen

nahen und engen Verbündung, daß keine mehr nahe oder enge in der Natur könne gefunden werden. Dann ja die leibliche Nahrung in die Substantz, und das Weesen dessen, der sie nimmet, verwandelet wird, gleichwie, will dann mit diesen Worten die ewige Wahrheit sagen, eine leibliche Speiß und Nahrung in die Substantz des Genieſſenden wird verwandelet, also werde ich euch in mich verwandelen dergestalt, daß ich in euch euch, und ihr in mir verbleibet. Qui manducat meam carnem & bibit meum sanguinem, in me manet & ego in illo, der mein Fleisch isset, und und mein Blut trincket, der bleibet in mir und ich in ihm. Dieweil aber mein Heyland aus der genossenen Speiß und aus den Nieſſenden eins aus beyden werden muß, wer soll dieser seyn? Nicht ihr, sondern ich, gibt er zur Antwort. Nec tu me mutabis in me, sicut cibum carnis tuæ, also setzet die Wort Christi fort der heilige Augustinus, sed tu mutaberis in me, du wirst mich wohl nicht in deine Substantz veränderen, gleich anderen Speisen, welche deinem Fleisch zur Nahrung dienen, sondern du wirst in mich durch die Nieſſung meines Göttlichen Fronleichnams verwandelet werden. Was ein nahe und enge Verbündung aber ist diese AA. welche uns in die Substantz und Weesenheit Christi selbst übersetzet? Oder habe ich villeicht den Bogen zu hoch gespannet? wie kan ich dann ein solches verhieten, da die Göttliche Lieb die Saiten so starck aufgezogen? Es ist ja der in uns gar zu verliebte GOtt mit dieser wiewohlen lebhaffteſter Ausdruckung annoch nicht zufrieden, er ziehlet ja noch weit höher, er darff so gar die Vereinigung, die wir in der heiligen Communion mit ihm erhalten, mit der Vereinigung, die er mit seinem ewigen Vatter in der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit hat, vergleichen. Sicut misit me vivens pater, & ego vivo propter patrem, wie mich gesand hat der lebendige Vatter, und ich lebe um des Vatters willen, nemlich desselbigen Lebens, dessen mein Vatter lebet, & qui manducavit me, & ipse vivet propter me. Also der mich isset, der wird auch leben um meinetwillen desselbigen Lebens, von welchem ich lebe. Gleichwie der ewige Vatter lebet in mir, und ich lebe in meinem Vatter, also werde ich in demjenigen leben, der meinen Göttlichen Fronleichnam würdiglich genieſſet.

X. Was eine enge Verbündung, was nahe Gemeinschafft und Vereinigung ist diese AA. durch die Nieſſung des Hochwürdigsten Guts werden wir in Christum verwandelet. Wir werden eins mit dem Sacramentalischen GOtt, es fanget an durch selbe Christus in uns zu leben; er machet uns seiner Göttlichen Natur mit theilhafftig. Wie hat sich dann der grosse GOtt uns mehr näheren können? Non est alio natio tam grandis, ich wiederhohle anjetzo frey und kühn meinen angezogenen Vorspruch, es ist keine Nation, kein Volck auf Erden, welches so nächst seine Götter bey ihm habe, als eben unser GOtt bey uns ist. Quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest nobis. GOtt ist bey uns auf Erden in unseren Kirchen, unter den Sacramentalischen Brods-Gestalten haben wir ihn bey uns gegenwärtig, er ist inner uns, da wir das Hochwürdigste Gut empfangen, und vereiniget uns mit ihm, durch ein so enges Band, daß er sich näher mit uns nicht verbünden könne. Wie hat er uns dann näher seyn können? Aber AA. da sich der grosse GOtt durch ein erstaunliches Wunder-Werck seiner zartesten und unermäßlichen Liebe sich so sehr uns genähert, so eng mit uns vereiniget, und verbündet, daß er nicht allein bey uns, sondern auch inner uns hat seyn wollen, würden wir ja gar zu unerkänntlich und undanckbar seyn, so wir nicht mit einem lebhafften Glauben, mit inbrünstigster Liebe, mit zartesten Anmuthungen uns auch mit ihm enger zu verbünden, näher zu vereinigen suchten. Wann die Seel und das Hertz der verliebten Braut in den hohen Liederen zerschmoltzen und zerflossen, da sie ihren Geliebten reden gehöret; Anima mea liquefacta est, ut dilectus meus locutus est. Cant. 5. Wie wird dann weit mehr unsere Seel und Hertz in die inbrünstigste Anmuthungen für Hitz feurigster Liebe sich ergiessen müssen, da wir nach empfangener Communion unseren geliebten GOtt so nahe bey, ja inner uns haben? Monstrosum nimis gelicidium foret, Tract. 9. super Mag. seynd die Wort des hochgelehrten Gerson, si non fluat, sicut cera cor tuum à facie hujus ignis. Es wäre ein gar abendtheurischer Frost und Kälte, wann nicht dein Hertz in der Nähe eines so hitzig brennenden Feurs gleich einem Wars zerflösse. So nähere dich dann Christliche Seel deinem dir so nahen GOtt mit kindlicher Ehr-Forcht, mit steiffem / und lebhafften Glauben, mit inbrünstiger Liebe, da du selben bey, und in dir hast. Strenge das Band der Liebe mehr und mehr an, verbünde dich mit selbem so fest, und eng, daß auch dich, gleichwie den Apostel Paulus, keine Noth, noch Wiederwärtigkeit, keine Verfolgung, noch Versuchung von deinem GOtt trennen könne, der dir so nahe, und so eng mit dir hat wollen seyn vereiniget.

Amen.

Zwey und zwanzigste Predig,

Am Fest des heiligen Joannis des Tauffers.

THEMA.

Magnus erit coram Domino. Lucæ 1.
Er wird groß seyn vor dem HErrn.

Innhalt.

Joannes groß wegen die Gnaden, die er von GOtt erhalten, groß wegen die Buß, die er gewürcket, groß wegen den Eyfer, den er geübet.

Eingang.

I. ICh könte von vielem, und besonderen Glück sagen AA. daß, da ich das Jahr hindurch sie von Sünden abzumahnen, zur Gottesforcht aber, und Christlichen Tugend anzutreiben mich beeyfere, anheut die erwünschte Gelegenheit gefunden, einen Heiligen zu loben, welcher den obersten Stapffel, und Gipffel aller Tugend, und einer ohngemeinen Heiligkeit erstiegen; wann ich allein so geschickt, und glücklich wäre, daß ich meinem Wunsch nach selben gebührend preysen könte. Joannes der Vorlauffer Christi, die Richt- Schnur der Gerechtigkeit, die Zierd der Menschen, der Glantz des Wandels, der Bottschaffter des Göttlichen Worts, die Posaun des Richters ist es, den ich zu loben mich unterfange, und wo werde ich diesen gebührend seinen Verdiensten nach zu preysen der Lob-Sprüchen genug finden, dessen Würde und Heiligkeit dermassen ansehnlich, und erstaunlich ist, daß der heilige Bernardus ihn den hellen Glantz der Heiligkeit, sanctitatis splendorem, Petrus Chrysostomus, die Heiligkeit selbsten, ipsammet sanctitatem, Cyrillus Hierosolymitanus, einen Heer-Führer des neuen Testaments, archiducem novi testamenti, Theodoretus aber, einen Braut-Führer Christi, und seiner Kirchen, Christi, & Ecclesiæ pronubium betitelet. Einen so grossen Joannes aber, bey dessen Geburt, wie der heilige Joachim meldet, die Gnad würcket, die Natur erstaunet, gratia operatur, natura miratur, welcher gemäß dem Zeugnuß des Seraphischen Lehrers nicht aus Krafft der Natur, sondern durch die Krafft der Gnad empfangen worden, non naturæ virtute conceptus, sed gratiæ, einen so grossen Joannes sage ich,

was

was ein grosses, und herrliches Lob will selbem gebühren? Will ihm unter allen puren Menschen, die eintzige Göttliche Mutter ausgenommen, die Rang, und den Vorzug geben? so vernehme ich, man müsse ihn nicht unter den Menschen zehlen, sondern den Engelen zugesellen, der im menschlichen Fleisch ein wahrer Engel gewesen. Will ich ihn den Chören der Engelen, als ein würdiges Mitglied der himmlischen Herrschafften, einverleiben? So will dieses der hönigfliessende Lehrer nicht erdulten, der ihm einen annoch höheren Ehren-Thron im Himmel, dann den Engelen, einraumet. Nenne ich ihn einen hocherleuchteten, mit der Gab der Weissagung begabten Propheten? So höre ich aus dem Göttlichen Mund: Plus quàm Propheta: Er seye weit mehr, dann ein Prophet. Ruffe ich ihn für einen feurigen, mit zweyfachem Geist GOttes begabten Elias aus, so setzen sich mir wiederum einhellig alle heilige Vätter entgegen, und vermelden, Joannes seye grösser, dann Elias, grösser, als die Patriarchen, der ein Vatter, und Heer-Führer des neuen Gesatzes gewesen. So erstummet dann alle irrdische Zungen, dann ihr ja gar zu rauch, und ungeschliffen verbleibet diesem ohnvergleichlichen Ausbund aller Heiligkeit sein gebührendes Lob zu geben. Vom Himmel muß man den Lob Joannis vernehmen, dann die Erd einen solchen, der seinen Verdiensten gebühre, nicht finden kan. Und dieweilen, wie der heilige Hieronymus wohl angemercket, alles Lob, welches menschliche Beredsamkeit kan vortragen, und die Scharpffsinnigkeit geschliffenster Verständen mag aussinnnen, weit geringer ist, als das Lob des Himmels, sermo humanus sit inferior omni laudi cœlesti, müssen himmlische Zungen dem heiligen Joannes das Lob sprechen. Vacat humanus sermo, ich rede mit dem güldenen Mund, silet prædicatio tractatoris, quando Angelico præconio Joannis profertur gloria, virtus insonat, laus collaudatur, nec est, quod illi adjiciat homo, cui Deus contulit totum. Es müssen ja ihre Red abbrechen die Zungen der Menschen, da die Engel Lob-Redner Joannis abgeben, dessen Herrlichkeit erleuchten, dessen Tugend verkünden, dessen Lob verherrlichen; es kan ja ein menschlicher Verstand kühn verzweiffelen, zu dessen Lob etwas beyzusetzen, dem GOtt alles hat zugeworffen. So laßt dann die Lob-Posaun der Engelen erschallen, und der Christlichen Welt den Lob Joannis verkündigen. Grosser in den wichtigsten Gesandtschafften von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gebrauchter Ertz-Engel Gabriel! du hast die Empfängnuß, und Geburt Joannis dem eralteten Zacharias müssen ankünden, mache uns auch den Lob kund, welchen der Himmel ihm hat zugelegt. Magnus erit coram Domino. Mit diesen macht der himmlische Bottschaffter die Hochheit Joannis kund, groß, und über groß wird er seyn vor GOtt. Der Himmel gibt ihm das ohnverfälschte und ohnbetrügliche Zeugnuß, daß er groß, und übergroß vor den Augen GOttes seyn werde. Ich fange diesen von einem Ertz-Engel Joanni zugelegten Lob-Spruch gantz ehrerbietig von seinen Leffzen auf, und ruffe Joannem groß, und übergroß vor GOtt aus, der keinem mittelmäßig, sondern in allem groß gewesen. Wollen sie acht haben AA. da ich Joannem lobe, dessen Lob-Redner auch mit den Engelen ein GOtt hat seyn wollen.

Vortrag.

WIll man ansehen die ausserordentliche Günsten, und Gnaden, mit welchen Joannes von dem Allerhöchsten freygebigist beschencket, und bereicheret worden? So ware fürwahr groß Joannes: Ich zeige es im ersten Theil. Will man acht haben auf die harte, und strenge Buß, die er wiewohl der Unschuldigste gewürcket? So ware wiederum groß Joannes: Ich handele es ab im zweyten Theil. Will man in Betracht ziehen den unerschrockenen, feurigen und unermüdeten Eyfer, den er geübet? So muß mann ihn wiederum als einen vor GOtt Grossen ausruffen. Ich erweise es im dritten, und letzten Theil. Zu deinem Lob, und Ruhm rede ich mein grosser Joannes, der du unter allen Menschen Kinderen der Grösseste gewesen.

Magnus erit coram Domino. Lucæ 1.

Er wird groß seyn vor dem HErrn.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. WAr recht hat die Lob-Posaun des himmlischen Bottschaffters Joannem groß ausgeruffen, dann ja die Günsten, Gnaden, und Gaaben gar ausserordentlich seynd, mit welchen der Allerhöchste GOtt seinen Vorlauffer; als seinen besonders geliebten Aug-Apffel, hat beehren, und bereichen wollen. Es solte dieses anheut gebohrnes, und der Erden von dem Himmel geschencktes Kind, zu einem so hohen Gipffel der Heiligkeit sich hinauf schwingen, den aus allen Menschen Kinderen von Anbegin der Welt annoch keiner erreichet, weder biß zum End der Welt aus der gantzen Nachkommenschafft einer ersteigen würde. Joannes solte keinem an Großheit, und Hochheit weichen; allen aber weit vorgreiffen, keiner solte ihm an Tugend, und Heiligkeit beykommen; er aber alle an selber übertreffen. Was ansehnliche Himmels-Gaaben, was reiche Gnaden-Schätz mußte dann nicht der grosse GOtt dem Joannes ertheilen, und mit welchen Vorzügen begnädigen, damit er und den Nahmen Joannes, welcher die Gnad selbsten andeutet, mit Wahrheit tragen, und allen seinen Vorfahren, und Nachkömmlingen überlegen seyn könte? Solte die Sonn am Firmament des Himmels einen König alles Gestirns abgeben, der mit dem Uberfluß seines Liechts, und Strahlen, nicht allein das funcklende Liecht der Sternen, und Planeten verdunckelte, sondern auch dem Mond, und Sternen den Schein, und Liecht gebte? So mußte ja auch die Soñ mit mehrerem Liecht bereichet, u. mit einem gleichsam unerschöpfflichem Glantz beschencket werden. Joannes, der zwar nicht das Liecht selbsten, sonderen allein von dem ewigen in die Welt getrettenen Liecht das Zeugnuß zu geben von GOtt gesandt worden,

Joan. 1. non erat ille lux, sed ut testimonium perhiberet de lumine, solte alle übrige, wie sehr in der Tugend gegründete, in ihrem Lebens-Wandel unsträffliche, in der Vollkommenheit, und mehr gesteigerten Heiligkeit fürtreffliche Muster übertreffen; von dem Joannes solte das eingemenschte Wort GOttes bezeugen: Inter natos mulierum non surrexit major Joanne Baptista: Unter allen von einem Weib gebohrnen Söhnen seye keiner grösser, dann er, auferstanden, so mußte er ja von GOtt mit so vielen, und ausserordentlichen Gnaden, mit den ansehnlichen Vorzügen beschencket werden, dergleichen keiner von allen seinen Vorfahren erhalten, und keinem aus allen seinen Nachkömmlingen inskünfftig würden verliehen werden. Was unter anderen bey GOtt aufs höchste angeschriebenen Heiligen zertheilet, mußte sich bey dem Joannes zusammen finden. Alle himmlische Gnaden-Bäch, die aus dem unermessenen Meer der Göttlichen Reichthumen gestürtzet, und in die Seelen aller wertheßten GOttes Freunden mit zertheilten Armben sich ergossen, mußten sich da in dem Joannes versammlen, und ein gantzes, wiewohlen umschrancktes, jedoch vollkommenes Meer ausmachen; damit in Wahrheit die eingefleischte Göttliche Wahrheit betheuren könte, unter allen pur lauteren Menschen seye kein Sohn auf die Welt getretten, der dem Joannes beykommen könne, der selbem nicht weichen müsse. Ein alter, aber erfahrnester Mahler raubte aus allen schönen Gestalten die Zierd, und Schönheit fort, um aus allen diesen die eintzige Schönheit der Helenä / dieser Furien, welche mit dem Blitz ihres gar zu anzügigen Angesichts eine Stadt in die Aschen gelegt, und ein gantzes Reich verwüstet, zu verherrlichen. Er truge mit diesem seinen Diebstall eine so außerlesene Schönheit auf seiner Bildnuß beysammen, daß die Copay das Original übertroffen, und die wahre Helena der abgeschilderten hat weichen müssen. Es stunden alle für Erstaunung unbewegt, denen diese Bildnuß zu sehen vergönnet worden, als wären sie durch Anschauung einer todten Bildnuß auch zu leblose Bilder worden. Ein Kunst-Stuck des Apelles ware dieses, der niemahlen den Pembsel angesetzet, daß er nicht ein Wunder ausgetrucket. O AA! Joannes solte ein Ausbund, ein vollkommenes Muster der Heiligkeit seyn, dem keiner beykommen konte, dem für allen der Vorzug gebührete, mußte dann nicht der grosse GOtt auch alle Blumen der auserlesnesten Tugenden, welche unter den Patriarchen, Propheten, und übrigen Auserwählten zertheilet worden, in ihm beysammen

tra-

tragen, und alle Gnaden, Günsten, und Gaaben in ihm versammlen.

III. Aber was verweile ich dann länger? Wie groß seynd dann die Günsten, wie herrlich die Gnaden, wie ansehnlich die Vorzüg, welche dem heiligen Joannes von dem grossen GOtt verliehen worden, um aus ihm ein Wunder der Grösse zu machen? Ich will nicht einst melden, daß er als ein besonderes Gnaden-Kind von eralteten, und unfruchtbaren Elteren gebohren, dann sich auch dessen in Wahrheit ein Prophet Samuel berühmen kan, der nicht weniger von der unfruchtbaren Anna, als Joannes von der unfruchtbaren Elisabeth, gebohren worden. Ich schweige still, obschon es ein grosses ist, daß seine Empfängnuß, und Geburt durch einen Abgesandten des Himmels seinem Vatter angekündiget worden, dieweilen auch der Patriarch Isaac dieser Ehr gewürdiget worden; dessen Geburt der alten Sara auch die Engel kund gemacht haben. Ja ich solte auch bald gantz ohngemeldet lassen, welches jedoch durchaus nicht muß verschwiegen bleiben, daß er annoch in Mutter-Leib von der Erb-Sünd gereiniget, und geheiliget worden, dieweilen auch ein Prophet Jeremias, noch nicht gebohren schon geheiliget gewesen. Wann nicht die besondere Umständ, welche sich bey der Heiligmachung Joannis ereignet, mehr ausserordentliche Gnaden anzeigten, und ihn auch deßwegen mehr über alle andere erhöheren. Habe Joannes mit dem Isaac, und Samuel gemein, daß die Unfruchtbarkeit durch ein besonderes Wunder fruchtbar; theile auch der Patriach Isaac mit dem Joannes dieses Lob, daß seine Geburt von den Engelen seinen Elteren verkündiget worden, so wird sich doch Joannes berühmen können, daß die Bottschafft seiner Geburt nicht durch gemeinen Engel, sondern durch einen Ertz-Engel, und zwar eben denselbigen, den die Allerheiligste Dreyfaltigkeit zur himmlischen Jungfrau abgeschicket, das Geheimnuß der Göttlichen Menschwerdung anzukünden, seinem Vatter Zacharias seye überbracht worden. Seye auch ein Prophet Jeremias annoch nicht gebohren im Mutter-Leib schon geheiliget worden, so ruffe ich doch Joannem noch weit glücklicher aus, den das unter dem Jungfräulichen Hertzen ruhende Wort GOttes in eigener Persohn von der Erb-Sünd reinigen, mit dem heiligen Geist erfüllen, einen Joannes, oder die Gnad aus selbem zu bilden sich hat gewürdiget. Was reiche Gnaden-Güß seynd dann nicht aus dieser Gegenwart des Göttlichen Worts dem Joannes zugeflossen? Was ein häuffiges, und überflüßiges Liecht hat das wahre in dem Jungfräulichen Leib Mariä wohnende Liecht auf ihn ergossen, der von dem Liecht das Zeugnuß geben solte? Was erstaunliche Wunder der Gnaden, muß ich sagen, hat der Ursprung, und die Urquell aller Gnaden bey der Heiligmachung Joannis gewürcket? Es gehet schon demselben die Morgen-Röthe einer völligen Vernunfft auf, da er annoch in der Nacht der mütterlichen Schooß begraben liget; er ist schon mit den Strahlen der Göttlichen Gnaden erleuchtet, da er noch keine Augen eröffnet, das Tags-Liecht anzuschauen; er fanget von einem Geheimuß-vollen Sprung sein Leben an, villeicht anzudeuten, daß sein künfftiger Lebens-Lauff ein beständiger Sprung seyn werde zum höchsten Gipfel aller Grösse, und Vollkommenheit, der auch mit heldenmüthigsten Riesen-Schritten nicht werde können erreichet werden. Er hat noch keine Stimm, noch Zungen, und er ist jedoch die Stimm des Ruffenden: Vox clamantis. Er ist Stumm, und ist schon ein Prophet; er kan noch keinen Schritt machen, und er ist schon ein Vorlauffer: Er prediget schon, und verkündet die Ankunfft Christi auf Erden, da er selbst die Erd noch nicht betretten. Sanctus Joannes, antequam nasceretur, wie der heilige Ambrosius über das erste Capitel Lucä schreibet, Matris adhuc in utero positus, spiritus accepti gratiam designavit, cùm in utero parentis exiliens Domini evangelizavit adventum. Joannes, ehe dann er gebohren wurde, annoch im Mutter-Leib, hat die Völle des ihm eingegossenen heiligen Geistes angezeigt, da er in dem Leib seiner Mutter aufgesprungen, und also die Ankunfft seines Herrn verkündiget.

IV. Welche Wunder der Gnaden seynd diese AA? Es vertieffet seine Gedancken in Erwegung derselben der heilige Petrus Chrysologus, und da er die Hochheit, und Überfluß derselben nicht fassen kan, bricht er in folgende Red aus, die fürwahr gar gülden: Beatus est Joannes, qui ante Dei spiritum meruit insonare, quàm hominis vagiret in fletu. Glückseeliger Joannes, der ehe den Geist GOttes verdienet hat zu verkünden, ehe dann er, wie ein Kind in der Wiegen winselte. Beatus, qui ante meruit cœlum, quàm terram, glückseelig, der ehender den Himmel, dann die Erd gekennet. Qui antequàm videret præsentia, futura meruit nuntiare, der ehe dann das

Gegenwärtige sahe, schon das Künfftige hat können verkünden, qui ante Deum capere potuit, antequam caperetur à corpore, der schon GOtt hat fassen können, da er noch nicht in dem Leib gefasset wurde! der schon zum Himmel gelanget, da er die Erden noch nicht berühret, früher den Göttlichen Geist hat empfangen, ehe dann er den menschlichen hätte, die Göttliche Gaaben ehender, dann die Leibs-Glieder erhalten. Qui ante pervenit ad cœlum, quàm tangeret terram, ante accepit divina munera, quàm corporis membra, ante accepit divinum Spiritum, quàm haberet humanum. Beatus! O glückseeliger, schon grosser, und übergrosser Joannes! mit dem güldenen Redner ruffe auch ich erstaunet aus, der annoch ein kleines, noch nicht gebohrenes Kind, an Göttlicher Gnad so reich, und groß gewesen! sehen wir nun AA. bey dessen freudiger Geburt lauter neue, und erstaunliche Wunder? Wie seine Wiegen ein Grab frembder Armseeligkeit worden, wie er mit seinem Wimmeren die gebundene Zung seines Vatters gelöset, hören wir mit der Elisabeth auch den alten Zachariam prophezeyen? So muß uns dieses kein Wunder geben, dann ja auch dessen Geburt mit den ansehnlichsten Wunderen mußte begleitet werden, den der grosse GOtt durch seine Gnad zum Wunder aller Grösse, und Hochheit hat erheben wollen. Es erstaunet die gantze Gegend, und das Gebürg von Judäa, mirati sunt universi, alle schlagen für Verwunderung ihre Händ beysammen, und befragen sich unter einander: Quis, putas, puer iste erit? Was wird aus diesem Kind erwachsen, bey dessen Geburt sich der Wunderen so viele zugetragen, auf welchen in der Wiegen freygebige Himmel so viele Günsten, und Gnaden ausgegossen? Zu welcher Hochheit wird dieses Kind gelangen, welches schon in der Wiegen ein so grosser Rieß ist? Quis, putas, puer iste erit? Wollen sie auch mir, um meine Meynung zu erfahren, diese Frag zubeantworten vorlegen, so wurde ich nicht allein mit dem H. Ambrosio sagen, præcellit cunctis, eminet universis, antecellit Prophetas, supergreditur Patriarchas, es werde Joannes allen bevorgehen, die Propheten übertreffen, die Patriarchen übersteigen, ich werde nicht allein mit dem heiligen Bernardo betheuren er werde seines gleichen nicht haben, der schon auf Erden den Englischen Chören einverleibet, mit höheren, und grösseren Cronen, dann das gantze menschliche Geschlecht, prangen.

Idem Serm. 91.

L. 5. in Luc.

Unus est, & similem non habet, qui choris insertus Angelicis sublimioris Coronæ titulis universitatis humanæ transcendit ascensum, sondern ich werde aufruffen, Joannes dieses Kind, wird die Ehr, und das Glück haben, als ein von GOtt gesandter Engel den Weeg dem HErrn fürzubereiten. Es wird das Lamm GOttes, welches die Sünd der Welt hinweg nimmet, mit Fingeren anzeigen, dessen Ankunfft andere mit der Gaab der Weissagung begabte Propheten nur im Dunckelen vorgesagt haben; er wird die Heiligkeit selbsten im Jordan taufen, die Reinigkeit mit Händen abwaschen, und also ein geistlicher Vatter Christi werden. So groß wird dieses Kind werden, daß der ewige Vatter am Ufer des Jordans den heiligen Geist in sichtbarer Gestalt einer Tauben über seinen Sohn schicken müssen, damit bey Anhörung seiner Göttlichen Stimm: Hic est filius meus dilectus, dieser ist mein geliebter Sohn, das gegenwärtige Volck nicht Joannem für den Sohn GOttes hielte. So groß waren nemlich die Gaaben, und Gnaden, mit welchen von dem günstigen Himmel der heilige Joannes begnädiget worden. Daß wann nicht der heilige Geist bezeugt hätte, nicht er, sondern JEsus seye der wahre GOttes Sohn, er für einen GOtt würde seyn gehalten worden. Und ist dann nicht Joannes in Ansehung desselben gar groß vor GOtt gewesen? Magnus erit coram Domino. Ja der erste Theil hat es erwiesen. Wollen wir aber auch acht haben auf die strenge und harte Buß, welche er, wiewohl der Unschuldigste gewürcket, so werden wir ja wiederum Joannem groß sprechen müssen. Der andere Theil fahret fort ein solches abzuhandelen.

Serm. de privileg. Joan.

Zwey-

Zweyter Theil.

ICh sehe AA. es wolle unter der heiligen Büsser-Schaar unser Johannes einen Heerführer abgeben; und, gleichwie er in der Gnad allen übrigen Menschen-Kinderen vorgreiffet, also wolle er auch in der Buß den Vorzug haben. Die Buß gedachte er zu seiner Zeit mit lauterer Stimm, und Hertzbrechenden Worten an dem Jordan zu predigen, und darum wolte er erstlich an ihm selbsten erfahren, was Büssen wäre. In seinem annoch zartesten Alter, da er kaum von der Mutter-Milch entwehnet, eilet er der Wüsten, und den Wälderen zu, um seine Lilien mitten unter den Dörneren zu verpflantzen. In diesen aber, in welchen nicht der mindeste Trost zu finden, was ein rauhes, herbes Buß-Leben hat dieser irrdische eingefleischte Engel, dessen Leben ein gar Englisches Leben nach Zeugnuß deß güldenen Munds gewesen, vita ejus fuit Angelica, geführet? Dem blutdürstigen Mord-Schwerd deß Tyrannischen Herodes ist er entwichen, aber einem annoch mehr grausamen Hencker, als Herodes seyn kan, sich nemlich selbsten, hat er in die Wüsten getragen. Einem anderen Herodes wird er sein Haupt darbieten um den siegreichen Marter-Palm davon zu tragen, aber ihm will gedüncken, er kauffe denselben für einem gar zu geringen Preyß, und gar wohlfeil ein, wann er nicht seine gantze Lebens-Zeit zu einer immerwährender nie unterbrochener Marter machte. Als ein Kind von anderthalb Jahr, wie Nicephorus meldet, fanget Johannes an den Marter-Weeg anzutretten, der doch nicht ehender soll vollendet werden, biß daß ein blutschänderischer, und zugleich blutgieriger Herodes seinem abgeschlagenen Haupt die Cron auffetzte. Vita ejus continuum Martyrium fuit, der seelige Cardinal Petrus Damiani hat es getroffen, sein Leben ware eine immerwährende Marter; sein Leben ein immer anhaltendes Sterben. Er begrube sich in seiner düsteren Höhlen, als in einem Grab, da er doch nicht gestorben ware; und wanderte schon im Himmel herum, der doch keinem dann den Verstorbenen seine Thoren öffnen will, da er noch auf Erden lebte. In terris quasi in cœlis versabatur. Zwischen den wilden Thieren, welchen die Natur eine mehr grausame Art eingeflösset, wohnete er, die aber ihm nicht schaden wolten, als an welchem sie nichts menschliches funden, den sie als einen Engel ehrerbietig vereh-

reten; er konte unter diesen so sicher seyn, als ein Daniel in der Löwen-Gruben, dessen Wort auch die ungezämmte Bestien zahm machen konten. Allein Johannes scheinet habe von den unmenschlichen Bestien gegen sich selbst unmenschlich zu seyn, und auf das grausamste sich anzufeinden erlernet, damit er nicht weniger in der heldenmüthigen Buß, als in der mehr gesteigerten Vollkommenheit allen seinen Vorfahren, und seiner gantzen Nachkommenschafft vorgriffe.

VI. Dencken sie AA. eine Art der Buß aus, die ungemein und auf das höchste gestiegen, und ich glaube nicht, daß sie selbe so hoch in ihren Gedancken, und Einbildung werden steigeren können, als eben sie Johannes im Werck selbsten verübet. Fasten, und Abbruch ist das Brod, mit welchem die Buß die Ihrige speiset, aber wer hat den Abbruch jemahlen so hoch getrieben, als Johannes, dessen gantzes Leben eine ewige Fasten, wie der H. Basilius bezeuget, gewesen? Vita ejus perpetuum jejunium fuit. Stinckende, und übelgeschmackte Heuschrecken waren seine Speiß, deren Genuß aber weit peynlicher, als aller Abbruch seyn kan, dann ja zugleich der Geruch seine Folter empfunde, da der Geschmack seine Marter hatte. Am wilden in den Felsen-Ritzen von wilden Binnen gemachten Hönig hat er seine Nahrung, welches aber mehr Gall, dann Hönig ware, dieweilen nach Lehr Euthymii selbes eben ungeschmackt, und bitter ist, als die bitterste Gall. Jedoch, als wann er beförchtete, es mögte auch in dieser Bitterkeit sein Schlund einige Ergötzlichkeit finden, verkostete er von selbem also wenig, daß ihm auch die Göttliche Wahrheit das Zeugnuß hat geben können, er habe weder gegessen, noch getruncken. Venit Joannes neque manducans, neque bibens. Matth. 11. Was eine harte, und herbe Fasten ist aber diese, die niemahlen unterbrochen worden, ja dero Unterbrechung selbst ein neuer Abbruch aller Sinlichkeit ware? Die Buß ziehet mit harter, und rauher Kleydung auf, sie ist eine Feindin aller Zärtlichkeit, und kan, was weich ist, nicht erdulten. Aber so die Buß selbst sich kleyden solte, konte sie auch eine mehr harte, und rauhe Kleydung ersinnen, als Johannes getragen? Præbuit durum tegumen camelus, singt anheut die Christliche Kirch, aus Cameel-Haren hat er ihm einen Buß-Sack ver-

fertiget, in welchem er seinen Leib eingeschlossen. Er konte sich ja nicht rauher, weder eigentlicher kleyden, als eben da er seine Haut, welche von vielem Ungemach, und angenommener Strenge trutz einer Cameel-Haut erhartet ware, auch mit Cameel-Haren bedeckte. Die Buß entfernet sich vom menschlichen Umgang, sie liebet die Einöde, und Einsamkeit, verkriechet, sich in unbewohnte Wüsten, und Berg-Höhlen; wer will aber auch in diesem Stück dem H. Johannes beykommen der ein unmündiges noch nicht zweyjähriges Kind schon der Einöde zugeloffen, vor angetrettenem Predig-Ambt, wie der güldene Mund betheuret, keinen Menschen gesprochen, weder gesehen, noch auch von einem gesehen worden? Stellet euren Gedancken vor auch den vollkommnesten, und heldenmüthigsten Büsser, den bißhiehin die Erd getragen, ihr werdet jedannoch an selbem etwas Fleisch finden, mit welchem er seinem GOtt ein Opffer machen könne, aber in Johannes kan man nichts, dann Gebein, antreffen, wie Chrysostomus meldet, carnis in eo nisi visio sola, mit welchem er, dieweilen ihm kein Fleisch übrig ware, die dem Allerhöchsten gefälligste Marck-Opffer entrichtete. Vitæ humanæ possibilitatem continentia supergressus. Ich falle dem H. Ambrosio bey, Johannis ist in der Buß so hoch gestiegen, daß er die Schrancken der Möglichkeit, die dem menschlichen Leben gesetzet, überschritten.

VII. Ich weiß gar wohl AA. es prangen der Heiligen gar viele im Himmel, welche von dem hartstechenden Dorn-Busch der Buß die Rosen gebrochen, und ihnen aus selben eine prächtige Cron geflochten haben. Johannes hat so vielen Einsidleren den Weeg gebahnet, und angewiesen aus der Welt, und aller menschlicher Gesellschafft sich zu entfernen, in unbewohnte Wüsten, und Berg-Klüfften zu lauffen das willmüthige Fleisch durch eine angenommene harte, und rauhe Lebens-Art der Vernunfft, und dem Geist zu unterwerffen, daß er von allen Einsidleren als ein Ertz-Vatter, und Patriarch erkennet werde. Wir kennen deren grossen GOttes Freunden gar viele, die auch Hencker, und Scharffrichter ihrer selbsten haben seyn wollen; aber was soll die Buß aller, die jemahlen den Nahmen der Büssenden geführet, gegen die Buß, welche Johannes gewürcket? Ich will durchaus nicht du auserwählte, und reine Büsser-Schaar, welche mit einer Gewaltthätigkeit dir die Himmels-Pforten gesprenget, deinen Lob verminderen. Ich erkenne dich für einen vollkommenen Büsser mein H. Apostel Petrus, ich ruffe dich für eine heldenmüthige Büsserin aus H. Magdalena, dein so hartes, und rauhes Buß-Leben, welches du in der Massiliensischen Einöde geführet, hat ja die Engelen, und den gantzen Himmel in Erstaunung gesetzet. Ubrige Heilige, die ihr durch bittere Zähren in den Himmel geschwummen, und durch ein rothes Blut-Meer in den Haven glückseeliger Ewigkeit angeländet, grosse, ja freylich, grosse Büsser waret ihr, und traget deßwegen billich auf eurem Haupt eine mit Perlen reichlich besetzte Cron, deren ihr so viele in dem bitteren und gesaltzenen Buß-Wasser gefischet. Aber verzeyhet es mir, daß ich dem H. Johannes für euch allen den Vorzug gebe, dann ich ja eure Buß der Buß Johannis nicht kan entgegen setzen.

VIII. Welche Büsser waren dann diejenige, die wir billich als erstaunliche Wunder-Werck der vollkommnesten Bußfertigkeit bewunderen, deren Bildnüssen unsere Christliche Mutter zur öffentlichen Verehrung auf den Altären ausgesetzet? Sie waren solche Büsser, wie der Kayser Augustus mild, und sanfftmüthig gewesen. Fuerit Augustus clemens ac moderatus, also schreibet von diesem Seneca, nempe post mare Actiacum Romano cruore infectum, nempe post fractas in Sicilia classes, & suas, & alienas nempe post Perusinas aras, & proscriptiones, gebe man dem Augustus das Lob der Milde, und Sunfftmuth; aber nachdem er das gantze Acatische Meer mit Römischen Burger-Blut gefärbet, nachdem er in Sicilien gantze sowohl seine, als frembde Kriegs-Flotten in den Grund gebohret, nachdem er so viele eingesessene Bürger der Stadt Rom aus ihrem Vatterland ins Elend vertrieben. Nach hinterlassenen so vielen betriebten Denckmahlen seiner Unmilde, und Grausamkeit ist nemlich Augustus mild, gütig, und sanfftmüthig gewesen. Kan ich nicht AA. selbiges von allen heiligen Büsseren sagen? David giesset in so vielen Psalmen unter so vielen Zähren sein bußfertiges Hertz aus, er vermischet sein Getränck mit Thränen, vermenget sein Brod mit Aschē; aber, nachdem er an einem schändlichen Ehe-Bruch, und greulichen Todschlag schuldig worden. Petro schwimmen die Augen stäts in Zähren, die auch seine Wangen durchlöcheret, und durchschnitten; aber, nachdem Petrus seinem Göttlichen Lehr-Meister untreu worden, selben zu dreymahlen mit wiederhohltem Meineyd verlaugnet. Magdalena verdienet den

Nah-

Nahmen einer heldenmüthigen Büsserin, nemlich nachdem sie den schändlichen Nahmen einer offenen Sünderin eine geraume Zeit getragē. Pelagia, Maria Aegyptiaca, Margaritha von Cortona und übrige andere, die ihres hartē, und strengen Buß-Lebens halber in der Christlichen Kirchen berühmter worden, können die Ursach ihrer scharffen, und rauhen Buß geben. Frage man dieselbe, was ihre Händ mit gesporten Peitschen bewaffnet, warum sie mit beständigem Abbruch, mit nächtlichem Wachen, mit härinen Buß-Gürtelen, und gescharfften Ketten ihren Leib ausgemergelt? Und sie werden einhellig mit dem reumüthigen Propheten David ausruffen: Peccavi Domino, wir straffen die Boßheit ab, die wir ausgeübet, wir rächen die Unbilden, die wir dem grossen GOtt zugefügt; wir büssen, dann wir uns greulich gegen GOtt versündiget haben. So werden mit einhelliger Stimm Davides, Petri, Magdalenā, Augustini mit allen anderen die Antwort geben. Sie hatten es verschuldet; und darum hatten sie zu büssen. Haben schon einige ihre unversehrte, und unbefleckte Lilien in den gestachelten Buß-Dörneren eingewickelet, so funden doch auch diese wenigstens eine läßliche Sünd, oder Unvollkommenheit, die sie abstraffē, und büssen köntē.

IX. Befrage man nun aber auch den H. Johannes, dessen scharffe, und herbe Buß sie schon vernommen, was seine ewige Fasten / sein alle Augenblick anhaltendes Sterben seine so rauhe Kleydung, und übrige Schärffe, die er gegen sich selbsten ausgeübet, bedeuten? Und was wird er zur Antwort geben? Er ist wohl durchaus seines Lobs nicht begierig, dann er die Demuth selbsten ist, er kan den Schrifft-Gelehrten, welche von den Pharisäeren zu ihm abgeschicket worden, auf die Frag: ob er Christus, oder Elias wären, alsbald die Antwort geben: Non sum. Nein ich bins nicht. Wird er aber mit übrigen Heiligen GOttes, die in der Buß so fürtrefflich gewesen, auch sagen können: Peccavi Domino, ich habe dem Herrn gesündiget, ich büsse meine Sünden ab? Nein, das kan Johannes nicht. Er ist der strengeste Büsser, und er hat nicht gesündiget. Johannes büsset, als wäre er ein Todschläger, ein Gottes-Lästerer, der ärgeste Böswicht, und er ware ein unbefleckter, reiner Engel, der im sterblichen Fleisch ein Englisches Leben jederzeit geführet. Angelicam quandam vitam mortali in carne præstitit. Ja der in menschlicher Natur die Heiligkeit der Engelen überstiegen in humana natura Angelicam sanctitatem transgressus est. Der nicht allein in Mutter Leib geheiliget, sondern auch nach Meynung der mehresten Kirchen-Vätteren in der Gnad GOttes befestiget worden. O! dieser Johannes, dem nicht das mindeste Stäublein der geringsten Sünd oder Unvollkommenheit hat besudelet, die Schnee-reine Unschuld, die vollkommneste Tugend steigeret, und treibet die Buß so hoch, daß er aus allen Büssenden seines gleichens nicht habe. Und hat dann die Englische Lob-Posaun ihn nicht billich groß vor den Augen GOttes ausgeruffen? Ich wiederhohle, mehr dann groß, und übergroß ist Johannes, der mit seiner mehr dann Englischer Unschuld die herbeste, und schärffeste Buß vereinbahret. Magnus coram Domino. Gleichwie der zweyte Theil erwiesen. Aber annoch eine andere Grösse finde ich in dem Johañes. Groß ist Johannes in Ansehung der ausserordentlichen Günsten, und Gnaden, mit welchen ihn der günstige Himmel hat beschencket. Groß wegen seine harte Buß, die er wiewohl der unschuldigste hat gewürcket. Gleichwie sie schon vernommen. Groß ist wiederum Johannes wegen seinen feurigen Eyfer, den er in seinem Predig-Ambt geübet. Der dritte, und letzte Theil wolte dem Johañes dieses Lob gebē.

IX

Dritter Theil.

X. Traum tratte aus seinē düsterē Berg-Klufften und Wälderen, in denen er so lang verborgen gewesen ins Offene Johannes, kaum liesse er sich bey den Menschen am Gestatt deß Jordans mit seiner rauhen und hartē Cameel-Haut sehen; und er wurde schon von jedermann für einen feurigen und von dem brinnenden Eyfer gäntzlich entzündeten Elias angesehen. Mit solchem Inbrunst und Nachdruck donnerte die Stimm deß Ruffenden die Laster an, bestraffte die Mißbräuch, feindete die Boßheit an, predigte die Buß, daß das gantze, ihm zuzuhören, zugeloffene Judäa in die sichere Meynung, und Gedancken gerathen, es habe der feurige mit feurigen Pferden bespannte Wagen, der Eliam von der Erden zum Himmel fortgerissen, ihn wiederum zurück geführet und am Ufer deß Jordans ausgesetzet. Aber es irrete in seinen Gedancken das gantze Judenland, dann diese von der rauhen Schärffe der Buß ausgedorrete Glieder von einem mehr feurigē Geist, daß der deß Elias ware, belebet waren. Mir gedünckt, da ich den H. Johannes die Tauff der Buß an dem Ufer deß Jordans predigen sehe, sehe ich jenen Engel, von welchem der Apo-

calyptische Adler in seiner heimlichen Offenbahrung am 8. Capitel meldet: Vidi alium Angelum fortem descendentem de cœlo, amictum nube, facies ejus sicut sol, pedes ejus columnæ ignis, & posuit pedem suum dexterum super mare, sinistrum autem super terram, & clamavit voce magnâ, quemadmodum cùm leo rugit. Ich sahe einen anderen starcken Engel vom Himmel hinabsteigen, mit einer Wolcken ware er bekleydet, sein Angesicht glantzete wie die Sonn, seine Füß, wie Feur-Säulen. Er setzte seinen rechten Fuß über das Meer, den lincken aber über die Erd, und er ruffte mit harter und erhobener Stimm, gleich einem Löwen, welcher brüllet. Als ein solcher Engel erschiene Johannes an dem Gestatt deß Jordans. Mit seinen Füssen stunde er zwischen dem alten und neuen Testament, dann er das alte endigte, dem neuen aber den Anfang machte. Er leuchtete in seinem Predig-Ambt wie die Sonn, der dem in die Welt gekommenẽ Liecht Zeugnuß gabe, ut testimonium perhiberet de lumine. Er erbrañte von dem heiligen Eyfer gleich einem Feur, und er brüllete mit erhobener Stimm wie ein Löw, den als seinen Vorlauffer der aus der Zunfft Juda entsprossene Löw hat ausgesehen.

XI. Clamavit voce magnâ quemadmodùm leo, cùm rugit. Mit welcher eyfriger Stimm ruffte dann nicht diese Stimm deß Ruffendẽ in der Wüsten? Hörete man nicht einen Löwen brüllen, da er die versammlete Schaarẽ, welche getauffet zu werden verlangten, anfuhre: Genimina viperarum, verfluchte Nattergezucht? Quis ostendit vobis fugere â ventura ira? Wer hat euch angewiesen dem euch bevorstehenden Zorn zu entrinnen? Bildet euch nicht viel von eures Vatters Abraham wegen ein, GOtt kan auch aus diesen Steinen Kinder und Söhn Abrahã schnitzelen. Facite fructus dignos pœnitentiæ, thut Buß und bringet anständige und würdige Früchten der Buß, sonsten die Axt ist schon an die Wurtzel deß Baums gesetzet, securis ad radicem arborum posita est. Das Urtheil ist schon gefället, ein jeder Baum, der keine gute Frucht bringet, soll ausgehauen und ins Feur geworffen werden. Omnis ergo arbor non faciens fructum bonum excidetur & in ignem mittetur. Was ein eyfriges Gebrüll ware dieses? Hörete auch nicht der blutschänderische Herodes einen großmüthigen Löwẽ brüllen, da Johannes ohne alles Aufsehen auf seine Majestät ohne Forcht in aller Freyheit unerschrocken ihm unter die Augen tratte und mit tapfferem alle Gefahren verachtenden Eyfer ihm die platte Wahrheit ins Gesicht predigte, seine Laster mit diesen ernsthafften Worten bestraffte. Non licet tibi habere eam. Herodes du massest dir eine Gewalt an, die dir nicht gebühret; du hast die Herodias deines Bruders Ehefrau zur Gemahlin, welches das Gesatz dir nicht erlaubet. Non licet. Es ist dir nicht ein solches zugelassen. Es wolte wohl nicht ein so großmüthiges die Wahrheit ausdrücklich ohne Scheu verkündendes Gebrüll weder der Herodias, noch auch dem Herodes gefallen. Sie suchen Johañem stumm zu machen. Sie werffen ihn in in die Gefängnuß, schliessen ihn in Bänd und Eisen, aber auch da Johannes in dem Kercker eingesperret lieget, ist nicht sein Eyfer eingeschlossen. Das Feur lasset sich nicht einsperren, und der hitzige Eyfer Johannis bleibt wohl nicht eingeschlossen. Aus seiner Gefängnuß schicket er seine Jünger dem Heyland zu um selben die Erkañtnuß deß wahren Messias beyzubringen. Johannes bleibet auch annoch im Kercker standhafft in Verfechtung der Wahrheit; und höret nicht auf in seiner Gefangenschafft das Elend deß von unziemlicher und blutschänderischer Lieb gefangenẽ Königs zu beklagen. Was ein großmüthiger und hitziger Eyfer ist dieser? Fürwahr ein solcher, der mit keinem anderen Lohn, als mit dem herrlichẽ Marter-Crantz konte vergolten werden. Auf Ansuchen der Herodias lasset zwar Herodes dem tapfferen Verfechter der Wahrheit diesem gegen die Laster brüllenden großmüthigen Löwen das Haupt abschlagen, aber eben dieses annoch warme Haupt und das noch rauchende Blut, glaube ich, habe annoch beydẽ ihre Blut-Schand vorgerupfet. Wie hat dann aber die Englische Lob-Posaun gar recht den H. Johannes groß für GOtt ausgeruffen? Groß war er in Ansehung so vieler Gnaden und Vorzügẽ, mit welchen ihn der freygebige Himmel beschencket. Groß in der Buß, die er wiewohl der unschuldigste gewürcket. Groß endlich in dem Eyfer, den er und an dem Ufer deß Jordans, und in seiner Gefangenschafft geübet. Ja so ist es AA. Aber da ich diese dreyfache Grösse in dem H. Johañes bewundere, so sehe ich, wie wir vor GOtt so gering und durchaus nicht groß seynd. Mit grossen Gnaden werdẽ auch wir zwarn von dem grossẽ GOtt begünstiget; und wir bleiben jedoch klein, dieweilen wir mit selben nicht mitwürcken. Wir seynd grosse Sünder, aber gar schlechte Büsser. Wir seynd eyfrig genug unsere Ehr und Glory zu vermehren, unsere Unbilden zu rächen, aber die Ehr GOttes zu erweiteren seynd wir gar träg und nachläßig. So ihr auch groß vor GOtt zu seyn verlanget, gebrauchet euch der Göttlichen Gnaden, die euch nicht ermangelẽ, zum Fortgang in der Tugend, höret nicht auf würdige Früchten der Buß zu tragẽ, suchet in allem Eyfer die Glory GOttes zu vermehren, also werdet auch ihr groß vor GOtt seyn, Amen.

Luc. 3. v. 8.

v. 9.

Luc. 14.

Drey

Drey und zwanzigste Predig,

Am Fest der heiligen Apostelen Petri und Pauli.

THEMA.

Respondit Simon Petrus, & dixit: Tu es Christus Filius Dei vivi. Matth. 16.

Da antwortet Simon Petrus, und sprach: Du bist Christus deß lebendigen GOttes Sohn.

Innhalt.

Die Lieb gegen GOtt muß ins Offene tretten, und sich offentlich zeigen, sonst ist sie keine wahre Lieb.

Eingang.

I. SAg hat dann den Heyland besonders bewogen AA. den Apostel Petrum im heutigen Evangelio seelig zu sprechen? Beatus es Simon Bar-Jona. Es ist ja der eingemenschte GOtt in dem Lob seines lieben Jüngers anheut gar beredsam, und erhebet ihn zum grössesten Ehren-Gipffel, der auf Erden mag erstiegen werden: Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam, & portæ inferi non prævalebunt adversus eam. Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirch bauen, welche die Pforten der Höllen nicht werden überwältigen können. Ich stelle dich zum allgemeinen Oberhaupt aller meiner Glaubigen ein, ich benenne dich zu meinem obristen Stadthalter auf Erden, die Schlüsselen der Himmelen übergebe ich dir, und mit selben völlige Gewalt aufzulösen, und zu binden. Alles, was du auflösen wirst auf Erden (ich verspreche dir, und befestige mein Versprechen mit meiner Göttlichen Treu) soll auch aufgelöset seyn im Himmel, gleichwie alles, welches du auf Erden binden wirst / auch im Himmel soll gebunden verbleiben. Quodcunque ligaveris super terram, ligatum erit in cœlis, & quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cœlis. Eine fürwahr grosse / und ansehnliche Würde, wie nicht weniger grosse Macht, und Gewalt ist diese AA. welche unser Heyland dem H. Apostel Petro für allen anderen Jüngeren hat aufgetragen. Wohl kan man dich mein H. Petre glückseelig ausruffen:

Beatus es Simon, dann dir der Vorzug für allen anderen zu theil worden, da du zum Stadthalter Christi auf Erden, und also zu einem Vice-König benennet worden. Aber AA. wodurch hat sich der Petrus einer so hohen Gnad würdig gemacht? Mit welchem hat er eine so ausbündige Macht, und Gewalt sambt der hohen Ehren-Stell eines Vice-Königs, und Stadthalters GOttes auf Erden zu sich gezogen? Habe man nur ein wenig auf das so eben vorgelesene Evangelium acht; und man wird alsbald die Ursach finden, die und den Heyland dem Petro für anderen Jüngeren diesen Vorzug zu ertheilen angetrieben, und den Petrum dieser so hohen Gnad würdig gemacht habe. Es will der Göttliche Lehr-Meister von seinen Jüngeren erfahren, für wem er von der Gemeinde angesehen werde. Quem dicunt homines esse Filium hominis? Also fraget er selbe, für welchen halten die Menschen deß menschen Sohn? Ein jeder will alsbald die aufgetragene Frag beantworten, und die Meynungen, welche das Volck von ihm abgefasset, kund machen. Etliche sagen, also antworten sie, du seyest Johannes der Tauffer, andere, du seyest ein feuriger Elias, etliche aber, du seyest ein Jeremias, oder einer aus den Propheten. Gar treulich haben die gute Jünger die Meynungen, welche die Leuthe von Christo gefasset, angezeiget; aber der Göttliche Lehr-Meister ist hiemit annoch nicht zufrieden. Er will auch die Gedancken, und Meynungen seiner Jünger wissen. Vos autem, quem me esse dicitis? Meine liebe Jünger ihr könnet am besten kündig seyn, für welchen ich müsse gehalten, und angesehen werden, dann ihr schon eine gute Zeit meiner Gemeinschafft gepflogen, in meiner Schul meine Lehr schon eine geraume Zeit angehöret, und Zeugen seyet jener grossen Wunder-Wercken, die ich in Gesundmachung der Krancken, in Reinigung der Aussätzigen, und Aufferweckung der Verstorbenen gewürcket. So lasset dann eure Meynung hören, für welchen haltet, und sehet ihr mich an. Vos autem, quem me esse dicitis? Allhier bleibt allen Jüngeren die Sprach stehen, und welche frembde Meynungen von ihrem Lehr-Meister so eilfertig, und geschwind offenbahren konten, getrauen sich nicht ihre eigene von ihrem Lehr-Meister geschöpffte Meynung kund zu machen. Der eintzige Petrus ist alsbald ohne weiteres Bedencken mit der Antwort fertig, er stattet unverhohlens öffentlich in Gegenwart aller seiner Mit-Jüngeren seine Bekanntnuß ab. Er machet seine von seinem Lehr-Meister gefaßte Meynung nicht allein dem Heyland, sondern auch seinen Mit-Apostelen kund, für welchen er selben halte; welchen er ihn zu seyn glaube. Tu es Christus filius Dei vivi: Also bezeuget, und betheuret öffentlich ohne alle Scheu, in Gegenwart aller Apostelen, und ruffet Petrus aus mit eyfriger erhobener Stimm: Du bist Christus ein Sohn deß lebendigen GOttes. Diese so herrliche, und öffentliche Bekanntnuß Petri hat dem vermenschten GOtt diese grosse Gunst abgetrungen, dem Petro die Oberstell aufzutragen, und als ein allgemeines Ober-Haupt seiner gantzen Kirchen, als seinen Stadthalter auf Erden, nach seiner Auffahrt zum Himmel vorzustellen. Es liesse nemlich seine treue, und ohnverfälschte Lieb in diesem Stück der grosse Apostel besonders sehen, da er seine sonst bißhiehin in seinem Hertzen verschlossen gewesene Meynung öffentlich kund gemacht, und seinen Lehr-Meister in Anwesenheit aller übrigen Jünger, als einen wahren GOttes Sohn hat ausgeruffen. Dann ja diese die sichere Prob einer wahren, und ohnverfälschten Lieb haltet, die öffentlich den Geliebten in Beysein anderer vor den Augen der gantzen Welt bekennet; da entgegen jene Lieb den Nahmen der Lieb nicht tragen kan, die sich ins Offene zu tretten scheuet. Welche nicht öffentlich, ohnangesehen aller Schimpff, und Spott-Reden, ihren GOtt bekennen, für Liebhaber GOttes sich ausgeben, haben sich durchaus nicht zu schmeichlen, als lieben sie ihren GOtt in Wahrheit von Hertzen. Nein. Jene sehe ich allein, und eintzig für wahre Liebhaber GOttes an, deren Lieb ins Offene tritt, und sich öffentlich sehen lasset. Gleichwie ich weitläuffiger in heutiger Predig abzuhandelen entschlossen. Wollen sie auf meinen Vortrag aufmercken.

Vortrag.

WEr seine Lieb gegen GOtt nicht öffentlich sehen lasset, liebet seinen GOtt nicht in Wahrheit. Ich handele es ab im ersten Theil. Der öffentlich ohnangesehen aller Spott- und Schimpff-Reden seine Lieb sehen lasset, der liebet seinen GOtt mit einer wahren, treuen, und ohnverfälschten Liebe. Ich erweise es im zweyten, und letzten Theil.

Die

Die Matery ist nicht weniger nützlich, als nothwendig besonders zu diesen verderbten Zeiten, in welchen leyder die verfluchte Schamhafftigkeit, sich für einen Diener, und Liebhaber GOttes auszugeben, zuviel eingerissen, und darum darff ich mir auch eine besondere Achtsamkeit versprechen.

Respondit simon Petrus, & dixit: Tu es Christus Filius Dei vivi. Matth. 16.

Da antwortet Simon Petrus, und sprach: Du bist Christus deß lebendigen GOttes Sohn.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. EIn es kan die Prob einer wahren ohnverfälschten und ächten Lieb nicht halten, die sich ins Offene zu tretten scheuet, sie wird in ihrem Gewicht gar zu leicht befunden, wann sie sich verborgen haltet, und sich nicht öffentlich gegen den Geliebten will heraus lassen. Es ist nicht einst einer wahren Lieb möglich sich verdeckt zu halten, sie verrathet, und machet sich selbsten kund, wann sie auch wolte verborgen bleiben. Das Feur verrathet sich durch seinen Dampff, und die Lieb durch ihre Würckungen. Wie mächtig sie auch immer ist alles zu überwinden, so ohnmächtig ist sie sich zu verhählen. Erkennet der Liebende dem Geliebten etwas gefällig zu seyn, will er alsbald ins Offene, und was auch andere dargegen einzuwenden, oder zu spotten haben, verrichtet er ohne Scheu, und großmüthig, allein die Prob seiner tragenden Lieb zu geben. Was soll man dann aber von jenen Christen halten, welche sich öffentlich für Diener GOttes auszugeben scheuen, die von dem närrischen Irrwohn weniger Gottesförchtigen Leuthen sich von der Tugend, und Andacht lassen abhalten; welche wegen das Nachreden, und Spotten einiger anderer Menschen in ihren Sitten, Gebärden, und Lebens-Wandel die wahre, und aufferbäuliche Christliche Andacht nicht dörffen zu erkennen geben? kan, und soll man sie für solche ansehen, die in Wahrheit ihren GOtt lieben? Nein, solche Nicodemos, die zu spater Abends-Zeit in der Nacht sich zu Christo verfügen, um seine Lehr anzuhören, welche von eyteler leeren Forcht den Menschen zu mißfallen, von selben verachtet, verschimpffet zu werden, beym hellen Tag nicht erscheinen dörffen, kan ich nicht für wahre Liebhaber GOttes ansehen, wann sie schon in die feurigste Liebs-Acten, und Seufftzer ausbrechen, und mit tausend Eyd-Schwüren ihre Lieb gegen GOtt bekräfftigen solten. Eben wenig, als ein vergoltetes Kupffer für ein lauteres Gold, ein geschliffenes Glaß für einen Diamant, eben wenig (ich wiederhohle es behertzt) kan die Lieb für eine wahre Lieb gehalten werden / die sich nicht öffentlich für dem Geliebten ausgibt, öffentlich dessen Parthey nicht haltet, öffentlich in allen Umständen dessen Ehr nicht schützet, öffentlich endlich mit Verachtung, und Uberwindung aller Spott, und Schimpff-Reden dem Göttlichen Wohlgefallen, und Willen nach, ihre Lebens-Art nicht einrichtet.

III. Was wollen sie dann AA. von dem Achis einem Fürsten in Palestina halten, Soll er wohl den David rechtschaffen von Hertzen, und in Wahrheit geliebt haben? Ja, so man den zierlichen, süssen, und liebreichen Worten trauen kan, solte man auch mit einem Eydschwur betheuren müssen, David habe an dem Achis einen anderen Jonathas gefunden, dessen Hertz, wie die Schrifft sagt, an dem Hertzen deß Davids angeleimet gewesen. Wie weit hat sich dann nicht der Achis mit dem David herausgelassen? wie viele, und herrliche Proben hat er seiner Freundschafft, und verträulichsten Lieb ihm gegeben? Ego custodem capitis mei ponam te cunctis diebus. 1. Reg. 28. v. 3.
Schauet wie viel der Achis dem David, als seinem Günst- und Liebling traue. Ich will dich (also bezeuget er seine Hochachtung, und Liebe) für alle Zeiten zum Beschützer, und Beschirmer meines eigenen Lebens haben. Ich vertraue dir, mein David, mein Leben an, beständig solst du mir an der Seithen stehen, an

mei-

meinem Hof bey mir verbleiben, als mein treuer Leib-Wächter, den ich nicht weniger, dann mein Leben liebe. David! ich erfreue mich deinetwegen, du kanst von grossem, und vielem Glück sagen, das Hertz hast du diesem König abgewonnen: du hast, und trageſt selbes in deinen Händen. Ja, so man auf den äusserlichen Schein, auf die schöne, und glatte Wort deß Achis will acht haben, muß man ja billich diese Glückwünschung dem guten David zuschicken; allein es ist nicht alles Gold, welches einigen Schein gibt, und nicht alle Müntz gültig, welche die Präg hat. Achis hat so viel Hertz, und Muth nicht, daß er seine gegen den David tragende Lieb seinen benachbarten Fürsten kund mache, er getraut sich nicht öffentlich für einen Freund, und Liebhaber deß Davids zu bekennen, und wie soll ich dann den Achis für einen treuen Freund, für einen wahren Liebhaber deß Davids halten können. Ego custodem capitis mei ponam te cunctis diebus. So hiesse es vormahlen: So lieb als mir mein Leben ist, so lieb bist du mir mein David, und so wenig, als ich mein Leben will verliehren, so wenig solst du von meiner Seiten weichen, den ich zum Beschützer meines Haupts, und Lebens habe auserwählet. Aber wie lautet es anjetzo gantz anderst? 1. Reg. 29. v. 7. Revertere ergo, & vade in pace, mache dich auf David, gehe im Frieden nach deiner Heim zurück, an meinem Hof kanst du nicht einen weiteren Auffenthalt finden. Revertere. Er verbannet ihn von seinem Hof, und verstosset ihn, den er doch zu allen Zeiten, cunctis diebus, als seinen treuen Beschützer, und Beschirmer hatte ausgesehen. Es will ein so unerwarteter Verweiß den guten David wohl nicht wenig befrembden, er weiß nicht zu ersinnen, aus welchen Ursachen das Hertz deß Königs so plötzlich, in so kurtzer Zeit verändert worden. Darum v. 8. fragt er: Dixit David: quid enim feci? Worinn hab ich es dann verschuldet? Kan man mich dann oder einiger Untreu, oder eines anderen Lasters beschuldigen, daß mir so plötzlich deinen Hof zu verlassen, und nacher Hauß zurückzukehren anbefohlen werde? O wohl im geringsten nicht, wiedersetzet der Achis, v. 9. scio, quia bonus es tu in oculis meis, sicut Angelus Dei, von deiner aufrichtigen Treu bin ich überzeugt, ich weiß es, du bist so gut, als ein Engel GOttes in meinen Augen. Nichts tadelhafftes, oder straffmäßiges habe ich, weder auch meine Hof-Bediente, obschon sie hundert Augen haben die Fehler, und Mißtritt der Frembdlingen zu bemercken, an dir gefunden. Sed Principes Philistinorum dixerunt: Non ascendat nobiscum. v. 9. Ich will dir die Ursach nicht bergen, warum du meinen Hof, und Land raumen müsseſt, die Fürsten der Philistäer können dich allhier nicht dulten. Igitur con- v. 10. surge tu, & servi Domini tui, & pergite. So mache dich dann mit den Trabanten deines Herrn auf, und gehet hin, wo ihr seyet von dannen kommen. Ich meynte aber mein Achis (ich muß ein Wort für den David reden) David wäre dir ins Hertz geschrieben, du liebteſt ihn, als dein Kind, als deinen Aug-Apffel, wie kanſt du dann über dein Hertz bringen, daß du ihn so plötzlich verstoſſeſt? Dixerunt Principes Philistinorum, ja David ist mir lieb genug, aber ich darff es nicht mercken lassen, die Fürsten der Philistäer können ihn nicht ertragen, und deßwegen bin ich auch wieder meinen Willen genöthiget ihn nacher Hauß zurück zu schicken. Was gedüncket euch AA. von dieser Lieb deß Achis gegen den David? Könnet ihr sie für eine wahre Lieb ansehen? Es hätte ja David von den neydigen Hof-Bedienten nichts ärgeres erfahren können, als er von dem König Achis, da er seine Lieb nicht öffentlich wolte zu erkennen geben, hat erfahren müssen. Gratia elan- L. 1. Strom. guet, der tiefſsinnige Oliva hat es getroffen, cùm apparere non audet. Die Gunst, und Liebe, welche sich nicht äusseret, und öffentlich zu erscheinen sich nicht getrauet, wird schwach, und krafftloß, und ist folglich keine wahre Lieb, welche aus ihrer Natur, und Eigenschafft starck, und großmüthig ist, und eben wenig, als das Feur kan erkalten.

IV.

Wie wollen sich dann vergebens der Christen gar viele schmeichelen, als tragen sie eine wahre, und treue Lieb gegen GOtt in ihrem Hertzen, da sie jedoch nicht so viel Muth haben sich öffentlich für Diener GOttes, und dessen Liebhaber auszugeben; da sie sich deß Evangelii, der Tugend, und der Nachfolgung Christi schämen; die in den Gottes-Häuseren aus eyteler Forcht von anderen, welche weniger gottesförchtig seynd, verlachet zu werden, nicht so züchtig, und ehrerbietsam sich aufführen, als sie einer so hohen dorten gegenwärtigen Majestät anständig zu seyn erkennen; welche in den Gesellschafften, und Zusammenkünfften, in welche die gar zu grosse Freyheit, und Frechheit im Reden herrschet, um allein nicht für einen Eigensinnigen zu passiren, tapffer mitmachen; welche gern ihre Feinde, und Verfolger das Böse mit Gutem vergelteten, aber um

nicht

nicht von anderen für einen Kleinhertzigen gehalten zu werden, die zugefügte Unbilden zu rächen suchen; was soll dann das für eine Lieb seyn, die sich ins Offene zu tretten scheuet, die GOtt öffentlich zu bekennen sich nicht getrauet? Und wie soll, oder kan jener den Nahmen tragen, daß er GOtt liebe, da er sich doch für einen Diener GOttes öffentlich auszugeben schämet. Nein fürwahr GOtt ist mit einer solchen Lieb gar nicht vermacht. Eine wahre Lieb forderet er von uns, und das mit höchstem Recht, eine Lieb, die ihm zu seiner Ehr gereiche, seine Glory vermehre, und darum eine solche Lieb, die sich öffentlich zeiget, und sehen lasset.

V. Die Braut in den Hohen-Liederen will ihrem Bräutigam das Thor nicht eröffnen, sie lasset es gesperret, und geschlossen. Aus welcher Ursach aber? Dieweilen er in geheim, und zur stillen Nachts-Zeit anklopffte. Was verhilfft es mir, so mich auch der König besuchet, wann er nur heimlich, nicht aber öffentlich mich dieser Ehr würdiget? Auch die Sonn gefallet mir nicht im Dunckelen, und habe ich wenig Freud, und Belieben an dem Salomon, wann er seine Lieb nicht bey hellen Tag allen sehen lasset.
Cant. 8. Quis mihi det te fratrem meum, ut inveniam te foris, & jam nemo me despiciat. Wer wird mir geben, daß ich dich draussen finde, und die besondere Anzeichen deiner Lieb öffentlich empfange? Alsdann werde ich von keinem mehr verachtet, oder verschimpffet werden, wann alle sehen werden, daß der König mich einer so grossen Ehr würdige. Tum ero meis civibus venerabilis, cùm palam benevolentiæ tecum pignore fœderabor. Fahret in der Person der Königlichen Braut obenbemeldter Schrifftsteller zu reden fort. Alsdann werde ich bey allen Bürgeren, und Unterthanen in grosser Ehr, und Ansehen stehen, wann ich öffentlich durch das Pfand deiner Gunst, und Gewogenheit mit dir werde vermählet werden. Emineat ergo amor, seseque ostentet. So trette dann mit deiner Lieb ins Offene, gebe dich öffentlich für meinen Geliebten aus, also wirst du meine Ehr nicht wenig vergrösseren, und mein Ansehen sehr befördern. Eben selbiges dünckt mir, höre ich den grossen GOtt uns zureden: was hilfft mir dann deine Liebe, die du in geheim mit so vielen Seufftzeren, und inbrünstigen Begierden so offt gibst zu verstehen? Emineat amor seseque ostentet, laß diese Lieb offentlich blicken, zeige sie in allen Gesellschafften, und Zusamenkünfften in meinen mir geheiligten Häuseren, erweise sie in Mitten meiner Feinden: weiche wohl kein Härlein ab von der Lehr meines Evangelii, obschon dir ein Spott, und Schimpff deßhalben von anderem boßhafften, und gottlosen Gesindel stunde einzuhohlen; gib es allen ohne Ausnahm zu verstehen: du liebest mich, und könnest nicht erdulten, daß dein GOtt in deiner Gegenwart so sehr geschmähet, und gelästeret werde, daß solche ehrenrührische Reden, Flüch, und Schelt-Wort, garstige Zotten geredet werden. Sage, du seyest ein wahrer Christ, und für einen solchen gebest du dich öffentlich aus, du pflichtest dem Evangelio bey, dessen du dich nicht schämest. Tum ero meis civibus venerabilis, cùm palam benevolentiæ tecum pignore fœderabor. Also wirst du meine Ehr, und Ansehen wohl nicht wenig vermehren, und meiner Glory nicht einen geringen Schein beybringen; und werde ich deine Lieb für eine wahre, treue, ohnverfälschte Lieb halten, die ich sonsten für eine solche nicht kan ansehen. Also dünckt mir höre ich den grossen GOtt uns zureden, der ja billich jene Lieb, als eine falsche Lieb verwirfft, und verschmähet, die sich ins Offene zutretten schämet.

VI. Wer muß dann nicht der Lieb, und Gewogenheit lachen, welche König Darius gegen den frommen Propheten Daniel getragen? Es lasset sich Darius genugsam angehen, daß Daniel seiner ausbündigen Klug- und Weißheit, wie nicht weniger seiner holdseeligen Sitten halber seine Lieb angezogen. Er zehlet ihn den Ober-Befehlshaberen, und Fürsten zu, die alles, was im Reich zu schalten, und zu schlichten vorfiele, abzuhandelen hatten. Ja in seinem Hertzen hatte er schon den Daniel höher zu erheben entschlossen, er ist gesinnet ihn dem gantzen Reich mit oberster Gewalt, als seinen Stadthalter, und Vice-König vorzusetzen. Gewißlich eine grosse Hochachtung, und Lieb hat Darius gegen dem Daniel. Wie wird dieser Günstling deß Königs so glücklich seyn, und auf welchem Ehren-Thron wird er in dem Reich der Perser leuchten, wann nur

Darius Hertz, und Muth hätte die in seinem Gemüth verschlossene Lieb gegen den Daniel seinem gantzen Hof, und allen seinen Reichs-Fürsten kund zu machen. Aber da Darius diese seine Lieb in seinem Hertzen begraben haltet, und selbe seinen Höflingen zu offenbahren sich nicht getrauet, wozu hat dem Daniel die Hochschätzung, und Lieb Darii geholffen? Tunc Rex præcepit, & adduxerunt Danielem, & miserunt eum in lacum leonum. O schändliche Lieb, da du nicht ins Offene tretten wilst, und heimlich wilst verborgen bleiben. Was seltsame Abendtheur hast du gebohren! alsdann hat der König befohlen. Was aber hat er befohlen? Dem Daniel die Königliche Purpur umzuhencken, und den Regiments-Stab ihm zu übergeben, gleichwie er vorhin entschlossen gewesen? Wohl nichts weniger. Der König hat gebotten den Daniel zuzuführen. Wohin aber? Et miserunt eum in lacum leonum. In die Löwen-Gruben diesen blutdurstigen, und grausamen Bestien zur Speiß, und Nahrung zu dienen. Diese seynd die schöne Früchten, welche die Lieb des Königs Darii dem Daniel eingetragen, da sie sich nicht öffentlich hat kund geben wollen. Es hätte sich der mißgünstigen und neydigen Höflingen keiner erkühnen dörffen das mindeste gegen den Daniel zu unterfangen, wann Darius öffentlich bezeuget hätte, daß Daniel die Königliche durch seine Treu, und gute Dienst, wie auch durch seine gar grose Fähigkeit verdiente Gunst, uud Liebe gewonnen hätte, aber da Darius sein dem Daniel so günstiges, und gewogenes Hertz nicht will offenbahren, monstra ex amore prosiliierunt, cùm se foras amor non protulit. Seynd grimmige Abendtheur, grausame Löwen aus dieser Lieb herfürgesprungen, welchen der Daniel zur Speiß fürgeworffen worden. In dem Rachen des zerrissenen, und ertrosselten Löwens funde der starcke Samson ein süses Hönig-Roß. Aber aus dem Hönig-Roß des Darii seynd die Löwen herfürgebrochen, welche den Daniel aufreiben, zerreissen und und verzehren solten. Ware das nicht eine treffliche Lieb AA? Hätte doch dem Daniel der verbitterte Haß, und Zorn Darii nicht mehr schaden können, als eben ihm geschadet die Lieb, da sie sich verborgen gehalten. Wolte GOtt aber, daß dergleichen leydige Zufäll sich auch nicht öffters in der Christenheit ereigneten! hat unsere Lieb gegen GOtt nicht so vil Hertz, und Muth, daß sie sich öffentlich erkläre, und sehen lasse! O was gräuliche, und schändliche Abendtheur brütet selbige aus! was grosse Laster, und schändliche Boßheiten springen aus selber herfür, wann sie das offene Tags-Liecht scheuet! wie manniger, der nur ein unverschämter Lotter-Bub, und ein unflätiger Teuffel ist, werde noch ein unschuldiger Engel seyn, so er in seiner Tugend den verführischen Gesellen sich zu wiedersetzen, sich öffentlich für einen Liebhaber GOttes zu erklären, nicht geschämet hätte! wie viele nicht allein geringe Verbrechen, und Unvollkommenheiten, sondern auch grosse Laster, und Schandthaten werden auch annoch würcklich begangen, dieweilen (O der verdammlichen Schamhafftigkeit) man für einen wahren seinem GOtt zu gefallen suchenden Christen sich auszugeben schämet. Viele stimmeten gar nicht mit ein in den Ehren-rührischen, und unartigen Discursen, wann sie Hertz, und Muth hätten sich für solche zu erklären, welche von allem dem, welches ihrem GOtt mißfällig seyn kan, ein Abscheuen tragen. In den Kirchen wären sie gern züchtiger, und eingezogener, aber sie seynd mit anderen unehrerbietsam, dieweilen sie sich aus eyteler leerer Forcht verlachet zu werden, ihre Lieb, und Hochachtung der Göttlichen dorten gegenwärtigen Majestät nicht dörffen kund geben. Wie soll aber eine solche Lieb den Nahmen einer wahren, und treuen Lieb tragen können, aus welcher so gar greuliche Beleydigungen, und Unbilden GOttes herfürspringen? Nein ich erkenne sie nicht für eine wahre Liebe, sie kan als eine solche nicht erkennet, weder genennet werden, gleichwie ich genugsam im ersten Theil erwiesen. Den will ich für einen GOtt in Wahrheit liebenden halten, der aller Schimpff, und Spott-Reden ohnangesehen GOtt bekennet, seine Lieb öffentlich gibt zu erkennen, dann die wahre Lieb ins Offene tritt, gleichwie ich im zweyten Theil zu erweisen fortfahre.

Daniel. 6. v. 16.

Oliv. L. 1. 8. Stom.

Zwey-

Zweyter Theil.

VII. EIn feindlicher Groll, verbitterter Haß kan sich schon verbergen halten, die treue und wahre Lieb aber kan nicht, wann sie auch wolte, sich also verbergen, daß sie nicht bemercket werde. Es wuste Absolon meisterlich sein gehäßiges Hertz gegen seinen Bruder Ammon zu bergen, da er ihn auch, unter dem Vorwand der Liebe und Freundschafft, zum Gastmahl einladen liesse, bey welchem er durch seine Trabanten ihn hat ermorden lassen. Der Egyptische Joseph will auch sein brüderliches Hertz mit einer angenommenen harten, und rauhen Redens-Art vertuschen, aber es will ihm nicht gelingen, er kan seine Lieb nicht bezwingen. Sie treibet aus den Augen die zarte Zäher, und verrathen die Augen die Lieb, da der Mund mit harten Worten trohen wolte. Die Lieb lasset sicht nicht Bergen, sondern sie gibt offentlich ihre bewehrte Proben. Lieb ware dem Heyland der schon im Grab ligende Lazarus, aber liesse er dann auch nicht offentlich diese Lieb sehen? Die bittere Thränē, die ihm bey dem Grab in Anweesenheit so vieles Volcks in den Augen stunden, gaben seiner treuen Liebe das Zeugnuß, und nöthigten das anweesende Volck auszuruffen: Ecce: Quomodo amabat eum! da sehe man, wie sehr er den Lazarum geliebet habe: Unter anderen Proben, wiewohl sie nicht insgesambt alle erstaunlich seynd, die uns der Göttliche Heyland gegeben, vermeine ich, müste nicht für die geringste angesehen werden das bittere Leyden und Sterben, zu welchen er sich uns zu Lieb hat verstanden. Aber welchen Ort hat er ausgesehen, an welchem er hat leyden wollen? Der öffentliche Vorhof Pilati ware die Schau-Bühn, auf welcher er die Wunder-Werck seiner übermäßigen Lieb uns, und dem gantzen versammleten Volck hat wollen zu sehen geben. Auf einem hoch erhobenen Berg, auf einer offentlichen Richtstatt in Gegenwart eines unzähligen zusammen geloffenen Volcks, zur österlichen Zeit, da sich die Juden in Jerusalem versammlet hatten, nicht so gar weit von der Stadt, bey Tag hat er das liebreiche Geheimnuß unserer Erlösung durch seinen so schmertzlichen, als schimpfflichen Tod vollenden wollen. Ecce quomodo amabat nos! also werden ja auch wir genöthiget auszuruffen: O wie sehr hat uns unser GOtt geliebet! wie treu, wie inbrünstig, wie feurig, und unverfälscht ist seine Lieb gewesen! wir können ja anjetzo nicht mehr an seiner treumeynenden, und wahren Lieb zweiffelen, da er im Angesicht, in Beyseyn eines so häuffigen Volcks, uns zu Lieb öffentlich hat leyden, und sterben wollen. Zeige man mir nun auch einen solchen Christen an, der nicht allein in geheim, sondern auch öffentlich seinen GOtt bekenne, welcher der Lehr Christi, und dem Evangelio in allen Gesellschafften beypflichte, der mit einer gottes-förchtigen und helden-müthigen Judith einem verführischen, und gottlosen Holofernes öffentlich andeute: Ego ancilla tua, Deum colo. Holofernes, ich deine Dienerin, bette an, und verehre einen GOtt; welcher sich mit den dreyen babylonischen Knaben einem stoltzen Nabuchodonosor vor seiner gantzen Hofstatt behertzt erkläre: Deos tuos non colimus. Wir betten nicht deine Götter an, sondern einen eintzigen, allwaltenden GOtt, der Himmel und Erden erschaffen; welcher mit einem keuschen Joseph in verführischer Gelegenheit der stirnlosen Frechheit ins Angesicht sage: Quomodo possum hoc malum facere, & peccare Deum meum! es ist mir unmöglich eine solche Schand-That auszuüben, und gegen meinen GOtt so gröblich zu sündigen. Der mit einem tapfferen Matathias öffentlich die Helden-müthige Bekanntnuß abstatte, daß, ob gleich alle sich von dem wahren GOttes-Dienst solten verleiten lassen, er jedoch mit seinen Kindern nicht wolle von dem heiligen Gesatz sich lassen abwendig machen. Zeige man mir einen solchen an, und ich werde alsbald denselben als einen treuen, und wahren Liebhaber GOttes ausruffen; Ecce: quomodo, also werde ich sagen: Dieser, dieser ist, der in Wahrheit seinen GOtt liebet.

Judith. 11. v. 14.

Genes. 39. v. 9.

Joan. 11. v. 36.

VIII. Aber wie viele soll man deren wohl in der Christenheit finden? Ihr güldene beglückte Zeiten werdet ihr dann nicht einst wiederum einfallen? Wohin seyet ihr gewichen, Ihr güldene Zeiten, sage ich, wie habt ihr uns verlassen; bey erst angehender Christenheit, da das Creutz Christi annoch für eine Schand gehalten wurde, da es die Heyden für eine Thorheit ausgeschoiren, daß man einem am schmählichen Creutz-Holtz angenagelten Menschen Göttliche Ehr beweise, da der Göttliche Glaub mit

Feur, und Flammen, mit Schwerd, und Galgen verfolget, von den heydnischen Kayseren mit grausamster Marter gequälet, und geplaget wurde, in diesen Zeiten sage ich, in welchen der unschuldige Nahm eines Christen schon genug ware einen an dem grausamsten, Tod schuldig zu machen; liessen unsere glorwürdige Vorfahren den Richter-Schülen zu, welche die Grausamkeit, und die Tyranney selbsten hatte aufgerichtet, gaben sich selbsten als Christen an, bekenneten ihre Lieb zu ihrem GOtt, in Gegenwart der rasenden Tyranney selbsten. Christianus sum, ich bin ein Christ, ware die einhellige, und laute Stimm aller Blut-Zeugen. Ja um unseren Zeiten näher zu kommen hatten schon im Japonischen Kayserthum vor noch keine zwey hundert Jahren auch die kleine Kinder ein so grosses Hertz im Leib, daß sie zur Zeit der Verfolgung auf öffentlichen Gassen ausrufften: Auch wir seynd Christen, wir betten auch den gecreutzigten GOtt an, dem zu Lieb wir gantz gern unser Leben aufopfferen wollen, als welcher zu erst aus Lieb unserer gestorben. Also waren vor Zeiten die Christen geartet. Sie liebten ihren GOtt, und diese Lieb hatten sie gar kein Scheu offentlich in Gegenwart der übel gesinnten Heyden zu bezeugen. Aber wie ist leyder! dieses so hell, und schön glantzende Gold zu diesen unseren Zeiten so sehr verdunckelet! mit dem traurenden Jeremia kan und hat man Ursach zu klagen: das schön glantzende Gold der Göttlichen Liebe hat seinen Glantz verlohren, ist gantz, und zumahlen verdunckelet. Wir erleben GOtt Lob, nicht solche Zeiten, in welchen die öffentliche Lieb, Anbettung, und Verehrung des gecreutzigten GOttes unter Lebens-Straff verbotten, es seynd keine Verfolger obhanden, die uns mit schröckbaren Trohungen Christum zu verlaugnen anhalten. Wir erleben solche Zeiten, und wohnen in solchen Landen, in welchen uns alle Freyheit unserer Religion nachzuleben wird gestattet / und bey aller vernünfftigen Welt die Tugend im Werth, und Ansehen stehet; und man darff sich jedoch nicht öffentlich für einen wahren Christen, der in aller Treu seinem GOtt diene, welcher GOtt hertzlich liebe, ausgeben. Wie? Ist dann unser GOtt ein so verächtlicher GOtt, daß man sich dessen zu schämen habe? Ist der Nahm eines Diener GOttes so verwürfflich, und schändlich, daß man selben öffentlich zu tragen sich schämen müsse? Aber dieses will ich nicht weiter treiben. Was eine Lieb, frage ich, soll diese seyn, die dem Geliebten zu gefallen sich öffentlich nicht will mercken lassen? Den Nahmen einer eingebildeten Lieb mag sie villeicht tragen können, aber für eine wahre ächte, und unverfälschte Lieb werde ich sie niemahlen halten, dann diese sich dem Geliebten zu gefallen öffentlich, in allen Begebenheiten, und Umständen, in allen Zusammenkünfften ohne alle Scheu sich äusseret.

IX.

Joseph stunde bey dem Pharao hoch, er ware ihm werth und lieb. Aber Pharao lasset sich auch hiemit befriedigen, daß er dem Joseph an seinem Königlichen Hof in geheim zu seinem Stadthalter dem Vice-König des gantzen Egyptischen Reichs benennet. Nein, er liesse ihn mit Königlichem Gewand aufgeschmucket, in feyrlichem öffentlichen Gepräng durch alle Gassen führen, und als einen Gewalthaber, dem alle seine Unterthanen gehorsamen solten, ausruffen. So bald als Assuerus aus den Jahr-Bücheren innen worden, daß Mardochäus ein gefährliche Zusammenschwörung entdecket, fienge er Mardochäum als einen Retter seines Lebens hoch zu achten, und zu lieben an; aber er will auch dieser seiner danckbaren Lieb öffentliche Proben geben. Er laßt ihn durch öffentliche Strassen der Stadt Susa auf einem Königlich gezierten Pferd, unter feyrlichem Paucken, und Trompeten-Schall, in Geleitschafft seiner Reichs-Fürsten, und des gantzen Adels durch seinen obersten Hof- und Staats-Minister führen, und ihn einer solchen Ehr werth ausruffen. David ware ein Mann nach dem Hertzen GOttes. Wie feurig die Lieb gewesen, die in seinem Hertzen, als auf einem Altar in vollen Flammen gestanden, können uns ja mehr dann genug bezeugen jene Psalmen, die er im Inbrunst seines Hertzens abgesungen. Ein Zeugnuß kan man selbige ja nennen, in welchem der feurigen Liebs-Pfeilen so viele enthalten, daß sie mehr dann genug gewesen alle Heilige und Außerwählte GOttes, ja das gantze menschliche Geschlecht mit diesen süssen Liebs-Waffen zu versehen. Aber auch David vermeint, er habe

nicht

nicht die wahre, und treue Lieb, so er sich vergnügen solte ins geheim dieselbe / in seinem Königlichen Cabinet seinem GOtt kund zu machen. Er tritt ins Offene, und will allen seinen Unterthanen öffentliche Zeugnuß geben, wie ihm die Ehr seines GOttes zu Hertzen gehe. Mit einem leinenen Ephod umgürtet springet er auf öffentlicher Gassen vor der Archen GOttes aus allen Kräfften, obschon er von seiner eigenen Gemahlin nicht geringen Spott deßwegen einhohlen mußte. Obschon die spöttische Michol den Kopff geschüttelet, und ihn mit einem Scurren vergleichet.

X. Folget dem David nach AA. und lasset euch nicht von der Tugend, und GOttes-Forcht durch das Gelächter, und Verhönen der gottlosen Welt abhalten, sondern trettet mit eurer Lieb ins Offene, und alsdann werde ich auch euch für wahre Liebhaber GOttes ansehen. Sonst aber kan ich eure Lieb nicht für eine wahre Lieb halten. Der heilige Simplicianus wolte den Victorinum, der in der Stadt Rom ihm ein so grosses Ansehen durch seine Wissenschafft, und Gelehrtheit erworben, daß ihm auch zu Ehren auf offentlichem Marck eine Bild-Saul aufgerichtet worden, nicht für einen Christen erkennen, wann er sich ins geheim, wie er wolte, und nicht öffentlich in der Kirchen wolte tauffen lassen. Non credam nec deputabo te inter Christianos, nisi in Ecclesia Christi te videro. Also redete ihm der eyfrige Ertz-Bischoff zu, ich werde dich nicht unter den Christen zehlen, wann du dich nicht zur Kirchen verfügest die heilige Tauff zu empfangen. Und ich sage mit freymüthiger Stimm: Non credam, nec deputabo, ich werde nicht glauben, daß ihr euren GOtt liebet, weder will ich euch denen GOtt-Liebenden zuzehlen, ich sehe dann, daß ihr öffentlich, unangesehen aller Verschimpffungen, die Tugend übet. Es verdunckelet seinen Glantz nicht, weder verbirgt sich der Mond, obschon zur Nachts-Zeit die Hund denselben anbellen, es zeiget öffentlich ihre Schönheit die Sonn, obschon die verwegene geschliffene Gläsßer in selber Flecken zu entdecken trachten. Und eine Seell, die GOtt liebet, setzet öffentlich ihren Tugend-Lauff ohnermüdet fort, wann sie auch schon von gottlossen Laster-Mäuleren deßwegen belachet, und verachtet wird. Uberwindet aus Lieb GOttes die straffmäßige Schamhafftigkeit AA. die so viel von der Tugend zurück haltet, und es wird der grosse GOtt eure Lieb für eine wahre, ohnverfälschte, ächte Liebe halten. Er wird sie in der gantzen Ewigkeit nicht ins geheim, sondern öffentlich vor seinem gantzen himmlischen Heer ehren, loben, und lohnen.

A M E N.

Vier und zwanzigste Predig.

Am Fest der Heimsuchung Mariä.

THEMA.

Exsurgens Maria abiit in montana cum festinatione. Lucæ 1.

Maria stund auf, und gieng eylend auf das Gebürg.

Innhalt.

Aus dem guten Fürnehmen wird nichts, wann deroselben Vollziehung wird verschoben.

Eingang.

I. SAhen wir AA. die einen GOtt unter ihrem Hertzen tragende Jungfrau Maria sich eylfertig aus ihrer Behaussung aufmachen, das hohe und rauhe Gebürg in aller Geschwindigkeit ersteigen, das Hauß Zachariä zu besuchen, und ihre Baaß Elisabeth zu begrüssen. Wie viele herrliche, und heroische Tugend-Acten lasset uns aber dieses Ausbund und Begriff aller Tugenden bey dieser Besuchung blicken? Zum höchsten Ehren-Gipffel, der von keiner Creatur kan erstiegen werden, zu einem so hoch erhobenen Thron, für welchem sich auch die Herrschafften des Himmels neigen müssen, ist Maria von GOtt erhöhet worden, da sie eine Mutter ihres Schöpffers worden; und sie gibt sich auf den Weeg, nachdem sie von dem Ertz-Engel Gabriel begrüsset worden, und das Göttliche Wort schon in ihrem Jungfräulichen Leib traget, plena Deo, wie der H. Ambrosius redet, von GOtt gäntzlich erfüllet, ersteiget das hohe und rauhe Gebürg Elisabeth zu begrüssen; was eine erstaunliche Demuth! was Niederträchtigkeit in Maria, welche von der erhaltenen Hochheit nicht aufgeblassen sich noch mehr erniedriget, der Elisabeth zueylet selbe heimzusuchen! es wunderet mich nicht, daß sich die gute Elisabeth in dieser so grossen ihr wiederfahrenen Ehr nicht habe finden können, und erstaunet aufgeschryen: Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me! woher kommt mir eine so grosse Ehr, daß die Mutter meines HErrn sich so sehr, erniedrige, mich ihre Dienerin besuche, und begrüsse: Dann ja auch alle Chör der Engelen entzucket und erstaunet gestanden, da sie ihre Königin und Mutter ihres GOttes sich nur desto tieffer erniedrigen gesehen / desto höher sie erhoben worden. Maria machet sich auf, gehet eylends ins Gebürg Elisabeth zu begrüssen, und was

eine

eine inbrünstige gutthätige Lieb des Nächstens gibt sie mit dieser ihrer Besuchung uns zu sehen? Welche die der heiligen Einsamkeit sonst so sehr begierige und ergebene Jungfrau aus ihrem Bett-Kämmerlein gezogen über das Gebürg zu steigen, diese wiewohl unlustige und beschwärliche Reiß anzutretten getrieben, um den mit der Erbsünd behaffteten Joannes von diesem schändlichen Brandmahl, und der Sclaverey des höllischen Erb-Feinds zu erledigen, annoch im Mutter-Leib mit der heiligmachenden Gnad zu bereicheren, das gantze Hauß Zachariä mit Göttlichem Seegen zu erfüllen, Elisabeth zur Hand zu gehen, in der Arbeit und Hauß-Geschäfften behülfflich zu seyn. Was eine Liebe! solte ich alle übrige heldenmüthige Tugend-Acten, welche die zarte Jungfrau, als eine ausgemachte Lehr-Meisterin aller Vollkommenheit, in, und bey dieser Besuchung ausgeübet, zusammen bringen, müßte ich ja alle Schritt und Tritt zehlen, welche sie über das hohe Gebürg gethan; dann sie keine fortgesetzet, daß nicht in einem jeden Fußstapffen eine neue Würcklichkeit der Tugend seye zu lesen. Ich lasse aber alle diese, wie heroisch und preyßwürdig sie auch seynd, anheut unbemeldet, dann die alles Verschubs und Verweilens verdrüßige Hurtigkeit, mit welcher ich sie über das Gebürg mehr fliegen, als steigen sehe, meine Gedancken eingenommen. Abiit in montana cum festinatione. O! wie hurtig, wie eylfertig, wie geschwind ist Maria! die Höhe der beschwärlich zu ersteigenden Bergen, die Unebene und Rauhe der schropffichten Weegen können ihren Lauff nicht hemmen. Ja die Beschwärnuß selbst, von welcher ein wahrer Großmuth seinen Werth und Preyß entlehnet, scheinet habe ihr die Flügelen angesetzet, um annoch hurtiger die angenommene Reiß fortzusetzen. Was will dann diese so schnelle alles Ungemach verachtende Hurtigkeit sagen, AA? Ich weiß schon gar wohl Maria seye mit der Gnad des heiligen Geistes gantz angefüllet, welche von einem langsamen Verweilen nichts weiß, wie der heilige Ambrosius redet: Nescit tarda molimina spiritus sancti gratiæ; und darum habe Maria nothwendig hurtig und eylfertig seyn müssen. Jedoch so vermeine ich es, habe auch das inbrünstige Verlangen das Hauß Zachariä zu besuchen Mariam hurtig gemacht, die angetrettene Reiß schleinigst fortzusetzen. Sie ware begierig, und ernstlich entschlossen ihre Baaß Elisabeth zu begrüssen, und darum vermeinet sie es, seye ihr eine besondere Hurtigkeit vonnöthen. Wohl ein trefflicher Lehr-Puncten ist dieser, welchen uns diese herrliche Lehr-Meisterin in ihrem Exempel hat hinterlassen. Wir fassen öffters die heiligste und tugendsamste Fürsätz ab, dieses, oder jenes GOtt gefalliges zu verrichten, auf dem Weeg der Tugend fortzuschreiten, unsere Lebens-Art, die wir nicht nach den Grund-Sätzen des heiligen Evangelii eingerichtet finden, zu änderen, möchten wir allein alsbald ohne weiteren Verschub hurtig und eylfertig selbe ins Werck zu bringen anfangen. Was einen gründlichen Fortgang würden wir in der Tugend schaffen? Aber es mangelet uns an dieser heiligen Hurtigkeit, wir verschieben die Vollziehung unserer guten Fürnehmen, und deßwegen verbleiben wir ohnangesehen so vieler gemachten Entschlüssugen dieselbe, die wir gewesen. Eylfertig und hurtig muß man alsbald die gottseelige Fürhaben erfüllen, so sie jemahlen ins Werck sollen gebracht werden. Dann mercken sie auf AA.

Vortrag.

DJe gute und heilige Fürnehmen, welche wir abfassen, werden nicht vollzogen werden, falls wir nicht geschwind, eylfertig, und ohne weiteren Verschub selbige zu erfüllen anfangen, Aus allen unseren, auch heiligsten Vorsätzen wird nichts werden, so wir die Vollziehung derselben biß zu einer anderen Zeit verschieben. Gleichwie ich in anstehender Predig weitläuffiger abzuhandelen entschlossen. Alsbald ohne längere Verweilung sollen wir bey erster Gelegenheit unsere Fürsätz ins Werck richten, eylends, cum festinatione, selbe vollziehen, damit sie nicht umsonst abgefasset werden, diese ist die Absicht meiner heutigen Anrede.

Exsurgens Maria abiit in montana cum festinatione.
Lucæ 1.
Marta stund auf, und gieng eylends auf das Gebürg.

Ab-

Abhandlung.

II. DJe wahre Tugend, welche aus ihrer Natur und Eigenschafft heldenmüthig, und hertzhafft ist, weiß von keinem Verweilen. Sie ist stäts munter, und hurtig, und kan mit einer edelen Ungedult nicht die eyfrige Triebe ihrer Stärcke einhalten. Die Hurtigkeit hat den Fleiß zur Mutter, da die Langsamkeit eine Tochter der Faulkeit ist. Es eylet die Sonn in ihrem Lauff, den sie mit grossen Schritten ohne Unterlaß fortsetzet, und laßt uns den Tag nicht zum Theil, sondern auf einmahl gantz aufgehen, wie Plinius angemercket. Velut dies non parte aliqua, sed totus, & statim prodit. Ein Rauch-Werck, welches für das Beste will gehalten werden, muß alsbald sich entzünden, ut statim ardeat. Die Lilien hebt sich auf einmahl in aller Eyl aus der Erden aus, damit sie von selber nicht besudelet werde, wie der heilige Gregorius uns erinneret. Assurgit à terra, quantum satis est, ne inquinetur à terra. Also will alles, was edel und groß ist, von keiner Langsamkeit wissen, und will die Tugend keiner Sporen vonnöthen haben, dieweilen sie selbsten der gewaltigst, und hefftigst antreibender Spor ist, der die Ihrige nicht faul, oder, welches dasselbige ist, langsam kan erdulten. Sie kriechet nicht mit den Schild-Krotten, sondern flieget mit den Adleren; und gleich einem schnellen, aus dem schwartzen Donner-Gewölck brechenden Blitz besieget sie alle Beschwärnussen, durchbricht alle Hindernüssen, in aller Eylfertigkeit gibt sie sich daran ihre löbliche Würckungen zu vollenden. Sie würde wohl nicht wenig von ihrem ohnschätzbaren Werth verliehren, und deroselben sonst prächtiger Schein vor den Augen GOttes mercklich verdunckelet werden, wann sie nur ein wenig langsam, und nicht so sehr hurtig wäre. Die Wohlthaten seynd nicht so annemlich, wann die Händ, welche sie ausspenden, selbe zu verleyhen verzögeren. Tu non intelligis, also bestraffte der Römische Welt-Weise Seneca jenen, der in Ertheilung derselben sich langsamer aufführte, tantum te gratiæ demere, quantum moræ adjicis, begreiffest du nicht, daß deine Günsten aus deiner Verzögerung verringeret werden? Geschwind, alsbald geben, ist zweymahl geben. Bis dat, qui citò dat. Es bezeuget nemlich der Beschencker, daß er von Hertzen, und gern gebe, da die Hand sich alsbald ausstrecket dasselbe zu verleyhen. Omnis benignitas properat, & proprium est libenter facientis, citò facere. Da entgegen der langsame seine Kargheit genugsam zu erkennen gibt, und also nichts zu geben scheinet. Nil dat, qui munera tardat.

III. Was verschiebet ihr dann noch länger Christliche Seelen eure heilige Fürhaben ins Werck zu bringen? ich weiß es: Ihr habt euch gegen euren GOtt in dem Versprechen und Fürnehmen gar freygebig aufgeführet, vieles Gutes habet ihr euch eurem GOtt zu Lieb aus dem Antrieb und Begierd zur Tugend fürgenommen; warum fanget ihr dann nicht alsbald an selbes zu vollziehen? Ihr werdet ja den grossen GOtt durch diese hurtige Freygebigkeit euch weit mehr verpflichten, als so ihr die Vollziehung derselben noch weiter verschiebet. Annemlicher werden dise Werck der Göttlichen Majestät seyn, als Werck, die mit einem heiligen Fleiß aus dem Antrieb einer mehr hertzhafften und heldenmüthigen Tugend verübet werden. Dann ja das Opffer des Abels darum die günstige Augen GOttes zu sich gezogen, dieweilen es von einer eylfertigen Hurtigkeit seinen Werth erhalten, wie Ambrosius meldet. Sacrificium commendatur celeritate. Aber ich treibe dieses weiter nicht. Soll dann aus allen diesen (also befrage ich euch AA.) soll dann aus allen diesen mit einem so inbrünstigen Eyfer abgefaßten heiligen GOtt gefälligen Fürsätzen nichts werden? Sollen sie zu keiner Zeit vollzogen werden? Warum habt ihr selbe zu vollziehen dem grossen GOtt versprochen? Es wird aber, also sage ich euch frey und behertzt ins Angesicht, aus allen diesen euren gemachten guten Fürhaben nichts werden, sie werden zu keiner Zeit ins Werck gebracht werden, falls ihr selbige zu erfüllen weiter verschiebet, und nicht mit einer heiligen Hurtigkeit, welche alle Beschwärnussen überwinden, alle Hindernussen aus dem Weeg raume, alsbald zu vollbringen anfanget. Zu anderen Zeiten verschiebet ihr sie, und ihr seyet nicht vergewiset, ob ihr selbe erleben werdet. Nullius non vita spectat in crastinum, klagte in seinem Send-Schreiben Seneca, fast alle stellen ihr Leben auf den morgigen Tag, auf künfftige Zeiten. Quid in hoc mali quæris, infinitum. Non vivunt, sed victuri sunt. Fragt man, was in diesem Bö-

ses

ses seye, gebe ich zur Antwort ein unendliches Böses. Sie leben ja nicht, sonderen sie werden leben. Kan ich nicht fast von allen Christen dasselbige sagen. Nullius non vita spectat crastinum. Sie seynd wohl alle insgesambt entschlossen eines mehr Christlichen Lebens sich anzunehmen, den Weeg der Boßheit zu verlassen, die schuldige Pflichten des Christlichen Nahmens genau zu entrichten, ihrem GOtt in aller Treu, Inbrunst, und Liebe zu dienen, der Christlichen Tugend und Vollkommenheit sich in allem Ernst zu befleissen. Aber wann werden diese so heylsame und heilige Entschlüssungen ins Werck gebracht werden? wann werden sie anfangen selbe zu vollziehen? In crastinum. Zu anderen Zeiten, inskünfftig. O! mit eurem Inskünfftig AA. Christiano non est crastinum, wisset ihr dann nicht, daß nach Aussag des uralten Tertulliani ein wahrer Christ keine künfftige Zeit habe, den morgigen Tag nicht erwarte. Ich glaube, ihr werdet zu solchen Zeiten die Erfüllung eurer gemachten Fürhaben verschieben wollen, die ihr nicht erleben werdet. Fanget alsbald an dasjenige, welches ihr euch heilig fürgenommen im Werck zu vollziehen. Umsonst fasset ihr so grosse Fürsätz ab, wann ihr selbige auf künfftige Zeiten weiter und weiter verschiebet, dann ja dieselbe euch vielleicht nicht werden aufgehen, und also aus Mangel und Abgang der Zeit, die Zeit euch wird ermangelen selbe zu vollbringen.

VI. Jedoch wann auch schon durch einen Engel vom Himmel euch diese theure Versicherung wäre überbracht worden, daß ihr die künfftige Zeiten annoch überleben werdet, bleibe ich versicheret, aus allen euren so heiligen und guten Fürhaben werde nicht das mindeste werden, falls ihr nicht mit einer eyfrigen Hurtigkeit alsbald die Hand ans Werck legen werdet. Es traget der grosse GOtt seinem lieben und treuen Patriarchen Abraham ein hartes Befehl auf, seinen eigenen eingebohrnen, und lieben Sohn Isaac eigenhändig, als ein Opffer zu schlachten. Tolle filium tuum unigenitum, quem diligis Isaac, & vade in terram visionis, atque ibi offeres eum in holocaustum super unum montium, quem monstravero tibi. Fürwahr ein hartes Befehl, ein beschwärliches Anmuthen! Filium unigenitum, einen eintzigen eingebohrnen Sohn, quem diligis, der dir sehr lieb und werth ist, offeres eum in holocaustum, zu einem Schlacht und Brand-Opffer machen. Wie hart wird es dem Abraham fallen, diesem so harten Befehl nachzukommen, wie beschwärlich dem vätterlichen Hertzen sich zu entschliessen demjenigen das Leben zu nehmen, dem er es gegeben, sein eigenes Blut in den Aderen des Isaacs zu schlachten? Jedoch Abraham hat sich entschlossen dem Befehl GOttes auf das genaueste zu gehorchen. Er besieget Fleisch und Blut, und will nicht weniger in harten und beschwärlichen Stücken, als in leichten und geringen, seinem GOtt getreu verbleiben. Er machet sich alsbald in selbiger Nacht auf, er erwartet des anbrechenden Tags nicht, ohne weiteren Verschub eylet er mit seinem Sohn dem Berg zu, das Opffer zu verrichten. Igitur Abraham de nocte consurgens. Und da er am dritten Tag seiner Reise des Orts ansichtig worden, welchen der grosse GOtt zu diesem Opffer bestimmet, eylet er noch mehr selbes zu erreichen. Ego & puer properantes. Wie v. mein frommer Patriarch? Was will dieses dein so geschwindes Eylen? Ich lobe und bewundere deine kindliche Treu und blinden Gehorsam, welchen du deinem GOtt, als deinem Ober-HErrn in Schlachtung deines Sohns zu leisten entschlossen. Aber was eylest du so sehr? Bist du dann deines dir sonst so lieben Sohns müd worden? Ist dir der gute Isaac so sehr verleydet? O dieser Isaac! der bey seiner Geburt dein gantzes Hauß in Freud und Frolocken gesetzet? Dein Aug-Apffel, dein Trost, deine Hoffnung und Leben? Schiebe deine Fürhaben noch einige Weyl auf; genüsse annoch einige Zeit der angenehmen Gegenwart deines dir so lieben Kinds; schon frühe genug wirst du dessen verlüstig werden. Du hast ja nicht zu eylen. Wilst du schon das Gebott deines GOttes erfüllen, so kanst du dieses nach etlichen Monathen, oder, so du so lang nicht warten wilst, nach einigen Wochen. Nein AA. Abraham will von keiner Verweilung wissen. Abraham eylet, hurtig, und geschwind machet sich der Abraham auf, alsbald dem Göttlichen Willen nachzukommen, ich weiß zwar wohl, daß deren Schrifft-Stelleren nicht wenige die inbrünstige und feurige Lieb GOttes, welche in dem Hertzen des Abrahams in vollem Brand stunde, zur Ursach dieser munteren und hurtigen Eylfertigkeit gegeben. Ignis, qui intus ardebat, moræ impatiens non exspectavit diem, sed de nocte consurgens ità ad immolandum filium, ac si ad illum perrexit, coronandum. Das innerlich brennende Feur gestattete ihm nicht den Tag zu erwarten, sondern triebe ihn zur Nacht auf, also daß er nicht weniger geeylet, da er seinen Sohn schlachten

Gen. 22. v. 2.

Laur de à ponte in sap. Salom.

solte, als hätte er selben zu crönen. Jedoch solte ich auch nicht fehlen, so ich den ernstlichen Willen des getreuen Patriarchens seinen Sohn dem Göttlichen Befehl nach zu schlachten, als die Ursach dieser so schnellen Eylfertigkeit anzeigte. Abraham beförchtete sich, er möchte vom Feisch und Blut sich bemeisteren lassen, die Lieb gegen seinen eingebohrnen Sohn möchte ihm verhinderlich fallen, daß das Göttliche Befehl nicht vollzogen würde, so er noch länger mit diesem Opffer verweilen solte. Abraham (also dünckt mir höre ich den treuen Patriarchen mit ihm selbsten reden) den Göttlichen Willen hast du vernommen, dieser muß allerdings von dir vollbracht werden. Du hast nun den bereitwilligen Sinn demselben auf das genaueste nachzuleben; der grosse GOtt hat dir den Isaac gegeben, welchen dir die Sara im hohen Alter gebohren; er forderet selben von dir zuruck gerecht, und billich, dann er ihm zugehöret. Solte auch das vätterliche Hertz, und das nahe in den Aderen wallende Blut sich wiedersetzen wollen, dem grossen GOtt muß jedoch gehorsamet seyn. So mache dich ohne weiteres Bedencken auf, saume nicht länger, da du dem Göttlichen Befehl zu willfahren dich ernstlich entschlossen. Verweilest du länger, so möchte die Natur, die Lieb dich zuruck halten, es möchten mehrere Beschwärnussen sich anmelden, also daß du gantz und gar deinem GOtt untreu würdest, und dieses dir anbefohlene Gebott zu erfüllen versameteſt, eyle Abraham hurtig, von deiner Ruhestatt auf, alsbald gib dich auf den Weeg mit dem Isaac, damit dein Fürhaben, welches du abgefasset, erfüllet werde.

V. Also macht der ernstliche Will seinem GOtt zu gehorsamen den Abraham eylfertig; und förchtet dieser, wiewohlen in der Treue und Liebe so tieff gegründeter Patriarch, das anbefohlene Opffer möcht gantz und zumahlen unterlassen bleiben, wann er nicht dasselbe mit aller Möglichkeit beschleinigte. Und fürwahr ware diese Forcht nicht wohl ungegründet. Was wird dann aus allen heiligen Entschlüssen und Fürsätzen, wann sie verschoben werden? Nicht das mindeste. Schauet diesen Jüngling, schon längst hätte er ihm fürgenommen diese ärgerliche Gemein- und Gesellschafft, in welcher er so offt gestürtzt, und gefallen, zu verlassen. Wie theur hat er seinem Beicht-Vatter angelobet, niemahlen in dieses verdächtige Hauß wiederum einen Fuß zu setzen, und nichts destoweniger ohnangesehen so vielen offt wiederhohlten Fürsätzen findet man ihn annoch in selbiger Gemeinschafft, in eben selbigem Hauß, welches er niemahlen inskünfftig zu betretten sich verschworen. Wie hat sich dieses? Er hat nicht alsbald seinen abgefaßten Fürsatz vollzogen, noch einst hat er dieser Gesellschafft beygewohnet, und dem nächst wolle er derselben auf ewig gute Nacht sagen. Ja wohl auf ewig! er bleibet annoch würcklich an dieser verführischen Gemeinschafft mit sündhafften Stricken angefesselet. Diese laue Seel ist auch schon vor langer Zeit ihrer Trägheit überdrüßig worden, ihrem gefährlichen und armseeligen Zustand hat sie in etwa tieffer nachgedacht, und aus dieser Erkanntnuß den Fürsatz abgefasset den ersten Eyfer, von welchem sie zu weit abgewichen, wiederum anzulegen. Aber sie legte nicht alsbald einen neuen Eyfer an/ sie schobe die Erfüllung ihres abgefaßten Fürhabens biß zu einer sicheren Zeit; und was hat dieser abgefaßter Fürsatz gefrüchtet? Sie ist nicht allein träg und lau, wie zuvor verblieben, sondern annoch träger, nachläßiger, und lauer worden. Was einen süssen Hertzens-Trost hat dieser zur österlichen Zeit bey Niessung des Hochwürdigen Altars Sacraments empfunden? Was eine Lust und Begierd hat die Süßigkeit dieser Göttlichen Speiß bey ihm erweckt? O! er will nun nicht in so langer geraumen Zeit, wie vorhin, diese niedliche Seelen-Speiß ihm versagen. Er hat ihm festiglich fürgenommen wenigstens alle Monath sich bey dem Göttlichen Abendmahl einzufinden. Aber in dem ersten darauf folgenden Monath hat er sein Fürhaben nicht erfüllet. Zur anderen Zeit hat er die Vollziehung desselben verschoben; und ich sehe alle Lust und Begierd zu diesem himmlischen Abendmahl seye ihm vergangen. Ich finde ihn bey dem Tisch des HErrn nicht, und kan ich schon froh seyn, so ich ihn an denen hochzeitlichen Festen bey selbem antreffe. Was ist es aber Wunder? Der weitere Verschub hat desselben Vollziehung verhinderet. Ich kan ja von allen diesen mit grössestem Fug mit dem Propheten Isaias sagen: Venerunt filii usque ad partum, & virtus non est pariendi. Sie seynd insgesambt biß zur Geburt kommen, aber die Krafft zu gebähren hat ihnen ermangelet. Dieweilen sie mit einer schnellen und geschwinden Hurtigkeit ihre Fürhaben ins Werck zu bringen sich nicht beeyfert haben. Isaiæ 37.

VI. Und in Wahrheit AA. wie sollen, oder können dann einstens die gottseelige Fürhaben zum Werck gelangen, so man die-

dieselbe nicht alsbald zu vollziehen anfanget, sondern biß zu anderen Zeiten verschiebet? Die Tugend hat sich auf einem hohen Gebürg gelageret, welches nicht anderst als mit einem mühesamen Steigen kan erreichet werden. Die Lasteren seynd uns nächst anverwandt und einheimisch, vita cognata, da die tugendē bey uns ausländisch seynd. Virtutes extraneæ, unsere durch die Sünd Adä verderbte Natur ist also schwach, und krafftloß, daß so selber keine Gewaltthätigkeit wird angelegt, sie zur Boßheit fortgerissen werde. Wie geneigt und eylfertig sie zum Bösen ist, so langsam und träg ist sie zum Guten. Gehet ein Schiff den Stromm herunter; können schon die Ruder-Knechte feyren, und müßig auf ihren Bäncken sitzen, dann der reissende Stromm schon selbiges wird herunter treiben. Soll es aber gegen dem Strohm, dem Fluß hinauf, kostet es Muhe und Kräfften, und haben die Ruder-Knechte tapffer ihre Armben anzuspannen, um das Schiff in die Höhe zu bringen. Also hat unsere zum Bösen so sehr geneigte Natur wohl keine Mühe anzuwenden, um sich zur Sünd hinab zu lassen, dann sie gar leicht von ihren bösen Anmuthungen zu selbem sich treiben, und fortreissen lasset. Soll sie sich aber zur Tugend, zur GOttes-Forcht, zum Guten lenden? O! es kostet Mühe, Gewalt, und Kräfften, die Natur muß bezwungen, und bemeisteret, die Anmuthungen und Neigungen überwunden werden, ohne diesen Gewalt und Sieg können wir uns nicht dem Strohm hinauf zur Tugend bringen. Da ich aber dieses zum voraus gesetzet, befrage ich euch AA. wie es möglich, daß unsere abgefaßte heilige Fürhaben, welche auszuführen eine besondere Mühe und Gewaltsamkeit, eine grosse Hertzhafftigkeit und Heldenmuth, eine Uberwindung unserer selbsten vonnöthen ist, einstens znm Werck gelangen, wann wir nicht alsbald selbe hurtig, und geschwind zu vollziehen anfangen? Wann uns dazumahl nicht so viel Hertz, und Muth gewachsen, da wir selbe abgefasset, die Beschwärnussen zu überwinden, da unser Verstand von lebhafften Erkanntnüssen überzeugt, und überwiesen, es seye uns höchst dienstlich, nützlich, und nothwendig selbe ins Werck zu bringen, da unser Will durch diese Erkanntnussen zu deren Vollziehung entzündet und getrieben werde, da der Eyfer in unserem Hertzen gloschete, und in vollem Brand stunde. O! wie werden wir dann selbe ausführen können, da dieser Eyfer oder schon mehr erkaltet, oder gar wird seyn erloschen, da die Fürsätz selbsten schon werden seyn vergessen, oder wenigstens die Antrieb und Bewegursachen, aus welchen sie abgefasset worden, schon werden aus dem Sinn seyn entfallen, da die Beschwärnüssen mehr und mehr werden seyn angewachsen, neue und mehrere Hindernüssen uns in den Weeg werden gelegt werden? Wie, frage ich, werden wir alsdann selbe vollbringen, alle Beschwärnüssen überwinden, alle Verhindernüssen aus dem Weeg raumen, wann wir bey derselben ersten Abfassung, in unserem vollen Eyfer, ein solches zu thun nicht vermögt, uud deßwegen derer Ausführung zu anderen Zeiten verschoben haben?

VII. Sparet nur euren Fürsatz, seyd gegen euren GOtt in den Versprechen so freygebig nicht AA. wann ihr nicht alsbald ohne weiteren Verschub eylfertig und hurtig in erster Gelegenheit selbe erfüllen wollet. Was verhülfft dann ein so vieles gutes und gottseeliges Fürnehmen, und nichts von allem erfüllen, so reich an Versprechen seyn, und in keinem Stück sein Versprechen halten? Es wurd ja aus allen euren Fürnehmen nichts, da ihr im Werck selbe verschiebet. Wollet ihr euch in einem Sinn-Bild entworffen sehen? Wohlan, sehet in dem Baum-Garten diesen Apffel- oder Biern-Baum. Er lasset im Frühling die beste Anzeichen einer häuffigen Frucht sehen, mit der schönsten und häuffigen Blüh hat er sein Haupt gecrönet, und hat sein grünes zartes Laub mit dem Schnee seiner weisen Blumen bedecket. Wie pranget er mit seiner aus Blumen geflochtenen Cron so zierlich? Er ziehet aller Augen, die in den Garten hineintretten zu sich. Man ist schon besorget, er werde die grosse Last nicht tragen können, die er ihm selbsten aufgebürdet; Es werde die häuffige Frucht sein Haupt mit dem schwären Gewicht niederdrucken, und ihn selbsten gar zur Erden werffen. Aber er hat seine zarte Blüh, die ein so häuffige Frucht versprache, abgeschüttelet, sie hat nicht gleich angesetzet, und also ist aus allen diesen Blumen nichts worden. Findet ihr euch nicht AA. die ihr die Vollziehung eurer gemachtē Heil. Fürsätzen verschiebet, in diesem Obs-Baum entworffen? O! bey angenehmen Frühlings-Wetter, da die himmlische Tröstungen und Süßigkeiten das Hertz ausheiteren, was ein schöne und häuffige Blüh lasset ihr sehen! wie seyet ihr an gottseeligen Fürhaben so reich und freygebig! welche gar recht der Ehrwürdige Beda eine herrliche häuffigste

Früchten versprechende Blüh genennet. In Sab. Lib. 12. Florent vineæ, cùm fidelium mentes bona opera proponunt. Wie wird der himmlische Gärtner zu seiner Zeit der kostbarsten Früchten so viele bey euch finden! ihr werdet ja wohl nicht den harten Fluch, welcher den Feigen-Baum, der dem Heyland nichts dann leere Blätter aufzuweisen, getroffen, zu befürchten haben. Nein, ihr könt euch die versicherte Hoffnung machen, als fruchtbare Bäum von dieser Erden in dem Paradeyß-Garten übersetzet zu werden, um ewig zu grünen. Ja diese Hoffnung könnet ihr euch machen, wann allein diese so schöne Blüh ansetzte, falls ihr alsbald mit eurer heiligen Hurtigkeit von dem Fürnehmen zum Werck selbsten zu schreiten anfienget. Aber da ihr aus einer langsamen Trägheit selbe zu vollziehen verschiebet, kan ich weissagen, diese so schöne und häuffige Blüh werde keine Frucht bringen, mit aller aller eurer Blüh, mit allen euren gottseeligen Fürhaben werdet ihr unfruchtbar verbleiben.

VIII.

Was heilige Fürsätz hat der König Antiochus abgefasset! wie reich und freygebig ist er in Versprechen worden! der hohe Schwindel-Geist, der sein stoltzes und hochmüthiges Haupt herumgetrieben, ist ihm gäntzlich vergangen. Die hohe Geister seynd ausgerauchet, er ist mit einer abscheulichen Kranckheit von dem Allerhöchsten geschlagen; da er noch im leben ist; muß er schon den Würmen zur Speiß dienen; das faullende Fleisch fallet ihm mit gantzen Stücken vom Leib, und kan er den übelen aus ihm fahrenden Geruch selbst nicht ertragen. So sehr hat nemlich der grosse GOtt diesen neuen Pharao, und einen anderen Nabuchodonosor gedemüthiget. Es gehen ihm anjetzo die Augen offen, welche sein unerträglicher Hochmuth sonsten geschlossen 2. Mach. 9. v. 12. hatte. Justum est subditum esse Deum, es ist höchst billich, also redet er anjetzo aus einem gantz anderen Thon, als vormahlen, daß man sich dem grossen GOtt unterwerffe. Et mortalem non paria Deo sentire. Und ein sterblicher Mensch muß sich nicht einem unsterblichen GOtt gleich schätzen. Du hast recht Antioche! Justum est subditum esse Deo. Alle Geschöpff müssen ihrem GOtt unterthänig seyn und gehorsamen; Du aber hast dich als ein Rebell durch einen verfluchten Aufstand gegen deinen rechtmäßigen Ober-HErrn aufgeworffen, dein unbändiger Hochmuth hat dich so sehr bethöret, daß du deiner Sterblichkeit vergessen, die Sternen des Himmels zu berühren dir einbildest, dem wahren GOtt seine gebührende Ehr versagest, in Tempel zu Jerusalem hineingetrungen, selben geschändet, geplünderet, und ausgeraubet. Ja, sagt Antiochus, ich weiß mich anjetzo dessen gar wohl zu erinneren, reminiscor malorum, quæ feci in Jerusalem. Meine in der Stadt Jerusalem ausgeübte Boßheit stehet mir gar lebhafft für Augen; ich habe aber den ernstlichen Fürsatz abgefasset alles, und alles zu ersetzen. Habe ich die dem grossen GOtt zu seinem Dienst geheiligte Geschirr aus dem Tempel gewaltthätig entfremdet; so will ich selben mit noch mehr kostbaren Gaaben beschencken, mit goldenen und silbernen Gefässen will ich noch in grösserer Anzahl, als jemahlen in selbem gewesen, den Tempel bereicheren, alle Kosten, welche zu den Opfferen gehörig, will ich aus meinem Einkommen geben. Was will, und kan man mehr von mir forderen? Ich will selbst ein Jud werden, auf dem Erd-Boden herum wanderen, und aller Orten die Macht des wahren GOttes verkündigen. Lautet das nicht trefflich AA? Seynd das nicht heilige und gottseelige Fürhaben? Wie ist Antiochus so reich, so freygebig im Versprechen? Aber was ist aus allen diesen so heiligen Fürsätzen worden? Er ist zwar an seiner leydigen Kranckheit gestorben, und hat er deßwegen aus Abgang der Zeit alle nicht ins Werck bringen können; jedoch so er auch schon völlig genesen wäre, und eine noch geraume Zeit zu leben gehabt hätte, wurden sie fruchtloß seyn verblieben. Warum fangt er dann nicht alsbald an dem Allmächtigen GOtt einiges Opffer zu schlachten? Baeza. T. 2. L. 6. Promittit omnium sacrificiorum sumptus in posterum, & nec agnum offert. Er verspricht alle zum Opffer gehörige Kösten aus seinen Einkünfften inskünfftig zu geben; und er laßt nicht einst ein Lamm dem grossen GOtt zum Opffer schlachten. Promittit se præconem Dei futurum in omni loco, sed tunc nec minimum religionis actum facit in domo sua. Er verspricht aller Orten wolle er die Macht und Herrlichkeit GOttes verkündigen, und er laßt in seinem gantzen Hauß keine Würcklichkeit

der Religion spühren. Ins künfftig will Antiochus fromm, und gottesförchtig seyn, zu anderen Zeiten will er seine gottseelige Fürhaben erfüllen, ohne, daß er einen Anfang mache, alsbald einige derselben zu vollziehen. Was solte dann aus selben seyn worden, wann er auch noch länger gelebet hätte? Nicht das mindeste. Antiochus würde derselbige geblieben seyn, der er gewesen, dann er ja gleich im Anfang, da ihn die äusserste Noth druckte, und solche gottseelige Fürhaben abfassete, jedoch noch keinen Anfang seiner GOttes-Forcht machte. Alsbald mit einer geschwinden Hurtigkeit muß man die gottseelige Fürnehmen ins Werck bringen, wann sie früchten sollen.

IX. Magdalena, glaube ich, mußte annoch den schändlichen Nahmen eines verschreyten Luders, und offenen Sünderin tragen, sie wäre ein feuriger Höllen-Brand, die würcklich ein Zierd des Himmels ist, wann sie nicht alsbald mit einer heiligen und ungestimmen Hurtigkeit beym ersten Entschluß in die Behaussung Simonis hineingetrungen, und gleich ihren Sünden-Wust bey den Füssen JEsu mit ihren reumüthigen Buß-Zähren abzuwaschen angefangen hätte. Zachäus wäre kein Sohn Abrahä, ein harter Stein ware er verblieben, so er nicht alsbald das mit Unrecht erworbene Gut vierfach zuruck gestellet hätte. Mätthäus prangte nicht unter den Apostelen auf seinem Ehren-Sitz im Himmel; wann er noch länger am Zoll-Brett sitzen geblieben, und sein Fürhaben Christo nachzufolgen verschoben hätte. Paulus wäre kein auserwähltes Gefäß, sonderen ein Blut-durstiger Verfolger der Kirchen verblieben, so er nicht den Göttlichen Willen im Werck zu erfüllen, alsbald angefangen hätte. Aber laßt mich von anderen schweigen. Sagt mir an AA. habet ihr dann nicht mehrmahlen euch viel Gutes vorgenommen? O wie seyd ihr an guten Fürsätzen auch so reich, und freygebig gewesen! bey Empfahung der Hochheiligen Sacramenten, bey Erforschung eures Gewissens, bey Anhörung des Göttlichen Worts, in Betrachtung der ewigen Grund-Wahrheiten, was schöne, was herrliche, dem grossen GOtt höchst-gefällige Fürsätz habet ihr in grosser Menge, und Anzahl abgefasset! wie weit wäret ihr schon auf dem Weeg der Christlicher Tugend und Vollkommenheit fortgeschritten! wie reich an Tugenden, und Verdiensten! was einen herrlichen und häuffigen Lohn köntet ihr euch von GOtt in der künfftigen Ewigkeit versprechen, wann diese schöne Blüh sich in herrliche Aepffel gezeitiget hätte, wann alle diese eure Fürnehmen im Werck wären vollbracht worden? Aber bey allen euren Fürnehmen seyd ihr dieselbige verblieben, dieweilen sie leyder nicht zum Werck kommen. Aus welcher Ursach aber AA. seynd selbe fruchtloß gewesen? Warum seynd sie von euch nicht vollbracht worden? Gestehet die Wahrheit, ist nicht die Langsamkeit, der Verschub zu anderen Zeiten die Schuld und Ursach, daß aus allen euren so vielen, so heiligen Fürhaben nichts worden? Ja AA. diese darff ich sagen seye fast die eintzige Ursach, daß aus selben, oder gar wenig, oder auch gar nichts worden.

X. So verschiebet dann hinführo nicht, sonderen fanget alsbald an ohne weiteres Verweylen, mit einer heiligen Hurtigkeit, cum festinatione, eure gute Vorhaben zu vollziehen, falls auch diese nicht, wie die vorige, fruchtloß seyn sollen. Uberiores habet fructus celerata devotio. Sagt der heilige Ambrosius: die eylfertige Andacht bringt mehr häuffige Früchten ein, jedoch so ich auch dieses vergessen wolte, solte ich auch schon zugeben, daß auch die längst aufgeschobene gute Fürsätz endlich werden vollbrach werden, so sehe ich doch nicht, wie daß sie derselben Vollziehung annoch weiter verzögeren könne. Si aliquando, cur non modo? Gebet dem heiligen Augustino Antwort, der eure Langsamkeit nicht will erdulten, und deßwegen euch also befraget: Seyet ihr gesinnet, und festiglich entschlossen, dieses, oder jenes gute Werck aus Liebe GOttes einstens zu verüben, eurer Wenigkeit und Trägheit ein End zu machen? Dem treuen und inbrünstigen Dienst GOttes euch gäntzlich zu ergeben? Der Christlichen Tugend euch in allem Eyfer anzunehmen? Cur non modo? Warum ist der heutige dann nicht derjenige Tag, an welchem ihr

L. 1. de Abrah.

schon den Anfang machet jener Gottseeligkeit, die ihr doch einstens anzufangen euch habet fürgenommen. Si aliquando, cur non modo? Wann zu seiner Zeit dieses und jenes soll von euch verübet werden, warum nicht anheut, in dieser Stund, und Augenblick? Oder, si non modo, cur aliquando? Ich drehe die Frag des Augustini um, könnet ihr euch anjetzo, da ihr jedoch diese gute Fürhaben abgefasset, zu deren Vollziehung annoch nicht verstehen? Warum wollet ihr euch dann zu derselben Vollziehung zu anderen Zeiten bequemmen? Es ist ja derselbige GOtt, den wir heut haben, und den wir nach etlicher Zeit haben werden. Er ist in dieser Stund eben so Lob- und Ehr-würdig, als er seyn wird nach Verlauff etlicher Wochen oder Monathen. Si non modo, cur aliquando? Was verschiebet ihr dann das Gute länger auf, wann ihr jedoch einstens selbiges zu vollbringen euch habet fürgenommen? Ihr werdet ohne dem noch viel zu spath dasjenige ausrichten., wann ihr auch schon alsbald, ohne weiteren Verschub eure gute Fürnehmen werckstellig zu machen anfieget. Velis licet, quod petitur, & properes dare, kan ich ja euch nicht weniger dann der Seneca sagen: Serò es daturus, Dann ihr schon längst hättet vollführen sollen, welches ihr euch nun erstlich fürgenommen. So verweilet dann nun nicht länger, fanget alsbald an im Werck zu erfüllen jene gottseelige Fürsätz, welche abzufassen die Lieb zu GOtt, die Begierd eures ewigen Seelen-Heyls, und der Eyfer zur Tugend euch hat angetrieben. Amen.

X

Fünff

Fünff und zwantzigste Predig,

Am Fest-Tag der heiligen Mariä Magdalenä.

THEMA.

Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix. Lucæ 7.

Siehe, ein Weib ware in der Stadt eine Sünderin.

Innhalt.

Unsere vormahlige Boßheit kan uns an der Heiligkeit nicht verhinderlich fallen, sonderen sie kan uns vielmehr zu noch grösserer Heiligkeit verhelffen.

Eingang.

I. SOlte, munter, fasset frischen Muth, und ein grosses Hertz, alle auch verderbteste in den tieffesten Laster-Pfützen versenckte, in den sündhafften Gewohnheiten verstrickte Sünder! alle Kleinmüthigkeit, die euch auch fast zur Verzweiffelung will bringen, lasset nun kühn auf mein Wort fahren. Ich kan euch anheut aus Geheiß meines GOttes nicht allein die tröstliche, und vergnügte Bottschafft bringen, daß die ungeheure und schwäre Sünden-Last, die euch zur Höllen hinab ziehet, euch nicht versencken werde, sonderen von euren Schulteren abgenommen, von dem Grund-gütigen, und in seiner Barmhertzigkeit erstaunlichen ja unermessenen GOtt / in die Tieffe des Meers werde
Mich. 7. versencket werden. Projiciet in profundum maris omnia peccata vestra. Nicht allein völlige Nachlassung aller eurer Boßheiten, und durch selbe gemachter Schulden kan ich euch versprechen; sonderen mit einer noch mehr annehmlichen, und tröstlichen Nachricht kan ich euch erfreuen. Aus der tieffen Schwind-Gruben eurer Boßheit könnet ihr annoch den höchsten Stapffel der Heiligkeit erklimmen. In der Glory und Heiligkeit könnet ihr noch übertreffen viele unschuldige Seelen, die sich gegen GOtt niemahlen gröblich versündiget, sondern die im heiligen Tauff erhaltene Unschuld unversehrt mit sich ins Grab getragen haben. Trauet ihr diesen meinen Worten nicht? Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix,

Schauet

Schauet Mariam Magdalenam an, dero Festtag wir anheut in der gantzen Christlichen Kirchen feyeren, wie hoch ist diese in der Heiligkeit erhoben! was einen hohen Stapfel einer nicht gemeinen, sondern ohngemeinen Vollkommenheit ist sie erstiegen! wer ist einer so besonderen Freund- und Vertreulichkeit vondem Göttlichen Sohn gewürdiget, wer ist mit selbem, mit so engem Band der Liebe verknüpffet gewesen, als Magdalena? Ich muß sie ja ehren, als ein Freud der Engelen, als eine Apostlin der Apostelen, und einen brennenden Ofen der Göttlichen Lieb mit dem heiligen Bernardino nennen. Gaudium Angelorum, Apostolorum Apostola, divini amoris fornax. Was ein vieles hätte ich zu sagen, so ich mich in eine weitsichtige Lob-Red dieser Heiligen hineinlassen wolte? Ich müßte sie ja denen Seraphinen beyzehlen, dann ja in ihrem Hertzen so hefftige Flammen der Göttlichen Lieb gebrennet, daß sie den Brinn-Englischen Geisteren nichts nachgegeben. Ich därffte ja nicht verschweigen, daß sie in der Maßilienfischen Wüsten, die sie mit ihrer ausbündigen Tugend und Vollkommenheit geheiliget, von den heiligen Engelen täglich siebenmahl von der Erden in die Höhe gehoben, und mit himmlischen Gesang so offt erquicket worden. Aber worzu solte ich dann die Heiligkeit Magdalenä, welcher in dem heiligen Evangelio so vieles Lob wird gegeben, dero ausbündige und Ruhm-würdigste Thaten in selbem eingetragen, durch die gantze Welt verkündiget worden, weitläuffiger anführen? Zweiffelen wir doch ins gesambt an ihrer Heiligkeit nicht, die wir mit unserem Gebett verehren, und um Hülff in unseren Nöthen anflehen. Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix. Sehet aber eben diese in der Tugend so hoch gestiegene Magdalena, Magdalena sage ich ein Muster und Ausbund der vollkommnesten Heiligkeit, erat in civitate peccatrix, ist eine gar ruchtbare, und verschreyte Sünderin gewesen. Ein so freches Luder, ein so unverschämmte aller Ehr vergessene Schand-Diern, daß sie in der gantzen Stadt ihres ärgerlichen, unlauteren, und gottlosen Lebens halber den Nahmen einer offenen Sünderin davongetragen, und ich wohl zweifflen darff, ob sie in der Schand und Boßheit etliche ihres gleichens gehabt habe. So grosse Sünderin ware Magdalena, daß sie von allen sieben Haupt-Sünden bewohnet, auch der Höll ein reiche Seelen-Beut zugejagt. Und es triumphiret selbe im Himmel unter den Auserwählten, sie sitzet auf einem hoch erhobenen Ehren-Thron unter den Jungfrauen, in der Glory greiffet sie vor so vielen unschuldigen Seelen, die ihre Unschuld unverletzt erhalten. Was will euch dann gottlose Sünder kleinmüthig machen? Seyet ihr schon die Gottloseste / ist euer bißheriges Leben eine immerwährende Sünd gewesen / ich glaube jedoch nicht, daß eure Boßheit der Boßheit Magdalenä gleich seye. Seye sie aber noch weit grösser, abscheulicher, und entsetzlicher, übersteige auch die Zahl eurer Sünden und Schandthaten die Zahl der Frechheiten, welche Magdalena ohne Scham und Scheu auszuüben sich erfrechet. Laß sie auch noch an dem Gewicht derselben vorgreiffen, so könnet ihr jedoch annoch grosse Heilige werden, wann ihr allein zur wahren, und ernstlichen Buß schreitet, eure vormahliges, wüstes und sündiges Leben, kan euch an der Heiligkeit nicht verhinderlich fallen, ja kan euch so gar zu gröfferer Heiligkeit dienen. Höret den Innhalt meiner Predig an, der eure zerschlagene Gemüther soll aufmunteren.

Vortrag.

EUre von euch biß hieher begangene Sünden, sie seyen so viel und so schwär, als sie seyn können, können euch nicht verhinderlich fallen, daß ihr nicht zur grossen Heiligkeit gelanget! der erste Theil wird es behaupten. Eure vormahlige Boßheit kan euch auch noch zur grossen Heiligkeit verhelffen, der zweyte Theil wird es erweisen. Zu eurem Trost rede ich, die ihr annoch in dem gefährlichen Sünden-Stand euch befindet, damit ihr euch von dem Weeg der Ungerechtigkeit alsbald zum Weeg der Tugend, und Christlichen Gerechtigkeit wendet; nicht weniger zu eurer Aufmunterung vormahlen sündige, nunmehro gerechtfertigste Seelen, auf daß ihr großmüthig den eingetrettenen Weeg der Göttlichen Gebotten, und der Christlichen Vollkommenheit zu lauffen fortfahret.

Ecce

Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix. Lucæ. 7.
Siehe, ein Weib war in der Stadt eine Sünderin.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. WArum seyet ihr dann so kleinhertzig liebe Sünder! was eylet ihr der Höllen zu, da euch der Himmel offen stehet? Was stürtzet ihr euch in die Tieffe hinab, da das Reich GOttes seine höchste Ehren-Thronen euch anbietet? Warum wollet ihr Verfluchte und ewig Vermaledeyte heissen, da euch GOtt als seine Freund und Gebenedeyte seines Vatters will begrüssen? Was wollet ihr ewig unter den Teuffelen wohnen? Ihr könnet ja der viel vergnügten Gesellschafft der Engelen in alle Ewigkeit genüssen. Es ist ja besser mit den Heiligen und Auserwählten GOttes in dem Himmel sich erfreuen, als mit den Verdammten ewig in der Höllen leyden. Wie elend, und erbärmlich ihr auch seyet, so ist es doch mit euch annoch nicht aus, weder verzweiffelet. Seyet allein wohl gemuthet. Kehret durch eine wahre reumüthige Buß zu eurem GOtt zurück, den ihr zu eurem gröffesten Schaden leyder verlassen. Und lasset euch keine kleinmüthige Gedancken von der Vielheit und Abscheulichkeit eurer Sünden in den Sinn fallen. Wie will euch euer GOtt die vätterliche Schooß seiner liebreichesten Güte wohl nicht verschlossen halten? Er hat euch umsonst nicht mit einer so unermüdeter Langmuth erwartet. Wann er gesinnet wäre mit der Schärffe seiner Gerechtigkeit mit euch zu verfahren, wie lang hättet ihr schon müssen in der Höllen begraben ligen? Nein er will euren Tod nicht, sondern er will, daß ihr ewig leben sollet. Ezechiel. v. 33. Nolo mortem impii, sed ut convertatur & vivat. Er ruffet euch nicht allein freundlich zu: Revertere ad me, & ego suscipiam te. Kommet zu mir zuruck, und ich will euch als meine liebe Kinder annehmen, in meinen Armben einschlüssen, an mein vätterliches Hertz drucken, sondern er gibt euch auch durch seinen Propheten Ezechiel die theure mit einem Eyd-Schwur bestättigste Versicherung, er wolle alle ihm von euch zugefügte Unbilden vergessen, an alle eure Boßheiten nicht mehr gedencken. Ezech. 8. Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis i quæ operatus est, omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. Wird der Gottlose von allen seinen Sünden, die er begangen, Buß thun, so werde ich an alle Ungerechtigkeiten, die er verübet, nicht weiter gedencken. Warum wollet ihr dann zaghafft, und kleinmüth werden? Convertimini, & agite pœnitentiam ab omnibus iniquitatibus vestris, & non erit vobis in ruinam iniquitas. Ezech. 18. v. 30. Bekehret euch zu eurem GOtt, und büsset eure begangene Boßheiten ab, und bleibet versicheret, alle eure Ungerechtigkeit wird euch nicht schaden. Ihr könnet annoch die gröffeste Heilige werden, und warum woltet ihr dann verzagen? Eure ausgeübte Sünd und Boßheiten können euch nicht verhinderlich fallen, daß ihr nicht zur gröffesten Heiligkeit gelangen, und folglich einen gar hoch erhobenen Thron im Himmel bekleyden könnet.

III. Ihr seyet zwar würcklich erbärmliche Sclaven, und Leibeigene des Teuffels, das schwäre Sünden-Joch, welches euer eigener Will, und die Arglist des zu eurem Verderben verschworenen Höllen-Feinds euch hat aufgebürdet, trucket euch biß in den Abgrund hinab, aber werffet selbes von euren Schulteren ab, und wie werdet ihr so leicht seyn zu einem gar hohen Stapffel einer nicht gemeinen Heiligkeit hinauf zu fliegen? Werdet ihr dann darum bey euren GOtt weniger gelten? Könnet ihr euch so grosse zu Erlangung der Heiligkeit nöthige Gnaden darum weniger versprechen, dieweilen ihr ihn gröblich beleydiget, und die Sünden-Maaß zu sehr angehäuffet habet! O thuet Buß, bekehret euch, und es will euch euer GOtt in selbem Ansehen halten, eben so vätterlich lieben, in selbiger Gnad werdet ihr bey ihm stehen, als ihr jemahlen gewesen. Miserebor eorum, & erunt sicut fuerunt, quando non projeceram eos. Zach. 10. v. 6. Könnet ihr dann an dieser Göttlichen Güte den mindesten Zweiffel tragen? Ich will mich über sie erbarmen, und sollen bey mir in selbem Werth, und Liebe stehen, als

wann sie niemahlen gegen mich sich vergriffen hätten. Funde dann der verlohrne Sohn nicht einen gar günstigen, und gnädigen Vatter, da er aus der Fremde vom bitterem Hunger und äusserster Armuth das vätterliche Hauß zu suchen genöthiget zu seinen Vatter zuruck kehrte, obschon er seiner unartigen Aufführung, Verschwendung seines kindlichen Antheils, und durch Verlassung des vätterlichen Hauses nicht weniger sich aller Gnad und Gunst unwürdig gemacht hatte? Haltet der so sehr wider seine Verdiensten verunbildeter Vatter auch dem ungerathenen Kind nur mit einem eintzigen Wort seine Frevel vor? O! so ihm sein Vatter die Thüren seines Hauses gesperret, ihn durch seine Bediente mit Prügel hätte abweisen lassen, würde er ja nicht zu viel gethan haben, dann ein noch mehreres ein so ungerathenes und undanckbares, ein so tolles und freches Kind verdienet hätte. Und er bestraffet selbes auch nicht mit dem mindesten Wort, nicht den mindesten Unwillen, oder unfreundlichen Gebärden gibt er ihm in seinem Angesicht zu erkennen. Aber laß mich dieses unbemeldet lassen. Ich frage euch sündige Seelen, denen die begangene Boßheit, und gegen GOtt verübte Untreu will Hertz und Muth benehmen, hat der verlohrne Sohn bey seiner Ruckkehr nicht seinen Vatter eben günstig, eben liebreich, eben gewogen gefunden, als er selben erfahren, da er noch nicht das vätterliche Hauß verlassen, sein kindliches Antheil noch nicht geforderet, da er sich als wohlgerathenes, treues, und gehorsames Kind aufführte, den Willen, und die Befehl seines Vatters in aller kindlicher Lieb und Ehrforcht aufs genaueste erfüllete? Wie konte er ihm dann liebreicher begegnen! wie sein best-gerathenes Kind ein Vatter mehr achten und lieben, als eben dieses ungerathene bey seiner Rückkunfft geachtet und geliebet worden? Er schliesset ihn in seinen Armben ein, was eine Zärtlichkeit! er drucket ihn an sein vätterliches Hertz, was eine Liebe! er ziehet ihm seinen zerlumpten Bettel-Rock aus, und leget ihm ein prächtiges seiner hohen Geburt anständiges Kleyd an; welche Wohlgewogenheit! er stecket auf seinen Finger den goldenen Ring, welches zu der Zeit ein gewises Anzeichen ware eines allerliebsten Sohns, als dem das Pettschafft anvertrauet wurde. Er stellet ein prächtiges Gastmahl an, und will in seinem gantzen Hauß zu Ehren seines zurückkommenden Sohns von allen Befreundten besondere Freudens-Zeichen einhollen. Per pœnitentiam reversus æstimatur à patre tanquam semper bonus fuisset, & nunquam abiisset. Sylveria in Matth. 26. Da er durch die Buß zuruck gekehret, ist er bey dem Vatter in solchem Werth, als wann er allezeit gut gewesen, und niemahlen von ihm weggegangen wäre. der ältere Sohn sicht mit schelen Augen an, daß seinem unartigen frechen Bruder eine so grosse Freundlichkeit und Liebe erzeigt werde, die er, obwohlen ein allzeit gehorsames Kind, niemahlen erfahren.

IV. So hoch stunde in Gunst und Gnad bey seinem Vatter der zuruckkommende verlohrne Sohn, obschon er sich derselben durch seine schändliche Aufführung gantz unwürdig gemacht hatte. Und wie hoch werdet auch ihr sündige Seelen bey eurem GOtt in Gnaden stehen, wie sehr angesehen seyn, wann ihr allein mit dem verlohrnen Sohn durch eine wahre reumüthige Buß zu eurem Göttlichen Vatter zuruck kehret. Wie habet ihr wohl gar keine Ursach zu förchten, als ob euch GOtt werde wegen eure begangene Sünden weniger lieben, oder auch in Ertheilung seiner Gnaden und Gaben gegen euch sich sparsamer aufführen? Erunt sicut fuerunt, quando non projeceram eos. GOtt hat euch ja diese Versicherung gegeben, ihr werdet ihm eben lieb, und er werde euch eben günstig seyn, als er gewesen, da ihr annoch in erster Unschuld waret, und ihn noch nicht beleydiget hattet. Wie können euch dann eure vormahlige Sünden und Boßheiten an der künfftigen Heiligkeit wohl nicht im geringsten verhinderlich fallen. Stecke schon eure Seel in einem schwartzen höllischen Sünden-Ruß, auch der schwartze Ruß wird gleich dem reinesten Schnee geweiset werden. Si fuerint Isaiæ. peccata vestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur. Sagt mir nur nicht zu groß seye eure Boßheit, zu entsetzlich eure Frechheit; von vielen Jahren her habet ihr mit den unfläzigen Säuen in dem Koth gewühlet, und euch umgeweltzet. Dann diesem allen ohnangesehen ihr jedannoch grosse Heilige werden könnet. Wann auch der grosse GOtt, der so inbrünstig eure Bekehrung erwartet, euch so liebreich empfangen wird, wann er in selbem Werth und Ansehen halten, euch eben selbiger Lieb und Freundschafft will würdigen, als wann ihr niemahlen gesündiget hättet, wie könnet ihr das geringste Mißtrauen tragen, als wann GOtt in Ertheilung seiner zur Heiligkeit nothwendigen Gnaden sich gegen euch weniger freygebig aufführen solte. O noch mehrere könnet ihr verhoffen AA. gröffere

Gün-

Günsten und Gnaden kan euch versprechen, wann ihr zur Buß schreiten werdet, als so ihr unschuldig verblieben wäret. Ihr werdet ja eurem GOtt noch lieber seyn, und in grösserem Ansehen stehen, da ihr eure Sünden abbüsset, als ihr gestanden, da ihr noch nicht gesündiget hattet. Wer weiß dann nicht, was ein grosses Belieben der grosse GOtt an der Buß trage? Lieb, werth und angenehm ist unserem GOtt die unbefleckte, reine Unschuld, jedoch getraue ich mich zu sagen, daß die Buß noch mehr sein Hertz einnehme, seine Neigung anziehe, seine Freygebigkeit auffordere. Wann ein büssender Sünder eine grössere Freud in dem Himmel mit seiner Bekehrung erwecket, als gantze neun und neuntzig gerechte unschuldige Seelen, wie unser Göttlicher Heyland bey seinem heiligen Evangelisten Lucas am 15. bezeuget. Gaudium erit in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente, quàm nonaginta novem justis. So lasse ich euch sündige Seelen zu bedencken über, nicht, was eine Freud in dem gantzen Himmel sich äusseren, was ein Jubel-Fest werde gefeyret werden, wann ihr euch zur Buß werdet anschicken / sonderen wie werth, lieb und angenehm ihr GOtt seyn werdet, und folglich, wie reiche Gnaden er ertheilen werde euch zur grösseren Heiligkeit zu erheben.

V. Matthäi am 19. halten die Bediente bey ihrem Hauß-Vatter an, ob es ihnen erlaubet seyn wolle das häuffige unter dem Weitzen ausgeschossene Unkraut auszurotten: Vis imus & colligimus ea? Und der Hauß-Vatter schlagt ihnen die Erlaubnuß ab. Non, ne fortè colligentes zizania, eradicetis simul & triticum. Durchaus nicht, damit ihr nicht villeicht mit dem Unkraut auch zugleich den Weitzen ausreisset. Wie? sicht dann der Hauß-Vatter seine Bediente so unerfahren an, daß sie das schädliche Unkraut nicht von guten Weitzen entscheiden können? Wer ist dann unter den Ackers-Leuten so wenig kündig, daß er nicht unter dem gifftigen Unkraut und guten Weitzen einen Unterschied machen könne? Nein eine andere Ursach, wie der heilige Chrysostomus das Geheimnuß ausleget, hat den klugen Hauß Vatter zuruck gehalten. Er hatte noch nicht die Hoffnung verlohren, aus diesem Unkraut würde annoch der beste Waitzen erwachsen, der mit seinen vermehrten Halmen noch mehr in seine Speicher eintragen würde, als eben der Waitzen, so auf seinem Acker mit seinem grünenden Laub eine reiche Hoffnung zu geben schiene. Sündige Seelen ihr seyet annoch ein schädliches Unkraut, welches auf dem Acker der Christlichen Kirchen zwischen dem edlesten Waitzen, ich meyne den gerechten unschuldigen Seelen, vermischet stehet; was ein edeler Waitzen kan annoch aus euch werden, wann ihr allein zur Buß schreiten wollet? Es haben die Bediente unseres himmlischen Hauß-Vatters alle Geschöpff und Elementen mit den Knechten geschryen: Vis imus & colligimus ea? Sie wolten euch als Feinde ihres Schöpffers auch aufreiben. Die Teuffelen als die Hencker, und Scharpff-Richter, welche der grosse GOtt seine untreue Knecht und Rebellen zu straffen verordnet, schryen um Rach, wolten euch in den Abgrund der Höllen reissen, als ein schädliches vergifftetes Unkraut den ewigen Feur-Flammen zur Nahrung geben. Und warum hatte der himmlische Hauß-Vatter euch verschonet, warum hat er mit einer so unermüdeten Langmuth eurer Gegenwart ohne so viele Rach-schreyende Stimmen anzuhören, und euch mit seiner Rach zu ergreiffen? O warum anderst, als dieweilen ihr aus einem vergifftetem Unkraut noch könnet ein auserlesener Waitzen werden, das ist, aus grossen Sünderen grosse Heilige. Multi höret die güldene Wort, die aus dem guldenen Mund geflossen, multi tanta pœnitentia compuncti sunt, ut, cùm antea perversi essent, electissimi postea inveniantur. Propterea zizania jussit dimitti, ut pœnitentiæ tempus præteretur. Viele seynd durch die Buß also gegründet und zerknirschet worden, daß, welche zuvor gar verderbt und gottloß waren, nachmahls die Beste, die Auserlesenste seynd befunden worden. Darum hat er das Unkraut nicht wollen ausgerottet haben, dann viele, die erst ein Unkraut gewesen, nachmahlen in den besten Waitzen sich verartet haben. Cum priùs zizania essent, in optimum triticum mutati. Hom. 20. in Matth.

VI. Wie können euch dann aber eure vormahlige Sünden und Boßheiten an der Heiligkeit verhinderlich fallen? Seyet allein behertzt, und schöpffet frischen Muth, sie können euch zur Heiligkeit nichts schaden. Schlaget eure Augen auf so viele nunmehro in dem Himmel in grösseter Glory triumphierende Seelen. Mit dem heiligen Chrysostomo Hom. 2. in Psalm. 50. muß ich euch aufmunteren, si impius es, cogita publicanum, seyet ihr gottloß, so dencket an den offenen Sünder, der ware auch ja gewiß nicht fromm oder gottesförchtig. Ihr

in dem Wust der Unlauterkeit und fleischlichen Lüsten gantz Versoffene habet auf Magdalenam acht, die ja ein Greul der Unzucht gewesen. Si immundus es, attendite meretricem. Seyet ihr Tod-Schläger und Mörder, sehet den heiligen Schächer am Creutz an, der ja auch ein solcher gewesen. Si homicida es, respice latronem. Seyet ihr Schänder der Göttlichen Ehr, Lästerer des Göttlichen Nahmens, dencket an Paulum, der ja seiner eigenen Geständnuß nach ein Lästerer, ein Schmäher, und Verfolger gewesen. Si impius es, cogita blasphemum, considera Paulum. So viele Heilige die nach erlittenem Schiff-Bruch auf der Taffel der Buß nicht allein in den Haven ewiger Glückseeligkeit glücklich eingeloffen, sondern auch durch ihr heiliges vollkommenes auf des lasterhafften verfolgtes Leben mit gar reichen Schätzen und häuffigen Verdiensten angeländet, und die Cron der Heiligkeit mit selben erhandelet, zeigen euch ja deutlich an, daß falls ihr allein büssen wollet, euch annoch die grösseste Ehren-Sitz in dem Himmel offen verbleiben. Habes omnium ostensiones. Sie zeigen euch gar bündig, daß euer biß hiehin geführtes sündiges, und wüstes Leben euch nicht im mindesten weder an eurer Glory im Himmel, noch an der Heiligkeit und Vollkommenheit verhinderlich fallen können. Warum lasset ihr dann euer Hertz und Muth sincken?

VII. Höret wie die heilige Büsser-Schaar euch aus dem Himmel einen besseren Muth einsprechen, und ein mehr großmüthiges Hertz geben wolle. Was seyet ihr so kleinmüthig? Ruffet euch der David zu, der unter den grössesten Heiligen im Himmel ja sicher und ungezweiffelt sich befindet. Audite, & narrabo quanta fecit animæ meæ. Höret mich an, und ich will euch kund machen, mit was herrlichen und grossen Gunsten der in seiner Barmhertzigkeit allerreichester GOtt meine Seel begnädiget, und zu welchem hoch erhobenen Ehren-Stapffel der Heiligkeit beförderet. Ich habe gesündiget, ja gar zu grob hab ich gesündiget, in dem Angesicht, und in Gegenwart meines HErrn, zu dessen Spott, Unbild, und Verachtung habe ich die grösseste und greulichste Schandthaten ausgeübet. Ein Ehebrecher bin ich worden, und habe die sonst unschuldige Bethsabea um ihre Ehr gebracht, diese meine Unthat zu verhelen, hab ich darüber ihren treuen Ehe-Mann den unschuldigen Urias erschlagen und ermordet. Die Königliche Purpur, mit welchen mich mein GOtt ausgeschmucket, habe ich mit unschuldigen Blut befleckt, und der Grund-gütige GOtt hat mich ein so undanckbares, wildes, und greuliches Abendtheur nicht allein erduldet, er hat mich, da ich in Erkanntnuß meiner Schandthaten kommen, und selbe verfluchet, nicht allein nicht verstossen, sondern quanta fecit animæ meæ, wie ist er in Austheilung seiner Gnaden auch gegen mich so verschwenderisch gewesen! wie offt hat er mich nach meinem doppelten schändlichen Fall einen Mann nach seinem Hertzen genennet? Wie ist er mit mir so verträulich, wie ein Freund mit dem anderen umgangen? Wie viele verborgene Geheimnüssen hat er durch meine Zung offenbahret? Warum habe ich ihn begehret, welches ich nicht erhalten? Ich ware auch ein Sünder vom ersten Rang, ruffet der heilige Paulus, quorum primus ego sum. 1. Timoth. 1. Dann ich die Kirch GOttes grausam verfolget habe. Quoniam persecutus sum Ecclesiam Dei. 1. Cor. 18. Aber bin ich deßwegen in der Heiligkeit, und Glory geringer? Audite, quanta fecit animæ meæ. Höret wie sehr mich mein GOtt erhoben habe. Er hat mich zum außerwählten Gefäß gebildet, und zum Lehrer der Welt bestimmet, einmahl in eigener Persohn besuchet, und zur anderen Zeit durch einen Engel mich begrüsset. Biß in den dritten Himmel erhube er mich, und gabe mir solche Geheimnüssen zu sehen, die keinem Menschen gestattet zu reden. Er ertheilete mir die völlige Verständnuß der heiligen Schrifft, die Gab der Sprachen, die Gab der Weissagung, und die Krafft Wunder zu würcken. O! ich ware da gewiß die böste nicht sagt Magdalena, das frecheste Luder, eine Ehr-lose Schand-Dirn, eine verschreyte, und von ihrem wüsten Leben in der gantzen Stadt berühmte Sünderin, ein Scandal und Aergernuß der gantzen umligenden Gegend, ein Netz des Teuffels, mit welchem er so viele Seelen verstricket. Aber was schadet mir mein so lasterhafftes wüstes abscheuliches Leben? Wie hat die Vielheit und Grobheit meiner gottlosesten Schandthaten an meiner Heiligkeit im geringsten nicht verhinderlich fallen können? So bald als ich meine Lieb meinem GOtt zu weyhen angefangen, wie werth und angenehm bin ich ihm gewesen? Ich ware die erste, welche er nach seiner Jungfräulichen Mutter, da er von Todten erstanden mit seiner Gegenwart beehret. Lazarum meinen erstorbenen Bruder hat er auf mein Ersuchen mir zu Lieb aus dem Grab zum neuen Leben erwecket. Was seyet ihr zaghafft sündige Seelen? Schauet

Psal. 65.

mich an, die euch noch weit an Sünd und Boßheit vorgegriffen? Ich bin jedoch mit der Göttlichen Gnad zum Gipffel der Heiligkeit erstiegen, und bin in der Glory noch höher erhoben, als viele, wiewohlen grosse Heilige, welche das edele und theure Kleynod der Unschuld sorgfältigst aufbewahret, und niemahlē verlohrē haben. Ich prange unter der Schnee-reinen Schaar der Jungfrauen, obschon ich die Unlauterste gewesen. Wie könnet ihr nicht weniger, wann ihr schon die Lasterhaffteste würcklich seyet, annoch grosse Heilige werden? Euer bißhiehin wüstes und gottloses Leben, eure vormahlige Sünden, und Schandthaten, ob gleich sie auch die greulichste waren, können euch nicht im Weeg stehen, daß ihr nicht auch wie ich, einen hohen Stapffel der Heiligkeit auf Erden, und der Glory im Himmel erreichet.

Also wollen euch alle heilige Büsser aus dem Himmel zusprechen und einen Muth machen. Und weiß ich fürwahr nicht sündige Seelen wie euch euer vormahliges sündiges Leben könne kleinmüthig machen? Seynd doch mehresten theils, welche würcklich in dem Himmel die gröffeste Ehren-Sitz bekleyden, die grösseste Sünder auf Erden gewesen? Pelagia, Thais, Maria von Agypten, Margarita von Cortona, O was freche unverschämte Luder waren sie auf Erden! aber was grosse Heilige seynd sie nunmehro im Himmel? Ware nicht Theodora eine Ehebrecherin? Mutius ein grausamer Wald-Mörder? Guiliel-
IX. mus von Aquitanien ein unbändiger und ausgelassener Böß-wicht? Zachäus ein ungerechter Wucherer? Matthäus ein Publican? Und damit ich von mehreren nicht melde, wie hoch seynd alle diese aus dem tieffen Abgrund ihrer verdammlichsten Boßheit in der Heiligkeit gestiegen! was helleuchtenden Sternen seynd sie? Wie schmucken sie mit ihrem Glantz den Himmel aus, deren Angesichter schwärtzer, dann eine Kohl waren. Schauet: auch solche könnet ihr werden, so ihr allein wollet. Wann ihr auch die schwartzeste und gottloseste Teuffelen seyet, könnet ihr weisse, schöne, und reine Engelen werden. Was saumet ihr dann länger? Schicket euch zur Buß an, verlasset die Weeg der Ungerechtigkeit, bekehret euch zu eurem GOtt. Und eure Boßheit wird euch im geringsten nicht schaden. Eure vormahlige Sünd und Schandthaten können euch nicht das mindeste verhinderen, daß ihr nicht zur grössesten Heiligkeit gelangen könnet; gleichwie ich zu eurem Trost und Aufmunterung im ersten Theil genugsam behauptet habe. Wann aber dieses nicht genug ist euch Hertz und Muth zu machen, so sage ich annoch ein mehreres: euer bißhiehin sündiges, und gar boßhafftes Leben kan euch nicht allein von der Heiligkeit nicht verhinderen, sondern kan euch annoch zur gröfferen Heiligkeit verhelffen. Im zweyten Theil werde ich fortfahren nicht weniger zu eurer Aufmunterung liebe sündige Seelen als auch zu eurem Trost vor Zeiten sündige, nunmehro aber durch die Buß gerechtfertigte Seelen diese Aussag zu erweisen.

Zweyter Theil.

IX. WIe? Kan dann auch ein sündhafftes, gottloses, verdammliches Leben zum Mittel dienen gröffere Heiligkeit zu erlangen? Kan dann die Heiligkeit, welche eine Feindin aller auch mindester Boßheit ist, aus der Grösse und Vielheit der Sünden ein merckliches Wachsthum erhalten? Ja AA. in den dicken schwartzen Donner-Wolcken, die mit Blitz, und Hagel bewaffnet waren, bildet sich der schön- und prächtiger Regen-Bogen am besten ab. Ein glüendes Eisen brennet schärffer und erhaltet seine Hitz länger, als ein angezündetes Holtz; dieweilen es aus seiner Natur kalt, und dem Feur mehr wiederstehet, wird es desto heisser, wann es glüend wird. Und die boßhaffte Sünder werden gemeiniglich eyfriger, da sie von dem Weeg der Boßheit sich zur Tugend wenden. Es dienet ihnen ihr ehemahliges sündiges Leben zu einem starcken Antrieb den Weeg der Tugend und Vollkommenheit desto hertzhaffter abzulauffen. Sie schwingen sich desto mehr mit heldenmüthigem Flug in die Höhe, desto tieffer sie in dem Kothlacken der Boßheit versenckt gelegen. Die Tugend stehet bey ihnen in desto grösserem Werth und Liebe, je mehr sie selbe gehasset, und die Laster seynd bey ihnen desto mehr verhasset, je mehr sie selbe geliebt haben. Ich glaube nicht, daß deren heiligen Büsseren so viele im Himmel einen so hoch erhobenen Grad der Glory erreichet hätten, wann sie nicht zuvorn gar schändlich gefallen wären; und also von dem Fall selbsten die Kräff-

ten erhalten hätten höher, und höher zu steigen. Die Wolcken, von welchen Wiesen, Aecker, und Felder den fruchtbaren Thau und Regen erwarten, seynd ein Dunst, der aus stinckenden Pfülen sich in die Höhe erhoben, und sich in einen Thau veränderet; und seynd nicht weniger mehrmahlen, welche die Kirch GOttes mit ihrer Lehr oder mit tugendsamer Aufferbäulichkeit ernähret und ausgezieret, aus dem Koth biß zu den Sternen erhoben. Aus dem verwürfflichen Erden-Koth kochet die Sonn das reineste und schönste Gold, und aus der Sünd ist öffters das reineste Gold der Göttlichen Liebe geflossen. Wie wird Zachäus so plötzlich gegen die Arme, und Bedürfftige so freygebig? O! dieser Zachäus, der sonsten auch seine ungerechte Händ zum frembden Gut ausstreckte, der auf allerhand Weiß und Manier durch unzuläßige Practiquen mit dem ungerechten Wucher sich zu bereichen suchte, ist nun ein so freygebiger Ausspender der Allmosen, daß er die Halbscheid seiner Güter den Armen austheilete. Dimidium bonorum meorum do pauperibus: Vierfach ersetzet Zachäus, was er von anderen zu sich gezogen. Siquidem aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Was hat aber die verschlossene Geld-Kästen eröffnet, usura recluſit arcas, unser scharffsinnige Oliva gibt die Antwort, effecitque, ut fuligo cupiditatis in liberalitatis rorem verteretur. Der vormahlige Wucher hat seine Geld-Kister geöffnet, und die unmäßige Begierlichkeit hat selbe in einen freygebigen Thau veränderet. Es nennet sich der gecrönte Prophet in seinen ein und fünffzigsten Psalm einen fruchtbaren Oelbaum in dem Hauß GOttes: Ego autem sicut oliva fructifera in domo Dei. Wie kan aber David einen solchen Ehren-Nahmen ihm beylegen? Wann er ein unschuldiger Abel, ein gerechter Enoch, oder ein im Mutter Leib geheiligter Jeremias wäre/ könte ich diesen Ehren-Nahmen ihm vergönnen. Aber wie kan der nicht mehr unschuldige, sondern Ehebrecherische, nicht mit dem Goliath streittende, sondern von der verächtlichen und sündigen Weiber-Lieb überwundene David mit diesem Nahmen prangen? O David! bist du ein Oel-Baum in dem Hauß GOttes? Denckest du dann nicht mehr, und bist so bald vergessen, was du in dem so eben vorhergehenden Psalm mit zerschlagenem, und von inniglicher Reu getroffenem Hertzen mehr abgebrüllet, als abgesungen: Iniquitatem meam ego cognosco, & peccatum meum contra me est semper. Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünd stehet mir jederzeit vor Augen. O wie wilst du dich einen fruchtbaren Oelbaum in dem Hauß GOttes nennen! da du noch vor kurtzer Zeit ein vermaledeytes Holtz gewesen, an welchem keine Frucht als allein der Boßheit und Ungerechtigkeit zu finden ware. David ist dessen gar nicht vergessen AA. er weiß wohl zu erkennen, wie tieff ihn seine Boßheit gestürtzet; aber er weiß auch, daß die unendliche Barmhertzigkeit GOttes nicht allein den Büssenden gnädig seye, sondern sie auch dermassen liebe, daß er sie annoch nach dem Fall mehr erhebe, und ausschmucke. Scit post scelus non tantum non abjectum à Domino, sed erectum altiùs. Es weiß der büssende David, daß er nach seiner doppelten begangenen Sünd nicht allein nicht von GOtt verworffen, sondern annoch höher erhoben worden. Er hat sich an keinem Ort, ehe das er gesündiget, mit einem so edelen Nahmen genennet, aber er meynet, er könne nun, da er von der Sünd zur Buß geschritten, denselben tragen. Dann er sich durch den Fall mehr erhöhet, und durch seine Sünd mehr von GOtt verherrlichet siehet. Doctus clariores nos fore post culpam, si pœniteat culpæ. Ich fahre mit bemeldtem Schrifft-Steller zu reden fort, David ware vergewisset, daß wir noch höher, und scheinbarer nach der Sünd seyn würden, wann wir allein die begangene Sünd bereuen, und abbüssen.

Luc. 19.

Psalm. 50.

XI.

O so solte ich ja bald dem David glückwünschen nicht wegen seiner Frömmigkeit und Unschuld, die er in den ersten Jahren unverletzt erhalten, sondern dieweilen er gefallen, dann ja ihm der Fall in die Sund zur grösseren Heiligkeit den Weeg gebahnet, und verholffen. Wunderet euch deßhalben nicht AA. ich scheue ja gar nicht dem irrgegangenen, und wiederum von dem Göttlichen Hirten gefundenen Schaaf die Glückwünschung abzustatten: Eben aus der Ursach dieweilen es von der übrigen Heerde sich getrennet, seinen Hirten verlassen, und irrgangen. Ihr wisset wohl zu erkennen daß diesem elenden Schäflein ein grosses Glück begegnet, da es von dem guten Hirten gefunden, und also von aller Gefahr, in welcher es schwebte, von denen höllischen Wölffen zerrissen zu werden, in Sicherheit gebracht worden. Fürwahr ware dieses ein grosses Glück für dem elenden Vieh. Aber da es gefunden worden, wo bleibt dann der gute Hirt mit selbem? Imponit in humeros

XI.

suos

suos gaudens. er legt es auf seine Schulteren mit Freuden. Göttlicher Hirt! liebreichster JEsu, was trageſt du auf deinem Rücken? Ein Schaaf. Ein Schaaf? Hat dann dich dieſes mit ſeiner Woll bekleydet? Hat es dich mit ſeiner Milch ernähret? Hat es deine Heerde vermehret? Iſt es vielleicht in deiner Nachfolg abgemattet? O Nein. Es hat mich verlaſſen, von meiner Heerde ſich getrennet, es iſt irrgangen, und der betriegeriſchen Lock-Pfeiffen des feindlichen Wolffs, nicht aber meiner Stimm gefolget. Und du würdeſt ein ſo muthwilliges deiner Stimm ungehorſames Schaaf deinen Schulteren auf? O AA. glückſeeliges Schäflein, welches auf den Schulteren ſeines beſten und treueſten Hirtens ruhet, ich will es ſagen beglücktes Schaaf, dieweilen es irrgangen. Nunquam paſtoris humeris frueretur, ſi à paſtore non aberrâſſet. Es würde ja niemahlen die Ehr und das Glück gehabt haben auf den Schulteren ſeines Hirtens getragen zu werden, wann es nicht von ſeinem Hirten irrgangen wäre. Ovis errans paſtorem vicit, ut relictis nonaginta novem unam ſe ſequeretur, inventàmque geſtaret, non ageret, das irrgehende Schaaf (ſeynd die Wort deß H. Chryſoſtomi) hat den Hirten überwunden, daß auch dieſer ſeine neun und neuntzig verlaſſen, ſelbes aber aufgeſuchet, und da er es gefunden, auf ſeinen Achſelen getragen, nicht aber zur Heerd getrieben. Muß man dann nicht daſſelbe glückſeelig ausruffen, dieweilen es irrgangen? Solcher Ehr, und eines ſo groſſen Glücks wäre es niemahlen gewürdiget worden, wann es ſich ſtäts bey der übrigen Heerde gehalten hätte.

Oliv. L. 10. Itrom.

Hom. 31. in 1. Cor.

XII. O ſo ruffe ich dich dann auch für glückſeelig aus mein David, dieweilen du gefallen. Karme du allein in deinen Pſalmen: Erravi ſicut ovis, quæ periit, ich bin gleich einem verlohrnen Schaaf irrgegangen. Aber ich wünſche dir deßwegen hertzlich Glück, dein Fall, dein Verbrechen hat dir ja nur zur gröſſeren Heiligkeit dienen müſſen. Du vermiſcheſt dein Getränck mit den Thränen. O wie viele Perlen haben dieſe deiner Cron im Himmel angeſetzet: Du eſſeſt dein Brod mit Aſchen, du ergieſſeſt dein Hertz in lauter feurige und bußfertige Anmuthungen. Du waſcheſt dein Beth nächtlich mit deinen Thränen, ligeſt in einem harten Buß-Sack eingeſchoben. Auch einen ſchmähenden Semi laſſeſt du deine Milde erfahren, alle über dich von der gerechten Hand GOttes zugeſchickte Trangſalen nimmſt du mit kindlichem Hertzen an, und küſſeſt die Ruthe, die dich ſchlaget, ſehe die ſchöne Früchten der Heiligkeit, welche dir dein doppeltes Schand-Stück getragen. Glückſeeliger Auguſtine was reiche Schätz der Heiligkeit hat dir deine vormahlige zaumloſe Boßheit erworben! ich glaube, du wäreſt ſo hoch in der Glory nicht, wann du nicht ſo tieff in der Boßheit verſenckt geweſen wäreſt. O ſo unermüdeter und in Verfechtung deß wahren Glaubens feuriger Eyfer, der dich zum Hammer gemacht, der die ſtoltze Köpff aller Ketzer-Meiſteren zerſchmetteret, iſt ja eine ſchöne Frucht, welche dein vormahliger Manichäiſcher Irrthum, dem du ſo lang hartnäckig angehangen, getragen. Du ſetzeſt vormahlen deine Ehr und Glory in der Unverſchämigkeit, in welcher du ſo weit kommen wareſt, daß du auch dich in der Boßheit ſelbſten berühmteſt. Aber wie hat dieſe deine Boßheit dir den Weeg zur gröſſeren Heiligkeit ſo treu angewieſen? Sie hat dich zu einer ſo erſtauniichen Demuth gebracht, daß du in offentlichen ſchrifftlichen Urkunden der gantzen Welt dein laſterhafftes ſündiges Leben entdecken, und eine offentliche Beicht derſelben haſt abſtatten wollen. Damit auch biß ans End der Welt der gantzen Welt kund wäre, was ein groſſer Sünder du geweſen. O Auguſtine dein Hertz ware auf Erden ein gantz entzündetes von Seraphiſchen Liebs-Flammen brennendes Hertz, es brachen aus ſelbem als aus einem Feur-Ofen ſo viele Flammen und Feur-Ballen herfür, als du Seufftzer zu deinem GOtt abſchickteſt. Aber ware dann nicht das Feur der geilen Liebe, welches ehedeſſen in deinem Hertzen branne, der Blaßbalg, der dieſes Feur der Göttlichen Liebe in gröſſere Flammen brachte? Deſto boßhaffter du geweſen, deſto mehr haſt du gebüſſet, deſto eyfriger haſt du GOtt geliebt, deſto tugendſamer, vollkommener, und heiliger biſt du worden. Dann dein vormahliges wüſtes, ſündhafftes, und ärgerliches Leben dir die Sporen hat angeſetzet, um noch hurtiger, hertzhaffter, und heldenmüthiger den Weeg der Tugend abzulauffen. Alſo wünſche ich dem büſſenden David und Auguſtino Glück, daß ſie gefallen, dieweil ſie gefallen, dieweil ſie nach, und durch den Fall zu noch gröſſerer Heiligkeit ſich empor gehoben. Es ruffet unſere Chriſtliche allgemeine Mutter die Sünd unſeres erſten Vatters Adam für eine glückſeelige Sünd aus, dieweilen ſie gewürdiget worden einen Göttlichen Erlöſer zu haben. O Felix culpa! quæ talem, ac tantum meruit habere redemptorem. Und ich getraue

Pſalm. 118.

mich

mich auch den wiewohlen schändlichen Fall so vieler Heiligen büssenden im Himmel einen glückseeligen Fall zu nennen, dann ja dieser Fall selbe höher in der Heiligkeit und Glory erhoben.

XIII. Wie habet ihr dann durchaus kein Ursach sündige Seelen wegen euer vormahliges sündiges Leben kleinmüthig zu werden; so ihr allein zur Buß schreiten wollet, kan euch eure Boßheit annoch höher in den Himmel bringen. Sagt mir nicht, ihr seyet in dem Wust, und Unflat gantz verfaulet, in aller Ungerechtigkeit gar begraben, dann euch dieses zur Heiligkeit nichts mag schaden. Stehet aus dem Grab eurer Boßheit auf, und es wird zu eurer grössesten Ergötzlichkeit der H. Geist euch mit der Süsse seiner Gnaden und Liebe speisen, gleichwie der schon vier Tag lang im Grab gelegene von Todten erweckte Lazarus mit dem Heyland hat gespeiset. Lazarus verò unus erat ex discumbentibus. Habet ihr auch schon viele und lange Jahren das harte Joch der Boßheit getragen, seyet ihr schon an eisenen Ketten der abscheulichsten Gewohnheiten von geraumer Zeit angeschmiedet, ihr könnet diesem allen ohnangesehen zum Thron der regierenden und triumphierenden Unschuld gelangen. Gleichwie der Aegyptische Joseph aus seinem Kercker und Gefangenschafft, in welcher er lang gelegen, zum Thron eines Vice-Königs in gantz Aegypten-Land erhoben worden; muß euch dann dieses alles nicht ein grosses Hertz und Muth machen? O sündige Seelen saget allein der Boßheit ab, zerreisset die Strick, und Bänd, die euch gefesselet anhalten, kehret mit einem bußfertigen Hertzen zu euren GOtt zurück. Folget der H. Büsserin Magdalena nach in der Reu und Buß, welcher ihr in der Sünd gefolget; und der grosse GOtt, der euch die Schooß seiner vätterlichen Barmhertzigkeit geöffnet haltet, wird euch nicht allein liebreichst empfangen, sondern eben derjenige, der aus harten Kiesel-Steinen auch leitsame, und gehorsame Kinder Abrahä weiß zu schnützelen, wird euch mit seiner kräfftigen Gnaden-Hülff dermassen stärcken, daß, falls ihr euch allein derselben gebrauchen wollet, aus der Tieffe eurer Sünden und Boßheiten zum hohen Gipffel der Heiligkeit gelanget. So büsset dann sündige Seelen, damit, die ihr anjetzo in den Finsternüssen und in dem Schatten deß Todts sitzet, nachmahls in dem Land deß ewigen Liechts mit dem Glantz der Heiligkeit erleuchtet, ewig mit Magdalena leuchtet, und als grosse Heilige GOttes triumphiret.

Amen.

Joan. 12.

Sechs und zwantzigste Predig,

Am Fest-Tag deß Heil. Apostels Jacobi.

THEMA.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? dicunt ei: possumus.

Könnet ihr trincken den Kelch, den ich trincken werde? sie sprachen zu ihm: Ja wir können.

Innhalt.

Eytelen Ruhm, und flüchtige Ehren zu erlangen kan man alles. Die wahre Ehr und Glory aber bey GOtt zu erhalten kan man nichts, welches thorrecht, und unbillich ist.

Eingang.

I. Was laß mir seyn ein paar hertzhaffter Helden Jacobus und Johannes, welche alsbald, ohne weiteres Bedencken, mit einer so heldenmüthigen Antwort ihrem Göttlichen Lehr-Meister auf seine Frag zu begegnen wissen! potestis bibere calicem? Getrauet ihr euch meine liebe Jünger (also befragte sie der Göttliche Lehr-Meister) diesen mit Wermuth und Aloe biß zum obersten Rand angefülleten Kelch auszuleeren? Ist euch hierzu Hertz, und Muth genug gewachsen? Dicunt ei: possumus. Ja, ist die unerschrockene Antwort, es mangelet uns weder an Muth noch an Kräfften. Possumus. Diesen bitteren Kelch getrauen wir uns biß zum letzten Tropffen auszutrincken. Wie aber meine beyde grosse Apostelen? Habt ihr auch diesen Kelch wohl in Augenschein genommen? Er ist voll der abgeschmacksten, der Natur wiederstrebenden Bitterkeit. Diese Gall auszutrincken gehen uns nicht ab die Kräfften, noch will sich der Muth zu diesem verliehren. Es bietet euch aber euer Göttlicher Lehr-Meister nicht allein den Kelch an auszutrincken, sondern einen solchen Kelch, den er selbst ausleeren werde, calicem, quem ego bibiturus sum. Wie? will euer Muth dann auch noch nicht sincken? getrauet ihr euch auch dieses zu unterfangen? Quem ego bibiturus sum.

Einen Kelch der pur menschlichen Kräfften überlegen/ allein den heldenmüthigen Unternehmungen eures Göttlichen Lehr-Meisters nicht zu bitter ist. Potestis? Könnet ihr dieses? Possumus. Ja das dörffen, und können wir wagen. Ey so werdet ihr dann alles können, wessen euer Göttlicher Lehr-Meister sich wird dörffen unterfangen? Wie? wann ihr dann gantze 40. Täg in einer öden und verlassenen Wüsten fasten soltet? Possumus. Das können wir großmüthige Helden, fürwahr hertzhaffte Apostelen? Was getrauen sich dann nicht diese zu leyden, und zu erdulten, welche sich anerbieten eben jenen bitteren Kelch auszutrincken, für welchem sich selbsten die menschliche Natur deß vermenschten GOttes im Garten Gethsemani hat entsetzet. Was ist aber AA. welches sie zu allen Gefahren und Beschwärnussen so kühn und unerschrocken gemacht? Die deß Vorzugs gar zu begierige Ehrsucht hat ihnen einen solchen Muth und Hertz eingeflösset. Um die höchste, und fürnemste Ehren-Sitz zur Rechten, und zur Lincken in dem von ihnen vermeinten irrdischem Reich zu besteigen, können sie auch sich erbietig darstellen, einen so bitteren Kelch auszuleeren, welchen auszutrincken auch dem Göttlichen Lehr-Meister saur genug solte werden. Die Ehrsucht nemlich scheuet keine Gefahren, achtet keine Schmertzen, förchtet keine Beschwärnussen. Ketten und Gefangenschafft, tödtliche Wunden, ja der Tod selbsten können den Ehrsüchtigen nicht schröcken, so er allein das Ziehl seiner Ehrgierigkeit erreichen, und den erwünschten Ehren-Sitz besteigen mag. Um allein in- und bey der Welt angesehen zu seyn kan, und vermag man alles, alles, wie saur und bitter es seyn mag, weiß man zu verkochen, alles, wie rauh und hart es auch ist, kan man verschmertzen, wann man allein dadurch ihm einiges Ansehen in- und bey der Welt weiß zu erwerben. Possumus. Da kan man alles. Aber um bey GOtt angesehen zu seyn, und also die wahre, keine eytele, und falsche, sondern kernige, und ewige Glory ihm zu erwerben, kan man nicht das geringste. Wie dann anheut meine bevorstehende Anred mit mehreren zu erweisen sich wird unternehmen.

Vortrag.

UM einen Eytelen Ruhm, irrdisches Ansehen/ flüchtige Ehren zu erwerben, kan man alles. Was eine Eytelkeit! da haben sie den ersten Theil. Die wahre Ehr und Glory, ein wahres Ansehen bey GOtt zu erhalten, kan man nichts. Was eine Unbilligkeit! da haben sie den anderen Theil. Kurtz gegeben: die falsche Glory zu erlangen, kan man alles verschmertzen, der wahren theilhafftig zu werden ist schon das geringste zu saur, und zu beschwärlich. Ist der gantze Innhalt.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? dicunt ei: possumus.

Kennet ihr den Kelch trincken, den ich trincken werde? Sie sprachen zu ihm: ja wir können's.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. ES ist wohl nichts mehr eyteles, mehr unbeständiges und auch nichts mehr verwürffliches, als eben seyn mag bey der Welt, und in der Welt in grossem Ansehen stehen. Die Ehren und Würden, alle Glory und Pracht der Welt was seynd sie anderst, als leere Einbildungen, die in der Sach und That selbsten nichts in sich begreiffen. Phantasmata quædam sunt, nullam rem verè continentia. Oder, so sie doch etwas seyn sollen, so seynd sie nichts als eytele leere Nahmen non tam dignitates, quàm nomina dignitatum. Ja so gar andere Zeugnüssen der H. Vätteren zu geschweigen, ist das verblendete Heydenthum nicht also alles Lichts beraubet gewesen, daß es nicht diese Wahrheit erkannt- S. Chryſoſt. in Ep. ad Rom.

kannt haben solte. Tumida res est, vana, & ventosa, alle weltliche Ehren, Würden, und Ansehen seynd nichts als ein aufgeschwollenes, leeres, eyteles und aufgeblasenes Wesen, lasset sich der Heydnische Weltweise Seneca verlauten. Jedoch wie eytel, unbeständig, zergänglich auch die Ehren der Welt und Vorzug seyn können, obschon sie zu nichts anders dienen können, als daß nach unserem Tod etliche Buchstaben mehr auf unseren Grab-Stein können gehauen werden; so ist doch die leydige Welt eine so geitzige theure Händelerin, daß sie auch diesen Schatten, diese Wasserblasen, diesen Rauch nicht als für den grösesten Preyß, auf das theureste, für die grösseste Arbeit verkauffen wolle. Wie hoch und theur aber die Welt ihre eytele Ehren auch anschlaget, so seynd leyder vieler auch Christlichen Menschen Hertzer und Gemüther von der nicht weniger verdammlichen als thorrechten Ehrsucht dermassen eingenommen, daß sie nach selber wie die Fisch nach dem Köder schnappen; und auch die grösseste, beschwärlichste, Verdruß-volle Arbeiten für gering, klein, annehmlich ansehen, da sich eine nur kleine Hoffnung blicken lasset das Ziehl ihrer Begierden, einige Ehr und Ansehen bey der Welt und auf der Welt erreichen zu können. Ich solte fürwahr sagen, daß der Schaum der weltlichen Glory dem ehrsüchtigen Menschen ein alles vermögende Allmacht ertheile, und welches unter allen Hochmüthigen der erste hochtrabende Geist der Lucifer gesuchet, dem Allerhöchsten selbsten an Ehr und Würde gleich zu werden; Similis ero altissimo, seye dem hoffärtigen und ehrgierigē Menschen zu theil worden. Was können nicht diese elende von der Ehrsucht beherrschte Menschen! was können sie nicht um einen wiewohl leeren Dunst zu erhandelen, ihrem Nahmen einen kleinen bald verschwindenden Glantz zu machen? Ist ihnen dann etwas, so sie sich allein mögen höher und höher empor schwingen unmöglich? Was man sonsten für eine Unmöglichkeit gehalten, wird ihnen möglich, was alle insgesambt für unerträglich ausgeruffen, wird ihnen schon erträglich, was alle für die grösseste Beschwärnuß angesehen, wird ihnen sehr leicht, und was dem allgemeinen menschlichen Wohn nach hart, rauh, und bitter gehalten wird / wird ihnen gelind und gar leicht gedüncken / so allein das Ansehen bey der Welt wird zu vermehren stehen, wann die Ehren-Nahmen allein können in der Zahl anwachsen, und ein grösserer Ehren-Stapffel mag erstiegen werden. Possumus. Da melde man von keiner Beschwärnuß, es ist alles leicht. Man schweige nur von Verdruß, es ist alles eine Freud. Da kan man alles. Lange und weitläuffige Reisen durch Schnee und Hagel, Frost, Hitz, und Ungewitter auf sich nehmen, seine Gesundheit und Kräfften daran wagen, zu unartigem und unanständigem Schmeichelen sich verwerffen, grosse und unmanierliche Kösten anwenden, ja sein gantzes kindliches Antheil verschwenden, das ist ein geringes. Sage allein diese ihr Hertz Sinn und Gedancken kitzlende Wort: Amice ascende superius, Freund steige ein wenig höher, verspreche ihnen ein geringes Ansehen, und was werden sie nicht können, was nicht vermögen? In noch grössere Gefahren werden sie sich wagen, ja ihr eintziges und bestes Leben wird ihnen nicht so lieb seyn, daß sie nicht selbiges gern werden in die Schantz schlagen, wann sie allein einen eytelen Ruhm, einen leeren Nahmen dardurch zu erhalten wissen. Es ist wohl nicht allein eine Lucretia, die ihr selbsten in Gegenwart ihrer Befreundten das Hertz mit einem Messer abstosset; es ist nicht allein ein Mutius Scœvola, der den Nahmen eines unerschrockenen Römers ihm eigenthumlich zu machen seine Hand auf dem Altar aus Begierd der Ehren verbrennen lasset; nein sie haben ihre Gesellen, und deren nicht wenige. Cato lasset auch sein Blut aus seinem von ihm selbsten durchbohrten Hertzen fliessen, und Empedocles kan sich auch von dem Hochmuth gestärcket in die Flammen deß Feur-speyenden Bergs Aethna müthig und fröhlich hinab werffen. So viel können, so viel vermögen die Ehrsüchtige.

III.

Jedoch was melde ich von diesen bethörten Heyden, denen ihre Ehrsucht desto mehr auch aus diesem zu verzeyhen ist, dieweilen sie Heyden gewesen, die allein ihre Wohlfahrt in irrdischen Hochheiten gesetzet. Hat dann nicht auch das auserwählte Israelitische Volck solcher Helden genug gezehlet, die der irrdischen Glory und Ansehens halber sich in gleichmäßige Gefahren gewaget, wenig die Gefahren deß Tods, wenig ihr Leben geachtet, damit sie einiges Ansehen bey dem Volck ihnen erworben und mit einiger Glory prangen könten? Ich lasse wohl ungemeldet den tapfferen Othoniel, der, damit er sich berühmen könte, er hätte die Tochter deß getreuen, grossen, und starckmüthigen Calebs zum Weib erhalten, gar kein Bedencken getragen die wohlbefestigte Stadt Cariath-Sepher zu be-

R. P. Zurmühlen. S. J. Fest.

lägeren, zu bestürmen, und also sein Leben in äusserste Gefahr zusetzen. Sehen sie AA. den tapfferen in einem kleinen Leib ein grosses Hertz tragenden David an; mit dem grossen ungeheuren Riesen dem Fleischthürnigen Goliath darff er sich in einen Zwey-Kampff hinein lassen, dieses laß ich schon gelten, alldieweilen die Freyheit deß Israelitischen Volcks, die Ehr deß Herrn der Heerschaaren, und der wahre GOttes-Dienst in Gefahr gezogen wurde; falls nicht dieser hochmüthig stoltzierender Pocher seinen Gegner funde, der ihm das Haupt von dem Rumpff mit seinem eigenen Schwerd abhauete. Allein ich sehe den David schon wiederum in Streitt gerathen. Ich finde ihn schon im Anmarsch die Philistäer anzugreiffen. Mach Halt David: wohin? Was beginnest du? Lege ab deine Waffen. Du greiffest nun nicht einen, sondern einen gantzen Schwarm der Philistäer an. Hast du schon dem Goliath mit Behuf deiner Schlingen den Stein in dem Kopff gegraben, so gedencke: es ist doch nur ein Mann, gegen einen hast du gestritten; anjetzo aber, wo du hin ziehest, wirst du deren viele hundert antreffen, die mächtig genug seyn werden dir die Spitze zu bieten. Lege ab deine Waffen, gehe nach Hauß zurück mein David! ich rathe es dir: ändere dein Fürhaben, die Gefahr ist zu groß, auf dem Feld wirst du bleiben. Und was sagt dann zu meinem Einrathen der David? Num parum vobis videtur esse generum Regis? Dünckt euch dann ein geringes zu seyn eines regierenden Königs Tochtermann zu seyn? Was Ehr für meinem Stammen! Was Glory für meinem Nahmen! Ich soll dem König Saul als eine Morgen-Gab hundert todte Häupter der Philistäer einliefferen, und ich werde seine Tochter Michol zur Ehe haben. Was will man mir von Gefahren sagen, was von Vermessenheit melden? Num parum vobis videtur esse generum Regis? Ist dann diese Ehr eine Königliche Tochter zur Braut haben und einen König zu einem Schwieger-Vatter, nicht schon genug alle Gefahr zu verachten? Gefahr hin, Gefahr her. Ein Tochter-Mann deß Königs ist ein hoher Ehren-Nahm, der wohl verdienet mit aller Gefahr erkauffet zu werden. Aber noch eins David: sehe: wie ich es so wohl mit dir meyne. Ich muß dir die Fall-Strick, welche dir gelegt, entdecken: Saul ist dir nicht, glaub es mir, all zu grün, er weiß die Gefahr, in welche du dich setzest, wohl zu erkennen; seine Tochter hat er dir unter einer so harten Bedingnuß versprochen, nicht damit du sein Schwieger-Sohn werdest, sondern, damit du es nicht werdest, durch die Händ der Philistäer umkommest. Porro Saul cogitabat tradere David manibus Philistinorum. Aber wozu dann mein Abrathen? Was will es verhelffen? Was ausrichten? Hat schon der Saul eine so grosse Gefahr in der Vollziehung jener mir auferlegten Bedingnuß gefunden, also dünckt mir, höre ich den David reden, seye es auch gar zu gefährlich, wie ich auch selbsten nicht mag laugnen, und gar wohl erkenne. Num parum vobis videtur esse generum Regis? Ist dann auch ein geringes ein Tochter-Mann deß Königs seyn? Ist dann diese nicht eine grosse Ehr und Würde? Soll dann auch einige Gefahr zu groß, zu augenscheinlich können gefunden werden, in welche man sich nicht wagen müsse und großmüthig hinein begeben, da eine so ansehnliche Hochheit kan erkaufft werden? Num parum vobis videtur esse generum Regis? Ich mache mich schon behertzt auf die Philistäer aufzusuchen, zu schlagen um jene von mir erforderte Morgen-Gab dem Saul zehlen zu können. Ja AA. er machet sich schon auf, er wird schon mit den Philistäeren Handgemein, er erschlaget deren gantze zwey hundert, er kehret siegreich und freudig zuruck aus dem Feld zum König, zehlet nicht allein hundert deren erschlagenen Feinden, sondern noch einmahl so viel, als von ihm erforderet wurden. Et percussit ex Philistiim ducentos viros, & annumeravit Regi, ut esset gener ejus. Wohl eine theur erkauffte Ehr, welche zu erhalten David sein Leben nicht einmahl von einem, sondern von zwey hundert zu verliehren hat wagen können; aber was ist es Wunder? Was kan man dann nicht um ein Ansehen bey der Welt uns zu erwerben? Propter ambitionem paratos ambitiosos videas universa pericula subire, der H. Bernardus hat es wohl getroffen aus Begierd der Ehrsucht, da sicht man aller Orten die ruhmgierige Menschen in alle Gefahren sich setzen, sustinere odia, opprobria dissimulare, negligere maledicta. Da haben sie Kräfften genug den Haß ihrer neydiger Mißgönner zu erdulten, Verspottungen und Verleumdungen zu verkochen, Schmach und Schelt-Wort zu vernachläßigen, kurtz zu sagen: sie können alles. Man kan alles da eine irrdische Ehr allein zu hoffen stehet.

1. Reg. 18.

Solte ich schon jene Beschwärnussen, welche zu überwinden, alle Gefahren, so ein-

IV.

einzugehen, ihnen vorhalten, würde ich nichts anders zur Antwort erhalten, als possumus, wir können es. Laß mich auch jene Sorgen und Ungemach, Verdrießlichkeiten, Feindschafften, welche bey Erhaltung weltlicher Ehren sich einfinden, ihnen mit Darlegung so vieler Stürtz-Fällen aus den Historyen und Geschicht-Bücheren auf das lebhafteste entwerffen, werde ich sie doch also nicht schröcken können, daß sie unverhohlens mir dieselbe Antwort ertheilen werden: Possumus alles dieses können wir wagen, alles verschmertzen, Hertz und Muth ist uns genug darzu gewachsen. Laß mich sagen der Thron des Salomonis seye nicht mit anmüthig schlagenden Nachtigallen, sondern mit grimmigen Löwen umgeben, die allein die Ihrige zerreissen, nicht aber erfreuen können. Possumus. Wird seyn die Antwort, diese Biß wie hefftig und schmertzlich sie auch seyn mögen, seynd wir bereit und vermögend zu verschmertzen. Also mag ich nichts ersinnen oder gedencken, was nicht der menschliche Hochmuth könne, da bey der Welt und in der Welt einiges Ansehen stehet zu erwerben. Und wie soll ich dieses ersinnen können, da sie so gar einiges Ansehen, einen Ehren-Nahmen ihnen zu wegen zu bringen zu den verwürfflichsten Sachen selbsten sich können verwerffen, die Ehr durch die Unehr, das Ansehen durch Verschimpffung und Verspottung selber bereit seynd einzukauffen. Es will der Absolon eine Königliche Cron auf seinem Haupt tragen, und den Thron, den sein eigner Vätter bekleydete, will der hochmüthige Sohn einnehmen. Dieses sein Endzweck zu erhalten, zu was unartigen schimpfflichen seiner hohen Geburt gar unanständige Schmeichel-Worten kan er sich verwerffen? Alexander der Grosse will ein Obsieger und Uberwinder des Medischen Reichs heissen, und er scheuet sich nicht ein den Medischen Sclaven eigenthümliches Kleyd anzulegen. Triumphalem Cataractam amolitus in Saraballa decessit. Also bewehrt es Tertullianus, seinen mit so vielen Lorbeeren prangenden Pantzer legt ab Alexander, und lasset sich mit dem Kleyd Saraballa benahmset, als ein Gefangener sehen. Wer solte es jemahlen geglaubt haben, da die sonst so Ehr-süchtige Menschen ihre Ehr daran zu setzen wissen, damit sie zur Ehr gelangen können, wann nicht die rägliche Erfahrnuß selbsten uns dieses vor Augen legte. Siehet man diesen und jenen mit einer hohen Würde, ansehnlichem Ambt beschencket, was für Mühe hat es ihm gekostet? Quibus sordibus emit? Der heilige Cyprianus redete schon zu seinen Zeiten, als wann er unsere Zeiten erlebt hätte. Quibus sordibus emit? Quos arrogantium fastus prius pertulit? Quas superbas fores matutinus salutator obsedit? Mit welcher Verwerffung hat er diese Würde erkaufset? Wie demüthig hat er anderen hochmüthige Geister ertragen? Wie gedultig hat er viele Unbilden verschmertzet? Was Schmeichelen hat es ihm gekostet? Wie offt hat er seine Aufwartung an den Thüren machen müsse? Jedoch alles dises ist ihnen gar leicht, gar gering vorkommen; dann wo ein Titel, wann er schon oder nichts, oder auch nur ein kleines einbringet, zu erhalten stehet, da kan man alles, wie ich sattsam im ersten Theil erwiesen. Wo aber die wahre Glory stehet zu erhandelen, wo ein grosses Ansehen bey GOtt stehet zu erwerben, da kan man nichts, der andere Theil wird dieses eben kernig beweisen.

Zweyter Theil.

V. DA aber ein solches, so vieles und so beschwärliches die thorrechte Menschen können eine eytele, falsche, leere Glory ihnen zu erwerben, was werden sie dann nicht können um bey GOtt, und für GOtt der wahren und alleinig eigentlichen Glory theilhafftig zu werden? Solte dann dieser Schluß nicht gar ungetrungen folgen? Und bey der Welt, und in der Welt in etwa scheinbar zu seyn, weiß man alle Beschwärnussen zu verachten, alle Gefahren gering zu schätzen, wie hertzhafft, wie müthig wird man dann nicht um bey GOtt in Ansehen zu stehen, und von GOtt geehrt zu werden alles verachten können? Dem uralten Tertulliano dunckt dieser Schluß gantz natürlich: Tanti vitrum, quanti verum margaritum, gilt so viel ein gebrechliches Glaß, was wird danu nicht gelten ein unzerbrechlicher wahrer Diemant? Quis non libenter tantum pro

vero habeat erogare, quantum alii pro falso? Wer soll nicht gern für die wahre Glory so viel vermögen, als andere für die lügenhaffte und falsche? Eine solche bündige Folgerey weiß Tertullianus zu machen. Jedoch AA. so wurde ich ein gar zu vieles von ihnen fordern, so ich ihnen am Sinn sein solte ein so vieles, um bey GOtt in Ansehen zu seyn, zu verrichten, als eben die Ehr-süchtige Menschen können um bey der Welt ein Ansehen zu finden. Nein ein so vieles ist wohl nicht darzu vonnöthen. Die Welt handelet mit falscher Waar, mit eytelem Schatten, mit leerem Nahmen, und verkaufft diese nicht anders, als für grosse und unerträgliche Arbeit. GOtt bietet feil seine Glory und die grösseste Ehr, und das für ein geringes, für ein leichtes. Die Ehr-Sucht der Welt gebietet hohe beschwärliche Stück, die wahre Glory aber stehet für gar geringe und leichte Müh zu erkauffen. Nichts destoweniger muß man leyder erfahren, daß eben den Menschen, die Hertz und Muth genug haben, alles aus Lieb eines weltliche Ansehens zu erdulten, nicht das geringste, das leichteste verüben können die wahre Ehr und Glory zu erhandelen. Ich sehe schon AA. sie werden in etwa über meine gar zu freye Redens-Art entrüstet; aber verzeyhen sie es mir, und wollen mir die Freyheit gestatten, daß ich die Wahrheit rede. Ich will sie selbst zu unpartheyischen Richteren stellen, ob ich dann im geringsten zu viel gesagt, oder geirret habe. Ich will den geraden Weeg zu wahrer Glory und Ehren ihnen zeigen, die Mittel, wie selbe zu erhalten, an die Hand geben. Aber was will es verhelffen? Werde ich doch eben jene, die alsbald ohne weiterem Bedencken, da es weltliche Ehren anbetreffe, hertzhafft zu allen Beschwärnussen mir die Antwort gegeben, possumus, wir können es, nun gleich die Schulteren ziehen, und mit einem gantz verstellten Angesicht, non possumus, wir können es nicht, beantworten, und eine pur lautere Unmöglichkeit vorschützen hören.

VI. Höret ihr gehäßige und feindliche Gemüther: Ich sehe ihr traget einen Dorn im Hertzen, der euch grausamst marteret, ich weiß auch wohl die Ursach. Dieser oder jener haben sich erkühnet euren guten Nahmen in Zahl-reicher Gesellschafft anzutasten, ihre Schmäch-Zähn habe sie an eure Ehr angesetzet, darum seyet ihr voller Zorn, wartet allein auf Gelegenheit euch revanciren zu können, die Unbild, soll es auch euer Habschafft und Leben kosten, könnet weder wollet ihr ungerochen lassen. Gewißlich ich trage mit euch ein hertzliches Mitleyden, und das Verfahren dieser eurer Feinden, will ich wohl nicht billichen, weder auch entschuldigen. Jedoch ich weiß, ihr seyet hertzhaffte Helden, deren Hertzen allezeit nach etwas Hohes getrachet und geziehlet, lasset doch diesen euren Haß und Groll fahren, sehet nach gedultig diese euch zugefügte Unbild, und was für eine Ehr und Glory werdet ihr euch erwerben. Der beredsamste heydnische Redner will euch in die Zahl der unsterblichen Götter schon einverleiben, wann ihr allein euren Zorn mäßiget. Der heilige Augustinus kan euch versprechen, daß ihr durch diese heldenmüthige Uberwindung eurer selbsten nicht allein Freund, sondern auch Kinder GOttes werdet. Per amorem inimici efficeris non solùm amicus, sed & filius Dei. Ja der güldene Mund will euch noch höher erheben, da er euch GOtt selbsten gleich machet, nihil facit ità Deus similes, sicut parcere inimicis. Was eine Ehr und Würde ist dann nicht diese? Was eine Glory für euch! wie leicht stehet euch diese zu erlangen? Aber was erhalte ich darfür eine Antwort AA? Non possumus. Es ist schon zu weit kommen, die Unbild ist zu groß, zu entsetzlich, non possumus Wir können diese nicht auf uns sitzen lassen. Werden wir schon bey GOtt die grösseste Ehr einlegen durch die Verzeyhung, so wird doch unsere Ehr bey den Menschen leyden. Non possumus, wir können es nicht. Und wolle man uns von diesem nichts mehr zureden.

VII. Und ihr reiche mehr von GOtt begabte Menschen: Ich muß mich bey euch melden, die Armuth und äusserste Nothdurfft so vieler verlassenen Armen, gehet mir zu Hertzen: Ich weiß es, und hab es erfahren, daß ihr auf das Geld nicht also vergessen, daß ihr nicht grosse Summen mit freudigen Hertzen eine Ehren-Stell zu erkauffen habt ausgegeben, bey ihnen werde ich gewiß Gehör finden. Und wie soll ich nicht erhöret werden? Jenes, welches ihr den Armen werdet mittheilen, wird nicht allein eure Reichthumen nicht verminderen, sondern vermehren, und noch darüber was einen Ruhm, Lob, und Ansehen werdet ihr euch bey GOtt durch diese eure mitleydige Freygebigkeit zu wegen bringen. Er wird am allgemeinen Gerichts-Tag diese ihm erwiesene Wohlthat gar danckbar-

lich

lich erkennen, er wird euch auf dieser allgemeinen Schau-Bühn in Gegenwart aller Menschen, im Beyseyn der Engelen, und Ertz-Engelen vor der gantzen Welt bey der Hand nehmen, und alsdann öffentlich bekennen, ihr seyet eben jene brave, und barmhertzige Leut gewesen, die ihn, da er Hunger litte, gespeiset, da er durstig ware, getränckt, da er nackend und bloß ware, bekleydet, ja euren Schuldner wird er sich nennen. Was kan dann mit dieser Ehr und Glory verglichen werden? Da rede ich wohl auf das beste ihnen zu AA. was erhalte ich aber für eine Antwort? Dieses alte, non possumus. Das ist schon alles gut, die Ehr und Glory, die wir dardurch bey GOtt erhalten werden, ist ansehnlich genug, und wären wir auch begierig genug selbe zu erlangen, allein es thut uns leyd, wir können so nicht, die Haußhaltung erforderet ein vieles, und, so man zu diesen Zeiten standmäßig leben will, bleibt nicht viel über, welches man fortschencken könne. Das Ambt, welches man bekleydet, erforderet ein Grosses, man kan seiner Ehr nicht also vergessen. Man muß zu dieser Zeit sich prächtig kleyden, und was die Ehr erforderet, kan man auch so nicht unterlasen. Prächtige Mahlzeiten, die man Ehren-halber halten muß, ziehen zu sich ein vieles, und darum bleibt für die Armen wenig, oder nichts übrig. Non possumus. Es ist uns leyd, wir können es nicht. Wie aber? Man kan ja den Kleyder-Pracht wohl in etwa mäßigen? Worzu so prächtige Mahlzeiten? Was ist es nöthig, daß auch so gar die Kinder so kostbar gekleydet gehen? Mache man in diesem eine Aenderung, und sie werden es können; es wird schon etwas für die Arme übrig bleiben. Ja das lasset sich nicht thun, das verstehet der Pater nicht, unser Ehr, unser Ansehen, und Character bringt dieses mit sich. Ansehen? Es wird euch dieses bey GOtt ein noch grösseres Ansehen, grössere Glory erwerben. Non possumus. Seye man uns doch nicht mehr überlästig, wir haben es ja schon öffters wiederhohlet, wir können es nicht. Werde ich dann aber allemahl eine solche in unartiger Enschuldigung bestehende Antwort erhalten? Zu euch wende ich mich dann nun mehr gottesförchtige Seelen. Es erfreuet mich besonders eure Andacht, es gefallet mir der offtmahlige Gebrauch der heiligen Sacramenten, ich muß loben in den Kirchen die Ehrerbietsamkeit, auf den Gassen die Zucht und Eingezogenheit, in dem Hauß die zancklose Sanfftmuth: Jedoch so weiß ich auch, daß sie in allen diesen Stücken noch genauer und vollkommener seyn würden, wann nicht der menschliche Respect ihnen einen Zaum anlegte von dem Guten abzuhalten. Reisset ab dieses Joch, so euch aufgebürdet. Eine grosse Ehr und Ansehen werdet ihr hierdurch bey GOtt erwerben, ihr werdet nemlich die Ehr haben den Göttlichen Sohn selbsten zum Lob-Redner, und Groß-Sprecher bey dem ewigen Vatter zu haben. Qui me confessus fuerit coram hominibus, confitebor & ego eum coram Patre meo. Der mich vor den Menschen wird loben und preysen, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vatter auf das höchste loben. Was eine Glory, was eine Ehr ist diese! aber muß ich dann auch allhier nicht von vielen dieses unartige non possumus zur Antwort hören? Wer kan sich von einem jeden so tadlen lassen? Man thäte wohl gern in vielen Umständen ein vieles, man könte auch offtmahlen bey anderen viele Sünden verhinderen, aber wer kan sich dann deßwegen verspotten und auslachen lassen? Non possumus.

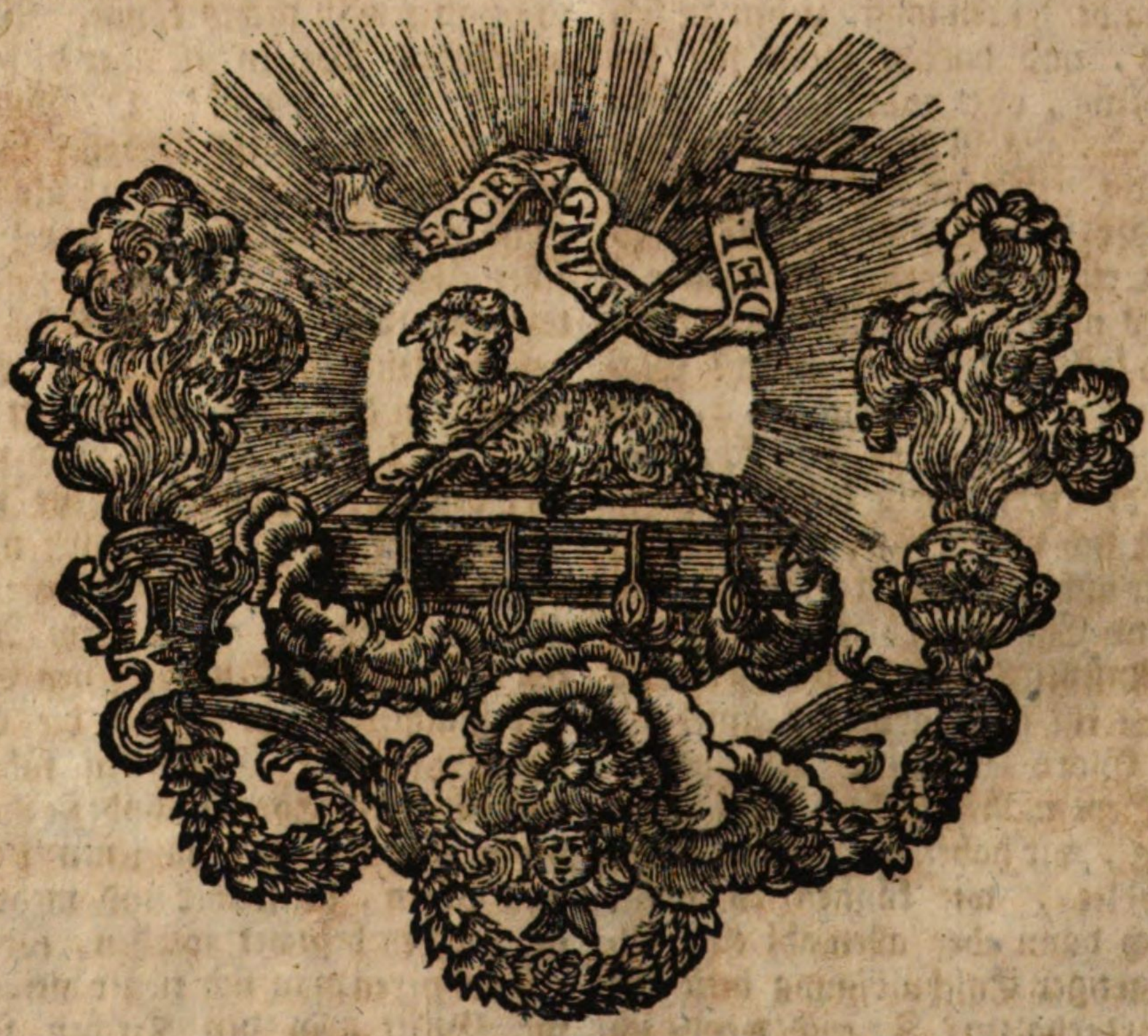
Fällen sie nun aber AA. selbsten das Urtheil, ob ich geirret habe, da ich vermeldet, daß die wahre Ehr und Glory zu erhalten man nichts könne. Was ein unbilliches Weesen ist aber dieses? O Schand! O Greul! O Blindheit, und Thorheit! mein Prophet Jeremia mit dir will ich mehr brüllen, als klagen. Obstupescite cœli super hoc! Entsetzet euch ihr Himmelen! und wolte GOtt, daß meine Stimm sich hören liesse bey jenen Caffe- und Thee-Tischen, an welchen das Morgen-Gebett anjetzo zu dieser Zeit und Stund wird verrichtet, bey jenen Spiegelen, für welchen die Weiber trutz den Männeren, und alle Männer trutz den Weiberen ihre Haar kräusen um mit einigem Ansehen ins Offene zu tretten, in jenen Stuben und Zimmeren, in welchen die Elteren schon ihre erste Gedancken führen zu was für einem Ehren-Ambt sie ihre Kinder wollen erheben, in jenen Palästen und Höfen, die früher und mehr dann die Kirchen besuchet werden, für deren Inwohneren man sich tiesser neiget, als für GOtt, in den Kirchen selbsten. Obstupescite cœli super hoc! Entsetzet und erschittet euch ihr Himmelen! worüber aber? Dilexerunt homines magis tenebras, quàm lucem. Die unartige Menschen haben mehr die Finsternüssen geliebt, als das Liecht. Dilexerunt gloriam hominum magis, quàm

VIII. 2. v. 12.

Joan. 13.

quàm gloriam Dei. Sie haben mehr das Ansehen und die Ehr bey den Menschen, als bey GOtt geachtet. Von der Welt einen Ehren-Nahmen zu erbettelen, haben sie gekönnet alles, um aber von GOtt geehret zu werden, haben sie nichts vermögt. Ja so wolte ich mehr brüllen als ruffen. Dieweil ich aber meine Stimm nicht so sehr erheben mag, so muß ich ihnen meinen lieben Zuhöreren eben jene Wort wiederum zusprechen, welche der schon angeführte Tertullianus hat höre lassen, tanti vitrum quanti verum margaritum, quis non libenter talia erogaret pro vero, cùm alii potuerint pro falso? Wann ein schlechtes geschliffenes Glaß ein so vieles geltet, wie hoch soll man dann nicht einen wahren und kostbaren Edlichstein schätzen? Wer soll dann nicht gern und willig die wahre, standhaffte, keiner Gefahr, keinem Verdruß, keiner Mißgunst unterworffene Glory zu erhandelen ein weniges ausgeben, da so viele, und unzählige eine verwürffliche, unbeständige, lugenhaffte, tausend Sorgen, Verdruß, und Gefahren unterworffene Ehr zu erkauffen, ein so vieles haben wagen dörffen? Die thorrechte Hertzhafftigkeit und unermüdeter Heldenmuth deren Ehrsüchtigen, welche alle Beschwärnüssen überwinden, allen Verdruß verkochen können, um allein einen eytelen Schatten, einen leeren Nahmen, einen Ehren-Titel zu erhalten, würde ja uns verschämet machen, so wir um bey GOtt groß zu seyn, und eine ewige Glory zu erhalten, gar kein Hertz und Muth hatten einige Beschwernüssen, welche auf dem Weeg der Tugend vorfallen, zu überwinden, einige kleine Verdrüßlichkeiten zu verschmertzen, einiges Ungemach zu ertragen. AA. bewerbet euch mit einem so starckmüthigen, und unverdrossenen Eyfer um die Gunst, Gnad, Freundschafft eures GOttes, in welcher der Kern einer wahren, und ächten Glory bestehet, mit welcher die Ehrsüchtige um weltliche Ehren-Nahmen und Stellen sich beeyferen, und ich verspreche euch, ihr werdet wohl keinen niedrigen, sondern hocherhobenen Ehren-Sitz im Himmel einnehmen.

A M E N.



Wie

Sieben und zwantzigste Predig.

Am Fest-Tag der heiligen Annä.

THEMA.

Manum ſuam extendit ad fortia, & digiti ejus apprehenderunt fuſum. Prov. 31.

Sie hat ihre Hand zu den ſtarcken Dingen geſtreckt, und ihre Finger haben ergriffen die Spindel.

Innhalt.

Durch eyfrige und beſtändige Ubung der geringſten Tugend-Ubungen gelanget man zu groſſen, und heldenmüthigen, und durch fleißige Ubung der mindeſten guten Wercken, ſammlet man den gröſſeſten Schatz der Verdienſten.

Eingang.

I. SAs ſageſt du mein allerweiſeſter König? als ein Wunder der Weißheit verehre ich dich, und bette deine Ausſprüch nicht weniger an als lautere Ausſprüch, die aus dem Mund der Weißheit gefloſſen. Du haſt, wie du meldeſt, ein ſtarckes Weib aufgeſuchet, und gefunden, und geſteheſt, daß von weitem her und von letzten Enden ihr Werth ſeye, procul & de ultimis finibus pretium ejus. Du legeſt deroſelben ein ſo weitſichtiges und groſſes Lob bey, daß du ſie auch für ein Ausbund, und Wunder einer mehr, dann weiblichen, ja heldenmüthigſten Stärcke ausruffeſt, aber da du den Heldenmuth deroſelben erweiſen wilſt, bringeſt du nichts dann lauter geringe, und gemeine Thaten auf die Bahn, in welchen ich nichts beſonderes kan finden. Quæſivit lanam, & linum: Sageſt du, ſie gehet mit Woll und Flax um. Was iſt dann dieſes beſonders? Iſt dann dieſes eine ſo groſſe Helden-That, die derſelben den Ruhm einer erſtaunlichen Stärcke kan erwerben? Deditque prædam domeſticis ſuis, & cibaria ancillis ſuis, ſie hat Speiß ihren Haußgenoſſenen, und das Eſſen ihren Mägden gegeben. Iſt dann auch dieſe eine ſo beſondere That, daß du ſelbe nicht allein zum ewigen Lob und Angedencken in deinen Sprüch-Wörteren der ſpaten Nachkommenſchafft hinterlaſſeſt, ſondern auch ſelbe zum Beweiß der Starckmüthigkeit

mit welcher dieses Weib gepranget, anführest? Es ist ja gar keine ungemeine, und gewöhnliche Sach, daß eine Hauß-Mutter ihre Mägd und Dienst-Bothen mit Speiß und Tranck gebührend versorge. Digiti ejus apprehenderunt fusum, also fahrest du fort, ihre Finger haben die Spindel ergriffen, aber auch dieses ist ja bey dem weiblichen Geschlecht nichts neues, eine Arbeit, zu welcher weder grosse Kräfften, weder ein grosser Heldenmuth vonnöthen. Indessen AA. haben diese Geringigkeiten dem allerweisesten König als besonderen Lobs-würdigste Thaten gedüncket, es haben ihm diese in unseren Augen so geringe, und weniger ansehnliche Werck zum genugsamen Beweißthum gedienet, daß dieses Weib ihre Hand zu starcken Dingen ausgestrecket habe. Manum suam extendit ad fortia. Und aus so vielen unserer Meynug nach geringen Wercken hat er sie mit so vielen Reichthumen, und Schätzen bereicheret gefunden, daß er derselben glück-wünschend zugeruffen: Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas. Es haben zwar viele Töchter auch grosse Schätz und ansehnliche Reichthumen gesammlet, du hast sie aber alle insgesambt übertroffen, dann du aus den geringsten den grössesten Gewinn gemacht; und aus den Kleinigkeiten, dir die grösseste Güter erworben. Wie beschuldiget die starckmüthige Weißheit dieses sorgfältigen Weibs unseren Irrwohn und Thorheit AA. die wir, was klein, und gering ist, auch gar gering achten, und aus den Kleinigkeiten, wie wir doch könten, einen grossen Gewinn zu machen vernachläßigen? Ich suche euch anheut diesen Irrwohn zu benehmen, und zwar mit keinen anderen Beweg-Ursachen, als welche mir der weise Mann in Beschreibung eines starckmüthigen Weibs hat an die Hand gegeben. Quæsivit lanam, & linum, sagt der weise Mann; sie ist mit Woll und Flax umgangen, uud aus diesem fahret er fort zu schlüssen, manum suam extendit ad fortia, sie habe ihre Hand zu starcken Dingen ausgestrecket. Er führet an noch mehrere andere geringe, und gemeine Werck, welche das starcke Weib verübet, und machet aus selben die Folg, sie habe an Schätzen und Reichthumen alle übrige übertroffen. Sehen sie AA. zwey gar bündige, und kräfftige Beweg-Ursachen, warum auch das mindeste Gute, wie es den Nahmen haben mag, von uns nicht zu versaumen, deren ich mich anheut gebrauchen werde unseren vielleicht eingeschläfferten Fleiß aufzumunteren. Wollen sie fleißig aufmercken.

Vortrag.

Durch beständige und fleißge Ubung der geringsten guten Wercken, und Tugenden gelanget man zu grossen, und heldenmüthigen. Dieses nehme ich vor im ersten Theil. Durch embsige und fleißige Ubung der mindesten sammelet man den grössesten Schatz der Verdiensten. Dieses handele ich ab im zweyten Theil. So ist dann aber nichts als ein kleines / oder geringes zu nennen / weder ein solches auſſer Acht zu lassen, welches zu grossen den Weeg bahnet, und so herrliche Reichthumen einbringet. Diese Folg wird aus beyden gar natürlich und ohnwidersprechlich geschlossen werden.

Manum suam extendit ad fortia, & digiti ejus apprehenderunt fusum. Prov. 31.

Sie hat ihre Hand zu den starcken Dingen gestreckt, und ihre Finger haben ergriffen die Spindel.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. Es lasset sich der eigentliche Kern einer wahren und ohnverfälschten Tugend nicht besser sehen, als daß man das mindeste, welches man dem allerhöchsten GOtt gefällig zu seyn erkennet, mit allem Fleiß und Inbrunst des Hertzens zu erfüllen suchet. In mi nimis fidelem esse magnum est. Es ist wohl Tract. 9. de doct. Christi.

wohl kein gemeine, sondern gar grosse Tugend auch in dem mindesten seinem GOtt die Treu halten, sagte der hocherleuchtete Augustinus. Obschon die Göttliche Allmacht in hoch erwachsenen Aichen, in so vielen groß-leibigen Thieren als Elephanten und übrigen grossen Geschöpffen sich wohl nicht wenig zu erkennen gibt, so ist sie doch noch mehr in den Kleinen, als in einer Ameisen und Mücken zu verwunderen. Und die wahre Tugend lasset sich öffters mehr in vollkommener Ubung der mindesten guten Wercken, in kleinen Uberwindungen blicken, als in Ubung grosser und heroischer Tugend-Acten, welche gleichwie sie mehr in die Augen der Menschen fallen, also nicht allezeit von einer eytelen Ehr, und Ruhmsucht entfernet bleiben, und ihren Glantz sambt ihrem Lohn gar leichtlich verliehren. Jedoch ich weiß es, alles, was groß und heldenmüthig ist, wolle euch mehr gefallen, mit kleinen und geringen, wolle sich euer Eyfer nicht befriedigen. Ihr trachtet eurem unersättlichen und inbrünstigen Eyfer nach, den ich höchst preyse, und lobe, nach grosse und heldenmüthige Tugenden, auf dem niedersten Stapffel der sittlichen Laiter wollet ihr nicht verbleiben, sondern höher steigen, und mit der Göttlichen Gnad geholffen, die oberste Stupffen gar gern ersteigen. Recht so AA. aber eben darum verlange ich von euch, daß ihr euch in Ubung der geringsten Tugenden fleißig und eyfrig verhaltet, dann also werdet ihr euch zu grösseren und mehr hertzhafften Heldenthaten den Weeg bahnen.

III. Nemo repente fit pessimus, sagt der güldene Mund, keiner ist auf einmahl zum grössesten Bößwicht worden. Auch die grösseste und abscheulichste Boßheit hat von kleinen und geringen ihren Anfang genommen. Von geringen Fehleren und Mißtritten haben jene angefangen, welche in der Sünd und greulichsten Schandthaten zaumloß, frech, und unverschämt worden. Eine gar geringe Sach, wie der heilige Ephrem meldet, verursachet öffters gar grosse und viele Schaden. Aus einer kleinen Nachläßigkeit entstehen nicht selten grosse, und unheylbare Wunden. Res nullius momenti sœpe malorum causa efficitur, & ex parva negligentia ingentia, atque incurabilia fiunt vulnera. Ein kleiner unter der Aschen glimmender und nicht beförchtender Funcken hat öffters grosse und gefährliche Feurs-Brunsten erwecket/ die gantze Volck-reiche und wohlgebauete Städt in die Aschen gelegt, und verzehret haben. Und keine nicht geachtete, sondern für gering angesehene und darum freyer begangene Sünden haben gar vielen nicht allein zur grössesten Boßheit den Weeg angewiesen, sondern seynd auch ein Ursach gewesen, daß sie in die Tieffe der grössesten und ärgerlichsten Boßheit gesuncken. Aber AA. gleichwie keiner gählings zum grössesten Bößwicht worden, sondern allgemach von kleinen und geringen Sünden in grobe und grosse Boßheiten verfallen; also ist auch niemand auf einmahl zum höchsten Stapffel der Tugend und Vollkomenheit gereichet. Von geringen hat auch die grösseste Tugend einen Anfang genommen, und ist die soilde, wahre, eraltete Vollkmmenheit im Anfang klein gewesen. Sicut paulatim homo à minimis vitiis in maxima proruit (die Gleichnuß hat mir der heilige Isidorus gegeben) ità à modicis virtutibus gradatim ad ea, quæ excelsa sunt, contendit. Gleichwie mit der Zeit der Mensch von geringen und kleinen Lasteren in die grösseste, und grobeste Boßheiten verfallet, also steiget er von geringen und kleinen zu mehr hohen und heldenmüthigen Tugenden, die ein grösseres Lob und mehr häuffigen Lohn von dem Vergelter alles Gutes haben zu erwarten. Nemo repente fit summus, & aclendendo, non volando apprehenditur summitas scalæ. Wie kan der hönigfliessende Lehrer oder deutlicher oder kirniger reden? Keiner wird auf einmahl der Grösseste, die oberste Spitz der Tugend-Laiter, welche biß zum Himmel sich erstrecket, muß mit langsamen Steigen erreichet werden. Mit einem Flug lasset sie sich nicht auf einmahl ergreiffen. Dann auch die geflügelte Engelen der Patriarch Jacob von dem niedrigsten Stapffel anzufangen einen nach dem anderen ersteigen, und also biß zum obersten Stupffen sich erheben sahe. Will man zum Grossen gelangen, muß man sich in den Geringsten erst eyfrig üben. Qui minima non despicit, accurato studio maxima perficiet. Schriebe in seinem Send-Schreiben, ad Theodorum lapsum, der heilige Chrysostomus. Der das Geringe nicht verachtet, weder ausser Acht lasset, sondern mit genauem, und sorgfältigem Fleiß in selben sich zu üben trachtet, der wird auch das Grösseste nicht weniger mit ausserordentlichem Fleiß, und Embsigkeit vollenden.

L. 2. Sect. c. 36.

Serm. 1. de S. Andr.

IV. Und in Wahrheit AA. wer hat dem Göttlichen Wohlgefallen nach auch in den mindesten guten Wercken sich unverdrossen, und embsig erwiesen, der auch nicht in mehr grossen, und beschwär-

schwärlichen Stücken ein grosser, und unüberwindlicher Held verblieben? Wer hat seinem GOtt in den kleinen, und geringen die Treu gehalten, der nicht auch in grösseren, und mehr wichtigen Puncten selbe unverbrüchlich erfüllet habe? Wie viele kan ich deren anführen, welche, da sie das Geringe versaumet, auch in den Grossen ihrem GOtt untreu worden? Dina überwindet ihren eytelen Fürwitz nicht das frembde Weiber-Volck zu sehen. Ihren Fürwitz: was ist dann in selbem so grosses? Will sie büssen. Aber eben dieser für ein Kleines, und also weniger angesehener Fürwitz hat derselben jene tieffe und schändliche Gruben geöffnet, in welche sie mit Verlurst ihrer Ehr und Jungfrauschafft versuncken. David gestattet seinen Augen ein wenig mehrere Freyheit. Er lasset sie ein wenig freyer ausschweiffen, aber zu welchem Ungebühr hat ihn dieser erstlich kleiner Mißtritt verleitet? O! auch dieser kleiner nicht geachteter, und darum auch nicht überwundener Fürwitz hat den David in eine so schändliche Tieffe gestürtzet, daß er von dem obersten Tugend-Gipfel in die schändliche Schwind-Gruben gefallen. Ein Ehebrecher, ein Mörder, und Todschläger worden, und aller seiner durch so vieles Fasten, Psalliren erworbener Verdiensten auf einmahl verlürstig wordē. Aber wer hat die kleine Fehler, und Mißtritt sorgfältig verhütet, und ist in grosse, schwäre Verbrechen verfallen? Wer hat das mindeste Gute nicht versaumet, und ist nicht in Ubung der grössesten mehr Muth u. Kräfften erfordereden heldenmüthigen Tugendē embsig, und eyfrig gewesen? Wer hat endlich auch in den kleinen seinem GOtt redliche Treu zu halten sich beeyferet, und ist nicht auch in grossen und wichtigen selbem treu verblieben? Qui fidelis est in minimo, & in majori fidelis erit. Die ohnfehlbare Göttliche Weißheit, und ohnbetrügliche Wahrheit will uns ja allen Zweiffel benehmen, aber auch nicht weniger mit ihrem Ansehen überzeugen, daß wir in den grössesten, und wichtigsten nicht werden untreu werden, wann wir allein in den mindesten ihm werden die Treu halten. Qui fidelis est in minimo, & in majori fidelis erit. Welcher in den mindesten getreu ist, der wird auch in den grösseren die Treu nicht brechen.

Luc. 16. v. 10.

V. Vergebens wollet ihr euch dann schmeichelen AA. zu grosser und heldenmüthiger Tugend zu gelangen, falls ihr euch nicht in den mindesten fleißig übet. Nemo se ipsum fallat, mit dem grossen Indianer Apostel Francisco Xaverio rede ich, non potest quisquam in rebus magnis excellere, qui non priùs excellat in parvis. O betrüget euch doch selbsten nicht, es kan keiner in grossen und schwären Stücken sich besonders hervorthun, der nicht vorhin in den kleinen und geringen sich genau und sorgfältig erwiesen. Qui enim parvo oneri ferendo non sit, multò minùs magnum est laturus. Der viel zu schwache Schultern hat eine kleine, und geringe Last zu tragen, wird da noch weit weniger Kräfften genug haben, eine grosse u. schwäre Burd zwingen zu können. Der nicht einst einen kleinen schwachen Zwerg kan erlegen, wie wird ein solcher einen ungeheuren grossen und starcken Riesen übermannen können? Nemo se ipsum fallat. Es bilde ihm keiner ein, er werde zu wahrer, heldenmüthiger, und unverzagter Tugend gelangen, so er in den kleinen und gerinen sich nicht erst fleißig übet. In minimis probandum est conflictibus, quàm viriliter majori in certamine stare possimus. In einem kleinen, leichten, und weniger hitzigen Gefecht muß man zeigen, und mit der That bewehrt machen, wie tapfer und mannhafft, unerschrocken, und heldenmüthig man in einer gefährlichen und blutigen Schlacht gegen den Feind stehen und trutz bieten könne. Ist die Gedult so starck und fest nicht, daß sie ein kleines Stich-Wort verschmertzen könne, wie wird sie ja wohl nicht Kräfften genug haben, grosse und schwäre Verfolgungen zu ertragen? Wann auch die mindeste Unbild alsbald unsere Gall rühret, das Hertz und Gemüth erschlaget, O! wie werden wir wohl nicht großmüthig genug seyn grössere und mehr empfindliche zu verkochen. In minimis probandum est conflictibus, quàm viriliter majori in certamine possimus. In kleinen und geringen Scharmitzelen muß man zeigen, daß man auch in grossen und gefährlichen Schlachten mannhafft ohne zu weichen, oder überwunden zu werden sich dem Feind entgegen stellen könne. Uberwinde man sich in kleinen und geringen Beschwärnussen, die leichter können überwunden werden, und man wird gefaßt und beherttzt genug werden, auch der grösseren Beschwärnussen, welche zu besiegen mehr Muth und Kräfften vonnöthen, Meister und Obsieger zu werden. Dann wir ja uns zu grossen und heldenmüthigen Tugenden den Weeg bahnen, da wir in denen sogenannten Geringigkeiten uns embsig üben.

L. 3. Ep. 8.

L. 1. offic. C. 10.

Wie

VI. Wie artig und zugleich kirnig hat der heilige Paulinus Epistola 20. ad Amandum diese Wahrheit uns vorgetragen. Sicut granum sinapis, quod minimum videtur, maximum tamen existit in olere, ist die Gleichnuß nicht artig und bündig? Gleichwie aus dem Senff-Kernlein, welches aus allen Saamen das kleinste und geringste zu seyn scheinet, ein grosser Baum erwachset, auf dessen Aesten sich die Vögel des Himmels hinablassen, und setzen, sic minimorum cura in spicas altissimarum virtutum, & altissimos manipulos cœlestium gratiarum excrescit, also schiessen die so vermeynte geringe gute Werck in schöne Halmen der höchsten Tugenden auf, welche die schönste und fruchtbarste Garben der himmlischen Gnaden hervorbringen. Recht so mein heiliger Pauline! die Seraphische Mutter Theresia, welche ich als eine ausgeübte Lehrmeisterin der heldenmüthigsten Tugend und ausbündigsten Vollkommenheit verehre, scheinet aus deinen Schrifften diese Wahrheit entweder entlehnet zu haben, oder ist wenigstens selbiger Meynung mit dir worden. Aus eigner Erfahrnuß, wie in dero Leben wird angemercket, gestehet sie begriffen zu haben, es seye kein mehr zulängliches oder taugliches Mittel in der Tugend fortzuschreiten, und zu einer solchen Vollkommenheit, welche heldenmüthig ist, zu gelangen, als das mindeste gute Werck nicht in geringer Acht, sondern grosser Sorg zu haben. Eine Seel (also redete sie ihren geistlichen Töchteren zu) welche das Geringe im Guten nicht versaumet, sondern auch in dem Mindesten dem allerheiligsten Willen und Gefallen GOttes nachzuleben trachtet, wird ohne Federen und Flügel zu haben, mit heldenmüthigem Flug auch sich biß auf die höchste dem irrigen Menschen-Wohn nach sonst nicht zuersteigenden Berg erschwingen, von einer grossen und heldenmüthigen Tugend zur anderen schreiten, biß sie das hohe Gebürg erreiche, auf welchem die wahre, Stand-haltende, und großmüthige Vollkommenheit sich gelageret. Es wußte nemlich Theresia mit was grossen und kräfftigen Gnaden jenen Seelen der grosse GOtt zu begegnen pflege, wie er sie mit seiner mächtigen Hand stärcke, und helffe, um von den geringeren zu höheren Stapffel aufzuheben. Per levissima sœpe virtutum exercitia ad illustres sœpe victorias aptamur, spricht Laurentius de à ponte in Matth. durch die mindeste Tugend-Ubungen werden wir gar offt von der Göttlichen Fürsichtigkeit tauglich und beherzt gemacht, die herrlichste Sieg zu eroberen, erstaunliche Helden-Thaten auszuüben. Es ist ja auch diese Aussag wohl nicht ungegründet.

VII. Sehen sie AA. was ein grosser, und unüberwindlicher Held ist der David worden! was großmüthige Thaten hat er verübet, und durch selbe was herrliche Palm- und Lorber-Zweig hat er abgemähet! er ist zum Schröcken aller seiner Feinden wordē, die er so offt und vielmahl aus dem Feld geschlagen, und mit ihren Todten-Gebeinen das Schlacht-Feld besäet. Die Philistäer wissen von seiner Tapfferkeit zu sagen, dann ja deren gar viele tausend seinem obsiegenden Schwerd ihre stoltze Köpff haben unterwerffen müssen. Es getrauete sich keiner mehr dem David, oder seine untergebene Länder mit den Waffen anzugreiffen, dann allen Benachbarten die vile auf dem Davidischen Haupt prangende siegreiche Lorber allen feindlich Gesinnten den mit tödtlichem Schatten drohenden Cypressen-Zweig zu prophezeyen schienen. Das blitzen des Davidischen Schwerds ware schon genug übrige König im Zaum zu halten, und von den Gräntzen seiner Reichen abzuhalten. Aber wie führet dann der David das Schwerd in Handen, der ehedessen als ein Schaaf-Hirt allein den Hirten-Stab zu tragen gewöhnet ware? Ich will es ihnen sagen AA. David hat sich die Ehr des HErrns der Heerschaaren zu retten in einen besonderen Streitt-Kampff mit dem stoltzen und hochmüthigen Goliath hineingelassen. Für ein vermessenes, und thorrechtes Unternehmen konte man ansehen, daß sich ein so kleiner Zwerg einem ungeheur grossen Riessen ohne Waffen dem mit eisenem Sturm-Hut, Pantzer und grossem Schwerd bewaffneten Goliath därffte entgegen setzen, und um die Freyheit des gantzen Israels kämpffen. Aber wolte auch in disem Stück der grosse GOtt erweisen, daß auch ein kleiner die Grösseste stürtzen könte. Jedoch ist dieses nicht, welches ich anheut rühre. David tritt unerschrocken dem hochmüthigen Philistäer unter die Augen, und wie pochet der stoltze Prallhauß, da er seiner ansichtig worden? Nunquid ego canis sum, quòd tu venis ad me cum baculo? 1. Reg. 17. O wie trefflich bist du bewaffnet! wie werd ich deiner können meister werden? Bin ich dann ein Hund, den du mit deinem Stecken wilst vertreiben, und in die Flucht jagen? Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus cœli, & bestiis terræ. Trette ein wenig näher, und ich will dein Fleisch den Vögelen des Himmels, und den wilden Thieren der Er-

den zur Speiß geben. Aber David lasset sich durch ein so übermüthiges Pochen, und Trotzen nicht schröcken, unverzagt und großmüthig gibt er ihm zur Antwort: Dabit te Dominus in manu mea, & percutiam te, & auferam caput tuum. Spotte nur du hochmüthiger und stoltzer Bößwicht, es wird dein Trotz nicht ungestraffet verbleiben. Meinen Händen wird der HErr der Heerschaaren dich übergeben. Ich werde dich erschlagen, und dein stoltzes Haupt dir von dem Rumpff fortnehmen.

Du spannest die Saiten auch gar hoch mein lieber David! daß du den frechen und vermessenen Riesen erschlagen, und ertödten werdest, will ich gar gern glauben; aber wie wirst du selbem, wann er zu Boden geschlagen seyn wird, das Haupt abschneiden? Fünff Stein tragest du in deiner Hirten-Taschen. Die Schlingen führest du, und einen Stecken in deinen Händen. Diese seynd alle deine Waffen, mit welchen ich dich versehen finde. Mit allen diesen, aber ob gleich es dir auch glücken solte den Goliath zu erlegen, wirst du jedoch nicht das Haupt ihm von dem Halß entzweyen können. Ein Schwerd ist dir dein Vorhaben zu vollziehen vonnöthen, ohne welchem du deinem Gegner, wie du gedrohet, nicht wirst das Haupt nehmen können; dieses aber ermangelet dir, und wie darffst du dann sagen? Et auferam caput tuum. Ich will dir den Kopff fortnehmen. Lassen sie allein den David mit Frieden AA. er wird schon vom Stecken zum Schwerd kommen. Das geringste den Goliath zu stürtzen hat er mitgebracht, und darum ist er in versicherter Hoffnung, er werde schon zum Schwerd gelangen, mit welchem er dem aufgeblassenen Riesen das Haupt abhaue. Fundam, lapides, & baculum hæc tulit minima, sperans, ut de baculo transiret ad gladium. Also hat mir dieses Geheimnuß Laurentius de à ponte erweiteret. Die Schlingen, Stein, und Stecken, dieses wenigste hat David mit in den Thal Therebinti getragen, und darum lebte er in guter Hoffnung, er würde schon vom Stecken zum Schwerd gelangen. Und hat sich auch in dieser seiner Hoffnung nicht betrogen gefunden. Kaum hat er mit seiner Schlingen den stoltzen Riesen zu Boden gestürtzet. Cucurrit stetit super Philistæum. Und David gibt sich aufs Lauffen, tritt ihn mit Füssen. Et tulit gladium ejus. Er nimt ihm das Schwerd von der Seiten fort. Et eduxit eum de vagina sua, er ziehet selbes aus der Scheiden, & interfecit eum, præciditque caput ejus. Er gibt ihm tödtliche Hieb, und schlagt ihm das Haupt ab. So ist der kleine David zum Schwerd gelanget, welches mit so vielem feindlichen Blut nachmahls gefarbet, und mit nicht wenigeren siegreichen Lorber-Cräntzen umwunden worden. De baculo transiens ad gladium, de minimis ad majora Deo pro ipso bellante, & gladium præbente, quem non habebat, quia minora effecerat. Den Hirten-Stab hat der David mit dem Schwerd verwechselet, von dem Geringsten ist er zum Grössesten kommen. GOtt hat vor ihm gestritten, und das Schwerd seinen Händen übertragen, dieweilen er das Mindeste, welches in seinem Vermögen ware, gewürcket. O so ist nun David ein so grosser unüberwindlicher Held, der das Grösseste ausgrichtet, dieweilen er das Mindeste nicht versaumet, oder vernachläßiget. Perficiens maxima, quia minima non despexit. Wie ihm glückwünschend der güldene Mund zuruffet. Also hat der Stecken und die Schlingen schlechte, und geringe Waffen dem David das mächtige Schwerd übertragen; also werden auch die geringe offt wiederwohlte Tugend-Ubungen uns zu mehr grossen und heldenmüthigen den Weeg bahnen; zu mehr hertzhafften gefaßt machen. Trachtet ihr dann aber AA. nach wahrer, starcker, und heldenmüthiger Tugend? Ist euer Hertz von einer ernstlichen Begierd zur grossen und heldenmüthigen Vollkommenheit zu gelangen, angefeuret? Auf einmahl kan man zuselber nicht gelangen. Repente ad summa non pervenitur, sed ad virtutum celsitudinem per incrementa mens ducitur, wie Gregorius der Grosse uns unterweiset, sondern durch tägliches Zunehmen und Wachsthum wird die Seel zur Höhe der Tugenden erhoben. So übet euch eyfrig und fleißig in geringen, überwindet erstlich kleine und geringe Beschwärnussen, welche auf dem Weeg der Tugend und Vollkommenheit vorfallen, und ihr werdet zu grösseren und heldenmüthigen Tugenden gelangen. Dann, wie ich bereits genug erwiesen, durch beständige und fleißige Ubungen der geringsten guten Wercken und Tugenden gelanget man zu mehr grosse, und heldenmüthige. Versaumet das mindeste Gute nicht, dann die fleißige und eyfrige Ubung auch der mindesten guten Wercken euch einen gar häuffigen, und reichen Schatz der Verdiensten wird eintragen. Gleichwie ich im zweyten Theil abzuhandelen fortfahre.

Lit. mer-

Zwey-

Zweyter Theil.

VIII. Gleichwie ein gar geringer Schaden nicht ausser Acht zu lassen, sondern mit allem Fleiß zu verhüten stehet, dann er einen grösseren Verlurst und Schaden nach sich ziehet; also stehet auch ein geringer Gewinn nicht zu verschmähen, dieweil er zum grossen Wachsthum in zeitlichen Güteren und Reichthumen einē trefflichen Vorschub pflegt zu geben. Wie seynd dessen alle der irrdischen Güteren so sehr begierige Welt-Kinder wohl kündig! wie wollen selbe auch den geringsten Gewinn nicht vorbeygehen lassen! solte er schon auch nur wenige Heller ausmachen, sie geben ihnen alle Müh, damit er ihnen nicht aus den Händen wische. Wie genau, sorgfältig, und sparsam seynd nicht die Hauß-Vätter und Hauß-Mütter um allein eine Kleinigkeit zu erspähren? Wie manichen rauhen, und harten Verweiß müssen die gute Dienst-Bothen wahrnehmen und verschmertzen, wann durch deren Unachtsamkeit oder Nachläßigkeit das mindeste verlohren gehet? Wie genau, und scharpff weiß man alles, was man einkauffet biß auf einen Heller zu bedingen? und wie ungern lassen auch die Verkäuffer einen aus ihren Laden zurück gehen, wann sie nur eines kleinen Gewinns können habhafft werden? Solte ich aber diese gar unmäßige Sorgfalt aufheben, und diesen gar zu grossen Fleiß bestraffen wollen, würde ich sagen: es ist ja ein kleines, warum ihr euch zürnet ihr Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter: es betrifft allein ein weniges, warum ihr Kauffleute euch so unverdrossen und eyfrig bewerbet, es wird der Verlurst dessen euch nicht arm machen, weder die Erhaltung dieser Kleinigkeit euch bereicheren können, so würden sie mir mit den reichen Kauff-Leuten in Niederland, von welchen Cornelius à lapide meldet, selbige Antwort geben: Se minima ista curando ad tantas opes deveniſſe. Sagten diese, da sie wegen das herbe Anfahren ihrer Bedienten, dieweil sie den Dacht in der Ampel gar zu dick gemacht, welcher mehr Oel verschluckte, bestraffet wurden. Durch sorgfältige Beobachtung auch dieser in der Haußhaltung vorfallenden Wenigkeiten wären sie zu so grossen Reichthumen gelanget. Es seye zu beförchten, daß die Versaumnuß eines kleinen Gewinns eine Hindernuß setze einē mehr ansehnlichē und herrlichen Gewinn zu machen. Ich will auch gern diese Antwort von euch vorlieb nehmen AA. wann wir allein auch also achtsam, so fleißig und unverdrossen in Beförderung unseres geistlichen Gewinns wären; der aus den mindesten guten Wercken kan gesammlet werden, was grosse Schätz, was häuffige und ansehnliche Reichthumen würden wir beysammen bringen! wie reich würden wir an Verdiensten werden! Sicuti opes corporis accumulantur, cùm amatores illarum ne minimum quidem lucellum negligunt, also will uns der güldene Mund versicheren, gleichwie die irrdische Habschafften, Güter, und Reichthumen mercklich anwachsen, und täglich zunehmen, wann derselben Liebhaber auch nicht den mindesten Profit oder Nutzen ausser Acht lassen, sic ſpirituales divitiæ per minimorum curam ſedulò augentur also werden die geistliche Schätz, und Verdiensten sehr vermehret und vergrösseret, wann man auch den geringsten Gewinn nicht verschmähet; sondern auch aus den Kleinigkeiten einen Nutzen zu machen sich beeyferet. in parænes. priore.

IX. Wie seynd die Binnen so eyfrige und fleißige Thierlen bey frühem anbrechenden Morgen, da die Morgen-Röth sich eben zeiget, machen sie sich alsbald aus ihrem Korb heraus, durchstreichen Gärten, und Felder, lassen keine Blum unberühret. Sie fliegen und setzen sich auf eine jede, rauben einer jeden ihren süssen Safft, und saugen aus allen den Hönig aus. Kein Blümlein ist so klein, oder gering, dessen Armuth von dem eyfrigen und süssen Raub derselben beschützet oder verschonet bleibe. Apes favis efformandis nullum deſerunt floſculum, wie der H. Paulinus uns unterweiset. Die Binnen lassen kein auch mindestes Blümlein unberührt um das Hönig zu machen, aber darum haben sie auch beym anbrechenden Winter deß Hönigs so viel, und in solchem Uberfluß beysammen, welches genug ist sie biß zum künfftigen Frühling zu unterhalten. Wie groß, und ansehnlich, wie reich, und häuffig würden auch unsere Verdiensten seyn! was einen herrlichen Schatz würden wir beyeinander bringen? Wie würden wir in der Ewigkeit, in welcher nichts weiter wird zu verdienen seyn, uns reich genug begüteret sehen, so wir gleich denen Binnen zu allen Zeiten den mindesten Gewinn zu machen nicht versaumten? Was grossen und trefflichen Vorrath würden wir auf unserem Sterb-Beth finden, so wir auch den mindesten Gewinn zu machen nicht vernachläßigten? Sehet AA. jene in der Welt mehr berühmte und

grosse

grosse Fluß, als den Rhein in Teutschland, den Po in Italien, was grosse Last-Schiff tragen sie auf ihrem Rücken? Wie seynd sie so ungehalten, da sie sich aus ihrem Ufer und Schrancken ergiessen? Sie reissen mit ihrem gewaltigen Strohm gantze Land-Strich und Häuser fort, und bey entstehendem Ungewitter wollen sie auch die grösseste Last-Schiff verschlucken. Sie machen schon eine gantze See aus, da sie sich ins Meer ergiessen. Seynd dann diese so grosse und weit sich ergiessende Flüß schon so groß bey ihrem ersten Ursprung? Von dem Po Fluß gibt mir unser Oliva die Nachricht/ er tröpffle mehr, dann fliesse, da er
L. 1. Strom. entspringet. Padus vix fluit, cùm emergit. Obschon er ohnweit deß Adriatischen Meers mehr den Nahmen eines Meers dann eines Flusses tragen kan. Prope Adriam non flumen, sed mare est. Von dem Rhein Euphrat und übrigen, die mehr benahmet seynd, gibt mir Seneca nicht weniger den Unterricht, daß sie bey ihrem Ursprung gar klein und gering, indem sie fast mit truckenen Füssen können durchwattet werden. Aspice Rhenum, aspice Euphra-
L. 3. de Benef. tem, omnes denique inclytos fluvios, quid sunt, si illos illic, unde effluunt, æstimes? Sehe den Rhein, und Euphrat und alle von der Handelschafft oder sonsten mehr berühmte Flüß an, was seynd sie, wann man sie will in ihrem Ursprung beschauen? Sie seynd ein kleines Gewässer, über welches man sich ohne einiges Schiff oder Nachen mit einem Sprung kan setzen. Woher seynd dann selbe so reich an Wasser worden, daß sie bey ihrem Eintritt ins Meer schon mehr den Nahmen eines Meers, dann der Flüssen tragen können? Quid quid est, quo timentur, quo nominantur, in processu paraverunt. Seneca gibt mir die Antwort: in ihrem Lauff haben sie alles was sie oder schröckbar, oder nahmhafft machet, erworben. Auch einen kleinen Zufluß einer sonst nicht Wasser haltenden Regen-Bach haben sie nicht verschmähet, dem geringsten Bächlein haben sie nicht weniger, dann nahmhafften Flüssen ihre Schooß geöffnet gehalten. Und da sie selbe, welche mehr tröpfflen, als lauffen, ihnen einverleibet, seynd sie so grosse Wasser-reiche schröckbare Flüß worden.
Orat. 6. ex collect. Qui diligenter (der grosse Basilius soll die Auslegung meiner angeführten Gleichnuß machen) Qui diligenter ex unaquaque re minima fructum decerpunt, iis perinde ac magnis fluminibus multæ ex omni parte accessiones fieri consuevere. Welcher aus einer jeden mindesten Sach fleißig und eyfrig sucher einen Nutzen zu schaffen, der pflegte gleich den grossen Flüssen (die aller Orten anwachsen und grösser werden, dieweilen selbe auch nicht den mindesten Zinß, welchen die kleine nicht einst mit einem Nahmen beehrte Bächlein denselben einliefferen, ausschlagen) aus dem kleinen und geringen ihnen gar reichen, und häuffigen Gewinn zu machen.

Es ist ja dem nicht anders AA. der H. Basilius, welcher mir die Gleichnuß gegeben, will auch derselben ein grösseres Gewicht und Nachdruck geben. Modico modicum apponere non magis in argenti, quàm in cujuscunque alterius scientia ad amplitudinem valere existimandum est. Da ein kleines dem geringen wird beygefügt, wird endlich aus selbem ein grosses. Viele gesparte, oder gewonnene Heller machen mit der Zeit einen Reichs-Thaler aus. Und wird eine ansehnliche Summa aus diesen Geringigkeiten endlich erwachsen. In einer jetweden Kunst oder Wissenschafft findet sich eine Vermehrung, oder Vergrösserung, wann auch allein ein kleiner Zusatz derselben wird gegeben. Welche Vielheit und Menge der Verdiensten und was ein reicher Schatz wird dann von uns gesammlet werden, so wir mit einem gar löblichen und heiligen Geitz auch keine Gelegenheit, in welche der mindeste Verdienst zu machen, werden vorbey gehen lassen? O AA. verachtet das geringe nicht, und einen kleinen Gewinn wollet ihr doch nicht verschmähen. Man muß nicht ein kleines nennen, sagte der grosse Alexander, aus welchen das Lob einer grossen Glory kan erwachsen. Nil parum est dicendum, ex quo gloriæ magnæ laus queat oriri. Und ich sage nicht weniger ein wiewohl kleiner und deßwegen von euch weniger geachteter Gewinn ist nicht für gering anzusehen, dann ja die grösseste Schätz und Reichthumen, welche bey GOtt, und in der Ewigkeit so viel gelten, durch selben erhalten werden. So übet euch dann in den geringsten guten Wercken, und Tugenden, übet euch darinn standhafft und fleißig. Versaumet auch das mindeste Gute nicht, damit ihr zur grösseren und mehr heldenmüthigen Tugend gelanget; wie auch einen reichen und ansehnlichen Schatz der Verdiensten mit euch in die andere Welt traget.

Amen.

Acht und zwantzigste Predig,

Am Fest-Tag deß Heil. Martyrers Laurentii.

THEMA.

In medio ignis non ſum æſtuatus Eccleſiaſtici 51.

Mitten im Feur bin ich nicht verbrennet worden.

Innhalt.

Laurentius bleibet Mitten im Feur auf dem glüenden Roſt unempfindlich. Er empfindet das Feur nicht, dieweilen das Feur der Göttlichen Liebe, welches in dem Hertzen Laurentii brannte, das äuſſerliche Feur entkräfftet, und erloſchen.

Eingang.

I. Groſſe Macht, und gewaltige Kräfften ſeynd in dem Element deß Feurs verborgen; deſſen ſich nicht allein der Göttliche Rächer-Armb öffters auf dieſer Welt gebrauchet die Sünd und Boßheit zu züchtigen, ſondern auch in der anderen Welt, in der Ewigkeit bedienet, die boßhaffte Vermeſſenheit ſeiner Feinden und Rebellen empfindlichſt zu beſtraffen. Es hat nicht allein das Feur dieſe Eigenſchafft, daß es unerſättlich verbleibe, und ſich mit keiner Nahrung wolle vergnügen laſſen; wie der weiſe Mann uns unterrichtet ignis nunquam dicit: ſufficit. ſondern iſt auch mit einer ſo ſtarcken Macht und alles aufzehrenden Wuth verſehen, daß es ſich an die ſtoltzeſte und feſteſte Gebäu wage, ſelbe in praſſlende Flammen ſetze, gantze Städt und Dörffer in gar geringer Zeit zu boden werffe, in die Aſchen lege, und allein einige Stein-Hauffen zum Denckmahl ſeines erhaltenen Siegs der Nachkommenſchafft hinterlaſſe. Auch nur eine kleine Kohl oder Funcken, die unter der betriegeriſchen Aſchen ſich verborgen haltet, ſtehet nicht zu vernachläßigen, falls man nicht eine groſſe ſchädliche Feurs-Brunſt und mit ſelber eine ſchröckbare Niederlag der Gebäu und Wohnungen von dieſem immer anwachſenden und weiter einreiſenden Feind will zu beſorgen haben. Wer iſt dann aber, der die Macht und Krafft dieſes Elements ſo gering achten, verſpotten, und auslachen darff? Der ſich mit dieſen ſtoltzen Worten zu berühmen getrauet: In medio ignis non ſum æſtuatus. Mitten

ten im Feur habe ich die Macht deß Feurs nicht empfunden? Ich bin wohl nicht unwissig, daß die drey Hebräische Knaben, welche der hochmüthige König Nabuchodonosor im glüenden Feur-Ofen eingesperret, in selbem unversehrt, und unverletzt geblieben; aber die mächtige und wunderwürckende Hand GOttes hatte dem ergrimment wütenden Feur den Zaum angeworffen, daß es seine Diener nicht angreiffen, vielweniger aufreiben konte. Durch einen vom Himmel abgeschickten Engel triebe und verjagte er die Flammen aus dem Ofen fort, mässigte, und kühlete mit einem kühlen Wind alle Hitz dermassen ab, daß sie auch mit einhelliger Stimm in den Flammen die freudigste Jubel-Lieder angestimmet, und aus dem, wiewohl auf das schärffeste erhitzten Feur-Ofen gantz unverletzt, ohne mindeste Kränckung eines Härleins, als Obsieger der tyrannischen Wuth und Grausamkeit herfürtretten können. Dieses macht mir ein so grosses Wunder nicht, dieweilen das sonst so mächtige Element deß Feurs seine Kräfften nicht gebrauchen können; und seine Stärcke durch besondere Göttliche Macht gestutzet, und gelähmet befunden. Aber wer ist, der sich berühmen darff, er seye Mitten im Feur und Flammen, in solchem Feur, dem der grosse GOtt seine natürliche Krafft weder benommen, noch eingeschräncket, gelegen, und habe jedoch dessen schmertzlichste Brunsten nicht empfunde? In medio ignis non sum æstuatus. Verlanget ihr einen solchen zu wisse AA. so gehet nur nicht weit mit euren Gedancken ein solches Wunder aufzusuchen. Der heilige Levit und Blut-Zeug Christi Laurentius ist eben dieser Held, der sich dessen in aller Wahrheit kan berühmen, in medio ignis non sum æstuatus, da ich Mitten in den Flammen auf feurigen Kohlen und glüender Rost gebraten wurde, habe ich die brennende Hitz deß Feurs, und dessen natürliche alles verzehrende Krafft, oder besser zu sagen, dessen schmertzliche Marter nicht empfunden. Was ein erstaunliches Wunder AA.! sie werden mir gestatten, daß ich in gegenwärtiger Predig ein solches genauer in Augenschein nehme, und wie dieser tapffere Held in der sonst empfindlichsten und schmertzhafftesten Marter unempfindlich verblieben vorhalte. Wollen sie aufmercken da ich den gantzen Innhalt meiner Rede zu verstehen gebe.

Vortrag.

LAurentius bleibet Mitten im Feur auf den Kohlen, und glüender Rost unempfindlich. Er empfindet das Feur nicht, welches die wilde Grausamkeit ihn auf das empfindlichste zu peynigen hat angezündet. Dieses stelle ich vor im ersten Theil. Das Feur der Göttlichen Liebe, welches im Hertzen Laurentii in vollem Brand stunde, hat das äusserliche Feur entkräfftet, geschwächet, und überwunden, und darum hat Laurentius die Schärffe deß Feurs nicht empfunden. Dieses wird der zweyte Theil abhandelen. So kan dann mit billichem Fug, und recht der H. Laurentius sich berühmen:

In medio ignis non sum æstuatus Ecclesiastici 51.

Mitten im Feur bin ich nicht verbrennet worden.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. DAs Blut-dürstiger mit so vielem unschuldigē Christen-Blut gefärbte Unthier, der grausame Wüterich und viehischer Decius hat sich gäntzlich bewaffnet um das unerschrockene heldenmüthige Hertz deß getreuen Altar Dieners Laurentii zu besiegen. Raserey und Tobsucht, Blut-Durst und Grimmen, haben sich verschworen ihre Kräfften anzuspannen, aller ihrer Macht aufzubieten / um deß eintzigen Laurentii Meister zu werden. Gleichwie die grausamkeit jederzeit eine sinnreiche Erfinderin gewesen, welche die grausamste Instrumenten und Werck-Zeug ausgesonnen, um ihren Muth besser kühlen zu können;

also hat sie auch nicht ein eintziges ungebraucht lassen wollen, damit sie als eine Obsiegerin auf dem Kampff-Platz erscheinen könte. Harte Stock-Schläg und Prügel lasset sie durch Baum-starcke Hencker in unzähliger Menge, und Anzahl auf Laurentium zufallen, glüendes Blech leget sie an seine Seiten, die Zähn stosset sie mit Gewaltthätigkeit ihm aus dem Mund, um also Laurentium in dem Lob seines Christi, den er stäts im Mund truge, und dem verblendeten Wüterich zu trutz zu loben nicht aufhörete, stumm zu machen. Aber es muste sich die Grausamkeit gar zu schwach sehen einen solchen Helden zu bemeisteren, dem ein grösseres Hertz gewachsen alle euer ersinnliche Marter zu erdulten, als der Grausamkeit, ihn zu peynigen. Sie muste unwillig erfahren, Laurentius seye eine ährine Säul, welche desto heller klinget, je härter sie wird geschlagen. Zu ihrem grösseren Spott, und Verschimpffung muste sie im Angesicht dessen, den sie zu peynigen gedachte, eine muntere Fröhlichkeit, an der Stirn eine vergnügte Heiterkeit, und in den Augen ein anmüthiges Licht wahrnehmen, aus dem Mund aber die unerschrockene Trotz-Wort anhören: Ecce miser! nec sentio tormenta tua. Du verblendeter, und armseeliger Tropff, also spottete er deß Tyrannen, nec sentio tormenta tua: Kanst du keine grössere noch mehr peynliche Marter ausdencken als diese? Was sollen diese kleine und geringe Plagen? Ich kan sie nicht einst empfinden. Du must mit weit anderen aufziehen, wann du auch nur das mindeste von mir zu erhalten gedenckest. Ecce miser! nec sentio tormenta tua. Was ein herrlicher Sieg, glorreicher Triumpf ist dieser AA. den Laurentius von der Tyranney erfochten? Wie ist die rasende Abgötterey, die immer nach Christen-Blut dürstende Grausamkeit deß gecrönten Blut-Hunds durch die Tapfferkeit Laurentii so sehr verschimpffet, und zu schanden worden? Allein, mein großmüthiger Held! ich mißgönne dir zwar nicht den siegreichen Lorber-Zweig, welchen du durch diesen deinen Heldenmuth abgebrochen, sondern wünsche dir hertzlich deßwegen Glück, allein sage ich, du hast durch dein Trotzen das ergrimmte Unthier mehr angehetzet, den Zorn, und Verbitterung hast du mehr angeflammet, den Rach-Geist, und Grausamkeit mehr aufgeforderet. Laurenti! es will dein wiewohl schon überwundener, und geschlagener Feind annoch nicht ablassen, dieweilen er alles obige viel zu schwach befunden, dein unerschrockenes Helden-Hertz zu sprengen und zu zerschmetteren; will er mehr gewaltige und starcke Maur-Brecher ansetzen selbes biß zum Grund um, und um zu werffen. Ein eisenes Beth oder Rost soll nun AA. das peynliche Werck-Zeug seyn, welches dem trutzigen, und müthigen Helden den Muth nehme, die Kräfften schwäche, und den eroberten Lorber-Zweig wiederum aus den Händen winde.

III. Es machet der Tyrann deß Streitts einen Anfang, in welchem, so unser frommer Altar-Diener wird obsiegen, ihm der völlige Sieg wird bleiben; und so der Wüterich sich aufs neue wird überwunden sehen, er schon selbst an dem Sieg wird verzweiffelen müssen. Ich solte bald selbst vor unserem Laurentio förchten, wann ich nicht wüste, daß er ein solcher Held, der gleichwie in seinem Nahmen die Lorber traget, welcher so viel heisset/ als in te laurus, also auch nichts dann Lorber zu brechen gewöhnet ist. Was beginnet dann nicht die Blut-dürstige und mehr erhitzte Grausamkeit? Sie würfft ihn gantz entblößet auf ein eisenes Beth, schnüret auf selbem seinen zarten Leib mit eisenen Ketten an, die Schergen und Hencker kratzten mit ihren eisenen Hacken das Fleisch auf, zerrissen es in Stücken. Es ware schon dieser ein hefftiger Sturm, den jedoch der unüberwindliche Held nicht weniger, wie den vorigen tapffer, und nahmhafft abgeschlagen. Aber wie weit haben mich die großmüthige Heldenthaten Laurentii entführet? Ich wolte ja darthuen ersehe im Mitte deß Feurs, und dessen empfindlichste Schmertzen unempfindlich verblieben. Verzeyhen sie mir AA. ich konte obbemelde Heldenthaten nicht verschwiegen lassen, zumahlen selbe die unempfindliche Großmüthigkeit deß heiligen Leviten glorreicher und erstaunlicher machen; und demselben zu einen noch mehr ansehnlichen, und glorreichen Sieg den Weeg gebahnet haben.

IV. Das Feur ist unter allen Peynen und Tormenten das letzte, und schärffeste, wie die Alte dafür gehalten. Ignis tormentorum omnium ultimum. Und darum hat sich auch dessen der in der Tyranney best erfahrener Decius gebrauchen wollen das unbezwingliche Hertz Laurentii zu bemeisteren, seinen Helden-Geist zu entkräfften. Er will erfahren, ob auch Mitten im Feur seine eroberte Sieg-Palmen zu grünen würden fortfahren. Er setzet unseren Helden Mitten im Feur. Der eisenen Rost, auf welcher er gebunden lieget, schiebet man Feur-Brand und Kohlen unter. Das Feur erweite-

ret sich, nimmt überhand und will seine völlige Wuth, als wäre es mit dem Tyrannen eins worden, ausüben. Die eisene Stab, durch welche es schon als ein Gegitter mit seiner Hitz und Flammen gespielet, werden glüend, das mit Eyter aus dem frisch aufgekratzten Fleisch vermischte Blut trieffet auf die Glut hinab, und das Feur, als hätte es ein Oel zur Nahrung erhalten, schärffet seine Kräfften. Das glüende Eisen hat sich schon im Fleisch fest g setzet. Es krachen von greulicher Hitz die Gebein und Rippen mit den praßlenden Flammen in die wette, die Feur-Flammen schlagen sich biß oben um den Leib herum, und die eisene Ketten, die selben angeschnüret halten, scheinen nicht mehr Eisen, sondern ein lauteres Feur zu seyn. Jedoch als wäre das Feur noch nicht wütend genug, suchet man annoch selbes in grössere Glut zu setzen, und als hätte es nicht Krafft genug durchzutringen, suchet man ihm mit den eisenen Hacken zu helffen, man reisset mit selben grössere Wunden auf, damit Laurentius gäntzlich durchbrate. Ich fahre nicht weiter fort AA. dann es mich schon dazumahlen, als ich mir diese Marter vorbilden wolte, gleich im Anfang gegrauset. Aber sagt an AA. ist dann Laurentius nicht in völligem Feur? Ligt er nicht in der peynlichsten Glut, dessen Leib und Glieder schwartz gebrennet, in dessen Beinen das Marck kochet, und zerfliesset? Gewiß, in medio ignis, Laurentius findet sich Mitten im Feur, und das Feur Mitten in Laurentio. Ist aber dieser unser in einer so peynlichen Feurs-Glut lebendig gebratener Held empfindlich? Empfindet er deß ergrimmten Feurs sonst schmertzliche, und unerträgliche Marter? Gar nicht AA. in medio ignis non sum æstuatus, frolockend kan er auf seiner Rost ausruffen: Mitten im Feur auf den glüenden Stäben der eisenen Rost, auf den Kohlen und in den Flammen habe ich das Feur nicht empfunden.

V. Laß dieses sagen jene grosse Blut-Zeugen, welche durch besondere Göttliche Krafft und Wunder Mitten im Feur unverletzt und unbeschädiget verblieben. Eine heilige Jungfrau und Martyrin Agnes mag sich also rühmen, deren Kleyder auch das giftige Element nicht hat ergreiffen dörffen. Vitus Modestus und Crescentia mit vielen anderen mögen ein solches sagen, die in einen mit zerlassenem Bley und Pech angefüllten Kessel geworffen, gleich denen Hebräischen Knaben freudige Lob-Gesänger angestimmet, und aus selbigem ohnbeschädiget herfürgetretten. Aber wie kan man von Laurentio sagen, er habe das Feur nicht empfunden, da doch dessen Fleisch nicht allein von selben ergriffen, sondern angebrannt, da dessen Gebein von dem giftigen Brand krachen, da gantze abgebrannte Fleisch-Stück auf der Rost angebacken? Es machet dieses alles nichts AA. Laurentius will durchaus nicht das Feur empfunden haben. Höret wie er auf der feurigen Rost frolocke. In medio ignis non sum æstuatus. Mitten im Feur habe ich das Feur nicht geschmecket. Es soll der Tyrann dieses Vergnügen nicht haben, daß er sich berühmen könne, er habe mich gepeyniget. Dice miser, quòd carbones tui mihi refrigerium præstent. O du armseeliger Wüterich! wie schwach seynd deine Waffen, mit welchen du mich angreiffest! wie krafftloß ist das Feur, mit welchem du mich brennest! lehrne und begreiffe doch endlich, daß dein Feur mich nicht martere, sondern erquicke, deine Kohlen mich nicht brennen, sondern als anmüthige Rosen mich erkühlen. Und ihr grausame gegen mich aber gar zu milde Schergen! ihr schüret das Feur, welches ihr angezündet, unter der Rost tapffer an, ihr leget selbem neue, und neue Nahrung bey, damit es nicht erlösche, ihr könnet selbst die gewaltige Hitz nicht ertragen, seyet mit Schweiß überloffen. Infelices! non cognoscitis vestros carbones non ardorem mihi afferre, sed refrigerium. Ihr elende und arme Tröpff! könnet ihr dann nicht begreiffen, daß eure Kohlen und Feur-Bränd mir keine brennende Hitz beybringen, sondern mich anmüthigst kühlen? Und du verschworener Christen Feind tyrannischer Kayser! kanst du annoch nicht sehen, wie kalt das Feur seye, welches du für mich angezündet. Schaue, ich liege auf dieser feurigen Rost als auf einem weichen Ruh-Beth. Die praßlende Flammen seynd mir eine kühlende Erquickung. Disce miser sehe, wie wenig ich die Schmertzen deß Feurs empfinde. Ich fordere deine Grausamkeit auf: Assatum est, jam versa & manduca. Es ist mein Fleisch du Blutdürstiger Christen-Metzger, von dem Feur einer Seits genugsam gebraten, assatum est, jam versa, & manduca, wende mich nun um, damit ich auch an der anderen Seiten gebraten werde, & manduca. Es hat dich doch allezeit nach dem Fleisch und Blut der Christen gehüngeret, deren du eine so greuliche Anzahl auf die Schlacht-Banck gezogen, manduca, ergreiffe nun dein Messer, schneyde dir von diesem nunmehro gebratenen Fleisch so viel als dir lüstet, esse und verzehre es, damit dein Blut-dürstiger

stiger Hunger endlich ersättiget werde. Also trotzet und spottet deß Tyrannens Laurentius, also frolocket er auf seiner Rost, und kan er sich dann nicht berühmen: In medio ignis non sum æstuatus. Mitten im Feur habe ich das Feur nicht empfunden? Wann seiner eigenen Geständnüß noch die feurige Kohlen ihn nicht gebrennet, sonder erkühlet haben, so ist ja Mitten im Feur ohne Feur Laurentius gewesen.

VI. Aber was sollen wir AA. von diesem erstaunlichen Wunder sagen? Es hat bey den Natur-Künderen der ohnweit Padua entlegene Berg Abanus vieles Wunder erwecket. und in Wahrheit finden sich in selbem so Wunder-Seltenheiten, die sich so leicht nicht begreiffen lassen. Es wirfft dieser Berg in grosser Menge ungeheure Feur-Klötz und Ballen aus, und als hätte sich der Höllen-Schlund in selbem eröffnet, brechen aus selbem hohe mit dickem Rauch vermischte Flammen. Aber ein solches hat er mit dem Aetna und Vesuvius gemein, welche nicht weniger, dann dieser ihr feuriges Ingewayd, ausschitten. Allein welches am meisten zu bewunderen, und etwas besonders ist, stehet dessen berauchtes Haupt, wie nicht weniger der übrige gantze Leib mit grünen Graß, und Kräuteren zu aller Annehmlichkeit bekleydet. Wie uns der gelehrte Claudianus in seinen Reimen gar zierlich entworffen, da er also gesungen: Quis sterilem non credat humum? Fumantia vernant pascua, luxuriat gramine cœta silex. Et cum sic rigidæ cautes servare liquescant, contemptis audax ignibus herba viret. Wer solte dann sagen das Erdreich dieses Bergs müsse gantz dürr seyn, und unfruchtbar; Indessen so grünen die rauchende Weiden, und die vom Feur gekochte Felsen seynd mit hohem Graß bekleydet. Ja da die harte Stein von grosser Hitz zerfliessen, so grünet jedoch das grüne Kraut, als eine Verachterin des Feurs selbsten. Was soll ich dann aber von unserem unüberwindlichem Laurentio sagen, dem nicht allein die grünende Lorber im Feur gewachsen, sondern der auch in Mitten des Feurs von dem Feur gebraten, jedoch auch nicht das Feur empfunden. Ich würde ja der Sachen nicht zu viel thun, so ich ihm eben selbe Zuschrifft beylegte, welche ein gelehrte Feder denen Pyrecustis, geflügelten Thieren, die in dem Feur ihr Leben und Nahrung finden, und von anderen Feur-Schnacken genennet werden, gegeben. Non sentit incendium. In der grösten Brunst empfindet er doch das Feur nicht, oder so ich ihn eine Salamandram, welche in und von dem Feur lebet, benahmsete. Dann er ja in Mitten des hitzigsten Feurs sich nicht allein über dessen peynliche Schärpfe nicht beklaget, sondern noch darüber bezeuget, daß bey verzehrten Fleisch er jedannoch von aller Feurs-Quaal und Empfindlichkeit frey verblieben. Wie ich im ersten Theil erwiesen, und bewunderet habe. Ich habe aber die Ursach dieser erstaunlichen Unempfindlichkeit gefunden AA. das innerliche Feur der Göttlichen Liebe, welches in dem Hertzen unseres getreuen Altar-Dieners in vollem Brand stunde, hat das äusserliche Feur, welches die Wuth und Grausamkeit des Tyrannen angezündet, gantz und gar erloschen. Es ist ein neues Wunder, welches, gleichwie ich versprochen, im zweyten Theil vorzuhalten fortfahre.

Zweyter Theil.

VII. KAn man dann Feur mit Feur löschen? Ja AA. das Element des Wassers kan das Feur zur Tochter haben; Wie in Albanien nach Zeugnuß des heiligen Augustini in einem Brunnen sich die todte Fackelen anzünden, warum soll dann nicht auch das Feur die Erkühlung gebähren können? Jedoch ich lasse dieses denen / welche die Natur durchgründen in weiterem Wort-Streitt zu erläuteren über. Mir bleibt gewiß und ungezweiffelt, daß das Feur der Göttlichen Liebe mächtig genug seye alle irrdische Glut auszulöschen. Wo dieses innerliche Liebs-Feur seine Hitz und Flammen ausbreitet, dorten können weder angezündete Scheitter-Hauffen, weder glüende Brat-Pfannen, noch feurige Rosten das mindeste vermögen. Das irrdische Feur findet seine Krafft geschwächet, und seine Hitz gäntzlich erloschen, wann das weit stärckere Feur der Göttlichen Liebe in völligem Brand und Flammen stehet. Ignem veni mittere in terram, sagt

der Göttliche Lehrmeister, ich bin vom Himmel auf die Welt kommen Feur in selbe zu schicken, und wünsche nichts begieriger, als daß es durch den gantzen Erd-Boden sich erweitere, alles und alles in volle Glut und Flammen setze. Luc. 12. Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur? Hat es dann der Erden vor der Ankunfft des Heylands am Feur gemangelet; fraget Richardus à S. Victore, da er die bemeldte Wort des Heylands zu erklären suchet? Nein, gibt er ihm selbsten zur Antwort, des jrrdischen Feurs hat er genug angetroffen, aber ein himmlisches und Göttliches Feur hat er in die Welt geschicket, um mit dem himmlischen das irrdische Feur zu löschen, und also Feur mit Feur zu überwinden.

VIII. Aber ich habe keine weiter Prob vonnöthen, um dem Feur der Göttlichen Liebe eine so grosse Krafft zu behaupten, welche auch fähig genug seye das irrdische Feur und Brunsten zu löschen. Hat sich dann nicht die Wahrheit dessen in dem heiligen Laurentio genugsam geäusseret, der alle Krafft und Stärcke der irrdischen Flammen mit dem in seinem Hertzen brennenden Feur der Göttlichen Liebe entkräfftet, dessen Wuth völlig gebrochen, und also Feur mit Feur gelöschen? Hoc sanè (also sagt gar behertzt ohne Forcht der heilige Augustinus, da er sich nicht wenig über die unüberwindliche und unempfindliche Starckmüthigkeit des gleichsam im Feur eingesaltzenen Laurentii verwunderet) Hoc sanè in igne beatus Laurentius accensus, non sensit flammarum incendium. Christliche Seelen die ihr auf glüenden Rost den heiligen Laurentium also hertzhafft und freudig gesehen, als hätte er alle Empfindlichkeit verlohren, wollet ihr wissen, woher ein so starcker Heldenmuth in dem heiligen Leviten entstanden, und er Mitten im Feur die Schmertzen des Feurs nicht empfunden habe? Das Feur der Göttlichen Liebe, welches in dem Hertzen Laurentii in hellem Brand und Flammen gerathen, hat das irrdische Feur überwältiget und gelöschen. Eben diesen Brunnen, aus welchem diese heldenmüthige Unempfindlichkeit geflossen, hat uns der grosse Pabst Leo von seinem Vaticanischen Thron angezeiget, da er dem gottlosen Tyrannen in seiner Sermon dem heiligen Laurentio also zuredet: Flammis tuis superari charitatis Christi flamma non potuit. Du blutiger Verfolger der Christenheit deine wie sehr auch erhitzte Flammen seynd viel zu schwach gewesen, als daß sie die Christliche Liebs-Flammen hätten überwältigen können. Segnior fuit ignis, qui foris usit, quàm qui intus accedit. Das Feur, welches du angeschüret, angeblasen, und zur höchsten Hitz hast angeflammet, ware weit schwacher, obschon es seinen Leib und Glieder gäntzlich gebraten hat, als das Feur der Göttlichen Liebe, welches sein Hertz ergriffen, und in volle Flammen gesetzet.

IX. Ja AA. es brennete in dem Hertzen Laurentii ein weit grösseres und mehr mächtiges Feur, als eben das Feur ware, welches ihn auf der Rost gebraten. Grössere Glut verzehrte seine Seel, als die Glut ware, welche die abgöttische Tyranney seinen Leib zu verbrennen angezündet. O! welche Brunsten und Flammen hat die Göttliche Lieb in der Seel Laurentii angeflammet! es gabe dieses Feur schon dazumahl reiche Wasser-Güß, da er den Pabst Sixtum zur Marter gehen sahe. Das Feur blitzte ihm aus den Augen, und der Inbrunst seiner feurigen Begierden liesse sich aus allen Gebärden blicken. Quo progrederis sinè filio pater? quo sacerdos sinè ministro properas? Wohin mein Vatter ohne deinem Sohn? Du eylest zur Marter deiner treuen und eyfrigen Lieb zu Christo herrliche Zeugnuß zu geben, worin habe ich es verschuldet, daß du mich nicht in dem Tod und Marter zum Gesellen haben wollest? Quò sacerdos sancte sinè ministro properas? Ich habe dir allemahl heiliger Priester am Altar, da du das unbefleckte Lamm der Göttlichen Majestät opfferteſt, zur Seiten gestanden, quid ergo in me displicuit paternitati tuæ? Was hat dann dir an mir mißfallen, daß ich nicht zugleich mit dir Christo zu lieb durch die Händ der Tyrannen zum Schlacht-Opffer werden könne? In so feurige Seufftzer und Begierden schlugen die Flammen der Göttlichen Lieb aus, die schon vorhin das Hertz Laurentii gebraten, ehe der Tyrann ihm seine blutige Händ angelegt, um ihn auf der Rost zu brennen. Laurentius, und dessen erhitzte Begierden lassen sich auch nicht befriedigen, biß daß ihm von dem heiligen Pabst die Versicherung gegeben, nach dreyen Tägen werde er noch einen mehr glorreichen und harten Kampff gegen die Tyranney auszufechten haben. O! wie ist nun so froh Laurentius! wie wartet er auf den benennten Tag so inbrünstig! er zehlet die Stunden ab, und da eine verflossen, wünschet er ihm selber Glück, daß er jener erwünschter Stund so viel naher werden, in welcher er zum

Schlacht-

Schlacht- und Brand-Opffer seinem geliebten GOtt werden solte. Auf der glüenden und feurigen Rost aber selbsten wie triumphiret und frolocket die Göttliche Lieb in dem Hertzen Laurentii! es ist unnöthig ein solches zu wiederhohlen, dann wir selbes im ersten Theil sattam vernommen haben. Deine grosse Stärcke, und Krafft muß ich preysen Göttliche Liebe! welche die sonst grausamste Feurs-Brunsten geschwächet, und mit deinen mehr mächtigen Flammen den von der Tyranney angeflammten Brand gäntzlich erloschen. Du hast den Sieg in dem heiligen Laurentio erhalten, und will dir nicht weniger, als deinem starckmüthigen Helden der siegreiche Lorber-Crantz gebühren.

X. Da seynd wir, nicht wahr AA. eines grossen Wunders ansichtig worden / da wir den heiligen Laurentium von dem Feur der Göttlichen Liebe entzünder, auf der Rost gebraten, Mitten im Feur unempfindlich gesehen. Aber ein noch grösseres Wunder sehe ich leyder täglich unter den Christen sich ereignen. Ein grosses Wunder, ich laugne es nicht / ware, daß Larentius auf der feurigen Rost das Feur nicht empfunden, aber ein noch weit grösseres Wunder ist es, daß der Mensch mit so vielen heissen Kohlen der Göttlichen Güte und Freygebigkeit überschüttet, jedannoch nicht von der Göttlichen Liebe gäntzlich entzündet werde. Ein Wunder-Werck des Teufels muß ja fürwahr dieses seyn. Hominem (nicht mit dem grossen Guilielmo Parisiensi; rede ich) tot in se per bonitatem Dei congestis carbonibus miraculæ Diabolico non ardere, daß der Mensch mit so vielen Wohlthaten von dem freygebigsten GOtt bereichet, jedoch in der Lieb gegen GOtt nicht eyfrig, nicht inbrünstig werde. Was seynd dann alle, gemeine, und sonderbare Wohlthaten, die uns der grundgütige GOtt erweisen, und zu erweisen, täglich fortfahret, anders, als lauter feurige Kohlen, mit welchen GOtt das Feur seiner Liebe in uns suchet mehr und mehr anzuzünden? Und man bleibet unempfindlich, kalt, träg, und nachläßig. Ist das nicht ein Wunder-Werck des Teuffels? O grosser GOtt der du in die Welt kommen das Feur deiner Liebe in allen Hertzen anzuzünden, zünde mit deinem himmlischen Feur in unseren Hertzen das Feur deiner standhafften Liebe an, welches niemahlen erkalte, niemahlen erlösche: damit auch wir mit dem heiligen Laurentio sagen konnen: In medio ignis non sum æstuatus, in so vielen Gefahren und Versuchungen seynd wir unversehrt, und unverletzt verblieben.

Amen.

Neun und zwanzigste Predig,

Am Fest der Himmelfahrt Mariä.

THEMA.

Assumpta est Maria in Cœlum, gaudent Angeli. Eccl. in Breviar.

Maria ist aufgenommen gen Himmel, worüber die Engelen sich erfreuen.

Innhalt.

Glückseelig ist der Himmel, daß er Mariam überkommen: dann durch derselben Auffahrt demselben die grösseste Zierd, und Glory zugewachsen.

Eingang.

I. Nachdem unser Göttliche Heyland durch eigene Krafft sich von dem Oelberg biß in den obersten Himmel hineingeschwungen, bliebe annoch auf Erden seine Göttliche Mutter, als eine Gefangene ihrer Hoffnung, und Martyrin ihrer eyfrigen Begierden. Sie wünschte ihr alle Augenblick schnelle Tauben-Flügel um sich auf die Hügel der glückseeligen Ewigkeit zu übersetzen, und traurete, daß die erhitzte Flammen, welche ihr Hertz verzehreten, nicht erkleckten ihren Lebens-Faden einzuäscheren. Die Zeit gedünckte ihr zu langsam und träg in ihrem Lauff, und wolte sie, selbe solte an Geschwindigkeit ihren Seufftzeren gleichen, damit ihr aus dem Kercker des Leibs aufgelöfete Seel desto ehender sich bey ihrem Göttlichen Sohn im Himmel einfinden könte. Aber es darffte und getraute sich vielleicht nicht der Tod selber zu näheren, welche seiner Bottmäßigkeit nicht unterworffen, als die an keiner Sünd, die den Tod in die Welt geschicket, jemahlen schuldig gewesen. Es mißgönnete die Erden dem Himmel, daß er den gecrönten Heyland zum Innwohner hätte. Aber der Himmel mißgönnete nicht weniger der Welt die Gegenwart einer Göttlichen Mutter, die schon längst würdig gewesen gecrönet zu werden. Die Welt wolte selbige behalten, um in ihren Trangsalen und Betrübnüssen einen Trost zu haben. Der Himmel wolte auch derselben nicht länger entbehren, damit seine Zierd und Freud vollständig würde. Der Himmel hat endlich obgesiegt. Es meldet sich bey der allerseeligsten

Jung-

Jungfrau der Tod an; aber nicht ein harter, sondern gantz süsser, nicht mit Kranckheiten, und Schmertzen wie sonsten, sondern mit lauter Freuden und Lüsten bekleydet. Maria stirbt (wann jedoch sterben heissen, kan süßiglich in die Armben des Lebens hinein fallen) die Seel gehet zum Himmel, der Leib ins Grab, aber ein glückseeliges Grab, dann aus selbem er gantz glorreich zum neuen Leben erstanden um in den Himmel mit grössestem Pracht übersetzet zu werden. Wer wird sich unterstehen die scheinbare Herrlichkeit, mit welcher diese Königin des Himmels als eine obsiegerin des Tods von der süssen Tyranney der Liebe allein überwunden in die himmlische Hauptburg aufgefahren, nur in etwa auszudrucken? Die Majestätische Wolcken, auf welcher sie als auf einem Triumph-Wagen gesetzet, ist mit einem so hellen und liechten Glantz bekleydet, daß auch die Sonn nur ein Strählein derselben zu seyn wünschen möchte. Assumptionem eius quis enarrabit? ruffe ich mit dem entzündten Bernardo aus, wer wird diese prächtige Auffarth, diesen scheinbaren Einzug, will nicht sagen, uns erzehlen, sondern von selbem auch nur in seinen Gedancken einen todten Abriß machen können? Quis castigare sufficiat, quàm glorioſa hodie mundi Regina processerit? Wer hat dann Sinn und Einbildungs-Kräfften genug zu gedencken, wie glorreich sich die Königin der Welt anheut habe sehen lassen? Ich finde sie auf einem so erhobenen Thron in dem Reich der glückseeligen Ewigkeit gesetzet, daß aus allen Himmels-Bürgeren keiner einen so hohen Thron erstiegen, der auch nur diesem zum Fußschemmel dienen könne. Sie tragt auf dem Haupt eine Cron, in Händen einen die gantze Welt mit so grosser Gewalt beherrschenden Scepter, daß die Unmöglichkeit allein könne demselben die Schrancken setzen. Ich sehe schon AA. die kindliche wahre Lieb, die mit ihnen von erster Jugend an-und aufgewachsen, wolle von ihnen viele Glückwünschungen abpressen, um also dieser zum Himmel glorreich mit Leib und Seel aufgenommenen Göttlichen Mutter die schuldige Pflicht ihrer treuen und kindlichen Affection zu entrichten. Wie wolte auch ich so gern meine Stimm der ihrigen zugesellen! aber verzeyhe es mir wertheste Mutter! ich bin wohl deiner Ehr der begierigste, und möchte ich anheut nichts mehr wünschen, als daß alle meine Gebein und Glieder lauter Zungen wurden deinen Lob zu preysen. Verzeyhe mir, so ich anheut mit meiner Glückwünschung dich vorbeygehe, du hast derselben nicht vonnöthen, dann der gantze Himmel mit grösserem Pracht, und weit herrlicher sich hören lasset dir den Zinß seines Gehorsams als seiner Königin abzustatten. Zum Himmel wende ich mich, und wünsche demselben Glück, daß er die Ehr erhalten dich zu bewürden. Ja AA. ich lege anheut bey dem Himmel die freudige Glückwünschung ab, dieweilen Maria zum Himmel aufgenommen worden. Wollen sie ihrer Gewohnheit nach aufmercken.

Vortrag.

Es ist durch den Aufnahm Mariä zum Himmel ein so grosses Heyl und Glück dem Himmel begegnet, daß ich nicht zu entscheiden, weiß, ob Mariä mehr Glory durch den triumphierlichen Einzug in den Himmel! oder aber dem Himmel grössere Glory, und Freud zugewachsen. Euch will ich ein solches zu entscheiden übergeben, wann werde die Ehr Zierd und Glory / welche der Himmel durch den Aufnahm Mariä erhalten, vorgetragen haben. Es ist alles zum grösseren Lob Mariä eingerichtet, und deßwegen werden sie mir gar gern einige Aufmercksamkeit vergönnen.

Assumptus est Maria in Cœlum, gaudent Angeli. Eccl. in Breviar.

Maria ist gen Himmel aufgenommen, worüber sich die Engel erfreuen.

Abhandlung.

II. SJe wollen sich nicht befrembden AA. daß ich anheut von dem gemeinen Gebrauch aller Heil. Vätter mich in etwa entferne, mehr dem Himmel Glückwünsche, daß er die Ehr Mariam in seinem Bezürck zu bewürden, als Mariä, die das Glück gehabt, mit erstaunlichem Pompp ihren triumphierlichen Einzug in das himmlische Reich zu halten. Ich weiß genugsam, daß hönigfliessende Bernardi, Anselmi, Bonaventurä mit allen anderen, die insgesambt ihre kindliche Lieb der Göttlichen Mutter geweyhet und geheiliget haben, mit zartester und freudigster Neigung am heutigen Tag ihre Glückwünschung bey der Göttlichen Mutter ablegen. Aber wie kan ich dann die Ehr und Glory dieser übergebenedeyten Königin mehr erheben, oder erweiteren, als da ich den Himmel selbsten höchst glückseelig zu seyn bekenne, daß er Mariam zu einer beständigen Inwohnerin zu ewigen Zeiten erhalten? Als da ich sage, es seye dem Himmel eine grössere Ehr, Glory, Heyl und Glück wiederfahren, da Maria durch die geöffnete Pforten selben bezogen, als Mariä, da sie den Himmel zu bewohnen angefangen? Was eine herrliche und grosse Jungfrau muß dann nicht diese seyn, welche auch mit ihrer Ankunfft dem Himmel eine grössere Zierd, Schönheit, und Freud hat beybringen können? Dann die holdseelige Esther erst zum Thron erhoben worden, und mit Assuero Königlichen Gemahl den Scepter zu führen angefangen, ist bey dem auserwählten Volck ein so allgemeine Freud, Jubel, und Frolocken entstanden, als wäre ihnen in der schwartzen Unglücks Nacht ein neuer erfreulicher Glücks-Stern aufgangen. Omnis civitas exultavit, atque lætata est, Judæis autem nova lux oriri visa, gaudium, honor, & tripudium. Die gantze Stadt hat ihre besondere hierob geschöpffte Freud mit besonderen Zeichen zu verstehen geben, in viele Jubel- und Freuden-Stimmen ist sie öffentlich ausgebrochen, die gantze Judenschafft aber hat ein so besonderes Vergnügen blicken lassen, als wäre derselben nach langwiriger trüben und schröckbaren Finsternüssen ein neues erfreuliches Liecht aufgangen. Freud, Lust, Vergnügen, Frolocken, und Jubel hat sich bey allem Volck eingefunden. Kan ich dann nicht anheut eben dasselbe von dem gantzen beglückten Himmel, und aller dessen Burgerschafft vermelden. Omnis civitas exultavit, atque lætata est, da Maria mit ihrer so lang verlangten, und erwünschten Ankunfft den Himmel beehret, hat die gantze so grosse Stadt GOttes sich erfreuet, und gefrolocket. Cœlicolis autem nova lux oriri visa est, gaudium, honor, & tripudium. Bey allen Bürgeren und Inwohneren aber dieses freudigen Reichs ist eine so grosse Freud Ehr und Frolocken entstanden, als wann sie vorhin nicht glückseelig gewesen, als wann noch etwas an ihrer vollständigen Glückseeligkeit ermangelet hatte, da Maria annoch auf Erden, und nicht in dem Himmel wohnete.

Ehst. 8.

III. Was Freud, und Jubel ist dann nicht bey dem Eintritt der Göttlichen Mutter in dem himmlischen Jerusalem entstanden! Quo animo, qua festivitate jubilabant omnes beatorum spirituum ordines! mit welchem Pracht und Pompp, Freud, und Hertzens-Lust haben dann nicht alle Chör der beglückten Geister gefrolocket, frage ich mit dem heiligen Anselmo, da Maria in das himmlische Jerusalem eingezogen? Hat uns können der heilige Gregorius von Nicomedia versicheren, daß auch die leblose Stein, und todte Zierathen in dem Tempel zu Jerusalem mit allen Chören der Engelen gefrolocket haben, da Maria annoch ein drey-jähriges Jungfräulein in selben hineingetretten, und sich der dreyeinigen GOttheit zu einem lebendigen Tempel eingeweyhet. Omnia quæ in templo continebantur, continebantur in lætitiam, ipsis in amantis, simul cum Angelis colætantibus. Hat annoch auf Erden der erste Eintritt dieser himmlischen Jungfrau in das Hauß Zachariä eine so grosse Freud erwecket, daß der kleine annoch im mütterlichen Leib verschlossene Johannes auch in diesem Kercker für Freuden aufgesprungen, seine Seel aber vom Uberfluß der Tröstungen gantz zerschmoltzen, welche Freud, Trost, Lust, und Frolocken muß dann alle Himmels-Bürger überschwemmet haben, da sie nunmehro eines so grossen Glücks gewürdiget worden, daß sie und die anmüthige Stimm Mariä anhören, und das züchtige Angesicht, den Sitz aller Zierd und Schönheit ansehen, und derselben angenehmsten freudigen Gegenwart geniessen können. Si parvuli necdum nati, anima liquefacta est, ùt Maria locuta est, quid putamus, quænam illa fuerit cœlestium exultatio, cum & vocem audire, & videre

videre faciem, & beatâ ejús præsentiâ frui meruerunt? Mit dem hönigfliessenden Lehrer kan ich keine andere Folg machen, als ein gantzer Schwall übermäßiger Freuden habe die gantze Stadt GOttes überschwemmet. Omnis civitas exultavit, atque lætata est.

IV. Was ist dann auch Wunder AA. daß ein so grosses, und prächtiges Freuden-Fest in dem gantzen Himmel bey allen seinen Inwohneren sich erreignet habe, als Maria die Königin deß Himmels mit ihrer Ankunfft das Reich GOttes hat beehret und beglücket, hat doch Maria allen Heerschaaren deß himmlischen Jerusalem mehr an ihr selbsten zu bewunderen vor Augen gelegt, als eben der gantze Himmel (ich nehme die dreyeinige Gottheit aus) den Augen Mariä erstaunliches vorstellen könte. Es lasset sich ja nicht umsonst die gantze himmlische Hof-Stadt von dem Glantz, Majestät und Würde dieser ihrer auffahrenden Königin erstaunet hören, quæ est ista, Cant. 8. quæ ascendit de deserto deliciis affluens? Welche ist diese, die aus der Wüsten der Welt mit so grossem Uberfluß der Wollüsten auffahret? Sie wollen ja mit diesen ihren Worten nichts anders andeuten, als daß, wie der H. Bernardus selbe verdollmetschet, in der eintzigen Jungfräulichen Schooß Mariä mehrere Reichthumen, grössere geistliche Wollüsten in grösserem Uberfluß sich befinden, als eben der gantze Himmel wie herrlich, prächtig, und reich er auch ist, in seinem so weitsichtigen Umkräyß umfasset. Fatetur ingenuè cœlestis illa Jerusalem plures in capacissimo sinu divitias, & delicias spirituales reperiri, quàm ipsa in suo amplissimo ambitu complectatur. Beglückter Himmel! was ein grosses und ansehnliches Glück ist dir anheut zu theil worden, da du Mariam einen Ursprung, und Ausspenderin alles Glücks hast erhalten; deine Zierd, und Schönheit, mit welcher du prangest, ist nicht zu begreiffen. Herrlich seynd deine mit Achat und Edlichstein bepflasterte Strassen / prächtig deine zwölff aus einem Smaragd geschnittene Pforten, kostbar deine güldedene mit dem feinesten Diamant eingefassete Mauren, welche dich crönen. Es ziehen mein Hertz an die Lust-reiche immer grünende Gärten, und Auen, die sich in deinem Bezürck befinden; es reitzen meine Begierden an deine Crystallene Bäch und Flüß, die ein lauteres Götter-Tranck führen; es entzünden, und feuren meine Seel an die lauterste von allem Verdruß, Bitterkeit, und Sorgen gereinigte Wollüsten, von welchen du überfliessest. Ich lobe, und preyse dich, als einen Sitz deß vergnügten Friedens, als eine Wohnung aller Ergötzlichkeit, als einen Zusammenfluß und Mittel-Punct aller Freuden; jedoch du wiewohl so herrlicher, so reicher, köstlicher, und beglückter Himmel! hast erst anheut die Vollständigkeit deiner Freuden, die Völle der übermäßigen Lüsten, den wahren und reichesten Schatz deiner Reichthumen erhalten. Heut hast du erst angefangen mit der vollkommnesten Zierd zu prangen, da du gewürdiget worden Mariam in deine Wohnung einzunehmen. Wie glorreich du auch warest, ware jedoch dein Glantz nicht vollkommen, deine Scheinbarkeit nicht vollständig, deine Reichthumen und Glückseeligkeit noch nicht völlig, da du Mariam annoch nicht in deinem Umkräyß wohnen hattest. So kanst du ja von vielem, und besonderen Glück sagen, da du deiner Königin den höchsten Ehren-Thron hast einraumen können.

V. Also wünsche ich dem Himmel Glück, da er das Glück erhalten Mariam zu beherbergen, und durch die Ankunfft derselben die Vollständigkeit seiner Lüsten erhalten. Oder treibe ich dann die Sach gar zu hoch? Dencken sie dieses nicht AA. da das ohnabhängige Göttliche Wesen durch sein allmächtiges Befehl, krafft dieses alles vermögenden Worts: Fiat, Himmel und Erden aus der Nichtigkeit herfürgezogen, wurde doch die Welt nicht zu ihrer vollständigen Zierd gebracht, als erst nach verflossenem sechsten Tag. Es kroche aus dem Nichts herfür das schöne Firmament, und alle in selbem eingefasste Sternen. Ein Geschöpff nach dem anderen stunde aus dem Grab der Nichtigkeit auf. Die Erd, so auch noch jüngst ein Nichts ware, stossete aus ihrer Schooß herfür fruchtbare Obs-Bäum, Gewächs, Blumen, und Kräuter von allerley Art, und Gattung. Das Wasser beseelte sich mit gantzen Kriegs-Heeren geflösseter Thieren, und Meer-Wunderen. Die Lufft wurde von vielfärbigen in vielerley Art verschiedenen Vögelen angefüllet, und belebet. Jedannoch ware die Welt annoch in ihrem Stand nicht, hatte noch nicht ihre völlige Zierd. Sie zehlete schon so viele Geschöpff, deren eines artiger ware / dann das andere; und sie ware noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gelanget. Was gienge dann annoch der Welt ab? Der Mensch, der diese Welt bewohnen solte, ware noch nicht erschaffen, er lage annoch in

seinem Nichts begraben, und darum ware die Welt noch eine unvollkommene Welt, biß das am sechsten Tag der Adam auch aus dem Nichts herfürgetretten. Igitur perfecti sunt cœli, & terra, meldet nun erstlich die Schrifft, & omnis ornatus eorum. Also seynd Himmel, und Erden zu ihrer Volkommenheit gelanget, und seynd alle Zierden derselbigen verfertiget gewesen. Eben selbiges kan ich auch von dem Himmel melden, wie reich, wie prächtig, und annehmlich er auch ware, hatte er jedoch seine vollständige Zierd, und Glückseeligkeit nicht, da Maria annoch auf Erden ware. Er ware ein Himmel, aber ein noch nicht gäntzlich verfertigter Himmel, biß Maria die Königin deß Himmels selben zu bewohnen angefangen. Igitur perfecti sunt cœli, & omnis ornatus eorum. Da seynd erst die Himmelen mit aller ihrer Zierd bereichet zur vollständigen Glückseeligkeit gelanget. So sie mich aber einer gar zu hochfliegenden Kühnheit beschuldigen wolten, getrauete ich mich, um mich zu rechtfertigen, noch ein mehreres zu sagen. Sagen wolte ich der Himmel ware ein Himmel ohne Himmel, da Maria noch nicht im Himmel ware. Da Mariam der Himmel überkommen, hat er den so höchst glantzenden Himmel erhalten. Sie ist ja der best schimmerender Himmel, wie der H. Ephiphanius redet: Cœtum splendidissimum. Ein lebendiger Himmel GOttes wie sie der H. Johannes Damascenus nennet. Cœlum Dei animatum. Ein Himmel ist Maria, in welchem der König der Glory mit feinstem und reinestem Glantz leuchtet wie Andreas Hierosolymitanus sie betitelet. Ohne diesem Himmel wäre ja der Himmel kein Himmel, durch Mariam ist er ein Himmel worden. Oder, so er auch vor der Auffahrt Mariä ein Himmel ware, so ware er jedoch nicht ein vollständiger Himmel. Die Vollständigkeit hat er erreichet, da Maria selben zu betretten, und zu bewohnen angefangen perfecti sunt cœli, & ornatus eorum. Da hat nemlich der Himmel jene in seinen Umkräyß gefasset, welche in ihrem Jungfräulichen Leib denjenigen umfasset, den die Himmel der Himmelen nicht fassen können, cœlo capacior, welcher grösser ist und herrlicher als alle Himmelen.

Gen. 2. v. 1.

VI. Aber was schlage ich mich mit so spitzfindigen Gedancken herum? Bedarff ich mich doch nicht so weit hineinzulassen, um die Glückseeligkeit, Ehr, und Glory, welche dem Himmel durch die Gegenwart Mariä zugewachsen, zu behaupten. Warum will ich dann den Himmel ohne Maria einen Himmel zu seyn laugnen, da auch die zum Himmel aufgenommene Jungfrau die Stadt GOttes als einen Himmel bey ihrem Einzug begrüsset? Es konte wohl nicht die Göttliche Mutter den Himmels-Boden betretten, daß sie nicht von dem Pracht, und Lustbarkeit dieser auserwählten Stadt entzucket, mit dem gecrönten Propheten in diese Wort ausgebrochen: Glorioſa dicta de te sunt civitas Dei. Seye gegrüsset du auserwählte Stadt deß grossen GOttes, du Wohnung deß ewigen Friedens! du Wunder der Göttlichen Allmacht sey gegrüsset! was ein herrliches und glorreiches hat mir mein Göttlicher Sohn von deiner Kostbarkeit, Lüsten, und Reichthumen offenbahret! aber es konte die Göttliche Jungfrau dieselbe nicht also begrüssen, daß sie nicht von allen Himmels-Fürsten, und der gantzen Burgerschafft noch mehr begrüsset wurde, daß nicht die schnee-reine Schaar einhellig die Ehr, das Glück, und Heyl, welches sie durch derselben Ankunfft erhalten, mit zierlichsten Worten und tieffer Ehrbezeugung zu verstehen gabe. Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia populi nostri. Glorreich ist unsere Stadt, aber du macheſt die Glory derselben aus. Das auserwählte Israel badet sich in Lust und Freuden, aber du bist die Ursach unserer Frölichkeit. Du bist die Ehr, die Cron, die Zierd unseres Volcks. Honorificentia populi nostri. Also muste Maria von dem gantzen Himmel und allen dessen Inwohneren bewillkommet werden. Dann wie viele Cronen und Sieg-Palmen auch das himmlische Vatter-Land übrig hat, alle Seelen bey ihrem Eintritt zu ehren, zu zieren, und zu crönen, so wird doch dasselbe durch die aufgenommene Göttliche Mutter noch zierlicher, herrlicher, und glorreicher gecrönet, nam cùm patria hæc omnes animas ingressas ingenti gaudio coronet, ab ipsa beata virgine feliciùs coronatur. Es seynd nicht meine Wort, sondern die Wort deß fürtrefflichen Schrifftstellers Mendoza, der auch nicht der erste gewesen, welcher ein solches hat sagen dörffen. Der H. Anselmus hat sich schon längst dieser Redens-Art gebrauchet. Omnia, quæ in cœlo sunt, per glorificationem tuam inæstimabiliter decorantur. Alles, was im Himmel ist, also redet er am heutigen Tag die triumphirende Jungfrau an, wird durch deine glorreiche Erhöhung ohnschätzbar gezieret, und ausgeschmucket.

Psalm. 86.

Judith 15.

VII. Es werffen gleich kleinen Sternen die funcklende Kleynodien einen gar reichen Glantz aus. Das polirte Gold und Sil-

Silber blitzet auch mit seinem anmüthigen Schein gar lieblich in unseren Augen, jedoch wann sich die Sonnen-Strahlen auf selben versammlen, so ist das Geschimmer, und der Glantz weit schöner, und herrlicher. Es konte auch alles, was im Himmel befindlich, schon ein grosses Licht geben, jedoch so glaube ich, daß alles von Maria weit herrlicher, und schöner erleuchtet worden. Im ersten Buch der Machabäer sehen wir zwey grosse Kriegs-Heer in Schlacht-Ordnung stehen. Diesseits mit seiner Armee den tapfferen Helden Judam Machabäum: jenseits den mächtigen König Antiochum. Sie haben sich beyderseits zum Treffen gerüstet, und erwarten allein deß Tags, um selbes liefferen zu können. Die Sonn ist nun aufgangen, und hat ihre Strahlen auf die güldene, oder verguldete Kurasen und Schilder geworffen, und was ein Glantz und Geschimmer hat sich sehen lassen.
1. Mach. 6. Refulsit sol in clypeos aureas, & resplenduerunt montes ab eis, & resplenduerunt sicut lampades ignis. Man solte sagen, es habe sich die Sonn auf einem jeden Schild nicht ein, sondern mehrmahlen, nicht in einem todten Contrafait, sondern lebhafft abgemahlet. Ein so häuffiges Licht haben die auf den goldenen Schilderen versammlete Sonnen-Strahlen ausgeworffen, daß auch die Berg, als wären sie feurige Ampelen, davon geleuchtet haben. Es waren vor Aufgang der Sonnen diese Harnisch und Schilder nicht weniger gülden, als da die Sonn aufgangen. Sie glantzeten auch in der dunckelen Nacht, aber nur in etwa / aber da die Sonn sich blicken lassen, haben sie der Strahlen so viele gegeben, die auch genug gewesen die Berg zu vergulden. Was will ich mit diesem sagen AA? Nichts anderst, als daß die Kostbarkeit deß Himmels, die Edlichstein und Kleynodien, aus welchen das himmlische Jerusalem erbauet, zuvorn allezeit einen grossen Glantz und Schein ausgeworffen, aber da Maria dieses mit der Sonnen bekleydete Weib mulier amicta sole, sich in dem Himmel hat sehen lassen, alles weit scheinbarer, herrlicher, und glantzender worden. Omnia, quæ in cœlo sunt, ja mein H. Anselme du hast nicht geirret, per glorificationem tuam inæstimabiliter decorantur. Alles, was im Himmel ist, ist durch die Erhebung Mariä herrlicher, zierlicher, und mehr ausgeschmuckt worden. Mariæ præsentia den hönigfliesenden Bernardum hast du zum Gesellen, der mit nur wenig veränderten Worten dasselbige hat sagen wollen Mariæ præsentia totus illustratur orbis, adeó, ut & ipsa jam cœlestis patria clarius rutilet virgineæ lampadis irradiata fulgore. Durch die Gegenwart Mariä wird die gantze Welt erleuchtet, also, daß auch das himmlische mit dem Glantz dieser Jungfräulichen Ampel bestrahlete Vatter-Land weit heller, und anmüthiger funckele.

VIII.

Aber laß mich von den Inwohneren deß Himmels reden. Himmlische Bürger welche Glory ist nunmehro euch zu theil worden; da ihr Mariam bey euch im Himmel habet! höchst beglückt waret ihr schon alle neun Chör der Engelen! groß ware eure Glory schon ihr heilige Patriarchen und Propheten! ansehnlich deine Glückseeligkeit du reine Schaar deß Himmels Sions, da Maria annoch bey uns auf Erden, und nicht bey euch im Himmel ware. Ich will ein solches gar gern gestehen. Aber wie hat eure Ehr, eure Glory, eure Glückseeligkeit noch so mercklich zugenommen, da Maria zum Himmel erhoben worden? Da diese noch nicht im Himmel ware, hattet ihr noch nicht eure Königin. Ihr Engel und Ertz-Engel, ihr mustet annoch entbehren eurer völligen Zierd. Ihr heilige Patriarchen, und Propheten; und du auserwähltes himmlisches Heer kontest dich noch nicht deiner besonderen Ehr berühmen. Aber da Maria zu euch in den Himmel kommen, freuet euch alle neun Chör der Engelen: dann ihr habet eure Königin erhalten. Frolocket ihr Cherubinen: dann euren Thron habet ihr überkommen, Maria ist ja ein solcher thronus Cherubicus. Eure Glory und Herrlichkeit ist euch zu theil worden ihr heilige Propheten Gloria Prophetarum also hat sie der heilige Ephrem genennet. Eure vollständige Zierd habet ihr erhalten ihr heilige Patriarchen. Maria ist ja eine solche decus Patriarcharum: Die Zierd und das Licht der Patriarchen. Du gantzes triumphirendes Heer hast auch Ursach besonders dich zu erfreuen, dann du den vollkommnesten Zierath in Maria, die eine solche ist, ornamentum Hierarchiæ cœlestis, hast überkommen. Endlich habet ihr eure Freud empfangen ihr Himmelen exultatio Cœlorum. Ihr heilige GOttes den Lohn aller Belohnungen, præmium præmiorum. Mit kurtzen alles zu sagen die Ankunfft Mariä im Himmel hat eure Freud vermehret, eure Glory verdoppelet, eure Ehr vergrösseret. Ich erfreue mich, daß ich einen so ansehnlichen Kirchen-Vatter, als der berühmte Bernardus ist, zum Stützen habe, der meine Aussag mit seinem Ansehen mehr bestättige. Virgo glorioſa cœlos ascendens superiorum gaudia

civium copiosis sinè dubio cumulavit augmentis. Die Glorwürdige zum Himmel auffahrende Jungfrau hat gewiß und ohngezweiffelt die Freud und Ergötzlichkeit aller Himmels-Bürgeren mit häuffigem, und ansehnlichen Zusatz vermehret. Also lasset sich der hönigfliessende Lehrer behertzt verlauten. Wann auch die so hohe Glückseeligkeit der Englischen Hochheit und Würde durch die allerseeligste Jungfrau annoch mehr wird erhöhet, wie der gottseelige Petrus Damiani uns will versicheret haben, per hanc beatissimam virginem etiam beatitudo Angelicæ dignitatis augetur; wie glücklich ist der Himmel worden, da er seiner Königin die Pforten hat eröfnen, selbe empfangen, begrüssen, bewillkommen, und in seinem Bezürck hat bewirthen können?

IX. So hat sich dann nicht umsonst der Himmel so eyfrig beworben dieses edelste Kleynod der Erden zu entreissen und in seinem Saal auf den erhobnesten Thron zu setzen. Ich kan nun leichter begreiffen wie alle Engel und Ertz-Engel sambt dem gantzen himmlischen Heer so inbrünstig und eyfrig nach diesem Tag verlanget haben, in welchem sie ihrer Königin im Himmel huldigen, und aufwarten konten; daß auch deren lebhafftes Verlangen auszudrucken der heilige Ildephonsus die Sorgen in das Land der Ruh eingeführet und gesprochen cœlum ipsum de ejus absentia querebatur. Der Himmel selbst, O! der Himmel / in welchem kein Klagen gehöret wird, beklagte sich vor Mariä Auffart, daß er noch nicht derselben habhafft wäre. Es wusten nemlich die Inwohner deß Himmels, wie ihre Glückseeligkeit noch so viel beförderet, ihre Freud so viel anwachsen, der gantze Himmel annoch vergnügter, schöner, und herrlicher seyn würde, wann sie erst Mariam würden nächst ihrem Göttlichen Sohn über alle Geschöpff erhoben, und auf ihren Thron gesetzet sehen. Nun ist ihr Verlangen erfüllet, Maria ist im Himmel, und wie seynd alle himmlische Schaaren so voller Freud und Frolocken! post Deum major nostra gloria, & majus nostrum gaudium ex Maria est. Also lassen sich die Ausserwählte bey dem H. Bonaventura verlauten, nächst GOtt haben wir unsere grösseste Glory, und Freud in Maria. Summa gloria est post Deum te videre, & adhærere tibi. Also geben sie ihre Freud bey dem Cardinal Petro Damiani zu verstehen. Unsere grösseste Glückseeligkeit, Freud, und Glory ist dich O Maria nächst GOtt zu sehen, bey dir zu verbleiben, deiner Gegenwart zu geniessen.

Serm. de assumpt.

Beglückter und in deiner Glückseeligkeit nunmehro vollständiger Himmel! ich mißgönne dir und deinen Inwohneren jenes Glück und Heyl nicht, welches dir durch die Auffahrt Mariä wiederfahren, sondern wünsche dir von Hertzen mit allen, die dich bewohnen, Glück, daß auch nebst dem vermenschten GOtt, nunmehro dessen Göttliche Mutter sich in deinem Bezürck einfinde und dich beherrsche. O wie reissest du mein Verlangen und Begierden zu dir! welche Stund wird jene seyn, die mich in dein Reich wird übersetzen, damit auch ich an deiner Glückseeligkeit, welche durch die Auffahrt Mariä so sehr vermehret worden, einen Theil habe! wann werde ich also glückseelig seyn, daß ich meinen GOtt, und dessen Göttliche Mutter in der Glory sehe, und also mein Verlangen ersättiget finde! Göttliche Mutter werffe von der Höhe deines erhobenen Throns deine gnädige Augen auf mich, und alle, die mich anhören, als deine Pfleg-Kinder, die wir dich auch unsere Mutter nennen. Du vermagst alles bey deinem Göttlichen Sohn, der dich über alle Chör der Engelen erhoben, und dir alle Gewalt übertragen. Verschaffe durch deine alles vermögende Fürsprach, damit auch wir in diesem Reich anlangen, welches du als eine gebietende Königin beherrschest. Wir nennen dich unsere Mutter, und uns deine Kinder! so lasse dann an selbem Ort uns eintreffen, allwo du unsere Mutter wohnest. Daß wir dich unsere Mutter nennen, macht das Vertrauen, welches dein unerhörte Milde, und Güte uns hat eingeflösset. Sonst nennen wir, und ehren dich als unsere gebietende Frau, uns aber deine ewige Sclaven und Leibeigene. Dieses ist das eintzige, warum wir dich in aller Ehrforcht knyefällig ersuchen, du wollest uns also leiten, und führen, mit deinem mächtigen Schutz uns also versorgen, damit, wo du unsere Mutter bist, auch wir deine Kinder, wo du unsere gebietende Frau, auch wir deine Leibeigene ewig seyn mögen, und also in alle Ewigkeit deiner freudigsten Gesellschafft geniessen, dich und deinen Göttlichen Sohn ohne End loben, und preysen können.

Amen.

Drey-

Dreyßigste Predig,

Am Fest deß heiligen Apostels Bartholomäi.

THEMA.

Vos permansistis mecum in tentationibus meis Lucæ 22.

Ihr habet bey mir beharret in meinen Anfechtungen.

Innhalt.

Die Tugend, welche nicht beharrlich ist, ist die wahre und ächte Tugend nicht. Das Gute hat ohne Beharrlichkeit keinen Lohn zu erwarten.

Eingang.

I. GOtt ein herrliches Lob hat seinen lieben Jüngeren im heutigen Evangelio der Göttliche Lehr-Meister gegeben. Vos estis, qui permansistis mecum in tentationibus meis. Ihr meine Lehr-Jünger seyet tapffere und manhaffte Helden, großmüthige, und standhaffte Männer, die sich von der leichtfertigen Unbeständigkeit, welcher zaghafft und kleinmüthige Hertzen unterworffen? euch so weit entfernet, daß ihr auch in meinen wohl nicht geringen, noch leichten Anfechtungen, und Verfolgungen euch von mir nicht getrennet, sondern, wie unüberwindlichen unerschrockenen Helden zustehet, in allen meinen Verfolgungen bey mir geblieben und zur Seiten gestanden. Vos permansistis mecum iu tentationibus meis. Es hat mir aufs höchste gefallen euer bereitwilliger Gehorsam, und zu meinem Winck fertig stehender Eyfer, mit welchem ihr alsbald euer Fischer-Netz und mit selben alle Begierd zum zeitlichen Gut habet im Stich gelassen. Ich hatte nichts mehr vonnöthen als allein diese wenige Wort euch zuzusprechen: Sequere me. Folget mir nach; und alsbald sahe ich euch fertig all das Eurige zu verlassen, meine Lehr anzuhören, meinem Exempel zu folgen. Dieser so eilfertiger Gehorsam hat mein Hertz eingenommen, und bleibe ich euch nicht allein für selbem ein besonderes Lob, sondern auch einen ansehnlichen Lohn schuldig. Jedoch hat eure standhaffte Beharrlichkeit annoch mehr mein Hertz gewonnen. Vos estis, qui permansistis mecum in tentationibus meis. Ihr seyet von mir nicht gewichen, eure an dem Pflug angeschlagene Hand habet ihr nicht zurückgezogen, weder zurückgeschauet. Bey mir seyet ihr verblieben auch dazumahl, da ich am härtesten angefochten und verfolget wurde. Diese eure treuhaltende und unbewegliche Standhafftigkeit hat mir ein so besonderes Gefallen erwecket, daß ich euch den herrlichen selber gebüh-

bührenden Lohn, den ich treulich auszuzahlen versprochen, nicht länger kan bergen. Et ego dispono vobis, sicut disposuit mihi pater meus regnum. Höret was ihr zum Lohn eurer Beharrlichkeit zu erwarten habet. Ich bereite euch das Reich, gleichwie mir mein ewiger Vatter hat zubereitet. Ihr habet mich nicht verlassen in meinen Verfolgungen, sondern seyet beständig bey mir verblieben; und ich werde euch auch nicht verlassen, sondern will bey euch in der gantzen Ewigkeit verbleiben. Ihr sollet mit mir in dem beglückten Reich der Himmelen, welches mir mein ewiger Vatter hat vorbereitet, ewig herrschen. Diesen Lohn soll eure standhaffte Beharrlichkeit haben, und in dem versprochenen Reich meines Vatters noch mehrere besondere Cronen tragen, mit mehr ansehnlichen Lohn vergolten werden. Wann aber ein so grosses Lob, und so freygebige Versprechen die Beharrlichkeit seiner Apostelen dem guthertzigen Heyland hat abgedrungen, was eine reiche Belohnung wird er dann dem H. Apostel Bartholomäo ausgezahlet, und wie viele Cronen dessen sieghafftem Haupt aufgesetzet haben, der in der äussersten Verfolgung, in der grausamsten Marter, lebendig geschunden, und seiner Haut beraubet; jedoch seinem Göttlichen Lehr-Meister biß zum letzten Athems-Zug die Treu gehalten, standhafft in dessen Lehr, großmüthig in Verkündung deß H. Evangelii verblieben, der nicht wie ein Aegyptischer Joseph zum Anzeichen seiner Treu seinen Mantel, sondern so gar seine Haut im Stich gelassen, mit seinem Blut und Leben seine standhaffte Lieb dem Himmel und der gantzen Welt hat bezeuget? Ich dencke diesem nicht weiter nach, sondern betheure allein, daß unser Göttlicher Erlöser billich der standhafften Beharrlichkeit ein so grosses Lob beygelegt, billich derselben einen so reichen und häuffigen Lohn versprochen habe; dann ja diese ist, welche allen Tugenden ihren Werth muß geben, welche allein die Cron verdient. Auch die sonst ausserlesneste Tugenden können ja den Nahmen der Tugend nicht tragen, wann sie nicht beharrlich seynd, und von allen guten Wercken stehet kein Lohn zu erwarten, wann die Beharrlichkeit abgehet, und ermangelet, gleichwie ich in anstehender Predig mit mehreren abzuhandelen mich entschlossen. Mercken sie dann auf AA.

Vortrag.

WAnn die Tugend nicht beharrlich ist, ist sie keine wahre, und ächte Tugend. Ich erweise es im ersten Theil. Ohne Beharrlichkeit im Guten hat alles Gute keinen Lohn zu erwarten. Ich handele es ab im zweyten Theil. Die Beharrlichkeit ist das edleste Kleynod, welches den Tugenden ihren Werth, und Lohn muß geben. Ist der gantze Innhalt. Zur Beharrlichkeit treibet meine Red an, ohne welche wir weder tugendsam können genennet werden, weder auch von GOtt einen Lohn erwarten.

Vos permansistis mecum in tentationibus meis Lucæ. 22.

Ihr habet bey mir beharret in meinen Anfechtungen.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. WAnn man alle, die sich einst heiliger und GOtt gefälliger Tugend-Ubungen unterfangen haben, gleich für tugendsame ansehen, und ausruffen solte, würde man fürwahr eine unzählige Menge und grosse Anzahl der tugendhafften Leuten in der gottlosen und verderbten Welt antreffen. Es würde sich die Tugend und Frömmigkeit nicht beklagen können, daß sie von dem grössesten Theil der Menschen ins Elend verbannet, bey gar wenigen aber eine Einkehr finden könne; dann auch die gottloseste Bößwicht, welche von ihren unflätigen Begierlichkeiten und zaumlosen Neigungen in der Tieffe aller Boßheit versenckt liegen, nicht also böß, gottloß, und lasterhafft seynd, daß sie nicht einstens die Tugend zu lieben solten angefangen haben. Aber wer kan in einem

nem solchen, der in seinem Thun und Lassen so unbeständig, der bald verdammet und verachtet, welches er noch kurtz zuvor gelobt und gepriesen, der heut liebet, welches er ohnlängst verfluchet, und tödtlich gehasset, wer kan, sage ich, um deutlicher zu reden in jenem, welcher in der Tugend nicht beharrlich ist, die wahre, und ächte Tugend finden? Der H. Hieronymus hat uns einen merckwürdigen Spruch von der Freundschafft hinterlassen, den ich aber mit nicht geringerem Fug von der Tugend werde sagen können. Amicitia, quæ desinere potest, vera nunquam fuit. sagt Augustinus, die Freundschafft, die von keiner Daur ist, welche hat können getrennet werden, ist niemahlen eine wahre Freundschafft gewesen. Bilde ihm keiner ein, daß diese, oder jene, die sich durch Verleumdung der Ubelgesinnten, oder wegen eines unbedachtsam aus dem Mund entfallenen Worts, oder aus anderen Ursachen sich von seiner Gemein- und Freundschafft abgesonderet haben, jemahlen seine Freund gewesen. Amicitia, quæ desinere potuit, nulla fuit. Kan ich nicht eben selbes von der Tugend sagen? Virtus, quæ desinere potest, vera nunquam fuit. Die Tugend, welche unbeständig ist, die ein End hat gewinnen können, ist niemahlen eine Tugend gewesen. Es ist ja die wahre, und ächte Tugend, welche eintzig und allein den Nahmen der Tugend verdienet, kein schwaches, und leichtes Rohr, welches sich von dem mindesten Lüfftlein bald hie, bald dorthin wendet; sie hat nicht zum Fundament, und Grundfest einen leichten Sand, der sich von stürtzenden Platz-Regen forttreiben, und von einem Wirbel-Wind zerstreuen lasset. Sie artet nicht dem untreuen Meer nach, welches bald ruhig, bald stürmisch, bald still, bald rasend ist, bald seine Wellen mit den Sternen vermischet, und in hohe Wasser-Berg sich aufthürnet, bald aber gleich einem glatten Spiegel sich ebenet. Nein sie ist keiner Unbeständigkeit unterworffen. In allen Umständen, zu allen Zeiten ist sie unveränderlich, und dieselbige. Sie gleichet den unbeweglichen Meer-Klippen, welche durch einen gewaltthätigen Anlauff gantzer Wasser-Fluthen zwar können zerschlagen, und angeprellet, aber nicht von ihrem Sitz gehoben werden. Sie hat zum Fundament gleich jenem festen Hauß, von welchem Christus im Evangelio meldet, einen lebendigen Felsen, und kan deßwegen durch keine Anfechtungen oder Versuchungen, welche oder die Teuffel, oder die Menschen anspinnen, umgestürtzet werden. Unberuckt und unbeweglich ist die solide Tugend; sie erhebt sich nicht, da das günstige Glück lachet, sie verzaget nicht, da das wiedrige Glück stürmet. Sie ist hertzhafft, und heldenmüthig, sie durchbricht alle Hindernussen, und aus der Beschwärnuß selbst suchet sie grösseren Werth, und mehr herrliche Sieg zu erfechten. Also ist die wahre und ächte Tugend geartet; und soll man dann einer solchen, die unbeständig und nicht beharrlich ist, den Nahmen der wahren Tugend beylegen können? Nein. Virtus, quæ desinere potuit, nulla fuit. Ich wiederhohle gantz frey und behertzt. Die Tugend, welche nicht beharrlich ist, die kein Stand haltet, ist keine Tugend.

Ep. 41. ad Ruffin.

III. Ich ehre die Lieb GOttes als eine Königin, welcher vor allen anderen die Cron gebühret, ich lobe sie als eine fruchtbare Mutter, die übrige Tugenden insgesambt erzeiget, und gebähret, als das Leben aller anderer, ohne welche alle seynd erstorben; aber so sie nicht beharrlich ist, spreche ich derselben den Nahmen der Tugend ab, und kan ich sie nicht für eine solche halten. Wie mangelhafft, schwach, und krafftloß ist dann nicht eine solche Lieb, die wanckelbar, und unbeständig ist? Ergiesse sich dieselbe in die zarteste, und eyfrigste Anmuthungen, ruffe sie mit dem H. Francisco Seraphico: Deus meus, & omnia! mein GOtt, und alles! ruffe sie auch mit dem grossen Welt-Apostel Paulo auf: wer wird mich von der Lieb Christi scheiden können, quis nos separabit à charitate Christi? Gehe sie mit hochfliegenden Gedancken, und Begierden um, und trucke sie mit ihren inbrünstigen Seufftzeren lauter feurige Pfeil auf ihren GOtt ab; so will und kan ich sie jedoch nicht mit dem Nahmen einer Tugend beehren, wann sie kein Stand haltet; wann sie in den Versuchungen, welche der Prob-Stein der Tugend seynd, sich lasset überwältigen, überwinden, und erlöschen. Schmeichele sich eine solche Seel nicht, als habe sie die wahre und ächte Tugend der Liebe, die sich so leichtsinnig von der Liebe GOttes lasset abwendig machen, die sobald ihre Lieb von ihrem Schöpffer zu den Creaturen auch zur grössesten Unbild und Verachtung GOttes abkehret, die ihrem GOtt die Freundschafft aus Lieb einer irrdischen Lust oder Gewinns aufkündet, welche aus kleinmüthiger Forcht einiger vorfallenden Beschwärnussen ihre Lieb so leicht erkalten lasset. Schmeichele sich eine solche Seel nicht, als habe sie

Rom. 8.

die wahre Tugend der Liebe. Virtus quæ desinere potuit, nulla fuit. O es ist ja diese Lieb eine gar mangelhaffte, wanckende, gar nicht hertzhaffte Lieb, sondern eine schwache, und krafftlose Lieb, welche sich so leicht lasset überwinden, so bald erlöschen, von einiger Beschwärnuß schröcken. Und wie kan sie dann mit dem Nahmen einer wahren Tugend die großmüthig, und hertzhafft, unüberwindlich und standhafft ist, prangen? Virtus, quæ desinere potuit, nulla fuit. Ich will behertzt meine Aussag wiederhohlen, die Tugend, welche hat können aufhören, ist niemahlen eine Tugend gewesen, sie kan die Prob derselben nicht halten. Sie wird in ihrem Gewicht zu leicht befunden.

IV. Non cœpisse, sed permansisse virtutis est. sagt der heilige Hieronymus. Nicht aus dem Anfang, sondern aus dem End, und Standhafftigkeit muß man die Tugend schätzen. Die Beharrlichkeit muß selber ihren Nahmen und Werth geben. Der grosse Isidorus, welcher keinen, als der tugendsam ist, für glücklich erkennen will, kan auch keinen anderen für glückseelig ausruffen, als der in der Tugend standhafft und beharrlich verbleibet. Non est beatus, Lr 1. Synod. qui bonum facit, sed qui incessabiliter facit. Zehle man nicht den Tugendsamen, und Glückseeligen zu, welche Gutes würcken, sondern welche ohne Aufhören beständig und standhafft sich in der Tugend üben, stäts sich bey selber halten. Und in Wahrheit AA. es rühret die Unbeständigkeit, und Wanckelmuth im Guten aus keinem anderen her, als aus Abgang, und Mangel der Tugend. wo die wahre Tugend ihren Sitz hat aufgeschlagen, dorten lasset sich keine Unbeständigkeit finden. Ich kan dem H. Job den Nahmen eines tugendsamen und vollkommenen Manns nicht absprechen, dann der allerhöchste GOtt selbst seiner ausbündigen Tugend das ohnverfälschte Zeugnuß gegeben, und er diesen Nahmen in aller Wahrheit und mit aller Ehr kan tragen. Aber wie ware auch der Job in seiner Tugend so standhafft und beharrlich? Ich melde nicht von seiner eyfrigen GOttesForcht und Andacht, obschon sie ein grosses Lob verdienet, dann auch diese beständig und beharrlich gewesen; und ihn alle Tag in aller früh seinem GOtt reiche Schlacht-Opffer zu entrichten angetrieben. Ich bewundere mich über dessen unüberwindliche Gedult, welche von so vielen zusammen geketteten Unglücken plötzlich, und auf einmahl bestürmet, jedoch nicht hat können überwunden werden. Job ware seinem GOtt getreu, da er sich, und sein Hauß von dessen freygebiger Hand reichlich gesegnet sahe, rectus, ac timens Deum. Job. 1.
Aber wie liesse sich dessen unverfälschte und wahre Treu noch so weit besser sehen, da er aus dem höchsten Glücks-Stand sich in die bitterste Armuth und äusserstes Elend gestürtzet befunden. Seine Ochsen und Eselinen seynd ihm durch die einfallende Sabäer entführet worden. Seine schönste Heerden Schaaf durch das vom Himmel fallende Feur verzehret, die Cameel durch die Chaldäer angefallen, und fortgeraubet. Seine Kinder liegen unter den Trümmeren deß von stürmischen Wind umgefallenen Hauses begraben, alle diese so betriebte, und leydige Bottschafften werden zu gleicher Zeit dem Job angekündiget, und wie ist Job beschaffen? Ist er zerschlagen? Fanget seine Tugend an zu wancken? Nein AA. die Tugend deß Jobs hat zum Fundament einen lebendigen unumstoßlichen Felsen, die Sturm-Wind haben das Hauß, in welchem seine Kinder beysammen speiseten, können umstürtzen, aber so viele und gewaltige Stürm, welche das Unglück auf den Job gewagt, haben sein Helden-Hertz nicht erschütten können. Job ist wohl zufrieden, auch da er so betrübte Zeitungen erfahret. Dominus dedit, Dominus abstulit. c. 1. v. 2.
Sit nomen Domini benedictum. Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Nahm deß HErrn soll gebenedeyet verbleiben. Greiffet auch ihn der Satan weiter in seiner eigenen Person an, schlagt er seinen Leib vom Haupt biß zu den Füssen mit schmertzlichen und leydigen Geschwär, percussit Job. 2.
Job ulcere pessimo. Muß er auch von seiner eigenen Ehe-Frau auf den Mist-Hauffen Trotz und Spott einnehmen, die Tugend deß Jobs wancket nicht, sie bleibet gleich einem Demant unter dem Hammer unbezwinglich. Si bona suscepimus de manu Dei, mala cur non suscipiamus? Haben wir von der Hand GOttes, also antwortet er seinem trotzenden Weib, und gibt uns seine unüberwindliche standhaffte Tugend genug mit selber zu erkennen, haben wir von der Hand GOttes das Gute angenommen, warum solten wir uns dann weigeren von eben dieser Hand das Ubel anzunehmen? O mein heiliger Job deine Tugend erkenne ich als eine wahre und ächte Tugend. Sie haltet die Prob. Deine beharrliche Standhafftigkeit lasset mich nun nicht mehr zweiffelen; ich muß sie für eine wahre Tugend erkennen, und ausruffen.

Aber

Aber AA. wie soll ich die wanckelmüthige kein Stand haltende Tugend mit dem Nahmen der wahren Tugend beehren! wie jene in dem Guten so Unbeständige für Tugendsame halten können, wann sie nicht so viel Hertz und Muth haben, sich den Anfechtungen und Nachstellungen des Teuffels tapffer zu wiedersetzen; sondern sich selben überwunden, und gefangen geben? Wann die auf dem Tugend-Weeg einfallende Beschwärnüssen schon genug seynd selbe von der Tugend-Straß abzuziehen, wann die vorfallende und in den Weeg gelegte Hindernüssen um im Guten fortzuschreiten nicht aus dem Weeg geraumet werden, wann eine eytele Larven, oder eingebildete Beschwärnuß sie schon zuruck haltet, wann auch wenige Spott und Schimff-Reden etlicher alberen Gewissen-losen Menschen sie den Tugend-Weeg fortzusetzen verhinderen, wann sie durch böse und verführerische Rathgeber sich von der GOttes-Forcht abwendig machen lassen, wie soll und kan ich in ihnen die wahre, vollkommene, und ächte Tugend finden? In via virtuti nulla est via. Ist ja ein altes schon längst bewerthes Sprich-Wort: Es ist der Tugend kein Weeg ohngebahnet. Diese weiß alle Gefahren zu verachten, sie lasset sich nicht schröcken, von Kleinmüthigkeit weiß sie nichts zu sagen. Aus ihrer Natur und Eigenschafft ist sie hertzhafft und heldenmüthig, in Wiederwärtigkeit unverzagt, in Gefahren unerschrocken, in der Arbeit unermüdet, in dem Streitt unüberwindlich. Sie achtet die Beschwärnussen nicht, dann sie ihr Ehr in Uberwindung derselben setzet, in Versuchungen und Verfolgungen wird sie allein mehr gestärcket, und befestiget. Virtus in infirmitate perficitur, aus der Schwachheit selbsten entlehnet sie neue und grössere Kräfften. Ein starcker Eichbaum wirfft desto stärckere und tiessere Wurtzelen, je mehr er von den Sturm-Winden wird angegriffen, und die wahre Tugend wird desto mehr gestärcket, wurtzelet tieffer und tieffer ein, je mehr sie wird versucht und probiret. Ein Palm-Baum erhebt desto höher sein Haupt, je schwärer er wird gedrucket, und die mannhaffte Tugend steiget höher und höher, desto mehr sie wird verfolget; und gedrucket. Also ist die wahre Tugend beschaffen, und ich soll eine Tugend, die nicht standhafft und beharrlich ist, eines so edelen Nahmens würdigen? Nein, sie kan diesen Nahmen nicht tragen, sie ist unbeständig, dieweilen sie nicht hertzhafft ist, dieweilen sie kleinmüthig ist, dieweilen sie dis Beschwärnuß scheuet, dieweilen sie sich ihren Feinden nicht tapffer wiedersetzet, dieweilen endlich sie sich so leicht überwinden lasset, und darum ist sie ja keine Tugend, virtus, quæ desinere potuit, nulla fuit. Ich verbleibe bey meiner Aussag: die Tugend, welche hat können ein End gewinnen, ist niemahlen eine Tugend gewesen. Gleichwie ich im ersten Theil sattsam erwiesen. Aber auch von allen unseren guten Wercken haben wir uns keines Lohns zu versicheren, dann das Gute, welches nicht beharrlich ist, keinen Lohn hat zu erwarten. Im zweyten Theil fahre ich fort deise Wahrheit abzuhandelen. 2. Cor. 12 v. 9.

Zweyter Theil.

VI. In den Christen muß man nicht auf den Anfang, sonderen auf das End acht haben, wie der heilige Hieronymus wohl hat angemercket. Non quæruntur in Christianis initia, sed finis. Es kommt auf die Beharrlichkeit an AA. ob wir einen Lohn für unsere biß hiehin geübte gute Werck uns können versprechen. Ohne diese hat weder der Kämpffer den Sieg weder der Obsieger den glorreichen Lorber-Crantz zu verhoffen. Absque perseverantia, der heilige Bernardus redet gar deutlich, nec qui pugnat victoriam, nec palmam victor consequitur. Was will dann auch der beste Anfang nutzen, und worzu verhelffen, wann er von einem übelen End wird verfolget? Wer weiß von dem Anfang des gottlosen Verräthers Judä das mindeste tadelhafftes zu melden? Ware dann nicht lobwürdig der bereitwillige Gehorsam, den er dem Göttlichen Lehrmeister in seiner Nachfolg geleistest? Hat er dann nicht im Anfang seines Alphabeths in der Lehr seines Lehr-Meisters einen guten Fortgang geschaffet? Ware doch im Anfang an dem Judas nichts auszusetzen? Laudantur Judæ exordia, der heilige Hieronymus weiß in dem Anfang des Judas nichts straffmäßiges zu finden, vielmehr muß er selben lobwürdig nennen, sed finis proditione damnatur. O! was ein grosser Apostel würde seyn der Judas worden, wann sein End gleich dem Anfang lobwürdig ware. Was einen hohen Ehren-Thron würde er mit den

Epist. 10.

Epist. 119.

anderen heiligen Apostelen im Himmel bekleyden, wann gleichwie er angefangen, also fortgefahren, standhafftig, und beharrlich wäre geblieben. Sed finis proditione damnatur. Aber leyder ein so schöner und herrlicher Anfang hat ein übeles und elendes End nach sich gezogen. Es hat sich der erste Eyfer, mit welchem er die Lehr-Sätz seines Lehr-Meisters angehöret, und begriffen, mit der Verrätherey geändiget; der Strang, den ihm die Verzweiffelung angelegt, hat den betrübten Ausgang erwiesen. Wie wenig dem Judas sein guter und tugendsamer Anfang geholffen, da er selben nicht mit einem glückseeligen End gecrönet. Paulus fienge gar schlecht und übel an, er wäre ein grausamer und Blut-dürstiger Wolff, welcher die unschuldige Heerd Christi zerrisse. Er suchte die gerechte Seelen auf, welche der Lehr Christi beypflichteten, um selbe in Eisen und Band zu legen. Den unschuldigen Ertz-Diacon Stephanum hat er mit so vilen Händen gesteiniget, als deren Kleyder er hat bewahret. Paulus malè cœpit, Paulus hat übel angefangen, gar grausam hat er anfänglich gehauset, sagt gar recht der H. Hieronymus; aber gleichwie bey anbrechenden frühen Morgen ein gantz heiterer Himmel zur Mittags-Zeit mit schwartzen, und Wasser-reichen Wolcken öffters wird bezogē, also pflegt auch mehrmahlen auf einen dunckelen Morgen ein heiterer Mittag und Abend zu erfolgen. Paulus malè cœpit, sed benè finivit. Auf einen so schlechten und gottlosen Anfang hat Paulus ein heiliges und bessers End gesetzet, und darum bleibet er der ihm aufbehaltenen Cron der Gerechtigkeit versicheret. Repositа est mihi corona Justitiæ, also frolocket er, die Cron der Gerechtigkeit, die mir an jenem Tag mein gerechter Richter zum Lohn meiner Arbeit u. geleisteten Diensten wird auffsetzen, ist mir vorbehalten. Cursum consumavi. Meinen Lauff habe ich, wie eyfrig angefangen, also unverdrossen fortgesetzet, und glücklich vollendet. die Treu und Glauben habe ich meinem GOtt gar redlich und beständig gehalten. Repositа est mihi corona Justitiæ, und deßwegen bin ich der Cron, und des Lohns versicheret, welche meine standhaffte Beharrlichkeit zu lohnen mir mein GOtt hat aufbehalten.

2. Tom. 4.

VII. Also kan der grosse Welt-Apostel Paulus frolocken, und sich mit dem häuffigen Lohn trösten, dieweilen er in seiner Treu standhafft, und beharrlich verblieben. Ohne diese wird man aber vergebens auch nur den mindesten Lohn erwarten. Quid mihi prodest, si fata viridantia in herbis spem messis ostendant, & me sub ipso falcis tempore, vel aeris intemperie, vel pluviarum inundatione decipiant? Was kan es mir verhelffen, ruffet Eusebius auf, und was würde es mir nutzen, daß mir die in bester Blühe grünende Korn-Früchten mit ihren vielfachen Sprossen und Halmen eine gar reiche Ernd versprechen, wann sie zur Ernd-Zeit, da nunmehro die Sichel selbe abzumähen soll angesetzet werden, durch ein plötzliches Ungewitter verdorben, durch einen harten Hagel und Kiesel-Schlag verwüstet, oder aber von einem Wolcken-Bruch überschwemmet fortgerissen werden? was kan mir verhelffen, daß diese Früchten biß zu jener Zeit nach Wunsch und Verlangen gestanden? Nicht das mindeste, und was würde dann uns AA. der gottseelige Eyfer, den wir einstens angenommen, die embsige Beflissenheit der Tugend, die wir erwiesen, die so löbliche Andachts-Ubungen, und übrige gute Werck verhelffen, wann wir nicht im Guten beharrlich verblieben? Nicht das mindeste. Dann ja die Beharrlichkeit eintzig und allein wird gecrönet / und belohnet, wie Petrus Blesensis redet: Sola perseverantia coronatur, sola est, cui æternitas redditur, vel potius quæ æternitati hominem reddit dicente Domino: qui perseveraverit usque ad finem, hic salvus erit. Der heilige Laurentius Justinianus will uns also gewarnet haben, die Beharrlichkeit ist die eintzige Tugend, welcher der grosse GOtt die ewige Glückseeligkeit zum Lohn zuleget. Sie ist allein, welche den Menschen in die beglückte Ewigkeit übersetzet. Dann ja die Wort des Heylands nicht triegen können: Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit, nicht dem der wohl angefangen, sondern dem, der im Guten biß ans End treu, und standhafft verblieben, wird der Himmel als ein Lohn, und Erbtheil versprochen.

Hom. 8. ad Mon.

Matth. 10. v. 23.

VIII. Es hat uns der grosse Welt-Apostel wohl ernstlich anermahnet, daß wir uns auf dem Weeg der Tugend nicht sollen ermüden lassen. Er erforderet von uns eine unermüdete Starckmüthigkeit, die mit einer eylfertigen Hurtigkeit solle vergesellet seyn, um das Ehren-Cräntzlein zu erhaschen. Sic currite, ut comprehendatis, setzet euren Lauff behertzt, und unverdrossen fort, biß daß ihr das Ehren-Cräntzlein in Händen habet. Was würde euch verhelffen, wann ihr nicht in eurem Lauff so lang begriffen bliebet,

1. Lor. 9. v. 24.

bet, biß daß ihr das Zihl eures Lauffs erreichet, und also den Lohn desselben erhieltet. Frustra (Also ruffte in der rauhen und wilden Einöde seinen Einsidleren der grosse Abbt Pachomius zu) Frustra ad bravium salutis currunt, nisi sic currant, ut comprehendant. Umsonst fangt man an nach dem Sieg-Palm zu lauffen, wann man nicht also lauffet, daß man denselben ergreiffe. Frustra cum hoste confligunt, nisi sic certent, ut vincant. Umsonst laßt man sich mit dem Feind in den Kampff ein, wann man nicht also streittet, daß man den Sieg erhalte. Man leget den Sieg nicht dem Kriegs-Heer zu, welches das feindliche Lager angreiffet, und im Anfang tapffer bestürmet, nachmahls aber die schändliche Flucht nimmt, nein. Dem legt man den Palm und Lorber-Crantz zu, welches nicht früher die Waffen ableget, biß daß der Feind gäntzlich geschlagen. Non coronatur, nisi legitimè certaverit. Es spricht ja der Lehrer der Heyden allen denen die Cron der Glory ab, die nicht mannhafft, ritterlich und hertzhafft gestritten. Legitimè certare: Also setzet seine Anmahnung Pachomius fort: Legitimè certare est, certando non defatigari, mannhafft und ritterlich streitten, aber heisset in dem Streitt niemahlen ermüdet werden, die Waffen niemahlen ablegen, den einmahl angefangenen Tugend-Weeg niemahlen verlassen, von dem gefaßten Guten zu keiner Zeit abstehen, sondern in selbem standhafft und beharrlich verbleiben. Es mache im keiner die Hoffnung, oder er werde von seinem GOtt gecrönet, oder belohnet werden, wann er nicht in der GOttes-Forcht und Tugend verharret. Tolle perseverantiam, nec obsequium mercedem habet, nec beneficium gratiam, nec laudem fortitudo. Ich rede mit dem heiligen Bernhardo: Nehme man die Beharrlichkeit fort, und es wird der dem grossen GOtt geleistete Dienst keinen Lohn erhalten, unsere gute Werck werden ihm nicht gefällig seyn, und unsere in vielen Anfällen der Höllen gezeigte Tapfferkeit wird keinen Lohn darvon tragen, wann sie nicht beharrlich ist. Wann auch der löbliche Anfang ohne löblichem End von GOtt gecrönet würde, wie viele würden wir in dem Himmel finden, die wir jedoch in dem Kercker der Höllen auf ewig geschmidet sehen! Es mußte ja unter den Apostelen der Verräther Judas sitzen, den wir jedoch unter den Teuffelen in der Höll finden, und damit ich keine mehr in besonders nenne, wie ich doch befugt bin, so würde man keine eintzige Christliche Seel in der Höllen antreffen, dann ja keine ist, die nicht einst fromm gewesen, und durch einen guten Anfang die Hoffnung eines wahren GOtt gefälligen Christlichen Lebens gegeben. Es wären die thorrechte Jungfrauen mit diesem harten Verweiß: Nescio vos, ich kenne euch nicht, von ihrem Bräutigam nicht abgewiesen, sondern mit den klugen zur himmlischen Hochzeit eingelassen worden, dann ja auch diese ihre Lampen ausgeschmucket hatten, und dem Bräutigam entgegen gangen waren. Aber sie wurden billich verstossen, und abgewiesen, dann ihre Ampelen erloschen waren, da der Bräutigam ankame. Sola perseverantia coronatur. Nemlich die Beharrlichkeit wird allein belohnet, und das Gute, welches nicht beharrlich ist, hat keinen Lohn zu erwarten, wie ich sattsam erwiesen habe.

2. Tim. 2. v. 5.

Epist. 119.

IX.

Welche Entschliessungen aber werdet ihr aus diesen beyden Wahrheiten abfassen AA? Die Folg ist ja gar natürlich, und leicht zu machen: Die Tugend, welche nicht standhafft, und beharrlich ist / kan mit dem edelen Nahmen der Tugend nicht prangen, ohne Beharrlichkeit hat das Gute von dem grossen GOtt keinen Lohn zu verhoffen. So will uns dann nicht verhelffen, daß wir den Tugend-Weeg eingetretten, daß wir Gutes zu würcken angefangen, nein. Wir müssen biß zum End in der Tugend verharren. Wie wollet ihr dann so thorrecht seyn AA. daß da ihr gut angefangen, auch nicht mit einem guten End das Angefangene crönen wollet? Sic stulti estis, (schriebe seinen Galateren zu der grosse Paulus, und ich rede euch mit selben Worten an) ut, cum spiritu ceperatis, nunc carne consummemini, tanta passi estis sinè causa. Wollet ihr dann so wohnwitzig seyn, daß da ihr im Geist angefangen, im Fleisch endigen wollet? Tanta passi estis sinè causa? Wollet ihr dann ein so grosses, und vieles gelitten habē ohne einigen Nutzen, ohne den mindesten Gewinn, ohne Lohn aller eurer müheseeligen Arbeit einzunehmen? Dencket ein wenig nach eure verflossene Lebens-Jahren, bringet in die Gedächtnuß alle Übungen der Andacht, und anderer Tugenden, so viele von euren Anmuthungen erfochtene Sieg, welche zu erhalten eine so grosse Mühe, und Gewaltthätigkeit euch gekostet; erinneret euch an so viele heilige Seufftzer, und Begierden, in welche sich eure Seel ergossen, an so offtmahlige Niessungen des Hochwürdigsten Guts, Besuchungen der Kirchen, mündliches

liches, und innerliches Gebett, in welchem ihr so viele Stunden zugebracht, und übrige gute Werck, die ihr geübet, bringet beysammen, was einen grossen, und häufftigen Lohn wird euch vor so viele, und häuffige Verdiensten der freygebige GOtt auszahlen müssen! aber so ihr nicht biß zum End fromm, und tugendsam zu Leben fortfahret, so ihr nicht biß ans End verharret, werdet ihr von aller dieser eurer mühesamen Einsaat nicht den mindesten Halmen einschneiden. Habet ihr schon biß hiehin gar glücklich eure Seegel nach den Haven ewiger Glückseeligkeit gerichtet, seyet ihr schon durch euren Fleiß nach einer langen, und beschwärlichen Schiffahrt dem Haven näher kommen, desto bedaurlicher, und elender wäre euer Zustand, so ihr in der Nähe des Havens Schiffbruch leyden soltet. Tanta passi estis sinè causa? Wollet ihr euch dann umsonst so viel Mühe gegeben haben, und so saur haben werden lassen? Sinè causa? Ohne Gewinn, ohne Lohn, ohne Nutzen? Nein AA. weichet nicht von dem eingetrettenen Tugend-Weeg ab, haltet euch auf selbem standhafft, fahret fort in Ubung der guten GOtt gefälligen Wercken unermüdet, und unverdrossen. Will die Trägheit oder Unbeständigkeit euch anfechten, stärcket euch mit den schönen Worten des Cardinals von Rochester, der in Engelland aus Haß des Glaubens zum Tod verdammet worden. Er pflegte sonst, dieweilen er sehr alt ware seine schwache Glieder mit einem Lehn-Stab zu unterstitzen, und seine Krafft-lose Füß zum Gang zu beförderen, aber da er dem Gerust, auf welchem er solte hingerichtet werden, nahe kommen, warffe er seinen Stab fort, und munterte seine Füß auf mit diesen Worten: Ite pedes: parum distamus à paradiso. Stärcket euch meine Füß, thut euch noch ein wenig Gewalt an, machet einen guten Schritt; wir seynd nicht mehr weit von dem Paradeyß entfernet. Und ihr AA. munteret euch täglich mit diesen Worten zum unermüderen Lauff auf dem Weeg der Tugend auf: Ite pedes: Anheut noch munter, und tapffer fortgeschritten, ich bin dem Tod, und dem Himmel anheut schon viel näher, als gestern. Parum à paradiso distamus. So habe ich mich nicht so viel mehr zu plagen, weder zu leyden. Wann dieser Tag der letzte Tag meines Lebens wäre, wolte ich mich von der Tugend zur Boßheit wenden? Oder von meiner Andacht ablassen? O! Nein: Ite pedes: parum à paradiso distamus. So muß ich dann tapffer fortschreitten, dann ich von dem Himmel nicht weit mehr entfernet bin. So munteret euch selbsten täglich auf, damit ihr in der Tugend, und guten Wercken standhafft und beharrlich verbleibet, und also den der wahren, und ächten Tugend zukommenden, und allen guten Wercken verheissenen Lohn erhaltet, der keinem, als der im Guten biß ans End verharret, wird ausgezahlet werden.

Amen.

Ein und dreyßigste Predig,

Am Fest der heiligen Schutz-Engelen.

THEMA.

Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis, dico enim vobis, quia Angeli eorum in cœlis semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est. Matthæi 18.

Sehet zu, daß ihr nicht verachtet, jemand von diesen Kleinen. Dann ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters, der in dem Himmel ist.

Innhalt.

Der Adel, und Würde der menschlichen Seel wird aus dem erwiesen, daß der grosse GOtt derselben einen seiner Heil. Engelen zum Beschützer, und Wächter gegeben.

Eingang.

I. Es will der Göttliche Heyland das Heyl, und die Wohlfahrt seiner Glaubigen so sehr und eyfrig versorget haben? Er ruffet demjenigen nicht allein ein schröckbares Wehe zu, der einen aus selbigen werde ärgeren, væ homini illi, per quem scandalum venit, sondern um das entsetzliche Unglück, welches ein solcher ihm werde auf den Halß laden, deutlicher zu erklären, bezeuget er gar ernstlich, es wäre jenem Unseeligen, der einen aus den Kleinen, die an ihm glauben, ärgeren würde, weit besser, daß ein schwärer Mühl-Stein an seinen Halß gehenckt, und er von dessen Last in den tieffen Abgrund des Meers hinabgezogen würde, qui autem scandalizavrit unum de pusillis istis, qui in me credunt, expedit ei, ut suspendatur mola asinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris. Durchaus will er nicht gedulten, daß auch nur das geringste Wehe, und Leyd unserem

Neben-

Neben-Menschen, er seye so schlecht, und gering, als er immer wolle, wiederfahre. Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis, ihr sollet euch wohl hieten, daß ihr nicht verachtet jemand aus diesen Kleinen, aus diesen Geringen. Hat euch das Glück höher empor gehoben, und habe ich euch aus dem gemeinen Hauffen zu höheren Ehren-Stapffelen beförderet, verachtet mir ja nicht andere, die geringeren Stands, und Herkommens seynd. Seyet ihr durch die Anordnung meiner liebreichisten vätterlichen Fürsichtigkeit wohlhabend, und reich begütert. Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis, sehet zu, daß ihr eures Ansehens wegen euch also nicht gleich einem stoltzen Nabuchodonosor die Hörner wachsen lasset, und von euren Habschafften, und Güteren also übermüthig werdet, daß ihr die geringern von schlechteren Herkommen, die Arme, und Bedürfftige verachtet. Dico enim vobis, dann ich sage euch, jene, welche die Welt gering schätzet, und als verächtliche Leuthe ausruffet, seynd durchaus nicht verächtlich, sondern aller Ehr würdig, quia Angeli eorum semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est; Dann sie zu ihrer Leib-Wacht haben die Engel im Himmel, die allezeit sehen das Angesicht meines Vatters, der in dem Himmel ist. Also will der Göttliche Heyland auch die Geringste, welche leyder von denen, die höheren Stands seynd, nicht einst eines Anblicks gewürdiget werden, von aller Verachtung befreyen. Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis. Sehet zu, daß ihr nicht verachtet jemand aus diesen Kleinen. Ich aber AA. gebrauche mich fast selber Worten am heutigen der Verehrung unserer heiligen Schutz-Engelen geheiligten Tag, um ihnen eine heilige höchstlöbliche Hoffarth und Hochschätzung ihrer selbsten einzuflössen. Videte, ne contemnatis, also sage ich, sehet zu, daß ihr euch in euren Augen nicht verächtlich machet, habet eine grosse Einbildung, und Meynung von euch selbsten. Quia Angeli vestri in cœlis semper vident faciem Patris, qui in cœlis est. Dann eure heilige Engel, welche der grosse GOtt zu eurem Schutz an der Seiten gesetzet, stäts das Angesicht des himmlischen ewigen Vatters in seinem Reich anschauen. Eine grosse, und wichtige Ursach ist ja fürwahr diese, sich selbsten hoch zu achten, dann sie ein ohnfehlbares und sicheres Beweiß ist unserer Hochheit, Ehr, und Würde. Videte, ne contemnatis, so sehet dann zu, und hietet euch, daß ihr euch selbsten, eure Seel meyne ich, nicht verachtet, welche die Ehr hat auch von den Himmels-Fürsten selbsten bewahret, beschützet, und aufgewartet zu werden, und also aller Hochachtung und Ehr die würdigste ist. Das soll den Innhalt meiner heutigen Anred ausmachen.

Vortrag.

GOtt hat unserer Seel einen seiner heiligen Engelen zum Wächter, und Beschützer gestellet, der sie mit allem Eyfer, und Sorgfalt bewahre/ besorge, und beschirme: so muß dann unsere Seel ein gar edeles, hochschätzbares Weesen seyn. Hiemit habe ich ihnen den gantzen Innhalt anstehender Predig zu verstehen gegeben. Ihr grosse Himmels-Fürsten unsere heilige Schutz und Schirm-Geister leget auf meine Zung lauter glüende Kohlen, damit der Mensch wohl erlerne seine Seel hoch zu achten, dero Bediente und Aufwarter zu seyn ihr nicht ausschlaget.

Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis, dico enim vobis, quia Angeli eorum in cœlis semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est. Matthæi 18.

Sehet zu, daß ihr nicht verachtet jemand von diesen Kleinen. Dann ich sage euch, ihre Engel in dem Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vatters, der in dem Himmel ist.

Ab-

Abhandlung.

II. WEist du deine Hochheit, Adel, Würde, und Ansehen nicht zu erkennen Christliche Seel, daß du dich so sehr verwerffest, und zu deinem hochadelichen Stammen so übel anständigen Schand-Thaten dich hinablassest? Si ignoras te pulcherrima mulierum, erkennest du deine Schönheit selbsten nicht, so erhebe deine Augen empor im Himmel, schaue den unendlich vollkommenen in ihm selbsten glückseeligsten GOtt an, betrachte dessen anmuthige Schönheit, welche aller irrdischen Zierd eine Urheberin, niemahlen veraltet, und wisse, daß du das Ebenbild dieses schönsten und vollkommensten GOttes seyest, welcher dir seine Bildnuß mit seinen Göttlichen Händen eingedrucket. Da er dich Krafft seiner unermessenen Allmacht nach seinen Ebenbild, und Gleichheit erschaffen. Creavit Deus hominem ad imaginem suam. Du schlagest deine Seel öffters so und gar zu wohlfeyl an, da du auch aus Begierd eines irrdischen Gewinns, aus Lieb einer unartigen augenblicklichen Wollust deinem geschwornsten Feind selbe verkauffest, und verpfändest, weist du dann nicht den Werth, und Kostbarkeit derselben? Richte deine Augen auf den gecreutzigsten GOttes Sohn, und erhebe dich, aber lerne dich hinfüro höher zu achten. O anima! erige te, tanti vales. So werth, so theur, so kostbar ist deine Seel, daß die Göttliche Weißheit sie mit dem theuristen Blut, welches sie aus allen Aderen verstürtzet, mit dem Leben selbsten, welches sie daran gegeben, einzukauffen nicht gezweiffelet. Christiane? Cur tibi tam vilis es, qui tam pretiosus es Deo? Christlicher Zuhörer, ich habe ja wohl Ursach mit dem heiligen Petro Chrysologo zu fragen, wie schätzest du dich selbsten so gering, und so wenig, der du in den Augen GOttes also werth, und kostbar bist? Aus diesen zweyen wichtigen Grund-Sätzen kanst du ja genugsam erkenen deine Würde, Hochheit, und Ansehen; jedoch so schlage ich dir diese zwey wiewohl gründlichste Haupt-Puncten, weder andere vor/ um dir eine heilige Hoffart, und grosse Hochschätzung deiner selbsten einzuflössen.

Cant. 1. v. 7.

Gen. 1. v. 27.

S. August. in Ps. 102.

III. GOtt hat dir einen seiner heiligen Engelen zum Bewahrer, und Beschützer gestellet, was ein hochwerthes und schätzbares Weesen must du dann nicht seyn? Wie hoch Christliche Seel, wie würdig und ansehnlich? Magna dignitas animarum, der heilige Hieronymus scheuet sich nicht zu sagen, ut una quæque habeat ab ortu nativitatis suæ in custodiam sui Angelus deputatum. Würde man schon den Werth und Kostlichkeit der menschlichen Seel aus dem unendlichen Werth, mit welchem sie von GOtt selbsten eingelöset worden/ nicht erkennen, so würde dieses eintzige schon derselben Hochheit und Kostlichkeit genugsam beweisen, daß sie vom ersten Augenblick an zu ihrem Schutz einen Engel habe, den ihr der Allerhöchste an die Seiten gesetzet. Es ist ja dem nicht anders! AA. einem elenden Sau-Hirten wird man nicht einen vom Adel, oder von Gräfflichen Stammen, viel weniger einen von Fürstlichen Geblüt und Hauß entsprossenen Hertzogen, viel weniger ein gecröntes Haupt, und Regenten zum Hof-Meister, zum Wächter stellen. Kayserliche Printzen seynd es, welchen eine solche Ehr wiederfahret; denen zur Leib-Wacht dienen auch jene, die selbsten eine lange Reyh der Bedienten zehlen, deren solche Anführer, und Hof-Meister gegeben werden, die von erstem Rang seynd, und ihre Fürstliche Wappen-Schilder haben aufzuweisen. Was eine Hochheit, und Würde ist dann aber die deinige, Christliche Seel! wie erstaunlich ist dein Werth, und Ansehen! Angelis suis, höre es, und so du deine Boßheit allein begreiffen kanst/ so vernehme es ohne Erstaunen, und Wunder, Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Es hat dein Vatter, dein Schöpffer, und Urheber, der grosse GOtt, der mit seinem allwaltenden Scepter Himmel und Erden beherrschet; zu deiner Leib-Wacht gesetzet, zu Anführer und Hof-Meister gestellet, zu Beschützer, und Beschirmer angeordnet, welche aber? Angelis suis, seinen Engelen hat er es befohlen, diesen hat er dieses Ambt aufgetragen, ut custodiant te in omnibus viis tuis, daß sie dich zu allen Zeiten, an allen Orten begleiten, von dir sich nicht scheiden, in allen deinen Weegen, gegen alle Gefahr versorgen, gegen allen Anfall bewahren, beschützen, und beschirmen sollen. Magna dignitas, was ein Werth, was Hochheit, was Würde muß dann nicht seyn diejenige! es ist wohl, wie der in Erwegung dieser uns von GOtt begegneter erstaunlicher Gnad entzückter hönigfliessender Lehrer bezeuget, diese eine gar besondere Gunst, und Gnad, die wir in alle Ewigkeit mit keiner sattsamen Danckbarkeit werden

Psalm. 90.

vergelten können, mira dignatio, & verè magna dilectio charitatis! jedoch so will ich nicht weniger uns dieser Schutz unseren Werth, unsere Würde, unsere Hochheit deutlich anweisen. Quis enim, in einer Clarevallischen Wüsten hat dieses Hönig aus den Blumen des Königlichen Prophetens Bernardus ausgeklaubet, quis enim, quibus, de quo, quid mandavit, studiosè consideremus fratres: Ach meine liebe Brüder versammlet eure Gedancken, hebet sie in die Höhe, wer ist dann derjenige, der diesen Befehl uns auf allen unseren Weegen, an allen Orten, zu allen Zeiten zu bewahren gegegen? Es ist der Allerhöchste Ober-Monarch, eine ohnfehlbare Göttliche Weißheit, quibus, welchen hat er diesen Befehl aufgetragen? Nempe Angelis suis, nemlich seinen Engelen hat er anbefohlen dich zu begleiten, dir aufzuwarten, und zu bedienen. Summa ergo Majestas mandavit Angelis, & Angelis suis mandavit. So hat dann die Allerhöchste Majestät ihren Engelen anbefohlen. O was für Engelen aber! illis utique tam sublimibus, tam beatis, tam proximis sibi cohærentibus. Nemlich jenen so fürnehmen, und fürtrefflichen Himmels-Fürsten, die das Göttliche Angesicht ohne Unterlaß anschauen. Semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est. Die auf das nächste und engeste mit GOtt selbsten verbunden. Magna dignitas animarum, fürwahr mein heiliger Hieronyme dein Schluß ist nicht unrichtig, sondern gar bündig, den du aus dem uns von GOtt gestelleten Schutz der Engelen gezogen. Die menschliche Seel ist eines gar hohen Ansehens, und fürtrefflicher Würde, dieweilen sie auch so gar einen Engel zum Schutz und Schirm-Herrn von GOtt hat erhalten.

Serm. 12. in Ps. cum habitat.

IV. Es hat zwar der allgemeine Schöpffer der gantzen Natur uns genugsam wollen zu erkennen geben, was ein edeles Weesen er uns gegeben, da er uns eine zu seinem Ebenbild gestaltete Seel, als ein Kunst-Stück seiner Göttlichen Händen ertheilet, genugsam, sage ich, hat er den Adel, die Fürtrefflichkeit, und ansehnlichste Hochheit dieser unserer Seel uns an Tag gelegt, da er alle Geschöpff Himmels und der Erden, die Sternen am Firmament des Himmels, die Sonn und den Mond zum Behuff und Dienst deroselben aus dem Abgrund der Nichtigkeit herfürgezogen, und den Menschen die Herrschafft über alle übertragen. Gleichwie der Psalmist auf seiner Harpffen gar freudig anstimmet, Gloria & honore coronâsti eum, & constituisti eum super opera manuum tuarum. Du hast ihn, nemlich den Menschen, mit Ehr und Glory becräntzet; da du ihn als einen HErrn über die Werck deiner Händen gesetzet. Viel zu hohe Gedancken, vermeynte der heydnische Welt-Weise Seneca, und gar zu hochmüthige Einbildungen würden wir von uns selbsten führen, da er den Lauff der Sternen und des Himmels beschauet, so viele himmlische Cörper in stäter Bewegung beobachtet, wann wir uns einbilden solten, daß unserentwegen diese so grosse himmlische Cörper zu unserem Dienst sich bewegen solten. Nimis nos suscipimus, seynd seine Wort, si digni nobis videamur, propter quos hæc tanta corpora cœlestia moveantur. Wir haltē von uns gar zu viel, und achten uns zu hoch, wann wir vermeinen, daß Sonn und Mond, Sternen und Planeten und übrige Cörper des Himmels zum Nutzen und Dienst der Menschen sich in nie unterbrochener Bewegung hielten. Ich bestraffe aber in diesem Punct den heydnischen Welt-Weisen einer gar groben Thorheit, und sage, daß wir uns ja nicht hoch genug achten, noch schätzen können, als welchen die Göttliche Fürsichtigkeit zu Dienst u. Nutzen nicht allein alle Geschöpff Himmels und der Erden erschaffen, sondern auch so gar seine Engelen selbsten zur Leib-Wacht, zum Schutz, und Bewahrung gegeben. Angelis suis Deus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Psal. 8.

Wir werden aber AA. unsere Hochheit und Würde nicht wohl begreiffen können, auch nicht können abnehmen, wir folgen dann dem Rath des hönigfliessenden Lehrers, und dencken demjenigen ein wenig tiefffiniger nach, quibus mandavit, welche seynd diese Engel, deren Sorg und Schutz uns der Allerhöchste anvertrauet? Die Hochheit derselben muß ja nothwendig zum Beweiß unserer Hochheit dienē. So wir grosse Gebieter und Land-Regenten, Durchleuchtigste Chur-Fürsten dem Römischen Kayser aufwarten, und bedienen sehen, fallet uns alsbald in Sinn, und Gedancken ein, was ein grosse Majestät jene seyn müsse, die gecrönte Häupter zu Vasalen hat, und großgebietende Herren zu Aufwarter, zu Bediente. So wird dann auch die Erkanntnuß, was hohe und treffliche Geister, was grosse Fürsten die heilige Engel seyn, nothwendig in Sinn geben müssen, und überzeugen, was eine Hochheit u. Würde unsere Seel be-

besitze, welcher die unumschranckte Göttliche Majestät solche Aufwarter, Lehrer und Hof-Meister, lasset mich allein noch kühner reden, Bediente gegeben. Welche seynd dann aber diese heilige Engel? Ach! wo werde ich dann ihrer Hochheit anständige Gedancken, wo deroselben Fürtrefflichkeit und Würde würdige Wort finden? Werde ich sie nennen treue Bediente des unendlichen Göttlichen Weesens, dessen edelste Ehren-Knaben, dieser höchsten Majestät würdigste Gesandte, des hohen Göttlichen Raths Mit-Glieder, der unergründlichen Geheimnussen Mitgenossene, des prächtigen Göttlichen Hofs Vorsteher, die Erstgebohrne unter allen Creaturen, die ehender dann die Natur gebohren, und früher dann das Liecht ans Liecht getretten, die auserlesneste und reineste Strahlen die Stirn und Angesicht der drey-einigen Sonnen zu crönen? so werde ich schon ein vieles, und jedannoch ein weniges, oder gar nichts gesagt haben.

VI. So erhebet dann eure Gedancken AA. um doch in etwa derselben Hochheit zu erkennen! hefftet selbe an an diese höchste Geister, welche im Himmel der Himmelen leuchten. Allein, was fange ich an? Ich beruffe, und lade die Nacht-Eulen an um die Sonn in ihrem vollen Glantz und Liecht zu beschauen: Gleichwie die Eulen-Augen sich schliessen bey anbrechenden Sonnen-Strahlen, also mögen unsere Gemüths-Augen nicht offen verbleiben, da sie sich einen Engel zu erkennen bemühen wollen. Es seynd diese edelste Geister über alle unsere Sinn erhoben, und dieweilen unsere Einbildungs-Krafft keinen Abriß von selben machen kan, kan auch von ihnen der Verstand keine Bildnuß haben, aus welcher er zu Erkanntnuß derselben gelange. Ich höre den heiligen Dionysium mir sagen, ein Engel seye Imago Dei, ein Ebenbild GOttes, aber ein mehr lebhafftes Ebenbild, als welches die Göttliche Hand bey Erschaffung des Menschens gebildet; alldieweilen dieser nicht zum Ebenbild und Gleichheit, gleichwie der Mensch erschaffen, sondern ein Sigill der Göttlichen Gleichheit ist. Signaculum similitudinis. Von einer so lebhafften und hohen Bildnuß, wie mag unsere irrdische auf der Erden kriechende Phantasey einige Copey abreissen? Manifestatio occulti luminis, fahret fort der heilige Dionysius, eine Substantz und Weesen, in welchem sich das Verborgene Liecht der Gottheit offenbahret, die ein unzergängliches Liecht bewohnet, lucem habitat in accessibilem. Aber wie können wir auf diese Offenbarung einen Augen-Wincker werffen? Da diese Offenbahrung eines unzugänglichen Liechts uns dunckel verbleibet: Speculum clarissimum suscipiens pulchritudinem uniformis Dei formositatis. Ein hellester und reinester Spiegel seynd die Engel, in welchem sich zu sehen gibt jenes Angesicht, welches ist die Schönheit aller Schönheiten. Aber, so die Sonn in ihr selbsten, oder auch in einem Spiegel beschauet, unsere Augen verblendet, und die Augen-Lieder zusperret, wie sollen wir uns erkühnen die Schönheit der Göttlichen Sonnen in dem Spiegel eines Engels zu besehen? Ach du thust mir nicht genug mein heiliger Dionysi, da du mir diese hohe Himmels-Fürsten wilst beschreiben, ich wolte dann sagen, daß du mit dieser deiner Beschreibung mir deroselben Hochheit genugsam gebest zu verstehen, als welche sich auf GOtt selbsten, und dessen Hochheit gründet. Ja so ist es AA. von GOtt muß man die unbekannte Züg entlehnen, um in unseren Gedancken die Herrlichkeit der Engelen zu entbilden. Obschon, da wir von selben einen unanständigen Gedancken abzufassen uns befleissen, wir doch nichts von selben als erstaunliches gedencken können.

VII. Wollen wir Acht haben auf den Schöpffer und Urheber, der sie gemacht, so erkennen diese Himmels-Fürsten keinen anderen Vatter, als eintzig ihren GOtt, der sie Krafft seiner unendlichen Allmacht aus dem Nichts herfürgezogen. Wollen wir deroselben Ursprung in Betracht ziehen, so seynd sie im Anfang der Zeiten gebohren. Wollen wir auf ihr Leben ein Aug werffen, so ist dieses keiner Veränderung unterworffen, und keinem Tod, der es endigen könne, alldieweilen in ihnen die Unsterblichkeit mit einer ewigen Tugend sich verschwestert. Dencke man, was man dencken mag, werden wir doch nichts als Hohes von ihnen gedencken können. Ihr Vatterland ist also hoch, so hoch der heiterste Sternen-Himmel von uns erhoben. Sie seynd die reineste Geister ohne Leib, der sie beschatte, ohne Materie, die sie beschwäre, ihr Weesen ist anders nichts als eine Erkanntnuß, sie haben in ihrem Verstand einen Sonnen-Crayß, die mit ihren Gedancken, als so vielen Strahlen sich ergiessen über alles Erschaffene ohne Geheimuß, welches sie nicht begreiffen. Ihre Macht und Stärcke mögen wir aus dem abnehmen, daß sie die Sternen, die Planeten, die Himmelen selbsten auch geschwinder und leichter

herumweltzen und rollen, als wir einen Ball im Spiel wenden oder bewegen können. So hohe und fürtreffliche Geister seynd diese Himmels-Fürsten aus ihrer Natur und Eigenschafft, welche durch die hell und klare Anschauung GOttes noch so weit herrlicher werden, daß sie in ihrer Majestät die Persohn GOttes abgeben, und vertretten können. O vos Angeli, also begrüsset und beehret sie der heilige Sophronius, celsitudo inaccessa, magnitudo incomprehensa, pompa summè admirabilis, gloria mentis cogitatione comprehendi nescia! O ihr heilige Engelen! ihr Fürsten des Himmels, eure Hochheit ist eine Hochheit, zu welcher sich kein Zugang finden lasset; eure Grösse eine solche Grösse, die sich nicht fassen lasset; euer Pracht ein solcher ausstechender Pracht, der auf das höchste zu erstaunen. Eure Glory lasset sich mit keinen Gedancken fassen, noch begreiffen.

In Encom. Angel.

VIII. So hohe, so edele, so fürtreffliche Majestätische Geister seynd jene Engelen AA. die uns der König aller Englischen Herrschafften zu unseren Schutz-Herren gesetzet, denen er uns an allen Orten und Umständen und Gelegenheiten zu bewahren anbefohlen, und werden wir dann nicht von uns selbsten hohe Gedancken schöpffen, die Würde, den Adel und die Fürtrefflichkeit unserer Seel begreiffen lernen? Mein heiliger Kirchen-Vatter Hieronyme, wiederhohle nun kühn deine Aussag, dero ich anjetzo mit gantzem Hertzen beyfalle. Magna dignitas animarum, ut unaquæque habeat ab ortu nativitatis suæ in custodiam sui Angelum deputatum. Fürwahr es muß die Würde und Hochheit unserer Seel eine übergrosse Würde und Hochheit seyn, da eine jedwede vom ersten Augenblick ihres Lebens einen Engel hatte, der zu ihrem Schutz von dem Allerhöchsten geordnet worden. Gewißlich ich kan mich selbsten in meinem so hohen und erhobenen Stand nicht finden. Ich erkenne mit danckbarem Gemüth und Hertzen diese deine gar zu grosse Gunst, O GOtt! und gar zu überschwenckliche Lieb. Mit deinem heiligen Bernardo schreye ich auf in aller Ehr-Forcht. Mira dignatio, & verè magna dilectio charitatis! eine gar wunderbare Gewogenheit, eine in der Sach selbsten grosse, und erstaunliche Lieb ist es, daß du den edelsten, und höchsten Geschöpffen, den ersten Fürsten deiner Hofstadt deinen geheimsten Freuden, und welches alle Verwunderung übertrifft, deinen seeligen Engelen, die durch ihre Glückseeligkeit zur Göttlichen Hochheit selbsten erhoben, habest anbefohlen unsere Schützer und Bewahrer abzugeben, in allen Nöthen zu helffen, in allen Gefahren beyzuspringen. Aber wie soll ich jene Hochheit und Würde fassen, die du unserer Seel eingepräget. Es sagt mir dein Königlicher Prophet in seinem achten Psalmen: Ministri eum paulo minus ab Angelis, gloria & honore coronâsti eum, du habest den Menschen ein wenig geringer gemacht, als die Engel, mit Ehr und Glory habest du ihn gecrönet. Aber ich solte mich bald über die Engelen selbsten erheben in Ansehen, daß du O GOtt meiner, und jedweden menschlichen Seel deiner Engelen einen zum Bewahrer und Beschützer gegeben.

IX. Ja, ja AA. ich rede wohl nicht freventlich, da ich also rede. Es gibt mir Anlaß zu reden der heilige Apostel Paulus, da er in seinem Send-Schreiben zu den Hebräeren am 1ten also meldet: Omnes sunt administratorii spiritus in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis. Es seynd die heilige Engel alle miteinander dienstbare Geister, welche zum Dienst von GOtt geschickt worden, um deren Willen, welche die Erbschafft der Seeligkeit erben sollen. Propter nos laborant, sagt von diesen Himmels-Fürsten der güldene Mund, &, ut ita dicam, nobis inserviunt: Wegen uns bearbeiten sie sich, und also zu reden bedienen sie uns. So ist ja der Mensch in sicherem Sinn und Verstand über die Engel selbsten erhoben, dann ja der Mensch die Engel zu seinen Diensten hat. So ist es AA. der heilige Geist selber hat nicht unterlassen wollen in den angezogenen Davidischen Worten uns selbiges zu erklären, dann (da wir in unserer Vulgata lesen: Ministri cum paulo minus ab Angelis, du hast ihn ein wenig geringer gemacht, als die Engel: liest man in dem Hebräischen, paulo minus à Deo, du hast ihn ein wenig geringer gemacht dann GOtt. Will man in dem Menschen Acht haben auf seine Natur und Herrschafft über die Geschöpff und Creaturen, so ist er geringer, dann die Engel. Will man aber die Ehr in Betracht ziehen, die ihm aus dem Dienst der Engelen zuwachset, ach so laßt sich der Mensch sehen in solchem Ansehen Pracht und Würde, daß er nur ein wenig geringer dann GOtt selbsten zu seyn scheine. Von GOtt meldet der Prophet Daniel. Decies millia centena millia ministrabant ei, tausendmahl tausend der Engelen dieneten ihm. Und von uns sagt nicht weniger Paulus, in ministerium missi propter eos, qui

Ad Hebr. C. 1.

C. 7. v. 10.

hære-

hæreditatem capiunt salutis, daß die heilige Engel auch von GOtt uns zu bedienen ausgeschickt worden. Dem grossen GOtt dienen die Engel; und uns zu dienen hat er seinen Bedienten und Aufwarteren anbefohlen. Angelis suis Deus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Menschliche Seel, wie edel, wie ansehnlich, wie hoch, wie fürtrefflich bist du, die du die edelste Geister, die grösseste Himmels-Fürsten, die Haußgenossene deines GOttes zu deiner Geleitschafft, zu deinem Schutz, zu deine Lehr-Meister, Rath-Geber, ja Diener hast. Es sagte der grosse GOtt seiner ausserwählten Stadt Jerusalem zu, er wolle sie zu einer Hochheit über alle Zeiten erheben, und die Könige solten ihre Nähr-Väter seyn. Ponam te in superbiam sæculorum erunt Reges nutritii tui. Du bist es O menschliche Seel, die von deinem GOtt so sehr erhoben, und zu solcher Hochheit beförderet worden. Dann du ja Himmels-Fürsten zu deine Gesellen, zu deine Diener hast. Möchtest du allein diesen deinen Adel, Hochheit, und Würde erkennen!

Isaiæ. 99. v. 23.

X.

S. Leo.

Agnosce O homo dignitatem tuam, erkenne und begreiffe doch endlich, ich bitte dich Christliche Seel, deine Hochheit, und Würde. Was wolltest du dann in deinen eigenen Augen dir so verächtlich seyn, die du in den Augen GOttes so edel und fürtrefflich bist. Christiane, cur tibi tam vilis es, qui es tam pretiosus Deo! die Fürtrefflichkeit eines Göttlichen Ebenbilds, welches du mit Göttlichen Fingeren in dir gepräget prangest; das unendlich kostbare Blut, welches als ein Löß-Geld dich zu erkauffen die Göttliche Weißheit ausgelegt, zeiget dir deinen Adel, und Würde an, und so dir dieses annoch nicht genug ist, dencke, wie edel du seyn müssest, da dich dein GOtt mit selbiger Wacht, nemlich mit seinen Engelen hat befestigen wollen, mit welchen der Thron seines ewigen Reichs besetzet. Non dedignatus est iis nos excubiis communire, quibus solium regni ejus propugnatur. So erkenne und begreiffe dann wohl deine Hochheit. Was wäre es doch Christliche Seel, so du, welche dich berühmen kanst grosse Himmels Monarchen, geheime Räth der Göttlichen Majestät, die höchste Bediente der Gottheit zu deiner Aufwartung, und Bewahrung zu haben) deiner Würde so sehr vergessen solltest, daß du dich den verworffnesten und liederlichsten Abendtheuren den höllischen Gespensteren zum Sclaven ergebtest? Was Greul, was Schand wäre dieses! schätze dich doch höher Christliche Seel, und die du Fürsten des Himmels zu deine Bediente hast, wollest dich nicht zur verfluchten Sclaverey und Dienstbarkeit der verächtlichsten Teuffelen verstehen. Thue doch deinem GOtt, der dich so sehr ehret, deinem heiligen Schutz-Engel, der dir so gern aufwartet, dir selbsten, die du so grosser Ehr gewürdiget worden, nicht diese Unehr und Schimpff an, sondern bleibe deiner Würde ingedenck, und lebe also, damit du, welche an deiner Seiten einen Engel hast, der das Göttliche Angesicht anschauet, auch in der glückseeligen Ewigkeit mit ihm in seiner Gesellschafft das Göttliche Angesicht anschauen mögest. O ihr heilige Schutz-Engel meiner Zuhörer, euch befehle ich eurer Obsorg Sorgfalt, und Eyfer weiter an derselben Seelen, damit, welches ich ihnen hertzlich wünsche, auch selbst in dem Himmel einst erfüllet zu seyn sehen möge. Amen.

Oliva.

Zwey und dreyßigste Predig,

Am Fest der Geburt Mariä.

THEMA.

Quæ est ista? Cantic. 6.

Wer ist die?

Innhalt.

Maria ein Wunder-Werck aller Wunder-Wercken.

Eingang.

I. GEnennte das alte Rom jenen Tag einen güldenen Tag, an welchem der nicht weniger verschwendrische, als grausame Kayser Nero dem Teridates das Reich von Armenien, als seinem Lehn-Trager mit feyerlichstem Gepräng übergeben. Nicht, als wann der Römischen Burgerschafft an selbem ein grosses Glück begegnet wäre, dann da diese ungeheur grosse Steuer denselben zu feyren hat erlegen müssen; sondern dieweilen der ausbündige, weder unter dem prächtigsten Kayser Augusto, noch übrigen anderen gesehenen Pracht, also herrlich, scheinbar, und erstaunlich gewesen, daß man dem Tag, an welchem sich ein solcher hat blicken lassen, den Nahmen eines güldenen Tags hat beylegen müssen. Und in Wahrheit AA. wann das alte seiner Zierden, und Kostbarkeiten halber von der gantzen Welt nicht allein verwunderte, sondern gar angebettene Rom in seinen Ring-Mauren jemahlen etwas erstaunliches gesehen; so hat es gewiß an bemeldten Tag einen so kostbaren, herrlichen, und erstaunlichen Pompp wahrgenommen, daß die wiewohlen prächtigste triumphirliche Einzüg, welche grosse Pompeii, Julii Cæsares nach geschlagenen Feinden gehalten, gegen selben nicht einst ein Schatten zu nennen. Die grosse Schau-Bühn, auf welcher Nero seinem Vasallen Cron, und Scepter überreichen wolte, ware von unten biß oben mit lautersten Gold bedecket, und wurffe einen so annehmlichen Glantz aus, als hätte das Gold, welches unter den Metallen ein Sonn ist, auch die Sonn am Himmel wollen überwinden. Die Mauren, und Säulen waren mit güldenen Platten überzogen, und der Boden mit feinstem Gold-Sand bestreuet, der sich von dem Boden in die Höhe erhebte, und güldene Wolcken ausmachte, aus welchen ein anmüthiger Regen hinab stürtzte, der aber kein Wasser, sondern ein lauteres Liecht gabe. Das purpurfärbige Bedeck hienge mit güldenen Sternen ein-

eingefasset, die aus maßiven Gold künstliche ausgearbeitete Bildnüssen waren zwar Sprach-loß, jedoch hatte sie die Kunst also lebhafft ausgedruckt, als wann sie lebten, für Verwunderung aber entzückt, ihre Sprach verlohren hätten. Die Persohnen aber, welche bey diesem feyerlichen Gepräng auf der güldenen Schau-Bühn eine Stell zu vertretten hatten, prangeten nicht weniger im güldenen Schmuck, welcher, dieweilen er mit den köstlichsten Edel-Steinen reichlich besetzet, annoch dem Gold einen grösseren Glantz geben wolte. Kurtz um: Der Prachs ware also erstaunlich, daß der Tag, an welchem Teridates belehnet, und gecrönet worden, unter dem Nahmen eines güldenen Tags zur Gedächtnuß der spaten Nachkommenschafft aufgezeichnet worden. Wie weit besser werde ich AA. den heutigen Tag einen güldenen Tag nennen, welcher der gantzen Welt die freudigste und annehmlichste Bottschafft hat verkündiget. Frolocke du gantzer Erden-Klotz! die eisene Zeiten, die du biß hiehin erlebt, seynd verstrichen, ein güldener Tag ist dir aufgangen, welcher dich wird alles deines vormahligen Elends vergessen machen. Du hast biß zu dieser Zeit in dem betrübten Schatten einer tödtlichen Nacht geseufftzet; aber erfreue dich! dann die Morgen-Röthe nunmehro aufgangen, die dir die Annäherung der Göttlichen Sonnen will verkündigen. Eva deine erste Mutter nennete sich eine Mutter der Lebendigen, obwohlen sie alle Lebendige zum Tod hat verdammet. Eine bessere Eva ist in die Welt kommen, die auch den Erstorbenen wird das Leben geben; und das Leben wird gebähren. Die gantze Höll mag für Forcht und Schröcken erzitteren, dann jene ans Tags Liecht getretten, welche als ein best eingetheilte Schlacht-Ordnung schröckbar ist, und dero Macht gantz wird entwaffenen, entkräfften, und schwächen. Du aber erfreue dich anheut gantzer Erd-Boden, dann nunmehro die Ursach deiner Frölichkeit, deine Hoffnung, dein Schutz und Schirm gegen alle feindliche Machten in der Wiegen ligt. Welche ist aber diese AA. welche mit ihrer Geburt der gantzen Welt eine grosse Freud ankündet, die selbe so sehr beglücket? Quæ est ista? Welche ist diese, an dero güldenen Geburts-Tag die gantze Welt ihren glückseeligsten Geburts-Tag gefunden? O AA. es ist ein zartes aus dem Königlichen Stammen des Davids entsprossenes Jungfräulein. Maria ist es, welche von den gottseeligen Elteren Joachim und Anna, welche mehr von ihrer Tugend und Heiligkeit, als von dem Königlichen Stamen-Hauß, aus dem sie entsprossen, ruhmwürdig seynd gebohren worden. Aber so sie mich weiter zu befragen wollen fortfahren. Quæ est ista? Was aus diesem Kind werde erwachsen? Welche Ehren-Nahmen man diesem annoch in der Wiegen lallenden Jungfräulein solle beylegen, so finde ich deren ansehnlichsten Lob-Sprüchen so viele, welche diesem Kind gebühren, daß selbe beysammen zu bringen, eben dasselbige seyn würde, als das grosse weitsichtige, und tieffe Welt-Meer in einem kleinen Geschirr ausleeren wollen. Jedoch, dieweilen eure kindliche Hochachtung und zarte Lieb, welche von erster Jugend an mit euch auf- und angewachsen, diese Frag: Quæ est ista? Welche ist diese? Will beantwortet haben; So will ich diesem eurem löblichen Fürwitz in etwa ein Genügen zu leisten, in wenigen und kurtzen Worten alle Ruhm und Lob-würdigste Ehren-Nahmen einfassen, und zur Antwort geben: Dieses anheut gebohrnen in die Wiegen gelegte Kind ist ein Wunder-Werck aller Wunder-Wercken. Mercken sie auf AA. da ich zu ehren der gebohrnen himmlischen Tochter an ihrem freudigen Geburts-Tag die Lob-Rede anstimme.

Vortrag.

MAria, welche anheut mit ihrer Geburt der gantzen Welt die grösseste Frend verkündiget, ist ein Wunder-Werck aller Wunder-Wercken. In diesen wenigen Worten schräncke ich das sonst so weitsichtige / und unermessene Lob ein, welches deroselben gebühret. Wollen sie aber aufmercken AA. da ich ihre mir vorgelegte Frag mit so kurtzen Worten beantworte.

Quæ est ista? Cantic. 6.

Wer ist diese?

Abhandlung.

II. Es haben gleichsam alle heilige Vätter in die Wette gestritten, und sich mit möglichster Inbrunst beeyfferet, diesem neu-gebohrnen Jungfräulein die ansehnlichste Ehren-Nahmen, und derselben Hochheit mehr ausdruckende Preyß-würdigste Lob-Sprüch beyzulegen, um also die Frag? Quæ est ista? Wer ist diese? besser zu beantworten. Gleichwie bey einfallender Geburt Kayserlicher und Königlicher Printzen die geschickteste Redner aller ihrer Beredsamkeit aufzubieten pflegen, und die edleste Ehren-Nahmen aussinnen, welche sie an den Wiegen derselben anzuschreiben verlangen; also scheinet haben auch anheut alle dem Dienst dieses Töchterleins ergebniste heilige Vätter alle ihre Scharpffsinnigkeit aufgefordert, um so hohe Lob-Sprüch auszudencken, welche mit der Hochheit des gebohrnen Kinds, und ihrer von selbem geschöpffter Hochachtung übereinstimmen könnten. Wie zieren und schmucken sie dann nicht diese Wiegen, in welcher sie den Gegenwurff ihrer Liebe und Hochschätzung finden, so herrlich und reichlich aus? Allhier, also ruffet der Englische Lehrer auf, ist ein auserlesener Speiß-Saal der gantzen allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Totius Trinitatis nobile triclinium. Ein besonderes ausgearbeitetes Kunst-Stück GOttes treffe ich hier an, ruffet der honigfliessende Lehrer, welches zu verfertigen der Göttliche Vatter seine unumschränckte Allmacht, der Sohn GOttes seine unermessene Weißheit angewendet, und der heilige Geist alle Schätz seiner Gnaden angehäuffet. Artificium Dei, in quo Deus Pater suam omnipotentiam, Deus filius suam sapientiam, Deus Spiritus sanctus, omnia dona gratiarum accumulavit. In dieser Wiegen verehre ich das Heiligthum GOttes, das Hauß der Weißheit: Sanctuarium Dei, domus sapientiæ, sagt der heilige Thomas à Villa Nova. Ich aber spricht Albertus Magnus, den Ort, und Schatz-Kasten aller Göttlichen Reichthumen. Locus thesaurorum Dei. Ach ein so ausbündiges vollkommenes Kunst- und Meister-Stuck der Göttlichen Händen sagt Petrus Damiani, welches für allen den Vorzug hat, der Werck-Meister aber allein kan übertreffen. Salus opifex illud supergreditur. O was eine herrliche, kunstreiche, und kostbare Bildnuß, also will auch der fromme Methodus seine Meynung zu erkennen geben, der unendlichen Gottheit sehe ich in dieser Wiegen liegen, in welcher sich die Macht der Allmacht, die Krafft der gantzen Weißheit, und die Schätz der gantzen Göttlichen Güte sich so lebhafft sehen lassen. In qua totius potentiæ, sapientiæ, & bonitatis artificium apparet. Eine GOttes-würdige Tochter, also gesellet sich den übrigen bey der heilige Joannes Damascenus, Cron und Kleinod der gantzen menschlichen Natur, um welche alle Alter der Welt gestritten, damit sie der Ehr gewürdiget würden, mit deroselben Geburt beehret zu werden. Digna Deo filia, humanæ naturæ venustas certabant inter se tot sœcula, quodnam ortu tuo gloriaretur. Herrlich und ausstechend seynd fürwahr alle diese Ehren-Nahmen, mit welchen die heilige Vätter ihrer zarten Andacht nach Mariam in ihrer Wiegen ausschmucken, jedoch setze ich sie anheut alle beyseits, und befrage mich bey dem heiligen Joannes Damascenus wiederum? Quæ est ista? Sage du uns an, welche ist diese, die mit ihrer Geburt in der gantzen Welt ein so grosses Glück, Freud, und Frolocken erwecket? Wie will ich AA. derselbe nicht lang saumen, miracalum omnium miraculorum maximum. Sie ist ein Wunder-Werck, welches unter allen Wunderen das grösseste ist, ruffet er mir Serm. 1. de Nat. B. V. alsbald zur Ant-Wort zu.

So recht mein heiliger Joannes Damascene du hast den Ausspruch des grossen Hipponensischen Bischoffs gar wohl begriffen, altior est, de quâ loquimur, abysso profundior, cujus laudes dicere conamur. Maria seye höher als der höchste Himmel, und tiefer, als der tieffeste Abgrund. Der Uberfluß der Gnaden, die Menge der Vorzügen, die Vielheit der wunderbahren und erstaunlichen Seltenheiten, welche du in diesem gebohrnen Töchterlein entdecket, hat dich gezwungen selbe als ein erstaunliches Wunder-Werck aller Wunder-Wercken auszuruffen, und wie du fortfahrest einen unerschöpfflichen Abgrund aller Wunder-Wercken, abyssus miraculorum, zu nennen. Und gewißlich AA. ich frage mit bemelden Kirchen-Vatter, quot miraculorum & cujusmodi fœderum hæc filiola hic sterilitatis fœtus officina extitit? Was eine Werck-Stuben der erstaunlichen Wunder, und seltsamen Bündnüssen ist dieses Töchterlein, diese

III

Frucht

Frucht der Unfruchtbarkeit gewesen? Es hat sich ja die nicht allein freygebige, sondern gar verschwenderische Göttliche Güte nicht befriediget, daß er alle Schönheiten, Gaaben, Günsten, und Gnaden, welche sie sonst unter übrigen auserwählten und auch heiligsten Seelen zertheilet, in Maria insgesambt versammlet habe; sondern gleichwie er in dem glückseeligsten Paradeyß-Garten um dessen Annehmlichkeit zu vermehren den mit Blumen prangenden Frühling, mit dem zeitige Früchten tragenden Herbst hat vereiniget, also um Mariam glückseeliger, oder besser zu sagen zum Wunder-Werck aller Wunder-Wercken zu machen, alle gegen einander streittende Vorzüg vereinbaret. Maria hat ja in ihr solche Gnaden, und Würdigkeiten versammlet, welche nach dem gemeinen Lauff der Göttlichen Fürsichtigkeit in keinem sich bey einander fügen können. Ich schweige, und lasse mit Fleiß ohngemeldet, daß dieses in der Wiegen ligende Kind von der unfruchtbaren, und eralteten Anna gebohren worden, obschon der Heil. Joannes Damascenus mit dem ich anheut so offt rede, auch in diesem schon ein grosses Wunder gefunden, welches zu mehr grossen Wunder-Wercken den Weeg bahnen, um von geringeren zu mehr ansehnlichen fortzuschreitten, ut via per miracula sterneretur, ac paulatim ab humilioribus ad sublimiora progressus fieret. Dieweilen dieses nicht ein so ausstechendes Wunder ist, daß es nicht mit Maria Isaac und Samuel im alten, Joannes aber im neuen Testament gemein habe; als welche nicht weniger von unfruchtbaren Elteren gebohren worden. Was wollet ihr dann AA. von der Empfängnuß dieses himmlischen Jungfräuleins halten? Müssen wir selbe nicht mit dem heiligen Damasceno für das grösseste Wunder ausruffen?

IV. Was streittet dann mehr gegeneinander, als von dem Adam abstammen, und jedoch von dem allgemeinen Fluch, der dem Adam, und seine gantze Nachkommenschafft getroffen, frey verbleiben? Einen sündigen Adam zum Vatter haben, und jedoch in der Gnad empfangen werden, in selbem Augenblick nemlich im ersten des Lebens das vergifftete Haupt der höllischen Schlangen zertretten und zerspleissen, in welchem sie allen anderen ihr tödtliches Gifft anhauchet, prangen zu jener Zeit in dem Schnee-reinen Kleyd der unbefleckten Unschuld, da alle mit der so abscheulichen, als häßlichen Mackel der Erb-Sünd besudlet werden; tragen schon die Cron der ewigen Freyheit, als ein Kind GOttes, da alle als Sclaven, und Leibeigene des Teuffels die Ketten der höllischen Dienstbarkeit tragen müssen. In jenem Augenblick in engester Freundschafft und Gnad GOttes stehen, in welchem alle Feind und Kinder des Zorns werden, mit wenigen zu sagen: Von Adam abstammen, und an seiner leidigen der gantzen Nachkommenschafft hinterlassenen Erbschafft nicht den mindesten Theil haben, dem allgemeinen Gesatz, welches alle bindet nicht unterworffen seyn, was sagt ihr AA. werden in diesem allen nicht die grösseste Gegensätz und gegen einander streittende Ding befunden? Allein GOtt seye, und bleibe gepryesen! Maria hat alle diese gegen einander streittende Gegensätz vereiniget. Sie stammet von Adam ab, und hat die Schuld der Erb-Sünd nicht geerbet, Maria überschreittet die Schrancken der menschlichen Schwachheit, und hat die erbliche Unschuld mit der Abstammung von dem Adam vermählet, ohne daß das höllische Abendtheur ihre Schönheit auch nur mit dem mindesten Athem seines tödtlichen Giffts hätte können besudlen. Als ein weisse Perlen-Mutter Mitten im gesaltzenen Meer öffenet sie sich allein den reinen und unschuldigen Thron vom Himmel zu empfangen, da alle übrige mit dem tödtlichen Gifft der höllischen Schlangen vergifftet werden. Was ein grosses und erstaunliches Wunder ist dieses AA. maximum miraculum. Fürwahr ein so ansehnliches dem gemeinen Lauff der Natur entgegen gesetztes Wunder-Werck nenne ich selbes mit dem heiligen Damasceno, daß ich es als das grösseste ansehe, und bewundere. Es ware ein grosses Wunder, ich läugne es nicht, daß der unschuldige in die Löwen-Grub geworffene Daniel von diesen ausgehüngerten Bestien nicht den mindesten Schaden erlitten, sondern gantz unbeschädiget Mitten unter den Löwen verblieben. Eine auch wohl nicht wenige erstaunliche Seltenheit, daß die Hebräische Knaben in dem glüenden Babylonischen Ofen von dem Feur nicht ergriffen wurden, sondern in selbem als einem anmüthigen Rosen-Garten die süsseste Lob-Gesang anstimmeten, und in einem feurigen Meer unverletzt, als in dem annehmlichsten Thau sich badeten, daß auch Jonas in dem Bauch des Wall-Fisches unbeschädiget am Gestatt ausgeworffen worden, daß der gute Patriarch Noe mit seinem gantzē Geschlecht in der Archen von den ergrimmten Bestien, Bären, Löwen, und Tiegerthieren nicht den geringsten Anfall erfahren, und zur selben Zeit in seinem

seinem schwimmenden Hauß frey sich von dem Gewässer treiben liesse, da die gantze Erd unter dem Sünd-Fluß begraben lage, ware ja wohl nicht ein geringes, gemeines, sondern ungemeines Wunder; Aber wie weit grösseres und mehr ansehnliches Wunder hat uns das anheut gebohrne Jungfräulein, die ich ein Wunder-Werck aller Wunder-Wercken genennet, bey ihrer Empfängnuß zu sehen gegeben. Maria erhaltet das Leben, ohne daß sie von der höllischen Schlangen gebissen, ohne daß sie von der allgemeinen Uberschwemmung der Erb-Sünd ersäuffet, ohne daß dieses so gifftige Feur selber ein Brandmahl versetzet habe. Die Schuld, welche alle ererben, ererbet Maria nicht. Sie ist eine Schnee-weisse Lilien unter den Dörneren, gantz schön und unbefleckt, da alle auch sonst heiligste GOttes Freund mit dem schwartzen Höllen-Ruß besudelet, gantz hell, und scheinbar, da alle übrige in der Nacht der höllischen Finsternüssen gestecket haben. Quot miraculum, ich werde ja mit dir mein heiliger Damascene zu wiederhohlen gezwungen, hæc filiola, hic sterilitatis fœtus officina extitit! wie viele Wunder-Werck hat die allmächtige Hand GOttes in diesem Töchterlein, in dieser Frucht der Unfruchtbarkeit gewürcket.

V. Aber AA. wann schon im ersten Augenblick ihres Lebens Maria ein so grosses Wunder ist, daß sie unter allen Wunder-Wercken das grösseste, und erstaunlichste schon in der Wiegen müsse genennet werden. Miraculum miraculorum omnium maximum, zu welchem Wunder wird dann dieses neu-gebohrne Kind mit der Zeit werden? Ich habe biß hiehin allein gefraget: Quæ est ista? welche ist diese? Und man hat mir nichts dann lautere Wunder zur Antwort gegeben. Aber da ich anjetzo fragen muß: Quæ est ista? Was wird aus diesem Jungfräulein, dero Empfängnuß und Geburt so erstaunlich ist, werden? Was werde ich zur Antwort erhalten? Wollen sie AA. von diesem Kind weissagen, es werde seyn ein heldenmüthige Judith, welche den höllischen Hollofernes mit seiner gantzen Kriegs-Macht werde erschlagen, ein mannhaffte Debora, die dem feindlichen Sisera werde das Haupt bieten, ihm aber zugleich seinen stoltzen und trotzigen Kopff mit dem Nagel durchbohren, eine holdseelige Wunder-schöne Esther, welche den erzürneten himmlischen Assuerum besänfftigen, und das über das gantze menschliche Geschlecht ergangene Todts-Urtheil werde aufheben, wollen sie also prophezeyen; so werden sie zwar hiemit genugsam zu verstehen geben, daß sie gar hohe Gedancken von diesem annoch in den Windelein eingefätschten Töchterlein abgefasset, allein sie werden besser daran thun, daß sie bey dem Lob-Spruch des heiligen Joannis Damasceni verbleiben, und mir selbige Antwort zurufen: Miraculum omnium miraculorum maximum, Maria schon ein grosses Wunder in ihrer Geburt, und Empfängnuß werde noch zu einem mehr erstaunlichen Wunder-Werck erwachsen.

VI. Quæ est ista? Also befrage ich mich anjetzo selbsten, aber da ich mich also befrage, um die Antwort zu geben, reissen meine Sinn und Gedancken fort so viele Neuigkeiten, und unerhörte Wunder, daß ich von der Vielheit überhäuffet und unterdruckt werde. Sie wird eine Mutter seyn, welche den eingebohrnen Sohn GOttes wird zum Sohn haben. Empfangen wird sie in ihrem Leib jenen Göttlichen Sohn, den schon der ewige Göttliche Vatter von Ewigkeit hero hat gebohren. In ihrer zarten Schooß wird sie einschlüssen einen GOtt, welchen zu fassen die so grosse und weitsichtige Himmelen viel zu eng verbleiben. In ihrem Leib wird sie das ewige Wort GOttes ein unmündiges Kind, die Allmacht schwach / die Weißheit stumm, die Unermessenheit umschrancket, und die Unsterblichkeit sterblich machen, den Ausspender aller Freyheit wird sie in den Windelen einbinden, mit ihren Brüsten saugen den, der mit seinem eintzigen Angesicht alle Inwohner des Paradeyß mit Glückseeligkeit ersättiget, die Blösse dessen wird sie mit schlechtem Gewand bedecken, der die Lilien mit ihren weissen Mantel, die Rosen mit ihrem Scharlack, die Sonn mit ihrem Gold bekleydet. Sie wird unter ihrem Gehorsam stehen haben jenen GOtt, der allen Geschöpffen die Gesätz vorschreibet, dem alle Elementen die Treu, und den Gehorsam geschworen, diese Majestät, für welche sich alle Thronen biegen, und alle Fürstenthümen ihre Cronen zu

dero

Dero Füssen legen müssen, welche der gantze Himmel anbettet, wird sie ihren Befehl unterthänig und gehorsam sehen. Wie viele Wunder-Werck seynd dann nicht in diesem einigen Wort enthalten: Maria wird seyn eine Mutter GOttes, eine Gebährerin ihres Schöpffers eine Gebieterin ihres HErrn. O Maria omnia tua sunt admirabilia, omnia supra naturam, omnia ingentia, & aliorum vires excedentia. mit deinem treuen Diener Germano muß ich gestehen: Alles in dir ist erstaunlich, alles übertrifft die Kräfften der Natur, alles ist in dir groß, und den Kräfften überlegen. Pavet cœlum, tremunt Angeli, creatura non sustinet, natura non sufficit, & una puella Deum in sui pectoris recipit hospitio, den grossen Augustinum hat dieses so ausserordentliche Wunder gantz entzücket: Der Himmel förchtet, also ruffet er erstaunet aus, die Engelen erzitteren, die Natur kan ihn nicht begreiffen, und du ein eintziges Jungfräulein wirst empfangen in deinem Leib jenen grossen GOtt, den die Himmel aller Himmelen nicht fassen können. Du wirst ihn empfangen und gebähren, ohne daß er einen Vatter auf Erden habe; gleichwie er von seinem Göttlichen Vatter ohne eine Mutter zu haben von Ewigkeit gebohren worden, Matris expers illic, patris expers hic. Was ein erstaunliches, grosses, und neues Wunder!

VII. Aber AA. wir seglen weiter fort um annoch mehrere, und grössere Schätz der Wunder-Wercken in diesem Meer zu entdecken, welches gar recht von Joanne Damasceno abyssus Miraculorum genennet, das ist, ein Abgrund aller Wunderen. Quæ erit ista? Welche wird diese seyn habe ich gefraget, und zur Antwort gegeben, sie wird seyn eine Mutter ihres Schöpffers, eine Gebährerin GOttes, und in diesen wenigen Worten haben wir als in einem Meer, welches kein Ufer noch Grund hat, der erstaunlichsten Wunder so viele gefunden, daß selbe zu fassen kein menschlicher Vernunfft erklecken will. Was sollen wir dann gedencken AA. da sich noch eine neue unerhörte Seltenheit, die billich unter anderen grössesten Wunder-Wercken das neueste mag genennet werden, in Maria sehen lasset? Was fahre ich doch weiter fort? Muß ich mit dem H. Johanne Damasceno sagen: Quonam modo ultra progrediar? mens enim extra se rapitur, pectus sublilit, ac lingua impeditur. Mein Sinn ist ausser sich, es hupffet mir das Hertz im Leib auf, die Zung wird gelähmet / voluptatem ferre nequeo, ich kan die innerliche Hertzens-Freud nicht ertragen, vincor miraculis. Die häuffige Menge der Wunder-Wercken hinderet und überwindet mich, sie gestattet mir nicht, weiter zu segelen. Maria wird seyn eine Mutter GOttes, ist das aber alles? O! wie wohl nicht, obschon diese Mutterschafft ein so erstaunliches Wunder ist, daß der gantze Himmel darob in Erstaunung gerathen. Sie wird seyn eine Mutter aber eine gar wunderbahre Mutter. Mater mirabilis. Eine Mutter, und zugleich eine unversehrte, unbefleckte, reineste Jungfrau. Die Fruchtbarkeit der Mutterschafft wird sie mit der unversehrten Reinigkeit der edelsten Jungfrauschafft vermählen. Eine wahre Mutter, und nicht weniger wahre Jungfrau wird verbleiben Maria. Gleichwie ein Binnlein das Hönig aus den Blumen fortraubet, ohne daß sie ein Blat derselben verletze, ohne daß sie dero Schönheit verherge, und ohne daß sie derselben ihren Geruch benehme, also wird das Göttliche Wort aus dem Leib dieser anheut gebohrenen Tochter das Blut, und die Menschheit annehmen, ohne die Schnee-reine und bestriechende Lilien ihrer unversehrten Reinigkeit zu verletzen oder auch das mindeste zu verdunckelen. O Miraculorum miracula! & rerum admirandarum res maximè admirandæ! du hast Ursach mein heiliger Damascene also erstaunet auszuruffen. O Wunder-Werck aller Wunder-Wercken! und unter allen wunderbahren Sachen die wunderbarlichste, und erstaunlichste! wer hat jemahlen eines allem Lauff der Natur dermassen entgegen gesetztes Wunder entdecket oder gehöret.

VIII. Ein Vorzug ist dieser, welcher allein diesem Töchterlein wird zu Theil werden, welche in ihr wird beyeinander fügen, was sonst nicht kan beysamen stehen, die eine Uberwinderin der Unmöglichkeit ist, und wie der heilige Bischoff Germanus redet, collectris malè consonantium, eine Versammlerin solcher Seltenheiten, die sonst gegeneinander streiten. Sie wird prangen mit der Schönheit der Jungfrauschafft, und jedoch der Schönheit der Fruchtbarkeit nicht entbehren. Eintzig und allein wird sie unter den Mutteren die Jungfrauschafft erhalten, und eintzig und allein unter den Jungfrauen,

mit der Frucht ihrer Fruchtbarkeit sich erfreuen. In allen anderen muß die reine Blum der Jungfrauschafft ersterben, ehe dann sie fruchtbar werden; in Maria aber diesem Wunder-Werck aller Wunder-Wercken wird die Blum der Jungfräulichen Reinigkeit nicht verwelcken, sondern unversehrt, und unverletzt bleiben, auch da sie wird empfangen, auch
in cant. c. 7. da sie wird gebähren. Quàm pulchra est in virginitate fœcunda, & quàm decora in fœcunditate sua virginea. mit Guilielmo dem Abten rede ich: Wie schön wird sie seyn in ihrer Jungfrauschafft fruchtbar, und in ihrer Jungfräulichen Fruchtbarkeit wie herrlich? Magnum Sacramentum ein gar grosses, und erstaunliches Geheimnuß also schreyet billich der heilige Zeno auf, Virgo incorrupta concipit, post conceptum Virgo parit, post partum Virgo permanet, daß eine unversehrte Jungfrau empfange, nach der Empfängnuß eine Jungfrau gebähre, nach der Geburt eine Jungfrau verbliebe, magnum Sacramentum das ist ein Geheimnuß aller Geheimnussen, ein Wunder aller Wunder-Wercken. Unum est, in quo nec primam similem visa est, nec habere sequentem, der H. Bernardus gibt mit diesen Worten seine Erstaunung zu erkennen, gaudia matris habens cum virginitatis honore. Eines ist, in welchem dieses Töchterlein weder in seinen Vorfahren, weder in den Nachkömmlingen wird seines gleichen haben, dann ja dieses die Freud einer Mutter mit dem Ehren-Crantz der edelsten Jungfrauschafft wird vermählen, welches fruchtbar wird seyn ohne Verwesung, schwanger ohne Beschwärung, eine Kindbetterin ohne Schmertzen. Sileat jam sapientissimus Salomon, nec jam nil novi esse sub sole affirmet. Es mag nun der allerweiseste König Salomon stillschweigen, und sage weiter nicht, daß nichts Neues unter der Sonnen zu finden, es will ihm ja der Prophet eine solche Neuigkeit anweisen, die noch niemahlen gesehen, weder erhöret worden. Ecce Virgo concipiet & pariet filium, siehe eine Jungfrau wird empfangen, und gebähren einen Sohn. Illa enim Virgo excipitur, & si sola verè sub sole nova. Dann ja diese Jungfrau muß ausgenommen werden, welche obschon allein, doch in Wahrheit unter der Sonnen neu ist, die so viele Wunder-Werck in ihr wird einfassen, daß man sie unter allen das grösseste, und neueste wird nennen müssen.

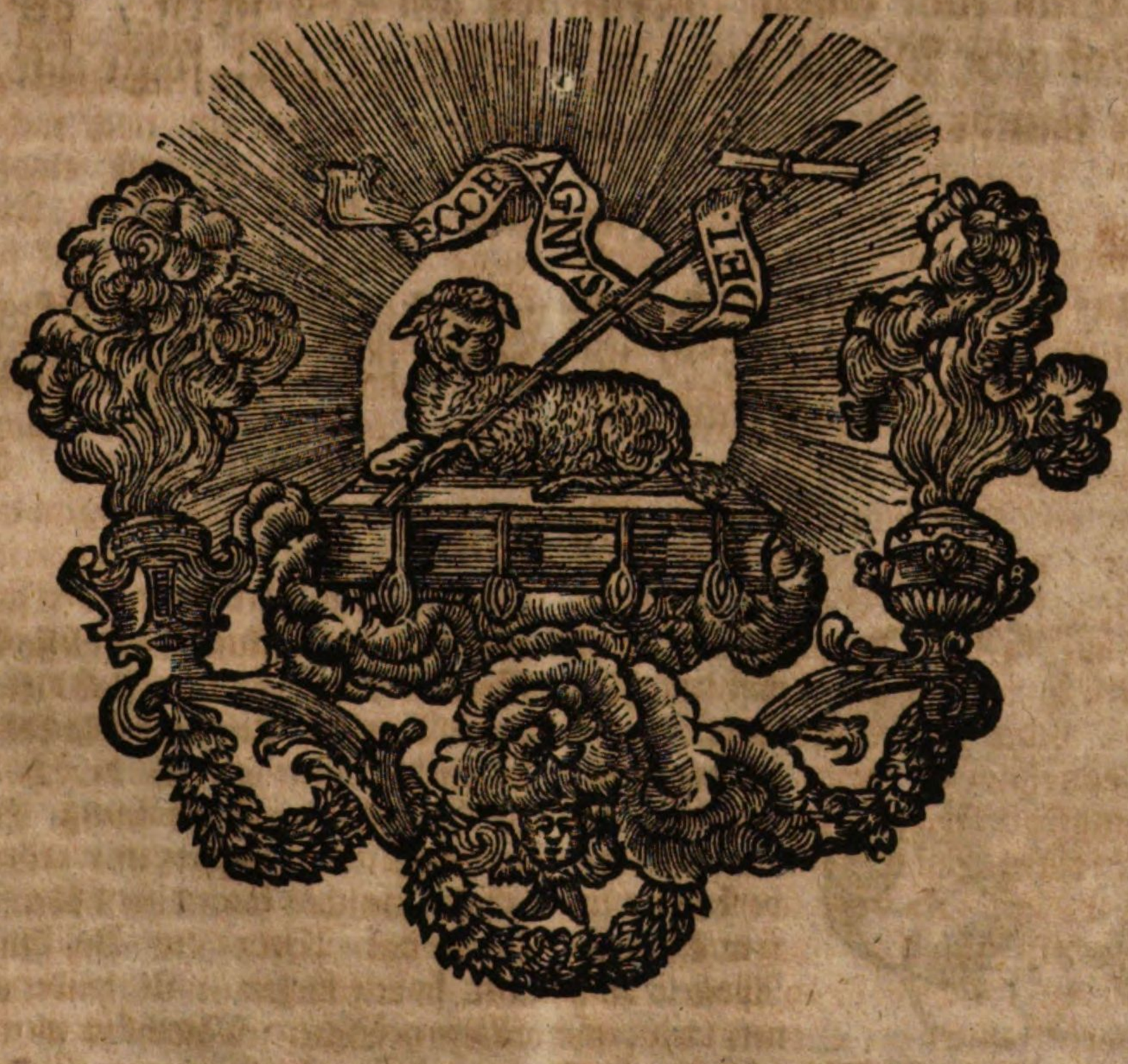
IX. Aber wie weit habe ich die Segel meiner Gedancken fliegen, und von selben mich so weit forttreiben lassen? Warum bleibe ich dann nicht bey der Wiegen dieser Jungfrauen, und betrachte vielmehr: Quæ est ista, welche sie würcklich seye, als quæ erit ista, was aus selber erwachsen werde? Ich ziehe die Segel ein und lauffe wieder dem Haaven zu, aus welchem ich zuweit bin ausgeloffen. Seynd ja in selbem auch der Wunder so viele zu finden, daß man nicht nöthig hat um diese Perlen zu fischen auf das hohe Meer zu fahren. Es ist ja schon dieses Kind, was es werden soll; Maria ist schon eine Mutter deß Göttlichen Sohns, da sie allererst gebohren worden; sie hat schon den Göttlichen Samson gebunden, da sie annoch in der Wiegen liget; und ist wie eine Sonn auserwählet das ewige Wort GOttes zu empfangen, mit einem so reichen, und ansehnlichen Gnaden-Schatz und so vielfachen Gaben der Natur ist dieses Kind auf die Welt kommen, daß es das Göttliche Hertz schon eingenommen, und von GOtt schon zur wahren Göttlichen Mutter ausgesehen, und bestimmet worden. Anna kennete ihre Tochter nicht, und sie ware schon eine Mutter GOttes. Es ware schon die Göttliche Mutterschafft eine Gesellin ihrer Empfängnuß wie der hochgelehrte Salmeron redet. Mariæ maternitas, ut ità dicam, conceptionis illius comes fuit. Was ein Wunder ist aber dieses AA? Ein so eben gebohrenes, ich muß noch ein mehreres sagen, ein noch nicht gebohrenes, sondern erst empfangenes Kind ist schon im ersten Augenblick seiner Empfängnuß zu einer so hohen Würde erhoben, daß der Göttliche Sohn selbes als seine Mutter erkenne, lobe, und liebe. Aber lasset mich weiter fortfahren. Ein unmündiges Kind finden wir in der Wiegen, welches aber schon mit völligem Gebrauch der Vernunfft begabet, schon im ersten Augenblick deß Lebens mit den starrenden Adleren seine Augen auf die Göttliche Sonn gerichtet, und immer geöffnet haltet, in den Abgrund deß Lichts tiefer hineinzutringen ja auch im Schlaff selbsten nicht von Beschauung Göttlicher Schönheit kan abgezogen werden. Ein Kind, welches keinen Fuß kan fortsetzen, jedoch den Weeg der Vollkommenheit mit so eilfertigen und heldenmüthigen Riesen-Schritten schon so weit abgelossen, daß aus allen puren Menschen keiner sie wird erreichen können. Ein Kind, so erst anheut gebohren; aber schon von Anfang, vor alle Zeiten in dem Göttlichen Verstand empfangen worden. Und werden wir dann nicht AA. von so vielen grossen und erstaunlichen Wunderen

ge-

genöthiget selbes als ein Wunder-Werck, welches unter allen Wunderen das gröſseste und neueste, zu erkennen? Miraculum miraculorum omnium maximum.

X. Ich lege mich auf meine Knye bey dieser Wiegen hin, in aller Ehr-Forcht, und Inbrunst deß Hertzens ein so erstaunliches Töchterlein, welches ein pur lauteres Wunder-Werck ist, zu verehren. Sey gegrüsset zu tausendmahl! du Aug-Apffel deß Himmels, du Zierd der Erden, du Freud der Engelen, du Hoffnung der Menschen sey gegrüsset! ich ehre, lobe, und preyse dich als das herrlichste Kunst-Stück der Göttlichen Allmacht, als die schönste Bildnuß der unendlichen Schönheit, als die liebste Tochter deß ewigen Vatters, als das neueste und schönste Wunder-Werck aller Wunder-Wercken. Alles, welches du bist, ist ein nie gesehenes, nicht erhörtes Wunder. Welches auch sonst von der gantzen Welt biß zu deiner Geburt für unmöglich gehalten worden, wirst du als eine glorreiche Obsiegerin der Unmöglichkeit möglich machen. Ein erstaunliches Wunder-Werck bist du schon in deinem unmündigen Alter, und ersten Tägen deß Lebens; aber zu einem noch grösseren Wunder-Werck, welches alle Wunder enthalte, wirst du erwachsen. Erstaunlich ist dein Anfang, noch erstaunlicher wird seyn dein Fortgang. Eine wunderbahre Mutter wirst du seyn, welche der Welt eben denjenigen gebähren wird, den sie als einen Schöpffer Himmels und der Erden mit dir anbettet. Eine wunderbahre und besondere Jungfrau; welche sich wird berühmen können einer so erstaunlichen Fruchtbarkeit, die das edele Kleynod deiner mehr dann Englischen Reinigkeit im mindesten nicht verdunckele, sondern annoch scheinbarer mache. O du annoch kleines, aber schon grösseres Kind, dann der gantze Himmel ist; sehe bey deiner Wiegen ligen alle deinem Dienst ergebene Pfleg-Kinder, nehme in deinen Schutz und Schirm selbe an, damit, die wir insgesambt dich in allen erstaunlich und wunderbarlich verehren, auch in deiner Sorg, und Beschirmung dich als eine besondere, und wunderbahre Beschützerin erfahren.

A M E N.



Drey und Dreyßigste Predig,

Am Fest-Tag deß heiligen Apostels Matthäi.

THEMA.

Vidit Jesus hominem sedentem in telonio Mathæum nomine, & ait illi: sequere me, surgensque secutus est eum. Matth. 9.

JEsus sahe einen Menschen am Zoll sitzen, der hiesse mit Nahmen Matthäus, und sprach zu ihm: folge mir nach, und er stunde auf, und folget ihm.

Innhalt.

Um in das Böse, welches wir verfluchet haben, nicht rückzufallen, im Guten aber standhafft zu verbleiben, sollen wir uns unserer abgefassten Fürsätzen öffters erinneren.

Eingang.

I. Er ist dieser AA. der uns im heutigen Evangelio den Beruff deß H. Apostels Matthäi von dem Zoll-Brett zum Apostolat, von dem Wucher-Tisch zur Nachfolg Christi berichtet? Es ist kein anderer, als der H. Apostel Mathäus selber. Es haben zwar die übrige Evangelisten diese merckwürdige Begebenheit uns nicht wollen verborgen seyn lassen, sondern auch diese haben selbe ihrem Evangelio eingetragen; jedoch um der Ehr dieses Apostels zu schonen haben sie seinen Nahmen unbenennet, und verschwiegen gelassen. Matthäus aber gibt sich mit seinem eigenen Nahmen selbsten kund, und will aller Orten, wo sein von ihm geschriebenes Evangelium wird verkündiget, aller Nachkommenschafft kund machen, er seye ein Zöllner, ein Publican, ein Wucherer, ein offener Sünder gewesen; und vom Zoll-Brett zum Apostolat von dem eingemenschten GOtt beruffen worden. Wohl eine grosse Niederträchtigkeit / und Demuth hat in diesem Stück der H. Apostel und Evangelist der gantzen Christlichen Welt zu erkennen gege-

gegeben AA. der ein Ankläger seiner selbsten hat seyn wollen wie Salomon in seinen Sprüchwörteren von dem Gerechten meldet: Justus est prior accusator sui, und vor der gantzen Welt unter dem verächtlichen, und sündigen Nahmen eines Publicanen und Zöllners, eine öffentliche Bekanntnuß seiner vormahligen Ungerechtigkeit, und am Zoll-Brett getriebenen Wuchers hat ablegen wollen. Wie wohlen auch uns AA. unser von uns vormahlen begangene Sündē und Boßheiten, deren uns unser Gewissen überzeuget, wohl nicht grosse Einbildungen von uns selbsten zu führen erlauben! der schändliche Nahm eines Sünders, den ja auch wir getragen, will ja auch uns die Demuth lehren, und muß uns vor GOtt schamroth machen. Allein ich melde von diesem anheut nicht, dann ich noch ein anderes angemercket habe, welches zu unserem ewigen Seelen Heyl, und merklichen Fortgang in der Tugend nicht wenig gedeylich seyn wird. Matthäus hat zwarn schon längst das Zoll-Brett verlassen, jedoch ligt ihm selbes noch im Sinn, und Gedancken. Der Wucher-Tisch, den er alsbald, da er die Stimm GOttes gehöret, umgestürtzet, stehet ihm noch in frischer Gedächtnuß. Die unverdiente Gnad, durch welche er von der Boßheit zur Tugend, von dem Wucher und ungerechten Gewinn zur mehr heiligen und vollkommenen Seelen-Gewinn beruffen worden, liegt ihm noch in seinem danckbaren Hertzen; und das heldenmüthige Fürhaben, welches er alsbald, da er vom Zoll-Brett aufstunde, Christo nachzufolgen, abgefasset, ist ihm noch nicht aus den Gedancken entfallen. Nein. Alles dieses hat er seiner Gedächtnuß tieff eingegraben. Warum aber AA? O Matthäus kan seiner durch die Göttliche Gnad abgefasseter heiliger Entschliessung Christo nachzufolgen nicht vergessen, er dencket an diese immer, damit er in der Nachfolg seines Göttlichen Lehr-Meisters nie erkalte, Christum niemahlen verlasse, zu dem verlassenen Zoll-Brett nie wiederum zurück kehre. Matthäus hat stäts seinen dazumahlen geschöpfften ernstlichen Willen dem armen Christo in allem nachzufolgen für Augen, und seiner Gedächtnuß selbes mehr einzudrucken hat er selbes in seinem Evangelio geschrieben, damit sein Eyfer mehr erhitzet, und angefeuret würde; und er in dem angefangenen Guten beharrlich verbliebe. Der H. Apostel AA. hat uns fürwahr ein besonder kräfftiges Mittel an die Hand gegeben nicht allein den Rückfall in vorige Sünd, gebrechen, oder Unvollkommenheiten zu verhinderen, sondern auch in dem angefangenen Guten beharrlich zu verbleiben. Wir fassen offt die schönste und herrlichste Fürsätz ab, welche, so von uns allemahl treulich vollzogen, und beobachtet würden, wir gar bald zur grossen Vollkommenheit gelangen würden, will geschweigen von aller Untugend, und welches den Nahmen eines Lasters tragen kan, gar weit entfernet seyn würden. Indessen ohnangesehen so vieler gemachten Fürnehmen bleiben wir immer dieselbige. Wir bewaffnen uns anheut gegen dieses Laster mit einem ernstlichen Willen, selbes mit Wurtzel und Stiel auszureiten; und über einige Zeit ist schon selbes unserer meister. Diese, oder jene Passion entschliessen wir uns anheut zu unterdrucken; und über einige Täg seynd wir schon wiederum von selber überwunden. Heut nehmen wir uns dieses, oder jenes gute Werck vor täglich zu verrichten; und über einige Täg stehen wir schon wiederum von selbem ab. Woher doch dieses AA? Ich will die Urquell und Haupt-Ursach ihnen entdecken. Wir lassen die gute, und heilige Fürhaben, so wir abfassen, gar bald aus dem Sinn und den Gedancken entfallen. Wir erinneren uns an selbe nicht, darum früchten sie auch so wenig, darum werden wir so bald wiederum schuldig an den Verbrechen, die wir doch zu meiden so ernstlich entschlossen; darum versaumen wir so bald das Gute, welches wir doch beständig auszuüben so wohl bedacht uns fürgenommen. Erinneret euch AA. offt an eure gute, aus Antrieb deß heiligen Geistes, gemachte Fürhaben, und sie werden mehr früchten; wie ich anheut mit mehreren abhandelen werde.

Vortrag.

DJe stäte Erinnerung unseres abgefaßten Fürhabens, das Böse zu meiden, wird den Rückfall in selbes verhinderen. Ich zeige es im ersten Theil. Die offtmahlige Erinnerung unserer gemachten heiligen Fürsätzen dieses, oder jenes gute Werck zu verrichten, wird uns im Guten beharrlich machen. Ich zeige es im zweyten Theil. Mercken

sie

sie auf AA. da ich ihnen ein so treffliches, als leichtes Mittel von allem Bösen entfernet, im Guten aber standhafft zu verbleiben vorlege.

Vidit Jesus hominem sedentem in telonio Matthæum nomine, & ait illi: Sequere me, surgensque secutus est eum: Matthæi 9.

JEsus sahe einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß mit Nahmen Matthäus, und sprach zu ihm: folge mir nach; und er stunde auf, und folget ihm.

Abhandlung.

Erster Theil

II. WAs seynd wir doch schwache, unbeständige, und gebrächliche Menschen! wie fallen wir so bald wiederum in jene Laster ein, die wir jedoch in allem Ernst mit möglichstem Eyfer zu meyden entschlossen waren. Wie offt fassen wir bey Anhörung deß Göttlichen Worts, Lesung geistlicher Bücher, Empfahung der heiligen Sacramenten die beste, und schönste Fürsätz ab, niemahlen den gütigsten GOtt auch mit einer läßlichen Sünd bedachtsam zu beleydigen! O wie offt betheuren wir aus Inbrunst unseres Hertzens, und versprechen dem lieben GOtt mit dem H. Apostel Petro, etsi oportuerit me simul commori tibi, non te negabo. Solte es mir auch mein Leben kosten, so werde ich dich mein GOtt nicht verlaugnen. Dir werde ich zu jeder Zeit die Treu halten. Non movebar in æternum, sagen auch wir mehrmahlen mit dem gecrönten Propheten David, in Ewigkeit durch keine Versuchung werde ich mich O GOtt von dir lassen abwendig machen. Ich habe nun den ernstlichen, wohl bedachten Fürsatz abgefasset in deiner Lieb beständig biß zum letzten Athems-Zug zu verharren, von selber niemahlen abzuweichen, von dem Weeg deiner Gebotten keinen Fuß zu rücken, nicht allein die tödtliche Sünden, durch welche deine unendliche Güte und Majestät gröblich wird verunbildet, sondern auch die kleine Sünden, welche deiner unermessenen Heiligkeit so sehr zuwieder, mit allem Fleiß, und Eyfer zu verhüten. Wie offt seynd wir schon mit so herrlichen Fürnehmen aufgezogen, wie offt haben wir diese Versprechen dem grossen GOtt gegeben! und seynd wir jedannoch nicht wiederum ohnangesehen so vieler ernstlichen Betheurungen unserem GOtt wiederum untreu worden? Seynd wir nicht wiederum in selbe Laster, die wir so sehr verabscheuet, und verfluchet hatten, aufs neue gefallen? O wären diese so heilige von uns so ernstlich abgefasste Fürnehmen in unserer Gedächtnuß eingeprägt verblieben, hätten wir uns bey sich meldender Versuchung und sonst täglich deß morgens uns fleißig daran erinneret, so würden wir wohl nicht, gleichwie leyder geschehen, in vorige von uns verfluchte und bereuete Laster seyn zurückgefallen. Diese Erinnerung würde uns zurückgehalten, unsere Schwachheit gestärcket, und unsere sonst wanckelmüthigen Willen befestiget haben.

Marc. 14.

Psal. 29. v. 7.

III. Es will der Prophet Samuel seinem untergebenen Israelitischen Volck allen Weeg zur Abgötterey versperren und abschneiden, von dem Rückfall in dieses so greuliche, als verfluchte Laster, in welches es zur grössesten Unbild und Verachtung seines wahrē GOttes öffters verfallen, mit aller Macht verhinderen. Mit welchem Eyfer und Ernst redet er dann nicht dem gantzen versammleten Volck zu? Si in toto corde vestro revertimini ad Dominum, auferte Deos alienos de medio vestri Baalim, & Astarothi, seyet ihr ernstlich entschlossen mit gantzem Hertzen zu dem HErrn unserem eintzigen, und wahren GOtt zurück zu kehren, so schaffet von euch alle frembde götter Baalim und Astaroth; also ruffet er in vollem Thon. Mein mir untergebenes liebes Volck ist dein ernstlicher Will und Entschluß dich bey deinem GOtt zu verhalten, der dich für allen anderen Völckeren deß Erd-Bodens besonderes geehret, mit seinen star-

I. Reg. 7. v. 3.

starcken, und mächtigen Hand dich aus dem Aegypten-Land, dem Ort deiner betrübten Sclaverey, und Gefangenschafft herausgeführet, und in die Freyheit gesetzet, der dich gegen alle Anfäll deiner Feinden so vätterlich beschützet; so schaffe fort alle frembde Götzen, schwöre selbe ab, und ergebe dich allein dem Dienst deines eintzigen wahren GOttes. Wie mein Prophet Samuel was redest du! ist dann dein Volck an der Abgötterey wiederum schuldig worden? Hanget es wiederum frembden Götteren an? Werden dann unter selbem abgöttische Bilder Baalim und Astaroth gefunden? Nein AA. omnis domus Israel requievit post Dominum, das gantze Hauß Israel, wie der vorige Vers meldet, ware seinem GOtt getreu und allein dessen Dienst ergeben. Was ruffet dann der Samuel mit so grossem Eyfer, Ernst, und Nachdruck, daß sie die frembde Götzen abschaffen und verwerffen sollen? Wann das treue Israel schon längst selbe verfluchet, und abgeschworen, warum treibet er dann aufs neue, daß es selbe abschaffen, verschwören, und verfluchen solle? Der hochgelehrte Mendoza will uns den Zweiffel auflösen. Respondeo præcepisse Samuelem, ut deos alienos, quos effectu ipso jam ejecerant, nunc iterum affectu detestarentur. Samuel, gibt er zur Antwort, hat seinem Volck gebotten, daß sie die frembde Götzen, die sie schon würcklich verstossen, und verworffen hatten aufs neue wiederum mit neuen Fürsätzen verfluchen, und verdammen solten. Samuel ist besorget, es mögte sein so unbeständiges, wanckelbares, zur Abgötterey so sehr geneigtes Volck aufs neue seinem GOtt untreu werden/ und sich dem Dienst der falschen Götzen ergeben; darum erinneret er selbes an den löblichen Eyfer, und heilige Fürnehmen, mit welchen es die Abgötterey verfluchet, und die Götzen-Bilder zerbrochen hatte. Mit dieser Erinnerung wolte er seine Untergebene gegen alle Gefahr wiederum an einer so greulichen Unthat schuldig zu werden, auf das kräfftigste bewaffnet haben. Du hast es erfahren (wolte mit diesen Samuel sagen) mein liebes Israel, daß du zu jederzeit, da du deinem GOtt die Treu gehalten, ein Schröcken deiner Feinden gewesen, so bald du aber demselben untreu worden, und dich zum Dienst frembder Götter gewendet, du allen zum Schimpff, und Spott worden; so hüte dich dann, damit du nicht dem Baalim, und Astaroth deine Dienste wiederum leistest, und in die abscheuliche Abgötterey verfallest. Aber damit du von aller Gefahr deß Rückfalls versicheret und befreyet bleibest, erinnere dich, wie hertzlich du selbe verfluchet, mit welchem Ernst du selbe verworffen, und verstossen habest. Diese Erinnerung wird dich in dem treuen Dienst deines GOttes standhafftig halten, und alle frembde Götzen mit mehreren erneuerten Fürhaben zu verfluchen antreiben.

IV.

Was ein kräfftiges Mittel hat der gute Samuel mit dieser seiner Anmahnung dem Israelitischen Volck gegeben um selbes gegen alle Gefahr, in die so offt verfluchte Abgötterey zu verfallen, zu befestigen. O! hätte sich dieses so undanckbares unbeständiges und halßstärriges Volck seiner so heiligen mit GOtt gemachten Bündnüssen erinneret, wie würde es wohl nicht so leichtsinnig selbe übertretten, und so vermessen seinen GOtt verlassen, zum Dienst aber frembder von heydnischen Völckeren angebeteten Götzen gewendet haben! würde der Apostel Petrus ein meineydiger Verlaugner seines Göttlichen Lehr-Meisters seyn worden, wann er den hertzhafften Entschluß (den er im Beyseyn aller seiner Mit-Jüngeren abgefasset, und kund machen wollen, etsi oportuerit me commori tibi, non te negabo, solte ich auch mit dir sterben müssen, der grausamste und bitterste Tod soll mich nicht so viel schröcken, daß ich dir untreu werden, und dich verlaugnen solte) in seinem Sinn und Gedancken zu tragen fortgefahren hätte. Wann ihm einer zu jener Zeit, da die Thür-Hüterin fragte, ob er nicht auch einer aus den Jüngeren JEsu wäre, hätte in die Ohren geschrien: Petre weist du dich nicht zu erinneren, mit welchem Ernst und Nachdruck du betheuret habest: ehender wollest du Blut und Leben auffsetzen, als deinen Lehr-Meister verlaugnen, du seyest bereit mit deinem JEsu in Kercker und in den Tod selbsten zu gehen; hätte, sage ich, einer den Petrus dieser seiner ernstlichen Fürhaben erinneret, O! er würde wohl nicht in die so schändliche zu dreymahlen wiederholte auch mit einem verfluchten Meineyd bestättigte Verlaugnung gefallen seyn; er würde in allen diesen Versuchungen ein wahrer Petrus, das ist, ein unbeweglicher Felsen seyn verblieben. Er hätte nicht gewancket, wie ein leichtes Rohr sich nicht zerschlagen lassen, sondern wäre gleich einer standhafften Säul aufrecht gestanden, so ihm nur nicht seine fürgenommene Standhafftigkeit aus dem Sinn, und Gedancken entfallen wäre.

V. Die verliebte Braut in den hohen Liederen haltet ja für eine Unmöglichkeit, daß sie ihre reingewaschene Füß auch nur mit dem mindesten Stäublein besudelen solte. Expoliavi me tunica mea, also redet sie Cant. 5. Ich habe endlich durch meinen beständigen Eyfer, und emsigen Fleiß die Sach so weit gebracht, daß ich mein Kleyd abgelegt, den alten zum Bösen geneigten Menschen gäntzlich ausgezogen habe. Quomodo induar illa? Wie kan ich dann dieses abgeworffene Kleyd wiederum anlegen? Lavi pedes meos, quomodo inquinabo illos? Ich habe meine Füß von allem Wust der Lasteren und Unvollkommenheiten rein gewaschen, wie kan ich dann selbe wiederum besudelen? Es ware ja mein ernstlicher Will, und Fürnehmen dieses Kleyd niemahlen wiederum anzulegen, warum hatte ich dann selbes mit so grosser Müh ausgezogen? Ich hatte mich ja gäntzlich, und wohl bedacht entschlossen, meine Füß von allem Wust und Unrath sauber zu bewahren; sonst hätte ich sie ja nicht so sorgfältig gewaschen; wie soll es mir dann möglich seyn, daß ich wiederum aufs neue dasselbe Kleyd anlege, dessen ich mich mit Gewaltthatigkeit beraubet habe. Wie kan ich meine Füß, die ich mit aller Müh so rein, und sauber gewaschen, wiederum in den Wust und Koth stecken, wie ist mir möglich selbe zu besudelen? Nein, ich will, und kan ein solches nicht, es ist mir unmöglich. Ich weiß, was ich mir fürgenommen, wie ernstlich ich alle auch mindeste Unreinigkeit verfluchet, wie innbrünstig zur grössesten Reinigkeit zu trachten ich mich zu jener Zeit entschlossen habe. O AA. redeten mit ihnen also bey einfallenden Versuchungen jene Christen, welche in dem Schwemm-Teich der Sacramentalischen Buß sich von dem greulichen Sünden-Wust rein gewaschen, brächten sie in ihre Gedächtnuß jene Versprechen, und Fürsätz, welche sie gegeben und abgefasset, da sie den zerlumpten Bettel-Rock mit dem verlohrnen Sohn abgelegt, das hochzeitliche Kleyd aber der heiligmachenden Gnad erhalten mit selbem gekleydet worden. Lavi ich habe mich von allem Wust rein und sauber gewaschen in dem Blut deß Göttlichen Lamms und reumüthigen Buß-Zäheren habe ich meine nicht allein bestaubte sondern von dem greulichsten Unrath besudelte Seel geweisset. Was für ein Abscheuen habe ich zu der Zeit von dieser Sünd und Laster getragen! was Haß habe ich gegen selbe geschöpffet, wie ernstlich verfluchet, wie habe ich meinem beleydigten GOtt so theur versprochen niemahlen wiederum in meiner gantzen Lebens-Zeit dieses und jenes Laster zu begehen. Tausendmahl lieber, also lauteten meine Wort, mit welchen ich meinen GOtt in seinem Stadthalter die Besserung versprache, will ich sterben, als meinen GOtt mit einer groben Sünd beleydigen. Wann sage ich, sie diese ihre ernstliche im Sacrament der Beicht gemachte Fürsätz stäts in frischer Gedächtnuß trügen, sich an selbe erinnerten, da oder das verführische Fleisch zur Sünd, und Schand will Anleitung geben, oder da gottlose Gesellen zur Ungebühr verführen, oder auch mit ihren lüstigen Nachstellungen die Höllen-Feind sich anmelden den Rückfall in vorige Sünd zu beförderen; wie würden auch diese mit der treuen Braut in den Hohen Liederen sich durch diese Erinnerung gestärcket finden alle Versuchungen zu überwinden. Expoliavi me tunica mea, quomodo induar illa? Lavi pedes meos, quomodo inquinabo illos? Wie ist mir möglich, würden auch sie sagen, daß ich aufs neue in eine Sünd einwillige, die ich so sehr habe verfluchet, in diesem Wust und Koth mich herumweltze, den ich so sehr verabscheuet habe!

VI. In doppelte Sünd, und Schand ware auch der David gefallen. Damit er seinen begangenen Ehe-Bruch verborgen hielte, muste der gute unschuldige Urias sein Blut, und Leben dargeben. Aber wie ist David nach diesem seinen schändlichen Fall, den er mit so vielen Zähren beweinet, nach der Zeit in der GOttes-Forcht, und Andacht eine unbewegliche feste Säul verblieben. Er gestehet in seinem hundert und achtzehenden Psalm, er habe nach der Zeit keinen Mißtritt mehr begangen, ab omni via mala prohibui pedes meos. Ich habe von allen bösen Weegen meine Füß zurück gehalten: â judiciis tuis non declinavi, von dem Gesatz und Gebotten meines GOttes bin ich kein Haar-breit abgewichen. Meinem GOtt habe ich die Treu gehalten, und nachdem ich meine vorige Sünd, und Boßheit abgebüsset, verfluchet, und bereuet, bin ich den Weeg der Gebotten GOttes ohne einigen Anstoß hurtig abgeloffen. Ich habe nicht weiter gestrauchlet, der ich sonst so erbärmlich gefallen. Aufrecht bin ich gleich einer standhafften Säul gestanden, und hat meine Standhafftigkeit nichts brechen können. Wundere man aber sich über diese wiewohl gar erstaunliche Standhafftigkeit deß Davids nicht AA. wie hat er seinem Hertzen und Gedächtnuß so tieff sein bey seiner Bekehrung

ab-

abgefasstes Fürhaben eingeschrieben! Juravi, & statui custodire judicia justitiæ tuæ? Also gibt er das Mittel, dessen er sich gebraucht auf dem wiederum eingetrettenen Tugend-Weeg zu beharren, in selbigem Psalm zu erkennen. Ich habe mich verschworen, mit einem Eyd-Schwur habe ich meinen Fürsatz befestiget den Weeg der Gerechtigkeit stäts zu wanderen, von selbem niemahlen abzuweichen; meine Laster und Schandthaten habe ich mit ernstlichem und Besserung versprechendem Willen bereuet, und verfluchet; diesen meinen Eyd-Schwur aber, und ernstlichen abgefaßten Willen habe ich mir nicht aus Sinn und Gedancken entfallen lassen, sondern was ich meinem GOtt versprochen, meiner Gedächtnuß offt vorgehalten, und bin durch diese stäte Erinnerung dieser meiner gemachten Entschliessung so sehr gestärcket worden, daß ich mich berühmen kan, ich habe niemahlen zurück geschauet, ich seye niemahlen von dem Weeg der Göttlichen Gebotten weder auch von der Tugend-Straß auch nur ein Haar breit abgewichen. Ab omni via mala prohibui pedes meos, à judiciis tuis non declinavi.

VII. Also hatte sich der büssende, und nunmehro gerechtfertigte David auf dem Weeg der Göttlichen Gebotten befestiget; und wie würden auch wir uns, sonst zum Fall so geneigte, im Guten so unbeständige, und wanckende schwache Menschen so sehr gestärcket, gegen den Ruckfall so sehr bewahret sehen, wann wir allein unsere, diese Laster, in welche wir mehr zu stürtzen pflegen, zu meyden abgefaßte Fürnehmen unserer Gedächtnuß einprägen, an selbe täglich bey frühem Morgen, und spatem Abend, besonders aber in vorfallenden Versuchungen erinneren würden! der unschuldige Joseph, den erstlich die verfluchte Mißgunst seiner neydigen Brüderen denen Ismaeliten verkauffet, nachmahls aber die Verleumbdung einer nicht weniger schändlichen Ehebrecherin zum Kercker verdammet, begehret von dem Königlichen Mund-Schenck Pharaonis einem Mitgenossenen seiner Gefangenschafft zur Danckbarkeit nichts, da er ihm seinen Traum ausgelegt, und aus selbem sein bevorstehendes Glück und vorige Gnad des Königs geweissaget, als er wolte allein, da er diese Weissagung würde erfüllet sehen, und wie zuvor dem Pharao sein Trinck-Geschier reichen, sich an sein Versprechen erinneren, und seiner gedencken, tantum memento mei, dum bene tibi fuerit, sagte die gedruckte Unschuld, ich begehre von dir nichts zur Danckbarkeit, als daß du allein dich erinnerest, wann du wiederum beym König wirst in Gnaden stehen, was du mir versprochen, und ich bin schon genugsam versichert, du werdest dich meiner annehmen, und aus dieser Gefangenschafft loß machen. Eben dieses, dünckt mir, höre ich unseren GOtt uns zusprechen, da wir ihm vor, und in der Beicht bey Empfahung des Hochwürdigen Guts, bey Anhörung der Predig, bey Erforschung des Gewissens mit so bündigen, und kräfftigen Worten unseren wohlbedachten Willen und ernstlichen Fürsatz vorige Verbrechen künfftighin zu meyden kund machen. Tantum memento. Dein Will ist gut, dein Entschluß heilig, deine Fürnehmen mir sehr gefällig, aber laß sie nicht alsbald aus dem Sinn und Gedächtnuß fallen, dencke daran zur Morgens-Zeit da du aufstehest, erneuere sie, da du dich zur Ruh begibst, erinnere dich an selbe öffters den Tag hindurch; und du wirst dein Versprechen halten, die Treu, die du mir angelobet, nicht brechen, du wirst in vorige Sünd und Verbrechen nicht zurück fallen. Tantum memento' dencke allein daran, und dein Fürsatz wird nicht, wie vormahlen, wiederum gebrochen, sondern unverbrüchlich gehalten werden. Also dünckt mir, sage ich, höre ich den grossen GOtt uns zureden, da wir ihm mit so ernstlichen Fürsätzen unseren alle Sünd verabscheuenden zur Besserung gäntzlich entschlossenen Willen bezeugen. Nehmet aber diese Anmahnung eures GOttes in obacht AA. und ihr werdet euch Krafft dieses Mittels gegen allen Rückfall nicht in mehr gröbere, sondern auch geringere Sünden beschützet sehen. Dann wie ich im ersten Theil bewiesen, die stäte Erinnerung unserer gemachten Fürsätzen die Sünd zu meyden, den Rückfall in selbe verhinderet, diese Erinnerung aber muß annoch mehr anbefohlen verbleiben, dieweilen sie uns in dem angefangenen Guten beharrlich machet. Im zweyten Theil werde ich dieses abhandelen.

Zweyter Theil.

VIII. Wie leicht wir in die vorige Sünd und Verbrechen zurück fallen; so bald stehen wir auch von dem angefangenen Guten ab. So geneigt wir nemlich zum Bösen seyn, so träg und nachläßig seyn wir zum Guten. Wir fangen schon öffters an mit heldenmüthigen, unverdrossenen, und unermüdetem Eyfer der guten Wercken, der Andachts-Ubungen, der Uberwindung unserer selbsten uns anzunehmen; aber leyder, welches unsere Schwachheit und Unbeständigkeit ist, ein so guter Anfang wird schlecht fortgesetzet. Der hitzigste Eyfer erlöschet gar bald, und unser sonst wachtsamer Fleiß fanget an gar leichtlich einzuschläfferen. Wir, mit wenigen alles zu sagen, wir verharren nicht, und verkosten den ersten Eyfer, mit welchem wir angefangen. Woher aber rühret diese Unbeständigkeit AA? wir vergessen gar bald die heilige Fürnehmen, die wir abgefasset, und uns zu einem solchen Eyfer und Fleiß angesporet hatten. Wie werden wir wohl nicht so gar leicht, und bald, von dem angefangenen Guten abstehen, sonderen mit grösserem Eyfer und Embsigkeit den guten Anfang mit noch besserem Fortgang fortzusetzen, und den Fortgang mit dem besten End zu crönen, uns beeyferen, falls wir allein die gute heilige Entschliessungen, die uns den Weeg zum Guten angewiesen, in stäter und frischer Gedächtnuß halten! nachdem der hohe Priester Aaron todts verblichen, sonderte Moyses den Stammen Levi ab, daß er die Arch des HErrn tragen solte, und vor ihm im Dienst stehen. Eo tempore separavit tribum levi, ut portaret Arcam fœderis Domini, & staret coram eo in ministerio. Was fangest du an mein Moyses? Es ist ja der Stammen Levi schon längst, da Aaron annoch im Leben ware, zu diesem Dienst geheiliget, und gewidmet. Hat dir dann dein GOtt, mit dem du so offt dich mündlich unterredet, nicht schon längst das Befehl aufgetragen: Führe die vom Stammen Levi herzu, und schaffe, daß sie vor dem Angesicht Aarons des Priesters stehen, und ihm dienen, auch wachen, und alles halten, was dem Dienst der Gemeinde vor dem Tabernacul des Zeugnuß belangen thut. Applica tribum Levi, & fac stare in conspectu Aaron sacerdotis, ut ministrent ei, & excubent, & observent, quidquid ad cultum pertinet multitudinis coram tabernaculo testimonii. Du bist ja diesem dir von deinem GOtt auferlegten Befehl gar treulich nachkommen, zum Dienst des Altars und der Archen hast du schon dazumahl, wie dir GOtt anbefohlen, den levitischen Stammen bestimmet, und verordnet, Warum und was Ursachen forderest du wiederum den Stammen Levi ab, die Archen GOttes zu tragen, und zum übrigen GOttes-Dienst zu widmen? Lasse man den Moyses mit frieden. Er will den Stammen Levi in dem GOttes-Dienst beharrlich haben. Er bestimmet sie aufs neue zum Dienst des Altars, und des Tempels, damit sie also ihrer schon vorgegangenen Einweyhung erinneret würden, sich wiederum aufs neue mit dem Hertzen zu dessen Dienst verlobten, und niemahlen, mercken sie wohl AA. von selbem abliessen. Ut quæ facto ipso se Deo devoverat, iterum se animo devoveret, & nunquam faceret desinere. Der fürtreffliche Schrifft-Steller Mendoza hat diese Ursach gegeben. Der Stamm Levi solte hiedurch erinneret werden, daß er sich zum Dienst des Altars gewidmet, und also von selbem zu keiner Zeit sich abwendig machen liesse. Und fürwahr AA. was ein treffliches Mittel im Guten beharrlich zu verbleiben ist die stäte Erinnerung der heiligen Fürhaben, mit welchen man dasselbe angefangen! sie gibt ja Hertz Muth und Kräfften die grösseste Beschwärnussen, welche sonst eine Ursach der Unbeständigkeit zu seyn pflegen, zu überwinden, und alle Hindernüssen aus dem Weeg zu raumen. Es ligt der heilige Alexius in einem verborgenen Winckel, unter den Stiegen seines eigenen vätterlichen Hauses, als ein erarmter Bettler. Was Schimpff und Spott, was Trotz, und auch öffters was herbe Stöß muß er von den Bedienten seiner eigenen Elteren wahr nehmen? mit dem Schlechten und Wenigen, welches das Hauß-Gesind verübriget, mußte er sich befriedigen. Er wurde als der verächtlichste nicht einst eines Anblicks gewürdiget, er hatte seinen Vatter, und Mutter vor Augen, er hörete das betrübte Klagen und Karmen, mit welchem sie den Verlust ihres Alexii betaureten; und Alexius gibt sich nicht kund, bleibet gantze siebenzehen Jahren im eigenen vätterlichen Hauß unbekannt, lebt und wohnet in selbem als ein Vertriebener in seinem Elend. Wie viele und hertzliche Sieg

Deut. 29.

Num. 3. A. 6. 7.

waren

waren dann hierzu nicht vonnöthen? Alexius bleibet in seinem erarmten Bettlers-Stand biß zum letzen Augenblick seines Lebens beharrlich, gibt sich nicht einst in der Stund seines Tods zu erkennen. Was ein harte Sach AA? Aber Alexius hatte seinen heldenmüthigen Fürsatz vor Augen, Fleisch und Blut zu besiegen, die Höll und die Welt zu bemeisteren, allen Pracht derselben zu spotten, und zu schanden zu machen, hatte er beschlossen. Dieses so heldenmüthige Fürhaben stellete ihm Alexius täglich in seiner Gedächtnuß vor/ und funde sich durch die Erinnerung seiner heiligen Entschliessung also gestärcket, daß er zur Verwunderung der gantzen Stadt Rom, und der gantzen Christlichen Welt im eigenen vätterlichen Hauß, als ein unbekannter Bettler verblieben, gantze siebenzehen Jahren bey seinen Elteren sich aufgehalten, und jedoch mehrer von ihnen entfernet gewesen, als wann er sie gäntzlich verlassen hätte.

X. Aber ich führe sie zu einem anderen Ort AA. um zu sehen, wie die stäte Erinnerung der abgefaßten gottseeligen Fürhaben in dem angefangenen Guten beharrlich mache. Ein zartes Jungfräulein, sie nennet sich Rosalia, aus Königlichem Geblüt entsprossen, und nahe Bluts-Befreundte mit den Königen in Sicilien, machet sich aus ihrem vätterlichen Hauß fort, ergreiffet die Flucht, verlasset mit dem vätterlichen Hauß, all ihr Haab, und Gut. Die reichiste Erbschafft, welche sie zu erwarten hatte, und die grösseste Hoffnungen, mit welchen ihr die Welt schmeichelte, gibt sie daran, und lauffet einer schröckbaren Höhlen zu, welche die Natur in einen felsichten Berg geöffnet, um in dieser sich lebendig zu vergraben. Sie kriechet in diese enge, düstere, und greuliche Spelunckен ein, in welcher auch die wildeste Bestien ihren Aufenthalt nicht nehmen würden; und fanget ein so hartes rauches, unmildes Buß-Leben an, als hätte sie mit einem gar wilden unerbittlichen Haß sich selbsten stäts anzufeinden sich verschworen. Von aller menschlicher Gemeinschafft entfernet, hat sie sich so tieff verkrochen, daß nicht einst die Gestalt eines Menschen ihr unter die Augen kommen könne. An ungeschmackten bitteren, und rauchen Kräuteren hat sie ihre Nahrung; am kalten Wasser ihre Labung; der harte, und schroffichte Felsen ist ihre Ruhestatt; daß stäte Wachen ihr Ausruhen; scharpffe mit eisenen schwären Ketten, ihrem zarten Leib angemessene Geissel-Streich ihr tägliches Wohl-Leben. Was ein unfreundliches Leben oder besser zu sagen, was ein immer anhaltendes Sterben ist dieses AA. zu welchem sich diese zarte Jungfrau verurtheilet. Rosalia! dein Eyfer ist sehr groß, und lobwürdig, aber du hast den Bogen gar zu starck gespannet, und angezogen. Du wirst schon eines so harten Lebens bald müd werden, und aus dieser Höhlen, in welcher du dich, als in einem freywilligen Kercker eingesperret, deinem vätterlichen Hauß wiederum zulauffen. Gut, hitzig, und eyfrig ist der Anfang, aber ich förchte billich, daß dieser angenommene Eyfer mit der Zeit lau, und endlich gantz kalt werde. Ja AA. es scheinet Rosalia habe selbst beförchtet, es möchte ihr gottseeliger Eyfer mit der Zeit verschwinden, jedoch hat sie ihr so hartes vollkommenes Buß-Leben biß ans End standhafftig fortgesetzet, beharrlich ist sie biß in den Tod geblieben. Wie aber, und durch welches Mittel AA? sehet, daß ich nicht umsonst Rosaliam eingeführet habe. In dem Felsen, in welchem sie ihren Aufenthalt genommen, hat Rosalia (gleichwie die Priesterliche Tag-Zeiten melden) diese Wort tieff eingegraben: Ego Rosalia Sinibaldi; Quisquinæ, & Rosarum Domini filia amore Domini mei JEsu Christi in hoc antro habitare decrevi. Ich Rosalia Sinibaldi Tochter habe mich entschlossen aus Lieb meines HErrn JEsu Christi in dieser Höhlen von aller menschlichen Gemeinschafft abgesönderet, in raucher und harter Buß zu leben. Sie tratte nicht herfür aus diesem ihren Kercker, etliche Kräuter zu ihrer Nahrung zu suchen, daß sie nicht zu erst ihren abgefaßten Fürsatz lase, und in ihrer Gedächtnuß eindruckte. Mahlete ihr der böse Feind die Reichthumen, und Lustbarkeiten ihres vätterlichen Hauses vor; stellete er ihr die Hochheit ihres Königlichen Stammens vor, um sie aus dieser Höhlen heraus zu locken; O! Rosalia leset ihren im Stein eingegrabenen Fürsatz ab: Ego Rosalia decrevi. Ich Rosalia eine Tochter Sinibaldi, habe mich entschlossen in dieser Höhlen zu wohnen. Wolte auch die gar rauche Lebens-Art derselben beschwärlich halten, meldete sich einiger Verdruß an, und wolte das Fleisch sich über eine so grosse Unmilde beklagen; schaue, sagt Rosalia, was hast du dir fürgenommen. Amore Domini mei JEsu Christi: Aus Lieb deines HErrn JEsu Christi, hast du dich ein so hartes Leben zu führen entschlossen. Decrevi. Ich verlasse die Höhlen nicht, ich höre nicht

nicht auf mich anzufeinden, meinen Leib abzutödten; ich habe mich hierzu aus Lieb meines GOttes durch ein heiliges Fürhaben verbunden. Qua inscriptione oculis obversante, susceptæ vitæ propositum altiùs corde infigere consuevit. Rosalia, also melden wiederum die Priesterliche Tag-Zeiten, hatte ihren im Stein eingehauenen Fürsatz stäts für Augen, hat hierdurch denselben tieff und tieffer in ihrem Hertzen eingedruckt, und ist also in ihrem angefangenen rauchesten, und schärpffesten Buß-Leben beharrlich biß ans End verblieben.

XI. Christliche Seelen! die ihr den Weeg der Boßheit schon verlassen, die gerade Tugend-Straß zu wanderen angefangen. Einen neuen Eyfer angelegt, und euch in gottseeligen Wercken fleißigst zu üben lobwürdigst angefangen, was grosse Schätz der Verdiensten werdet ihr euch erwerben, was ansehnliche geistliche Reichthumen beysamen bringen, und welches daraus nothwendig erfolget, was grosse Glory, Cron, und Lohn im Himmel werdet ihr von eurem jedoch so freygebigen GOtt erhalten; so ihr euren so guten und heiligen Anfang tapffer fortsetzet, und endlich mit einem guten End crönet! wann die heilige Fürhaben, welche ihr von Göttlicher Gnad erleuchtet abgefasset, aus Lieb eures GOttes zu vollziehen, von euch stäts werden vollbracht werden, und ihr von dem Guten nicht werdet wiederum abweichen, wann euer Eyfer nicht wird erkalten. O was einen häuffigen und übermäßigen Lohn kan ich euch versprechen! aber gleichwie die Lieb forchtsam ist, gemäß jenem, res est soliciti plena timoris amor, bin ich besorget, ihr werdet mit der Zeit im Guten lau und träg werden, von eurem Eyfer ablassen. Ihr habet nun angefangen dem Ambt der heiligen Meß täglich beyzuwohnen, an allen Sonn- und Feyrtägen das Göttliche Wort anzuhören, wenigstens alle Monath zweymahl euer Gewissen durch die Sacramentalische Beicht zu reinigen, und mit dem Brod der Engelen euch zu speisen, täglich des Abends euer Gewissen zu erforschen, den Tag mit GOtt anzufangen, und mit GOtt zu schlüssen; gleichwie ihr euch gar lobwürdig fürgenommen. Fahret also fort, wie ihr angefangen, und ich verspreche euch im Nahmen meines getreuesten GOttes eine gar grosse Cron im Himmel. Aber, damit ihr also stäts fortfahret, erinneret euch immer an eure gottseelige gemachte Fürsätz, die euch ein solches Leben zu führen angetrieben. Decrevi sagt auch ihr mit Rosalia, da ihr euer Morgens Gebett verrichtet, aus Lieb meines GOttes, und meiner Seelen habe ich mir fürgenommen dieses, und jenes GOtt gefälliges Werck zu verrichten. Decrevi diese Paßion, und böse Anmuthung, die biß hiehin den Meister gespielet, und mich in viele Fehler und Verbrechen gestürtzet, hab ich mich entschlossen zu unterdrucken, und zu verfolgen. Kürtzlich: Eure heilige aus Antrieb des heiligen Geistes gemachte Fürhaben drucket tieff eurer Gedächtnuß ein, erinneret euch an selbe öffters, und ihr werdet nicht allein von dem Ruckfall in vorige Sünden und Verbrechen befreyet, sondern auch in dem angefangenen Guten standhafft und beharrlich verbleiben.

Amen.

Vier und dreyßigste Predig,

Am Fest des heiligen Ertz-Engels Michael.

THEMA.

Michaël & Angeli ejus præliabantur cum dracone. Apoc. 12.

Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen.

Innhalt.

Dieser Gedancken: Wer ist wie GOtt? dienet zum sicheren Schild alle Peyn der Höllen abzukehren, und die gantze Höll zu überwinden.

Eingang.

I. Ein gar hefftiger gewaltiger Krieg, ein grosser Streitt ist in dem Himmel entstanden AA. factum est prælium magnum in cœlo. Ein Streitt sage ich, dessen Ausschlag dem Obsieger eine unsterbliche ewige Glory erworben. Dem Uberwundenen und Geschlagenen aber eine ewige Schand, ewige Gefangenschafft, und unendliche Marter über den Halß gezogen. Welche seynd aber diese Machten, die in dem Himmel uneins worden, die Waffen ergriffen, und eine so wichtige Schlacht geliefferet haben? Ich sehe einer seits einen tapfferen Feld-Herrn der himmlischen Obersten, den Ertz-Engel Michael, als einen Anführer seiner übrigen getreuen Soldaten der guten Engelen in Schlacht-Ordnung stehen, um den Thron, und das Reich GOttes gegen allen Anfall zu beschützen; anderer seits aber einen ungeheur grossen, und schröckbaren Drachen, den stoltzen Lucifer mit seinem abtrinnigen Anhang, mit unerträglichem Hochmuth, und abendtheurischen Furie den Angriff machen, und so gar (wie frech, wie frevelmüthig und unsinnig ist doch nicht die Hoffart) den Thron GOttes selbsten bestürmen, um den Allerhöchsten von dem Thron zu stürtzen, sich aber auf selben zu setzen. Et draco pugnabat, & Angeli ejus. Allein, GOtt werde ewig gelobt, und gepryſen! der tapffere Ober-

Ober-Feld-Herr des Himmels, der Ertz-Engel Michael hat mit seiner treuen und heldenmüthigen Armee, die er der feindlichen entgegen gesetzet, den völligen Sieg erhalten. Er hat den stoltzen Feind erschlagen, und also erschlagen, daß er mit aller seiner Mannschafft das Feld zu raumen, den Himmel zu verlassen gezwungen worden. Neque locus eorum inventus est in cœlo. Daß, ich muß noch ein mehreres melden, die ungeheure Drachen mit ihrem so langen Schweiff von der Höhe in die tieffeste Abgründe versuncken, gleich einem schnellen, aus den Wolcken fahrenden Blitz in einem Augenblick in die Höll hinab gestürtzet, und in glüenden Ketten einer ewigen Gefangenschafft angeschmiedet worden. Et projectus est draco ille magnus, & serpens antiquus, qui vocatur diabolus, & satanas. Ich wünsche dir hertzlich Glück du überwindlicher Held, du tapfferster Verfechter der Göttlichen Glory und Ehr, wegen diesen so herrlichen und glorreichen Sieg, den du von dem hochmüthigen Lucifer und allem seinem Anhang erfochten, welcher deinen Sturm-Hut mit ewig-grünenden Lorberen gecrönet. Aber sage an du grosser Feld-Obrister! mit welchen Waffen bist du dem ungeheuren Drachen unter die Augen getretten? Wie hast du ihn angegriffen, und erleget? Es zeiget der glorreiche Obsieger, und gibt uns zu sehen, AA sein so sicheres Schild, mit welchem er bewaffnet, der gantzen anstürmenden feindlichen Macht sich entgegen gesetzet, alle dero Pfeil ohnbeschädiget aufgefangen, also sein feuriges Schwerd biß zur gantzen Niederlag der rebellischen und hochmüthigen Meutmacher desto ohngehinderter zu schwingen. Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? mit diesem Schild versehen, hat er alle feindliche Unternehmungen in Verwirrung gebracht, die Macht und Kräfften geschwächet, den frevelmuthigen Stoltz- und Hochmuth verdemüthiget. So bald da dieses Schild der Ertz-Engel Michael den untreuen, meineydigen und rebellischen Engelen zugehalten, und diese Buchstaben: Quis ut Deus? zu lesen gegeben, funden sie sich entwaffnet, geschlagen, gefangen, verstossen, vertrieben. Die Hochheit, Würde, und Majestät GOttes, welche in diesen Worten ihnen mit schröckbaren Blitz in die Augen strahlete, hat ihnen die Boßheit ihrer Meuterey, die unsinnige Frechheit ihres Aufstands, die Vermessenheit ihrer Rebellion, den Greul ihres unerträglichen Hochmuths entdecket, und sie in den tieffesten Adgrund der Höllen hinabgeschlagen. Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? ware nicht weniger ein festes und sicheres Schild, mit welchem der heilige Ertz-Engel Michael alle feindliche Anfäll abgewehret, als ein scharpffes geschliffenes, feuriges Schwerd, mit welchem er alle Meineydige und Rebellen geschlagen, vertrieben, und in die Höll hinab geworffen. Projectus est draco ille magnus, & serpens antiquus. Die höllische uns so sehr bestreittende Machten müssen auch wir überwinden AA.? falls wir der Cron, welche den Obsiegeren gebühret, wollen theilhafftig werden. Mit welchen Waffen aber sollen uns wir gegen die stürmende Höll versehen? Der grosse Welt-Apostel hat uns angemahnet, wir sollen den Pantzer des Glaubens, und der Gerechtigkeit anlegen, um allem Anfall deren auf uns loß-gehenden Feinden gewachsen zu seyn. Ich aber gebe euch das Schild in Handen, mit welchem der heilige Ertz-Engel Michael die höllische Drachen überwunden, und erlegt. Seyet allezeit mit diesem Schild: Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? bewaffnet, und ich kan euch die Versicherung geben, ihr werdet mit diesem nicht allein alle vergiffte Pfeil, welche die neydige Höllen-Feinde auf euch werden abdrucken, abwehren, sondern auch aller höllischen Machten Meister, und Obsieger werden. Dann, mercken sie auf AA.

Vortrag.

Dieser wohl, und reifflich abgefaßter Gedancken: Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? dienet zu einem festen und sicheren Schild alle Pfeil der höllischen Neyd-Halssen abzükehren; oder, damit ich deutlicher rede, eine grosse in unserem Verstand von der Hochheit Würde und Fürtrefflichkeit GOttes geschöpffte und klebende Hochachtung wird uns dienen in allen Versuchungen Meister, und Obsieger zu werden. Gleichwie ich weitläuffiger abzuhandelen anfange. Habe ein jeder allezeit dieses Schild, und trage es in seinen Gedancken? Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? und er wird niemahlen der

Versuchungen unterliegen, sondern durch selben die gantze Höll erschlagen, und überwinden. Hiemit haben sie den gantzen Innhalt, und Endzweck meiner Predig.

Michaël & Angeli ejus præliabantur cum dracone. Apoc. 12.

Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen.

Abhandlung.

II. Ergreiffet die Waffen, haltet euch zum mannhafften Streitt behertzt, und fertig, rüstet euch in allem Ernst und Eyfer, dann grosse, mächtige, und viele Feinde, die zu eurem Verderben und Untergang sich vereinbahret, und verschworen, euch werden anfallen, und mit aller Fury und Gewalt anstürmen. Wehe euch! so ihr in diesem so wichtigen Treffen überwunden würdet! es wäre mit eurer Freyheit aus, in ewiger Gefangenschafft würdet ihr unter dem hartesten Joch der erbärmlichsten Sclaverey seufftzen müssen. Drey grosse Machten seynd zusammen getretten euch mit vereinigten Kräfften anzugreiffen, aus dem Feld zu schlagen, als Gefangene in einem ewigen Kercker, aus welchem kein Erlösung stehet zu verhoffen, euch zu schleppen. Es mangelet ihnen nicht weder an Kunst-Griffen und Arglist, weder an Muth und Kräfften, ihr böses gegen euch abgefaßte Fürhaben zum End zu bringen. Die Fürsten der höllischen Finsternüssen haben sich mit der verführischen Welt verbunden, und einen noch mehr zu befürchtenden uns mehr gefährlichen Feind, den wir mit uns herumtragen, das heillose Fleisch zum Gehülffen angeruffen, um uns desto schärpffer zu bekriegen, desto sicherer zu überwinden, und ihre verderbte Anschläg zum erwünschten End zu bringen. Sie haben aller Orten ihre Fall-Strick ausgelegt, um euch zu verstricken; allenthalben die Päß besetzet, um euch zu fangen, sie schlaffen niemahlen, sondern seynd immer auf der Laur euch einen tödtlichen Schlappen beyzubringen; aller ihrer Macht und Kräfften haben sie aufgebotten euch zu überwinden, und in ihre Dienstbarkeit zu ziehen. Aber förchtet euch deßwegen nicht, seyet vielmehr wohl behertzt, und muthig. Præparate scutum, & & clypeum, & procedite ad bellum. Habet allein nur Schild fertig, und mit diesem bewaffnet rücket allein gegen alle eure Feinde muthig an; und ihr werdet in diesem so gefährlichen, als wichtigen Streitt von ihnen nichts zu befürchten haben. Führet allein dieses so sichere, und alle Pfeil der verbitterten Feinden abzuhalten so taugliche Schild in Händen; haltet es ihnen entgegen: Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? und ihr werdet nicht allein diesen dreyen zu eurem Verderben geschworenen Machten die Spitz bieten können, sondern ihr werdet, wie hefftig sie auch in ihrem Anfall, und Sturm seyn mögen, sie aus dem Feld schlagen, in die Flucht verjagen, und als glorreiche Obsieger schadloß und unverletzt auf dem Schlacht-Feld stehen bleiben.

Jerem. 46. v. 3.

III. Ich gebe euch eine grosse Versicherung AA. aber die ich ohne einiges Bedencken behertzt und gegründet kan geben. Wer hat sich dann jemahlen mit diesem Schild quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? den höllischen Machten entgegen gesetzet, wer sage ich, hat sich mit solchen Gedancken von der Hochheit, Würde, und Majestät GOttes bewaffnet gehalten, der nicht abermahl der trotzenden Feinden und ihrer arglistigen Nachstellungen gespottet, der nicht alsbald das gantze höllische Geschwader, wie die Nacht-Eulen von der Sonnen, in die Flucht getrieben, entwaffenet und zerschlagen gesehen? Ich weiß wohl: Sie führen in dem Triumpff herum einen hochmüthigen König Pharao, als ihren Gefangenen, den sie überwunden, und ihrem teufflischen Joch unterworffen, dessen Seel in den Abgrund der Höllen hinabgezogen, da der Leib mit Roß und Wagen mit seiner gantzen Egyptischen Kriegs-Macht gleich einem schwären Bley in die Tieffe des rothen Meers versuncken. Aber was ist es Wunder AA? Es ware dieser verstockte König zwar mit genugsamer Mannschafft versehen, Pfeil und Bogen / Spieß und Stangen, und anderes Kriegs-Geräth gienge ihm wohl nicht im mindesten

ab; ein Schild allein hat dem Pharao gemangelet, welches so er in Händen geführet hätte, er nicht zum Spott und Beit der Höllen würde seyn worden. Er würde nicht bedauren jenes harte, und schwere Unglück, welches ihm zur billichen und wohlverdienten Straff überkommen. Er hatte gar keine grosse Hochachtung von der Hochheit, Majestät, und Allmacht deß wahren GOttes geschöpffet, vielmehr führete er von selbem gar verächtliche, und niederträchtige Gedancken. Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? also lasset sich der stoltze und hochmüthige Bößwicht verlauten: Was will man mir von einem Herrn sagen? Wer ist dieser, der mir befehlen will? Nescio Dominum. Ich erkenne keinen HErrn. Moyses und Aaron sagt mir von dem Befehl eures GOttes weiter nicht, dann ich mich für selbem durchaus nicht förchte weder auch einen erdulden will, der mir Befehl, und Gesatz vorschreiben wolle. So gering schätzete dieser gottlose, und hartnäckige König den wahren GOtt, auch, nachdem er so offt dessen allmächtigen Rächer-Armb erfahren, und dessen greuliche Schläg empfunden. Und darum ist er ein Gefangener der Höllen, wird von dem schweren Joch einer ewigen Sclaverey hart gedrucket, der das auserwählte Israel aus seiner Dienstbarkeit nicht entlassen wolte. Es ligt mit seinem gantzen Kriegs-Volck im rothen Meer ersäuffet, der alle Hebräische Knaben in dem Nill-Strohm zu ertränckten denen Egyptischen Hebammen hatte anbefohlen. Trage man aber gegen die Göttliche Majestät eine grosse Hochschätzung, stelle man seinen Gedancken vor seine unendliche preyßwürdigste Vollkommenheiten, halte man sich mit so heiligen Gedancken bewaffnet, und fahre man den anfallenden Feind mit diesen Worten an: Quis, ut Deus? Wer ist wie GOtt? Und wie werden alle von der verfluchten Höllen-Macht auf uns zugeworffene Pfeil der Boßheit wiederum zurückfliegen? Wie werden wir sie mit diesen Waffen mit dem Ertz-Engel Michael so bald zur Höllen zurücktreiben.

Exod. 5. v. 2.

IV. Ich sehe meinen heiligen Patriarchen Ignatium in Beschauung deß unergründlichen Göttlichen Weesens gäntzlich vertieffet, der Leib ist von der Erden in die Höhe erhoben, und schwebet in der Lufft, da die Seel noch weit höher biß in den Himmel geflogen, und in dem unergründlichen Abgrund aller Göttlichen Hochheit sich versencket. Die Erstaunung, in welche ihn die klärer fürgestellete Herrlichkeit und Güte seines GOttes gesetzet, hat ihn zumahlen entzücket, das helle Liecht, und häuffige Strahlen, die nicht allein seine Stirn, wie den Moyses, sondern den gantzen Leib umgeben, gebe das sichere Zeugnuß, daß er sich mit seinem GOtt in heimlicher, und verträulicher Unterredung aufhalte; und die süsse Zähren, die ihm aus den verliebten Augen lauffen, geben sattsam zu erkennen, was einen hefftigen Liebs-Brand die Beschauung der Göttlichen Schönheit in seinem Hertzen angeflammet habe. Er badet sich in dem Meer der Göttlichen Süßigkeit, und bleibet die Zung stehen, da seine Gemüths Augen sich in mehr tieffer, und tieffer Beschauung beschäfftiget halten. O! wie schwimmet so vergnügt in diesem unbeschränckten Meer der GOttheit Ignatius! aber wie ist er so äusserst betrübt, auch da er sich in lauter Lüsten badet, da ihm sein GOtt so viele irrgehende in die Sclaverey der Höllen entführte Seelen gibt zu sehen! O der übermäßige Trost wolte ihm zuvorn das Hertz ersticken, aber nun will das Mitleyden, und die Betriebnuß ihm selbes abstossen. Er ruffet mit lauter Stimm, O Deus! si te homines nossent! O du so schöner, so herrlicher, so guter, so Majestätischer GOtt, mögten dich doch die Menschen erkennen! si te homines nossent! Was grosse Ehr-Forcht, Hochachtung, und Liebe würden sie jederzeit zu dir tragen, wie wenig würde die Höll vermögen, wie ohnmächtig würde seyn die Macht der Teuffelen, wie würden sie mit allen ihren Nachstellungen, und Versuchungen doch gar keinen Raub erbeuten! wie würden sie so leicht überwunden sich zur Höllen verpacken müssen! si te homines nossent! kenneten dich allein die Menschen, führeten sie allein immer im Hertzen: Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? Es würde weder die betriegerische Welt, noch das verführische Fleisch, weder der arglistigen Höllen-Feind mit allem ihrem Schmeichelen und Nachstellungen nicht das mindeste auswürcken, sie würden allemahl von dem Menschen geschlagen, und überwunden werden. Also seufftzet und wünschet mein heiliger Vatter Ignatius. Die Niederlag so vieler Seelen zu verhinderen verlanget er allein, daß

die

die Menschen GOtt erkenneten. Alsdann meynete er versicheret zu seyn / daß die Höll mit allen ihren Bunds-Genossenen gegen sie nichts würde ausrichten können, wann sie sich allein gegen selbe mit diesem Schild, quis, ut Deus? Wer ist wie GOtt? würden bewaffnet halten?

V. Wie betrieget sich in dieser seiner Meynung nicht dieser grosse Gottes-Mann! wie viele mächtige Waffen seynd dann nicht in diesen wenigen Worten: Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? enthalten? Wie viele treffliche der Höllen förchtliche Gedancken, deren ein jeder schon genug ist die gantze Höll zu überwinden, werden in selben begriffen? Quis, ut Deus? Ich fange diese Wörter in etwa zu erörteren an, damit wir auch derselben Macht und Krafft besser zu erkennen lehrnen. Wer ist, wie GOtt? Was kan man mit diesem unermessenen Göttlichen Weesen in Vergleich ziehen? Will man auf dessen Macht und Kräfften acht haben? Quis, ut Deus? Wer ist wie GOtt? wessen Macht kan der Macht unseres GOttes beykommen? Er hat mit einem eintzigen Wort diesen gantzen Erden-Klotz mit allen so wohl leblosen, als lebendigen Creaturen, den gantzen Himmel, mit seinen Sternen und Planeten aus der Tieffe der Nichtigkeit herfürgezogen ohne einen eintzigen Gehülffen zu haben; und ist nichts destoweniger also mächtig verblieben, daß er deren unzählige tausenden ohne alle Müh und Beschwärnuß erschaffen könne. Das Nichts, wann er will, muß ihm zu einer reichen Gold-Gruben dienen, und aus seinem Nichts die schönste Geschöpff herfürgeben. Seine Macht ist ein alles vermögende Allmacht; die auch die Schrancken der Unmöglichkeit überschreitet. Quis, ut Deus? Wer ist wie GOtt? Soll ich fortfahren, um die kräfftige, die gantze Höll zu erschlagen, und zu entwaffnen in diesen Worten verfasste Gedancken zu offenbahren? So muß ich nicht allein mit dem weisen Mann gestehen, tanquam momentum staturæ, sic est ante te orbis terrarum, & tanquam gutta roris ante lucani, quæ descendit in terram. Der Erd-Boden seye für GOtt, wie ein ausschlagendes Zünglein der Wage, und wie ein Thau-Tröpfflein, welches vor Aufgang der Sonnen auf die Erd hinabfallet; sondern mit dem heiligen Gregorio Nazianzeno stehe ich im Bedencken, ob es mir zu sagen erlaubet, daß dessen unendliches Weesen höher, dann alles Weesen seye, dann ich ja beförchten muß, ich stelle mit einer solchen Redens-Art eine Vergleichung an, und mit solcher der unbegreifflichen Göttlichen Hochheit zu nahe trette. Naturam Dei vereor dicere omnibus rebus excelsiorem. Jedoch ich will fortfahren, damit wir desto besser innen werden, wie viele und mächtige Waffen die Höll zu besiegen in diesen wenigen Worten, als in einem Zeugnuß oder Rust-Kammer aufbehalten werden. Quis, ut Deus? Wer ist wie GOtt? Wer ein so mächtiger Monarch und Potentat, der so viele Bediente in seinem Sold stehen hat, so grosse und viele Kriegs-Heer auf den Beinen haltet? Wo eine Majestät und Herrlichkeit, die so viele Aufwarter zehlet und mit so vielen tausenden ihren Thron hat besetzet? Millia millium ministrabant ei, der Prophet Daniel hat sie in Augenschein genommen, tausendmahl tausend warten ihm auf, & decies millies centena millia assistebant ei, und seinen erhobenen Thron haben zehen tausendmahl hundert tausend besetzet. Feur und Wasser, Wind und Wetter, Hagel, Donnerschläg, und Ungewitter stehen fertig auf dem mindesten Winck seine Befehl zu erfüllen. Ignis, grando, nix, glacies, Spiritus procellarum, quæ faciunt verbum ejus. Er hat unter seinem Sold stehen eine unzählige Armee der mächtigen und starcken Engelen / deren einer auch genug ist ein gantzes Kriegs-Heer von hundert und achtzig tausend streitbarster Männer in einem Streitt, mit einem Hieb, in einer Nacht zu erlegen gleichwie die Kriegs-Macht deß Königs Sennacherib erfahren, welches die gantze Welt zu bejochen vermeinte, und unter dessen Füssen die gantze Erd erzitteren wolte. Ein solcher, so grosser / mächtiger, herrlicher, und Majestätischer GOtt ist unser GOtt. Mit solchen Gedancken bewaffnet uns das Schild, quis, ut Deus? und so wir mit selben uns versehen haben, was wird die Höll gegen uns ausrichten können?

Dan. 7. v. 10.

Psalm. 148.

Sap. 11. v 23.

VI. Jedoch so habe ich annoch verschwiegen, welches ich doch billich zum ersten solte gemeldet haben. Quis, ut Deus? Was wollen mir dann diese Wort noch mehrere Gedancken geben? Was eine anmüthige, liebliche, und holdseelige Schönheit ist jene, mit welcher mein GOtt ausgeschmucket pranget! er ist die Schönheit aller Schönheiten, er hat allen Geschöpffen und Creaturen die Zierden ertheilet, die wir so sehr in ihnen bewunderen; den Sternen hat er ihr Licht,

der Sonnen ihre Strahlen, den Blumen ihre Farben, und allen übrigen Geschöpffen ihre Gestalt gegeben, und ist jedoch der allerschönste verblieben, er hat nicht das mindeste Strählein von seiner anmüthigsten Schönheit verlohren. Sein Angesicht ist so voll deß zierlichsten Anmuths, der holdseeligsten Freundlichkeit, daß dessen eintzige Anschauung mehr dann genug alle Engelen und Auserwählte im Himmel völlig zu vergnügen, ohne allen Eckel zu ersättigen, ja, daß dessen augenblickliche Anschauung genugsam wäre alle Bitterkeit der Verdammten in der Höllen zu versüssen, und die Höll, die ein Zusammen-Fluß aller peynlichsten Marter und Qualen ist, in einen glückseeligen Paradeyß aller Freud und Lustbarkeit zu veränderen. Quis, ut Deus? Wer ist so schön, so lieblich, so anmüthig als GOtt? Wer so freygebig in Auszahlung deß Lohns als GOtt, der auch einen kalten dem Bedürfftigen gegebenen Trunck Wassers mit dem gantzen Himmel will vergelten, und eine stündige Arbeit mit dem Groschen einer ewigen Glückseeligkeit bezahlet? O! wie seynd noch so viele andere Gedancken, die uns aber zur Hochachtung, Ehr-Forcht, und Liebe dieses GOttes wollen antreiben, in diesen Worten, Quis, ut Deus? enthalten. Mögten wir uns allein mit selben immer bewaffnet halten, und besonders, da die Höll stürmet, das Fleisch liebkoset, die Welt verführet, dieses Schild, mit welchem der Ertz-Engel Michael den höllischen Drachen mit seinem unzähligen Anhang entkräfftet, und erlegt, auch den dreyen feindlichen Machten vorhalten, wie werden wir alle ihre Waffen mit diesem Schild so unnütz und unbrauchbar machen, wie wenig deren Stürmen und Anfallen zu beförchten haben, wie aber den völligen Sieg uns können versprechen? Gewachsen werden wir seyn der gantzen Höllen, und aller deroselben Bunds-Genossenen, und nicht allein gewachsen, sondern auch mit einer solchen Krafft gestärcket, welche die gantze Höll wird entwaffnen, und in die Flucht schlagen.

die mit ihrem Argliſt schon viele tausend verstrickt, und in den tieffen Abgrund der Höllen hinabgezogen. Sie greiffen uns mit verzweiffelter Fury, mit unversöhnlichem Haß, mit verbittertem Zorn und Grimmen an, wie der heilige Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung uns nicht weniger will gewarnet haben. Delcendit Diabolus ad vos habens iram magnam, Er streiffet herum wie ein brüllender Löw um uns aufzureiben und zu verschlucken wie der heilige Apostel Petrus zu unserer Warnung uns unterrichtet. Adverſarius veſter tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. Aber so wir das Schild deß heiligen Ertz-Engels Michael ergreiffen, wie werden wir die feurige Pfeil deß schalckhafften Böß-wichts so leicht erlöschen, und allen Argliſt, alle Wuth und Tobsucht so gar auslachen können? Es ist kein Feind mehr zu beförchten, als wann er seine böse Anschläg weiß zu bedecken, seinen Haß mit Liebe, und Schmeichel-Wörteren zu bemäntelen, und das tödliche Gifft mit einer angemachten Süße weiß zu verzuckeren. Wie ist in dieser Kunst unser so arglistiger, als boßhaffter Feind so meisterlich erfahren, und geübet! Freud und Wollüſten, Zartlichkeit, und Liebkosungen seynd seine gar anmüthige Waffen, mit welchen er auch gar viele hertzhaffte, großmüthige, und mit unzähligen der Höllen abgedrungenen Palm-Zweigen gecrönte Helden erlegt und erschlagen, tieff eingewurtzelte Ceder, in der Tugend best gegründete Männer, die alle Sturm-Wind der befeindeten Höllen tapffer ausgehalten, hat er mit diesen Waffen zu Boden geschlagen, und aus dem Grund gehoben. Ich laugne dieses nicht gleichwie manche Festung an die Feinde sich ergeben, da sie mit Gold beschossen worden, welche doch das Eisen nicht hat bezwingen können; also hat die feindliche Höllen-Macht mehrere mit diesen betriegerischen Waffen, als mit allen angespannten Kräfften überwunden, und in die Gefangenschafft gezogen. Aber was werden auch diese wiewohl gefährliche Waffen ausrichten? Ich halte dem schmeichelenden Böß-wicht dieses Schild entgegen, quis, ut Deus? Wer ist wie GOtt? also rede ich diesem heillosen Betrieger zu quis, ut Deus? Bessere Freuden, reinere Lüſten finde ich in meinem GOtt, die mein Hertz ohne eintzige Forcht und Ursach können ergötzen, in meinem GOtt kan ich mich unschuldig erfreuen, ohne daß der mindeste Stachel in meinem Hertzen bleibe, ohne daß die mindeste Angst mich nage. An meinem GOtt habe ich den schönsten Brunnen al-

Apoc. 12.

VII. Ich weiß gar wohl, daß der grosse Welt Apostel uns insgesambt treulich gewarnet auf guter Huth stäts zu stehen. Non est nobis colluctatio adverſus carnem & ſanguinem, ſed adverſus principes, & poteſtates, adverſus mundi rectores tenebrarum harum. Dann wir nicht zu streitten haben mit Fleisch und Blut / sondern gegen die Fürsten und Machten der höllischen Finsternüssen,

Eph. 6.

aller Wollüsten, der nicht zu erschöpffen, weder auszuleeren ist. Ich soll mich in dem Schatten vergapffen, da mir das helle Licht in die Augen fallet? Ein Tröpfflein Hönigs, quod gustatum affert mortem, welches vergifftet ist, und den Tod verursachet, soll ich verkosten, da ich ein grosses und unermessenes Meer aller Süßigkeit an meinem GOtt habe, in welchem mir erlaubt ist mich zu baden, und zu versencken? Meinen Durst soll ich mit dem trüben Wasser der sündhafften Lüsten aus dem stinckenden Koth-Lacken der Unlauterkeit löschen, da mir in meinem GOtt das lebendige reine Wasser zum ewigen Leben gar reichlich herfürstrudelet? Quis, ut Deus? Nichts kan mein Hertz einnehmen, meine Anmuthungen anlocken, als allein mein GOtt, in welchem ich mich erfreue, also fahre ich diesen liebkosenden Feind an, und wie bald ist er geschwächet, wie bald muß er das Feld raumen, die Flucht ergreiffen, und sich zur Höllen verpacken?

VIII. Aber es hat der Fürst der höllischen Finsternüssē in seinē Zeug-Hauß noch andere Waffen, welche wohl nicht weniger zu förchten. Er setzet gewaltige Maur-Brecher an, mit welchen er die Brust-Wehr, womit auch die in der Tugend befestigte Seelen umgeben, überhauffen wirfft. Der menschliche Respect ist ein gar gewaltthätiger Mauer-Brecher der manche Seel ihrer Boll-Wercker, hinter welche sie sich beschützet, entblöset, und der Höllen hat gefangen ergeben. Quid dicent homines? Was werden die Menschen sagen? Ist ein gefährlicher und mächtiger Mauren-Stürmer, welcher gar viele umgestürtzet, und der Bottmäßigkeit und Sclaverey der Teuffelen viele Christliche Seelen hat unterworffen. Fürwahr AA. dieses von der arglistigen Höllen ausgesponnene verfluchte, quid dicent homines? Was werden die Menschen sagen? so ich in dieser Gesellschafft nicht wie andere mitmache, wann ich das unartige Anmuthen abschlage, so ich nicht mit einstimme, was werden meine Gesellen sagen, was gedencken? Dieses verfluchte: Quid dicent homines? ist nicht allein ein Zaum, welcher gar viele sonst zur Tugend und Gottes-Forcht geneigte Christen von ihrer Gottseligkeit und Frömmigkeit zurückhaltet, sondern auch zu den grössesten Schand-Thaten, zur greulichsten Boßheit hinabgezogen; mit welchem der Lucifer sein höllisches Reich so weit erweiteret, und so sehr hat bevölckeret. Aber setze man diesem sonst so gewaltthätigen Mauren-Stürmer dieses feste Schild entgegen, Quis, ut Deus? Wer ist wie GOtt? und wie wird er auf selbem seine Schärffe so sehr abstossen, wie wird er so stumpff und krafftloß werden? Quis, ut Deus? Begegne man also der mit diesen Mauer-Brecheren auf uns zulauffenden Höllen. Was habe ich dann die Menschen zu förchten, welche, ob gleich sie auch wollen, mir nicht im geringsten werden schaden können. GOtt kan mich mit Leib und Seel in den Abgrund der Höllen stürtzen, diesen, diesen habe ich eintzig und allein zu förchten. Nach dessen Gefallen, nicht aber nach dem eytelen Gefallen der Menschen habe ich mein Leben, meine Sitten, meine Gebräuch einzurichten. Ich solte aus eyteler Forcht einem Menschen, der bald in Staub und Aschen zerfallen wird, zu mißfallen, oder aus thorrechter Begierd dessen Gunst zu erbettelen, meinen GOtt beleydigen, meinen GOtt, welcher der grösseste Ober-HErr, ein allmächtiger GOtt ist, der mein Richter seyn wird? O! so unsinnig bin ich nicht, ich habe nicht acht auf das, was die Menschen reden werden, sondern was mein GOtt von mir erforderet. Ich förchte die Menschen, und deren Spott und Schimpff-Reden nicht, den allmächtigen GOtt förchte ich, den ich weder aus Forcht, noch aus Liebe der Menschen will beleydigen. Quis, ut Deus? Wer ist wie GOtt? Dieses Schild setze man der stürmenden und mit dem Menschlichen Respect anfallenden Höllen entgegen, und sie wird ja auch mit diesen ihren Waffen nichts gewinnen können. Sie wird verschämet und überwunden abziehen müssen. In übrigen allen anderen Versuchungen, welche der Argliſt und verbitterte Haß aller Höllen-Furien mag aussinnen, mit welchen auch die betriegerische Welt kan anfechten, und das heichliche Fleisch euch kan zusetzen, so ihr euch mit diesem Schild bewaffnet, werdet ihr unüberwindlich verbleiben, die gantze Höll zu schanden machen, und in einem jetweden Streitt den siegreichen Lorber-Krantz eroberen.

IX. Hütet euch aber AA. daß ihr dieses Schild niemahlen aus den Händen lasset, ich will sagen, die Großschätzung und Hochachtung eures GOttes aus eurem Sinn und Gedancken entfallen lasset. Wie wäre ich so sehr besorget, daß ihr in diesem Fall ohne dieses Schild der feindlichen Höllen-Macht würdet zum Raub werden! der König Saul hatte schon viele nahmhaffte Sieg von der Philistäischen Kriegs-Macht

eroberet, aber zu letzt auf dem Gebürg Gelboe ligt er von den feindlichen Pfeilen durchschossen in letzten Zügen. Abulensis ein gar ansehnlicher Schrifftsteller schreibet dieses Unglück, welches dem Saul begegnet, der Ursach zu, daß er sich mit seinem Schild zu der Zeit nicht bewaffnet hatte. Clypeus Saul (also schreibet er, da er die Wort der heiligen
2. Reg. 1. Schrifft, ibi abjectus est clypeus Saul, dort ist das Schild deß Sauls fortgeworffen worden, ausleget. Abjectus fuit in monte Gelboe, tamen illo erat
Quæst. 16. famosus, quia Saul habens illum, occiderat multos viros fortes. Saul hat sein Schild auf dem Gebürg Gelboe abgelegt, obschon er mit diesem ihm einen grossen Nahmen und Ruhm eines obsiegenden Heldens erworben hatte, dann er mit selbem bewaffnet, viele grosse und starcke Kriegs-Helden erschlagen. Se clypeo protegere non curavit, & quia clypeo nudus, sagittis confossus occubuit. Saul meynete, er wäre sicher genug, er hätte sich für die feindliche Pfeil nicht zu förchten, er wäre gegen selbe durch das hohe Gebürg genugsam geschützet, und darum hat er sich mit seinem Schild nicht beschützet, und welches daraus erfolget, ist er durch die feindliche Pfeil getroffen, verwundet, und getödtet worden. AA. gleiches Unheyl, und Unglück hattet ihr zu befahren. Die vergiffte Pfeil, welche euer verschworene Feind auf euch ohne Unterlaß abdrucken, und abfliegen lassen, würden euch gar bald treffen, verwunden und ermorden, so ihr dieses sonst so feste, und treffliche Schild, mit welchem ihr schon so viele Sieg eroberet habet, ablegen soltet. Die Höll wird bald eurer Meister seyn, das Fleisch wird euch bald überwältiget haben, und die betriegerische Welt euch dem Teuffel als ihren Gefangenē ausliefferen, Wann ihr mit diesem so mächtigen Schild euch gegen die feindliche Machten nicht schützen soltet. So leget dann selbes niemahlen ab, dencket in allen Anfechtungen, und Versuchungen der Höllen: Quis, ut Deus? Wer ist wie GOtt? und ihr werdet niemahlen überwunden, oder überwältiget werden, sondern mit selbem gleich dem Ertz-Engel Michael die gantze Höllen-Macht erschlagen, und Obsiegen,

Amen.

Fünff und Dreyßigste Predig.

Am Fest der heiligen Apostelen Simonis, und Judä.

THEMA.

Ut adimpleatur sermo, qui in lege eorum scriptus est: quia odio habuerunt me gratis Joannis 15.

Damit erfüllet werde der Spruch, der in ihrem Gesatz geschrieben ist: dann sie haben mich ohne Ursach gehasset.

Innhalt.

GOtt hat uns niemahl das geringste zu Leyd gethan, im Gegentheil hat er viel Guts erwiesen; so können wir ihn dann nicht hassen, daß wir nicht an einer entsetzlichen, und teufflischen Boßheit schuldig werden.

Eingang.

I. Ist allem Fug hat unser Göttlicher Heyland die von dem gecrönten Propheten in seinen Psalmen geführte Klag-Red auf sich selbsten im heutigen Evangelio gedeutet: Odio habuerunt me gratis, sie haben mich umsonst gehasset, ohne daß ich die mindeste Ursach ihnen darzu gegeben. Was einen verbitterten, und unversöhnlichen Haß hat dann dieses in seiner Boßheit gäntzlich erhartetes Volck gegen den unschuldigsten JEsum nicht ausgegossen? Neyd, und Mißgunst diese zwey Höllen-Furien, welche die Gemüther der gantzen Synagog eingenommen, und beherrschet, die Augen aber derselben verblendet, haben zu allen Zeiten diesem ungerechten Volck die Waffen in die Hand gegeben um ihren Muth besser kühlen, und ihre Tobsucht mehr ausüben zu können. Es eröffnete die Mißgunst in allen Umständen und Begebenheiten ihre mit Gall überloffene Augen, um allein eine Ursach zu finden, welche ihr verbittertes Gemüth vor der erbahren Welt in etwa rechtfertigen, ihren Haß, den sie geschöpffet, entschuldigen, und ihrem Eyfer das Färblein eines gerechten Eyfers für das Gesatz GOttes anstreichen könte.

Aber

Aber umsonst bemühest du dich du verbitterte Krott, du neydige Synagog! ich sehe schon sattsam, es werde das gehässige Feur, welches die Mißgunst in deinem Hertzen angezündet und angeflammet, sich nicht anderst als mit dem Blut und Tod deines Messias lassen auslöschen! aber vergebens bemühest du dich. Wann du auch alle Gläsßer aufsätzen soltest, und in der Sonn auch mit deinen scharpffsichtigen Augen einige Flecken entdecken köntest, so wirst du doch nicht im Stand seyn einige Ursach zu finden, die deinen so ungerechten, als grausamen Haß nur in etwa entschuldigen könne. Es werden so viele deiner Kinderen in so grosser Menge und Anzahl gar wundersam verliehene Genesungen dir allemahl vorrupffen, du habest ohne die mindeste Ursach zu haben, diesen deinen Messias verfolget. Es werden zu allen Zeiten jene mit einhelligem Mund laut erhobene Stimmen, omnia bene fecit, er hat alles wohl gethan, deine Ungerechtigkeit und Boßheit bestraffen; die Klag-Red aber deines Messias genehm halten, Odio habuerunt me gratis. Sie haben mich umsonst, und ohne Ursach gehasset. Es kan sich also billich der eingefleischte GOtt über das gottlose Verfahren der neydigen Synagog und deß gantzen Jüdischen Volcks beklagen, als welcher biß zum grausamsten, und schimpfflichsten Creutz-Tod von diesem gehässigen Volck verfolget worden, ohne das mindeste anweisen zu können, welches ihre Unthat entschuldigen, oder rechtfertigen könne. Aber ich weiß nicht AA. ob diese bittere Klag die Synagog, und das Jüdische Volck allein treffe. Mit höchstem Recht kan der eingefleischte GOttes Sohn über selbes sich beklagen, odio habuerunt me gratis, sie haben mich gehasset, aufs grausamste verfolget, und können jedoch nicht die mindeste Ursach vorschützen, weßwegen sie mich also verfolget, und angefeindet haben. Aber hören wir dann nicht eben diesen allerliebwürdigsten GOtt mit selbigem Fug über heutige gar viele Christen mit eben selben Worten sich beklagen? Odio habuerunt me gratis. Auch viele, von mir so inniglich geliebte, so sehr beehrte Christen haben gegen mich ein gar grausames und gehässiges Hertz getragen; sie stehen annoch nicht von Verfolgung meiner ab, hören nicht auf mich mit den ungerechten Waffen ihrer Boßheit anzufeinden, und zu bekriegen; und zwar gratis umsonst, ohne Ursach, wie? solte es dann möglich seyn, daß sich in der Christenheit einige einfinden Mitgenossene unseres Glaubens, die jenem GOtt, den sie mit uns anbetten, an den sie glauben, auf welchen sie hoffen, nicht allein die schuldige Lieb versagen, sondern auch ein verbittertes, gehässiges, und feindliches Hertz gegen selben in ihrem Leib herumtragen? Was grausame Abentheur, was wilde Bestien, was greuliche Unthier wären diese! ich wenigstens AA. damit auch nicht sie in solche abentheurische Mißgeburten verwilden, werde in anstehender Predig mit mehreren beweisen, daß der grosse GOtt von uns ohne die grösseste Ungerechtigkeit, und entsetzlichste Boßheit nicht könne gehasset werden. Wollen wir GOtt ansehen wie er an und in ihm selbsten ist; oder auch, wie er gegen uns geartet und beschaffen, so können wir ihn nicht hassen, ohne daß mir an der greulichsten Ungerechtigkeit und einer mehr dann teuffliſchen Boßheit schuldig werden. Ich betrachte allein anheut wie GOtt sich gegen uns verhalte, und beschuldige den Haß, mit welchem gar viele boßhaffte Christen ihren GOtt verfolgen, der greulichsten Ungerechtigkeit, und einer mehr dann teuffliſchen Boßheit. Wollen sie aufmercken.

Vortrag.

II. GOtt hat uns niemahlen das geringste zu Leyd gethan, so kan er dann auch von uns nicht gehasset werden, daß wir nicht an der grössesten Ungerechtigkeit schuldig werden; ich zeige es im ersten Theil. GOtt hat uns entgegen viel Gutes erwiesen, und seynd die Wohlthaten, mit welchen er uns reichlich beschencket, nicht weniger viel, als ansehnlich, so können wir dann wiederum unseren GOtt nicht anfeinden, daß wir nicht noch boßhaffter, dann die Teuffelen, werden. Ich erweise es im zweyten Theil. Nicht das mindeste Böse, sondern häuffige und ansehnliche Wohlthaten haben wir von unserem GOtt empfangen, so ist dann höchst ungerecht, boßhafft und teuffliſch diesen GOtt hassen. In diesen wenigen Worten haben sie den gantzen Innhalt,

halt, der uns von einer so verfluchten, und abentheurischen Boßheit soll abschröcken, und von allem, durch welches der gütige GOtt wird angefeindet, abhalten.

Ut adimpleatur sermo, qui in lege eorum scriptus est, quia odio habuerunt me gratis Joannis 15.

Damit erfüllet werde der Spruch, der in ihrem Gesatz geschrieben ist: dann sie haben mich ohne Ursach gehasset.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. Ihr befrembdet euch wohl nicht wenig, wie ich sehe AA. daß ich euch von dem Haß eures GOttes abzuschröcken und mit aller Macht abzuhalten gedencke. Wer kan dann seinen GOtt hassen? Also höre ich euch reden. Er ist ja ein so unermessenes unendliches Gut, daß ihn billich der H. Augustinus omnis boni bonum das Gute alles Guten genennet. Es ist dessen anmüthige Schönheit ein so anzügiges, und holdseeliges Weesen, daß der von selber nicht zur innbrünstigsten Lieb bewogen und angezogen wurde, aus einem harten Felsen geschnitten, oder gar ein unempfindlicher Felß selbsten seyn müste. Mit welchem Unthier und Bestien, mit welchem Abentheur solte man dann nicht jenen vergleichen, der jedannoch einen so guten, so schönen, so lieben, so anmüthigen, und holdseeligen GOtt nicht lieben, sondern hassen wolte? Ey GOtt die Güte und Schönheit selbsten, den Ursprung alles Guten hassen wollen, ist eine pur lautere Unmöglichkeit. Also höre ich euch reden AA. und würde ich mit euch gleicher Meynung seyn und gern einstimmen, wann nur nicht die menschliche Boßheit also mächtig worden wäre, daß sie auch, welches ich und ihr unmöglich zu seyn geglaubet hatten, möglich zu machen wüste. Zeiget uns doch leyder die betriebte Erfahrnuß täglich gar zu viel an, daß nicht allein der aller Lieb- und Ehr-würdigste GOtt von den Menschen könne gehasset werden, sondern daß er auch würcklich von vielen derselben gehasset werde. Wie? Tragen dann nicht einen feindlichen und tödlichen Haß gegen ihren GOtt jene Christen, welche mit ihren groben und schwären Sünden die allerhöchste Majestät beleydigen? Seynd sie nicht grausame Verfolger, die ihren eigenen GOtt und Schöpffer angreiffen? Sie seynd ja eben jene, wann ich dem H. Bernardo kan glauben, welche GOtt von seinem Thron zu stürtzen, aus seinem Reich zu vertreiben, seiner Cron und Scepters verlüstig zu machen trachten, sie tretten aus feindlichem Haß angetrieben ihre Geringschätzung zu beweisen, GOtt zu trotzen, sein allerheiligstes Gesatz in seiner Gegenwart vor seinen Augen mit Füssen; sie schänden, wie mich der Lehrer der Heyden unterrichtet, das köstbarste und heiligste Blut JEsu Christi, und mit noch grösserer Raserey als die erwildete Tob-Sucht der Juden gewesen creutzigen sie aufs neu den eingebohrnen Sohn GOttes. Crucifigentes sibimetipsis filium Dei. Und muß man dann sie nicht für grausame Verfolger, gehässige Feind GOttes ansehen? Wie konten sie dann ein mehr gehässiges Hertz gegen selben tragen oder auch einen grösseren Haß ausgiessen, als eben da sie durch ihre Sünd GOtt zernichten wollen, und den Sohn GOttes ans Creutz schlagen. Hebr. 6. v. 6.

III. Ich wäre aber sehr begierig von diesen mit so verbitterter Feindschafft ihren GOtt verfolgenden Christen zu wissen, in welchem Punct es der grosse GOtt verschuldet habe, wodurch er verdienet also gehasset, und verfolget zu werden. Unmenschlich und grausam giengen mit dem Joseph seine Brüder um. Der Neyd, und die Mißgunst, welche auch Menschen in wilde Bären und Tyger wissen zu verstalten, hat die neydige Brüder-Rott so weit gebracht, daß sie erstlich schon entschlossen ihrem eigenen Bruder gewaltthätige Händ anzulegen, und zu ermorden, zuletzt aber

ihr eigenes so nächst anverwandtes Blut den Jsmaeliten verkauffet haben. O der verfluchten Ungerechtigkeit! der argen, und unverantwortlichen Boßheit! was beginnet, was fanget ihr an ihr ungerathene Söhn deß Jacobs? Jst Joseph nicht euer Bruder? Jst er nicht von selbigem Vatter, von welchem ihr, erzeuget? Jn selbigem Hauß, in welchem ihr, erzogen? Und ihr verkauffet ihn zu einem Sclaven und Leibeigenen frembden Völckeren? Er traget euch aus dem vätterlichen Hauß das Essen zu; und ihr übergebet ihn den Jsraeliten, damit er niemahlen zum vätterlichen Hauß zurück kommen könne. Seyet ihr Bruder? Jhr möget wohl besser Mörder heissen. Gehet nun hin, und saget eurem eralteten Vatter: Fera pessima devoravit eum, ein gar grimmiges Unthier habe den Joseph verzehret, und aufgerieben, und ich will sagen: Fera pessima, euer Neyd, und Mißgunst, euer grausamer Haß habe den Joseph aus dem Hauß seines Vatters entführet, und frembden Völckeren zur Dienstbarkeit verkauffet. Also fahre ich die boßhaffte Brüder deß Josephs an AA. und verfluche den verbitterten, und feindlichen Haß, den sie gegen den guten und lieben Joseph ausgeübet. Jedoch wollen sich selbe annoch, wiewohl ungegründet, entschuldigen, und rechtfertigen. Sie wissen annoch eine Ursach ihrer Feindschafft, obwohlen sie faul ist, zu ihrer Entschuldigung vorzubringen. Wir hassen wohl nicht ohne Ursach den Joseph, sagen sie, er ist so unschuldig nicht, wie er sich lasset angehen. Accusavit fratres suos crimine pessimo, er hat uns seine Brüder bey unserem Vatter einer greulichen Unthat beschuldiget. Er suchte sich allein beym Vatter beliebt, uns aber schwartz zu machen. Ware das auch ein Bruders-Stück? Was bildete ihm das Kind ein so vieles ein? Was führete Joseph in seinem Kopff für hochtrabende Gedancken? Jn wie schlechtem Werth würden wir von ihm gehalten? Seine Träum, die er uns erzehlet, deiten klar genug an, was er im Schild geführet, er gedachte unser König zu seyn, und wir solten seine Diener seyn. Bestraffe man uns nicht zu hart, daß wir mit dem Joseph also verfahren, wir haben hierzu grosse Ursach gehabt. Also wissen die neydige Brüder deß Josephs ihre Unthat und Haß noch in etwa mit einer wiewohlen faulen Ursach zu entschuldigen. Aber sagt, und gebet mir Antwort sündige Christen! ich sehe, ihr habet euer Schwerd gezucket, euren GOtt anzugreiffen, gladium evaginaverunt peccatores. Euren Bogen habt ihr aufgespannet mit euren vergiffteten Pfeylen euren GOtt zu treffen. Intenderunt arcum. Saget an, Was hat euch gegen GOtt dermassen verbitteret? Was hat er euch zu Leyd gethan? Jn welchem Stück hat ers verschuldet? Wie heisset die Unbild, die er euch zugefügt? Das Ubel, welches er euch versetzet, daß ihr ihm also gehässig seyet, und ihn so gewaltig anfeinden wollet? Das Christliche Gesatz, dem ihr mit mir beypflichtet, hat uns zwar ernstlich anbefohlen, unsere Feinde zu lieben, unseren gehässigen Feinden Gutes zu thun, und für unsere Verfolger zu betten. Benefacite his, qui oderunt vos orate pro persequentibus & calumniantibus vos. Kein Haß, Groll, oder Wiederwillen wird uns erlaubet, sondern wir werden angehalten alle unsere auch boßhaffteste, schändlichste Verfolger und Feinde hertzlich zu lieben, diligite inimicos vestros. Jedoch, höret ihr sündige gegen GOtt bewaffnete Christen! ich will euch von diesem Gebott frey sprechen. Feindet euren GOtt an so starck, als ihr immer könnet, versaget ihm alle Lieb, hasset ihn aber, und giesset allen euren Groll, und Wiederwillen gegen selben aus, habet kein acht auf seine Hochheit, weder auf seine Würde, noch auf seine Schönheit; ich gebe euch völlige Erlaubnuß, und hetze euch noch mehr an, verfolget euren GOtt auf das grausamste, wann er euch das mindeste zu leyd gethan, die geringste Unbild zugefügt hat, verschonet seiner nicht. Aber sagt an, habt ihr jemahlen das geringste Ubel von ihm erfahren? Hat er euch die mindeste Unbild zugefügt? hat er euch das mindeste zu leyd gethan?

Gen. 37. v. 20.

Matth. 5. v. 44.

v. 2.

Pl. 36. v. 14.

IV.

Wie gedultig und sanfftmüthtg auch der Heyland in seinem Leyden gewesen, als welcher nicht einst den Mund eröffnet hat sich zu verantworten und seine Unschuld gegen so viele falsche Auflagen und gelogene Klagen zu vertheidigen; so hat er doch in dem Hauß deß hohen Priesters Annas nicht schweigen können, da ein frecher, und unverschämmter Kriegs-Knecht mit einem eisenen Handschu ihm ins Angesicht führe. Allhier thut JEsus seinen Mund auf. Si malè locutus sum, testimonium perhibe de malo, also redet er in aller Sittsamkeit dem frechen Scurren zu, si autem bene, quid me cœdis? Habe ich übel geredet, so zeige an, in welchem ich mich verfehlet habe. So du aber gegen meine Red, wie du auch nicht kanst, nichts hast einzuwenden, quid me cœdis? Warum versetzest du mir

Joan. 18. v. 23.

mir einen so harten, und herben Schlag? Also rede ich auch euch zu aus Geheiß meines GOttes sündige Christen. Ihr hasset, und feindet euren GOtt an, hat er euch etwas zu leyd gethan: Testimonium perhibe de malo. So nennet dann die Unbilden, die er euch zugefügt, zeiget an, wie heisset das Ubel, welches ihr von ihm erfahren. Testimonium perhibe de malo. Hat er vielleicht ein gehässiges Hertz gegen euch getragen, daß ihr mit eurem Haß den seinigen erwiedrigen wollet? O wie soll er euch gehasset haben! der euch schon von Ewigkeit an hat geliebt, und auf eure Wohlfahrt bedacht gewesen. Hat er euch verfolget, daß ihr also um euch zu rächen, ihn wiederum verfolgen wollet? O wie soll er euch verfolget haben! der, wie ein Adler über seine Jungen, also über euch die Flügelen seiner Göttlichen Fürsichtigkeit ausgestrecket haltet! hat er übel gesinnte, und kriegerische Gedancken gegen euch geführet? O er hat ja allezeit die heylsamste Friedens-Gedancken ge-
Jerm. 29. heget. Ego cogito cogitationes pacis. Testimonium perhibe de malo. Was hat euch dann euer GOtt zu leyd gethan, daß ihr ihn mit so feindlichem / und gehässigen Hertzen so herb, und grausam verfolget? Wann ich die grosse und viele Wohlthaten, welche euch die freygebige Hand GOttes gnädigst verliehen, beybringen solte, was eine grosse Menge und Anzahl könte ich deren anführen, aber wie sehr ich auch der Sach nachsinne, so kan ich kein auch nur mindestes Ubel finden, welches euch von eurem GOtt wiederfahren wäre. Saget ihr dann mir sündige Christen, ihr müsset ja die Ursach wissen, warum ihr euren GOtt so sehr anfeindet. Testimonium perhibe de malo. Was hat euch GOtt zu leyd gethan?

V Ich will ja nicht gedencken, daß ihr Creutz und Leyden, Wiederwärtigkeiten, und Trübsalen, die euch vielleicht trucken, als ein Ubel, so von GOtt aus gehässigem und feindlichem Gemüth zugeschicket werden, ansehet. Daß ihr aus dieser Ursach euren GOtt zu verfolgen angehetzet werdet. Es seynd ja die Trübsalen, mit welchen euch euer GOtt heimsuchet die bewerteste Proben seines vätterlichen Hertzens, seiner bestmeinenden Neigung, seiner Sorgfalt, seiner Gewogenheit, und Liebe. Flagella Domini also redet die tapffere, und kluge
5. 8. v. 27. Judith ihre Mit-Bürger an, quibus servi corripimur ad emendationem, non ad perditionem nostram eveniſſe credamus. Meinet doch nicht, daß die Geissel deß HErrn, mit welchen wir seine Diener gezüchtiget werden, zu unserem Verderben uns über den Halß kommen seynd, sondern allein zu unserer Besserung, und zu unserem Nutzen. Aber diese ist auch die Ursach nicht, welche euch gegen GOtt die Waffen zu ergreiffen, ihn zu verfolgen, und zu hassen hat angetrieben. Testimonium perhibe de malo. So zeiget dann an sündige Christen, ihr Verfolger eures GOttes bringet die Ubel bey, die euch euer GOtt hat zugefügt. Was hat er euch zu leyd gethan? Müsset ihr nicht auf diese meine Frag erstummen? Müsset ihr nicht vielmehr gestehen in eurer gantzen Lebens-Zeit seye euch nicht das mindeste Leyd, nicht das geringste Ubel von eurem GOtt wiederfahren? Ihr habet ihn nicht als einen gehässigen Feind, sondern als einen liebreichen Vatter jederzeit erfahren? Was verfolget, und hasset ihr dann aber diesen euren GOtt so grausam, als wann er euer gehässiger Feind, und herbester Verfolger wäre, als wann er alles Ubel euch über den Halß gezogen hätte? Was eine vermaledeyte, verfluchte Ungerechtigkeit ist diese! GOtt hat euch eurer eigenen Geständnuß nach niemahlen das geringste zu leyd gethan, und ihr verachtet, schmähet, verunbildet ihn, giesset alles Gifft der Boßheit gegen ihn aus, als wann er euch mit den grössesten Unbilden belegt und den höchsten Schaden zugefügt, als wann er eintzig und allein euch zu verderben immer gesuchet hätte. Kan dann eine grössere Unbilligkeit, eine mehr greuliche Ungerechtigkeit ersonnen werden? Ihr verfluchet, dann ihr habt Ursach darzu, den ungerechten König Saul, daß er den guten, und unschuldigen David so hart verfolget, sein Spieß und Lantzen auf ihn zugeworffen in der Meynung ihn zu durchbohren, so vielen Gefahren ausgesetzet, damit er vom feindlichen Schwerd ermordet wurde, selbst in eigener Person ihm auf der Flucht nachgesetzet, mit seiner Mannschafft aufgesuchet um ihn zu erschlagen und zu tödten; obschon David sich im mindesten weder gegen seine Person, weder gegen sein Königliches Hauß vergriffen, obschon er der unschuldigste ware, weder von ihm einiges Unheyl zu besorgen stunde. Aber ist eure Feindschafft, welche ihr gegen GOtt ausübet, das gehässige Hertz, mit welchem ihr ihn verfolget, die Grausamkeit, mit welcher ihr ihn mißhandelet, nicht noch weit boßhaffter, ungerechter, und verdammlicher?

Wie könnet ihr dann diese eure Manier mit GOtt zu verfahren rechtfertigen, wie entschuldigen?

VI. Polycarphus Bischoff von Smyrna ein glorwürdiger Nachfolger der Aposteln wird in seinem grauen Alter seines Glaubens, und unermüdeten Eyfers halber, mit welchem er die Abgötterey zu vertilgen, Christum zu predigen nicht abliesse, zum Richter-Stuhl deß heydnischen Land-Pflegers gezogen. Der Ruff seines heiligen Lebens, der sich durch die gantze Gegend ausgebreitet, die anmüthige Zucht und Eingezogenheit, welche in allen Gebärden sich sehen liesse, und das ehrwürdige graue Haar wuste auch die Lieb und Gewogenheit der abgöttischen Tyranney, und die Ehr-Forcht der Unglaubigen zu gewinnen. Der heydnische Land-Pfleger hat ihn vor seinem Richter-Stuhl stehen, und soll über ihn das Urtheil deß Tods sprechen, es scheinet aber, er könne nicht über sein Hertz bringen einen so guten Alten zum Tod zu verdammen. Er gibt ihm alle Müh Polycarpum beym Leben zu erhalten. Er setzet ihm zu mit den herrlichsten Versprechen, und bietet ihm an die grösseste Günsten und Gnaden, so er Christum ablaugne, und den Götteren opfferen wolte. Da aber die beste Versprechen nichts verhelffen wollen, fangt er an zu drohen und ziehet mit schröckbaren Worten auf, damit er zu seinem Endzweck gelangen, und also einen so lieben Alten zum Tod zu verurtheilen nicht gezwungen wäre. Aber da auch Policarpus selbe nicht achtet, stehet von seiner vormahligen Forderung der heydnische Land-Pfleger ab. Ich bin zufrieden, du solst nicht sterben, sonderen leben. Ich will dich frey und lo mit herrlichen Gaben beschencket, nach deiner Kirchen zurück-schicken. Halte allein deinen Christum im Hertzen, lästere ihn allein mit einem eintzigen, dir nicht ernstlich bedachten Wort, zum äusserlichen Schein, und ich stelle dir deine Freyheit zurück, ich schencke dir das Leben. Wie ist bey diesem Antrag Polycarpus gemuthet? Er stehet als wäre er vom Donner erschlagen, von Anhörung dieser Worten entzucket. Er hebet seine Händ, und Augen zum Himmel. Er siehet mit blitzenden Augen, und entzündetem Angesicht den ihm eine so greuliche Unthat anmuthenden Land-Pfleger an, er redet ihn mit diesen gar freyen Worten zu: Octoginta sex annos illi jam servivi, & nullo hactenus me affecit incommodo, quomodo, quomodo igitur Regem meum, qui me ad hoc usque tempus servavit incolumem, contumelioſis verbis afficere possum? Es seynd bereits sechs und achtzig Jahren, daß ich meinem Christo gedienet, und ihm die Treu gehalten habe. Ich weiß mich nicht zu erinneren, daß er in dieser geraumen Zeit mir das mindeste zu leyd gethan, und ich das geringste Ungemach von ihm erfahren habe; und du gottloser Land-Pfleger, und in deinem Anmuthen grausamster Blut-Richter! darffst mir am Sinn seyn, einen so guten und lieben HErrn zu lästeren? Quomodo possum wie kan ich ein solches? Wie ist mir möglich deinen Antrag anzunehmen? Ich schröcke mich vor dem entzündeten Scheiterhauffen nicht. Ich sehe ihn mit Freuden an. Sehe ich lege meine Kleyder ab, ich ersteige den Scheiterhauffen wohlgemuthet, und werfe mich ins Feuer hinein, dann ich lieber zu Staub, und Aschen verbrennen will, als daß ich auch nur mit einem eintzigen Wort meinen GOtt, der mir nichts zu leyd gethan, lästeren solte.

VII. Sündige Christen! ihr lästeret euren GOtt so offt, und vielmahlen. Ihr versetzet ihm die grösseste und schwäreste Unbilden; Ihr habet gar keine Lieb vor ihm übrig; ihr befeindet, und bekrieget ihn mit den gottlosen Waffen eurer Boßheit, Ihr hasset seine Güte, ihr schmähleret seine Ehr, ihr bestürmet seinen Thron, ihr ermordet und creutziget seinen Sohn; was hat euch doch zu einem so gifftigen, verbitterten, grimmigen Haß angetrieben? Wodurch hat er verdienet von euch so schimpfflich tractiret, so grausam mißhandelet zu werden? Mit dem heydnischen Blut-Richter Pilato muß ich der Göttlichen Unschuld das Zeugnuß geben, nullam invenio in eo causam. Ich kan keine Ursach finden, die ihn eines solchen Hasses und feindlicher Verfolgung würdig mache. Quid enim mali fecit? Was hat er dann verschuldet? Was hat er euch zu leyd gethan? O eurer eigenen Geständnuß nach nicht das mindeste. Mit dem heiligen Polycarpo müsset ja auch ihr gestehen, nullo me hactenus affecit incommodo, nicht das mindeste Ungemach, nicht das geringste Unheyl habe er euch wiederfahren lassen, wie könnet ihr dann aber diesen euren GOtt hassen.

Joan. 19. v. 4.

Quo-

Quomodo? Wie könnet ihr ihn verfolgen? Sagt und fället dann selbsten das Urtheil, ob ihr nicht an der grössesten und greulichsten Ungerechtigkeit schuldig. Ihr verfolget und hasset ja euren GOtt gratis umsonst, ohne Ursach, und wie sollet ihr von der grössesten Ungerechtigkeit können entschuldiget werden? Diese aber eure so verfluchte Ungerechtigkeit und Boßheit wachset wohl nicht wenig an, sondern wird aufs höchste vermehret, dann ihr nicht allein denjenigen verfolget, und hasset, der euch nichts zu Leyd gethan, sondern auch jenen hasset, der euch verunbildet, der sich um euch so sehr verdient gemacht, dem ihr so viel schuldig seyet, und zu dancken habet; der euch unendlich viel Gutes erwiesen, welches ja eine mehr dann teuffelische Boßheit ist. Der zweyte Theil wird es abhandelen.

Zweyter Theil.

VIII. Wann die greulichste Ungerechtigkeit und eine gar abendtheurische Boßheit ist einen ohne Ursach zu hassen, und zu verfolgen, von welchem man nicht das geringste Leyd erfahren, weder auch im geringsten verunbildet worden, gleichwie wir schon vernommen; was wird dann seyn einem ein gehäßiges Hertz zu tragen, und auf das grausamste verfolgen, dem man für grosse und ansehnliche Wohlthaten ist verbunden. Es seynd ja die Wohlthaten güldene Netz, welchen keine Hertzen entwischen können; spitzige und geschärpffte Pfeil, die auch die erhartete Hertzen der wildesten Bestien biß auf das Innerste durchtringen; ein so starcker Leim, mit dem fast alle Vögel gefangen werden. Wie solte es dann aber möglich seyn, daß man einen GOtt, der in Verleyhung der ansehnlichsten Güter, und Wohlthaten gegen uns nicht allein der freygebigste, sondern gar ein Verschwender jederzeit gewesen, nicht lieben solte? Ja wie soll es möglich seyn, daß man ihn so gar feindlich hassen könne? Der Teuffel selbst, wie hoßhafft er auch ist, hat ein solches für eine Unmöglichkeit gehalten, und ausgeruffen. Job am ersten meldet sich unter den Kinderen GOttes auch der Satan bey dem HErrn an. Der HErr befraget ihn, ob, da er die Welt durchwanderet, er nicht auf den Job seine Augen geworffen; der seines gleichen nicht auf Erden hat, der ein einfältiger und aufrichtiger Mann GOtt förchtet, und von allem Bösen sich enthalte. Nunquid considerâsti servum meum Job, quòd non sit similis ei in terra, homo simplex, & rectus, ac timens Deum, & recedens à malo. Ist dann dieses eine so so grosse Sach, ein so grosses Wunder / also gibt der Satan zur Antwort, daß der Job dich förchte, ehre, und liebe? Nunquid Job frustra timet Deum? Förchtet und ehret dann Job dich umsonst? Mon ne tu vallâsti eum ac domum ejus, universamque substantiam per circuitum? Wie? Soll dich dein Job nicht förchten, du hast ihn, sein Hauß, alle seine Güter und Haabschafften rings herum mit einem Wall umgeben, mit laueer Seegen und Wohlthaten hast du ihn gleichsam belageret, und eng eingeschlossen. Was ist es Wunder, daß dir Job die Treu halte, in deiner Freundschafft verharre, sich mit anderen gegen dich nicht aufleine, und die Waffen ergreiffe? Job kan dich nicht verlassen, er kan sich von dir nicht abwendig machen, du hast ihn mit so vielen und unzähligen Wohlthaten bereicheret, daß ihm die Hand gebunden, und er dich förchten, und lieben müsse. Also redet von dem HErrn der Höllen-Geist, und, obschon er sonst ein Vatter der Lügen ist, hat er doch die Wahrheit getroffen, da er einen freygebigen Wohlthäter nicht lieben, sondern hassen und verfolgen wollen, für eine Unmöglichkeit ausgeruffen.

Job. 1.

IX. Sündige Christen! wie weit erstrecket sich dann nicht eure vermessene und freche Boßheit? Was auch der Teuffel eine Unmöglichkeit zu seyn glaubet, das machet eure Vermessenheit nicht allein möglich, sondern auch werckstellig. Ihr liebet euren GOtt nicht, nein, ihr hasset, und verfolget ihn, ihr traget gegen ihn die Waffen, bestreittet und bekriget ihn, obschon dieser euer GOtt in Verleyhung ansehnlichster Güter und Wohlthaten gegen euch freygebig gewesen. Diesen euren Wohlthäter scheuet ihr euch nicht zu hassen, und zu verfolgen. Wie weit seyet ihr doch in der Boßheit kom-

kommen? Hat nicht, damit ich die Wort des Satans mehr erläutere, GOtt euch gleichsam ringsherum mit einem Wall umbgeben? Hat er nicht mit seinen Gnaden und Wohlthaten euch gleichsam belageret, und eng eingeschlossen? Was seyet ihr dann eurem GOtt nicht schuldig? Wie vieles und grosses habt ihr ihm zu dancken? O so ich alles dieses in ihre Ordnung und Zahl bringen solte, würde ich das End zu finden verzweiffelen müssen. Jedoch um etwas zu sagen: Saget an sündige Seelen, gehäßige Verfolger eures GOttes, hat sich nicht der gantze GOtt völlig angewendet, und wendet er sich nicht noch würcklich an, um euch mit seinen Gaaben noch mehr zu bereicheren? Er hat ja allen seinen Vollkommenheiten aufgebotten, um euch mehr Gutes zu erweisen. Seiner Allmacht hat er sich gebraucht, euch nicht allein aus dem Nichts herfür zuziehen, und zu so edelen fürtrefflichen Geschöpffen zu machen; sondern auch so viele andere Creaturen, die euch zu eurer Nothdurfft, zur Erlustigung, zur Nahrung, zur Kleydung dienen solten, zu erschaffen. Seine Allwissenheit hat ihm dienen müssen mehrere Mittel auszusinnen, wie er euch Gutes thun könte. Seine Fürsichtigkeit bleibt noch immer beschäfftiget, alles Ubel von euch abzukehren, alles Gute aber bey euch zu beförderen. Suchet in der gantzen Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, die ihr doch so gewaltig bestürmet, eine Persohn auf, der ihr nicht aufs höchste verbunden. Der Göttliche Vatter hat euch seinen eingebohrnen Sohn gegeben, so sehr hat er euch geliebet. Der Göttliche Sohn hat sich gantz euch geschoncken, der sich zum grausamsten Tod und Leyden aus Lieb eurer bequemet. Seinen Schweiß, sein Blut, sein Leben, und Tod, und mit diesem alle seine Verdiensten euch gegeben, der euch zu Erben seiner Gottheit und Menschheit, seines Fleisches und Bluts, seiner Leibe, und seiner Seel hat eingesetzet. Was soll ich sagen von so vielen Gnaden und Gaaben, mit welchen der Geist der Heiligkeit euch mehrmahlen hat beschoncken? Er hat euch bey Empfahung der hochheiligen Sacramenten zur Kindschafft GOttes erhoben? und als Erben des grossen Himmel-Reichs eingesetzet. O fürwahr alle Reichthumen seiner Göttlichen Liebe hat er über euch ausgegossen, divitias divini sui in amoris effudit. Und einen solchen um euch so wohl verdienten GOtt, einen so freygebigen Wohlthäter därffet ihr beleydigen, verfolgen, hassen, und anfeinden? O was eine verteuffelte Boßheit, Ungerechtigkeit, und Undackbarkeit ist diese!

X. Aber lasset mich fortfahren, damit ich den Greul eures feindlichen Hasses desto mehr kund mache. O euch Unglückseelige! wann euch euer GOtt nicht so sehr liebte, auch, da ihr ihn verfolget und hasset. Wie lang hat euch schon euer GOtt obwohlen seine verschworene Feinde erduldet und ertragen! Heu quanto tempore peccatis toleravit! Von so langer und geraumer Zeit habt ihr durch euren hartnäckigen und halßstarrigen Haß den Göttlichen Zorn aufgeforderet; er ist nicht zur Rach geschritten, er hat, wie er doch konte, euch nicht alsbald erschlagen. Heu quot, & quantos in peccatis damnavit! O wie viele und Unzählige hat er schon zur Höllen geschickt, nach erster begangener Sünd alsbald verdammet! euch aber hat er annoch verschonet. Die Schooß seiner Barmhertzigkeit haltet er euch annoch geöffnet. Te semper peccantem misericorditer servavit. Barmhertzigst hat er auf euch gewartet, auch, da ihr eure Sünden-Zahl angehäuffet, da ihr von Tag zu Tag ihn gröber zu beleydigen fortfuhret, zückte er sein Raach-Schwerd nicht. Da ihr einmahl durch eine reumüthige Buß zu ihm zuruck kehretet, nahme er euch in seine Gnad und Freundschafft auf, ware aller eurer gegen ihn verübter Boßheit vergessen; was eine Güte! was Milde! was Barmhertzigkeit! und diese verfolget ihr? diese hasset, und verachtet ihr? diesen gegen euch so grundgütigen GOtt in seiner Erbarmnuß so reichen GOtt bekrieget ihr? Was eine Boßheit! O so ihr schon in der Höllen mit den Teuffelen begraben liget, so solle es mich nicht wunderen, daß ihr so verbitterte und gehäßige Feinde GOttes wäret? Ihr würdet annoch mit den Teuffelen einige Ursach haben GOtt anzufeinden, zu lästeren, zu hassen, zu verfluchen, GOtt würdet ihr sagen können, hat mich zu diesem peynlichen Kercker verdammet, er nennet mich seinen Feind, er quälet und plaget mich, er hat mir alle Hoffnung der Erlösung benommen. Er hat mich in diese äusserste Noth, Elend und Verzweiffelung gesetzet. Aber daß ihr anjetzo auf Erden einen so ergrimmten Haß, ein so feindliches Gemüth gegen eurem GOtt traget, da er euch mit Wohlthaten, Günsten, und Gnaden überhäuffet, das kan ich nicht begreiffen, und muß ich für eine mehr dann teuffelische Boßheit ausruffen.

S. Bonav.

Ge-

XI. Gebet dann dem heiligen Augustino Antwort sündige Christen, so ihr etwas aufzubringen habet, und zu eurer Entschuldigung etwas vorzuwenden. Was hat euch euer GOtt gethan, daß ihr ihn so schwär und gröblich beleydiget? Hat ers villeicht verschuldet, daß er euch erschaffen, und euch die Weesenheit gegeben? Daß er euch mit seinem Blut erlöset? Dieweilen er ein so vieles und grausames für euch gelitten? Daß er euch mit überflüßigen Reichthumen versehen? Von Christlichen, und zwar ehrlichen ja auch ansehnlichen Elteren hat lassen geböhren werden, daß er euch so lang verschonet, so offt in Gnad und Freundschafft wiederum angenommen? Verfolget ihr deßwegen euren GOtt? O! wo ist ein so boßhaffter Teuffel in der Höllen, der an einer so gräulichen Boßheit schuldig seye? Eine mehr dann teufflische Boßheit ist diese, einen GOtt beleydigen, einen GOtt hassen, von welchem man nicht das mindeste Ubel, aber unzählige und ansehnlichste Wohlthaten hat empfangen. Wie mag dann aber AA. ein Christen Mensch, oder durch seine böse Anmuthungen, oder durch Versuchung des Teuffels so weit und so tieff in die Boßheit verfallen können, daß er seinen GOtt hasse, anfeinde, und mit seinen Sünden sich gegen selben so gröblich vergreiffe, da doch GOtt ihm nichts zu leyd gethan, sondern mit unendlich vielen Wohlthaten ihn freygebigst beschencket hatte. Da sage ich zu eben jener Zeit, da er seinen Haß auszuüben gedencket, GOtt nicht aufhöret ihm Gutes zu thun; da in selbem Ort, wo er seine Gottlosigkeit begehet, ihm die Denckmahlen der Göttlichen Gutthätigkeit in die Angen fallen, da eben jene Waffen, mit welchen er GOtt bekrieget, lauter Wohlthaten GOttes seynd? Ich weiß keine andere Ursach zu geben, als dieweilen er sich nicht daran erinneret. Dencket ihr allemahl AA. GOtt hat mir nichts zu leyd gethan, im Gegentheil habe ich meinem GOtt alles zu dancken, mit unendlicher Lieb hat er mich geliebt, mit unzähligen Wohlthaten hat er mich bereicheret; und ihr werdet niemahlen so tieff in die Boßheit verfallen, daß ihr euch gegen GOtt gröblich vergreiffet. Mit dem Egyptischen Joseph werdet auch ihr sagen. Quomodo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum? Wie kan ich ein so grosses Ubel begehen, und mich gegen meinen GOtt so gröblich versündigen, der mir nichts zu leyd gethan hat, sonden dem ich alles du dancken habe.

Amen.

Sechs

Sechs und dreyßigste Predig,

Am Fest aller heiligen Gottes.

THEMA.

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Matth. 5.

Freuet euch und frolocket, dann eure Belohnung ist groß in den Himmelen.

Innhalt.

Die Gedächtnuß des Himmels versüsset alle vermeynte Bitterkeit; vergallet alle vermeynte Süßigkeit.

Eingang.

I. ES will uns der Göttliche Lehr-Meister im heutigen Evangelio die Art, und Eigenschafft einer wahren, und ohnverfälschten Glückseeligkeit für Augen legen; da er aber dieselbe zu erklären anfanget, mercke ich alsbald, daß er von selber gantz andere und wiedrige Meynungen, dann der heutige allgemeine Welt-Wohn, führe. Wenn ruffet dann die Welt zu diesen Zeiten für glückseelig aus? Beati! Also ruffet die Welt, glückseelig seynd jene, in deren Häuser und Wohnungen das günstige Glück grosse Schätz und ansehnliche Reichthumen getragen. Welche hohe Ehren-Aempter bekleyden, mit grossen Güteren bereicheret, mit herrlichen Einkünfften versehen, in aller Wollust nnd Ergötzlichkeit ihr Leben zubringen, die von Betrübnuß, von Creutz und Trübsalen, von Verfolgungen, und Leyden nichts wissen. O! diese seynd besondere Glücks-Kinder, für welche das unbeständige Glück seiner Unbeständigkeit vergessen, sein sonst immer rollendes Rad hat angehefftet, in deren Wohnungen allem Unglück und Wiederwärtigkeit der Zugang verschlossen und gesperret bleibet; welche ihrem Sinn nachgehen, ihrer Lustbarkeit abwarten, in Freuden und Lüsten sich baden können. Wie ist aber die Meynung unseres Göttlichen Lehr-Meisters diesem allgemeinen Welt-Urtheil so sehr zu wieder? Die Welt ruffet jene für glückseelig aus, die an Geld und Reichthumen einen grossen Uberfluß haben; und die Göttliche Wahrheit spricht ihnen die Glückseeligkeit ab, und leget sie den Armen und Bedürfftigen zu. Beati pauperes. Glückseelig

seynd

seynd die Arme. Die Welt würfft den goldenen Apffel der wahren Glückseeligkeit denen zu, die allzeit auf Rosen sitzen, nichts dann das süsse Hönig der Lustbarkeit verkosten; der Göttliche Lehr-Meister aber reichet denen den goldenen Apffel, die da trauren. Beati, qui lugent. Welche unschuldig und auch ihrer Tugend und Gerechtigkeit halber Verfolgung leyden müssen, nennet die Welt unglücklich; und der Heyland gibt uns die Versicherung, sie seyn die Glückseeligste. Beati qui persecutionem patiuntur propter Justitiam. Wie streitten diese Urtheil, und Meynungen so sehr gegen einander? Indessen will die Göttliche Weißheit das irrige Urtheil der bethörten Welt einer lugenhafften Falschheit bestraffen; er höret nicht auf jene seelig zu sprechen, welche von der Welt für die Elendeste und Armseeligste angesehen werden. Er will, es sollen sich die Arme, die Traurende, die Verfolgte, als in den Stand einer wahren Glückseeligkeit übersetzte Menschen sich inniglich erfreuen, und von gantzem Hertzen frolocken. Gaudete, & exultate. Erfreuet euch, und frolocket. Aber wie solten sich diese Arme und Nothleydende bey ihrer so bitteren Armuth, wie die Betrübte und Traurende bey ihrem Elend, die so hart Gedruckte und unschuldig Verfolgte in ihrem Leyden sich erfreuen, wie frolocken können? Kan dann die Betrübnuß, das Trauren und Weinen bey der Freud wohnen? Ja AA. der Heyland, welcher sie seelig gesprochen, hat auch deren sonst betrangtes Hertz erweiteret, und mit häuffigen Freuden erfüllet. Gaudete, & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Freuet euch, und frolocket, dann euer Lohn im Himmel ist häuffig und überflüßig. Er hat sie an den herrlichen Lohn erinneret, den sein himmlischer Vatter in seinem Reich, welches ein Wohnsitz der Glückseeligkeit selbsten ist, hat zubereitet. Und darum seynd sie voller Freuden worden. Die Bitterkeit, welche sie sonst in ihrer bedürfftigen Armuth, in ihrem Creutz und Leyden, im Trauren und Weinen verkostet, ist durch diese Erinnerung ihnen gäntzlich versüsset worden. Die vermeynte Glückseeligkeit und Freuden der Welt aber, in welchen sie ehedessen den Kern der wahren Süßigkeit zu seyn glauben, ist ihnen dermassen bitter und abgeschmackt vorkommen, daß es ihnen ab derselben nunmehro eckele, und grause. Die Erinnerung des Himmels, und des häuffigen in selbem zu verhoffenden Lohns weiß alle Bitterkeit zu versüssen. Und welches man eine bittere Gall zu seyn sonst vermeynet, völlig zu verzuckeren. Sie weiß alles, was der irrige Welt-Wohn Zucker süß zu seyn erachtet, bitter zu machen; und zu vergallen. Gleichwie ich in vorstehender Predig weitläuffiger darzuthun mich befleissen werde.

Vortrag.

DJe Gedächtnuß des Himmels machet süß, und leicht, alles was man sonst für bitter und beschwärlich haltet; dieses nehme ich vor im ersten Theil. Die Gedächtnuß des Himmels machet bitter, und vergallet alles, welches die Welt für süß, und annehmlich haltet; dieses handele ich ab im zweyten Theil. So dencke man dañ öffters an den Himmel, und es wird uns alles nicht allein erträglich, sondern auch annehmlich fallen. Errinnere man sich offt an diese so vollständige Glückseeligkeit, und es wird uns ab allem Jrrdischen eckelen. Hiemit haben sie kürtzlich den gantzen Innhalt. Der erste Theil wird uns in unseren Trangsalen und Beschwärnussen trösten, und Muth machen; der zweyte aber von dem Jrrdischen abziehen.

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Matth. 5.

Freuet euch und frolocket, dann eure Belohnung ist groß in den Himmelen.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. Es bewaffnet nicht allein der den Augen fürgebildete Himmel unsere Händ heldenmüthiger Thaten uns zu unterfangen, gleichwie der goldene Mund schon längst gemeldet, objectum oculis cœlum manus armat ad fortia, sondern auch die abgeschmackteste Bitterkeit, von welcher sich die Natur entsetzet und grauset, weiß er also zu versüssen, daß auch selbe derselben gar süß und annehmlich falle. Wermuth, Aloe, Gall ist ein lauteres Hönig, und Zucker, und bleibet die Bitterkeit nicht bitter mehr, sonderen wird süß und anmüthig, wann allein der Himmel mit seinen Freuden uns für Augen schwebet. Verwunderet euch über diese meine Aussag nicht AA. hat der heilige Augustinus sich zu sagen getrauet, es werde eine so anmüthige u. häuffige Süsse in der künfftigen uns verheissenen Glory gefunden, daß, wann nur ein eintziges Tröpfflein von selber in die Höll hinabregnete, alle Bitterkeit der Verdammten gäntzlich würde versüsset werden, die bittere Drachen-Gall ihre Bitterkeit verliehren, und das gantze Gallen-Meer ein Meer vom süssesten Hönig seyn würde. Tanta est dulcedo fortunæ gloriæ, ut, si vel una gutta in infernum defluëret, totam damnatorum amaritudinem dulcoraret. So darff ich ja noch behertzter sagen, daß der unseren Augen lebhafft fürgestellete Himmel genugsam seye alle auf dieser Welt vorfallende Beschwärnussen und Bitterkeiten, welche ja nicht mit der mindesten in der Höll zu vergleichen seynd, zu erleichteren, und zu versüssen. Si nautis minaces, pelagi fluctus, si tempestates, atque hyemes agricolis, si vulnera, cædesque militibus, si gravissimi illi ictus plagæque pugilibus leves videntur, hören sie AA. wie der heilige Chrysostomus mit mir selbiger Meynung seye. Wann die schröckbare Ungewitter, welche das Meer rassend, und tobend machen, und alle Augenblück den augenscheinlichen Untergang mit ihrem Sturm androhen, denen Schiff-Leuthen ein Geringes und Leichtes zu seyn geduncken; wann die rauhe bitterste Kälte des frostigen Winters denen Ackers-Leuthen gar nicht unannehmlich, und verdrüßlich fallet; wann denen Kriegs-Leuthen das harte und schwäre Ungemach leicht geduncket, wann selbe die Gefahren, in welchen sie sich in der Schlacht wagen müssen, gar nicht achten, und auch die schmertzlichste Wunden gern annehmen, propter spem temporalium bonorum ac pereuntium commodum, wegen die Hoffnung eines irrdischen Vortheils oder Nutzen, kan diese Hoffnung selbe so behertzt machen alle Beschwärnüssen zu überwinden, machet ihnen selbe alles leicht, was beschwärlich ist, alles erträglich, was sonst unerträglich ware, annehmlich und süß, was sonst gar rauh, und bitter. Multo magis cùm cœlum proponatur in præmio, nihil ex adversitatibus sentietur. So wird viel mehr, ich fahre fort mit dem goldenen Mund, der Lohn, den wir im Himmel zu erwarten haben, wann wir allein selben unseren Gemüths-Augen vorbilden, alle Trübsalen und Wiederwärtigkeiten dieses Lebens also vergringeren, alle Beschwärnüssen dermassen erleichteren, alle Bitterkeit versüssen, daß wir auch in selben die grösseste Annehmlichkeit werden verkosten. Multo magis cùm cœlum proponatur in præmio, nihil ex adversitatibus sentietur.

III. Es ware der uralte Tertullianus besorget, es möchte den Bekenneren des Christlichen Glaubens, welche bey wütender Verfolgung die rasende abgöttische Tyranney aller Orten aufsuchte, in finstere Kercker hineinwurffe, zum peynlichsten Tod verdammte, und von der peynlichen Folter, noch zu mehr schmertzliche Schlack-Bänck zoge, die Hertzhafftigkeit, und der Muth gebrechen. Er munterte sie zur Christlichen Standhafftigkeit auf, die gewachsen seyn solte alles, welches die sinnreiche Erfinderin, die Grausamkeit nur erfinden würde, mit Freuden zu erdulten. Aber was führet dann Tertullianus an selben einen so unüberwindlichen Heldenmuth einzugiessen? Hoc tantum agite, also schreibet er den Gefangenen zu, conscendite cogitationibus vestris in palmam, dieses lasset euch eintzig, und allein anbefohlen verbleiben, besteiget mit euren Gedancken jenen Palm-Baum, von welchem euch die siegreiche Cräntz werden geflochten werden. Considerate pulchritudinem, & suavitatem cœlestis gloriæ; beschauet mit eurem Gemüth die Schön-

heit

heit und Süsse der himmlischen Glory. Vagemini per pulcherrimas mansiones, quas Christus ait esse in cœlis. Spaziret mit euren Gedancken in den lustreichen Garten freudigster Auen, und herrlichsten Wohnungen, welche nach Zeugnuß Christi im Himmel sich befinden. Quoties eas deambulaveritis, so offt als ihr im Geist selbe durchwanderen werdet, toties in carcere non eritis, so offt werdet ihr nicht als Gefangene im Kercker seyn eingesperret. Eure Gefangenschafft wird euch die anmüthigste Freyheit, die Finsternussen eurer tieffen Keichen werden euch ein annehmliches helles Liecht, die Band und Ketten, die kostbarste Leibs-Zierden, das harte Ungemach die freudigste Lust, die äusserste Nothdurfft die herrlichste Reichthumen zu seyn geduncken. Toties in carcere non eritis. Wird man euch aus dem Kercker zur Folter und Schlacht-Banck ziehen, euer Schin-Bein zerschmetteren, euren Leib zerhacken, von Glied zu Glied zersticken, dencket an den Himmel, steiget in die Höhe mit euren Gedancken, stellet euch die prächtige Cron vor Augen, die ihr mit dieser Marter erkauffen werdet, und ihr werdet von aller dieser wiewohl peynlichster Marter nichts empfinden. Nihil crus sentit in nervo, cujus animus est in cœlo. Es empfinden die Glieder des Leibs keine Peyn, wann allein das Gemüth zum Himmel sich richtet. Glüende Kohlen seynd süsse und sanffte Rosen, feurige Brat-Pfannen weiche Bether. Alle Marter eine Lust, Freud, und Trost, wann allein an dem Himmel die Gedancken sich anhefften.

IV. Fürwahr AA. hat mit diesem seinen vorgeschriebenen Heyl-Mittel Tertullians aller bitterster Marter ihre Bitterkeit genommen, und denen Christlichen Blut-Zeugen gar süß gemacht. Wie frolocket dann nicht Laurentius / da ihm die rasende Tyranney zu schröcken vermeynte! die schärpffeste Drohungen seynd ihm erwünschte Verheissungen. Tota hæc nox expendetur in suppliciis. Also drohete der grausame Blut-Richter: Man wird schon Mittel finden deine Hartnäckigkeit zu brechen, die heitere Frölichkeit aus deinem Angesicht zu vertreiben. Die gantze bevorstehende Nacht soll dich zu peynigen und folteren angewendet werden. Kein Augenblick soll dir vergönnet werden, in welchem du eine Linderung in deinen Peynen haben könntest. Von einer Qual solst du zur anderen gezogen werden, und wird man immer das Peynigen schärpffen und steigeren. Ich meyne, es soll sich gar bald die Frölichkeit aus dem Angesicht, und der Muth aus dem Hertzen verliehren. Laurentius aber hat seine Augen zum Himmel gerichtet, und wie ist er bey diesen Drohungen gemuthet? O! so wohl gemuthet AA. daß die innerliche Süßigkeit und Hertzens Freud, die er aus dem bitteren Gallen-Tranck, den ihm der Tyrann einzuschencken drohete, verkosten würde, aus der erheiterter Stirn und Augen noch mehr dann zuvor herfür blicke. O wiedersetzet Laurentius, wie seynd deine Versprechen mir so lieb, werth, und angenehm! has ego epulas semper optavi. Wie lang hat es mir schon nach diesem Gastmahl, zu welchem du mich einladest, gehüngeret, du bietest mir ja die süsseste, kostbarste und geschmackteste Schlecker-Bißlein an, die ich schon längst zu verkosten eyfrigst gewünschet habe. Has ego epulas semper optavi. O mich glückseeligen! wie werde ich in dieser Nacht so stattlich und niedlich bewirthet werden! wie sehr werde ich mich erlüstigen! ich habe meine gantze Lebens-Zeit niemahlen so vergnügt gespeiset, als ich in dieser Nacht speisen werde, has ego epulas semper optavi. Der unüberwindliche Christliche Held Barachisius darff nicht allein der Tyranney selbsten den Trutz biethen, sondern so gar selbe heraußforderen. Tentate plura, tentate plura. Also frischet er seine Peyniger an. Ihr Schergen und Henckers-Knecht! O wie seyet ihr gegen mich gar zu mild, und barmhertzig! ein mehreres müsset ihr wagen, ein mehreres vornehmen. Schärpffet die Peynen, verdoppelet die Marter. Tentate plura, ich bin noch nicht ersättiget, gebet mir noch ein mehrers zu verkosten, damit mein so grosser Hunger ersättiget werde. O wie süß und annehmlich haben mir eure Folter und Marter geschmäcket! wie sehr ist meine Lust und Verlangen durch selbe angereitzet, und geschärpffet worden! Tentate plura. Je mehr ihr mich martere, desto mehr erquicket ihr mich. Je bitterer die Peynen desto süsser seynd sie mir. Regnum cœlorum his omnibus dignissimum est. Ich dencke an den Himmel, den ich durch die Marter erhandele. Dieser ist ja noch ein mehreres werth, er verdienet mit noch grösseren Peynen erkauffet zu werden. Tentate plura. Setzet ihr mir doch noch schärpffer zu, sinnet mehr grausame Metzgereyen aus. Je mehr ihr mich werdet marteren, je empfindlicher peynigen / desto grössere Freud und Lust werde ich verkosten. Es vermeynet auch der Tyrann den heiligen Agapitus zu schröcken, und er muß unwillig wahrnehmen, er habe ihn mit seinen Drohun-

gen mehr erfreuet, und getröstet. Er drohet, er wolle ihm einen feurigen und glüenden Helm auf das Haupt setzen; Agapitus ist zwar erfreuet, aber zugleich betrübt, daß ihm nicht ein mehreres angedrohet worden. Parva res est, gibt der Christliche Held dem Tyrannen zur Antwort, si caput coronandum in cœlis, comburatur in terris. O es ist eine gar zu geringe Sach das Haupt allhier auf Erden brennen, und durch das Feur verzehren lassen, welches im Himmel soll gecrönet werden. Wilst du meine Wünsch, Begierden, und Verlangen erfüllen; so zünde an gantze Pech und Schweffel-Teich, und werffe mich in selbe hinein, alsdann werde ich mich zu erst recht in lauter Freud und Lust baden, wann ich im kochenden Schweffel schwimmen werde, alsdann werde ich mich zur Ergötzlichkeit erkühlen, wann ich mitten in Feur und Flammen ligen werde. Das Feur soll mir ein annehmlicher Thau seyn, der mich erquicke. Der Himmel, zu welchem ich durch ein feuriges Meer schiffe, wird mir schon alle bitterste Tormenten versüssen, es mag deine Grausamkeit nichts ersinnen, welches zu leyden mir nicht süß und lieblich fallen werde. Parva res est, si caput coronandum in cœlis, comburatur in terris.

V. Ist dann aber AA. die Erinnerung des Himmels und des versprochenen Lohns nicht ein gar süsses Hönig, welches auch der bittersten Gall ihre Bitterkeit kan nehmen, und sie gäntzlich versüssen. Aber wir wollen von den H. Blut-Zeugen Christi, denen die Beschauung des Himmels den bittersten Tod in das annehmlichsten und freudigsten Leben, glüende Kohlen in die anmuthige Rosen, stinckende Kercker in angenehme best-riechende Lust-Garten verwandelet, unsere Augen abwenden. Ich sehe den heiligen Franciscum diesen irrdischen Seraphin, der sich mit bitterer Myrrhen und ungeschmacken Thränen-Brod jederzeit gespeiset, eine so rauhe Lebens-Art führen, als wann er im Fleisch ohne Fleisch lebe. Es erbarmet mich fürwahr deiner du treuer GOttes Diener, da ich deinen von immerwehrendem Fasten ausgemergelten Leib betrachte. Es grauset mich, da ich die blutige Geissel, deine Armuth und Blösse, deine harte Liegerstatt, dein beständiges Wachen, und übrige Buß-Werck mir vorbilde. Ich trage mit dir ein Mitleyden Francisce! was ein hartes, rauhes, und bitteres Leben ist dieses? Es ist ja bitterer als der bitterste Tod auch seyn mag. Aber Franciscus AA. will durchaus nicht zugeben, daß man ihn beklage, oder das mindeste Mitleyden mit ihm trage. Tanta est glória, quam exspecto, also ruffet er gar freudig auf, die Glückseeligkeit, die Freud, die Glory, die ich im Himmel erwarte, ist so groß, wie groß aber Francisce? Ut omnis pœna me delectet, omnis morbus, humiliatio omnis, presecutio omnis, mortificatio omnis. Daß alle Peyn mich erfreue, alle Kranckheit mich ergötze, alle Verdemüthigung mir gefalle, alle Verfolgung mich erquicke, alle Abtödtung mir den grössesten Trost/ und die anmüthigste Süßigkeit gebähre. Also hat die Gedächtnuß des Himmels, was in diesem Thal der Zäher bitteres kan vorfallen, auch dem heiligen Francisco gäntzlich versüsset.

VI. Erhebten auch wir AA. unsere Augen und Gedancken mehrmahlen zum Himmel, stelleten wir uns den häuffigen und übermäßigen Lohn für Augen, wie würden wir nicht allein mit dem heiligen Apstel Paulo gar gern gestehen, non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Rom 8. v. 18. Alle Trübsalen, Creutz, und Leyden dieses armseeligen Lebens seye ein gar geringer Werth, und schlechter Preyß gegen die künfftige Glory, die in uns wird offenbahr werden; sondern wir würden alle Arbeit gering, alle Beschwärnuß leicht, allen Unlust lustig, allen Mißtrost tröstlich, auch das bitterste Leyden für süß und angenehm halten. Wo seyet ihr dann ihr Arme und Nothleydende! wo ihr Krancke und Presthaffte, wo ihr Trostlose, und Betrübte! wo ihr Verfolgte, und Unterdruckte! wo seyet ihr? Ich will euch alle Betrübnuß, all euer Leyden, all euer Elend benehmen. Mit der Machabäischen Heldin ruffe ich euch zu: Cœlum aspice, sehet allein den Himmel an, alle die ihr die Zäher in den Augen traget, und es wird eure Bitterkeit, über welche ihr euch so sehr beklaget, nicht allein vergrinigeret, sondern völlig versüsset werden, Cœlum aspice. Zum Himmel eure Augen ihr Arme, und Bedürfftige, schauet, eure Armuth wird euch in diesem Reich die grösseste Schätz, und Reichthumen einbringen. Zum Himmel erhebet eure Gedancken, ihr Krancke, zum ewigen Leben, zu eurer beständigen Gesundheit wird euch eure Kranckheit führen. Richtet euer zerschlagenes Gemüth in die Höhe, und sehet den Himmel an ihr Verfolgte, und Unterdruckte! dorten wird euch eure Unterdruckung höher erheben. Striget mit

euren

euren Gedancken in das Reich GOttes ihr Zaghaffte, eure Mühewaltung, und schwäre Arbeit wird euch in eine ewige Ruhe übersetzen. Cœlum aspice. Dencket allein an den Himmel und den freygebigen Lohn, welchen seinen treuen Dieneren der grosse GOtt will auszahlen; und ihr werdet wahr befinden, daß die Erinnerung des Himmels alles süß, und leicht mache, welches uns sonst zhart, beschwärlich, und bitter zu seyn geduncket. Aber gleichwie die Erinnerung des himmlischen Lohns alle vermeynte Bitterkeit versüsset, also vergallet und machet sie bitter, welches man süß, und annehmlich zu seyn vermeynet. Wie ich im zweyten Theil zu erklären fortfahre;

Zweyter Theil.

VII. WAs ruffen dann die eytele Welt-Kinder für die grösseste Süßigkeit aus, als eben Ehren, und Würden, Schätz, und Reichthumen, Wohllüsten, und Ergötzlichkeiten! O diese seynd ihnen eine so wohl schmäckendes, und süsses Hönig, daß sie auch die herbe Bienenstch gar gern verschmertzen, wann sie allein selbes sammlen können. O curvæ in terras animæ, & cœlestium inanes! O ihr gar zu tieff zur Erden gebogene, und der himmlischen Dingen gantz vergessene Seelen! zum Himel, zum Himel erhet eure Augen! und was ihr Hönig zu seyn vermeynet, werdet ihr eine gar bittere Gall, Aloe, und Wermuth zu seyn befinden. Si consideremus, quæ & quanta nobis promittuntur in cœlis, vilescunt animo omnia, quæ habentur in terris, schreibet der grosse Pabst Gregorius. Wird man die Glory und Ansehen, die Schätz und Reichthumen, die Freuden und Lustbarkeiten, welche uns in dem Himmel versprochen werden, zur Betrachtung ziehen, so wird uns alles, was die Welt süß, ansehnlich und angenehm nennet, alsbald bitter, abgeschmackt, und verwürfflich zu seyn gedüncken. Auch in einer so trüben Nacht und schwartzen Finsternuß des abgöttischen Heydenthums hat die allein gedachte Ewigkeit dem Römischen Cicero die gantze Welt mit allen Ehren, Wollüsten, und Habschafften also verächtlich, und verwürfflich gemacht, daß es ihm von der gantzen Welt hat geeckelet. Quid potest ei magnum videri, cui æternitas nota sit? Also lasset er sich verlauten, was kan doch dem, der eine Erkanntnuß hat der Ewigkeit, groß auf der Welt geduncken? Terra ita mihi parva visa est, ut me imperii nostri, quo quasi punctum ejus attingemus, pœniteret. Die gantze Welt ist mir also gering, klein und verächtlich geschienen, daß es mich des gantzen Römischen Reichs, mit welchem, wir nur ein Pünctlein derselben ausmachen gereuete, und dessen Macht mir eine ohnmächtige Schwachheit zu seyn gedünckte. Wie bitter werden dann nicht auch euch alle irrdische Freuden, Reichthumen und Lüsten gedüncken, mit welchem Eckel werdet ihr sie verabscheuen, wann ihr euren mit dem hellen Glaubens-Liecht erleuchteten Augen den Himmel werdet fürbilden? Si te cœli ceperit amor, der goldene Mund gibt mir diese Versicherung, videbis & & cœnum, & lutum esse hæc omnia, ridebisque, quæ nunc admiraris. Wann in deinem Hertzen eine lebhaffte Erinnerung des Himmels wird wohnen, so wirst du sehen, daß alles, was die Welt Schätz, Reichthumen, und Lusten nennet, ein verächtlicher Koth, und stinckender Mist seye. Du wirst lachen, und spotten, was du anjetzo so sehr bewundereſt. Statim hanc vitam plenam voluptatibus contemnet, & nullius pretii existimabit, Dann ein eintziger bedachtsam zum Himmel, wie an einem anderen Ort der heilige Chrysostomus fortfahret, geschickter Augenwinck wird schon genug seyn alle Süßigkeit der Welt zur bitteren Gall zu machen, und das wollüstige Leben zu verabscheuen.

In Ep. Spec. culi Serm. 30.

Hom. 37. in Evang.

VIII. Einen gar reichen, und herrlichen Seegen hat der gute Patriarch Jacob durch Vermittelung seiner Mutter Rebecca von seinem eralten Vatter Isaac erhalten. De rore cœli & pinguedine terræ. GOtt soll dir geben von dem Thau des Himmels, und von der Fette der Erden, abundantiam frumenti, & vini, einen Uberfluß an Wein, und Korn-Früchten, serviant tibi populi, & adorent te tribus, die Völcker sollen dir dienen, und die Zünfften dich anbetten. Esto dominus fratrum tuorum, & incurventur ante te Filii matris tuæ. Die Herrschafft über deine Brüder wird dir aufgetragen, und die Kinder deiner Mutter sollen sich für dich neigen, und bücken. Jacob aber ist seines so reichen ihm ertheilten Seegens, und der grossen ihm geweissagten Glückseeligkeit vergessen. Si fuerit Deus mecum, & deriGen. 27.

Gen. 72 v. 20.

derit mihi panem ad vescendum, & vestimentum ad induendum, er dencket allein an ein Stück Brods und wenig Gewand seinen Leib zu bedecken. Wie mein lieber Jacob! gantze Landschafften seynd dir versprochen, die Herrschafft deiner Brüder ist dir übertragen, und du bist schon mit einem Kleyd, und Stück Brods zufrieden? Woher AA. dieses? Vidit in somnis scalam, Jacob hatte eine Leyter, die sich biß in den Himmel erhebte, im Traum gesehen, den Himmel hat er im Schlaff geöffnet beschauet, und darum ist Jacob aller irrdischen Glückseeligkeit vergessen. Ostensio felicitatis æternæ terrenæ fecit immemorem. Die ihm im Schlaff fürgebildete ewige Glückseeligkeit hat ihm die Erinnerung der irrdischen Glückseeligkeit aus dem Sinn gerissen, alle Begierd zum zeitlichen Glück in ihm erloschen, und ersticket. Quod si somniata tantum æternitas sceptra Jacobum docuit fastidire. Wann aber der auch nur im Traum fürgebildete Himmel den Jacob gelehret Cron und Scepter zu verachten, alle irrdische Glückseeligkeit zu verabscheuen, quid in nos aget æternitas diu cogitata! Ich rede mit unserem hochgelehrten Oliva, was wird dann bey uns nicht vermögen der Himmel, wann er von uns mit einem wachtsamen Aug öffters wird beschauet? Wie wird die Erinnerung desselben alles Irrdische uns so sehr verächtlich, alle Lustbarkeit der Welt so bitter, und unannehmlich machen?

v. 12. Oliv. in Strom.

IX. Petrus hat allein ein eintziges Tröpflein der Göttlichen Süßigkeit verkostet, da er auf dem Berg Thabor den Sohn GOttes mit der Glory umstralet gesehen; und alle Begierd zu aller anderer Lustbarkeit ist ihm vergangen. Es hat ihm alsbald von allen Welt-Freuden zu eckelen angefangen. Wie der heilige Augustinus bezeuget. Unam stillam dulcedinis gustavit, & omnem aliam fastidivit dulcedinem. Paulus gehet mit seinen Gedancken stäts im Himmel um, er wohnet mit selben schon im Himmel, da er doch noch auf Erden ist. Nostra conversatio in cœlis est. Aber was haltet dann Paulus von allem dem, welches die Welt für süß und angenehm haltet? Omnia detrimentum feci, & arbitror, ut stercora. Höret, wie viel er aus selbem mache, oder vielmehr, wie sehr es ihm von aller vermeinten Süßigkeit grause. Alles habe ich für schädlich gehalten, und achte nicht mehr alle Welt-Freuden, und Güter, als ein verächtliches, stinckendes Koth, welches ich mit Füssen trette. Augustinus haltet sich mit seiner Mutter Monica im freundlichen Gespräch von den Himmlischen Freuden auf, von der Fruchtbarkeit deß Hauses GOttes, welche alle Inwohner desselben erfüllet, und von denen Bächen der reinesten Lüsten, die niemahlen austrucknen, mit welchen der grosse GOtt die Seinige in seinem Reich träncket, reden sie; und wie verwürfflich ist ihnen die gantze Welt mit aller ihrer Lustbarkeit worden. Domine tu scis, also redet Augustinus mit seinem GOtt, quod illo die, quo talia de cœlo loqueremur, mundus iste nobis inter verba vilesceret cum omnibus delectationibus suis. Du weist es O HErr! wie an jenem Tag, da wir von der Glückseeligkeit deiner Auserwählten ein so süses Gespräch führeten, uns unter selbem die Welt mit allen ihren Ergötzlichkeiten so sehr verwürfflich wurde, wie bitter, und abgeschmackt uns alle weltliche Süßigkeit fiele. Der heilige Abbt Sylvanus will die Welt, und alles was in selber kostbar seyn mag, nicht einst eines Anblicks mehr würdigen, Oculi mei diem vobis negare permittite, schliesset euch zu meine Augen, also ruffet er, da er den Himmel hatte angesehen, damit ihr nicht die Abscheulichkeiten, welche die Welt Kostbarkeiten nennet, weiter anzuschauen bedärffet. Quàm sordet mihi terra, dum cœlum aspicio! Ruffet mein heiliger Vatter Ignatius/ wie grauset es mir von der Welt, und welchen Eckel empfinde ich von selber, da ich meine Augen zum Himmel richte!

L. 1. confl.

Philip. 3. v. 20.

v. 8.

X. Aber AA. ich will diese und viele andere nicht einst gemeldet haben, setzet einen mächtigen König David, der beyde Reich Israel und Juda mit seinem Scepter beherrschet, seine Macht und Stärcke ist anderen benachbarten Völckeren zum Schröcken worden. Die Schätz und Reichthumen scheinen haben sich in seine Schatz-Kammer gleich güldenen Flüssen mit gantzen Ströhmen ergossen/ dann ja das Gold und Silber in solcher Menge sich in selbiger versammlet gefunden, daß er seinem Sohn Salomon so viele tausend Talenten deß feinesten Golds und Silbers zur Erbschafft hinterlassen. Indessen höre ich ihn bitterlich seufftzen: renuit consolari anima mea, meine Seel laßt sich nicht trösten. Wie mein großmächtigster König! was sollen diese deine Seufftzer? Du hast ja den höchsten Ehren-Gipffel erstiegen. Was die Welt kan verlangen, oder groß schätzen, findest du in deinem Königlichen Pallast im Uberfluß. O! Cron und Scepter, Königlicher Thron und Purpur können mir nicht mehr gefallen. Das Gold an meiner Cron ist verdunckelet, die Purpur hat ihre Farb verlohren.

Ps. 76. v. 3.

ren. Der Thron ist ein Schatten, ein eytles Gedicht, ein leerer Traum ist der Königliche Nahm. Schätz und Reichthumen ein verächtliches Koth, Wollüsten und Ergötzlichkeiten ein verschwindender Rauch, alle Süssigkeit der Welt eine bittere Gall. Ich habe meine Augen zum Himmel erhoben, dieses Reich, bin ich mit meinen Gedancken durchgangen, die Cronen, die in diesem leuchten, habe ich beschauet, die Lüsten, von welchen das Hauß meines GOttes überfliesset, habe ich versuchet um einigen Vorgeschmack von selbigen zu verkosten, und wie ist mir die Welt so sehr zuwieder worden! welchen Eckel habe ich von allem Irrdischen geschöpffet! wie bitter seynd mir die Freuden, wie gering, und schlecht alle Reichthumen, wie verächtlich alle irrdische Würden worden! alles, was die Welt ein süsses und wohlgeschmacktes Hönig nennet, ist mir zur bittersten Gall worden. Renuit consolari anima mea. Also eckelet es dem gecrönten Propheten von aller irrdischen Süßigkeit, da er seine Augen und Gedancken zum Himmel erhoben. Mögten auch jene Welt-Kinder, die auf das Irrdische so sehr versessen, und von den schnöden Welt-Lüsten gantz eingenommen, ihre Augen zum Himmel richten, wie würde es auch ihnen von allem dem grausen, und eckelen, welches sie so eyfrig und inbrünstig anjetzo lieben! aber sie haben ihre Augen zur Erden gewendet. Oculos suos statuerunt declinare in terram, gleichwie der Psalmist redet, und was ist es wunder, daß ihnen die irrdische Lust und Freud als ein süsser Hönig schmecke. Mit einem Nabuchodonosor, der zum Vieh worden, und mit den Ochsen das Graß gegessen, seynd sie zur Erden gebogen, darum dünckt ihnen die Lustbarkeit der Welt der beste, und anmüthigste Zucker. Nabuchodonosor erhebet endlich, nachdem er sieben Jahren mit dem Vieh herumgeloffen, seine Augen zum Himmel, und er wurde wiederum ein vernünfftiger Mensch. Ego Nabuchodonosor oculos meos ad cœlum levavi, & sensus meus redditus est mihi. Und gantz andere Gedancken würden die Welt-Kinder von der irrdischen lügenhafften Glückseeligkeit führen, so sie ihre Augen von der Erden abzögen, in die Höhe aber zum Himmel richteten. Sicut, postquam in montium verticem ascenderimus, parva nobis & urbes & mænia videntur; sic parva videbuntur omnia & divitiæ, & gloria, & potentia, cum cœlestia respicies. So man einẽ hoch erhobenẽ Berg ersteiget, werden auch die grösseste Städt klein zu seyn uns gedunckẽ, und da man sich in den Himmel mit seinen Gedancken erhebet, wird auch alles, was die Welt scheinbares hat, als Reichthumen, Pracht, Glory, Wollüsten, uns gering verächt- und verwürfflich vorkommen, von dem güldenen Mund habe ich diese Gleichnuß genommen.

Pf. 16.

Dan. 4.

XI. So ziehet dann eure Augen von der Erden ab AA. und erhebet sie zum Himmel. In die Höhe mit euren Gedancken, und wie sehr wird es euch ab allem dem eckelen, welches euch bißhiehin so sehr gefallen! wie bitter werdet ihr dasjenige zu seyn befinden, welches ihr das süsseste Hönig zu seyn vermeynet habet! die Lauterkeit der reinesten Freuden, das süsse Hönig der annehmlichsten Himmels-Lüsten, die mit keinem eintzigen Gall-Tröpfflein vermischet seynd, werden euch überzeugen, daß die Wollustbarkeit der Welt gar verwürfflich und bitter, als welche mit so vielen Verdruß, Sorgen, und Aengsten vermenget werden. Das völlige Vergnügen ohne die mindeste Verdrießlichkeit, die vollständige Ersättigung ohne allem Eckel wird euch schon erklären, wie alle Freuden, und Reichthumen der Welt so verächtlich, als welche euer Hertz niemahlen können befriedigen, niemahlen ersättigen. Die Ewigkeit der Himmlischen Güter wird euch die Eytelkeit der irrdischen entdecken, welche wann nicht durch das neydige Glück, doch gewiß durch den Tod euch werden entrissen werden. Die Vollständigkeit der Himmlischen wird euch die Gebrächen der so mangelhafften irrdischen Glückseligkeit erklären und auch euch nöthigen auszuruffen, daß alles, welches ihr durch den Betrug der lügenhafften Welt, bethöret, süß und angenehm zu seyn vermeynet, voll der abgeschmacktesten Bitterkeit stecke. Zum Himmel eure Augen, und Gedancken; und was sonst hart, was beschwärlich, was rauh, und bitter ist, wird euch gar süß schmecken, alles aber, was die Welt, als ein süsses, und anmüthiges Hönig verkauffet, werdet ihr, als den bittersten Wermuth, und Aloe, verabscheuen,

Amen.

Sie-

Sieben und Dreyßigste Predig,

Am Tag aller glaubigen Abgestorbenen.

THEMA.

Miseremini mei, miseremini mei saltem vos amici mei Job. 19.

Erbarmet euch, über mich, erbarmet euch, über mich, zum wenigsten, ihr meine Freund.

Innhalt.

Wann wir denen armen Seelen im Fegfeur nicht suchen zu Hülff zu kommen, werden wir an der grössesten Grausamkeit schuldig.

Eingang.

I. SJe frolockte am gesterigen Tag unsere allgemeine Mutter die Catholische Kirch so sehr AA! wie liesse sie ihre besondere Hertzens-Lust in so vielen Freuden-Zeichen so sehr blicken! sie prangete in güldenem Schmuck, und mit dem weisen Kleyd der Frölichkeit angethan tratte sie herfür, brache in die freudigste Lob-Gesäng aus ihre grosse geschöpffte Freud allen ihren Kinderen anzudeuten. Anheut aber wie ist sie so sehr betrübt AA! ihr weises prächtiges Kleyd hat sie abgelegt, und gantz schwartz in tieffester Traur sich gekleydet. Sie singet in betriebtem Stillschweigen mit traurigem dumpigen Thon die wehemüthigste Trauer-Lieder ab, und lasset in allen ihren Gebärden nichts dann betriebte Anzeichen ihrer schmertzlichsten Traurigkeit blicken. Wie hat sich dieses AA? Wie hat sich die Freud mit dem Leyd-Wesen, das weise Gewand der Frölichkeit mit dem schwartzen Kleyd der Traurigkeit, das freudige Lob-Gesang mit wehmüthigem Karmen so bald verwechselet? Ich will euch ohne einen grossen Umschweiff zu machen dessen Ursach entdecken. Es erhube am gesterigen Tag unsere liebe und allgemeine Mutter ihre Augen biß zum höchsten Himmel, und funde in diesem Reich GOttes eine grosse Menge und Anzahl ihrer Kinder, die sie ernähret und auffezogen im höchsten Pracht gar glorreich triumphiren. Sie sahe eine gar grosse

Schaar

Schaar den unverwelckten Lorber-Crantz der Glory auf ihren Häupteren tragen, den sie durch ihren mannhafften und heldenmüthigen Tod für die Wahrheit deß Catholischen Glaubens von der Tyranney erfochten. Sie sahe andere die Schneereine Lilien in Händen führen, welche sie durch unverfehrte Jungfrauschafft und englische Reinigkeit verdienet. Unzählige Schaaren der Beichtiger und Büssenden sahe sie in diesem erfreulichen Himmels-Saal vor dem Thron GOttes stehen, welche zum Anzeichen ihrer vielen und glorreichen Siegen, die sie der Betriegerischen Welt, dem liebkosenden Fleisch, der feindlichen Höllen abgedruugen, die grünende Palmen in Händen tragen. Sie funde so viele ihrer Söhn, und Töchter aus allen Ständen aus diesem Thal der Zähren in den Wohn-Sitz aller Freuden, aus diesem Tummel-Platz deß Kriegs in die Wohnung deß ewigen Friedens, aus dieser Unruh in eine ewig anhaltende vergnüglichste Ruh versetzet; und gleichwie das Heyl der Kinderen auch denen Mütteren alle Freud zu gebähren pfleget, ware sie voller Freuden, wünschte nicht allein ihren nunmehro im Himmel triumphirenden Kinderen hertzlich Glück, daß sie aus diesem ungestümmen, und gefährlichen Welt-Meer glücklich das Gestatt der ewigen Sicherheit erreichet; sondern wünschte auch ihr selber Glück, daß ihre Kinder, die sie in ihrer Schooß getragen, mit ihrer Milch ernähret, mit ihrer treuen Sorgfalt erzogen, so hoch in der Glory gestiegen. Gaudeamus omnes in Domino. Also fienge sie am gesterigen Tag die heilige Meß an, um uns insgesambt der häuffigen Freud, die sie allein nicht fassen konte, mit theilhafftig zu machen. Erfreuet euch, und frolocket euch mit mir alle meine Söhn, und Töchter, dann ich eine gar grosse, und unzahlbare Anzahl meiner Kndер, eurer Mit-Brüder und Mit-Schwesteren in dem himmlischen

Apoc. 7. v. 9. Jerusalem gesehen. Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat. Aber wie lang hat diese so grosse Freud gedauret? Es ware der gesterige Tag annoch nicht verflossen, und der freudigste Pracht ware schon in die tieffeste Traur verändеret. Da sich unsere Mutter über die grosse Lust und Glory ihrer im Himmel triumphirenden Kinderen so sehr erfreuete; hörete sie das bittere Seufftzen und Karmen so vieler in elendester und armseeligster Gefangenschafft aufbehaltenen Seelen, welche aus ihrem peynlichen Kercker erlöset und in das beglückte himmlische Vatterland übersetzet zu werden mit wehmüthigsten Klagen und Weinen anhielten. Dieses Elend der Armen im Fegfeur annoch aufbehaltenen glaubigen Seelen gienge unserer Christlichen Mutter also zu Hertzen, daß sie aller ihrer Freud vergessen das weise Kleyd abgelegt, mit schwartzer Farb sich gekleydet, die freudige Lob-Gesäng mit betrübten Traur-Liederen vertauschet, alle ihre treue Kinder, welche sie zur grössesten Freud ermunteret hatte, zur Betrübnuß und Mitleyden zu bewegen suche. Wie kan ich dann aber den so heiligen und mitleydigen Absichten unserer Christlichen Mutter besser ein Gnügen leisten, als so ich euch AA. zur Christlichen Barmhertzigkeit und Mitleyden mit allem Ernst und Nachdruck anermahne. Miseremini mei, miseremini mei saltem vos amici mei. Also ruffen mit erbärmlichstem Geschrey aus ihrem Kercker diese elende hart geplagte Seelen: Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner ihr wenigstens meine Befreundte, und Anverwandte, ihr meine Kinder, Schwester, und Brüder erbarmet euch meiner, erlöset mich aus dieser so harten, und peynlichen Gefängnuß! wollet ihr euer Hertz und Ohren zu diesem so wehmüthigen Geschrey zustopffen? Soll euer Hertz sage ich, von selbem nicht erweichet werden? Werdet ihr euch in eurem Gebett, und guten Wercken derselben nicht annehmen, O so muß ich euch der grössesten Grausamkeit beschuldigen; für die grösseste Tyrannen ausruffen, dann ja denen armen Seelen im Fegfeur nicht helffen eine Art ist der grössesten entsetzlichsten Tyranney, und Grausamkeit, gleichwie ich anheut mit mehreren werde beweisen. Wollen sie aufmercken.

Vortrag.

WIr können nicht von der grössesten Tyranney und Grausamkeit entschuldiget werden, wir seynd gar grausame, wilde, und unerbittliche Tyrannen, wann wir uns über die arme im Fegfeur aufbehaltene so sehr gepeynigte Seelen nicht erbarmen, so wir uns nicht beeyferen selbe aus ihrem Kercker zu erlösen, und in das Reich der ewigen Freyheit zu übersetzen. Hiemit habe ich euch den gantzen Inn-

halt anstehender Predig zu verstehen gegeben. Ihr wollet ja nicht wild, und grausame Hencker, oder Tyrannen heissen AA. so nehmet euch dann mit allem Eyfer dieser armen Gefangenen an, trachtet sie aus ihrem Elend zu erlösen. Thut ihr aber dieses nicht, so seyet ihr an der grösseften Tyranney schuldig, wie ihr gleich vernehmen werdet.

Miseremini mei, miserermini mei, saltem vos amici mei Job. 19.

Erbarmet euch, über mich, erbarmet euch, über mich, zum wenigsten, ihr meine Freund.

Abhandlung.

II. WEr, damit ich gleich im Anfang die Grausamkeit und Tyranney, an welcher wir schuldig werden, so wir uns dieser armen verlassenen Seelen nicht mit Christlicher Milde annehmen, euch vor Augen lege, sagt an AA. was wollet ihr von einem solchen Bruder halten, der seinen eigenen Bruder in seiner erbärmlichsten Noth, in dem peynlichsten Kercker verschmachten, für äusserster Peyn vergehen liesse, ohne ihm die geringste Mühe zu geben selben aus seiner Gefangenschafft zu erretten, obschon er solches, so er nur wolte, gar leichtlich könte, so er zu allem wehmüthigen Klagen, inständigstem Bitten seine Ohren und Hertz verschlossen hielte; was wollet ihr von diesem Bruder sagen? Würdet ihr ihn nicht für ein grausames tyrannisches keinen Tropffen brüderliches Blut in seinen Aderen tragendes / deß brüderlichen Nahmens unwürdiges Abentheur ausschelten? Aber AA. welche Nahmen soll man dann uns zulegen unsere Grausamkeit genugsam auszudrucken, so wir so viel unserer Mit-Brüder und Mit-Schwesteren, unserer Verwandten und nächsten Bluts-Freunden in dem peynlichsten Kercker deß Fegfeurs von der Göttlichen Gerechtigkeit aufbehaltenen Seelen nicht annehmen, wann wir nicht selbe aus ihrer betriebten und schmertzlichen Gefangenschafft zu erlösen suchen? Seynd sie dann nicht in äusserster Noth, und erbärmlichsten Elend AA? O! so ich die Schlüssel hätte in Händen, und diese tieffe Gruben, in welcher sie begraben ligen, eröffnen könte, damit ihr mit Augen sehen köntet jene Marter, Folter und Peynen, mit welchen sie von der Göttlichen Gerechtigkeit gezüchtiget werden, wie würdet ihr selbsten alle sorglose Christen, welche ihnen ihre Hülff in dieser äussersten Noth nicht lassen zukommen, der grösseften Grausamkeit und unmenschlicher Tyranney beschuldigen? Aber wann ich schon diesen feurigen Kercker euch nicht eröffnen kan, wissen wir dann nicht alle genug insgesambt, daß diese Seelen in einem unterirrdischen tieffen Kercker verschlossen mitten im Feur begraben ligen? Wege man allein dieses so hefftige Feur ab, pondera mihi pondus ignis, welches der grosse GOtt erschaffen hat um das Uber-Bleibsel der Sünden und Unvollkommenheiten in den Seelen der Abgestorbenen zu bestraffen; und wir werden ja mehr dann genug von dem erbärmlichsten Zustand, und empfindlichster Marter derselben versicheret werden.

III. Aber wer wird uns die Waag-Schaalen geben dieses so hefftige, so peynliche Feur abzuwegen; die Wuth und Kräfften desselben zu ergründen, welches in allen Stücken den höchsten Grad und Stapffel hat erreichet? Was sagst du von diesem Feur mein Englischer Lehrer Thoma? Es erzitteret in seiner Hand für Forcht die Feder, eodem igne torquetur damnatus, & purgatur electus. also schreibet er endlich. Bilde man ihm nicht ein, als wann die Flammen deß Feurs im Fegfeur weniger Macht, und Kräfften hätten die Seelen der Abgestorbenen zu brennen und zu peynigen, als unser irrdisches Feur, welches die Göttliche Allmacht zu unserem Nutzen erschaffen, dann denselben eine noch grössere Macht und Krafft von dem Allerhöchsten ertheilet worden um diesen Gefangenen ihr Elend empfindlicher zu machen. Ignis ille erit instrumentum divinæ justitiæ punientis. Aus diesem gibt uns Thomas von Aquin die Schärffe dieses Feurs abzumessen. Dieses Feurs wird sich die Göttliche Gerechtigkeit bedienen, als eines Werck-Zeugs die Verbrechen zu rächen, die noch nicht bezahlte Schuld einzuforderen, Instrumentum autem

non

non solum agit virtute propria, sed etiam & multò plus in virtute principali agentis. Da aber ein Werck-Zeug nicht allein aus eigener Macht und Krafft würcket, sondern weit mehr aus Macht und Krafft dessen, der sich desselben gebrauchet; was ein scharffes, peynliches, durchdringendes und zehrendes Feur muß dieses seyn, welches an ihm selbsten so hefftig und von der Göttlichen Hand noch mehr entzündet worden. Ihr Feur-speyende Berg Vesuvius und Ætna! eure inwendige Glut kan zwar die harte Felsen zerschmeltzen, die Metallen fliesend machen, sie wirfft mit einer dicken Wolcken brennender Aschen, gantze Feur-Klotzen, oder Ballen aus, welche die gantze benachbarte Gegend verwüsten, und aufzehren; aber wie schwach, wie ohnmächtig ist dieses Feur, welches euer Ingeweyd kochet und verzehret? Soll ich es dem Feur entgegen setzen, mit welchem die arme Seelen in ihrem unterirrdischen Kercker gemarteret, gekochet und gebratten werden? O! so verdienet euer sonst so wütendes Feur den Nahmen eines Feurs nicht, es muß mehr ein kühlendes, und frostiges Eyß als ein Feur genennet werden. Es würden diese arme Gefangene, so sie in euren glüenden Berg-Hölen eingesperret würden, vermeynen, sie wären aus ihren Flammen in ein kühles Bad, oder aus ihrem Feur-Kercker in einen Lust-Garten übersetzet worden. Dieses Feur nemlich, in welchem sie begraben ligen, ist dasselbige Feur, welches in der Höllen die Verdammte peyniget. Eodem igne torquetur damnatus, & purgatur electus. Es ist das Feur, welches der Blaß-Balg Göttlicher Allmacht hat angeflammet, und von selber zu einer unbegreifflichen Krafft erhoben sich über alle Schrancken seiner natürlichen Macht sich ergiesset. Diese so wütende, wilde, von dem zehrenden Höllen-Feur nicht unterschiedene Feur, brennet ohnabläßlich, durchtringet, kochet, brattet, und gleichwie das Gold in dem Feur-Ofen, läuteret diese arme Gefangene in diesem so schmertzlichē Kercker aufgehaltene Seelen. Und wer wird uns dann das Elend ihres betriebten Zustands, die grausame Marter, welche sie leyden, genugsam gebührend entdecken.

IV. Ich befrage dich mein heiliger Augustine, sage uns an deine Meynung. Solte wohl eine Art der Marter, Folter, und Peynen können ersonnen werden, welche mit den Peynen deß Fegfeurs können in Vergleich gezogen werden? Nein gibt zur Antwort Augustinus. Ille purgatorius ignis durior est, quàm quidquid in hoc seculo potest pœnarum aut videri, aut cogitari, aut sentiri. Das Fegfeur ist weit härter, schmertzlicher, peynlicher, und empfindlicher, als alles, was auf dieser Welt den Nahmen der Marter tragen kan; als alles was auch die scharffsinnigste Tyranney, und Grausamkeit hat ausdencken, und ersinnen können. Wie aber mein Hipponensischer Bischoff? Hast du auch die glüende Ochsen, in welchen Phalaris der grausame Wüterich so viele zu Staub, und Aschen verbrennen lassen, zur Betrachtung gezogen? Hast du auch überlegt die peynlichste Marter, welche Mezentius der Blut-Hund erfunden, der die Lebendige an den stinckenden, verfaulten, von fressendem Ungezieffer wimmlenden todten Leiberen angeschmiedet, glüende Rosten, auf welchen Laurentii gebratten, angezündete Scheiter-Hauffen, in welche so viele Blut-Zeugen geworffen, mit zerlassenem Pech, und Schwefel, oder mit siedendem Oel angefüllte Häfen, in welchen der Martyrer so viele gekochet, und übrige peynlichste Werck-Zeug, als hart zugeschrauffte Pressen, Bein-brechende Räder, Folter, und Roß-Rahmen, Pfeil, und Schwerdter dir fürgebildet? Ja wohl sagt Augustinus, excellit omnem pœnam, quam unquam passus est aliquis in hac vita, alle diese seynd nur ein Gemähl, ein Schatten. Nunquam in carne tanta inventa est pœna, licet mirabilia Martyres passi sint tormenta. Grausam hat die Blut-dürstige Grausamkeit gegen die Glaubige gewütet; wer weiß es nicht? Nerones, Decii, Diocletiani und mehrere andere, diese gecrönte Tieger-Thier haben auf eine sonst unerhörte Art so viele Christen die Seel aus dem Leib getrieben. Wem ist es unbekannt? Solche peynliche Instrumenten haben sie erfunden, daß sie von dem Teuffel ihnen müssen eingegeben seyn. Jedoch von so vielen Jahren, als die Welt gestanden, hat sie noch nicht dergleichen Peynen, und Tormenten ersinnen können, die mit den Peynen deß Fegfeurs nur in etwa können verglichen werden. Wie groß seynd dann aber mein heiliger Augustine diese Qualen, wie groß diese Peyn, und Marter? Das weiß Augustinus nicht zu sagen, gravior erit ille ignis, quam quidquid homo potest pati in hac vita. Dieses will er mir zwar zuruffen, es wird dieses Feur schröckbarer, empfindlicher, und schmertzlicher seyn als alles, was ein Mensch auf Erden leyden kan. Aber wie groß die Peyn selbsten seye, verzweiffelet er auszusprechen. Sage es du uns

uns mein heiliger Cyrille! wie groß vermeyneſt du, ſeynd die Tormenten, welche die arme in dem feurigen Kercker verſchloſſene Seelen folteren? Si omnes, quæ in mundo cogitari poſſunt, pœnæ, tormenta, & afflictiones, minori, quæ illic habetur, comparentur, pœnæ & tormenta ſolatia erunt. Aus dem könnet ihr abnehmen, wie greulich die Marter ſeye, die ſie zu leyden haben, daß alle Peynen, Tormenten, Plagen, und Betrübnüſſen, welche auf Erden nur können erdacht werden, in Vergleich ihrer Peynen und Tormenten zu ſeyn aufhören, und ergötzliche, tröſtliche Erquickungen zu nennen. So euch aber dieſes annoch nicht genug, ihr äuſſerſtes Elend will kund machen, ſo wiſſet ihr: Nihil inter ſe differunt tormenta inferni ab iis, quæ ſunt in purgatorio, quia eadem ſunt magnitudine? Die entſetzliche Qualen, und ſchröckbarſte Marter der Höllen, ſeynd von den Peynen des Fegfeurs nichts unterſchieden. Sie ſeynd eben groß, eben ſchmertzlich, wann das Fegfeur kein End zu erwarten hätte, waren deſſen Peynen die grauſamſte Höllen Peynen.

V. In ſolchem Elend, in ſolcher entſetzlichen Qual, und Marter, in ſo unerträglichen den hölliſchen ähnlichen Tormenten ligen dieſe arme gefangene Seelen AA. ſie ruffen aus ihrem feurigen Kercker uns mit wehemüthigem Geſchrey zu: Miſeremini mei, miſeremini mei, haben wir noch einen Freund, oder Bluts-Verwandten auf Erden, iſt noch auf der Welt ein Menſch übrig, der ein barmhertziges, und mitleydiges Hertz hat, der wolle ſich unſerer erbarmen. Dieſe Glut, mit welcher wir alle Marter von allerley Art, und Gattung empfinden, wenigſtens in etwa auslöſchen, wann er uns aus unſerem peynlichen Kercker nicht will erretten, miſeremini mei, miſeremini mei, ſaltem vos amici mei. Können wir aber ein ſo wehemüthiges Karmen und Achzen anhören ohne ihnen zu hülff zu kommen? Ohne derſelben uns zu erbarmen, ohne ihre Erlöſung zu beförderen, und jedoch nicht an der gröſſeſten Tyranney und Grauſamkeit ſchuldig werden? Nein AA. Sunt in duriſſimis pœnis, ſagt gar recht der gottſeelige Mauburnus, unde valde eſt durus, qui non miſeretur, & ſubvenit illis. Sie ſeynd in äuſſerſter Noth und Betrangnuß, hart werden ſie gedruckt, mit den entſetzlichſten Peynen werden ſie gemarteret, ſo müſſen ja ſolche die grauſamſte Unmenſchen ſeyn, die ſich ihrer nicht erbarmen, weder auch einige Hülff leiſten? Tanta acerbitate affliguntur, ut nullus tam durus eſſet in mundo Tyrannus, qui eis non ſuccurreret, ſi hoc planè noſceret. Sie werden mit der ſcharffen Zucht-Ruthen der Göttlichen Gerechtigkeit alſo herb geſchlagen, daß kein ſo unmilder, blutdurſtiger, oder grauſamer Tyrann die Welt jemahlen betretten, der ſich ihrer nit erbarmen, und ſeine Hülff ihnen nicht gedeyen laſſen würde, wann er allein die harte Noth, das äuſſerſte, und peynlichſte Elend derſelben wohl begriffe. Omnia extra viſcera charitatis exulat, der berühmte Carthäuſer, Dionyſius will in ſolchen Chriſten keinen eintzigen Chriſtlichen Bluts-Tropffen erkennen, qui ſua negligentia, aut vecordia miſerorum animas in purgatorio ardere permittit. Deſſen Hertz hat ſich in einen Kieſel, und das Blut in den Aderen in Stahl, und Eiſen ausgehartet, der durch ſein Nachläßigkeit, und Saumſeeligkeit die Seelen der Armſeeligen im Fegfeur verſchmachten, und brennen laſſet. Wir ſeynd gar abentheuriſche, unmilde Tyrannen, und Hencker, ſo wir nicht ſelbe aus ihrem Elend und Gefangenſchafft, aus ihrer Folter und Marter zu erlöſen ſuchen.

VI. Jedoch AA. ſo konte man dieſe wiewohlen ohne dem verdammliche Grauſamkeit noch in etwa entſchuldigen, wann dieſe ſo hart geplagte, im äuſſerſten Elend vergrabene Seelen in einem ſolchen Stand wären, daß ſie ihnen ſelbſten helffen könten; uns aber eine groſſe Mühe und Beſchwärnuß koſtete ihre Peyn zu linderen, oder aus ihrer Gefangenſchafft gäntzlich zu erlöſen. Aber wie ſeynd ſie ſo unvermögend, wie können ſie ihnen durchaus nicht helffen? O erbarmen wir uns über ſie nicht, nehmen wir uns derſelben nicht an, ſo werden ſie brennen, bratten, und leyden müſſen, biß daß ſie alle ihre Schuld biß zum letzten dünneſten Häller bezahlet haben. Non exibis inde, donec reddas noviſſimum quadrantem, Matth 8. v. 26. Sie ſeynd auſſer Stand auch nur ein eintzigen Augenblick ihr Leyden abzukürtzen, oder auch ihre Peyn im mindeſten zu linderen. Wir, wir können es aber AA. wir ſeynd im Stand nicht allein ihr Leyden zu linderen, abzukürtzen, ſondern gäntzlich aufzuheben, ſie aus ihrem peynlichſten Kercker in das Reich einer ewigen Freud und Freyheit zu überſetzen. O wie können wir ihnen ſo leicht helffen, wann wir allein wollen! es lage der Prophet Jeremias in einer tieffen und kothigen Gruben, in welche ihn die Fürſten des Königs Sedecias als in einen

nen

nen Kercker geworffen, Abdemelech ein Hof-Herr aber nimmt sich dessen an, und suchet ihn aus dieser tieffen Gruben herauszuziehen. Wie fanget er aber ein solches an? Ingressus est in domum Regis, & tulit inde veteres pannos, & antiqua, quæ computruerant, & submisit ea ad Jeremiam in lacum per funiculos. Er gienge in des Königs Hauß zum Ort, das unter der Schatz-Kammer ist, und nahme von dannen alte verlegene Lumpen, die verfaulet waren, und liesse sie mit Saileren zu Jeremia hinab in die Gruben. Jeremias leget diese alte Tücher, und zerrissene alte Lumpen unter die Ehlbogen seiner Händen, und um das Sail um, und wird also aus dieser Schwind-Gruben mit den Saileren herauf gezogen. Sie bringen ihn aus der Gruben. Et extraxerunt Jeremiam funibus, & eduxerunt eum de lacu. Können wir nicht auf gleiche Weiß manche Seel aus ihrer tieffen Marter-Gruben herausziehen, und biß in den Himmel erheben? Gehet in eure Häuser ein, es ligen dorten in den Winckelen so viele abgenutzte Kleyder, die zu eurem weiteren Gebrauch nicht mehr dienen können. Mit selben könnet ihr schon eine arme Seel aus dem Fegfeur erlösen, gebet sie einem Armen nackend dahergehenden Bettler, eignet dieses Allmosen zu einer Seel in dem Fegfeur. Wie viele Speisen verderben in euren Speiß-Kämmeren, gebet dieses schon faul zu werden anfangendes Fleisch einem hungerigen Armen, speiset ihn mit selbem, und lasset diese Allmosen den armen Seelen im Fegfeur zu kommen. Ihr könnet schon mit selbem ein Seel aus dem Fegfeur erlösen. Tollite pannos veteres, & antiqua, quæ computrescunt, & submittite ea in lacum, & extrahetis, & educetis eas de lacu. Können dann wir ein solches nicht? O wie leicht können wir ihre Glut dämpffen, und auslöschen! können wir nicht zu ihrem Trost die Kirchen besuchen, haben wir kein Zeit in unserem Hauß, zu ihrer baldigen Erlösung ein eyfriges Gebett zu verrichten? Gehet es uns an Mittelen ab für selbe ein heilige Meß lesen zu lassen? Können wir auch nicht ein kleines Allmosen zur Zahlung ihrer Schulden auslegen? O! so können wir ja leicht unsere tägliche Arbeit, unser Creutz und Leyden dem grossen GOtt als Zahlungs-Gelder anbieten, um die noch nicht gezahlte Schuld dieser Gefangenen zu erlegen. Wir können ja bey Empfahung der heiligen Sacramenten den Ablaß ihnen schencken, GOtt hat ja sein theuristes und werthestes Blut unseren Händen übergeben, mit welchem wir die feurige Brunsten dieser armen Gefangenen löschen können. Gar leichtlich können wir sie aus ihrer Gefangenschafft erretten, und womit wollen, oder können wir dann unsere Hartigkeit und Grausamkeit entschuldigen, so wir die arme unsere Hülff so wehemüthig ersuchende Seelen ungetröstet lassen, ihnen keinen Beystand leisten, da wir es doch ohne Beschwärnuß können?

Jerem. 38. v. 11.

VII.

Es schmeichelet sich mit der Hoffnung der reiche Brasser von dem Abraham einige Erkühlung seiner brennenden Zungen zu erhalten, darum ruffet er aus seinen Flammen: Pater Abraham miserere mei. Vatter Abraham erbarme dich meiner. Abraham aber entschuldiget sich mit der Unmöglichkeit, inter vos, & nos chaos magnum firmatum est. Es ist in meiner Macht und Vermögen nicht dir mit einem Tropffen Wassers behülfflich zu seyn; unter uns und euch ist eine gar dicke Klufft befestiget. Es verwunderet sich hierüber ein ansehnlicher Schrifft-Steller, und fraget, warum Abraham mit einem Verdammten auch so höflich sich verhalte. Und er gibt zur Antwort: Abraham vermeynte, er würde an einer grossen Grausamkeit schuldig werden, wann er nicht anzeigte, daß in seinem Vermögen nicht wäre mit so wenigem ihm auch behülfflich zu seyn, extremum namque crudelitatis genus videtur adeo exigua non præbere, quando constat exiguo magnis calamitatibus subvenire. Dann es ist eine Art der grössesten Grausamkeit auch ein so weniges versagen, da man vermögend ist ein mit wenigem grossen Elend und Armseeligkeit abzuhelffen. Mit wenigem aber ohne grosse Mühe und Beschwärnuß können wir den armen Seelen helffen, und da wir auch dieses vernachläßigen, seynd wir ja an der grössesten Grausamkeit schuldig. Wir seynd ja in diesem Fall die Hencker, welche ihr schmertzliches Feur anschyren, und anflammen. Wie die Tyrannen, welche alle so schröckbare Marter, die sie leyden, und empfinden, an ihnen ausüben; wir seynd die Ursach, daß ihnen in ihrer äussersten Noth und Elend kein Trost, in ihren Peynen kein Linderung zukomme. Wir schreiben gegen sie so grausame Befehl und Urtheil aus, daß sie annoch in langer Zeit in diesem peynlichen Feur-Kercker eingesperret bleiben sollen. Wie? Sage ich dann zu viel AA? Nein im mindesten nicht. Qui non vetat, vetare cùm possit jubet. Es ist ein Ausspruch eines heydnischen

Luc. 16.

Senec.

nischen Welt-Weisens, der nicht verhinderet, da es doch in seiner Macht und Gewalt stehet zu verhinderen, jubet, der befilcht, daß ein solches vollzogen werde, welches er nicht will verhinderen. Die geistliche Rechten nennen die unbarmhertzige Christen, welche die Bedürfftige aus ihrer Unbarmhertzigkeit Noth leyden lassen, egentium necatores Mörder, und Todschläger der Armen. In denen weltlichen Rechten wird ein Ehemann, der seine erkranckte Ehefrau verlasset, eben so grosser Boßheit beschuldiget, als hätte er sie ermordet. Si maritus ægrotantem uxorem deseruit, idem est, ac si occiderit. So seyn wir ja die Hencker, die grausamste Tyrannen, ja AA. wir können uns dieses wiewohlen so sehr verhassten Nahmens nicht loß machen, grausamste Tyrannen seynd wir der armen im Fegfeur nothleydenden Seelen, so wir sie nicht aus ihrem Kercker erlösen. Es stehet bey uns, es ist in unserer Gewalt und Kräfften, wir können ihre Glut auslöschen/ wir können ihnen helffen, mit einem Wenigen können wir das Looß-Geld auslegen, und aus ihrer Gefangenschafft in die ewige Freyheit übersetzen. Qui non vetat, vetare cùm possit, jubet. So seynd wir dann die Urheber und Ursach, daß sie noch länger, und weiter leyden müssen, wir seynd ihre Tyrannen, die sie noch weiter in ihrer äusserstem Noth verschmachten lassen, wann wir, wie wir können, selben unsere Erbarmnuß, und Hülff nicht zukommen lassen. Nein von der grössesten Tyranney und Grausamkeit seynd wir nicht zu entschuldigen, so wir deren baldige Erlösung nicht in allem Ernst zu beförderen suchen.

VIII. Allein ich habe mit allem diesem die Schärffe unserer Grausamkeit annoch nicht völlig ausgedruckt, in welche wir verfallen, da wir der armen Seelen vergessen, ihre Noth, und Elend nicht aufheben. Es ruffet der heilige Augustinus diese Vergessenheit für die grausamste Unmenschlichkeit aus. Er brauchet sich der nachdrücklichsten Worten selbe zu bestraffen. Clamant quotidie, qui jacent in tormentis, ululant, & non est, qui consoletur eos, quàm grandis inhumanitas! Es ruffen täglich mit wehemüthigstem Geschrey die arme Seelen in ihren Peynen, sie brüllen für Häfftigkeit der Schmertzen, und es lasset sich keiner finden, der sie tröste, was eine unmenschliche Grausamkeit! Clamant, qui, dum vixerunt, multa pro nobis sustinuerunt, nec eis subvenire curamus. Es schreyen um unsere Hülff, unsere nächste Freund und Anverwandte, unsere Elteren, die ein Vieles für uns in ihrem Leben ausgestanden, und wir lassen sie Hülff- und Trostloß ligen. Cadit jumentum, & omnes sublevare festinant. Es fallet ein unvernünfftiges Vieh in die Gruben, es lauffen alsbald alle zu selbes aufzuheben, sed clamat in tormentis fidelis, & non est, qui respiciat! es ruffen aber in äusserster Noth um unsere Hülff an die Seelen unserer verstorbenen Gaubigen, Freund und Anverwandten, und es schlagt kaum einer sein mitleydiges Aug auf selbe, kaum suchet einer ihnen Hülff zu leisten! also bestraffet zwar der heilige Augustinus die Nachläßigkeit deren Christen einer grossen Grausamkeit, aber er thut mir nicht genug AA. einen scharffen Verweiß verdienen wir, falls wir uns nicht derselben fleißigst annehmen. Dann ja unsere Grausamkeit noch mehr anwachset, da wir ihnen nicht zu helffen suchen. Ein weniges habe ich gesagt, da ich gemeldet, daß wir selbe so hart peynigen, da wir sie nicht erlösen; ein grosses fürwahr und mehreres habe ich zu sagen, wir verfallen so weit in die Tyranney und Grausamkeit, daß, als wann sie annoch nicht genug zu leyden hätten, als wann das Feur, in welchem sie brennen, nicht schmertzlich genug wäre, wir ihnen annoch ein neues und anderes Fegfeur anzünden. Meynet ihr dann AA. daß ihnen unsere kalte Hinläßigkeit ein kleines, und geringes Fegfeur seyn werde? Sagt an liebe Elteren, wann ihr solche Kinder, solche Abentheur und Mißgeburten erzeuget hättet, die selbsten eure Hencker und Scharff-Richter seyn wolten, was ein tieffe, und schmertzliche Wunden würde dieses Verfahren eurer Kinder eurem Hertzen versetzen? So ihr von denen müstet den Tod annehmen, denen ihr das Leben gegeben, würde euch ein so grausames Verfahren nicht noch mehr verwunderen, als das peynliche Schwerd selbsten. So machet aber die Folg AA. was eine herbe Qual, entsetzliche Marter diese unsere Vergessenheit, oder besser zu sagen, diese abentheurische Gransamkeit unseren vielleicht in diesem peynlichen Kercker leydenden Bluts-Freunden, unsere Elteren, unseren Anverwandten versetzen würde, wie sehr würden wir sie folteren und marteren, so wir ihnen, denen wir aus dem Gesatz der Natur, der Danckbarkeit, und Gerechtigkeit zu helffen schuldig, unsere Hülff versagten, und also an uns ihre grausamste Hencker, und Tyrannen zu erleben hätten.

Serm. de suffrag. defun.

Aber

IX. Aber es wolten selbsten diese für äusserster Noth verschmachtende Seelen ihren so scharff nagenden, und beissenden Schmertzen, den sie ab dieser unempfindlichen Grausamkeit schöpffen, an Tag legen. Mirabiliter me crucias. Gerechtister GOtt! wie züchtigest und marterest du uns so wunderbarlich, der du uns durch die verfolgende Grausamkeit unserer Freunden, unserer Anverwandten, unserer Kinder, Elteren, Schwester und Brüder so empfindlich straffest, die ihrer Treu, und Schuldigkeit nach jedoch am meisten verpflichtet seynd uns aus dieser Noth zu helffen.

Gloss. Mirabiliter me crucias per persecutionem amicorum, scilicet ab illis, qui debuerunt auxilium ferre? So müssen wir dann an jenen auch so gehäßige, und grausame Feind erfahren, denen wir alle Freundschafft und Liebe auf Erden jederzeit haben erfahren lassen. O dieses ist ja ein noch neues und mehr empfindliches Fegfeur, als jenes ist, in welchem du uns gerechtester GOtt, wie das Gold im Feur läuterest.

Job. 19. v. 21. Quare persequimini me sicut Deus carnibus meis saturamini? Warum verfolget ihr uns wie GOtt? Warum lasset ihr uns in diesem peynlichen Kercker ohne Labung, ohne Linderung, ohne Hülff verschmachten, die ihr mit unserem Fleisch / das ist, mit unseren euch nachgelassenen Güteren, mit unserer Erbschafft euch ernähret, ersättiget, und erlustiget?

Guilhel. Paris. Quare in purgatorio flagellari permittitis, qui carnibus meis, id est, bonis vobis relictis saturamini? O ihr unmenschliche Anverwandte! ihr untreue Ehegatten! ihr grausame Kinder! Quare? Warum lasset ihr uns in diesem so schmertzlichen Feur so lange Zeit ligen, und brennen? Wo ist eure Treu? Wo eure Liebe? Wo eure schuldige Danckbarkeit? Wo Ehrbarkeit, Wo Erkänntlichkeit verblieben? Mutatus es mihi in crudelem. Wie grausam seyet ihr gegen uns worden. Daß wir eine so geraume Zeit schon in dieser tieffen Gruben von dem Angesicht GOttes entfernet, in äusserster Noth, in aller empfindlichster Marter, in schmertzlichstem Feur und Flammen ligen, daran seyet ihr Ursach, ihr hättet uns schon längst aus diesem Kercker erlösen können, Aber ihr habt es nicht gewolt, obschon es euch so leicht gewesen wäre. Mutatus es mihi in crudelem. Job. 30. v. 21. Ist das der Danck ihr Söhn und Töchter für jene Lieb, die wir euch erwiesen, für die grosse Sorgen, die wir eurentwegen getragen, für unsere so saure Arbeiten, die wir euch zu bereicheren überstanden, für die ansehnliche Erbschafft, die wir euch hinterlassen. daß ihr auch durch eure grausame Vergessenheit unsere so entsetzliche Marter noch mehr schärffet, vermehret, und verdoppelet? Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei. Ach erbarmet euch doch unserer, wenigsteus anjetzo fanget an endlich ein Mitleyden gegen uns zu haben, saltem vos amici, ihr wenigstens unsere Freunde und Verwandte, unsere Schwester und Brüder, unsere Söhn und Töchter, erlöset uns aus unser so peynlichen Gefangenschafft doch endlich, in welcher wir biß hiehin die entsetzlichste Qualen haben leyden müssen. Dieweilen ihr unserer seyet vergessen; uns nicht habet helffen wollen. Ich kan ein so wehemüthiges Karmen nicht länger anhören AA. und zweiffele ich nicht, daß sie nicht weniger dann ich sich ins künfftig der armen verlassenen Seelen besser annehmen werden. So dann ihr liebe heilige Engel, deren Schutz uud Obsorg selbe auf dieser Welt seynd anvertrauet gewesen, steiget in diese peynliche Gruben hinab, bringet ihnen diese tröstliche Bothschafft, daß wir ins gesambt von diesem Augenblick an mit beständigem Fleiß sie aus ihrer Gefangenschafft zu erlösen uns beeyferen werden. Es sollen noch anheut durch das Zuthun meiner Zuhörer viele in den Himmel übersetzet werden. Es werden die Wohlhabige anheut ihrem Stand gebührende Allmosen den Bedürfftigen ausspenden, und das zu ihrer Erledigung erforderte Looß-Geld auszahlen; alle werden anheut mit ihrem eyfrigen Gebett ihre so scharff brennende Glut zu löschen suchen. Gleichwie alle mit mir ihnen die ewige Ruhe wünschen. Amen.

Acht und dreyßigste Predig,

Am Fest des heiligen Bischoffs Martini.

THEMA.

Et Lucernæ ardentes in manibus vestris. Luc. 12.

Und brennende Liechter in euren Händen.

Innhalt.

Auf das gute Exempel wird die Glory GOttes wunderbar vermehret, und unsere Verdiensten reichlich gehäuffet.

Eingang.

I. SO will es der Göttliche Lehr-Meister haben. Er ist nicht zufrieden, daß seine Jünger ihre Lenden umgürtet, um desto behänder zu seyn in alle Welt zu verreisen, das Evangelium zu verkündigen: Sint lumbi vestri præcincti: sondern er will durchaus haben, sie sollen brennende Liechter in Händen führen: Et lucernæ ardentes in manibus vestris. Was will ich dann dieses sagen AA? Ich weiß es schon. Es will dieser Göttliche Lehr-Meister, der seiner eigenen Aussag nach nicht in diese Welt kommen den Frieden zu schicken, sondern das kriegerische Schwerd, non veni pacem mittere, sed gladium, als ein Heerführer, und Hertzog diese seine Jünger als neu angeworbene Soldaten anführen, um den Fürsten dieser Welt, und der höllischen Finsternüssen aus dem Reich, so er ohne allem Recht beherrschet, zu verjagen; und darum will er als ein neuer, und besserer Gedeon, der seine untergebene Soldaten, mit denen er so grosse Wunder gewürcket, mit brennenden Ampelen bewaffnet, das ungeheure, und schröckbare Kriegs-Heer der Madianiter zu schlagen, auch diese kleine Kriegs-Rott mit brennenden Liechteren bewaffnet haben, um jene noch weit mehr schröckbare Kriegs-Macht der Höllen zu erschlagen, zu besiegen, und zu entwaffnen: Lucernæ ardentes in manibus vestris. Er nennet sich, gleichwie er dann in der That ist, ein Liecht, so in diese Welt kommen, lux venit in mundum, so will er, daß die gantze Welt, welche in trüben und dicken Finsternüssen der Unwissenheit, in einer schwartzen Nacht der Abgötterey begraben, und versencket

Matth. 10. v. 34.

Joan. 3. v. 19.

lage,

lage, durch das Liecht seiner Göttlichen Lehr erleuchtet würde, und so viele in den Finsternussen und Schatten des Tods zappelende Völcker von dem mehr
Luc. 1. v. 79. strahlenden Liecht seines Evangelii erleuchtet würden: Illuminare his, qui in tenebris, & in umbra mortis sedent. Darum will er seinen Jüngeren, die er zu Werck- Zeug ausgesehen dieses Liecht der gantzen Welt auszuspenden, so ernstlich anbefohlen haben, sie sollen brennende Liechter, welche diese Finsternussen vertreiben solten, in Händen tragen. Et lucernæ ardentes in manibus vestris. Das ist schon recht AA. aber was will dann der Heyland durch diese brennende Liechter, die er den Seinigen in die Händ gibt, verstanden haben? der grosse Pabst, und heilige Kirchen- Vatter Gregorius will uns von seinem Vaticanischen Chron dieses Geheimnuß entdecken; welcher, nachdem er diese denen heiligen Apostelen ertheilte Lehr allen nachfolgenden Priesteren und Geistlichen, ja auch allen Christen gemein zu seyn meldet, alsbald erkläret, was dann seye brennende Liechter in Hän-
Hom. 13. in Evang. den führen: Lucernas quippe ardentes manibus tenemus, cùm per bona opere proximis nostris lucis exempla monstramus. Alsdann, so lautet die Auslegung dieses hocherleuchten Vatters, tragen wir in Händen brennende Liechter, wann wir unseren Neben- Menschen durch unsere gute Werck die Exempel des Liechts anweisen. Solche brennende Liechter will, der Allerhöchste GOtt sollen wir ohne Unterlaß in Händen tragen. Et lucernæ ardentes in manibus vestris. Ich sahe auch gar gern AA. solche brennende Liechter in ihren Händen, und möchte nichts mehr wünschen, als, daß sie insgesambt mit ihrem auferbäulichen Exempel, welches sich in den Gesellschafften und Zusammenkünfften, in eigener Behausung, und Kirchen, so wohl im Reden, als äusserlichen anderen Gebärden sehen liese, ihren untergebenen Freunden, Gesellen, und anderen Neben- Menschen die Lieb zur Tugeud, den Haß der Sünden, den Eyfer im Guten einflösseten; darum werde ich auch so viel als mir wird möglich seyn, unterwinden dieses von ihnen zu erhalten. Was werde ich dann für Beweg-Ursachen beybringen, welche dieses durchtreiben sollen? Es wäre zwar schon mehr als genug der ernstliche Will, und Ermahnung unseres GOttes; jedoch so habe ich zwey Antrieb ausgesehen, von welchen ich versicheret bleibe, daß sie bey meinen Zuhöreren Platz finden werden. Welche seynd aber diese? Mercken sie auf AA. dann sie den Innhalt der heutigen Predig ausmachen.

Vortrag.

DUrch das gute unserem Neben- Menschen gegebene Exempel werden wir die Glory und Lob GOttes wunderbarlich vermehren, und erweiteren; es ist der erste Antrieb, und der erste Theil. Diese unserem Neben- Menschen vorgestellete auferbäuliche Lebens- Art wird unseren Verdiensten bey GOtt im Himmel den herrlichsten, und grössesten Zusatz geben; es ist der andere und letzte Theil. Kurtzum: Mit dem gutem Exempel vermehret man die Ehr GOttes und eigene Verdiensten gar wunderbarlich. Ist der gantze Innhalt.

Et lucernæ ardentes in manibus vestris. Lucæ. 12.

Und brennende Liechter in euren Händen.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. ES muß uns wohl nichts mehr und treuer anbefohlen verbleiben AA. als daß die Ehr und Glory unseres GOttes stäts und augenblicklich von uns vermehret und erweiteret werde: Warum seynd wir dann anderst auf dieser Welt? Warum haben wir die Weesenheit, das Leben, einen Leib und Seel von GOtt erhalten, als daß wir die Ehr, Lob, und

Glory unsers allerhöchsten Ober-HErrn und Schöpffers zu beförderen, und zu erweiteren trachten sollen! es ist ja dieses eben jenes Ziehl und End der Göttlichen Aussag nach, welches ihm der allgemeine Schöpffer der gantzen Natur in unserer Erschaffung fürgesetzet.
Is. 45. v. 7. In Gloriam meam creavi eum, formavi eum, & feci eum. Zu meiner Ehr und Glory hab ich den Menschen erschaffen, gebildet, und gemacht. So weiß ich aber nicht AA. ob wir eben diesem unseren letzten Ziehl und End besser nachkommen, ob wir die Göttliche Ehr mehr beförderen können, als da wir in unserem täglichen Lebens-Wandel mit unserem gottseeligen und auferbäulichen Exempel unserem Neben-Menschen vorzugehen und vorzuleuchten suchen. Wie sehr werden wir dann nicht AA. den Zu- und Aufnahm des Göttlichen Lobs und Ehr durch dieses gute Exempel beförderen? auf das höchste werden sie dieses vermehren, und erweiteren. Sie werden mir ja gern zugeben AA. daß die außerwählte Schaar der heiligen Apostelen, welche den gantzen Erden-Klotz von der Begierd und Eyfer Göttlicher Ehren angetrieben durchloffen, gewesen seye solche eyfrige, und feurige Männer, welche auf das höchste die Glory ihres Göttlichen Lehr-Meisters vermehret haben. Sie werden mir ja dieses zugeben AA. mit was für einem unverdrossenen und ohnermühedeten Eyfer, mit was Hitz und Inbrunst haben sie das ihnen anvertraute Evangelium aller Orten verkündet! mit was Krafft und Würckung den wilden ungeschlachteten Heyden die Erkanntnuß des wahren GOttes eingeflösset! wie viele unzählige Abgötter haben sie zertrümmeret, wie viele Millionen aber der menschlichen Seelen von ihrer Abgötterey zum wahren Gottes-Dienst bekehret, haben sie dem Schaaf-Stall JEsu Christi einverleibet! und näher zu unseren Zeiten zu kommen, so werden sie ja unserem Heil. Francisco Xaverio den Ehren-Nahmen eines tapfferen Verfechters, eines ohnverdrossenen Arbeiters und ohnermühedeten Eyfers der Göttlichen Ehr, und Glory nicht absprechen, der neben 40000. Götzen-Bilder, die er zerstücket und zerschmetteret, alleinig zwölffmahl hundert tausend Seelen kan aufweisen/ die er der Höllen fortgeraubet, und die aus blinden Abgötteren, in Anbetter des wahren GOttes veränderet; der neben diesen noch so viele verstockte und hartnäckige Sünder, so an ihren boßhafften Gewohnheiten angeschmidet waren, durch sein eyfriges Predigen, Zusprechen, und Anmahnen, von der gottlosen Boßheit abgewendet, zur wahren Gottes-Forcht aber und Andacht angeführet, haben dann nicht diese Heilige, und so viele andere eyfrige Männer, an denen es niemahlen GOtt Lob! in der Catholischen Kirchen gemangelet, die Ehr und Glory GOttes auf das höchste vermehret, welche mit ihren Predigen auf den Cantzelen, mit ihren Lehren in den Schulen, mit gottseeligen Zureden, und Unterweisungen so viele grobe Unbilden der Göttlichen Majestät verhinderet, so viele Würckungen der Tugend aber und wahre Gottes-Forcht bey ihren Neben-Menschen beförderet? Wer will dieses anders sagen?

III. Gehet nun aber vor AA. euren Neben-Menschen mit einem guten und auferbäulichen Exempel, laßt diese an euren Sitten und Gebärden, aus euren Gesellschafften unb Reden, aus eurem Handel, und Wandel allemahl den süssen Geruch der Tugend, der Frommigkeit, der Gottes-Forcht schmecken.
Rom. 15. v. 2. Unusquisque vestrum proximo suo placeat ad ædificationem. Ein jedweder suche seinem Neben-Menschen zu gefallen zur Auferbauung, und lasset alsdann allein die Sorg denen Apostelen über den Glauben auszubreiten; den Lehreren lasset es über diesen Glauben gegen allen Anfall aller schwermenden Ketzereyen zu verfechten, überlasset es denen Predigeren das Göttliche Gesatz von den Cantzelen zu verkündigen, die Laster zu bestraffen/ die Tugenden zu preysen; übergebet es denen Martyren ihr Blut und Leben für den Christlichen Glauben aufzusetzen, und durch ihren grausamen Tod die Wahrheit dieses heiligen Gesatzes zu bekräfftigin; ihr werdet schon ohne dem die Ehr und Glory eures GOttes genugsam vermehren, auf das höchste werdet ihr sie mit eurem eintzigen guten Exempel erweiteren. Wie aber AA? Soll ich es sagen? Ja habet allein acht, dann ich es nicht mag verschweigen lassen. Ihr werdet schon neue Apostelen abgeben, welche die Zahl treuer GOttes Diener werdet vermehren. Mit eurem Exempel werdet ihr euren Neben-Menschen bessere Anlaß und Unterweisung zum Guten geben, als die trefflichste Lehrer; mit eurem guten Exempel werdet ihr auch stumm, und sprachloß einen grösseren Haß und Abscheuen von aller Sünd, und Boßheit ihnen einpredigen, als die beredsamste Prediger, welche mit aller Macht und Krafft gegen die Sünd und Boßheit ruffen. Unusquisque vestrum proxi-

mo suo placeat ad ædificationem. Es suche allein ein jedweder seinem Neben-Menschen zu aller Auferbaung mit dem Exempel einer wahren Gottes-Forcht vorzuleuchten, dieses brennende Liecht trage er in seinen Händen, und er wird die Ehr, und Glory GOttes nicht weniger, dann die Apostelen, Lehrer, und Verkünder des Göttlichen Worts beförderen, dann er zu seiner Nachfolg wird anziehen alle jene, denen allein dieses Exempel wird in die Augen fallen, ja sie werden seyn jene in dem Lob GOttes so beredsame Himmel, von welchen der Psalmist meldet: Cœli enar-
Psalm. 18. rant gloriam Dei. So will es mir nemlich der heilige Chrysostomus sagen: Sicut cœli, licet taciant, solo suo aspectu homines ad laudem Dei invitant, maximè cùm noctu stellis illustres apparent: Gleichwie die Himmelen, obschon sie stumm und sprachloß verbleiben, jedoch durch ihrer Anschauung die Menschen zum Lob GOttes einladen; ità & homines perfecti, & virtutum stellis conspicui, Deum etiam silentes laudari faciunt, also verschaffen durch ihr gutes Exempel, und auferbäulichen Lebens-Wandel die fromme Seelen jene mit allerhand Tugend-Sternen besetzte Himmelen, daß GOtt auch von anderen gelobt und gepriesen werde, auch da sie kein Wort reden, sondern sprachloß verbleiben. Etiam silentes: Dann sie zu ihrem Nachfolg mit einem heimlichen Gewalt anziehen werden alle jene, denen allein ihr Lob-würdige Tugend-Werck werden in die Augen fallen.

IV. Wer weiß dann nicht, was eine heimliche anzügige Krafft in dem Exempel gefunden werde, gleichwie das Böse gleich einer gifftigen Seuch, alsbald alle anstecket, und eine gantze Gemeinde weiß zu vergifften; oder gleich einem Krebs allemahl um sich frist; also hat das Gute eine solche anzügige Krafft in ihm verborgen, daß von dessen anmüthigen Geruch alsbald andere erquicket, alsbald andere
Ham. 6. ad pop. zur Nachfolg angelocket werden. Si vel decem de nobis tantum rectè egerint, also getrauet sich von der Krafft des Guten, und auferbäulichen Exempels versicheret der heilige Chrysostomus seinem so häuffigen ihm untergebenen Volck zu Antiochia zu sagen: Brevi decem viginti fient? Werden allein von uns allen zehn ihre dem Christlichen Nahmen schuldige Pflicht entrichten, wird gar bald die Zahl deren zu zwantzig anwachsen; Viginti quinquaginta, quinquaginta centum, centum mille, mille civitas, die zwantzig werden zu fünfftzig, fünfftzig zu hundert, hundert zu tausend anwachsen. Mille civitas, tausend werden aber schon so viel vermögen, daß sie die gantze so weitläuffige von so vielen tausend Inwohneren bewohnte Stadt mit ihrem Exempel aus einer Schwind-Gruben aller Boßheit in einen lustigen Paradeyß der bestgrünenden Tugenden werden veränderen. Sicut decem lucernis accensis omnem domum facilè quis lumine impelere poterit, sic & in officiis spiritualibus, si decem soli rectè egerint, flammam per totam civitatem incendimus. Gleichwie ein gantzes Hauß mit zehn angezündeten Liechteren genugsam mag erleuchtet werden; also hat es sich mit den geistlichen Wercken, und Tugenden, werden allein zehn sich öffentlich in aller Auferbauung sehen lassen, werden sie schon die feurige Andachts, und Christlichen Eyfers-Flammen durch die gantze Stadt anzünden, und ausbreiten, die alle und alle Boßheit verzehren, und vertilgen. Non enim sic flamma in materiam dilapsa vicina semper ligna incendit, sicut virtutis zelus in paucas dilapsus animas ulteriùs procedendo omnem civitatem implere poterit. Dann es mag nicht also das Feur und die Flammen, so eine Materi ergreiffen, das ihm benachbarte Holtz entzünden, als die Flamm, der inbrünstige Eyfer einer wahren Christlichen Tugend, den allein etliche in ihrem auferbäulichen Lebens-Wandel ihren Neben-Menschen blicken lassen, weiter und weiter sich ergiesset.

V. Eine solche anzügige Krafft erkennet AA. der goldene Mund in dem auferbäulichen Lebens-Wandel, in dem guten Exempel und Beyspiel, daß er auch hat sagen dörffen, allein zehn gute, fromme, und eyfrige Christen seyn mit ihrem eintzigen guten Exempel genug eine gantze in den Laster-Thaten und Boßheiten versoffene Stadt in einen Wohnsitz der wahren Tugend und GOttes-Forcht zu veränderen. Und es hat recht der heilige Chrysostomus, dem meiner und auch nicht ungegründeter Meynung nach, der grosse GOtt selbsten hat recht wollen geben. Sie wissen es AA. wie dieser seine treue Diener so sehr liebende GOtt dem lieben Patriarchen Abraham das abgefassete Urtheil Sodomam uud Gomorrham wahre Laster-Nister, und stinckende Koth-Lacken mit Feur und Flammen zu verhergen, und zu verwüsten offenbahret habe. Wie ist aber der gute Patriarch also besorget, dieses angedrohete Unglück von diesem Land abzuwenden! er redet mit seinem GOtt in aller verträulichsten Demuth, er bittet und flehet an seine Güte, er wolle noch einstens das schon gezückte Rach-Schwerd in die Scheiden stecken. Der gerechten und auferbäulichen

chen Seelen solte er sich erinneren, so in diesen Städtē mitten in dem Schwall der Boßheit unverletzet, und unschuldig verblieben. Ja er findet auch in so weit bey GOtt Gehör. Erstlich, daß so allein fünfftzig, nachmahls fünff und viertzig, auch noch weiter, so allein dreyßig, ja auch nur zwantzig Gerechte in dieser gantzen Landschafft zu finden, er wegen diese der gantzen Landschafft verschonen würde. Allein da unter so grosser Anzahl und Menge deß Volcks auch diese nicht anzutreffen, so bleibe es beschlossen, ein feuriger Schwefel-Regen solle vom Himmel fallen, und alle diese Städt sambt ihren Inwohneren biß auf den Grund einäscheren. Abraham ist aber als noch mitleydig. Obsecro, ne irascaris Domine, si loquar adhuc semel. Ach mein GOtt! du wollest dich doch nicht zürnen, so ich noch einstens meine Bitt einlege, quid si inventi ibi fuerint decem? Wie aber mein GOtt? wann dann in diesem so ruchlosen Land, dessen Lasterthaten in den Himmel geschrien, und Rach von dir geforderet, noch zehn gerechte Seelen sich aufhalten solten, wirst du dann jedannoch jene von dir beschlossene Rach ausüben? Non delebo propter decem, gibt ihm GOtt die Antwort, auch wegen zehn Gerechte werde ich die Städt nicht verwüsten, sie sollen stehen bleiben, so sie allein zehn Gerechte insgesambt in ihrem gantzen Umkreyß beysamen bringen können. Was ist dann dieses AA? Hat dann der allerhöchste GOtt auf seine treue Diener und gerechte Seelen ein solches Auffsehen, daß er wegen zehn auch so viele Tausend vermeßnesten Bößwichteren verschonen wolle, und den bevorstehenden Untergang von gantzen Landschafften und Reichen abwenden? Ja so wollen dieses viele Schrifft-Steller auslegen; oder können so viele Rach-schreyende Stimmen, die biß in den Himmel ihr Geschrey erhoben, so vieler unzähligen und abscheulichsten Schandthaten jedannoch die Göttliche Gerechtigkeit zu Bestraffung deroselbē nicht bringen, da die GOtt gefällige Tugend-Werck etlicher wenigen gerechten Seelen deroselben vor Augen stehen? So wollen es auch viele versicheren. Mich aber AA. treibet an der güldene Mund durch seinen schon gemeldten Ausspruch zu sagen, GOtt habe nicht gewolt Sodoma und Gomorrha durch das Feur verhergen, so allein zehn gerechte Menschē in ihrer gantzen Gegend zufinden, dieweilen er in diesem Fall versicheret ware, es würde Sodoma kein Sodoma verbleiben, sondern gar bald eine andere Gestalt anlegen, welches eine öffentliche Schwind-Grube aller Boßheit gewesen, wurde ein wahrer Aufenthalt der wahren Tugend werden. Seynd noch zehen Gerechte, die eines auferbäulichen Lebens seynd in der gantzen Landschafft, mein lieber Abraham, also dünckt mir höre ich den grossen GOtt ihm zusprechen, so ist nicht vonnöthen, daß ich Sodoma sambt allem seinen Volck verherge um die Boßheit auszutilgen; nein, diese eintzige zehn werden schon mit ihrem auferbäulichen Lebens-Wandel so viel vermögen, und ausrichten, daß alle Boßheit vertilget, das Sodoma verherget, und doch nicht verbrañt werde, das Sodoma untergehe, und doch stehen bleibe. Die zehn Gerechte werden durch ihr Beyspiehl, und Auferbauung die gantze Landschafft gerecht machen. Virtutis zelus in paucas dilapsus animas totam civitatem implere poterit. Genugsam wird seyn eine gantz Stadt in Feur und Flammen eines wahren gottseeligen Eyfers zu setzen der inbrünstige Tugend-Eyfer, der aus dem auferbäulichen Lebens-Wandel etlicher wenigen Seelen wird hervorscheinen.

Gen. 18. v. 32.

Es mag wohl der H. Chrysostomus seine Aussag wiederhollen, es kan nemlich ein auferbäuliches Exempel nicht unter die Augen fallen, daß nicht aus selbigem eine mächtige Stimm ausbreche, welche zur Andacht und Gottes-Forcht antreibe, in welchem eine beredte Geschwiegenheit, und eine Art eines gelehrten Stillschweigens wird befunden. Est in eo loquax taciturnitas, & eruditi forma silentii. Dem Sünder, auch dem gottlosesten, kan es nicht unter die Augen fallen, daß er nicht zur Erkanntnuß seiner Boßheit angetrieben werde. Peccator, si viderit justum, so hat es ja Gregorius der Grosse uns versicheret, seipsum accusat, atque condemnat. Alle Laster, und Boßheiten, die gar zu grosse Freyheit, und was mehr dergleichen ist, wird völlig zu schanden durch die eintzige Auferbäulichkeit, gleichwie von unseren Vorfahren den ersten Christen Tertullianus gesprochen, vitia ex occursu meo suffundo. wie sehr werden sie dann nicht aber AA. die Ehr und Glory GOttes beförderen, wie sehr dero Aufnahm, und Wachsthum erweiteren, so sie der Ermahnung, welche der Apostel seinem lieben Jünger Tito zugeschrieben: In omnibus præbe te ipsum exemplum bonorum operum. In allen zeige dich selbsten als ein Exemplar, und Muster der guten Wercken, folgen werden! Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona. Laßt allein AA. euer Licht also ins Offene tretten, daß die Menschen eurer guten Wercken ansichtig werden, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est: Und sie werden zum Lob, zur Ehr, und Preyß eures himmlischen

2. v. 7.

Matth. 5. v. 16.

Vat-

Vatters angesporet werden. Ihr werdet zwar euren Zinß der Göttlichen Glory durch eure gute Werck selbsten, gleichwie ihr schuldig, entrichten; aber noch darüber werdet ihr verschaffen, daß auch von so vielen anderen, die euer gutes Exempel aufgemunteret, auch dieser Zinß entrichtet werde. Werden sehen eure Bediente, eure Knecht, und Mägd, ihr Hauß Vätter, und Hauß Mütter, daß ihr von allem Schelten, Schwören, und Fluchen euch enthaltet, und so weit niemahlen von dem Zorn euch übernehmen lasset; es werden sich auch dessen enthalten eure Dienst-Botten, wann sie schon eine so ärgerliche Gewohnheit angelegt hätten. Werden euch sehen eure Kinder ihr Elteren deß Morgends, und deß Abends auf euren Knyen ligen euer schuldiges Gebett zu verrichten; es werden es auch thun eure Kinder. Werden in denen Kirchen sehen die Welt-Leuth, die Geistliche, und Priester eingezogen, in aller Ehrerbietsamkeit dem Gottes-Dienst abwarten, an denen Altären mit höchster Zucht und Auferbäulichkeit, Eyfer und Inbrunst das unblutige Opfer dem allmächtigen GOtt aufopfferen, es werden sich auch alldort die Weltleuth in aller Still und Eingezogenheit halten. So die geringere, und weniger gelehrte Leuth sehen solten, daß auch die mehr Ansehnliche, und Gelehrte die Anhörung deß Göttlichen Worts nicht versaumen wollen, ach es wird auch in diesen ein Eyfer, und Lust sich regen, dasselbige fleißig anzuhören. Mit wenigen alles zu sagen: mit dem guten Exempel werden sie alle Sünden, und Boßheiten austilgen, alle sündhaffte Gewohnheitē ausrotten, alles Gute stifften, und die Ubungen deß Christlichen Glaubens nicht weniger als Tugenden in bestmöglichsten erwünschten Flor bringen, und also, welches ich im ersten Theil zu erweisen mir vorgenommen, die Ehr, und Glory GOttes gar wunderlich vermehren. So folget dann auch ohngedrungen, daß dieses auferbäuliche unseren Neben-Menschen gegebene Exempel unseren Verdiensten bey GOtt einen grossen und herrlichen Zusatz geben werde; welches um sie desto mehr in ihrer auferbäulichen Lebens-Art zu stärcken, oder zu selbiger anzutreiben, ich für den zweyten, und letzten Theil ausgesehen, und würcklich abzuhandelen anfange.

Zweyter Theil.

VII. COram Deo magni sunt, also will der grosse Kirchen-Lehrer, und Pabst Gregorius uns alsbald versicheret haben, qui per exempla piæ conversationis, proximorum corda ad Dei servitium convertunt, jene seynd bey GOtt hoch eingeschrieben, welche durch die Exempel eines gottseeligen auferbäulichen Wandels die Hertzer ihrer Neben-Menschen zum Dienst und Lob GOttes antreiben. Fürwahr seynd diese bey GOtt hoch angeschrieben. Er hat ja selber uns dieses bekräfftigen wollen, da er gesprochen: Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum. Der mich wird ehren, und glorreich machen, der wird auch wiederum von mir geehret, und glorreich gemacht werden. So kan es auch nicht fehlen/ daß, der seinen Neben-Menschen in allem Handel und Wandel mit einem guten auferbäulichē Exempel vorleichtet, von GOtt höchst geehret, und glorreich werde gemacht werden, da er, wie ich erwiesen im ersten Theil, die Ehr und Glory GOttes also erweiteret, und bey seinem Neben-Menschen einen so herrlichen Zusatz deroselben gegeben. Es kan, sage ich, nicht fehlen, daß er auch einen herrlichen Zusatz seinen Verdiensten bey GOtt hinzusetze. Es wäre dieses Beweißthum schon mehr dann genug meine Aussag auch mit ohnwiedersprechlichen Nachdruck zu befestigen; jedoch so will ich noch eine andere Prob beybringen, welche ihnen die Wahrheit meines Ausspruchs auch handgreifflich wird machen. Was wollen sie dann sagen AA. von einem solchen boßhafften Menschen, welcher durch seine offentliche ärgerliche Lebens-Art, durch sein böses Exempel andere zu eben selbigen Boßheiten verleitet, der zur Nachfolg seiner Sünden und Schandthaten durch sein ärgerliches Leben anführet seine Haußgenossene, über welche er hat zu gebieten, seine Kinder, die ihm müssen gehorsamen, seine Cammerathen und Gesellen, mit welchen er Freundschafft pfleget? Was wollen sie von diesem Bößwicht sagen? Sie werden mir zur Antwort geben, er seye ein allergrausamster Mörder, der die Seelen seiner Haußgenossenen, seiner Kinder seiner Gesellen mit einer verteuffelten Boßheit ermordet, und erwürget. Recht AA. er ist kein anderer. Dasselbige Urtheil hat schon ein heiliger Vatter über ihn gesprochen: Qui in conspectu populi malè vivit, quantum in se est, omnes videntes interficit. Der öffentlich ein boßhafftes Leben führet, der ermordet, so viel als an ihm ist, alle jene, die ihm zu-

1. Reg. 2. v. 50.

schauen. Ja noch aus höherem Thon höre ich sie reden. Er ist ja der allerärgste Teuffel, ein Lucifer selbsten, der mit seinem eigenen Verderben nicht vergnüget, noch so viele andere aus dem Himmel zur Höllen reisset. Auch hierin fallen euch bey insgesambt alle heilige Vätter, welche solche Bößwicht, Teuffel, ja ärger als die Teuffel nennen. Aber an wie vielē Sünden und Boßheiten soll sich dann dieser von euch also mit eigentlichen Nahmen genennter Seelen-Mörder und vermummter Teuffel schuldig machen? Werden ihm dann allein jene Sünd und Schand-Thaten zugeeignet werden, und wird er deßwegen allein dem gerechten GOtt haben Rechenschafft zu geben, wird er allein wegē selbe Boßheitē gestrafft werden, die er anderen hat sehen lassen? Wohl nichts weniger. Umsonst würden ihnen selbsten solche Bößwicht schmeichelen, und also liebkosen, auch alle Sünd, die von anderen aus Anleitung seines bösen Exempels und ärgerlichen Lebens begangen werden, die seynd ihm eigen, das seynd auch seine Sünden, für diese hat er dem Göttlichen Richter Rechenschafft zu geben, und für diese die gebührende Straff zu erwarten. So lehren nemlich einhellige so wohl alle heilige Vätter, als alle Gotts-Gelehrte.

VIII. Ist diesem aber also AA. gleichwie ohnlaugbar ist? Wie werdet ihr dann eure Verdiensten so wunderbarlich vermehren, wie sehr anhäuffen, so ihr mit eurem guten Exempel eurem Hauß-Gesind, euren Kinderen, euren Gesellen, ja der gantzen Gemeinde den Weeg zur Tugend, zur Andacht, zur Gottes-Forcht anweiset? Wie sehr werdet ihr selbige anhäuffen; sage ich, AA. nicht allein werdet ihr häuffige Verdiensten aus den guten Wercken, so ihr verübet, sammlen, sondern werdet auch theilhafftig werden aller jener Verdiensten, welche aus Anleitung eures guten Exempels andere zur Nachfolg angesporte Christen gesammlet haben, und noch künfftighin auch nach eurem Absterbē alle deren Nachkömmlinge sammlen werden. Was sage ich aber? Ihr werdet theilhafftig werden und einen Theil an allen diesen Verdiensten haben. Nochmehr muß ich sagen: alle jene von anderen durch dieses Exempel angetriebenen verübte gute Werck werden eure Werck seyn, alle werden euch zugehören, und was einen häuffigen, übermäßigen Lohn wird ihnen dann nicht einbringen das gute Exempel, welches eure Verdiensten so wunderbarlich anhäuffet. Quantoscunque aliquis, der H. Augustinus soll, und wird es uns sagen, quantoscunque aliquis exemplo vitæ suæ ædificaverit, cum tantis, & pro tantis mercedem retributionis beatæ vitæ accipiet. Mit so vielen, als einer mit dem Exempel seines Lebens wird auferbauet haben, mit so vielen, und vor so vielen wird er den Lohn der Wiedergeltung im ewigen Leben empfangen. Neben eurer eigenen Cron, welche euren besonderen guten Wercken zuständig, werdet ihr dann die Cronen tragen so vieler anderen, die euch nachgefolget. Neben den Lüsten, und Freuden, die ihr sonsten verdienet, werdet ihr auch verkosten alle jene Freuden, und Lüsten, welche die andere werden erfreuen. Dann also redet von seinen durch ihn bekehrten Christen der H. Paulus, gaudium meum, corona mea. Meine Freud, meine Cron seyet ihr, deren ewiges Heyl und Wohlseyn ich habe beförderet. O du gutes Exempel! du auferbäuliches gottsförchtiges Leben! was bist du ein fruchtbarer Saamen, aus dem so viele reich beladene Garben, und ein so häuffige Ernd der Verdiensten erwachset. Was bist du für ein glückseeliger Brunnen, aus welchem sich so viele und häuffige Ströhm der Verdiensten stürtzen! du gutes Exempel was bist du eine beglückte, und fruchtbare Mutter, die du aus deiner Schooß so viele Verdiensten gebährest, den Deinigen auch noch zu jenen Zeiten, da sie schon diese Welt verlassen haben, und schon längst in der glückseligen Ewigkeit sich erfreuen, neue, und neue Glory eintragest. Wie habe ich dann AA. wohl wichtige Ursach euch mit selben Worten, mit welchen der Apostel Paulus seinen Jünger Titum anermahnet, euch zuzureden. In omnibus te ipsum præbe exemplum bonorum operum. Lasset in allen euren Neben-Menschen ein gutes Exempel sehen. Seyet in euren täglichem Umgang auferbäulich, in den Kirchen sittsam und eingezogen, in denen Zusamenkünfften, und Gesellschafften züchtig, damit alle, mit welchen ihr Gemeinschafft pfleget, den süssen Geruch der Tugend und Gottes-Forcht schmecken, und glaubet mir durch dieses euer auferbäuliches gegebenes Exempel werdet ihr gar viele zur Nachfolg ziehen, und euren Verdiensten einen noch mehr grossen und herrlichen Zusatz geben,

Tit. 2.

Amen.

Neun und Dreyßigste Predig,

Am Fest der Opfferung Mariä im Tempel.

THEMA.

Sacrificate Sacrificium Juſtitiæ Pſalmo 4.

Opffert ein Opffer der Gerechtigkeit.

Innhalt.

Nach dem Exempel Mariä müſſen wir uns GOtt gantz ohne Vorbehalt aufopfferen. Dann ſonſt unſer Opffer-Gab dem groſſen GOtt nicht gefällig ſeyn kan.

Eingang.

1729 haims:

I. Als der allerhöchſte GOtt durch den Mund ſeines gecrönten Propheten allen aufgetragen, und anbefohlen, das hat am heutigen Tag ein noch nur dreyjähriges Töchterlein vollkommen im Tempel zu Jeruſalem vollbracht und vollzogen. Er erforderet von uns allen insgeſambt als ein allgemeiner Ober-Monarch Himmels und der Erden ein vollkommenes Opffer der Gerechtigkeit zur Erkanntnuß ſeiner unendlichen Majeſtät und Hochheit. Sacrificate Sacrificium Juſtitiæ. Und Maria ſtattet alsbald in ihrer erſten Jugend, in welcher jedoch ſchon ihre Tugend und Heiligkeit mehr gezeitiget und reiff geweſen, als die greiſe und eraltete Vollkommenheit aller Patriarchen und Propheten, zur ſchuldigen Erkanntnuß ihrer Unterthänigkeit ein ſo vollkommenes, dem Himmel alſo gefälliges Opffer ab, daß von erſtem Anbeginn der Welt, weder im Geſatz der Natur, noch in dem geſchriebenen, in welchem doch der Schlacht und Brand-Opffer ſo viele der Göttlichen Majeſtät zu Ehren entrichtet worden, kein eintziges einen ſo ſüſſen und anmüthigen Geruch vor dem Göttlichen Thron ausgedämpffet habe, als eben dieſes, welches anheut das dreyjährige Jungfräulein Maria im Tempel zu Jeruſalem dem Allerhöchſten hat entrichtet. Gefällig ware dem groſſen GOtt mein König Salomon! dein ſo freygebiges Opffer, welches du bey erſter Einweyhung deines im höchſten Pracht aufgeführten Tempels, in ſo groſſer Menge und Anzahl,

gantze

gantze acht Täg lang deinem GOtt geschlachtet; GOtt hat sein besonderes an selbem tragendes Belieben genugsam angedeutet, da auf dein Gebett das Feur vom Himmel gefallen, die Schlacht-Opffer verzehret, und die herrliche Majestät
2. paral. 7. v. 1. GOttes das gantze Hauß erfüllet: Ignis descendit de cœlo, & devoravit holocausta & victimas, & majestas Domini implevit domum. Höchst angenehm ware auch das deinige mein heiliger Patriarch Noe! welches du alsbald, da du aus der Archen auf die truckene Erden ausgestiegen, deinem GOtt hast geschlachtet, der süsse Geruch desselben hat die Wolcken durchtrungen, biß zum Göttlichen Thron
Gen 8. v. 21. ist er aufgestiegen, odoratusque odorem suavitatis, der an dem Himmel mit seinem schönst und vielfarbigem Pracht glantzender Regen-Bogen als ein Verkünder deß getroffenen Bunds und Friedens ist schon ein ohnfehlbahrer, und treuer Zeug, daß der grosse GOtt an deinem Opffer das grösseste Belieben und Gefallen getragen. Aber was sollen alle diese Opffer, die auch von ersten Jahren der Welt dem grossen GOtt geheiliget worden? Können sie doch nicht einst eine Figur und Schatten dieses vollkommnesten Opffers abgeben, welches anheut das zarte dreyjährige Jungfräulein Maria im Tempel der Göttlichen Majestät hat entrichtet. Weit gefälliger und angenehmer ist dem grossen GOtt gewesen das Opffer, welches Maria abgestattet, als alle fette Schlacht und Brand-Opffer, welche oder in dem Gesatz der Natur, oder in dem geschriebenem von seinen glorwürdigen Patriarchen auf den Altären geschlachtet oder auf denen Opffer-Tischen vom Feur seynd verzehret worden. Wann die Opffer von einer eilfertigen Hurtigkeit ihren Lob und Werth erhalten, wie der heilige Ambrosius lehret, Sacrificium celeritate commendatur. Was ein GOtt beliebiges Opffer hat dann Maria anheut nicht dem Allerhöchsten geheiliget, welche sich selbsten aufzuopfferen die hohe Stiegen deß Tempels, als wäre sie geflügelt, mit grosser Eylfertigkeit erstiegen? So die Erstlinge das beste Opffer ausmachen, gleichwie im alten Gesatz der grosse GOtt selbsten mehrmahlen bezeuget, so muste ja das Opffer Mariä, das günstige und gnädige Aug deß gantzen Himmels zu sich reissen; die in ihrer erster Jugend in ihrem dreyjährigen Alter zugleich eine Priesterin, Altar, und Opffer worden. Aber ich stehe von allen anderen Eigenschafften, und Umständen ab welche das heutige, Opffer mehr verherrlichet, und der Göttlichen Majestät angenehmer, und beliebiger gemacht haben, ich melde nicht von dem hertzhafften Heldenmuth, welcher selbes begleiter, von dem freygebigen Willen, mit welchem es entrichtet worden, dann obschon diese dasselbe nicht wenig ausgeschmuckt, und ihm nicht einen geringen Werth gegeben, jedoch nicht sein vollkommenes Gewicht, weder vollständigen Preyß gegeben. Ich ruffe das Opffer Mariä als das vollkommneste Opffer aus, welches allen anderen Schlacht und Brand-Opfferen weit vorgreiffet, und ein grösseres Gefallen, als alle übrige bey GOtt gefunden. Warum aber? Der H. Cyprianus will uns die Ursach sagen: Nihil sibi retinens se totam Deo devovit. Ein gantz vollkommenes vollständiges Opffer hat Maria dem grossen GOtt geschlachtet, dann sie ihr selbsten nichts vorbehalten, sondern auf dem Altar ihres Hertzens sich gantz ohne einigen Ausnahm der Göttlichen Majestät geheiliget, geopfferet, und geschlachtet. Nihil sibi retinens se totam Deo devovit. Und darum ist es dem Allerhöchsten so sehr annehmlich und gefällig gewesen. Ein so vollständiges ohnmangelhafftes Opffer haben auch wir der Göttlichen Majestät zu entrichten, uns gäntzlich ohne einigem Vorbehalt müssen wir uns zu dero Diensten aufopfferen, wann unsere Gab derselben gefällig, und angenehm seyn soll, dann unser Opffer von GOtt als ein mangelhafftes Opffer würde verschmähet, und verworffen werden, so wir uns etwas vorbehalten, nicht aber gäntzlich aufopfferen solten. Mercken sie auf AA. da ich sie zu dieser gäntzlichen vollständigen Aufopfferung antreibe.

Vortrag.

WIr müssen uns gantz ohne einige Vorbehalt dem grossen GOtt zu dessen Lob, Ehr und Dienst aufopfferen; dann so wir uns nur etwas vorbehalten, welches wir unserem GOtt nicht schencken, unsere Opffer-Gab ihm nicht gefällig seyn kan. Dieses soll den gantzen Innhalt heutiger Predig ausmachen. Ein Opffer, welches nicht vollständig, sondern mangelhafft ist, kan unserem GOtt nicht gefallen,

der

der ein vollkommenen Opffer von uns erforderet, so müssen wir dann uns gäntzlich und völlig dem grossen GOtt aufopfferen, so wir ihm ein angenehmes und werthes Opffer entrichten wollen.

Sacrificate Sacrificium Justitiæ Psalm. 4.

Opffert ein Opffer der Gerechtigkeit.

Abhandlung.

II. SEbet ihr euch dann nicht insgesambt für treue Diener und gehorsame Pfleg-Kinder der Göttlichen Mutter aus? Habet ihr euch nicht schon längst dieser glorwürdigsten und heiligsten Dienstbarkeit gäntzlich ergeben? O! wie offt habt ihr vor dero gnadenreichen Bildnüssen zur Erden geworffen auf euren Knyen liegende mit gefaltenen Händen in aller Demuth Mariam ersuchet, sie wolle euch in die Zahl ihrer Knechten und Leibeigenen an- und aufnehmen! Obsecro te, suscipe me in servum perpetuum. Wie offt habt ihr dieses mit Mund und Hertzen ausgesprochen! ich bitte dich, nehme mich zu deinem ewigen Knecht und Leibeigenen an. Ihr stehet unter dem Schutz und Schirm dieser großgebietenden Frau, dero alle Macht im Himmel und auf Erden von dem Allmächtigen übergeben worden; ihr könnet mit kindlichem Vertrauē die grosse Himmels-Königin eure Mutter nennen. So ihr aber treue Diener, und gehorsame Pfleg-Kinder Mariä seyet, so müsset ihr ja auch dem Exempel folgen, welches diese eure gebietende Frau, eure Beschützerin, und so liebe, als werthe Mutter euch anheut gegeben. Nihil sibi retinens se totam Deo devovit. Diese aber eure gebietende Frau hat sich völlig und gäntzlich ohne einigem Vorbehalt ihrem GOtt geschoncken, und im Tempel aufgeopfferet, ihren Jungfräulichen Leib mit allen seinen Gliedmasen, ihre Seel mit allen ihren Kräfften, und allen derselben Würckungen, endlich sich gantz, was sie ist, mit ihrem Hertzen, und Gemüths-Neigungen zum Dienst ihres Schöpffers gewidmet / geheiliget, und aufgeopfferet. Sacrificate Sacrificium Justitiæ, trettet die heilige Fuß-Stapffen eurer so glorwürdigen Mutter ein AA. stattet der ohnabhängigen in ihr selbsten vollkommensten Göttlichen Majestät ein so vollständiges Opffer ab, widmet, und heiliget alle eure Leibs-Glieder zu deroselben Dienst, Lob, und Glory, schencket ihm eure Seel mit allen ihren Kräfften. mit Verstand, Gedächtnuß, und Willen, weyhet und heiliget derselben alle eure Wort, Werck, und Gedancken, damit alle den Nahmen gültiger und heiliger Opffer tragen können, und wie kan ich euch die gewisse Versicherung geben, daß auch an diesem eurem vollständigen, ohnmangelhafften Opffer der grosse GOtt das grösseste Belieben tragen werde, daß es vor seinem Göttlichen Thron den süssesten Geruch geben, und durch die heilige Engel als das süsseste Rauch-Werck ihm zugetragen, nicht allein nicht verworffen, sondern mit zartester vätterlicher Neigung, mit gnädigen und günstigen Augen angesehen, und als ein höchst gefälliges Opffer werde angenommen werden. Aber so euer Opffer, welches ihr eurem GOtt zu entrichten entschlossen, nicht also geartet, und beschaffen, so es nicht vollkommen, gantz, und vollständig, so ihr euch nicht gäntzlich zum Dienst, Lob, und Liebe eures GOttes aufopfferet, wann ihr euch zertheilet, halb zum Dienst eures GOttes, halb wiederum zum Dienst der Welt, oder eurer Sinnlichkeit, und bösen Anmuthungen euch aufopfferet, so seyet vergewisset, ihr werdet mit diesem eurem Opffer gar keinen Danck bey GOtt einlegen; GOtt werde selbes als ein mangelhafftes, gestümmeltes Opffer verschmähen, er werde gar kein Gefallen daran haben, sondern vielmehr verabscheuen und verwerffen. GOtt will uns gerecht und billich seinem Dienst eintzig und allein gäntzlich ergeben haben, er als unser eintziger allgemeiner Ober-HErr, dessen ohnabhängiger Herrschafft wir aus vielen Ursachen unterworffen, will uns gantz ohne einigen Vorbehalt seinem Dienst alleinig gewidmet haben. Er forderet dieses Opffer von uns, als ein Opffer der Gerechtigkeit Sacrificium Justitiæ, welches wir ihm zu entrichten, und treulich abzustatten schuldig seynd. Opfferen wir aber uns ihm also gäntzlich ohne einigen Vorbehalt, so tragt er an diesem Opffer, obschon selbes ihm zu ent-

richten unsere grösseste Schuldigkeit ist, ein so grosses Gefallen, und Belieben, daß er sich auch gäntzlich ohne einigem Vorbehalt in der beglückten Ewigkeit zur Danckbarkeit für unseres vollständiges Opffer zum vollständigen, und übermässigen Lohn geben wolle. Aber wann unser Opffer nicht vollständig ist, so wir uns nicht gäntzlich mit Leib, und Seel, und allen Kräfften, mit gantzem unzertheilten Hertzen ihm aufopfferen, so verwirfft er ein solches als ein seiner oberherrschafftlichen Majestät unanständiges, gar unvollkommenes zeitliches Opffer von seinem Altar, er will es nicht einst eines Anblicks würdigen.

III. Cain und Abel diese zwey erste Brüder, welche diesen Erd-Boden bewohnet haben, wollen dem grossen GOtt als ihrem Ober-HErrn nicht weniger zur Erkanntnuß ihrer Unterthänigkeit, und seiner oberherrschafftlichen Macht, als zur Danckbarkeit für so viele ihnen erwiesene Wohlthaten ein reiches und ansehnliches Opffer abstatten. Es hat das Ansehen, es wolle dieses Brüder paar in die Wette streitten, um ihre dem grossen GOtt schuldige Pflicht besser zu erfüllen. Wie ist der fromme, unschuldige, und gottesförchtige Abel so sehr besorget, und beschäfftiget, damit er seiner zarten, und treuen gegen GOtt tragender Neigung genug thue, und ein solches Opffer der Göttlichen Majestät entrichte, welches deroselben Gunst, Gefallen, und Belieben anziehen könne? Aber wie ist auch der Cain nicht weniger emsig, und unverdrossen um mit seinem Opffer ihm den grossen GOtt verbündlich zu machen, dessen Gunst, und Gnad zu verdienen? Gen: 4. v. 3. Cain machet aus seinen Früchten, die ihm die Erd aus ihrer gesengneten Schooß getragen, seinem GOtt ein Opffer. Factum est, ut offerret Cain de fructibus terræ munera Domino. Abel will auch gegen seinen GOtt freygebig seyn. Er nimmt von den Erstlingen seiner Heerde, legt von ihrer Feiste auf den Altar. Abel quoque obtulit de primogenitis gregis sui, & de adipibus eorum, machet aus selbem seinem GOtt ein Opffer. Welches aus beyden diesen Opfferen ist aber dem grossen GOtt das angenehmste, und gefälligste gewesen AA? O was ein grosses Belieben und Wohlgefallen hat der grosse GOtt an dem Opffer deß unschuldigen Abels getragen! alsbald hat er seine lieb-volle, günstige Augen auf den Abel, und dessen Gaben mit holdseeligsten Blicken geworffen. Respexitque Dominus ad Abel, & ad munera ejus. An dem Opffer deß Cains aber wie hat er so gar kein Belieben noch Gefallen gefunden, er würdiget nicht einst den Cain eines Anblicks, als ein ihm unanständiges und mißfalliges Opffer verwirfft er das Opffer, welches ihm Cain entrichtet. Ad Cain verò, & munera ejus non respexit. Was will dann dieses sagen AA? Was hat in dem Opffer deß Abels der Göttlichen Majestät so sehr gefallen, dero Hertz so sehr eingenommen, daß sie dasselbe mit so günstigen und gnädigen Augen angesehen? Was hat sie mangelhafftes in dem Opffer deß Cains befunden, daß er dasselbige mißbilliget, und von seinem Angesicht verworffen? Ihr werdet sagen die Gaben, welche der gottesförchtige Abel seinem GOtt zum Opffer schänckte, waren besser, und köstlicher, dann sie waren von denen Erstlingen seiner Heerde und von ihren Fetten. Deß Cains Opffer aber waren nicht so werth, und kostbar, als welche nur in schlechten Erd-Früchten bestunden. Ihr redet nicht gar ungeschickt AA. dann auch viele Schrifft-Steller selbige Ursach geben, warum das Opffer deß Abels von GOtt so gnädig angenommen, deß Cains aber verworffen worden, und darum haben ihnen solche auch nicht einzubilden, welche nicht das Beste ihrem GOtt schäncken, daß ihre Gaben demselben gefällig seyn werden. Indessen ist dann ein grosses, daß der Abel seine Heerd angreiffe, und von selber seinem GOtt ein Opffer mache? Er ware ja ein Hirt der Schaafen, Abel autem erat pastor ovium. Was konte dann auch der Cain anderes als Früchten der Erden seinem GOtt opfferen? Er ware ja ein Ackers-Mann. Et Cain agricola. So muß dann ein anders Geheimnuß in diesen beyden Opfferen seyn verborgen, daß die günstige Augen GOttes zu dem Abel und dessen Gaben sich gewendet, von dem Cain aber, und dessen Schanckungen sich abgekehret haben. Ja AA. eine andere Ursach ist in beyden verborgen. Innocentius dieses Nahmens der dritte Römische Pabst will uns das Geheimnuß erläuteren, und den Ausspruch geben. Cain, also lauten seine Wort, sua rectè, cui debebat, obtulit, Cain hat in diesem Stück sich nicht verfehlet, er hat das seinige gantz recht seinem GOtt, wie er schuldig ware, aufgeopfferet, sed retinuit sibi se ipsum; aber sich selbsten hat er ihm vorbehalten, & cor

suum auferrens Deo, malè divisit, sein Hertz hat er seinem GOtt geraubet, und sich gar gottloß und boßhafft zertheilet. So ist ja gar kein Wunder, daß sein Opffer als ein gantz gestümmeltes, mangelhafftes Opffer bey GOtt gar keinen Gefallen gefunden, sondern vielmehr von selbem seyn verabscheuet, verschmächet, und verworffen worden. Abel autem acceptum Deo in corde obtulit holocaustum. Der fromme und unschuldige Abel aber hat in seinem Hertzen ein dem Allerhöchsten gar gefälliges Brand-Opffer entrichtet. Quia non se sibi retinuit, sed Deo se totum subdidit, & impendit, dann er sich selbsten ihm nichts vorbehalten, sondern sich gantz und völlig seinem GOtt unterworffen, geheiliget, und geopffert. So wundere man sich dann nicht, daß das Opffer des guten unschuldigen Abels dem Himmel also sehr angenehm / das Opffer des Cains aber so unangenehm, und mißfällig gewesen. Ein vollkommenes, vollständiges, gantzes Opffer das gibt für dem Göttlichen Thron einen gar süssen Geruch, ein zertheiltes, und zerstümmeltes aber machet dem grossen GOtt, und dem gantzen Himmel ein Abscheuen und Eckel.

IV. Höchst gefällig und angenehm ware dem Allerhöchsten das ansenliche Opffer, welches sein treuer und gehorsamer Patriarch Abraham ihm zu entrichten bereitwillig gestanden, und obschon er es in der That nicht vollzogen, jedoch in seinem Hertzen gar freygebig geschlachtet. GOtt kan diese treue Freygebigkeit und den blinden Gehorsam dieses grossen Patriarchen nicht sattsam loben, und findet seine Freygebigkeit von dem Opffer des Abraham aufgeforderet, alles Glück und Seegen über ihn, und seine gantze Nachkommenschafft auszuschütten. Quia fecisti hanc rem, mein lieber und getreuer Abraham! dieweilen du mir ein so treffliches Opffer entrichtet, also lasset sich GOtt selber verlauten, benedicam tibi & multiplicabo semen tuum, sicut stellas, & velut arenam, quæ est littore maris, will ich allen Seegen über dich freygebigst ausgiessen, deinen Saamen und Nachkommenschafft will ich vermehren, gleich denen Sternen am Himmel, und denen Sand-Körnlein, die ohne Zahl am Ufer des Meers ligen. Ein so grosses Belieben, und Gefallen hat der grosse GOtt an dem Opffer des Abra-

Gen. 22. v. 16.

hams getragen, welches er allein mit seinem Willen und Hertzen, nicht aber im Werck selbsten geschlachtet. Aber was ein vollkommenes, vollständiges, und freygebiges Opffer ware auch dieses! GOtt befilcht dem Abraham, er solle ihm ein Opffer schlachten, welches er aber nicht schlachten könte, daß er auch sich selbst nicht gantz schlachten müßte. Tolle filium tuum unigenitum, quem diligis Isaac, & vade in terram visionis, atque ibi offeres eum in victimam holocausti. Nehme deinen eingebohrnen Sohn, den du liebest, den Isaac, und gehe hin in das Land des Gesichts, dort solst du ihn auf einem Berg, den ich dir anzeigen werde, mir als ein Schlacht- und Brand-Opffer aufopfferen. Grosser GOtt! du bist deinem treuen Diener eine gar harte und schwäre Sach am Sinn, ein Opffer forderest du, welches Abraham nicht ohne grösseste Beschwärnuß und Uberwindung seiner selbsten wird abstatten können. Allein die Treu, der Gehorsam, die Liebe des gottes-förchtigen Patriarchen ist allen diesen wiewohlen härtesten, und grössesten Beschwärnüssen gewachsen. Es machet sich alsbald ohne des anbrechenden Tags zu erwarten in der Nacht Abraham auf, er hauet das zum Brand-Opffer nöthige Holtz, trettet mit seinem Sohn Isaac die Reyse an, und da er am dritten Tag den ihm von GOtt angewiesenen Ort erreichet, steigt er mit seinem lieben Isaac den Berg auf, bauet den Altar, leget Holtz auf selbem in guter Ordnung, bindet den Isaac, leget ihn auf den Altar, oben auf den Holtz-Hauffen, strecket seine Händ aus, ergreiffet das Schwerd, hebt es in die Höhe seinem Sohn den Streich zu geben, und sein eigenes Blut in dem Isaac zu schlachten, dem nächst GOtt gäntzlich durch das Feur, als ein Brand-Opffer zu verzehren. Extenditque manum, & arripuit gladium, ut immolarer filium suum. Das ist das Opffer des Abrahams, an welchem der grosse GOtt ein so grosses Belieben gefunden, daß er selbst ein Lob-Redner desselben hat seyn wollen, und allen Seegen über den Abraham und seine gantze Nachkommenschafft auszugiessen genöthiget worden.

Gen. 22. v. 2.

Gen. 22. v. 10.

V. Aber ware dann nicht AA. dieses Opffer an allen Seithen vollständig? Abraham will seinen eigenen eintzigen lieb-

liebsten Sohn seinem GOtt zum Opffer schlachten, und nicht allein schlachten, sondern auch durch das Feur, als ein Brand-Opffer gäntzlich verzehren, also daß ihm nicht das mindeste von seinem lieben Kind übrig verbleibe, nicht einst ein Andencken von selbem ihm vorbehalte. Jedoch will ich dieses nicht gemeldet haben. Hat sich, frage ich, der gehorsame Patriarch nicht gantz dem Leib, und der Seel nach bey diesem fürhabenden Opffer geschlachtet? Opfferte er nicht seine Augen, die kein eintziges Zäherlein, welches doch die zarte vätterliche Lieb gegen sein eintziges Kind hätte erpressen können, verlohren? Wie uns der heilige Zeno unterrichtet, non contristat frontem devotissimus Abraham, nec dolor patri lacrymas persuasit. Hatten nicht auch an diesem Opffer einen Theil seine Füß, mit welchen er diese sonst betrübte, und beschwärliche Reiß hurtig angetretten, und den Berg erstiegen? Hat er nicht gäntzlich seinen Mund seinem GOtt geschlachtet, aus welchem kein eintziges Klag-Wort, viel weniger einiges Murren gegen dem Befehl seines GOttes herausgebrochen? Opfferte er nicht seine Händ und Armben, mit welchen er das Holtz zum Brand-Opffer gehauen, den Altar gebauet, seinen Isaac gebunden, auf den Holtz-Hauffen gelegt, mit welchen er endlich den Streich zu führen schon angefangen? Lage nicht mit Isaac auf dem Holtz sein vätterliches Hertz als ein Opffer, welches er von seinem Sohn gäntzlich abgezogen, seinem GOtt gäntzlich geschäncket? Aber, da sich der Abraham, also gantz dem Leib nach bey diesem Opffer geschlachtet, wie hat er nicht weniger seine Seel sambt ihren Kräfften und Anmuthungen demselben aufgeopfferet? Seinen Verstand hat er ja seinem GOtt gäntzlich ergeben? dann er diesem Gebott nicht weiter nachgedacht, sondern selbem gantz blind gehorsamet. Seine Gedächtnuß hat er ja nicht weniger geopfferet, dann er seines Sohns vergessen, GOttes aber und dessen Befehls alleinig ingedenck gewesen. Nicht weniger hat er auch seinem GOtt übergeben seinen Willen, der mit dem Göttlichen gantz gleichförmig gewesen. Abraham opfferet seinen gantzen Sohn Isaac, den er zu schlachten fertig gewesen, auch sich den gantzen Abraham selbsten. Wie viele Opffer seynd in diesem eintzigen Opffer des Patriachen begriffen, welches ein gantzes, ein vollkommenes, und an allen Seithen ein vollständiges Opffer gewesen! Quia fecisti hanc rem, dieweilen du diese so heldenmüthige That verübet, also kan nicht länger sein darob geschöpfftes Belieben der grosse GOtt bergen, will ich dich mit allem Seegen des Himmels überschitten. Solche Opffer kommen AA. GOtt als dem obersten HErrn zu. Diese seynd eintzig, an welchen er ein Gefallen, und Belieben traget.

Lib. de Abrah.

VI. Wie soll dann auch dem Allerhöchsten GOtt unser Opffer angenehm, und gefällig seyn können, wann wir uns demselben nicht gäntzlich aufopfferen, sonderen uns zertheilen? Es wäre ja dieses zertheilte Opffer gar mangelhafft, und also GOtt mehr mißfällig, als angenehm. Werden wir dann ihm ein mehreres schencken und opfferen, als wir schuldig, und verbunden seynd, so wir uns auch gantz ohne einigen Vorbehalt demselben aufopfferen? Christo JEsu debes omnem vitam tuam, quia ipse posuit vitam pro vita tua, der heilige Abbt Bernardus will uns also aus seiner Wüsten zuruffen, Christo JEsu seynd wir unser gantzes Leben schuldig, dieweilen er sein Leben für das unserige hat aufgesetzet. Cùm ergo ei donavero, quidquid sum, quidquid possum, nonne illud est sicut stella ad solem, gutta ad fluvium, lapis ad montem, granum ad acervum? So wir ihm dann alles, was wir seynd, was wir können, und was wir haben, zuruck stellen, was wird dieses seyn gegen jenes, was er für uns hat gegeben, und ausgelegt? Nicht so viel als ein Stern gegen die grosse Sonn, als ein Wasser-Tröpfflein gegen einen gantzen Fluß, als ein kleiner Stein gegen einen hohen Berg, als ein eintziges Körnlein gegen den grössesten Hauffen. Ein so Weniges, und Geringes werden wir dem grossen GOtt schäncken, so wir auch uns gantz demselben aufopfferen. Wann wir aber dieses Wenige und Geringe annoch zertheilen, von diesem Kleinen annoch etwas abziehen, O wie mangelhafft würde dieses Opffer seyn, wie würde selbes dem Allerhöchsten GOtt so sehr mißfallen? Wann wir mit jenem verschreyeten Weib vor dem Richter-Stuhl des Salomonis auch ruffen. Dividatur: Es werde das Hertz zertheilet, und einen Theil unserem GOtt, den anderen der Welt schencken solten, würden wir ja uns durchaus nicht, damit ich das wenigste sage, gegen GOtt freygebig aufführen. Und wie solte dann der in Ausspendung seiner Güter gegen uns mehr verschwenderische, als freygebige GOtt an unserem so sparsamen, so sehr beschnittenen Opffer ein Gefallen, oder Belie-

ben tragen können? Quam à Deo liberalitatem consequi putat, qui cum eo tam sordidè avarus est? Hat schon längst der heilige Augustinus gefraget, wie kan ihm doch einer die Gedancken machen, er werde mit seinem Opffer die Göttliche Freygebigkeit aufforderen, der Göttlichen Majestät ein beliebiges und gefälliges Werck verrichten, der sich gegen GOtt so unartig, geitzig und sparsam mit seinem Opffer aufgeführet? Nein an einem solchen mangelhafften und bescheidenen Opffer wird er an Platz des Beliebens das grösseste Mißfallen tragen. Und sehet AA. daß ich gegründet rede.

VII. Saul ist, wie ihm sein GOtt der HErr der Heerschaaren anbefohlen, mit einem grossen Kriegs-Heer zu Feld gezogen, die Amaleciten zu bekriegen, und dieses bey GOtt gantz verhaßte Volck gäntzlich auszutilgen. Vade & percute Amalec, & demolire universa ejus. Saul greiffet die Amaleciten also glücklich an, daß er den König Agag mit seinem unterhabenden Volck aufs Haupt geschlagen. Das gantze feindliche Lager ist dem obsiegenden Saul zu Theil worden, die herrlichste und reicheste Beut hat er eroberet. Nun will auch der König Saul aus diesen erbeuteten Reichthumen seinem GOtt ein Opffer machen. Ein Theil des Raubs wird alsbald durch das Feur verzehret. Der andere aber soll den Obsiegeren zum Lohn ihrer in der Schlacht gezeigten Tapfferkeit verbleiben. Die schönste Pferd, das beste Vieh, die fetteste Schaaf, die kostbarste Kleyder werden unter dem König und seinen Soldaten ausgetheilet. Pepercit Saul, & populus optimis gregibus. Das übrige gehet alles als ein Opffer im Rauch auf. Es schicket der Saul diesen aufsteigenden Dampff dem Himmel zu, vermeynend seinem GOtt ein sehr gefälliges und angenehmes Werck zu verrichten. Aber du gar zu geitziger mit deinem GOtt zu sparsam umgehender König! wie findest du dich in deiner Meynung so sehr betrogen! was ein grosses Mißfallen hat dein Brand-Opffer bey GOtt gefunden? Ein Greul, und Fluch ist dein Opffer vor GOtt, dieweilen du nicht alles durch das Feur verzeret, sondern einen Theil der eroberten Beut dir u. deinen Soldaten zurück behalten, und dem Feur entzogen. Es wird aus Befehl deines GOttes dir schon bald der Prophet Samuel ankündigen, wie sehr deinem GOtt dein zertheiltes, und beschnittenes Opffer Mißfallen habe. Samuel ist schon zugegen AA. er kündet dem Saul den Göttlichen Zorn an: Abjecit te Dominus, ne sis Rex. Sehe mein König, was dir dein Opffer gefüchtet / welches du aus einer verdammlichen Haab-Begierd so sehr beschnitten. Projecit te Dominus. Es hat dich der HErr verworffē, keiner aus deiner gantzen Nachkommenhafft soll die Königliche Cron tragen. Von deinem Hauß hat der HErr das Reich fortgenommen, einem anderen hat er selbes gegeben, der sich treuer und freygebiger mit seinen Opfferen gegen ihn wird aufführen. So sehr hat der grosse GOtt das unvollkommene Opffer des Sauls verabscheuet. Und wie werden wir dann auch mit unserem Opffer gar kein gefälliges Opffer der Göttlichen Majestät verrichten, wann wir uns nicht gäntzlich derselben aufopfferen? soll unser Opffer GOtt angenehm, und gefällig seyn. Nos ipsos totos Deo in munus offeramus, ich rede mit dem heiligen Gregorio Nazianzeno, so müssen wir uns gantz GOtt zur Gab schäncken, und aufopfferen.

1. Reg. 15. v. 3.

v. 28.

Orat. 4. in S. Bapt.

VIII. So dieses Fürhaben aber schon gleich im Anfang meiner Rede nach dem Exempel der allerseeligsten Jungfrauen Mariä, gleichwie ich nicht zweiffelen darff, von allen abgefasset worden, was verweilen wir dann länger ein so vollständiges Opffer der Göttlichen Majestät zu entrichten? Würdige dich unendlicher ewiger GOtt! von unseren Händen ein Opffer anzunehmen, welches wir dir zu schlachten aus unzähligen Ursachen verpflichtet. Alles was wir seynd, was wir haben, haben wir von dir, als dem Ausspender alles Gutens überkommen. Wir schäncken dir gantz ohne mindesten Ausnahm uns zurück. Unseren Leib mit allen seinen Gliederen und Kräfften hast du uns gegeben, wir stellen dir denselben gantz wiederum zu, wir opfferen dir unsere fünff Leibs-Sinn, welche wir leyder mit denen, worüber dein Prophet geklaget, immolantes dæmoniis, & non Deo, den Teuffelen und nicht dir unserem GOtt haben wir geschlachtet. Dir heiligen wir unsere Augen, die zu aller Eytelkeit gegeschlossen, auf dich allein hinfüro sollen sie gerichtet seyn. Dir schäncken wir unsere Zungen, dich allein sollen sie loben, und preysen. Dir schäncken wir unsere Händ, deren wir uns allein zu deiner Ehr gebrauchen wollen. Dir geben wir unser Hertz als ein Wohnung ein, in welchem du allein solst einen Aufenthalt haben. Dir widmen wir unsere Füß, die sich nicht bewegen sollen, als wann dein Göttlicher Will, und Wohlgefallen

Baruch. 4. v. 7.

len sie wird leiten. Alle unsere Kräfften wollen wir dir geschoncken haben, sie sollen uns allein behülfflich seyn, um dir desto eyfriger und innbrünstiger zu dienen. Quidquid habeo, vel posideo, id mihi largitus es, alles was wir haben, welches wir besitzen, sagen wir mit dem H. Patriarchen Ignatio, hast du uns verliehen, id tibi totum restituo, wir geben dir aber alles dieses gäntzlich zurück. Gegeben hast du unsere Seel, Verstand, Gedächtnuß und Willen, ich stelle sie mit ihren dreyen Kräfften zurück. Nehme sie zu einem gefälligen Opffer an, damit sie dein, wie sie ist, also auch dein in der gantzen Ewigkeit verbleibe. Unsere Freyheit wollen wir nicht; dir opfferen wir dieselbe auf, damit sie dir auf ewig verbunden verbleibe. So fallen wir vor dem Thron deiner Göttlichen Majestät, als ein Schlacht- und Brand-Opffer nieder, damit wir gantz dein, und im mindesten nicht unser verbleiben, und wünschen nichts mehr als ein Brand-Opffer in deinem Dienst und Liebe gäntzlich verzehret zu werden. Diese unsere Aufopfferung wollen wir in Vereinigung jenes dir gefälligsten und heiligsten Opffers, welches dir anheut im Tempel zu Jerusalem die Königin der Engelen abgestattet, so offt ernneueret haben, als wir mit dem Mund oder Hertzen sprechen werden: Dein seynd wir O GOtt! heiligste Jungfrau du hast mit deinem gottseeligsten Exempel uns unterrichtet, wie wir uns unserem GOtt gäntzlich aufopfferen sollen, diesem deinem Exempel seynd wir gefolget, Erhalte uns von deinem Göttlichen Sohn, von welchem du alles erhalten kanst, diese Gnad, damit wir jenes, welches wir anheut der Göttlichen Majestät aufgeopfferet, und geschäncket haben, niemahlen wiederum zuruck nehmen, sondern allzeit unserem GOtt geheiliget verbleiben, also in alle Ewigkeit mit dir, und allen Außerwählten, deren du eine Königin bist, ein immerwehrendes ewiges Danck, Lob, und Liebes-Opffer dem grossen GOtt entrichten könen.

A M E N.

Vier-

Vierßigste Predig /

Am Fest der heiligen Jungfrau und Martyrin Catharina.

THEMA.

Quinque autem ex eis erant fatuæ. Matth. 25.

Aber fünff unter ihnen waren thorrecht.

Innhalt.

In grossen und beschwärlichen Stucken obsiegen, in kleinen und leichten aber sich überwinden lassen ist thorrecht, und stehet zu beförchten, daß man in grossen dem Feind bald werde unterligen, wann man ihm in kleinen den Sieg vergönnet.

Eingang.

I. Es Ohl nicht den thorrechten, sondern verständigen und weisen Jungfrauen hat man die heilige Jungfrau, und Martyrin Catharina beyzuzehlen; als über welche als ein ausbündiges Wunder der wahren Christlichen Weißheit die gantze Christliche Welt erstaunet gestanden. Es hat diese zarte Jungfrau ein so grosses Hertz im Leib / daß sie auch so vielen aus Befehl des heydnischen Kayſers Maximini versammleten Welt-Weisen sich eintzig, und allein darff entgegen setzen, in einen Wort-Streitt sich hineinlassen, die Wahreit des Christlichen Glaubens gegen selbe zu verfechten, die abgöttische Irrthumen zu bestreitten, die Geheimnussen aber unseres Glaubens auszulegen. Fürwahr ein grosser Heldenmuth, mit welchem Catharina diesen Streitt gegen so viele ausstudirte und gelehrte Welt-Weisen hat wagen dörffen! Aber was eine erstaunliche Weißheit AA. mit welcher sie die vermeynte Klugheit der aberwitzigsten Thorheit überzeuget, der Falschheit die Larven der Wahrheit, mit welcher sie sich vermummet, hatte, abgezogen, und die Welt-Weise gäntzlich hat überwiesen! ihre höchst vernünfftige Schlüß- und Redens-Arten, mit welchen sie sich in so grosser und gelehrter Versammlung hören liesse, die Vielheit der Götter, als ein lügenhafftes Fabel-Werck vorstellet, die abgöttlische Welt-Weise zur Erkanntnuß der wahren Gottheit und Annehmung des Christlichen Glaubens brachte, hat nicht weniger den Kayser Maximinum in Erstaunung gesetzet, als der freye Großmuth, mit dem sie, wiewohl bescheiden, in der angefangenen blutigen Verfolgung halber bestraffet.

Wer

Wer kan dann der heiligen Jungfrauen Catharina den Ehren-Nahmen einer gar weisen und hochverständigen Jungfrau strittig machen, die auch die Welt-Weißheit überwunden, und gefangen genommen? Wann auch die Göttliche Wahrheit und Weißheit mit diesem Nahmen beehret hat, die mit brennenden und mit genugsamen Oel reichlich versehenen Ampelen ihrem Bräutigam seynd entgegen gangen? So muß man ja gewiß der heiligen Catharina dieses Lob geben, dero Ampelen mit dem Oel der Liebe stäts biß zum obersten Rand angefüllet, niemahlen erloschen, sondern immer, und immer das reineste Liecht gegeben, aus dero Jungfräulichem Leichnam nach dem Tod ein häuffiges Oel zur Prob ihrer Jungfräulichen Weißheit der grosse GOtt durch ein neues Wunder hat wollen fliessen lassen. So geselle ich dann billich die heilige Catharinam denen weisen Jungfrauen bey, welche das Glück, und die Ehr gehabt von ihrem himmlischen Bräutigam zur freudigsten Hochzeit aufgenommen zu werden. Du wirst mir aber gestatten höchst verständige Jungfrau, daß, nachdem ich deine ausbündige Weißheit bewunderet habe, mich zu den Thorrechten und Närrischen wende.

Quinque autem ex iis erant fatuæ. Meldet das heilige Evangelium. Aus denen zehn Jungfrauen waren fünff thorrecht, warum haben dann diese den Nahmen thorrechter Jungfrauen verdienet AA? Sie gehen ja nicht weniger als eben die fünff andere, die mit dem Nahmen weiser Jungfrauen beehret worden, mit ihren Ampelen dem Bräutigam entgegen, sie brechen ohne weiteren Verzug, gleichwie die andere mitten in der Nacht, da sich ein grosses Geschrey von der Ankunfft des Bräutigams erhoben, den Schlaff ab, rüsten ihre Ampelen zu, Tunc surrexerunt omnes virgines illæ, & ornaverunt lampades suas. Warum werden sie von dem Göttlichen Heyland thorrechte Jungfrauen genennet? Es geschicht ihnen kein Unrecht AA. sie gehen heraus mit ihren Ampelen ihres ankommenden Bräutigams zu erwarten / mit brennenden Ampelen gedencken sie selben zu empfangen, und gleichwohl hatten sie das Oel, welches selbe im Brand zu halten vonnöthen ware, nicht mitgenommen, non sumpserunt oleum secum. Ist das nicht thorrecht? Jedoch will mir derheilige Chrysostomus noch eine andere Ursach anweisen, warum sie von Christo thorrechte Jungfrauen genennet werden, Id circo, seynd seine Wort, Christus fatuas appellavit, quia majori certamine superato in faciliori totum perdiderunt. Darum hat sie Christus der Thorheit beschuldiget, und thorrechte Jungfrauen genennet, dieweilen da sie in einem mehr beschwärlichen Streitt, der sich in Beybehaltung der unversehrten Jungfrauschafft ereignet, unüberwindlich geblieben in geringeren und weit leichteren Scharmitzeln, die sich in Ubung etlicher wenigen guten Wercken anzumelden pflegen, sich überwinden lassen, und also alles verlohren haben. So seynd dann aber AA. auch zu unseren Zeiten an dieser Thorheit gar viele schuldig. Wie viele seynd dann nicht deren Christen, die in der grösseste und häfftigsten Versuchungen eine heldenmüthige, und unberwindliche Hertzhafftigkeit zeigen, als Obsieger von dem Kampff-Platz abtretten, von kleinen und geringen aber sich alsbald überwinden lassen? In grossen, harten, und beschwärlichsten Puncten seynd gar viele unüberwindliche Helden, in kleinen und geringen aber, in welchen der Sieg nicht so viel Mühe und Beschwärnuß kostet, gar zaghaffte, und schwache Lettfeigen. Welches ja gar thorrecht ist. Wollen sie acht haben.

Vortrag.

IN grossen und beschwärlichen Stücken, in welchen die Uberwindung die grösseste Mühe kostet, obsiegen; in kleinen und leichteren aber, in welchen der Sieg leichter kan gehalten werden, sich überwinden lassen, ist gar thorrecht, ich erweise es im ersten Theil. In kleinen, und geringen sich übermannen lassen ist nicht weniger gefährlich, dann ja billich zu beförchten stehet, wir werden auch in grossen und beschwärlichen dem Feind unterligen müssen, so wir in kleinen, und geringen uns überwinden lassen; ich zeige es im zweyten Theil. So wohl in kleinen, und geringen, als in grossen und beschwärlichen Puncten müssen wir nach dem Sieg trachten / so wir nicht und zugleich an der grössesten Thorheit wollen schuldig werden, und in die grösseste Gefahr

fahr auch in den wichtigsten Treffen den Sieg zu verliehren gerathen. Ist der gantze Innhalt.

Quinque autem ex eis erant fatuæ. Matth. 26,

Aber fünff unter ihnen waren thorrecht

Abhandlung.

Erster Theil.

II. SO habe ich dann, oder vielmehr der heilige Chrysostomus jene einer grossen Thorheit beschuldiget, welche in grosser und gar beschwärlichen Dingen alle Tapfferkeit zeigen, den Feind überwinden, und mit Uberwinduug aller und aller grossen Beschwärnussen den Sieg-Palm erhandelen, in kleinen, und geringen aber, in welchen das Sieg-Cräntzlein weit wohlfeiler zu erhandelen stehet, sich von dem Feind bemeisteren, und überwinden lassen. Ja so ist es AA. der goldene Mund hat sie schon mit den thorrechten Jungfrauen für thorrecht ausgeruffen. Wann ihr aber diese in gefährlichsten und wichtigsten Schlachten tapfferste Helden durch diese Redens-Art zu viel gekräncket, und verletzet zu seyn, vermeynet, so will ich euch als Richter anruffen, sollet das Urtheil sprechen, ob sie von der grössesten Thorheit können entschuldiget, oder freygesprochen werden. Ich führe euch aber nach das alte Rom, welches, gleichwie es die gantze Welt seiner Bottmäßigkeit unterworffen, also auch von allen Völckeren für einen Tempel, und Wohnsitz der wahren Weißhet angesehen, und angebetten worden. Julius Cäsar, den die von dem grossen Pompejo seinem Gegner ergriffene Waffen in Harnisch gebracht hatten, setzet mit einem zahlreichen Kriegs-Heer über die Tyber, und mit einer grossen Anzahl des Adels begleitet, schlaget nicht weit von den Ring-Mauren der Stadt Rom sein förchtliches Lager auf. Er gehet des andern Tags mit etlichen seiner vertrautesten Freunden in die Stadt hinein, er gehet gerad dem Rath-Hauß zu, allwo sich alle, denen die allgemeine Wohlfahrt und Nutzen des allgemeinen Weesens zu beförderen aufgetragen, sich versammelet hatten, und gibt dem Römischen Rath, dessen Ausspruch man für lauter Orackel hielte, mit freyiger Stirn und Stimm sein Begehren und Anmuthen, welches zu bewilligen gar hart selbem fallen mußte, zu erkennen. Ich will, fangt Cäsar an, nicht auf etliche Jahren, sondern so lang als ich leben werde, die Ehren-Stell eines Dictatoris bekleiden; und der gantze Rath, stehet ihm diese Würde zu. Ich leyde solche Burger-Meister nicht, die etwas zu sagen, und dem gemeinen Weesen zu verordnen haben, allein will ich solche erdulden, welche meiner Bottmäßigkeit unterworffen allein den Nahmen, nicht aber das Ambt derselben führen. Es soll also seyn Cäsar, wie du wilst, gibt wiederum der Römische Rath zur Antwort. Die Anzahl der Raths-Herren ist zu sehr angewachsen, inskünfftig will ich selbe nach meinem Belieben an- oder absetzen. Auch dieses wird dem Cäsar zugestanden. Venus und Quirinus seynd solche Götter, die wir kaum können, in deren Tempel will ich meine Sieges-Zeichen aufhäncken. Alle Tempelen seynd hiemit, versetzet einhellig der gantze Rath, deiner Gewalt eingeraumet, und übergeben. Die Gesatz des Numä Pompilii und deren zwölff Taffelen tragen zu jetzigen Zeiten wenig, ich will euch neue Gesätz vorschreiben. Schreibe sie aus nach deinem Belieben. Also gestattet der Römische Rath dem Cäsar alles, was er begehret, und um noch mehreren Begehren vorzukommen, tragt ihm selber die Regierung der Stadt die Oberstell über alle Römische Kriegs-Heer, die Abschaffung der alten, und Ansetzung neuer Götter, die Wahl der Priesteren, kurtzum: Alles, welches sonst der Römische Rath, als seinen Aug-Apffel bewahret, traget er dem Cäsar an ohne einiges Wort einzuwenden. Nun dencket der Cäsar, da er in allen und beschwärlichsten Puncten, in den härtesten Bedingnüssen den gantzen Rath so fertig und bereitwillig gefunden, werde ihm auch eine geringe Besoldung für seine Soldaten nicht versagt werden. Forderet

deret also die Schlüssel zur gemeinen Schatz-Kammer um den ruckständigen Sold seiner unterhabenden Armee auszahlen zu können. Da springt in vollem Zorn der gantze Rath auf, richtet sich auf die Bein, setzet sich mit aller Macht dem Cäsar entgegen, schlagt ihm nicht allein einhellig dieses sein Begehren ab, sondern ruffen alle mit einer Stimm, sie wollen lieber ihre Würde, ihr Blut, und Leben daran geben, als die Schlüssel zur gemeinen Schatz-Kammer ihm ausliefferen. Wer solte es glauben? Sie jagen so gar den Cäsar zur Stadt hinaus, ruffen ihn für einen Rebellen, und verschworenen Feind des gemeinen Weesens aus, dem sie doch zuvor die höchste Würde eines ewigen Dictatoris hatten zugestanden. Wer solte dann nicht die gantze Sach für ein erdichtetes Mährlein halten, wann nicht Lucanus ein so glaubwürdiger Scribent selbe in seine Versen eingetragen, und der gantzen Welt kund gemacht hätte. Sedere patres, censere parati, si regnum, si templa sibi, jugulumque senatus exiliumque petat, pereunt discrimine nullo amissæ leges, sed pars vilissima rerum, cerramen movistis opes. Da Cäsar sich will zum König aufwerffen, und der Beherrscherin der gantzen Welt die Ketten der schändlichen Dienstbarkeit anlegen; da er dem Römischen Rath will das Mord-Eisen auf die Gurgel setzen, oder selben ins Elend vertreiben, da er die uralte Gesätz, auf welchen die Stadt so sicher geruhet, und gegründet, will umstossen; censere parati, seynd sie alle zufrieden. Es ist in dem gantzen Rath keiner, der wiederspreche, aber die wenige Müntz, die sich annoch in der erschöpfften Schatz-Kammer befunde, hat den gantzen Rath gegen den Cäsar an- und aufgehetzet. Was sagt ihr hierzu AA? Ist dann der gantze Rath nicht einer grossen Thorheit zu beschuldigen, welcher so harte, schwäre, und eisene Brocken hat verdauen können, nicht aber den Verlust etlicher weniger Reichthumen hat wollen verdauen, welche Freyheit ihrer Frauen und Kinder sambt der Religion haben können daran geben, wollen lieber in das obsiegende Schwerd des Cäsars verfallen, als das wenige von einer erschöpfften Schatz-Kammer einer verhergten Republic befindliche Uberbleibsel daran geben. Ware diese nicht die grösseste Thorheit.

III. Aber wie viele Christen habet ihr dann nicht mit diesem euren Urtheil an einer nicht geringeren Thorheit schuldig erkläret? Wie viele seynd dann deren, die in den hefftigsten, und grösseren Versuchungen, in welchen nicht unterligen grösseste Mühe und Beschwärnuß, kostet, gleich denen Meer-Klippen unter den anschlagenden Wellen unbeweglich und fest verbleiben, in denen mindesten aber sich alsbald bewegen, und überwinden lassen; welche starcke Magen haben auch die gröbeste und schwäreste Unbilden zu verkochen, kleine und geringere aber durchaus nicht erdulden können. Höret man dann nicht auch zu unseren Zeiten viele, welche mit schmertzhaffteten, und lang anhaltenden Kranckheiten ans Beth gleichsam geschmiedet, mit dem gedultigen Job sich gäntzlich in den Göttlichen Willen ergeben, sagen: Sit nomen Domini benedictum. Der Nahm des HErrn soll gelobt, gebenedeyet, und gepryesen bleiben? Die einen grossen ohne ihre Schuld oder Nachläßigkeit erlittenen Schaden an Habschafft, und Güteren, obschon dieser ein harter, und nicht leicht zu verdauender Brocken ist, mit aller Gemüths Gelassenheit ertragen, und mit dem gedultigen Propheten sagen; Dominus dedit, Dominus abstulit, der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, er solle eben darum in Ewigkeit gelobt, und gepryesen bleiben? Es seynd ja auch deren frommen Christen GOtt Lob! nicht wenige, GOtt wolle deren Anzahl annoch mehr vermehren! welche von einer wahren kindlichen Forcht GOttes gäntzlich eingenommen, nichts mehr als die Sünd verabscheuen, lieber Blut und Leben aufzuopfferen bereit seynd, als mit einer schwären Sünd ihren GOtt beleydigen wollen, welche, da sie mehrmahlen mit den grössesten Versuchungen angegriffen worden, mit solchem Muth sich selben wiedersetzet, daß sie jederzeit den Sieg-Palm der feindlichen mit aller Macht bestürmenden Höllen abgetrungen. Was ein grosses Lob verkündigen dann nicht diese hertzhaffte, in so grossen, wichtigen, und gefährlichen Anfällen unüberwindliche Helden? Wer kan deren Tapfferkeit genugsam preysen, und bewunderen? Aber sagt an AA. wann eben diese, die wir in so grossen, und beschwärlichen Puncten, in so häfftigen Stürmen, und Versuchungen, als unbewegliche Felsen gesehen, und bewunderet haben, sich in kleinen und geringen alsbald überwinden lassen, wann eben selbe, deren auch die schmertzhaffteste Kranckheiten nicht ein eintziges die mindeste Ungedult anzeigendes Wort haben können abzwingen, von dem geringsten Wörtlein oder kleinem von den Hauß-Genossenen begangenen Fehler sich zum

Zorn

Zorn und Ungedult gleich bewegen lassen; wann diese, welche grosse von dem Allerhöchsten zugefügte Unglücker mit dem heiligen Job von der Göttlichen vätterlichen Fürsichtigkeit mit gleichförmigem Willen angenommen, nachmahlen bey einem aus einiger Nachläßigkeit, oder durch ein Unglück, von denen Hauß-Bedienten gar kleinen sich ereignenden Schaden, alsbald in Flüch, und Schelt-Wort ausfahren solten, wann diese unerschrockene Helden, die alle häfftigste Stürm der anfallenden Höllen mannhafft abgeschlagen, und in den gefährlichsten Schlachten allemahl obgesieget haben, so viel Hertz und Muth nicht hätten einen kleinen menschlichen Respect zu überwinden, aus Forcht von anderen verschimpffet zu werden, ihre Gottes-Forcht nicht öffentlich an Tag legen wolten, was wollet ihr von diesen für ein Urtheil fällen? ich wußte schon, wie ich selbe aufmunteren wolte, wie Æneus seine Mit-Gefährten auf seiner gefährlichen und beschwärlichen Reise getröstet, also wolte auch ich sie anfrischen, passi graviora, ein viel grösseres und härteres habet ihr schon gelitten, Meister, und Obsieger seyet ihr verblieben, in mehr gefährlichen, und beschwärlichen Treffen, wie will euch dann ein so geringes und leichtes, ein so weniges so sehr entrüsten? Aber da sie in so harten und beschwärlichen Stücken so hertzhafft, in den geringen und leichten aber so zaghafft, und kleinmüthig; sagt an, seynd sie nicht an einer Thorheit schuldig? In grossen und gefährlichen Feld-Schlachten, in welchen der Feind aller seiner Macht und Kräfften aufbietet, in welchen der Sieg viel Muth, viel Mühe, und Arbeit kostet, muß ihnen der Feind den Sieg-Palm überlassen, in kleinen und geringen Scharmitzelen aber, in welchen sie gar leicht ohne Mühe obsiegen könten, lassen sie sich von dem Feind überwinden; und wie wollet ihr sie dann von aller Thorheit frey sprechen? Bleibet allein bey dem Urtheil AA. welches ihr über den Römischen Rath gesprochen, es wird dasselbe mit der Meynung der Göttlichen Weißheit übereinstimmen, welche aus der Ursach, wie ich im Anfang gemeldet, die Jungfrauen thorrecht genennet, dieweilen sie sich in geringen, und leichten Stücken haben überwinden lassen, da sie schon in mehr beschwärlichem und gefährlichen Gefecht das Sieg-Cräntzlein eroberet hatten. Idcirco Christus fatuas appellavit, quia majori certamine superato in faciliori totum perdiderunt.

R. P. Zurmühlen S. J. Fest.

IV.

Es wollen die Bediente deß Syrischen Naamans diesem eurem Urtheil ein grösseres Gewicht geben. Naaman ist am gantzen Leib mit einem abscheulichen Aussatz geschlagen, da so viele mit grossen Unkösten angewendete Artzney-Mittel ihn von dieser verhaßten und leydigen Kranckheit nicht befreyen konten, wird er verständiget, was grosse Wunder zu Samaria der mächtige Armb GOttes durch seinen Propheten Elisäum würckete. Er gibt sich dann mit einem ansehnlichen Gefolg auf die Reise nacher Samaria um die Gesundheit aus frembden Landen zu hohlen, die er in dem Syrischen Reich nicht hat finden können. Naaman stehet nun mit seinen Wagen und Pferden vor der Hauß-Thür Elisäi. Venit ergo Naaman cum equis & curribus, & stetit ad ostium domûs Elisæi. 4. Reg. 5. Und der Prophet sendet ihm einen Botten zu, lasset ihm sagen, er solle sich siebenmahl im Jordan waschen, und es werde sein Fleisch gesund von dem Aussatz gereiniget seyn. Vade, & lavare septies in Jordane, & recipiet sanitatem caro tua, & mundaberis. Wie ist der Naaman mit diesem Bescheid so übel zufrieden? Er ist gantz entrüstet voller Zorn. Iratus Naaman. Nunquid non meliores sunt Abana & Parphar fluvii Damasci omnibus aquis Israel? Seynd dann nicht Abana und Parphar in Damasco bessere Flüss, als alles Gewässer in Israel? Also redet er gantz unwillig, und wendet sich schon um gäntzlich entschlossen mit seinem Aussatz in das Syrische Reich zurück zu ziehen. Es wollen aber die Bediente ihren HErrn einen klügeren Unterricht geben. Mi pater (also reden sie ihm zu) & si rem grandem tibi dixisset Propheta, certè facere debueras. Dencke erstlich nach Vatter, wie grossen Uberlast, und viele Beschwärnüssen du gar hertzhafft auf deiner so weiten Reise überwunden, rechne nach die grosse Geld-Summen, die du ausgelegt um deiner verdrießlichen Kranckheit frey zu werden; hätte dir nun der Mann Gottes eine gar harte, und beschwärliche Sach auferlegt, so waren wir vergewisset, die Lieb zur Gesundheit würde dir nicht gestattet haben selbige ausser acht zu lassen. Quanto magis, quia nunc dixit tibi: lavare: & mundaberis, wie vielmehr, da dir der Prophet ein so leichtes, und geringes fürgeschrieben, als da ist dich in dem Jordan / dem du so nah bist, siebenmahl zu waschen, must du dich eines so leichten Hülff-Mittels gebrauchen? Erlaube uns, daß wir etwas freyer zu

V.

deinem Besten und Nutzen reden. Was würde dann der König, was alle Bediente, was deine Freunde und das gantze Syrien sagen, so du mit deinem Aussatz, und das zwar aus der Ursach, daß du dich eines so leichten Hülff-Mittels nicht hast gebrauchen wollen, nacher Hauß zurück kehrtest? Ist dann alle Vernunfft, also würden sie reden, in dem Naaman, den man sonst als ein Ausbund der Weißheit bewunderet, erloschen? Ist er zum Narren worden? Naaman hat so grosse Schätz und Reichthumen verschwendet, so viele wiedrige, und abgeschmackte Artzneyen einnehmen, eine so beschwärliche Reiß antretten können um seine Gesundheit zu suchen; in allen auch beschwärlichsten Stücken ware er bereit dem Propheten zu gehorchen, wann er allein von dem Aussatz könte rein werden, allein zu einem so kleinen und leichten Hülff-Mittel, als da ist die zu siebenmahlen wiederhohlte Abwaschung in dem Jordan, hat er sich nicht verstehen können, und ist darum aussätzig, wie er abgereiset, wieder nacher Hauß zurück kommen. Wie thorrecht ist doch der Naaman worden! also würden mein HErr auch deine Befreundte selbsten reden. Naaman folge in einem so geringen und leichten dem Propheten, wasche dich in dem Jordan, wie er befohlen, es wird ja in diesem keine grosse Beschwärnuß gefunden. Also redeten die Syrische Bediente ihrem HErrn zu, und bringen mit ihrer vernünfftigen Zusprach selben dahin, daß er sich darzu bequemet, und also durch Gebrauch dieses geringen und leichten Hülff-Mittels von seinem Aussatz völlig gereiniget worden. Restituta est caro ejus, sicut caro pueri parvuli, & mundatus est.

v. 14.

V. Werdet ihr dann nicht AA. den Naaman für einen Thoren, und Narren ausschelten, so er die Abwaschung im Jordann ein so leichtes Mittel nicht hätt gebrauchen wollen, seine Gesundheit zu erhalten, da er sich zu so vielen und mehr beschwärlichen Mittelen jedoch hat bequemen können? Wie habet ihr dann aber durchaus nicht gefehlet, da ihr jene Christen, denen Hertz und Muth gewachsen die grösseste Beschwärnussen zu überwinden, von kleinen und geringen aber sich schröcken, und überwinden lassen, einer grossen Thorheit beschuldiget! kan man dann nicht auch von ihnen sagen, sie haben ihren gehässigen und verbitterten Feinden die grösseste Unbilden verziehen, mit einer heldenmüthigen Christlichen Sanfftmnth haben sie selben ihre Unthaten nachgesehen, aber auch ein unversehenes aus dem Mund ihres Freunds entwischtes Wort haben sie nicht verkochen können. In grossen Trübsalen, Wiederwärtigkeiten haben sie sich aufgeführet wie hertzhaffte und großmüthige Helden, sie haben sie verschmertzet, und alle Beschwärnussen tapffer überwunden, aber in gar kleinen von geringerer Angelegenheit haben sie eine so grosse Beschwärnuß gefunden, die sie nicht haben übersteigen können. Unter der schwären Last eines ungeheuren Creutz-Balcken haben sie ihre Schulteren nicht einst gebogen, aber ein gar kleines und leichtes von Stroh-Halmen gemachtes Creutz zu tragen seynd sie zu schwach worden. Und so man also in übrigen Stücken eben dasselbe von ihnen sagen kan, welches das gantze Syrien von dem Naaman würde gesagt haben, wann er sich nach überwundenen so vielen und harten Beschwärnussen zu einem so leichten und geringen Hülff-Mittel nicht bequemet hätte, wie soltet ihr in eurem Urtheil euch verfehlet haben, da ihr sie an einer gar lächerlichen Thorheit schuldig erkläret habet! wer soll dann nicht jenen für einen Narren ausruffen, der grosse mit schwären Korn-Früchten angefüllete Säck seinen Schulteren hat können aufladen, ohne das mindeste zu klagen selbige fortgetragen; einen mit leichten Federen aufgestopfften Sack zu tragen sich entschuldigen solte; dieweilen diese Last zu tragen ihm zu schwär falle? Und wie werdet ihr jene Christen von der Thorheit können frey sprechen, die in harten, und beschwärlichen Fällen sich wissen zu finden, in leichten aber und geringen sich unmöglich finden können? Welche das böse Nachreden, Verleumbden und Verkleineren ihrer Neben-Menschen mit Gedult verkochen, und nicht achten, jedoch aus Forcht von anderen verlachet zu werden das Gute unterlassen? Welche in den hefftigsten Versuchungen gleich denen Eichen sich fest halten, in den kleinen, und geringen aber sich lassen zu Boden schlagen? Welche mit den großmüthigen Löwen sich für dem Anfall der höllischen Hunden nichts förchten, aber auch mit selben von einem gar nicht zu förchtenden Hahnen-Geschrey erschröcken werden, und sich in die Flucht treiben lassen? Die mit denen Elephanten in die feindliche Schlacht-Ordnungen, ich meyne, in ein gantzes höllisches Kriegs-Heer können hineintringen, selbes in Verwirrung und Unordnung bringen, und in die Flucht jagen, aber bey Anblick eines kleinen Maul-Wurffs, ich

mey-

meyne in Ansehung einer gar geringen Beschwärnuß gleich Hertz und Muth fallen lassen? Was sagt ihr AA. seynd nicht solche an der Thorheit schuldig? Ja ich habe es sattsam erwiesen; der Nahm, den der Heyland denen von der himmlischen Hochzeit Verwiesenen gegeben, gebühret ihnen. Idcirco Christus fatuas appellavit, quia majori certamine superato in faciliori totum perdiderunt. Es ist aber dieses nicht allein thorrecht AA. sondern auch sehr gefährlich, dann so wir in den geringen, in welchen der Sieg so leicht zu erhalten ist, uns überwinden lassen, stehet billichst zu beförchten, daß wir in den grösseren noch weniger werden unüberwindlich verbleiben. Der andere Theil soll es kürtzlich zeigen.

Sweyter Theil.

VI. Gleichwie die kleine Sieg, und Uberwindungen zu mehr grossen, herrlichen, und heldenmüthigen den Weeg zu bahnen pflegen, wie ich mich annoch weiß zu erinneren zu einer anderen Zeit vorgetragen zu haben; also stehet nicht weniger zu beförchten, daß, so wir uns in denen kleinen, und geringen Scharmützelen von dem Feind überwinden lassen, wir auch in denen mehr grossen, und wichtigen Treffen mit der Zeit auch unseren Feinden werden unterliegen müssen. Es wird uns schon bald der Teuffel seinem Joch und Bottmäßigkeit unterworffen haben, so wir ihm in geringen und kleinen den Sieg-Palm vergönnen, und uns überwunden geben. Es rucken auf Befehl deß Josue drey tausend Mann gegen die Stadt Hai an/ selbe zu verwüsten; und sie werden von denen Eingesessenen der Stadt alsbald die Flucht zu nehmen getrieben. In einem kleinen Scharmützel bleiben von den Israeliten sechs und dreyßig Mann auf der Wahl-Statt liegen. Josue 7. v. 5. Qui statim terga vertentes percussi sunt à viris Hai, & corruerunt ex eis triginta sex homines. Und wie ist der sonst so tapffere Feld-HErr, der großmüthige Josue so sehr erschrocken, er zerreisset seine Kleyder, wirfft sich vor der Archen deß HErrns auf sein Angesicht zur Erden nieder, bestreuet sein Haupt mit Aschen. Josue 7. v. 8. Mi Domine Deus! quid dicam, also seuffzet er mit zitterender Stimm, videns Israelem hostibus suis terga vertentem? Mein GOtt! was soll ich sagen? da ich das Israel seinen Feinden sehe den Rucken wenden, und in den Treffen unterligen! es wird ja dein Volck zum Spott seiner Feinden dienen müssen, und durch das feindliche Schwerd gäntzlich ausgetilget werden. Wie? Mein Josue! wie hat sich auf einmahl Muth und Hertz bey dir so sehr verlohren? Es ist eine gar geringe Niederlag, welche wenige von deinem Kriegs-Heer ausgeschickte Trouppen erlitten. Du hast gesehen, die so sehr befestigte Stadt Jericho von dem Schall deiner Posaunen und dem Geschrey deines Heers seiner Mauren und Boll-Werckeren entblösset in einen Stein-Hauffen zerfallen/ alle Inwohner mit ihrem König deinem siegreichen Schwerd ihre Häupter unterwerffen, und bist nun so sehr kleinhertzig, so voller Forcht, Angst, und Sorgen, als wann der völlige Untergang, und Verderben deines untergebenen Volcks schon in der Nähe wäre? Ja AA. Josue ist voller Forcht, und seine Forcht ist vernünfftig. Da die Feind in einem kleinen Scharmützel Meister worden, stehet billich zu beförchten, daß sie auch in grossen Schlachten unser Meister seyn werden. Haben schon unsere Feinde von uns so viel erhalten, daß sie nur einen kleinen Sieg uns abgedrungen, sie werden desto müthiger werden, mit der Zeit uns gantz erschlagen. AA. wie bin ich auch so sehr besorget, daß ihr in grossen und schwären Stücken nicht lang werdet unüberwindlich bleiben, wann ihr in kleinen und geringen nicht auch nach dem Sieg strebet; wie werdet ihr gar bald zum Spott der Höllen dienen müssen, wann ihr dem versuchenden auch zu geringen Fehleren und Miß-Tritt Anleitung gebenden Feind euch nicht tapffer wiedersetzet. Gestattet ihr dem Teuffel auch nur ein eintziges Härlein, wie der H. Franciscus redet, so wird er schon aus selbem ein starckes, und festes Strick machen eure Seelen zu binden und fortzureissen. Gebet ihm allein in kleinen, und geringen einen Platz, und er wird euch schon bald zu den grössesten Sünden bringen.

VII. Es hat aber dieses nichts zu bedeuten, von aller groben Sünd, und Boßheit habet ihr das grösseste Abscheuen. Ihr werdet ihm wohl tapffer begegnen, und mit euren mächtigen Waffen zurücktreiben, wann er euch zu tödtlichen Sün-

den Anlaß oder Gelegenheit zu geben sich erkühnen solte. AA. das meynet ihr, und deßwegen seyet ihr in Ausübung geringer Fehler freyer. Was soll dann ein grosses seyn, so ich dieses oder jenes mehr lustiges Wort rede? Meinen Augen eine kleine Freyheit gestatte? Was ist an dieser Kleinigkeit gelegen? Was habe ich daraus zu machen? Es ist eine Geringigkeit, die nichts besonders kan nach sich ziehen; also redet ihr, aber redete, und meynete dann nicht eben also im Paradeyß die Eva, was ist dann mehr, daß ich mich mit der Schlangen in Gespräch hinein lasse? GOtt hat uns diese Frucht nicht zu sehen, sondern zu verkosten verbotten; gibt sie mir zur Antwort, da ich ihren Fürwitz bestraffe. O Eva quid tam intente tuam mortem intueris? Quid spectare libet, quod manducare non licet? Eva was sichst du so starrend deinen Tod an? Warum besiehest du so genau, was dir zu essen nicht erlaubet? Oculos quidem intendo, non manum. Ich besehe ja allein die Frucht, ich strecke ja keine Hand zu selber aus, non est interdictum, ne videam, sed ne comedam. Es ist uns nicht verbotten weder den Baum noch dessen Frucht zu besehen, sondern allein ist uns unter Straff deß Tods gebotten selbe nicht zu verkosten. Aber wie ist schon die lüstige Höllen-Schlang so froh, da sie die Eva so weit gebracht hat, sie ist schon deß völligen Siegs vergewisset; Eva werde noch weiter schreiten, und ihrer verführerischen Stimm gäntzlich Gehör geben, der verbottenen Baum-Frucht nicht schonen, sondern selbe abbrechen, und verkosten. Es hat sich auch die gifftige Schlang in ihrer Hoffnung nicht betrogen gefunden. Eva lasset sich mit der Schlang ins Gespräch ein, dort sehet den kleinen Anfang, Eva besehet die Frucht, und die Annehmlichkeit derselben reitzet ihre Lust an; da sehet

S. Bern.

Gen. 2. v. 6.

den Fortgang. Vidit quod bonum esset lignum ad vescendum & pulchrum oculis, Eva bleibet bey diesem nicht, sie bricht die Frucht vom Baum ab, & tulit de fructu illius. O Eva, Eva! du bist schon gar weit kommen. Bist du dann deß Göttlichen Gebotts vergessen? Du hast den Apffel noch in Händen, dein Schöpffer und GOtt hat dem Adam anbefohlen von diesem Baum nicht zu verkosten; er hat ihm angedrohet, in quocunque die comederis ex eo, morte morieris, an dem Tag, an welchem du wirst von selbem essen, wirst du deß Tods sterben. Wilst du dann, die du eine Mutter aller Lebendigen heissen solst, den Tod mit diesem Apffel hineinfressen, und alle deine Kinder zum Tod verdammen? O AA. der Teuffel hat den Sieg erhalten, & comedit, Eva hat die Frucht genossen und hat selbe auch ihrem Mann gegeben, der auch selbe hat gegessen. Da sehet AA. jene Sünd, die aller Sünden eine Ursach, und Ursprung gewesen. So schändlich fallet die Eva, da sie aus dem kleinen Anfang nichts machet, da sie der Schlangen nur ein weniges zugibt, ist sie mit unserem ersten Vatter in jene grosse Boßheit, verfallen, die uns insgesambt der grössesten Armseligkeit unterworffen.

VIII.

O AA. ihr kennet den Argliſt und die heimliche Tück deß Teuffels nicht! er fanget von kleinen und geringen an, wann er euch in die grösseste Boßheiten zu stürtzen gedencket. Veterator malorum à minimis incipit, wie der güldene Mund redet, er fanget nicht von grossen an, dann er auf solche Art zu seinem Ziehl zu gelangen verzweiffelet. Er erkennet, und weiß wohl, was ein grosses Abscheuen ein erbares Gemüth von aller groben Sünd trage, und darum fangt er von kleinen an, um also ihm den Weeg zu bahnen und die tieffe Gruben zu eröffnen, in welche er euch zu stürtzen gedencket. Matthäi am 4ten hat er diesen seinen schlauen Argliſt genugsam sehen lassen. Es darff sich dieser verführische Geist so gar an den Heyland selbsten wagen. Aber wie listig hat er sein Kunst-Stück angestellet? Si filius Dei es, dic: ut hi lapides panes fiant, also spricht er in der Wüsten dem Heyland zu, nachdem er viertzig Tag und Nachten gefastet. Bist du GOttes Sohn, so sage, daß diese Stein zu Brod werden. Wie? du armer Teuffel! du bist ja gar einfältig, du wilst die Heiligkeit der Fasten mit dem sindhafften Fraß besudelen. Warum meldest du dann vom Brod, und sagst nicht vielmehr: sage, daß diese Stein in geschmackte Reb-Hüner oder andere Schlecker-Bisslein sich verarten? Nein AA. zu schlau ist hierzu der argliſtige Teuffel. Er will schon zufrieden seyn, so er in diesem Stück Gehör finde. Si hoc evicerit, nequaquam hic consistet, ad omnia grassatur, hæc est illius pugnandi ratio, si vicerit. Wird er allein dieses erhalten, O! er wird bey diesem nicht verbleiben, er wird schon weiter schreiten, dann diese ist seine Manier zu streitten, wann er nur in geringen, und Kleinigkeiten den Sieg erhaltet. Es hat der Heyland den Versucher überwunden, jedoch so hat er sich erkühnet ihn auf die Zinnen deß Tempels

zu

zu führen um ihm den Stürtz-Fall einzurathen. Alle Reich der Welt hat er ihm zu sehen gegeben, eine Begierd in ihm zum zeitlichen Gut zu erwecken, und endlich ist er so weit geschritten, daß er auch von Christo die Anbettung seiner geforderet. Quod si hostis etiam debellatus non se continet, quin suadeat Christo primæ tentationis victori pejora, præcipitium, idololatriam, quid non perficiet, cùm ad primum impetum se dedit anima? Wann aber der überwundene Feind sich auch noch erfrechet, da ihm sein erster Sturm abgeschlagen worden, seinem Obsieger von der Zinnen deß Tempels hinabzustürtzen, und gar zur Abgötterey anzurathen. Was wird er dann nicht ausrichten, da sich die Seel gleich beym ersten Anfall ergibt, da sie in denen Geringigkeiten selbem sich nicht wiedersetzet, sondern überwinden lasset? Er wird also müthig werden, und als wäre er auch schon in groben und schwären Stücken deß völligen Siegs vergewisset, den Triumph blasen, bald wird er uns seiner Sclaverey und Dienstbarkeit unterworffen haben. Hat er dann nicht auf solche Art den Cain zum Todschlag seines Bruders, die Söhn deß Jacobs zum Verkauff deß Joseph, den König Saul zum Ungehorsam gegen seinen GOtt und blut-dürstiger Verfolgung deß Davids, den David zum Ehe-Bruch und Mordthat deß unschuldigen Urias, Judam zur verrätherey seines Göttlichen Lehr-Meisters die Synagog ihren eigenen Messiam zu creutzigen verleitet? Alle welche in der Boßheit, Lasteren und Schand-Thaten den Vorzug haben, seynd nicht auf einmahl so grosse Böß-wicht worden, nein. Zu kleinen hat sie erstlich der Teuffel zu verleiten gesuchet, und da er in diesen den Sieg erhalten, hat er sie so weit gebracht, daß sie ausgelehrte Meister aller Boßheiten worden. So gehe dann hin Christliche Seel, achte die Kleinigkeiten als geringe Sachen weniger; stelle dich hiemit zufrieden, daß du in grossen und beschwärlichen Stücken deiner verderbten Natur Gewalt anlegest, deinen Begierden und gottlosen Einrathen der Teuffelen, da sie dir zu groben und schwären Sünden wollen Anleitung geben, dich großmüthigst wiedersetzest, in übrigen bekümmere dich nicht, so du in geringen dererselben Rath und Eingebungen folgest. Wisse aber, daß du dich an der grössesten Thorheit schuldig machest, als welche in den härtesten und beschwärlichsten Treffen der Höllen den Palm-Zweig abnöthigest, in kleinen und leichten Stücken dich überwinden lassest. Begreiffe wohl nicht weniger, daß du auch in grossen, und schwären Versuchungen, in harten und beschwärlichen Puncten, nicht lang die Höll überwinden werdest. Wann du deinem GOtt in kleinen und geringen untreu zu werden nicht achtest, wirst du auch in grossen ihm bald die Treu brechen. Hüte dich vielmehr im geringsten das mindeste deinem Feind zuzugeben. Wiedersetze dich den kleinesten Verbrechen mit solchem Heldenmuth, als wann sie die grösseste, und gröbste Sünd wären, und glaube mir, du werdest von aller groben Sünd entfernet verbleiben,

Amen.

Hildebert. Epist. 47.

Ein

Ein und vierzigste Predig.

Am Tag der Kirchweyhung.

THEMA.

Hodie ſalus domui huic facta eſt Lucæ. 19.

Heut iſt dieſem Hauß Heyl wiederfahren.

Innhalt.

Unſere GOtt geweyhete Kirchen ſeynd ein Himmel auf Erden.

Eingang.

I. O wiederhohlen wir dann anheut die erfreuliche Gedächtnuß jener beglückten Zeit, in welcher dieſes prächtige zur gröſſeren Glory deß allmächtigen GOttes aufgeführte Gebäu der allerheiligſten Dreyfaltigkeit zur Wohnung eingeſegnet, und geheiliget worden. Ich weiß mich aber keiner anderen Wort zu gebrauchen dieſem ſo groſſen und anſehnlichen Gottes-Hauß Glück zu wünſchen, als mit welchen der Heyland das Hauß Zachäi, welches er mit ſeiner Gegenwart beehren wollen, glückſeelig ausgeruffen. Hodie ſalus domui huic facta eſt. Anheut iſt dieſem Hauß, alſo rede ich von dieſer Haupt-Kirchen, ein groſſes Heyl und Glück wiederfahren. O glückſeeliges Gebäu, welches zu keinem weltlichen, ſonderen nur allein zum heiligen Gebrauch aufgeführet. Glückſeelige tächer und Gewölber, die ihr denjenigen bedecket, der über alle geſtürnte Himmelen ſeine Wohnung aufgeſchlagen! beglückte Mauren, die ihr denjenigen faſſet und umſchräncket, den die ſo weit ausgedähnte Himmel der Himmelen weder faſſen, weder umſchräncken können! glückſeelige Stein, die ihr einer ſo groſſen Ehr gewürdiget worden zur Wohnung deß allerhöchſten GOttes zu dienen! ich weiß es, die arbeitſame Hand der Menſchen haben euch in dieſer zierlichen Ordnung zuſammen gefügt, aber ſo ihr nicht ſo wohl Sinn- als Leb-loß wäret, wäret ihr aus euren Gruben zuſammen geloffen, und ohnangeſehen eurem euch angebohrenen ſchwären Gewicht geflogen um einer ſo groſſen Ehr gewurdiget zu werden, ſelbſt hättet ihr euch zuſammen gefügt, und gekettet beſſer, und glückſeeliger, als die Ring-Mauren der Stadt Theba, welche, gleichwie das bethörte Alterthum lächerlich erdichtet, von dem anmüthigen Gethön der Cythar Apollinis ohne Zuthun menſchlicher Hand-Arbeit ſich aus dem Grund haben

ben erhoben. Also wünsche ich diesem grossen Gottes-Hauß Glück, welches ich nicht seiner so vielfachen künstlich ausgearbeiteten Zierathen halber, mit denen es pranget, weder auch wegen die grosse Schätz, und Reichthumen, mit denen es bereicheret, sondern eintzig, und allein aus dieser Ursachen beglücket nenne, dieweilen es eine Wohnung und Behausung ist, in welcher der allmächtige GOtt seine Einkehr genommen, in der er seinen Wohnsitz aufgeschlagen, und seinen Gnaden-Thron aufgerichtet, von welchem so viele Günsten, Gnaden und Wohlthaten als Sacramenten unter die Glaubige werden ausgetheilet. Wir ruffen ja das so enge und arme Häußlein von Nazareth billich für glückseelig aus, in welches der grosse GOttes Sohn die menschliche Natur anzunehmen, vom Himmel herabgestiegen, in dessen enge Mauren er so viele Jahren gewohnet, dessen Boden er mit seinen theuren Schweiß-Tropffen hat befeuchtet. Und sollen wir dieses Gebäu weniger glückseelig zu seyn vermeynen, in welchem eben dieser grosse GOttes Sohn schon so viele hundert Jahren so wohl seiner Göttlichen als menschlichen Natur nach unter den Sacramentalischen Brods Gestalten gewohnet, annoch würcklich wohnet, und als in seiner eigenen Behausung weiter zu wohnen wird fortfahren? Hodie salus domui huic facta est, fürwahr eine grosse Ehr, ein grosses Heyl, ein gar ansehnliches Glück ist diesem Hauß wiederfahren, dann es ja eine Wohnung worden, in welcher die Göttliche Majestät als in einem prächtigen Pallast wohnet. Aber da ich also diesem Gebäu, diesen Steinen, und Mauren glückwünsche, wie soll ich unser so reiches, und ansehnliches Glück fassen, welches uns wiederfahren und begegnet, da wir auf Erden solche Wohnungen haben, in welchen der allerhöchste GOtt zu unserem Trost, und Nutzen bey uns zu verbleiben sich würdiget? Fürwahr ich bin deßwegen voller Freud und frolocke. Und sehet auch ihr AA. ob nicht auch ihr mit mir die grösseste Ursach habet hertzinniglich zu frolocken. Was haben wir dann AA. da wir bey uns die zur Wohnung deß grossen GOttes eingeweyhete Kirchen haben? Ich halte euch nicht länger auf, damit ich euch meiner geschöpfften Freud und häuffigen Trostes theilhafftig mache.

Vortrag.

WIr haben an unseren der Göttlichen Majestät geheiligsten und von selber bewohnten Kirchen einen wahren freudigen Himmel auf Erden. Gleichwie ich in heutiger Predig abzuhandelen gedencke. Wann unsere Kirchen aber ein so gar freudiger Himmel seynd, wie offt und viel sollen wir uns dann nicht in selben aufhalten? Mit welcher Andacht, Ehrforcht, und Ehrerbietsamkeit sollen wir uns aufführen müssen? Diese Folgen werde ich aus dem Vorsatz ziehen.

Hodie salus domui huic facta est Lucæ 19.

Heut ist diesem Hauß Heyl wiederfahren.

Abhandlung.

II. ES ware gewißlich ein gar angenehmes, und freudiges Gesicht, mit welchem der grosse GOtt seinen treuen Diener und lieben Patriarchen Jacob auf seiner Reise in Mesopotanien erfreuete. Es lage unter dem blauen Himmel auf offenem Feld der fromme Gottes-Mann um seine erschöpffte Kräfften durch ein kleines Ausruhen zu erhohlen. Seinem Haupt hatte er einen harten Stein zum Polster unterschoben, auf welchem er weit ruhiger, und vergnügter schlieffe, als Sardanapali mit allen zarten Weichlingen oder auf ihren weichen Schwanen-Federen oder zarten Rosen-Blätteren immer geruhet haben. Es ligt nun im ruhigen Schlaff der gute Jacob, und GOtt gibt ihm eine wundersame Leyter zu sehen, die von der Erden sich biß in den höchsten Himmel erhebte: Auf welcher die Engel im zierlichsten Schmuck auf- und absteigen. Er selbst aber, der sich auf der obersten Spitze der Leyter gelehnet, machet den freudigsten Anblick aus, und lasset sich mit den freygebigsten Verheissungen verlauten, der Stamm-Baum deß Jacobs solle seine Zweyger

von Aufgang, biß zum Niedergang, von Mitter-Nacht biß zum Mittag ausbreiten und seine Nachkommenschafft sich gleich den Sand-Körneren am Ufer deß Meers erweiteren. Es erwachet aus diesem seinen so vergnügten Schlaff der fromme Jacob, und er weiß sich selbsten für Erstaunung nicht zu finden. Er springt nicht weniger von heiliger Forcht erschüttet als voller Freud und Hertzens-Trost auf, und weiß der anständigen Wort nicht genug zu finden, mit welchen er diesen Ort, allwo er eines so tröstlichen, und freudigen Gesichts von seinem GOtt gewürdiget, und mit so freygebigem Seegen begnädiget worden, beehren solle. Non est hic aliud, nisi domus Dei, & porta cœli. Also ruffet er endlich erstaunend aus: in Wahrheit allhier ist das Hauß Gottes und die Pfort deß Himmels. Wie kan ich wohl nicht weniger unsere dem allerhöchsten GOtt eingeweyhete und von seiner Majestät bewohnete Kirchen mit eben selbem Nahmen beehren? Non est hic aliud, also lasset sich auch anheut unsere Christ-Catholische Mutter in den Priesterlichen Tag-Zeiten verlauten: fürwahr dieses Gebäu ist ein wahres GOttes-Hauß, es ist eine wahre Himmels-Thür, in selbem wohnet der allmächtige GOtt als in seinem Pallast. Dieses Hauß ist eine wahre Himmels-Thür, die uns so offt den verschlossenen und verriegelten Himmel hat eröffnet. Jedoch wollen mir diese wiewohl stattliche und herrliche Nahmen kein völliges Genügen leisten. Obschon mich Domus Dei eine Behausung GOttes genugsam unterrichtet, mit welcher Ehrforcht, und Ehrerbietsamkeit ich in selbem mich aufzuführen habe, und der tröstliche Nahm der Himmels-Thür auch unsere Glückseeligkeit will andeuten; so wollen sie mir doch nicht erklecken die Herrlichkeit dieses Gottes-Hauses, weder auch unsere Glückseeligkeit, die wir solche Wohnungen der Göttlichen Majestät auf Erden haben, genugsam ausdrucken. Dich befrage ich dann mein heiliger Chrysostome. Ich kan jene so grosse, und ausbündige Wohlthat nicht begreiffen, daß auch ein GOtt mit, und bey uns auf Erden wohne. Was haltest du von diesen unseren Kirchen, in welchen zu unserer Freud, Trost, und Nutzen sich die unermessene Majestät GOttes aufhaltet? O wie will mir der güldene Mund eine so tröstliche, und freudige Antwort zuruffen! locus Angelorum, locus Archangelorum, Regia cœli, cœlum ipsum. Es ist dieses Gottes-Hauß ein Ort der Engelen, ein Aufenthalt der Ertz-Engelen, ein Pallast deß Himmels, ja es ist der Himmel selbsten.

Gen. 28. v. 17.

Homil. 36. in 1. Cor.

III. So recht mein heiliger Chrysostome! du hast uns eigentlich unsere heilige Kirchen beschrieben, da du selbe einen Himmel auf Erden genennet. Es hatte auch zwarn der heilige Bischoff Cäsarus mich nicht wenig erfreuet, da er selbe mir als solche Brunnen, und Flüß gelobt und angewiesen, in welchen uns das heylsamste lebendige Wasser, nach welchem es dem Samaritanischen Weib so sehr gedürstet, gar reichlich und freygebig quellet, fontem vivum, & spiritualem fluvium, oder selbe einen mit anmüthigstem Hönig angefüllten Binnen-Korb genennet, in welchem das süsseste Hönig-Roß Christi wird verkostet, alvearium in quo Christi dulcissimus favus prægustatur. Es zeigte mir aus dem uralten Origenes unseres so besonderes Glück auch gar trefflich an der hochgelehrte Cornelius à lapide, da er uns unsere Kirchen als einen Wein-Keller, in welchem die verliebte Braut mit ihrem grössesten Vergnügen von ihrem Bräutigam geführet worden, angezeigt, in welchem der beste Wein der himmlischen Weißheit durch die Verkünder deß Göttlichen Worts allen freygebigst wird gereichet. Aber du hast uns mein güldener Mund weit güldener unsere Glückseeligkeit vorgestellet, da du unsere Augen zum Himmel, der ein Wohn-Sitz aller wahren Glückseeligkeit ist, erhoben, und unsere Gottes-Häuser nicht allein mit selbem verglichen, sondern auch einen Himmel auf Erden genennet.

IV. Aber ist dann der heilige Chrysostomus in seinem Ausspruch auch vielleicht viel zu freygebig? Wohlan wir wollen untersuchen AA. ob auch unsere Kirchen einen so herrlichen, und glücklichen Nahmen tragen können? Ob sie den Nahmen eines freudigen Himmels verdienen? In die Höhe dann mit euren Augen, und Gedancken AA. steiget hinauf in das himmlische Jerusalem. Es ist ja dieser ein wohl nicht unangenehmer, sondern gar freudiger, und herrlicher Gegenwurff, daß er das Anmercken unserer Gedancken, und den Anblick unserer Augen wohl verdiene. O was eine freudige Bühn gibt dann unseren Augen der Himmel zu sehen? Was ein Majestätischer zierlicher Pallast! was ein tröstliches, und vergnügtes Lob-Gesang laßt sich allhier hören! in welchen Freuden, und reinesten Lustbarkeiten ist die gantze Bürgerschafft versenckt! wie

viele

viele Legionen der Engelen haben den Thron GOttes besetzet! O du so freudiger / und lustreicher Himmel! wie feurest du meine Begierden an? Wann wird das so längst von mir gewünschte Augenblick endlich anbrechen, in welchem ich mich deinen Inwohneren zugesellet finde, ich begrüsse dich von fern als den sichersten Port, und Haven, in welchem kein Schiff-Bruch zu beförchten, als den Wohn-Sitz deß Friedens, aus dem alles Gezanck und Hader vertrieben; als den Aufenthalt der wahren vollkommnesten Ruh, allwo nicht die mindeste Angst oder Unruh einigen Platz mag finden. Also begrüsse ich den Himmel, da ich selben mit meinen Gedancken durchwanderet habe; aber nachdem ihr mit mir diese Wohnung der vollkommnesten Glückseeligkeit in genauen Augenschein genommen, saget an, habt ihr nicht in selbem dasselbige wahrgenommen, welches wir in unseren Kirchen finden? Es erschallen die Strassen deß himmlischen Jerusalem vom freudigen Gesang der Engelen, die Schaaren der Auserwählten haben ihre freudige Stimmen demselben zugesellet, das fröhliche Alleluja wird in allen Gassen mit angenehmsten Thon gesungen, per vicos ejus alleluja cantabitur. In das Lob GOttes haben sich alle Inwohner ergossen. Aber was sehet, was höret ihr dann in unseren Kirchen AA? Erschallen dann auch nicht selbe von dem anmüthügsten Thon der andächtigsten Psalmen, und Lob-Gesänger, welche die auferbäulichste Clerisey in aller Zucht, und Eingezogenheit mit einhelliger Stim mit den Engelen im Himmel anstimmet, und absinget. Wann die grösseste, und die eintzige Ruh der glückseeligen Bürgerschafft im Himmel in diesem eintzigen bestehet, daß sie mit unermüdeter Stim das Lob der allerheiligsten Dreyfaltigkeit singen, und preysen; wie uns der Ehr-würdige Beda unterrichtet: Maxima & unica sanctis est requies in cœle laudem summæ Trinitatis, quæ Deus est, indefessa voce dicere. Ist diese die eintzige Beschäfftigung aller Inwohneren des Himmels GOtt loben, wie Thomas von Villa Nova sagt: Neque enim ibi aliud opus est nisi laus? O! AA. wie seynd dann unsere Gottes-Häuser auf Erden dem Himmel so gleich, und ähnlich! Es wird ja in selben das Lob GOttes verkündet, das Lob GOttes gesungen, das Lob GOttes mit inbrünstigem Gebett und Seufftzeren vermehret. Habt ihr mit dem Apocalyptischen Adler die vier Aelteste auf ihren Knyen gantz gebogen vor dem Göttlichen Thron ligen gesehen, welche das Lamm GOttes in aller Ehr-Forcht, und Demuth anbetteten, und in die feyrlichste Lob-Gesang ausbrachen, so sehet ihr ja dieses in unseren Kirchen nicht weniger, in welchen wir auf unseren Knyen ligen, das Göttliche Lamm in aller Ehrenbietigkeit anbeiten, und demselben, oder mit andächtigem Gesang, oder mit mündlichem Gebett, oder mit der innerlichen Sprach des Hertzens unzählige Opffer der Anbettung und Liebe schlachten. Es tragen die Engel in ihren Rauch-Fässeren das schönste Rauch-Werck für dem Göttlichen Thron im Himmel, aber mangelet es dann auch an diesem in unseren Kirchen die Hochheit der unermessenen Göttlichen Majestät zu preysen? Es seynd ja eigentlich diese jene Oerter, die eintzig und allein zum Gebett, zum Lob GOttes seynd gewidmet? Allhier statten wir der Göttlichen Freygebigkeit für die erhaltene Wohlthaten die Danckſagung ab / allhier bewunderen wir die Gedult, und Langmuth, mit welcher uns der barmhertzigste GOtt, da wir Sünder waren, so lang ertragen. Allhier brechen wir in die feurigste Liebs-Seufftzer aus, und was die Heilige im Himmel, das thun wir in unseren Kirchen auf Erden. So hat ja der heilige Chrysostomus nicht gefehlet, da er gesprochen: Domus Dei est in cœlo similis, das Hauß Gottes ist dem Himmel gleich, er hat nicht geirret, da er selbes einen Himmel selbsten genennet, cœlum ipsum.

Tob. 13. v. 22.

V.

Aber er hebet noch einst eure Augen zum Himmel AA. haltet euch aber bey den geringeren nicht zu lang auf, obschon, was in selbem das mindeste ist, so groß doch ist, daß es unsere Begierden schärffen, unsere Verlangen anfeuren können, Suchet den Kern der vollkommnesten Glückseeligkeit auf, der die Außerwählte gäntzlich vergnüget, und ersättiget. Worin bestehet doch selber? So ihr mir von der grossen Freud melden wollet, welche diese beglückte Himmels-Bürger aus der Gesellschafft der heiligen Engelen und anderen Mitgenossenenen ihres Glücks empfinden: so könte ich zwar ein solches leyden, dann auch ich sagen könte, daß wir so offt uns in der Gesellschafft der Engelen befinden, als wir uns in unseren Kirchen aufhalten, daß wir in selben mit den Außerwählten GOttes freundliche Gespräch führen, und mit unseren Patronen bey GOtt uns tröstlich unterreden; jedoch so müßte ich euch gleich erinneren, ihr habet allein die äusserste Schalen gefunden, den Kern aber selbsten

auſſer acht gelaſſen. Und ich müßte euch aufs neue annoch höher mit euren Gedancken zu Zeiten anfrischen. Was macht dann die gröſſeſte Zierd, Freud, und Luſt des Himmels aus? Ja was iſt der eigentliche Himmel des Himmels ſelbſten? O! der allerhöchſte GOtt, dieſe unendliche Majeſtät, dieſe Glory, dieſe Herrlichkeit, dieſe Schönheit, dieſe iſt, welche den Himmel zum Himmel machet Iſt dem nicht alſo AA? Ich verlangte wenigſtens nichts mehr deiner Mauren zu wohnen, himmliſches Jeruſalem, wann nicht auch zugleich mein GOtt in deinem Bezirck ſich aufhielte. Was könte mir dann deine Herrlichkeit, Zierd, Schönheit, und Fruchtbarkeit verhelffen, wann ich den unerſchöpfflichen Bronnen aller Glückſeeligkeit in deinem Umkrayß nicht finden ſolte. Mein Hertz wäre ja nicht richtig, mein Will nicht erſättiget, mein Verlangen nicht erfüllet. Du mein GOtt biſt eintzig warum mir der Himmel gefallet, ohne dich kan er mir nicht gefallen, Ich will lieber bey dir in der Höllen ſeyn, dann ich auch in ſelber der glückſeeligſte wäre, als ohne dich im Himmel, dann ich ja alſo der elendeſte wäre. Ja alſo rede ich AA. und müßten mit mir alle einſtimmen, welche nur eine wenige Erkanntnuß GOttes haben. GOtt, ach GOtt iſt, der den Himmel zum Himmel machet. Dominus in cœlo ſedes ejus. GOtt hat ſeinen Sitz und Thron in dem Himmel, und David iſt der Himmel, ein ſo vollkommener, ſo freudiger, ſo luſtreicher Himmel. So erfreuet euch dann alle in eurem Elend glückſeeligſte Adams-Kinder, in eurem Elend habet ihr ſchon euer Vatterland, in dem ungeſtümmen Meer den Haven der Sicherheit, in dem Thal der Zäheren den Wohnſitz der Freuden, auf Erden habet ihr ſchon den Himmel. Wollet ihr hieran zweiffelen? Seyet ihr dann ſchon deſſen vergeſſen, welches ich gemeldet habe? Warum iſt dann der Himmel eine ſo freudige und luſtreiche Gegend? Nicht wahr? Dieweilen GOtt im Himmel iſt, in welchem alle Inwohner und Bürger des himmliſchen Jeruſalem ihre vollkommeſte Freud, Troſt, Vergnügen, und Glückſeeligkeit haben. Iſt dann aber nicht eben jener GOtt, der den Himmel der Außerwählten ausmachet, allhier in unſeren Kirchen zugegen? Hat er nicht in ſelben ſeinen Wohn-Sitz aufgeſchlagen? Sehet jenen Thron, welche die Göttliche ihrer Majeſtät vergeſſene Majeſtät in dieſem ihrem Hauß uns zu Lieb, zum Troſt, und Nutzen hat aufgerichtet: Iſt nicht unter dieſen Sacramentaliſchen Brods-Geſtalten die Freud der Engelen, das Vergnügen aller Heiligen wahrhafftig gegenwärtig? Allhier iſt bey uns die allerheiligſte und glorwürdigſte Menſchheit Chriſti. Es wohnet allhier bey uns ſeine Göttliche Natur, die gantze allerheiligſte Dreyfaltigkeit hat ſich allhier auf ihren Thron geſetzet, um nicht allein von uns das Lob, Anbettung, und Liebe anzunehmen, ſondern auch ihre Gnaden, und Gaaben uns auszuſpenden. Es wohnet allhier der ewige Göttliche Vatter, der uns als ſeine Kinder mit unzähligen Wohlthaten beehret, und beſchencket. Wir haben bey uns den eingebohrenen Göttlichen Sohn, der ſich ſelbſten uns allhier ertheilet, der heilige Geiſt hat auch allhier ſeine Anfenthalt, der uns in den Kirchen heiliget, und ſeine Gaaben auf uns ausgieſſet. Und haben wir dann nicht an unſeren Kirchen einen wahren glückſeeligen Himmel auf Erden? Wann der Göttliche Heyland im heiligen Evangelio den Himmel mit dem groſſen Abendmahl vergleichet, wie können unſere Gottes-Häuſſer mit allem Recht den Nahmen des Himmels führen, in welchem uns der groſſe GOtt an einen Göttlichen Tiſch ſetzet, und ein himmliſches Abendmahl gibt zu verkoſten? Locus Angelorum, locus Archangelorum, Regina cœli, cœlum ipſum. Es bleibt darbey, der goldene Mund hat es getroffen, unſere Kirchen ſeynd ein Ort der Engelen und Ertz-Engelen, ſie ſeynd nicht allein Thür, oder Vorhöf des Himmels, ſondern auch ein Himmel ſelbſten.

Ps. 10. v. 5

Aber was habe ich dann unſere, dem Allerhöchſten GOtt eingeweyhete Kirchen einen Himmel auf Erden genennet? Wären dann wir doch gar elendig, ſo ſelbe ein Himmel wären! wären ſie alſo beſchaffen, und geartet, als der Himmel iſt, zu welchem wir nach dieſer unſerer Pilgerfahrt zu gelangen verhoffen, wären wir ja vielmehr zu beklagen, als für glückſeelig auszuruffen! wie wenige würden ihre Füß in die Kirchen ſetzen dörffen, wann ſie ein Himmel wären! O! AA. ſie ſeynd fürwahr ein wahrer Himmel, aber für uns ein weit glückſeeliger Himmel, als eben der Himmel iſt, in welchem ſich die außerwählte Freund, und Kinder-GOttes erfreuen. Vor denen güldenen Himmels-Pforten ſtehet mit deutlichen Buchſtaben geſchrieben. Non intrabit in eam aliquod coinquinatum. Nichts, welches im mindeſten beſudelet iſt, ſoll einen Fuß ins Himmelreich ſetzen. Foris canes, alle

VI.

Apoc. 21. v. 27.

Apoc. 22. v. 15.

alle unverschammte Gaile, kurtz um alle Sünder müssen daraussen bleiben. Keinem, als der von allem auch mindesten Unrath und geringsten Stäublein gesäuberet, wird der Eintrittt in dieses Reich verstattet. Aber uns Glückseelige! Es stehet und bleibet uns dieser jrrdische Himmel offen, es wird uns der Eintritt in selbe verstattet, auch da wir gottlose Sünder seynd. Was sage ich aber? Wir seynd öffters als kohlschwartze Mohren in selbe hineingetretten, und in dem Blut des Göttlichen Lamms geweisset, aus selben herausgangen. Als Kinder der höllischen Finsternüssen, als Leibeigene und Sclaven des Teuffels hat man uns in selbe hineingetragen; und als Kinder des Liechts, Erben des Himmels hat man uns nacher Hauß getragen. Wie offt haben wir uns dann nicht in diesem freudigen Himmel mit GOtt ausgesöhnet, das Joch der höllischen Sclaverey abgeworffen, die Freyheit der Kinder GOttes erhalten! O! es seynd ja unsere Kirchen jene glückseelige Wohnungen, in welchen wir mit GOtt den Frieden getroffen, die Freundschafft GOttes erneueret, das verlohrene Erb-Recht zur himmlischen Glory wieder gefunden. Wir giengen in selbe ein mit grosser Sünden-Last beschwäret, und da wir selbe verliesen, waren wir von aller Last erleichteret. Was ein glückseeliger Himmel AA. der nicht allein allen Sünderen offen stehet, sondern auch in welchem die mit abscheulichsten Sünden-Wust befleckte Sünder von allem Koth und Unrath sauber und rein gewaschen werden! es giengen, wie der heilige Crysostomus wohl hat angemercket, aus der Archen Noe nach gesunckenem Wasser die Thier hinauß, wie sie in dieselbe waren hinein getretten. Der Raab floge aus selber aus, und hatte sich nicht in eine Tauben verändert, der Wolff ware als ein Wolff hineingetretten, und wie ein Wolff ist er heraußgangen. Aber wie viele seynd in diese bessere Arche, oder damit ich bey meinem Wort bleibe, in diesen Himmel als Raub Vögel hineingetretten, und als schöne Tauben heraus gangen, als Blutdurstige Wölff hinein, als sanfftmüthi Schaaf aber herausgetretten! Ingressus est milvus, egreditur columba, introiit lupus, exiit ovis. Was ein glückseeliger Himmel AA? Welche Glückseeligkeit, was in grosses Heyl finden wir als in einem Himmel in diesen unseren GOtt geheiligten und von GOtt bewohnten Kirchen? Wie fleißig haben wir selbe zu besuchen? Wie seynd wir so glücklich, so wir in selben uns viel aufhalten?

VII.

Der ins Meer geworffene, und in dem dünsteren Kercker des Wahl-Fischs begrabene Jonas psallieret und frolocket in diesem seinen finsteren Grab, er tröstet sich unter dem stürmenden Ungewitter mit der Hoffnung, daß er nacher Jerusalem werde zuruck kommen, und nach seiner Ninivitischen Reise in den Tempel zu Jerusalem einfinden. Verumtamen rursus videbo templum sanctum tuum. Und ich finde mich unter allen Armseeligkeiten dieses Lebens mit diesem genugsam aufgemunderet, daß mir die Kirchen offenstehen, in welchem ich als in einem Himmel meinen Trost, Vergnügen, und Freud kan finden. Es reitzet meine Begierden an das himmlische Vatterland, und seufftze ich mit dem grossen Welt-Apostel Paulo: Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis hujus? Mich elenden, und armseeligen Menschen, wer wird mich befreyen von dem Leib dieses Tods? Quando veniam apparebo, wann werde ich kommen, und dein Göttliches Angesicht anschauen? Wann wird die beglückte Stund anbrechen, in welcher ich von der Beschauung deiner unendlichen Glory mein GOtt ersättiget werde. Satiabor, cùm apparuerit gloria tua. Jedoch ich bin getröstet. Verumtamen videbo templum sanctum tuum, dann ich deinen H. Tempel / deine Wohnung mein GOtt allhier auf Erden besuchen kan. In selbem als in einem jrrdischen Paradeyß und Himmel mit meinem GOtt mich kan unterreden und ein liebreiches freundliches Gespräch führen. Allhier habe ich meinen GOtt gegenwärtig, welcher mir zu seinem Gnaden-Thron einen freyen Zugang erlaubet, wo kan ich dann besser seyn, als da ich bey meinem GOtt bin? Wo glückseeliger, als da ich dem wahren lebendigen Bronnen aller Glückseeligkeit so nah bin? Unam petii à Domino, hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Um dieses ersuche ich meinen GOtt, damit ich alle meine Lebens-Täg in seinem Hauß wohnen könne. Ich kan ja von keinem Ort so vergnügt, so sicher, so ruhig seyn, als in dem Tempel des HErrns, der ein wahrer Paradeyß, und Himmel auf Erden ist.

Joan. 2. v. 5.

Rom. 7. v. 24.

Ps. 41. v. 3.

Ps. 16.

Ps. 26. v. 4.

VIII.

Will mich aber AA. dieser so freudiger Himmel nicht gefallen! O ein solcher so glückseeliger, so herrlicher Himmel, in welchem nur GOtt seinen Sitz, und Wohnung hat aufgeschlagen, werdet ihr in selbem euch nicht öffters, und fleißig einfinden, mit den Engelen das

Lob GOttes anzustimmen, mit allen außerwählten Heiligen die Göttliche Majestät anzubetten, derselben für so viele gnädigst verliehene Wohlthaten schuldige Danck-Opffer zu entrichten? O! wann allein ein eintziger Funcken von jenem brennenden Feur, welches das Hertz des heiligen Propheten Danielis gäntzlich eingenommen, auch in unseren Hertzen sich entzündeten, wie emsig, und eyfrig würdn wir in Besuchung unserer dem grossen GOtt geweyheter Kirchen als freudiger, und lustvollen Himmlen seyn? Daniel stunde an dem Königlichen Hof Darii in grosser Gunst, und Gnaden, als welcher die höchste Ehren-Stell bekleydete, und hundert zwantzig Provintzen zu verwalten hatte. Indessen lasset auf Einrathen der Hof-Herren Darius ein scharffen Befehl ergehen, es solle sich keiner erkühnen in dreyen Tagen einige Bitt, oder seinem GOtt, oder einem Menschen vorzutragen, wann er nicht in die Löwen-Gruben geworffen, diesen Blut-dürstigen Thieren zur Speiß, und Nahrung dienen wolte. Daniel wird des ausgeschriebenen Gesatzes kundig, und verfüget sich in sein Hauß, thut die Fenster in seinem Zimmer gegen Jerusalem auf, leget sich auf seine Knye zu dreymahlen im Tag, bettet an und preyset seinen GOtt / wie er sonst allzeit im Gebrauch hatte. Quod cum Daniel comperisset, id est, constitutam legem, ingressus est domum suam, & fenestris apertis in cœnaculo suo contra Jerusalem tribus temporibus in die flectebat genna sua, & adorabat, confidebaturque coram Deo suo, sicut & ante facere consueverat. Er achtet das Gebott nicht, er will lieber alle Königliche Gunst, und Gnad verlieren, ja den Löwen fürgeworffen werden, als allein einige Täg von der Besuchung des Tempels zu Jerusalem in Gedancken abstehen. Daniel wird auf frischer That gefunden, und als ein Ubertretter des Königlichen Befelchs in die Löwen-Gruben geworffen. Maluit emori, also nemlich hat Daniel lieber sterben wollen, wie der heilige Chrysostomus meldet, quàm triduo duntaxat arceri ab orando, als allein drey Tag lang von dem Gebett, und Besuchung des Tempels abgehalten werden. Wie AA? Wann der Tempel zu Jerusalem ein Himmel wäre gewesen, hätte Daniel oder grössere Ehr oder mehrere Lieb zu selbem tragen können? Er könte nicht persöhnlich in den Tempel hinein tretten, er mußte sich vergnügen, daß er allein selben mit seinen Gedancken besuchte, seine Augen gen Jerusalem wendete, und will jedoch lieber in die Löven-Gruben von diesen grimmigen Thieren zerrissen / und aufgerieben werden, als in dreyen Tagen den Tempel mit seinen Gedancken nicht besuchen. Nemlich gleichwie die heilige Blut-Zeugen aus Lieb des Himmels ihr Blut und Leben aufgesetzet, also will auch Daniel aus Lieb des Tempels, als eines Himmels auf Erden gern sein Leben geben. Und welcher Tempel AA. ware dieser, von dessen Besuchung auch Daniel von dem angedroheten peynlichen Tod sich nicht abschröcken liesse. Ein Tempel, in welchem die Altär von angezündeten Gewürtz raucheten, die Opffer-Tisch mit Schlacht- und Brand-Opferen von ertödteten Vieh angefüllet waren. Was würde er für unsere Kirchen nicht gethan haben, die ein wahrer Himmel seynd, in welchem der Heyland der Welt in dem Hochwürdigsten Gut ist zugegen, allwo dem ewigen Vatter sein eingebohrner Sohn wird geopfferet, allwo der heilige Geist seine Gnaden freygebigist ausgiesset.

Daniel. 6. v. 10.

IX. Was eine Lieb und Ehr müssen dann wir AA. zu unseren Kirchen die ein wahrer Himmel seynd, tragen, in welchem das Wort GOttes wird verkündet, der Göttliche Fronleichnam denen Glaubigen wird ausgespendet, das Lob GOttes mit den Engelen wird abgesungen, die Göttliche Geheimnüssen unseres Glaubens werden abgehandelet, in welchem Werth und Ansehen müssen, sage ich, diese so heilige Gottes-Häuser, diese von GOtt zu unserem Trost bewohnte Himmelen stehen? Wie fleißig haben wir in selben zu erscheinen, und gleichwie die Engelen, mit der gantzen Schaar der Außerwählten im Himmel die Göttliche Majestät ohne Unterlaß oben lehren, und anbetten, als auch wir in diesem unseren Himmel auf Erden dasselbige verrichten. Ich schlüsse AA. und ermahne euch zuletzt, seyet fleißig in Besuchung der Kirchen, seyet in selben als einem Himmel eingezogen / und züchtig, lobet, preyset, und bettet in selben als die Göttliche Majestät in aller Ehr-Forcht, Inbrunst, und Demuth an, stimmet die Lob-Gesäng würcklich an, die ihr in alle Ewigkeit in dem himmlischen Jerusalem mit allen Engelen abzusingen verhoffet. Amen.

Lob=

Lob-Predig

Des heiligen Petri de Regalado

Aus dem Orden des heiligen Francisci

Gehalten in dem Jahr 1747. an dem Tag der glorwürdigen Fest-Begängnuß seiner Heiligsprechung in der Kirchen der Wohl-Ehr-würdigen P. P. Franciscanern von der strengeren Observantz vor der hochfeyrlichen Procession des ermeldten heiligen Vatters.

THEMA.

Quis est hic & laudabimus eum. Eccl. 31.

Wer ist dieser, und wir wollen ihn loben.

Innhalt.

Der heilige Petrus de Regalado ware gantz seinem GOtt, gantz seinem Neben-Menschen, ihm selbsten aber durchaus nicht ergeben

Eingang.

I. Erdischer Seraphin! ohnvergleichlicher Ertz-Vatter Francisce! wilst du dich dann nicht mit dem so häuffigen Seegen vergnügen, welchen der freygebigste GOtt dem Patriarchen Abraham seinem treuen Diener zum Lohn seines den Isaac zu schlachten bereitwilligen Gehorsams zu geben versprochen? Du siehest ja deine nicht aus der Art schlagende Kinder trutz den Sternen am Himmel in fast unzähliger Anzahl vermehret, denen du in deiner äusersten Armuth ohne einiges Eigenthum zu geben die reicheste Erbschafft hinterlassen, da du selben in deinem Testament den unerschöpfflichen Schatz-Kasten der liebreichesten Göttlichen Fürsichtigkeit zur Erbschafft verschrieben. Es ist uns annoch kein Königreich, weder Landschafft unter der Sonnen in allen vier Welt-Theilen, wo der Christliche Glaub herrschet, kund worden, allwo du nicht von deinen Kinderen als ein Vatter werdest begrüsset, geehret, und ausgeruffen. Will dann dieser so häuffiger Seegen nicht erklecken, deinen Seraphischen Geist zu ersättigen? Nein AA. es hat das Ansehen, du wollest so viele Seraphinen an dem Thron deines GOttes stellen, als viel der Sternen seynd, welche die Göttliche Hand im Firmament eingefasset.

Und

Und gleichwie du den höchst erhobenen Thron, den der Lucifer hat raumen müssen, eingenommen; also wollest du auch guten theils fast mit so vielen die übrige verlassene Sitz mit deinen Söhnen, als neuen Engelen und Ertz-Engelen bekleyden, als groß der Anhang ist, den diese höllische Drachen mit ihrem ungeheuren Schweiff in den Abgrund hinabgezogen. Wollen uns AA. die grosse Himmels-Fürsten unserer Bitt gewähren, und die ewige Pforten aufheben, hätten wir auch alsdann solche starrende Adlers-Augen, die sich in diesen Abgrund des Liechts hinein sencken könten; was eine ungemeine Anzahl würden wir deren mit dem Apocalyptischen Adler entdecken, welche aus dem Seraphischen Orden den Englischen Chören einverleibet, die Thronen der Engelen besetzet hatten. Vidi turbam, quam dinumerare nemo poterat, würden wir mit dem entzuckten Joannes ausruffen müssen, wir haben gesehen eine grosse Schaar, die keiner zehlen konte, die aber sich alle Söhn, und Kinder des Seraphischen Ertz-Vatters Francisci nenneten. Halten aber schon die Himmels-Fürsten die Pforten des Göttlichen Hauses verschlossen, so hat uns jedoch die Christ-Catholische Kirch, deren schon eine ansehnliche Menge zu sehen gegeben, deren Bildnüssen sie zu allgemeiner öffentlichen Verehrung auf den Altären gesetzet.

Apoc. 7. v. 9.

Seraphischer Orden! du kanst dich berühmen, daß, gleichwie du einen Seraphin zum Stiffter hast, also eine wahre Schul seyest, in welcher lauter mit Seraphischen Geist begabte Engel erzogen worden, die von dem Geist ihres Brinn-Englischen Stamm-Vatters belebet, allhier auf Erden im Fleisch als Engelen gelebt, in dem triumphierenden Reich GOttes aber den Engelen beygesellet zu werden verdienet. Wunderthätige Antonii von Padua, hocherleuchte Lehrer Bonaventurä, in Beschauung des unendlichen Göttlichen Weesens vertieffte Petri von Alicanten, Didaci, Francisci Solani, Jacobi von Marchia, und so viele andere, deren Fest-Täg zu feyeren fast der Umlauff eines gantzen Jahrs will zu eng fallen; finden sich theils den Seraphinen, theils den Cherubinen, oder übrigen Engelen im Himmel beygesellet. Du bist aber die Schul gewesen, die selbe erzogen, und selben einen so hohen und feurigen Geist eingeblassen, mit welchen sie über alles jrrdische erhoben sich zu jene Ehren-Sitz, die sie bezogen, hinaufgeschwungen. Es muß fürwahr das Blut, welches mehrmahlen aus den Wundmahlen deines Seraphischen Stiffters geflossen, ein fruchtbarer Saamen gewesen seyn, aus dem lauter Engel, und Seraphinen erwachsen. Du höreſt ja annoch nicht auf der Christlichen Welt, neue, und neue Seraphinen aufzuweisen, die in deiner Schooß gleich in einem Vorhof des Himmels als Engelen gelebet, als Engelen zur Unsterblichkeit abgeflogen. Du legest uns schon wiederum einen neuen Heiligen zu bewunderen vor, den der Päbstliche Stuhl zwar erst im verwichenen Jahr in die Zahl der Heiligen mit feyrlicher Pracht übersetzet, aber schon vor viele Jahr hundert von dem Allerhöchsten GOtt durch ausserordentliche, und vielfache Wunder-Werck, als ein ausgemachtes Muster einer besonderen und erstaunlichen Heiligkeit ist ausgeruffen worden. Quis est hic & laudabimus eum? Wer ist aber dieser? damit man ihm das verdiente Lob beylege, und seine ausbündige Tugend der Christlichen Welt zur Nachfolg und Verwunderung darstelle. Befrage ich mich um den Nahmen, so kan ich mir selbsten alsbald ohne Anstand die Wort geben: Es seye der heilige Petrus von Regalado. So ich aber, wer dieser seye? Quis est hic? Wer er seye im Himmel, soll beantworten, so weiß ich nicht selben zu enscheiden, dann er jene Eigenschafften, welche unter anderen Heiligen GOttes pflegen zertheilet zu werden, in Petro sich beysammen finden. Ihnen will ich es dann AA. zu entscheiden übergeben, wer er seye im Himmel, da ich ihnen anzeigen werde, wer er auf Erden gewesen. Wollen sie dann aufmercken. Dann ich einen Heiligen zu loben habe, dessen hohe Tugenden, und herrliche Verdiensten sich über alles Lob erheben.

Vortrag.

EJ Rgeben ware der heilige Petrus von Regaladus gantz seinem GOtt. Ich zeige es im ersten Theil. Gantz seinem Neben-Menschen, Ich erweise es im zweyten Theil. Ihm selbsten nichts. Ich handele es ab im dritten Theil. Zu deinem Lob und Ruhm rede ich mein heiliger Petre! und so mein Lob mit deinen Verdiensten

nicht

nicht übereinstimmet, so hast du die Schuld, der du deine Tugenden so hoch getrieben, und deine Verdiensten dermassen angehäuffet, daß alle Beredsamkeit dich gebührend zu preysen zu schwach verbleibet, meine aber geringe Fähigkeit dich zu loben gar zu ohnmächtig zu seyn, gar gern gestehet.

Quis est hic & laudabimus eum ? Eccl. 31.

Wer ist dieser, und wir wollen ihn loben ?

Abhandlung.

Erster Theil.

II. WAs der gecrönte Prophet, den der grosse GOtt selber mit dem ausbündigen Lob-Spruch eines Manns nach seinem Hertzen beadelet / freudig auf seiner Harpffen gesungen, Psal. 21. de ventre matris meæ Deus meus es tu: Von Mutter Leib an bist du O GOtt mein, oder welches fast selbiges ausmachet, bin ich gantz dein gewesen ? daß kan mit nicht geringerem Fug der heilige Petrus von Regalado sich berühmen: De ventre matris meæ. Von meinen ersten Jahren an, da ich zu leben angefangen, habe ich dich O GOtt! als meinen Ober-Herrn angesehen, und annoch ein zartes Kind, bin ich gantz dein gewesen. Ware er dann nicht AA. schon in seinem annoch kindlichen Alter gantz seinem GOtt geheiliget, ergeben, und gewidmet? Muß man doch nicht von dem heiligen Petro, als annoch kleinen Kind sagen, was man sonst von anderen Heiligen GOttes zu deren Lob und Ruhm vermeldet: Er habe nemlich in dem Frühling seiner grünenden Jugend einen so anmüthigen und süssen Geruch, ausdämpffende Blühe der schönsten Tugenden sehen lassen; die in dem Sommer oder Herbst eines mehr zeitigen Alters die reicheste Früchten einer vollständigen Heiligkeit versprechen konten ! Nein man muß von selbem vermelden: Er habe schon in seinen ersten Lebens-Jahren das hohe Gebürg, auf welchem sich die Tugend und Vollkommenheit geläger-ret, erreichet, welches deren Heiligen gar viele erstlich nach Verlauff langwieriger Zeiten am End des Lebens erreichet zu haben, ihnen haben glückwünschen können. Petrus ware annoch ein Kind; und er hatte schon gleich dem kleinen David den ungeheuren hollischen Riesen Goliath unter seinen Füssen entkräfftet ligen. Ein Kind ware annoch Petrus; und ware schon ein vollständiger Mann einer kernigen mannlichen Tugend, der sich in GOtt eintzig und allein versenckte, und vertieffte. Er gienge noch nicht in die Schul, in welcher die Seraphische Lieb wird gelehret, und er wußte schon den Seraphischen Liebs-Spruch: Deus meus, & omnia ! Mein GOtt, du bist mein alles ! und ich bin dein gantz; er hatte annoch schwache Glieder, jedoch so könte er schon die Waffen der Liebe tragen, er gienge schon mit Pfeil und Bogen um, die er ohne Unterlaß auf seinen GOtt, als das Zihl seiner Anmuthungen abtruckte. Ware dann nicht Petrus schon als ein Kind seinem GOtt gantz eigen ? Sehe man diese verliebte, und feurige Strahlen auswerffende Augen an, auf wenn seynd sie gerichtet ? Ist dann nicht eintzig und allein GOtt auf den sie ziehlen, auf dem sie gleich einer Sonnen-Wende an dem Planeten König stäts gehäfftet verbleiben ? Sie wollen sich ja auch in der finsteren Nacht nicht schlüssen, sondern bleiben offen stehen, um desto mehr dem Gebett obzuligen. Sie schwimmen wie die Augen des Apostolischen Fürstens Petri, von dem er den Nahmen geerbet, in bittersten Zäheren; allein mit diesem Unterschied, daß dieser seine eigene Sünd zu bereuen aus reumüthiger Lieb weynete, unser kleine Petrus aber nicht zu trösten ist, ja für bitterstem Leyd-Weesen in Ohnmacht sincken möchte, so sein GOtt, mit dem er schon gäntzlich mit unzertrenlichen Liebs-Ketten sich verbunden, von anderen beleydiget wurde. Wo giengen dann hin seine Gedancken? Wohin seine Begierden ? Wohin anders, als auf seinen GOtt, dem er sein völliges Hertz eingeraumet, und geschencken? Alles was die Welt hoch, und ansehnlich, reich, und glückseelig nennet, ist schon dem zehn-jährigen Petro ein eyteler Plunder, den er keines Anblicks

würdig achtet, und mit dem grossen Welt-Apostel als ein verächtliches stinckendes Koth verabscheuet, um seinem GOtt gäntzlich und allein geheiliget zu verbleiben. GOtt ist in dem kleinen Petro alles, in dem er seine Ruhe suchet, und welches GOtt nicht ist, oder zu GOtt nicht leitet, kan keinen Zutritt in das Hertz Petri finden, welches er allen Irrdischen verschlossen, seinem GOtt aber eintzig, und allein geöffnet hielte.

III. Konte schon aber dazumahlen in ersten kindlichen Jahren der annoch kleine Petrus mit dem Psalmisten in aller Wahrheit sich berühmen: Tuus ego sum, mein GOtt ich bin gäntzlich dein, so er annoch ein Kind in der Welt, in dem unergründlichen Göttlichen Weesen sich völlig versencket, vertieffet, und begraben; wer wird er gewesen seyn, quis est hic? Da er im dreyzehenden Jahr seines Alters, die Welt, die er nicht einst gekennet, verlassen, den heiligen Orden des Seraphischen Ertz-Vatters Francisci eingetretten, und mit den feyrlichen Ordens-Gelübden als ein Kind von vierzehen Jahren mit seinem GOtt sich noch enger verbunden, da er durch Abschwörung aller Freyheit, aller sinnlichen Lüsten, aller irrdischer Güter sich dem Allerhöchsten zum Schlacht- und Brand-Opffer geweyhet? Als ein Engel, der nicht allein trutz den reinesten Himmels-Geisteren die reineste Leibs- und Hertzens Reinigkeit im menschlichen Fleisch unversehrt erhalten, und dieses kostbare Perlein mit grössester Sorg aufbewahret, sondern auch, der gleich den Engelen, die stäts das Göttliche Angesicht anschauen, semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est, seine innerliche Gemüths-Augen auf GOtt gerichtet hielte, ist er in den heiligen Orden hineingangen, wer ist er dann in selbem worden? Ach in diesem Orden! der in dem Schmeltz-Ofen der äussersten Armuth das reineste, lauterste Gold der Göttlichen Liebe ausgekochet, in diesem Orden! der durch immer anhaltende äusserliche, und innerliche Abtödtung den Seinigen die Flügel angesetzet, gleich denen Paradeyß-Vögelen von der Erden aufhebet, und in die Höhe über alle gestirnte Himmel biß zum Thron GOttes selbsten erhebet. Ware schon die erste Morgen-Röthe so feurig, so hitzig? Was feurige Brunsten werden dann in seinem Hertzen seyn entzündet worden, da die Sonn sich höher zum Mittag erhoben? mit seinen annoch zarten Flügelen wußte dieser junger Adler sich so hoch in die Höhe zu schwingen; wie hoch ist er dann hinauf geflogen, da nunmehro diese Flügel mehr des Flügens gewohnet, und seine Augen durch offtmahlige Ubung in den Abgrund des Liechts hineinzutringen mehr gestärcket worden?

Matth. 18.

IV. Vallisoletanisches Closter! du hast die Ehr und das Glück gehabt, zwischen deinen Mauren den heiligen Petrum zu erziehen, du kanst es uns sagen, wer er gewesen. Wer ware er in seinem Probier-Jahr, in welchem deine geistliche Anführer die angehende Neuling, als auf einer Renn-Bahn zu heldenmüthigen Schritten tapffer wissen anzuspohren? Du hast in diesem dreyzehnjährigen Kind einen erwachsenen Riesen bewunderet, der den Weeg aller heroischen Tugend und Vollkommenheit mehr geflogen, als abgeloffen. In deiner Schul hast du ihn nicht als einen Lehr-Jünger, sondern als einen ausgeübten Lehrer einer ohngemeinen Heiligkeit ansehen müssen, der mit seinem Exempel schon alten ausgemachten Lehr-Meisteren den geradesten und kürtzesten Weeg der höchsten Vollkommenheit anwiese. Sage an! ware nicht in seinem probier- und übrigen Jahren, in welchen er sich in deinen Mauren verschlossen verhalten, Petrus seinem GOtt gantz eigen, in GOtt gantz vertiefft, und begraben? Kontest du schon dessen Gedancken nicht wissen, so haben dir ja selbe verrathen müssen die so viele nicht unterbrochene Stunden, die er in geheimen Unterredungen mit GOtt unbeweglich ausgehalten, wie eine Magnet-Nadel, da er in dem Angel-Stern das Mittel-Punct seiner edelen Gleicheigenschafft gefunden. Die entzündete Augen und Angesicht, und die freudige Thränen, welche von dem innerlichen Liebs-Feur ausgekochet, als schöne Perlen im über die Wangen kugelten, gaben genugsam an Tag, es seye keiner dann GOtt, mit dem er rede, an dem er gedencke, in dem er sich vertieffe. Einen geflügelten Engel hast du in deinem Petro gesehen, der nicht allein Flügelen hatte, den geringsten Winck seiner Oberen, und Aufführer zu vollziehen, sondern auch geflügelt ware jene wunderbare Himmels-Laiter, die dem Patriarchen Jacob im Traum entbildet worden, zu erklimmen, und zu seinem auf der Spitze derselben sich rastenden GOtt hinauf zu flügen.

V. Jedoch so vermeynet der so hoch flügende Petrus seinem GOtt noch nicht nah genug zu seyn. Noch höher will hinauf Petrus, seinem Seraphischen Ertz-Vatter Francisco, will er es in der beschaulichen Lieb nud Vereinigung mit GOtt gleich machen, dessen lebhaffte Bildnuß will er in ihm selbsten völlig ausdrucken; und gleichwie er von der

Re-

Regel seines Vatters auch keinen Buchstaben abweichen will, also will er auch in der Lieb seines GOttes selbem im geringsten nicht weichen. Die gemilderte Lebens-Art des Vallisoleranischen Gottes-Hauses von Regalado nicht mehr gefallen. Er machet sich mit Villacrecio zum Bett-Häuselein zu Aquileria auf, in seinem GOtt sich ungehinderter zu begraben. In dieser Einsamkeit aber, allwo sich der Wiederhall der Göttlichen Stimm besser, als in dem unruhigen Getümmel der Städten vernehmen lasset, quis est? Wer ist Regaladus? Soll ich sagen, er seye ein mit Feur umgebener mit seinem GOtt auf dem Berg Sinai mündlich sich unterredender Moyses? So förchte ich mich, ich möchte annoch zu wenig sagen, dann ja nicht leicht zu erdencken stehet, wie tieff er sich in seinem GOtt versencket. Führte das Aquilerianische Bett-Hauß von seinem benachbarten Flecken den Nahmen nicht, so müßte es ja also heissen, dieweilen allhier Petrus mit den Flügelen seines beschaulichen Gebetts als ein Adler sich erhoben, und auf den Gebürgen den GOtt aller Götteren mit seinen starrenden Augen beschauet. Nennet sich anjetzo das Gottes-Hauß bey Abrojo eine Himmels-Laiter? So hat es diesen Nahmen verdienet dieweilen Regaladus auf der Spitze der sittlichen Laiter gestanden, und mit GOtt die innerste Gemeinschafft geflogen. Wie offt hat man ihn dann nicht ausser sich gesetzet, in den süssen Ohnmachten der Liebe ligend gefunden; Wie offt seynd aus dem gantzen Leib helle Feur-Flammen ausgefahren? Ware es dann ein neues, daß der Leib von der Erden hoch in die Lufft erhoben wurde, und in selbem unbeweglich hangen bliebe, da seine Seel so weit höher, als der Thron GOttes ist, sich hinaufgeschwungen? Ware es eine ungewöhnliche Sach, daß er, oder am Altar unter dem hochheiligen Meß-Opfer, oder sonst mit himmlischem Liecht und Strahlen gecrönet schiene? Nein es hörete dieses bey Regalado auf Wunder zu seyn, dann es bey ihm zum täglichen Gebrauch worden. Ein Feur speyender Aetna-Berg schiene er zu seyn, der sambt glüenden Feur-Ballen die Flammen, so sein Ingeweyd verzehren, hoch in den Lufft hinauf würfft, und mit entferneten Völckeren seinen feurigen Brand gibt zu erkennen? Das Feur der Göttlichen Liebe, so in dem Hertzen Petri gloschete, ware ja so hefftig, und inbrünstig, daß die liechte Flammen nicht allein das gantze Closter erfülleten, gleichwie das zur Zeit der Pfingsten auf die Apostel vom Himmel gefallene Göttliche Feur, sondern auch oben zum Dach hinaus schlugen, und die Benachbarte das gantze Closter in Feur und Flammen gesetzet zu seyn vermeynende, was er zugetragen den Brand zu löschen. Von welchem Heiligen aber hat man deßgleichen, oder gelesen, oder gehöret? Ich kenne schon deren genug, auf deren Häupter glüende Feur-Klotzen sich vom Himel hinabgelassen. Ich weiß schon deren viele anzuführen, welche die übermäßige Hitz des iherlichen Göttl. Feurs nicht erduldende der ohnmächtigen Brust haben müssen Lufft machen, und mit nassen Tücheren selbe abgekühlet, aber einen so hefftigen Brand habe ich noch nicht entdecket, der seine Funcken und Flammen biß zum Dach hinaußgeschlagen. Vergebens bemühet ihr euch liebe Nachbaren diese Glut zu löschen, dann dieses ein solches Feur ist, welches kein Wasser löschen mag. Ihr neydige Verfolger! ihr wollet auch wohl dieses Feur, wann nicht zu löschen, wenigstens zu dämpffen Wassers genug zutragen, aber ihr traget allein Oel zu dieses Feur in grössere Flammen zu setzen, dann ja die feurige Lieb Petri nicht zu löschen ist, der eintzig und allein in seinem GOtt lebet, dessen Leben ein lauter Lieben ist, dessen Athmen lauter glüende Pfeil seynd, der in seinem GOtt durch die Beschauung vergraben, u. durch die Liebe sich selbsten gantz verlohren. Der, wie ein glüendes Eisen also sich mit dem Feur vereinbaret, daß das Feur Eisen, und das Eisen Feur zu seyn schiene. Durch die Beschauung Göttlicher Vollkommenheiten, und inbrünstige Lieb eins mit seinem GOtt worden ist, und also, welches ich im ersten Theil zu erweisen versprochen, gantz seinem GOtt eigen gewesen. Aber AA. der sich in seinem GOtt gantz vertieffet, hat seiner Neben-Menschen also nicht vergessen können, daß er nicht auch zugleich denselben alles worden, und sich gantz dessen zu Diensten angewendet. Der zweyte Theil soll dem heiligen Petro dieses Lob geben.

Zweyter Theil.

VI. WIr haben den mit grösseter Hurtigkeit zur Höhe der unbegreiffenlichen Gottheit aufsteigenden Engel bewunderet; Aber ware er dann nicht auch geflügelt mit gleicher Hurtigkeit seinen Neben-Menschen alle Lieb und Dienstfertigkeit zu erweisen? Wendete er sich nicht gäntzlich an, sein Blut, und

Kräfften? Wurde er nicht selben alles? Hattet ihr dann nicht an eurem Petro einen Leib- und Seelen-Artzten ihr Krancke und Preßhaffte? Ware er nicht ein liebreicher Vatter ihrarme Verlassene, euer Tröster ihr Betriebte, euer treuer Raths-Geber ihr Verwickelte, euer Unterweiser und Lehr-Meister ihr unwissende, euer Ernährer ihr Bedürfftige, und Nothleydende? Ihr öffentliche Spitäler und Wäysen-Häuser! ihr Elends, und Siechen-Häusser! ihr Kercker und Gefängnussen, ihr habet ihm einen offtmahligen Aufenthalt gegeben, ihr könnet uns sagen, ob dann Regaladus einigen Liebs-Dienst habe euren Ingesessenen ermangelen lassen, ob er sich nicht gantz und zumahlen zum Trost, zur Hülff, zum Beystand derselben mit Gefahr seines eigenen Lebens und Verschwendung seiner ohnedem abgematteten Leibs-Kräfften gewidmet, was grosse, was erstaunliche Wunder-Werck der Liebe haben sich dann nicht zwischen euren Mauren geäusseret! wie habet ihr Unrath-volle und stinckende Kercker gesehen ihn über die arme Gefangene sein mitleydiges Hertz auszuschütten! munterte er eure Gefangene dann nicht zur Christlichen Gedult auf die Beschwärden der Gefangenschafft zu ertragen? Verschaffete er ihnen nicht die Sauberkeit so viel möglich, und reinigte sie von dem Ungezieffer? Mit den Ketten der Liebe gegen die Gefangene habet ihr den gefangenen Petrum enger gefesselet und stärcker gebunden gesehen, als eben eure Gefangene mit Ketten und Bänden belastet waren. Und ihr öffentliche Spitäler und Siechen-Häuser! was herrliche Proben und Zeugnüssen könnet ihr von der mitleydigen Liebe und Barmhertzigkeit Petri geben? Wie offt hat er dann nicht die aufgesuchte Krancke und Preßhaffte, Verwundete und Aussätzige seinen Schulteren aufgeladen, und als eine ihm annehmlichste Bürde in eure Wohnungen eingetragen? Ware es dann seiner Lieb genug, daß er euren Inwohneren die Bether spreitete, die Zimmer auskehrete, die Speisen darreichte, die Artzneyen zurichtete, die Verfrohrene erwärmte, die Verband auswaschte und trucknete, die Wunden verbunde, und säuberte, die Aussätzige reinigte, und wusche? Nein das ware seiner unermüdeten und allen Eckel leichtlich verschmertzenden Lieb nicht genug. Es konte schon dieses einem Schlacht-Opffer der Lieb genug seyn, aber nicht Regalado, der sich gantz seinem Neben-Menschen zu allen möglichen Liebs-Diensten geschencket. Er spannet annoch den Bogen so viel höher; und wie hoch will er hinaus? Ach Petre was fangest du an? Wilst du es dann den Hunden, die vor der Thür deß reichen Brassers dem armen Lazaro seine Geschwär gelecket, nachmachen? Ich sehe dich ligen bey den Füssen der Preßhafften veraltete Schaden, und eytrige Geschwär zu versorgen. Ich mag es leyden; nehme die Tücher weg, und öffne die Wunden, dieweilen es dich doch von keinem eckelen kan, wodurch du deinem Neben-Menschen einigen Liebs-Dienst kanst erweisen; säubere die Wunden, nehme mit einem zarten Tüchlein auf das blutige Eyter, und den faulenden Unrath. Aber was beginnest du Petre? Ja AA. was beginnet er? Stopffet euch zu ihr mehr zärtliche und heilige Ohren! dann welches ihr nicht einst ohne Grausen könnet anhören, ohne Grausen der von der Lieb gegen seine Neben-Menschen tieff verwundete Petrus weiß werckstellig zu machen. Er setzet seinen Mund an, leget seine Lefftzen, soll ich fortfahren? Ach! laß mich schweigen, damit es uns von blosser Anhörung nicht schon eckele, und übel werde. Jedoch laß mich fortfahren, damit man gewahr werde, daß sich Petrus seinem Nächsten gantz gewidmet und in der barmhertzigen Lieb zu selbem zu einem Wunder worden! strecket aus seine Zung, fanget auf den stinckenden Eyter, lecket die blutige Wunden aus, und als hätte er seine Lieb noch nicht sattsam bewiesen, versetzet er denselben die zärtlichste Liebs-Küß; um zu zeigen, daß ihm das allereckelhaffteste keinen Grausen noch Schröcken machen könne, so er allein seinen Neben-Menschen, dem er sich gäntzlich ergeben, zu Dienst seyn könte. Ich will nun nichts mehr sagen von übrigen Wercken der so wohl leiblichen, als geistlichen Barmhertzigkeit, die Regaladus mit allem Eyfer, und Inbrunst dem Neben-Menschen freygebigst erwiesen. Ich lasse ohngemeldet so viele nahmhaffte Wunder-Werck, welche er zum Trost und Hülff der Nothleydenden gewürcket, ich lasse verschwiegen jenes instäandige und feurige Gebett, mit welchem er der verstockten Sünderen sich angenommen. Ist doch, was schon gemeldet worden, mehr dann genug uns zu überzeugen, daß er gantz seinem Neben-Menschen sich gewidmet, der sich gantz, und alle seine Kräfften selben zu helffen angewendet. Jedoch was sage ich? Verzeyhe es mir mein H. Petre Regalade! ich muß bey allen diesen deinen so vielfachen erwiesenen Diensten dich als einen Ubertretter deß Göttlichen Gebotts, welches uns zur schuldigen Lieb unserer Neben-Menschen verbündet, und anhaltet, ansehen.

Ja AA. ein Ubertretter dieses Gebotts, ist Petrus. GOtt hat uns anbefohlen, wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbsten, diliges proximum tuum, sicut te ipsum, an der Ubertrettung dieses Gebotts ist Petrus schuldig, aber also schuldig, daß der grosse GOtt dem Petro ein Schuldner worden für eine so heilige Ubertrettung einen unendlichen Lohn zu geben. Solte diesem Gebott nachkommen seyn Petrus, ach so hätte er durchaus seinen Nächsten nicht geliebt. Er wäre ein Verfolger, ein Feind desselben gewesen, dann er sich durchaus nicht geliebet, sondern stäts gehasset; der seinem GOtt gantz und alles, seinem Neben-Menschen wiederum gantz und alles gewesen, ist ihm selbsten ein Nichts gewesen. Im dritten Theil setze ich diese neue Perl an der glorreichen Cron Petri an, die aber nicht weniger, dann beyde vorige, scheinbar seyn will.

Dritter Theil.

VI. DEr also gantz/und alles seinem Nächsten zur Lieb worden, wie ist dieser ihm selbsten ein pur lauteres Nichts gewesen. Seinem nächsten truge er weisse und gepurpurte Rosen zu, in welche sich durch ein neues Wunder Fleisch und Brod verstaltet, ihm selbsten aber haltet er nichts auf dann hart-stechende Dörner. Die schmertzhaffte Wunden der Krancken und eraltete Schaden heilete er durch seine forgfältige Verpflegung, sich selbsten aber mehr, und mehr zu verwunden will er nicht aufhören. Den Hunger der Armen und Bedürfftigen suchte er mit gebetteltem Brod, und anderen Speisen zu stillen, seinem aber noch mehr ausgehüngerten Magen weiß er nichts dann herbe und bittere Fasten zu Willen. Wer hat an seinem verschworenen und gehäßigen Feind einen so grausamen und blut-dürstigen Verfolger erlebet, und wer unter den Blut-Zeugen Christi hat an den Tyrannen so ergrimmte Hencker befunden, als Regaladus ihm selbsten gehäßig, und feind gewesen, als er ihm selbsten zugesetzet, der ein Tyrann seiner selbsten worden? Exinanivit semetipsum. Hat er sich dann nicht gäntzlich entäusseret, verlaugnet, und zernichtet? Hat er seinem Leib die geringste Gemächlichkeit und seinen fünff Sinnen die mindeste Ergötzlichkeit gestattet? Es ist ja kein Ungemach auszudencken, mit dem er selben nicht überhäuffet, keine Abtödtung zu ersinnen, mit welcher er selben nicht gezüchtiget, kein Wehtum zu erfinden, welches seine innerliche Lieb nicht ersonnen ihm selbsten aber beyzubringen hätte unterlassen. Es konte sich schon der Leib erfreuen, so ihm von vielfacher und schwärer Arbeit abgemattet in der Nacht auf der blossen Erden, oder auf ohngehobelten Bretteren, oder welches das gelindeste ware, auf hartem Stroh einige Stunden auszuruhen vergönnet wurden. Er mögte sich noch wohl gehalten zu seyn, und stattlich gelebt zu haben glauben, wann er auch deß Wassers genug den Durst zu löschen, und deß truckenen Brods den Hunger in etwa zu stillen zur Speiß erhielte! dann ja auch mehrmahlen Petrus gleichsam die Wasser-Tropffen, und die Brod-Bissen ihm zuzehlen wolte. Eisene Ketten, die zugleich mit gespohrten Stacheln wohl versehen sich in das lebendige Fleisch hinein senckten, rauhe von Roß-Haren gewürckte Kleyder, welche die Kräfften aus den Gliederen, und das Marck aus den Beinen aussaugten, waren jene Kleyder, in welchen Petrus seinen Leib also eng einschlosse, daß er auch nicht einst ohne neue Stich zu empfinden und neue Wunden einzuhohlen Athem zu schöpffen vermögte. die gesporte Peitschen und Disciplinen aber mit welcher heiligen Wut liesse er täglich auf seinen unschuldigen Rucken zufallen? Was setzte ab ein dickes Hagel-Schaur von Schlägen, und Prügelen, welche aber von einem häuffigen blutigen Platz-Regen bald gefolget wurde, da sich der gegen sich selbsten so unmilde mit diesen Waffen versehene Petrus andonnerte? Durch sein so vieles Wachen, Fasten Geißelen und Buß-würcken hat er sich ja selbsten zu einem lebendigen Todten-Geripp gemacht, welches nichts mehr dann Haut und Bein hatte aufzuweisen.

VII. Wie aber mein H. Petre wilst du dann ein Hencker und Tyrann deiner selbsten werden? Ich mögte deine ausserordentliche Schärffe, mit welcher du deinen Leib züchtigest, begreiffen, so du ein verschreyter Sünder, ein verderbter Böß-wicht gewesen, so dir dein Leib zu einiger Ungebühr Anleitung gegeben hatte; allein ist dann nicht deine Unschuld, und Reinigkeit unversehrt, und unverletzt? Es eröffnet ja dein GOtt den Mund unmündiger Kinder, und gibt dir das

Zeugnuß, daß deine Seel weit reiner und unbefleckter, als eben eine Seel seyn mag eines unmündigen Kinds, welches so eben durch das heilige Tauff-Wasser gereiniget und abgewaschen worden; und du verfahrest mit dir also unmenschlich und grausam? Nemlich AA: der gegen seinen Neben-Menschen so barmhertziger, so milder, so liebreicher, so mitleydiger Petrus hat für ihm selbsten keine Lieb, keine Milde, keine Barmhertzigkeit, kein Mitleyden übrig. Exinanivit se. Er hat sich selbst mit einem unversöhnlichen Haß angefeindet, und sich selbsten gantz und zumahlen zernichtet. Wiewohlen was sage ich? Nein. Es will annoch der H. Petrus etwas seyn, obschon er sich zu einem Nichts gemacht. Und was dann AA? Tu quis es? Wir wollen ihn selbsten fragen, wer bist du dann mein Petre? Soll ich diese Frag in deinem Nahmen beantworten, so will ich sagen, du seyest die edleste Zierd und Blum deines Seraphischen Ordens, ein wahrer Sohn Francisci, ein Richt-Schnur aller Tugend und Vollkommenheit, ein Prophet, der mit der Gab der Weissagung von GOtt begabet worden, ein nicht gemeiner Engel, sondern ein Ertz-Engel, ein Seraphin. Aber sage du uns dann selbsten, Tu quis es? Wer bist du? Quid dicis de te ipso? Was haltest du von dir selbsten? Soll ich es sagen, für wem er sich halte, und ansehe? Nein. AA. erwartet ein solches nicht aus meinem Mund, es würde ja meine Zung an einer greulichen Lästerung schuldig werden, und verdienen mit glüenden Pfriemen durchstochen und durchbohret zu werden, so sie es zu sagen sich erfrechen würde. Petre du must es selber sagen. Tu quis est? Wer bist du? Ein elendes Vieh, ein erbärmliches Last-Thier, ein verwürfflicher Esel. Petre du ein Vieh? du ein Last-Thier? du ein Esel? O edeles Last-Thier! welches die grosse Himmels-Fürsten, die heilige Engel auf ihren Flügelen zu tragen ihnen zur grössesten Ehr ausdeuten. Ein wunderthätiger Esel! der mit truckenen Füssen kan über das Wasser gehen. Nein mein H. Petre! du machest es gar zu grob, es soll dir nicht gelingen, du verwirffst und zernichtest dich gäntzlich, aber dein GOtt will nicht zugeben, daß du in der Tieffe deines Nichts begraben bleibest. Zu einem stinckenden Vieh wilst du dich machen, und der grosse GOtt gibt durch den anmüthigen und süssen Geruch, der aus deinem verstorbenem Leichnam ausfahret, zu erkennen, was ein guter Geruch Christi du gewesen. Er schicket zu deinem Grab gecrönte Häupter mit demüthigem Kuß die Erd zu beehren, die allein deinen Leib bedecket. Er machet kund der gantzen Christlichen Welt durch unzählige Wunder-Werck, was ein Ausbund, und Wunder der Heiligkeit du gewesen. Er setzet deine Bildnussen zur öffentlichen Verehrung aus auf den Altären. Deinen Ruhm und Lob lasset er durch die gantze Welt verkündigen und dein so vollkommenes als heiliges Leben in allerley Sprachen schrifftlich abfassen, damit allen kund werde, wer du gewesen, und dein Lob aller Orten erschalle. So recht, also muß nemlich jener geehret werden, der gantz seinem GOtt, gantz seinem Neben-Menschen ergeben, ihm selbsten aber ein Nichts gewesen.

Joan. 1.

VIII.

Ich wünsche dir Glück aus innerstem Hertzen deiner so grossen Glory wegen, mein heiliger Petre! die dir dein freygebigster GOtt, dessen Freygebigkeit sich nicht lasset überwinden, zum Lohn gegeben. Und nicht weniger deinem Seraphischen Orden, dessen wiewohl scheinbarsten Glantz du annoch mit deinem hellen Licht deiner ungemeinen Heiligkeit mehr erleuchtet. Aber da ich dir glückwünsche, so übergebe ich dir zugleich unsere demüthige Bittschrifften, welche unser kindliches Vertrauen abgefasset, und du auch anzunehmer dich wirst würdigen. Gantz warest du in deinem Leben deinem GOtt ergebē; und du besitzest zum Lohn dieser deiner Freygebigkeit anjetzo im Himel deinen gantzen GOtt, der sich gantz dir zum Lohn gegeben. Erhalte uns von diesem deinen GOtt, bey dem du so viel vermagst, diese Gnad, damit wir unser Hertz nicht zertheilen, sondern mit gantzem Hertzen jenem dienen, und lieben, dem wir gäntzlich zugehören. Gantz warest du deinem Neben-Menschen zugethan, da du annoch auf Erden warest, so wirst du auch dich desselben annehmen, da du dich im Himmel befindest. So wende dann ab von dieser Stadt und Vatter-Land gifftige Seuch und Kranckheiten, schädlichen Hagel und Ungewitter, Feur und Hungers-Noth, und erfreue die Christliche Welt mit dem so lang gewünschten Frieden; dir selbsten bist du ein Nichts gewesen, durch diesen deinen heiligen Haß, den du gegen dich ausgeübet, ersuchen wir dich, ersticke in unseren Hertzen alle unordentliche eigene Lieb und Hochschätzung, damit wir uns zu keiner Ungebühr aus Lieb der Lustbarkeit verleiten lassen; uns in den Schrancken Christlicher Demuth halten und also deiner Gesellschafft im Himmel zu geniessen gewürdiget werdē, die wir deine Heiligkeit lobē, und deine Pfleg-Kinder stäts verbleiben wollen, Amen.

Leich-

Leich = Rede,

CAROLI VII.

Römischen Kayſers, Hertzogen in Ober- und Nieder Bayren ꝛc. ꝛc.

1745. den 26. Hornung.

Cecedit Corona Capitis noſtri. Thren. 5. v. 16.

Die Cron unſeres Haupts iſt abgefallen.

Eingang.

Lütige Himmels-Fackel! ſcheuslicher Comet-Stern! der du im verwichenen Jahr das heitere Fürmament, die Luſt unſerer Augen in eine förchtliche Bühne verunſtaltet; haſt du der betrübte Vorbotte ſeyn müſſen dieſes ſo leydigen Unſterns, der uns durch den tödtlichen Untergang eines ſo hellen, und annehmlichen Lichts iſt aufgangen? Dein ſo langer, und feuriger Schweiff, hat dieſer unſerem Großmächtigſten Kayſer zum Grabe leuchten ſollen? Göttliche Fürſichtigkeit wie iſt der Abgrund deiner unerforſchlichen Urtheilen ſo tieff! ſo ſchwer zu ergründen! es können ſich ſo wenig groſſe Welt-Monarchen, als verwürffliche Bettler dem allgemeinen Todts-Urtheil entziehen, ſie ſeynd nicht weniger / dann dieſe den Zinß und Schuld der Natur zu erlegen gemüßiget. Es weiß der Tod nemlich eben ſo leicht in Kayſerliche, Königliche, und Fürſtliche Schlöſſer, als in baufällige Stroh- und Bettel-Hütten hinein zu tringen; er meſſet Zwilch und Sammet mit gleicher Ehlen aus, und jaget ſo wohl eine bekräntzete Blumen-Schaar, als verwürffliches Ried über ſeine mörderiſche Sänſen. Aber wann hat dann dieſer grauſame Meuchel-Mörder in unſerem Teutſchland ſo viele Fürſten, und Regenten in die Todten-Gruben geſtürtzet, als eben in dieſen betrübten Zeiten, die wir leyder erleben müſſen? Es ſcheinet ja das teutſche Reich alleinig zu einen Kampff-Platz ausgeſehen zu ſeyn, auf welchem der unerbittliche Todt durch Stürtzung hoher Fürſten, und Regenten ſeinen Muth und Kräfften zeigen ſolle. Gezittert hat zwar das gantze Franckreich, und iſt gleich ſeinen Lilien erbleichet, da es ſeinen theuren Ludwig zu Metz an den Pforten deß Todes ſtehen geſehen; Aber wie bald hat es ſich von ſeiner Forcht erhohlet? Sein Schmertz, und Betrübnuß hat ſich in gröſſere Freud veränderet, da es ſein Oberhaupt völlig hergeſtellet im freudigen Triumph zu Paris eingehohlet. Gebebet, und getrauret hat nicht weniger das gantze Portugall, da es in aller Angſt alle Augenblick den letzten Todes-Hieb erwartet, der ſeinen ſo werthen als lieben Reichs-Vatter entſeelen würde; Allein auch dieſes hat

gleich-

gleichsam den Tod trotzen dörffen, als welches seinen König aus dem Rachen deß Tods selbsten zum längeren Leben glücklich entrissen. Du werthes, und liebes Teutschland, solst du es alleinig seyn, allwo mit seinen mörderischen Waffen dieser grausame Wütherich auch die höchste Ceder darnieder schlage? Ja du Teutscher Boden bist dem grimmigen Tod zum fruchtbaren Feld worden, von welchem er so viele Lorber abgemehet, die aber zu lauter tödtliche Cypressen worden, dein eigenes Grab zu bepflantzen. Er pranget mitten in deinem Schooß als mit einer reichen dir abgejagten Beuthe; er pranget und zeiget als Sieg-Zeichen auf zwey Chur-Hüte, die er noch ohnlängst grossen Saulen deß Römischen Reichs vom Haupt gerissen; Ertz- und Bischöffliche Hauben, welche er fürnehmen Reichs-Gliederen fortgeraubet, und bedienet sich deren Kohl-schwartzen Farben, womit er gantze Landen, Stiffter, und Königreiche bekleidet siehet, als solcher Farben, welche, da sie den Glantz und Pracht hoher Höfen verdunckelen, seine Siege nur scheinbahrer machen. Es haben noch nicht einst die heisse Zähren abgetrucknet die benachbarte Niederlanden, welche ihnen das schmertzliche Absterben ihrer durchleuchtigsten Gouvernantin abgepresset; es rauchen annoch, und seynd nicht gedämpffet die schwartze Traur-Fackelen, welche diese Durchleuchtigste Leich angezündet. Der Wiener-Hof findet sich in doppelter Traur gesetzet, da die Königin von Ungarn ihre Durchleuchtigste Frau Schwester, dero hohen Gemahls und Mit-Regentens aber Durchleuchtigste Frau Mutter fast zu gleicher Zeit ins Grab gestürtzet siehet. Ein herrlicher Sieg und Raub ist fürwahr dieser O grimmiger Tod, durch welchen du einem mit so vielen Lorberen prangenden Helden diese vom Haupt gerissen, und am platz deren das betrübte Cypressen Kraut zur zweyfachen Cron gegeben. Ich solte ja vermeinen, du habest der Lorber schon genug um den Stiel deiner Sichel gewunden, und habe die Sense selbsten deß Fürstlichen Teutschen Bluts genug gesoffen: allein O deß unserer gantzen Teutschen Nation höchst bedaurlichen Schicksals! es ist der Tod von allen diesen Niederlagen nur stoltzer, und übermüthiger worden; von den Chur-Hüten, Ertz-Hertzoglichen Hauben, Bischöfflichen Infulen hat er seine rauberische Klauen an die oberste Reichs-Cron gesetzet, von den Gliederen ist er zum Haupt selbsten geschritten; und hat den mit dem Römischen Reichs-Adler vermehlten Bayerischen Löwen erwürget, da er am 20ten Tag verflossenen Monaths Jener den Großmächtigsten, und unüberwindlichsten Kayser Carl dieses Nahmens den Siebenden, in seinem noch frischen männlichen Alter entleibet, und auf die Todten-Bahr geworffen. O du vermessener Menschen-Mörder! was einer greulichen Unthat hast du dich zu unterfangen erfrechet! du uns vor etlichen Jahren so freudiger, aber anjetzo desto schmertzhaffter Monath Jener, gleich wie du der erste im Jahr bist, also haben wir dich als den ersten unseres Glücks begrüsset; deine so trübe und langwierige Nachten haben wir mit Freuden-Feuren und Lichteren gleich einem Tag erleuchtet, da du den verweiseten hohen Reichs-Ständen vor drey Jahren einen so grossen, und lieben Kayser gegeben; hast du ihn uns mit dieser Bedingnuß dann allein zugelegt, daß, gleichwie du ihn zu unserem Trost, und Aufnahm gegeben, also zu unserer grösseren Betrübnuß fortnehmen woltest? Du noch mehr unglücklicher zwantzigster Tag dieses unseeligen Monaths! du zwantzigster Tag, sage ich, an welchem die gantze Christenheit den Himmel demüthigst anflehete, ansteckende Seuch, Pest, und Kranckheiten vom Reich, und Landen abzuwenden, erkühnest dich den Tod selbsten in den Pallast deß grössesten Christ-Weltlichen Oberhaupts hinein zu führen? Aber wo führet mich hin mein übermäßiges, und Zaum-loses Leydwesen? Wird doch mein Trauren, und Karmen jenem das Leben nicht wieder geben können, welchen beym Leben zu erhalten Blut und Leben aufzusetzen so viele tausend der getreuesten Unterthanen erbietlich gewesen. Es hat also dem allwaltenden GOtt, seinem unerforschlichen Willen nach, gefallen, den man in aller Demuth ohne weiterem Nachgrubelen, mit tiefffster Ehr-Forcht hat anzubetten, aus diesem sterblichen Reich in die Unsterblichkeit abzuforderen unseren Großmächtigsten, und Unüberwindlichsten Kayser CARL den siebenden. Und ist also (:

Allhie bitte ich mir eine genaue Aufmerckſamkeit aus, Hochgeehrteste Zuhörer, dann ich den schuldigen Zinß, und Tribut unserem leyder verstorbenen Allerdurchleuchtigsten Oberhaupt auszuzahlen den Vortrag mache: überwinde dich aber mein für traur beklemmtes Hertz, und sage, was deine betrübte Gedancken ausgekochet:)

Vor-

Vortrag.

UND ist also, stossest du schon an meine Zung? Nehme einen Zulauff: Eine bittere und abgeschmackte Medicin schlucket man nicht langsam hinein; und ist also die oberste Reichs-Cron von einem Haupt gefallen, welches selbige zu überkommen war das Würdigste.

Von einem Haupt! welches, da es die Cron truge, war das Glorreicheste; das ist der gantze betrübte Innhalt dieser in zwey Theil eingetheilten Traur- und Lob-Rede. Zu deinem unsterblichen Ruhm, und ewigen Andencken rede ich, würdigster, und glorreichster Carl, der obwohlen dem Römischen Reich gar zu frühzeitig entrissen, jedannoch in der Gedächtnüß der spaten Nachwelt, als der würdigste und glorreichste Kayser, nie wirst ersterben.

Erster Theil.

WAs der Löw unter den Thieren, der Adler unter dem Geflügel, die Sonn unter den Sternen; das ist ein Römischer Kayser unter den übrigen Welt-Regenten. Er hat zu Vasallen auch solche hohe Häupter, die selbsten Königliche Cronen tragen, und sich neigen vor dessen erhobnesten Thron, die nicht weniger auf Thronen sitzen: Er schreibet und theilet Befehl aus, auch den grössesten Gewalthaberen, die gantzen Provintzen, und Landschafften Gesätze vorschreiben. Ein so hohe, und ansehnliche Würde aber, welche auf Erden die grösseste ist, und die, so wir unglaubige Abgötter wären, als eine Gottheit würden anbetten, erforderet fürwahr die edleste Gemüths-Gaben, und Eigenschafften in dem, der dieses höchste Ehren-Amt soll bekleiden. es seynd viele gar köstliche Edelgestein, welche die guldene Reichs-Cron ausschmucken; aber sie will auch kein anderes Haupt crönen, als welches eben so viele, die Majestät, und Würde eines Höchsten Welt-Regentens zu erhalten nöthige Gaben weiß aufzuweisen, als der Edelgestein, und Diemanten seynd, welche sie in ihrem Gold begraben traget. Der Römische Reichs-Adler weigert sich in seine Brust und Hertzen ein anderes Wappen-Schild zu führen, als allein eines solchen Teutschen Reichs-Fürsten, der schon zum ausgemachten Muster eines vollkommensten Regenten worden. Graffen, Fürsten, Könige werden gebohren, und durch eine blinde Gnaden-Wahl der Natur, die gar nicht von den Verdiensten abhanget, zur Regierung Land und Leuthen verordnet; ein Römischer Kayser aber wird nicht gebohren, sonderen von so vielen hohen Chur-Fürsten, auf welchen das Römische Reich, dieses Hauß der Weißheit, als auf so vielen festen Stützen rastet, außerkiesen. Es wolte der Fürst der Welt-Weisen die Welt höchst beglückt ausruffen, gleichwie er in seinen Politicis redet, wann die Monarchen nicht als Monarchen gebohren würden, und wegen einigen aus Königlichen Aderen genommenen Bluts-Tropffen Cron, und Scepter ererbeten; sonderen zu Monarchen gemacht würden, und nicht also von der Hoheit ihrer Geburt, als von der Grösse ihrer Verdiensten, und fürtrefflichen Regierungs-Gaben Cron und Scepter erhielten. Beglückt muß ich dann ja das Römisch-Teutsche Reich nennen, dessen Monarchischen Thron keiner mag besteigen; als welcher von so vielen Regenten selbsten, seiner Tauglichkeit, und Tugenden halber der Würdigste wird befunden. Es stunden vor einigen Jahren nicht allein dem gantzen Teutschland, sonderen dem gantzen Europa die Augen offen, und erwarteten begierigst, in welchem Durchleuchtigen Hauß der Reichs-Adler, welcher so viele hundert Jahren in der Stadt Wien, auf der Oesterreichischen Burg sich aufgehalten, nach dem Absterben Carls des sechsten, glorwürdigsten Andenckens, seine Einkehr nehmen, den guldenen Reichs-Apffel sambt Cron und Scepter überbringen würde. Wo konte er dann sich aber anders niederlassen, als in dem Durchleuchtigsten Bojen Hauß? Wem die Cron, und Scepter überbringen als unserem Carl Albrecht, welchem mit einhelliger Stimm und Wahl alle hohe Gliedmassen des Churfürstlichen Collegii wohl nicht Blinder und gäher Weise, sonderen nach reiffer Abwegung seiner hohen Gemüths-Gaben und Talenten den Kayserlichen Thron zu besteigen geheischen?

Lägen schon alle jene grosse Thaten, mit welchen sich sein Durchleuchtiges Stammen-Hauß immer ums Römische-Reich best verdienet gemacht, im tieffen Grab der Vergessenheit verschar-

R.P. Zurmühlen S. J. Fest.

ret, welche doch, so lang das Teutsche Reich aufrecht wird stehen, in den Hertzen aller Reichs-Ständen tieffer und daurhaffter als in den Marmorsteinen werden eingeschrieben verbleiben: wüßte man schon nichts mehr zu sagen von dem Maximilian dem Ersten, welcher gantze güldene Berge dem teutschen Reich zum Besten ausgegeben, und seinen Nahmen durch den Welt berühmten ohnweit Prag auf dem weissen Berg erfochtenen Sieg verewiget: hätte man schon auch dessen Glorreichen Anherren nicht zu dancken, daß der allgemeine Erb-Feind der Christenheit, der unserem Teutschland Feur und Schwerd, Verwüstung, und Gefangenschafft androhete, ja vor den Pforten, und Ringmauren von Wien mit einem schröckbahren Kriegs-Heer von mehr dann dreymahl hundert tausend Musel-Männer sich lagerte, so weit zuruck getrieben worden, daß er das gantze Königreich Ungarn hat raumen müssen. So ware Carl Albrecht der die Glory seiner obwohl glorwürdigsten Vorfahren mehr vermehret, als er von ihnen ererbet, an ihm selbsten der obersten Reichs-Cron der Würdigste. Ein gar vieles wird schon von einem, der auch nur ein kleines Gebiet hat zu regieren, erforderet; aber bey dem, der gleichsam eine halbe Welt soll beherrschen, ist ein so viel grössere Geschicklichkeit vonnöthen, als grössere Mühe es kostet auf dem grossen Welt-Meer am Ruder eines grossen Kriegs- oder Last-Schiffes zu sitzen; dann mit einem nachen über eine kleine Seichte Bach zu sätzen. Fügen sie aber alle edele Gemüths-Gaben, und Eigenschafften, welche, will nicht sagen einem obersten Reichs-Haupt nöthig, sonderen auch nur in solchem mögen erwünschet werden, beysammen; und man wird sie nicht allein in unserem Carl, der Cron und Scepter zu führen gebohren zu seyn scheinet, versammelet finden; sonderen, wie der König Saul höher, dann das gantze Volck von der Achsel an und über sich geschienen, also wird er sich in allen, als den Würdigsten sehen lassen.

Was wollen sie dann in dem obersten Reichs-Haupt für Gaben, Tugenden, Eigenschafften verlangen? Grossen Verstand, Weißheit, und Klugheit? Ja diese forderten auch in ihren Königen die Aegyptier, welche oben auf der Spitze deß Königlichen Scepters ein geöffnetes Auge setzten. Eine nie einschlaffende Wachtsamkeit, die alles Unheil von den untergebenen Landen abwende? Ja darum stunden auf den Stiegen deß Salomonischen Throns so viele ausgeschnitzelte Löwen, welche nach Zeugnuß deß Plinius alle Macht und Krafft in den Augen tragen. Starcke Atlas-Schulteren, die unter einem so ungeheuren Reichs-Last weder krachen noch unterliegen? Auch solche muß ein Monarch haben, um ein solche Bürd tragen zu können, welche eine so hohe Cron, als die oberste Reichs-Cron ist, mit sich führet. Neben diese was eine lange Reihe der Tugend, und edelen Eigenschafften muß besitzen jener, der die oberste Reichs-Cron zu tragen soll würdig seyn? Aber wie viele auch deren seyn mögen, darff ich sagen, alle haben in unserem Carl ihren Wohnsitz aufgeschlagen, keine habe ihm ermangelet.

Erstaunet hat schon gestanden über seinen hohen Verstand Grätz in Steyer-Marck, da es ihn annoch einen jungen Printzen die verworrneste Sätz der Welt-Weißheit gegen die scharffsinnigste Gegner behaupten, alle Gegenwürff, die auch einem Lehrer selbsten genug möchten zu schaffen geben, überhauffen werffen, und die unauflößliche Knotten glücklicher, dann ein grosser Alexander mit seinen so gelehrten Antworten auflösen gesehen. Beglückt rufften schon aus alle Einwohner jene Landen, und Völcker, die einen mit so ausbündigen Verstand, und Weißheit von GOtt begabten Printzen würden zum Regenten haben. Aber da sich die Vernunfft mit den Jahren annoch mehr gezeitiget, was eine Weißheit hat an ihm das gantze Europa bewunderet? Die Christliche Welt hat in unserem Carl nicht allein einen neuen Albrecht, dem man seines tieffsinnigen Verstands halber den Zunahmen deß Weisen beygelegt, sondern als einen neuen vom Todten erstandenen Maximilian, den man ohne alle Schmeichlerey den Teutschen Salomon betitelt, angesehen. Schweiget ihr allein still ihr, so edele, als einem Regenten nöthige Wissenschafften der geistlichen und weltlichen Rechten, deß Völcker-Rechts, der allgemeinen und besonderen Reichs-Satzungen! ihr habet wohl Unseren Carl zum lebendigen Buch gemacht, der den Gratianus, Justinianus, und übrige Rechts-Gelehrte in ihm selbsten gefasset und eingebunden. Ihr sollet reden, ihr geheime Raths-Stuben, welchen als einer Versammlung der Götter unser Jupiter nicht also beygewohnet, als vorgestanden: Ihr habet gehöret, und aus dessen Mund aufgefangen jene Orackel und Aussprüch, welche aus dem Mund der Weißheit selbsten nicht nachdrücklicher hervor kommen möchten; in den wichtigsten und beschwerlichst-verwirreten Händelen, welche auch die Scharffsichtigste nicht weniger mit hohem Verstand begabte, als durch langwierige Erfahrenheit

renheit ausgeübte Räthe selbsten nicht ergründen möchten, habet ihr gesehen diesen neuen Salomon die Erleuterung geben, die End-Schlüsse abfassen mit so geschwinder, doch nicht gäher Hurtigkeit, daß die geschliffenste Räthe darab erstaunet, sich vielmehr deß Raths ihres Fürsten, als den Fürsten deß ihrigen bedürfftig zu seyn gestanden. Könten diese geheime und stumme Raths-Stuben reden, was würden sie anders, als die von der Weißheit deß Königs Salomon verzückte Königin von Saba, ausruffen? Wie groß auch der Ruff ist, der sich von der Weißheit unseres Carl Albrechts als eines neuen Salomons durch gantz Europa ausgebreitet, so hat er jedannoch den Ruff selbsten übertroffen.

Was verweilest du dann länger Römischer Reichs-Adler? Du hast auch scharffsichtige Augen, die du in den Abgrund deß Lichts weist zu versencken, bringe die oberste Reichs-Cron sambt Schwerd und Scepter dem Durchleuchtigsten Carl Albrecht zu: er ist ja seiner ausbündigen Weißheit halber selbe zu tragen der Würdigste: Lasse dich in dem Durchleuchtigsten Bojen-Hauß nieder, allwo die Weißheit mit allen Wissenschafften begleitet ihre Burg gesetzet. Saumest du dann noch länger? Es sollen dich schon mit einer süssen Gewaltthätigkeit ins ausgespannte Bayerische Netz hinein treiben so viele andere hohe Eigenschafften und Tugenden, welche den Bayerischen Löwen mit dir vermählet zu werden, den Würdigsten behaupten.

Ja, Hochgeehrteste Zuhörer! es haben diese gleichsam eine Armee ausgemachet den Reichs-Adler zu fangen, und in diesen nicht betriegerischen, sonderen treuesten Maschen zu verstricken. Es tritt hervor die Gerechtigkeit. Sie tragt in der Lincken die Waag-Schaal, und hat bey sich so viele Arme, betrangte Wittwen, und Weisen, denen er durch Handhabung der Gerechtigkeit die Zähren abgetrucknet; in der Rechten führet sie das Schwerd, und liegen auf der Erden nieder die Laster und Boßheiten, welche dessen Schärffe empfunden: jedoch damit sie nicht mehr gefördchtet, dann geliebet werde, hat sich die Milde, und Sanfftmuth in ihren Armen eingeflochten, und lasset am platz ihrer Reden unzählige, die schon zum Tod verurtheilet, aus Hoffnung aber der Besserung mit dem Leben beschencket, ihn als ihren zweyten Vatter ausruffen. Es gesellet sich diesen annoch hinzu die Vätterliche Sorgfalt, und schlafflose Wachtsamkeit, sie stellet unseren Carl vor als einen wachtsamen Löwen, der allein seine Augen auf das allgemeine Wohlseyn seiner Unterthanen gerichtet, die der Cronen aber würdigste Freygebigkeit tritt dem Reichs-Adler gerad unter die Augen, und entbildet unseren Carl in einem Meer, welches den schuldigen Zinß, und Tribut von den Flüssen zwar einnimmt, aber also einnimmt, daß es mit noch grösserer Freygebigkeit alles durch unterirrdische Canäl ihnen wiederum zurück schicke. Die Religion, die Gottseeligkeit, der feurige Glaubens-Eyfer, übrige Tugenden zu geschweigen, diese wollen nun wohl mit Gewalt das Durchleuchtigste Bayerische Wappen-Schild dem Reichs-Adler in seine Brust hinein graben. Dieser ist jener Carl, sprechen sie mit Majestätischer Stimm, der aus einem Hauß entsprossen, welches schon zu Zeiten Alberti deß Großmüthigen vom Cardinal Hosius eine Schul der Andacht, zu Zeiten Wilhelmi deß Geistlichen ein Tempel der Heiligkeit benahmet zu werden verdienet. Er hat zu Vorfahren, welche von denen im allgemeinen Kirchen-Rath zu Trient versammleten Vätteren die stärckste Brust-Wehr der Catholischen Religion, von Gregorius dem dreyzehenden aber, als alte Beschützer deß wahrē Glaubens mit eigenem Hand-Brieff begrüsset worden. Es wohnet in dieser Brust, in diesem Hertzen annoch jener Löwen-Müthiger Glaubens-Eyfer, welchen seine Durchleuchtigste Vorfahren zum Grund-Stein, und höchsten Gipffel ihrer Fürstenthümmer gesetzet. Ihm gebühret das Reichs-Schwerd als dem obersten Beschützer der Kirchen zu tragen, dessen Stamm-Vätter so viele tausend Schwerdter ausgezogen, und gezücket, die von so vielen Feinden angeprellete Kirche zu verthätigen. Es hat, Hochgeehrteste Zuhörer! der von so vielen Unserem Carl eigenthumlichen Tugenden eingeschlossene Reichs-Adler dem Bayerischen Netz nicht entwischen können, er gibt sich Frolockend gefangen, da am vier und zwantzigsten Jenner im Jahr tausend siebenhundert zwey und viertzig Carl als der Würdigste von allen hohen beeydeten Churfürsten zum obersten Reichs-Haupt mit einhelliger Stimm erwählet, und als ein solcher unter freudigsten Geschrey ausgeruffen worden.

Wiewohlen was rede ich, Durchleuchtigster Monarch? Ich mag ja von dir sagen, welches der jüngere Plinius in seiner Lob-Rede vom Kayser Trajanus gemeldet: du warest schon längst, ehe dann die hohe Wahl-Stimmen den Kayserlichen Thron zu besteigen dich beruffen, ein Kayser, und wustest es selbsten nicht; die Fürsichtigkeit der Götter, so redete der Heydnische Lob-Red-

ner, ich aber als ein Christlicher Lob-sprecher sage, die Fürsichtigkeit deß Dreyeinigen GOttes hatte dich schon vorhin zu diesen obersten Platz erhoben, und dich dessen würdig erkläret. Der Himmel hat dir seine Stimm gegeben, und die oberste Kayserin Himmels, und der Erden hat dich zum obersten Monarchen der Christlichen Welt bestimmet; die Gottes-Forcht und Andacht hat dem Rudolphus Habspurgicus die Reichs-Cron aufgesetzet; selbe ist es, die auch, Großmächtigster Carl! dein Haupt gecrönet.

Allhier hätte ich Gold, und Ceder-Safft vonnöthen meine Gedancken auszudrucken, wann nicht bey einem so hohen Tods-Fall zur tiefferen Traur auch die schwartzeste Dinten gar zu bleich seyn wolten. Höre es, du Christliche Welt, und mache es der spaten Nachkommenschafft zum ewigen Andencken, und allgemeiner Aufferbauung bekannt: die inbrünstige Lieb, Verehrung, und Andacht zur Göttlichen Mutter, welche dem Bayerischen Stamm angebohren, und in unserem Carl die grösseste gewesen, hat sich weder in seiner Residentz-Stadt München, weder in allen seinen Landen wollen lassen einschräncken; sie hat ihn über das hohe, und raue Alpen-Gebürg in Welschland gezogen, um seinem Gottseeligsten Eyfer bey dem wunderthätigen Gnaden-Bild zu Loreto abzuwarten. Da sehe man einst unseren Carl an, in diesem Tempel der Heiligkeit; allwo sich die Unsterblichkeit mit der Sterblichkeit, die GOttheit mit der Menschheit vermählet; wie ist er so feurig! wie so inbrinstig! es bricht das im Hertzen verschlossene Feur aus den Augen, aus dem gantz entzündeten Angesicht, und ergiesset seine Flammen in alle Leibs-Gebärden, ich sehe ihn auf seinen Knyen auf blosser Erden liegen, die Hände haltet er zum Himmel gefalten, die Augen, welche sein Großmüthiges Hertz sonsten ausgetrucknet, schwimmen in trostreichsten Liebs-Zähren, aus dem Mund fahren heraus so viel feurige Pfeil, als Wort, die in der Glut seines angeflammten Hertzens glüend worden; er hebt sich von der Erden auf, gehet dem Altar zu in aller Ehrforcht und Sittsamkeit, leget eigenhändig auf selben ein der Gottseeligsten Bayerischen Freygebigkeit würdiges Schanck-Opffer, und demnechst (beweget euch in eurem Grab, ihr glorwürdige Gebein, und Aschen Maximiliani deß ersten! und frolocket, daß jener Geist, der euch belebet, noch nicht in euren Nachkömmlingen erstorben) übergibt sich selbsten zum Opffer, zum Knecht, ja zum Opffer, ja zum Knecht, aber noch darüber zum Sclaven, und ewigen leibeigenen Mariä, protestiret feyerlichst mit Mund, und Hertzen, in dieser Leibeigenschafft biß zum letzten Athem-Zug zu verharren.

Durchleuchtigster Leibeigener! Glorwürdigster Sclav Mariä! gehe nun nach deine Churfürstliche Landen zurück; als ein Chur-Fürst, und Hertzog bist du anhero kommen, aber als ein vom Himmel ausgesehener Römischer Kayser wirst du zuruck kehren. In eben diesem Hochheiligen Hause hat die erstaunliche Demuth die Himmlische Jungfrau zur höchsten Würde der Göttlichen Mutterschafft erhoben, und da sie sich eine Dienst-Magd deß HErrn genennet, ist sie zur obersten Gebieterin Himmels, und der Erden worden: du hast dich, Durchleuchtigster Carl! in eben diesem Hause zum Leibeigenen, und Sclaven Mariä ergeben; und Maria, diese deine brinn-eyfrige Andacht zu lohnen, hat dich zum grösten Monarchen der Christlichen Welt schon ausgesehen. Gehe nun hin, grosser Monarch gleichwie die Jungfrau dem Löwen im Himmels-Kreyß folget, also wird sie dir folgen, und den Obersten Reichs-Scepter überbringen. Ja, Hochgeehrteste Zuhörer! jene grosse Gebieterin, durch welche die Fürsten herrschen, hat Unserem Durchleuchtigsten Carl die Oberste Reichs-Cron zugedacht; und wo werden wir dann ein mehr würdiges Haupt finden können selbige zu tragen, als eben unseren Carl, den die hohe Verdiensten seiner glorreichen Anherren, die hohe Gemüths-Gaben, und Eigenschafften, selbe zu tragen, den Würdigsten gemacht, ja der vom Himmel selbsten als der würdigste erkläret worden? Aber wie würdig unser Carl ware die Reichs-Cron zu überkommen, so glorreich ware er, da er sie auf seinem Haupt truge. Er ware selbe zu tragen der Würdigste, und da er sie truge, ware er der Glorreichste; das ist, welches ich annoch zum unsterblichen Lob, und Ruhm unseres leyder verstorbenen Großmächtigsten Kaysers zu melden habe.

Zweyter Theil.

SO bald hat Clement August, Unser Durchleuchtigster Samuel, Carl den sibenden zum höchsten Oberhaupt der gantzen Christenheit gesalbet, und diesem würdigsten Haupt mit seinen brüderlichen Händen die oberste Reichs-Cron aufgesetzet, daß nicht auch zugleich von dem höchsten Thron

der Allerdurchleuchtigste Monarch die helleste und schönste Strahlen der Glory durch die gantze Christliche Welt ergossen, also, daß ich mich sattsam gegründet sehe ohne einige Schmeichlerey auszusagen, es habe nicht so der Kayserliche Purpur-Mantel, wie reich er auch an Perlen und Demanten ist, nebst anderen Reichs-Zierden Unseren Carl ausgeausgeschmucket, als Carl selbst die Cron, Purpur, Scepter und Thron mit seiner Glory verherrlichet. Groß warē deine Thaten Durchleuchtigster Monarch! Übergroß deine Tugenden, ausstechende deine so herrliche, von der gar nicht sparsamen Natur ertheilte Eigenschafften, von welchen ein so vieles nicht allein deine Erb-Landen, sonderen das gantze Europa wußte zu sagen, da du annoch allein den Chur-Hut auf dem Haupt trugest; aber da auch die Kayserliche Cron auf demselben geglantzet, und als eine andere am teutschen Firmament mit so vielen Sternen als Edelgesteinen gecrönte Sonn erschienen, haben deine so fürtreffliche Gemüths-Gaben und heldenmüthige Tugenden so viel Licht und Glantz mehr ausgebreitet, als höher der Thron ware, auf welchem dich der Himmel gesetzet. Ich würde mich also zu reden nicht getrauen, wann ich nicht solche Zuhörer hätte, welche ein geschliffenes Glaß von einem wahren Demant, und ein vergoldetes Kupffer von lauterem Gold wissen zu entscheiden.

Eine wahre Glory erkennet allein die Tugend für ihre Mutter, und, gleichwie die Schand den Lasteren, und Boßheitē gleich einem Schatten auf dem Fuß nachfolget; also stehet die wahre Glory immer der Tugend als eine treue Tochter an der Seiten. Wie wenig man von den Distelen, zarte, und wohlriechende Rosen, von den Dorn-Stauden süsse und wohl-geschmackte Trauben mag brechen, so wenig kan man anderst woher dann von der wahren Tugend eine wahre Glory entlehnen. Wann dem aber also (gleichwie es so gar aus geringen Licht der Vernunfft bey der alten Heydenschafft, ein ausgemachte Wahrheit gewesen) so darff ich gar kühn, und freymüthig Unseren Carl als den glorreichesten Kayser ausuffen.

Was ein heldenmüthige Tugend hat dann dieses gecrönte Haupt von der Hochheit seines Throns zur Erstaunung des gantzen Europa blicken lassen? Das Gold ist mehr dem Feur schuldig, von welchem es wird geläuteret, als seinen Aderen, aus denen es herfür geflossen: Die Königliche Cron über andere Mettalen zu verdienen muß selbiges seinen Adel mitten in den Flammen behaupten, in deren marterenden Glut es so lang gefangen wird angehalten, biß es zur Sonn übriger Mettallen ausgekocht worden. Das Gold nemlich hat zwar von ihm selbst ein edeles Herkommen, aber vom Feur nimmt es jene so holdseelig ins Aug blitzende Farben an, daß man glauben solte, selbiges werde erst im Feur gebohren, von dessen Gleichheit es seine Zierd überkommet. So ist es, und nicht anderst, Hochgeehrteste Zuhörer! mit der wahren Tugend, da sie eine Gebährerin der Glory seyn soll, beschaffen; die ohnverfälschte Prob einer wahren Tugend ist, standhafftig, und unbeweglich, gleich einem Felsen verbleiben, mitten zwischen Sturm und Ungewitter; der Wuth der anschlagenden Wellen will nicht weichen, sonderen dieselbige mit heroischer Gedult besiegen, und mit einem unbezwinglichen Großmuth dem wiedrigen Glück selbst zu trutzen. Ich muß deßwegen deren unartigen Schmeichleren spotten, welche einen Fürsten zu loben lauter Glück und Siege ausdichten, gleich ob jener Fürst der Glorreicheste wäre, dem das Glück lauter Rosen laßt hinab regnen, und aus seinem güldenen Schooß nichts, dann lauter Gunst und Gnaden hinab schüttet: Den halte ich für den glorreichesten Helden mit der mehr vernünfftigen Welt, dem die Trübsalen und Unglücke selbsten die Cronen ausarbeiten müssen.

Glorreicher ist bey mir der David, da ich ihn aus seiner Königlichen Residentz-Stadt von dem Angesicht des Absolon unter unzähliche Schmäh- und Laster-Wort des gottlosen Semei, mit heiterer Stirn fliehen sehe; als da ich den ungeheuren Fleisch-thürnigen Riesen unter dessen obsiegenden Füssen zappelend finde. Glorreicher soll bey mir stäts verbleiben der Grosse Leopold glorwürdigsten Andenckens, da ich ihn mit unzerstörten Angesicht, vor dem frechen Maul des Ottomanischen Blut-Hunds aus seiner Kayserlichen Burg unter schmählichem Nachruffen eines unsinnigrasenden Pövels, weichen sehe; als da ich den Türckischen Mond aus Forcht dessen Waffen erbleichet, und die hoch-gethürnte Ring-Mauren von Stamboul vor Schröcken erschüttert finde. Das Göttliche Lamm selbst, da es die Cron der Glory seinem glorreichen Haupt aufsetzen wolte, hat dieser Ehr die Sternen nicht würdigen wollen, obschon sie wohl eine helleuchtende Cron ausmachen konten; nein, er hat sie zum Fuß-Schemmel seines Throns verworffen, dieweilen sie ihren Glantz allein beym heiteren mit keinem Gewölck überzogenen Himmel, im friedsamen Stillschweigen einer stillen Nacht sehen lassen: Der Regen-

Bogen ist es, den es zur glorreichen Cron seines glorwürdigsten Haupts auserkohren; dann dieser, da der Himmel mit dick-schwartzen Donner-Wolcken verhüllet, den Pracht seiner Siegen ausbreitet, und ihm selbst in der dunckelsten Nacht einen so prächtigen schönstfärbigen Triumph Bogen aufschlaget.

Allerdurchleuchtigster Monarch! Wie hast du, dir so viele herrliche Triumph-Bogen aufgerichtet? Es haben geleuchtet deine so vielfache Tugenden, gleich denen funckelenden Sternen am heiteren Himmel, da dir das günstige Glück eine Landschafft nach der anderen deiner Beherrschung unterwürffig machte: Aber da es seine günstige Blück zurück gezogen, un den heiteren Himmel mit schwartzen Donner-Wolcken verfinsteret; da hat dieses trübe und schwartze Gewölck, gleich einem Schatten (der den lebhafften Farben ein noch grösseres Leben weiß zu geben) allein dienen müssen, deine Glory mehr, und mehr zu verherrlichen; dann du in mitten demselben deine anmüthige Tugend, gleich einem schönst-färbigen Regen-Bogen, der gantzen Christlichen Welt zu einem Wunder, dem gantzen Himmel zur grösten Freud hast blicken lassen.

Was ein unüberwindlicher Großmuth, und unbezwingliches Helden-Hertz mußte dann nicht jenes seyn, welaufrecht solte stehen bleiben, und nicht umgeworffen werden von so vielen herben Pfeilen des neydigen Glücks, welche diese Tyrañin auf die Brust Unsers Carls hat abfliegenlassen! eine wiedrige Zeitung erfolgte auf die andere, und ware kaum ein leidiger Both mit unglücklicher Bottsafft angehöret, daß nicht schon ein neuer eingetroffen, der auch nichts dan lauter Unglück, und Unstern zu überbringen hatte; aber wer hat bey allen diesen stäts einlauffenden betrübten Nachrichten auch nur das geringste Traur-Wölcklein an der Majestätischen Stirn Unseres Großmächtigsten Monarchen angemercket? Einem grossen Alexander rinnen auch mitten in dem siegreichen Lauff seiner Waffen die bitterste Zähren aus den Augen: Aber einem noch Grösseren Carl können auch nicht einst einen Seufftzer, will geschweigen Zährlein abpressen so viele zusammen gekettete Unglücke, die auf seiner Helden-Brust, als so viele Maur-Brecher sich zerstossen mußten. Wir haben es schon gewußt, daß, gleichwie er den Löwen in seinem Wappen-Schild führet, also auch ein unverzagtes Löwen-Hertz, welches sich für nichts förchtet, im Leib herum truge. Aber da er mitten in so grossem Sturm, und Ungewiter, heiter, still, und ruhig, in dem Unglück selbsten glücklich, in allen Gefahren unerschrocken, gleich einem Hercules unter dem Himmel aufrecht gestanden; da hat sich geäusseret ein so glorwürdiger Großmuth, der auch in den hertzhafftesten Löwen-Hertzen nicht wohnet, der allen Ruhm, und Glory weit übersteiget, der dem Großmächtigsten Carl mehr Lorber, und Palmen eingeerdnet, als wann er mit seinen immer siegreichen Waffen, als ein alles bezwingender Obsieger die gantze Welt seiner Bottmäßigkeit unterworffen.

Was wäre es dann auch, so das im Anfang günstige Glück seiner Unbeständigkeit vergessen, das immer rollende Glücks-Rad angehefftet hätte? Ja was wäre es, Glorreichester Monarch! so deine siegreiche Fahnen durch die feindliche Lager zu floderen fortgefahren, gantze Kriegs-Heer aus dem Feld geschlagen, und die Wahl-Stätt mit den todten Leiberen besäet, grosse von der Natur, und Kunst sonst unüberwindliche Festungen von dem Gewalt deiner Waffen bezwungen gesehen hättest? Was wäre es, so deine Waffen allemahl obgesieget, niemahlen aber wären besieget worden? Man würde schon dein so glorreiches Haupt mit vielen Lorberen bekräntzen, woran aber deine treue Bunds-Genossene, deine Feld-Herren, und Soldaten, ja das Glück selbst einen grossen Antheil haben wolte; jedannoch hättest du nur solche überwunden, welche mit Gewalt der Waffen bezwungen, mit grösserer Anzahl der Kriegs-Leuthen überman-net, durch Erfahrenheit grosser Kriegs-Helden konten überwunden werden-Aber da du durch deinen fast Göttlichen Großmuth das neydige Glück selbsten besieget, und in allen Unfällen dir jene wunderthätige Kolben des Hercules nicht hast lassen aus den Händen winden; da hast du besieget und überwunden ohne einigem Gehülffen, alleinig durch deine eigene Tugend. Und wenn hast du überwunden? Uberwunden hast du denjenigen, der nicht möchte besieget werden. Den Unüberwindlichsten hast du überwunden, deß Großmächtigstē hast du dich bemächtiget, dann du dich selbsten überwunden; und bist also unüberwindlicher worden als der Unüberwindlichste; großmächtiger, als der Großmächtigste selbst. Nein einen so herrlichen, und glorreichen Sieg zu crönen wollen alle jrrdische Lorber, und Palmen nicht grün genug seyn, und eine so großmüthige Tugend zu lohnen können alle Cronen von Europa nicht erklecken. Es hat der Ober-Monarch aller Monarchen von der Höhe seines Göttlichē Throns (gleichwie dann nach Lehr des Seneca eine starckmüthige mit dem mißgünstigen Glück ringende Seel ein würdiger Ge-

gen-

genwurff der Göttlichen Augen ist) diesem Streitt, und Sieg zugeschauet, und eine andere Cron für einem so glorreich-sieghafften Haupt verfertiget, welche aber der Glorreicheste Carl mit noch mehreren Perlen, und Diemanten ausschmucken wolte, ehe dann sie seinem würdigsten Haupt aufgesetzet würde.

Die Kranckheiten seynd gemeinlich der Probier-Stein, bey welchem sich zeiget, von welcher Art das Mettall einer Seelen sey. Sie schlagen mehrmahlen darnieder die tapfferste Helden, welche in denen Feld-Schlachten unter dem Blitzen der gezückten Schwerdter, unter dem Gedonner des groben Geschützes, in einem bleyenen Kugel-Regen, mitten im Feur unverzagt gestanden: Der Großmächtigste Carl aber ist niemahlen stärcker befunden worden, als da er von der schmertzhafftesten Gicht an Händ- und Füssen geschwächet zu seyn schiene; gleich denen Perlen, welche in den Indianischen Meeren dorten heller, und Glantz-reicher gefischet werden, allwo mehr stürmische Gewitter das nasse Element rasend machen. In denen empfindlichsten Schmertzen bliebe das grosse Hertz unempfindlich, welches weder vor der Christlichen Eisen-festen Gedult im geringsten auswiche, weder von seiner gewöhnlichen Andacht im geringsten wolte ablassen; nicht anderst, als der Mond, welcher seine angefangene Reiß am Himmels-Kreyß ohnermüdet fortsetzet; ob er schon durch Verfinsterungen starcke Ohnmachten leydet.

Was wird dann aber diese großmächtigste Seel schwächen, und diesen unerschrockenen Geist schröcken können? Der Tod, der Tod ist der Gewaltigste unter allen Feinden: Aber laß ihn seine Pfeil schärffen, und auf Unseren Carl mit gespannten Bogen zielen; Er wird an ihm einen Löwen finden, der mit aufrechter Brust die Pfeil aufzufangen, ihm müthigst entgegen gehe; Es wird dieser stoltze Menschen-Fresser, der sich einen Obsieger der gantzen Welt zu seyn berühmet, von dem Unüberwindlichsten Carl überwunden zu seyn gestehen müssen. Gehet er dann nicht gantz unverzagt mit Löwen-müthiger Christlichen Tapfferkeit dem Tod entgegen? Ein König Ezechias wendet sein Angesicht, und Zäher-volle Augen zur Wand, da der Prophet Isaias aus Geheisch GOttes ihm den bevorstehenden Tod ankündet: Unser Carl aber siehet den Tod, und alle dessen Vorbothen mit truckenen und unverruckten Augen an. Der gantze Kayserliche Hof sambt der Residentz-Stadt München förchtet und zitteret: Der eintzige Carl aber, welcher in seinem Leben nichts, dann GOtt zu förchten gewußt, mag auch im Tod selbsten nicht erschröcket werden. Die bleiche Farb mag ihm der Tod ins Angesicht setzen, welches vor Forcht niemahlen erbleichet; aber seinen hohen Geist und Großmuth schwächen, das wird der Tod gar nicht vermögen. Er erwartet als ein unverzagter Christlicher Held (nachdem er nach vorhergegangener reumüthigster Beicht auf eigenen Befehl, und Begehren mit der Speiß der Starcken, gestärcket, und vom hohen Päbstlichen Bottschaffter mit dem heiligen Oel gesalbet worden) in dem Göttlichen Willen gäntzlich ergeben, den letzten Tods-Pfeil, der seinen großmüthigen Geist von dem Leib trennen, aber seinen standhafften Helden-Muth nicht wird können brechen.

Es ringet, und kämpffet würcklich mit dem Tod unser Unüberwindlichster Kayser; Und was soll ich von diesem sterblichen Held sagen? So ich acht habe auf jene letzt väterliche Ermahnungen, welche er seinem Durchleuchtigsten Sohn gegeben; so vermeyne ich, ich sehe einen heiligen König David, der seinem Sohn die Gottes-Forcht, und Andacht, die Gerechtigkeit und Milde so theur auf seinem Sterb-Beth anbefohlen: Oder einen heiligen Tobias, der seinem Sohn, seine Mutter in Ehren zu halten auf das nachdrucklichste eingebleuet; aber da ich auf die inbrünstige Liebs-Seufftzer, welche er seinem gecreutzigten Heyland zuschickte; auf die vollkommene Ergebung in den Göttlichen Willen; auf das Vertrauen auf die Göttliche Güte; auf das feurige Verlangen zur Anschauung GOttes; auf die Anruffung der Göttlichen Mutter, und übrigen Schutz-Heiligen acht habe: Da muß ich sagen, er seye ein in der Schul der Göttlichen Liebe und Christlicher Tugenden eralteter, in der edlesten Kunst wohl und Christlich zu sterben ausgeübter Lehrer. Er tragt in seinen entkräffteten Händen die Bildnüß des Gecreutzigten; dieses heilige Creutz soll jener Stab seyn, mit welchem er aus dieser Welt über den Jordann der Sterblichkeit ans Ufer der beglückten Ewigkeit will durchsetzen; Er trucket an Hertz, und Mund die heilige Wund-Mahlen, welchen, gleichwie Er in seinem Leben gewohnet, also auch in seinem Tod sich völlig will versencken, und gibt unter offtmahligen Anruffungen der Allerheiligsten Nahmen seinen so würdigen, als glorreichen Geist auf in die Händ seines Schöpffers.

Be-

Beschluß.

IHr so Geheimnuß-reiche Thier, Löw, und Adler! welche der Prophet Ezechiel den Wunder-Wagen der Glory am Himmel ziehen gesehen, euch übergebe ich diesen so groß-müthigen als glorreichen Geist, der hertzhafft wie ein Löw, scharffsichtig, und hoch-fliegend wie ein Adler jederzeit gewesen; setzet ihn auf euren Triumph-Wagen, fahret damit in die Höhe über alle gestirnte Himmel; dann er seinen Lob, und Ruhm,, seine Tugenden und Verdiensten über alle Sternen erhoben. Uberbringet diese grosse Seel ungesaumet in das Reich der Unsterblichkeit, dero glorreiche Thaten zu lohnen alle irrdische Reich, und Cronen zu schlecht, zu gering seyn wollen. Setzet den Groß-mächtigen Carl aus ins unbeschrancke-te Reich der Ewigkeit, in welchem ewig zu herrschen er wegen seiner Ge-dult, Milde, Andacht, und Barm-hertzigkeit nicht weniger verdienet, als er seiner hohen Tugenden und grosser Gemüths-Gaben halber, die oberste Reichs-Cron auf Erden zu tragen der Würdigste gewesen. Fahre dann hin, Würdigste und Glorreich-ste Seel! Fahre hin, die Früchten deiner gottseeligsten Thaten einzu-schneiden, deren du einen so häuffigen Saamen reichlich ausgeworffen. Es warten schon deiner als ihres werthe-sten Enckels, aus deinem Durchleuch-tigsten Hause entsprossene, und der Zahl der Heiligen einverleibte Carl der Grosse, Henricus, Arnulphus, sambt übrigen im Himmel triumphirenden Anherrn: Es stehen bereit dich zu em-pfangen, alle grosse Schutz-Geister, deren Obsorg deine Chur-Landen, und das gantze Römische Reich an-vertrauet. Besonders aber erwartet deiner die oberste Gebieterin Himmels und der Erden, als des würdigsten Groß-Meisters des von dir gestiff-ten, unter dem Nahmen des heiligen Georgius hohen Ritter-Ordens der Beschützer der unbefleckten Mariani-schen Empfängnuß; selbe wird dir, als dem tapfersten Verfechter ihrer Ehr, als ihrem treuesten Leibeigenen eine weit höhere Cron im Himmel auffsetzen, als eben jene Reichs-Cron ware, mit welcher sie dich auf Erden gecrönet. Ja hochgeehrteste Zuhörer! in das beglückte Reich der Ewigkeit, wie uns seine so glorreiche Tugenden, sein so heiliger Tod hoffen machet, ist unser Großmächtigster Carl übersetzet worden, unwanckebahre Cronen auf seinem würdigsten Haupt, unverwelck-liche Palmen in seinen Händen zu tragen.

Wende dorthin deine Augen Al-lerdurchleuchtigste, und nunmehro ve-wittibte Kayserin! und wische die bit-tere Thränen ab, welche der schmertz-liche Verlurst eines so würdigen-als werthen Gemahls aus deinen großmüthigsten Augen getrieben; miß-gönne ihm die unsterbliche Glory nicht, zu welche ihn seine hohe Verdiensten und Tugenden erhoben. Und du nicht weniger Durchleuchtigster Maximilian Joseph, numehro Rühm-würdigst regierender Churfürst! sey getröstet: Es ist wohl betrübt, daß die oberste Reichs-Cron von dem würdigsten, und glorreichesten Haupt deines dir allerliebsten Vatters hinabgefallen; aber noch tröstlicher muß es dir seyn, daß er ein weit grösseres, weit bösse-res Reich in der unsterblichen Ewig-keit eingenommen, und die irrdische Cronen mit den Ewigen vertauschet habe. Du aber Durchleuchtigster Churfürst, Clement August / Un-ser Gnädigster Lands-Vatter! wir wissen es gar zu wohl, was eine tieffe Wunden deinem brüderlichen Hertzen der betrübte Tods-Fall deines Aller-durchleuchtigsten Herrn Bruders ver-setzet habe; dann auch du, gleichwie ein heiliger Ertz-Bischoff Ambrosius beym Absterben seines Bruders, die brüderliche hohe Leich mit Ertz-Bi-schofflichen Thränen benetzet; aber, gleichwie dieser sich mit dem besseren Leben, zu welchem sein Bruder ab-geforderet worden, getröstet; also wollest du den Tod deines dir nicht weniger lieben Allerdurchleuchtigster Herrn Bruders nicht zu hart empfin-den, der ihm nur ein Eingang ins ewige Leben gewesen. Erhalte dich, Durchleuchtigster Chur-Fürst! zum Trost deiner untergebenen Landen noch lange Zeit, und Jahren; dieß ist, welches alle getreue Unterthanen hertz-lich wünschen, und vom Himmel zu erhalten mit ihrem Gebett den Allerhöchsten anzuflehen nicht ablassen werden.

ENDE.

Fasten-

Fasten-Predigen

Vom

Bitteren Leyden und Sterben

JEsu Christi/

Gehalten in der hohen Cathedral-Kirchen
bey gewöhnlicher mitwochentlicher Fasten
Andacht.

Ein Spruch
Ein Lied
Ein Gedicht

Erste Anred

Am Ascher-Mitwochen.

THEMA.

Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. 2dæ ad Cor.

Er hat denjenigen, der von keiner Sünd wußte, zur Sünd für uns gemacht.

Innhalt.

JEsus in einen Sünder verstellet, entgeltet in seinen Leyden alle den Sünden gebührende Straff ins gemein.

Eingang.

I. STecke nun in seine Scheiden dein feuriges Rach-Schwerd, du billichst ergrimmte Göttliche Gerechtigkeit! stelle ein deine unaufhörliche Rach-schreyende Stimmen, mit welchen du ohne Unterlaß vor dem Göttlichen Thron dich hast hören lassen, um ein gleiches Unheyl, und Unglück, gleiche Straff und Züchtigung, welche den rebellischen aus den Himmel verstossenen Lucifer, sambt seinen unzählichen Anhang getroffen, auch dem Adam und allen seinen Nachkömmlingen über den Halß zu ziehen. Es seynd wohl billich deine Klagen, rechtmäßig deine Forderungen, und dein gefaßter Zorn und Eyfer ist nicht ungerecht; dann, da an gleicher Übertrettung die Menschen, mit den Engelen schuldig worden, welche auch ein so scharffes über diese ergangenes Urtheil für Augen habende das rechtmäßige Göttliche Gebott, welches so leicht zu beobachten stünde, jedennoch frevelmüthigst durch einen straffmäßigsten Ungehorsam zur höchsten Verachtung der Gottheit selbsten zu übertretten sich erfrechet haben; ist ja wohl unbillich, daß eben jene Blitz, und Donner-Keyl, welche die sonst edleste Geister in den tiefsten Abgrund der Höllen aus dem Himmel hinabgeworffen, auch den Adam und gantze Nachkommenschafft treffen müssen. Jedoch so heisse ich dich O Göttliche Gerechtigkeit dein Rach-Schwerd, so du schon gezücket, aus den Händen legen; oder wann du dich nicht früher wilst befriedigen lassen, du habest dann eine so grosse der unendlichen Majestät zugefügte Unbild genugsam abgestraffet, und gerochen, so muß der Göttliche Sohn, der von der Lieb besieget, und überwunden, nicht allein in die Mitte getretten, sondern auch die Gestalt eines Sünders angenommen, um für alle unsere Sünden dir eine vollkommene Genugthuung zu leisten, deine Schärffe empfinden. Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. Er ist, der nicht allein alle von uns gemachte Schuld zu bezahlen, alle von uns verdiente

Straff zu entgelten auf sich genommen, sondern auch dir in die Armben fallet, nichts mehr begierig, und wünschend, als du wölleſt deinen so scharff darein schlagenden Rächer-Armb auf ihn wenden: Vertatur obsecro manus tua contra me. Ich bitte dich, laß doch deinen Zorn und Rachnicht empfiuden die elende Adams-Kinder, schlage nicht darein mit deinem Rach-Schwerd, und jene feurige Blitz, und Donner-Keyl laß doch nicht auf deren Häupter hinab fallen. Vertatur obsecro manus tua contra me: Laß mich seyn die Ziel-Scheiben, auf welche du deine gerechte Pfeil abtrückest, auf mein Haupt laß jene Rach-Pfeil hinab fallen, welche für den Menschen geschmiedet, die Geisel und Zucht-Ruthen, mit welchen sich sein gerechter Rächer-Armb bewaffnet, die Menschen zur gebührenden Straff ihrer Untreu und Ungehorsams zu züchtigen, laß auf mich zufallen, auf meinen Leib abgedroschen werden, wann er schon gäntzlich soll zerstücket, zergliederet, und zerschunden werden; das wilde Ungewitter laß seinen Zorn auf mich eintzig, und allein entladen. Vertatur obsecro manus tua contra me. Wende und gebrauche deinen scharffen Rächer-Armb gegen mich, und laß die Menschen, die es verschuldet, von deiner Rach-Straff und Züchtigung befreyet bleiben, ich will den Schuldner, ich will den Sünder abgeben, von mir hast du die Zahlung, von mir die Genugthuung, von mir die Straff zu forderen; Es ist erhöret AA. der Göttliche Sohn, aber also erhöret; daß, da sich in der Gestalt eines Sünders gekleydet, und verstellet, die Göttliche Gerechtigkeit, alle ihre Straffen und Zucht-Ruthen, mit welchen wir verderbte Menschen, boßhaffte Sünder auf das schärffeste hergenommen zu werden verdienet, auf den eingefleischten GOtt wende, ihn auf das schärffeste hernehme.

II. Was soll ich aber AA. (da ich eine so strenge, unsere Sünde zu rächen, und zu bestraffen, von einen GOtt selbsten, gegen seinen eigenen Göttlichen Sohn verübte Gerechtigkeit; und diese unermessene Lieb, unerhörte Barmhertzigkeit, durch welche ein überwundener GOtt aus freyen Willen alle von uns verdiente Straffen auszustehen sich anerbotten, ansehe) sagen, wohin mich wenden, über welches mich am meisten verwunderen? Der Göttliche ewige Vatter verschönet nicht seinem eingebohrnen lieben eintzigen Sohn, sonderu verfahret mit ihm in grosser Schärffe, straffet in ihm unsere Sünde ab ohn alle Milde und Barmhertzigkeit; ich erstaune, ich erzittere, ich erstattere. Timor & tremor venerunt super me. Ps. 54. v. 6. Der Göttliche Sohn aus einer pur lauteren Liebe angetrieben, leydet die bitterste Qual, die grausamste Tormenten, die ich zu leyden verdienet; das ist ein Gedancken, welcher mein Hertz anfeuret, mit Lieb entzündet, und die Thränen mir aus den Augen treibet, concaluit cor meum. Ps. 38. v. 4. Die Heiligkeit/ die Tugend, die Vollkommenheit, die Unschuld selbsten wird von den gerechtesten GOtt als ein Sünder gestraffet, gezüchtiget und hergenommenen: wer hat jemahlen ein so schröckbares Weesen gehöret? Quis audivit talia horribilia Luc. 16. in Israël? Ein GOtt in menschlichen Fleisch verschwendet all das Seinige, sein Ehr und Ansehen, sein Blut und Leben, um unsere bey GOtt gemachte Schuld zu bezahlen. Dissipavit omnem substantiam suam; wo ist unsere Danckbarkeit, wo schuldige Lieb, wo Ehrbarkeit? Wann wir nicht alleinig vorhin den jenigen lieben, der für uns gestorben, und sein Leben für das unsrige hat aufgesetzet! ihr liebe Heilige und Auserwählte GOttes! deren heilige Gebein allhier ruhen, und deren Bildnussen zur öffentlicher Verehrung ausgestellet; du besonders mein heiliger Apostel Paule; ein Patron dieses gantzen Hoch-Stiffs, und dieser Cathedral-Kirchen, du hast Christum den gecreutzigten mit grössesten Nachdruck und Eyfer den Juden und Heyden geprediget, stehe mir bey, auf daß ich dieses nicht weniger Schröcken- als Lieb und Trost-volle Geheimnuß, welches ich zu erörteren anfange, mit einen solchen Nachdruck abhandele, daß es nicht meinen Zuhöreren, auch keinen eintzigen aus allen zur Verdammnuß, sondern allen ohne Ausnahm zur ewigen Seeligkeit gereiche.

III. Wohl hat dieser grosse Welt-Apostel, da er von diesem erstaunlichen Werck unserer Erlösung melden wolte, geschrieben: Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. So weit ist ein unendlicher GOtt, und Ober-Herrscher aller Dingen von der Lieb gegen uns, nicht der Lieb, sondern des Hasses-würdigste Menschen beherrschet worden, daß jener, der als ein Abgrund aller Heiligkeit die Sünde nicht kennte, zur Sünden worden; daß der durch die Sünde beleydigte GOtt alle Marter, Straffen, und Zucht-Ruthen, welche wir verdienet hatten, auf sich genommen, und als

wäre

wäre er an unſerer Boßheit ſchuldig, der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun alles gelitten, welches wir hätten leyden müſſen; was hat dann die durch unſere Sünde zur ſcharffeſten Rach angeflammte Gerechtigkeit uns angedrohet, was haben wir von ſelbiger verdienet, welche Geiſſel, Folter, Marter, Peyn, und Tormenten hat dieſer gerechte Zorn GOttes gegen uns verſammlet, zu welchen ſich der eingefleiſchte GOtt nicht anerbotten, deren harte, und herbe Streich er auch nicht gar freudig, und willig empfunden? Weiſt du auch ſündhaffte Seel! was du und ich durch die Sünd des Adams, und ſo viele andere von uns begangene ſchwäre Sünden verdienet haben? Ich kan mir dieſes nicht einbilden; dann es mir unmöglich zu ſeyn gedüncket, wiſſen, was eine herbe Straff durch die Sünde verdienet werde, und jedoch ſo leichtfertig, wegen ein Geringes gantz freymüthig in die Sünd hinein platzen. So will ich dir unverhollend ſagen, wir haben verdienet in einem ſchröckbaren mit ſchwartzen Finſternüſſen, und einer greulichen Tods-Nacht verhülleten Land, mit bitterſter Traurigkeit, entſetzlichſten Verdruß, tödtlichen Schröcken gefangen in ſchmertzlichſten Ohnmachten und unaufhörlicher Tods-Angſt zu zappelen; Aber die unendlichen Göttlichen Liebe ſeye unendlich gedancket! Chriſtus JEſus hat dieſe von uns verdiente Straff nicht allein auf ſich genommen, ſonderen eben dieſe Traurigkeit, dieſen Verdruß, dieſen Schröcken, dieſe Ohnmachten, dieſe Tods-Aengſten gelitten, da er in dem Garten Gethſemani biß zum Tod betrübet, mit tödtlicher Angſt und Schröcken überfallen, ſo gar im blutigen Schweiß gebadet, mit dem Tod gerungen, und in die ſchmertzlichſte Tods-Angſt zur Erden geworffen worden. Cœpit pavere, tædere, & mœſtus eſſe. Die Göttliche Gerechtigkeit hat ſich mit unzähligen Geiſſelen und Zucht-Ruthen bewaffnet, um ohn alles Mitleyden im höchſten Eyfer und Grimmen unſeren Leib, als ein Werck-Zeug, und Geſellen der Sünd zu züchtigen, zu geiſſelen, und zur höchſten unſerer nicht allein ſchmertzlichſten, ſonderen auch unleydentlichen Empfindlichkeit, Folter, und Marter zu peynigen; und dieſes haben wir verdienet, gleichwie die ewige Wahrheit durch den Mund des gecrönten Prophetens uns verſicheret: Multa flagella peccatoris. Die Geiſſel und Straff-

Pſal. 31. v. 10.

Ruthen, mit welchen der Sünder wird gezüchtiget werden, ſeynd viel und ohnzählig. Aber haben dann nicht auch dieſe herbe, und harte Streich, ſo uns billichſt treffen müſſen, den Göttlichen Sohn getroffen? Höre man ihn nicht allein zu dieſen Streichen ſich ſelbſten anerbietten: Ego in flagella paratus ſum. Ich bin bereit, willig, und fertig alle Streich an meinen Leib auszuhalten; ſonderen ſchlage man ein bedachtſames Aug auf jene Schand- und Marter-Säulen, an welcher er gantz entblöſſet mit Stricken gebunden, von gantzen Rothen Blutdurſtiger Schergen, und Henckers-Knechten mit dornichten Stauden und Ruthen, mit groben Seileren, und Geiſſelen, mit geſporten Peitſchen, und eiſenen Ketten dermaſſen zergeiſſelet, geſchunden, und zerrieben worden, daß von der Haupt-Scheidel an biß auf die Fuß-Sollen kein geſundes unverwundtes Glied an ihm zu finden. Und wird man ſich dann nicht genöthiget befinden mit einem Propheten Iſaia auszuſchreyen: Verè languores noſtros ipſe tulit, & dolores noſtros ipſe portavit. In der That, und Wahrheit, hat er unſere Kranckheiten auf ſich geladen, und unſere Schmertzen hat er ſelbſt getragen.

Pſ. 37. v. 18.

Iſa. 53. v. 4.

IV.

Dabo vos in opprobrium ſempiternum, iſt das Urtheil, welches die Göttliche Gerechtigkeit unſere Sünde zu beſtraffen, über uns gefället. Ich will euch in ewige Schand ſtürtzen, und einer ewigen Schmach übergeben, dem gantzen Himmel und allen deſſen Innwohneren, der gantzen Höllen, und allen deſſen Gefangenen, den Teuffelen euren ärgſten und geſchwornеſten Feinden, ſollet ihr zum Schimpff, zum ewigen Spott, zur ewigen Schand dienen, dieweilen ihr nicht geſcheuet meine Majeſtät zu verachten, meine Hochheit zu ſchmähleren, meine Würdigkeit zu verſchimpffen, und zu entunehren; Dabo vos in opprobrium ſempiternum. Ein herber empfindlicher, und das innerſte Marck durchtringender Spott aber ware, den unſer in einen Sünder verſtellete GOtt, um von uns ſelbigen abzuleinen, auf ſich genommen, und übertragen. Er iſt allem Volck zu einem Gelächter worden. Factus ſum in deriſum omni populo. Er traget eine Cron auf dem Haupt, die von Dörner geflochten, ein gebrechliches Rohr in den Händen, um den Leib ein zerriſſenen Lumpen, einen von Motten verzehrten Purpur-Mantel; kan

Jerem. 23. v. 40.

Thren. 3. v. 4.

Straff zu entgelten auf sich genommen, sondern auch dir in die Armben fallet, nichts mehr begierig, und wünschend, als du wöllest deinen so scharff darein schlagenden Rächer-Armb auf ihn wenden: Vertatur obsecro manus tua contra me. Ich bitte dich, laß doch deinen Zorn und Rachnicht empfinden die elende Adams-Kinder, schlage nicht darein mit deinem Rach-Schwerd, und jene feurige Blitz, und Donner-Keyl laß doch nicht auf deren Häupter hinab fallen. Vertatur obsecro manus tua contra me: Laß mich seyn die Ziel-Scheiben, auf welche du deine gerechte Pfeil abtrückest, auf mein Haupt laß jene Rach-Pfeil hinab fallen, welche für den Menschen geschmiedet, die Geisel und Zucht-Ruthen, mit welchen sich sein gerechter Rächer-Armb bewaffnet, die Menschen zur gebührenden Straff ihrer Untreu und Ungehorsams zu züchtigen, laß auf mich zufallen, auf meinen Leib abgedroschen werden, wann er schon gäntzlich soll zerstücket, zergliederet, und zerschunden werden; das wilde Ungewitter laß seinen Zorn auf mich eintzig, und allein entladen. Vertatur obsecro manus tua contra me. Wende und gebrauche deinen scharffen Rächer-Armb gegen mich, und laß die Menschen, die es verschuldet, von deiner Rach-Straff und Züchtigung befreyet bleiben, ich will den Schuldner, ich will den Sünder abgeben, von mir hast du die Zahlung, von mir die Genugthuung, von mir die Straff zu forderen; Es ist erhöret AA. der Göttliche Sohn, aber also erhöret; daß, da sich in der Gestalt eines Sünders gekleydet, und verstellet, die Göttliche Gerechtigkeit, alle ihre Straffen und Zucht-Ruthen, mit welchen wir verderbte Menschen, boßhaffte Sünder auf das schärffeste hergenommen zu werden verdienet, auf den eingefleischten GOtt wende, ihn auf das schärffeste hernehme.

2. Reg. 29. v. 17.

II. Was soll ich aber AA. (da ich eine so strenge, unsere Sünde zu rächen, und zu bestraffen, von einen GOtt selbsten, gegen seinen eigenen Göttlichen Sohn verübte Gerechtigkeit; und diese unermessene Lieb, unerhörte Barmhertzigkeit, durch welche ein überwundener GOtt aus freyen Willen alle von uns verdiente Straffen auszustehen sich anerbotten, ansehe) sagen, wohin mich wenden, über welches mich am meisten verwunderen? Der Göttliche ewige Vatter verschönet nicht seinem eingebohrnen lieben eintzigen Sohn, sonderu verfahret mit ihm in grosser Schärffe, straffet in ihm unsere Sünde ab ohn alle Milde und Barmhertzigkeit; ich erstaune, ich erzittere, ich erattere. Timor & tremor venerunt super me. Pf. 54. v. 6. Der Göttliche Sohn aus einer pur lauteren Liebe angetrieben, leydet die bitterste Qual, die grausamste Tormenten, die ich zu leyden verdienet; das ist ein Gedancken, welcher mein Hertz anfeuret, mit Lieb entzündet, und die Thränen mir aus den Augen treibet, concaluit cor meum. Pf. 38. v. 4. Die Heiligkeit, die Tugend, die Vollkommenheit, die Unschuld selbsten wird von den gerechtesten GOtt als ein Sünder gestraffet, gezüchtiget und hergenommenen: wer hat jemahlen ein so schröckbares Weesen gehöret? Quis audivit talia horribilia in Israël? Luc. 16. Ein GOtt in menschlichen Fleisch verschwendet all das Seinige, sein Ehr und Ansehen, sein Blut und Leben, um unsere bey GOtt gemachte Schuld zu bezahlen. Dissipavit omnem substantiam suam; wo ist unsere Danckbarkeit, wo schuldige Lieb, wo Ehrbarkeit? Wann wir nicht alleinig vorhin den jenigen lieben, der für uns gestorben, und sein Leben für das unsrige hat aufgesetzet! ihr liebe Heilige und Auserwählte GOttes! deren heilige Gebein allhier ruhen, und deren Bildnussen zur öffentlicher Verehrung ausgestellet; du besonders mein heiliger Apostel Paule; ein Patron dieses gantzen Hoch-Stiffs, und dieser Cathedral-Kirchen, du hast Christum den gecreutzigten mit grössesten Nachdruck und Eyfer den Juden und Heyden geprediget, stehe mir bey, auf daß ich dieses nicht weniger Schröcken- als Lieb und Trost-volle Geheimnuß, welches ich zu erörteren anfange, mit einen solchen Nachdruck abhandele, daß es nicht meinen Zuhöreren, auch keinen eintzigen aus allen zur Verdammnuß, sondern allen ohne Ausnahm zur ewigen Seeligkeit gereiche.

III. Wohl hat dieser grosse Welt-Apostel, da er von diesem erstaunlichen Werck unserer Erlösung melden wolte, geschrieben: Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. So weit ist ein unendlicher GOtt, und Ober-Herrscher aller Dingen von der Lieb gegen uns, nicht der Lieb, sondern des Hasses-würdigste Menschen beherrschet worden, daß jener, der als ein Abgrund aller Heiligkeit die Sünde nicht kennte, zur Sünden worden; daß der durch die Sünde beleydigte GOtt alle Marter, Straffen, und Zucht-Ruthen, welche wir verdienet hatten, auf sich genommen, und als

wäre

wäre er an unserer Boßheit schuldig, der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun alles gelitten, welches wir hätten leyden müssen; was hat dann die durch unsere Sünde zur scharffesten Rach angeflammte Gerechtigkeit uns angedrohet, was haben wir von selbiger verdienet, welche Geissel, Folter, Marter, Peyn, und Tormenten hat dieser gerechte Zorn GOttes gegen uns versammlet, zu welchen sich der eingefleischte GOtt nicht anerbotten, deren harte, und herbe Streich er auch nicht gar freudig, und willig empfunden? Weist du auch sündhaffte Seel! was du und ich durch die Sünd des Adams, und so viele andere von uns begangene schwäre Sünden verdienet haben? Ich kan mir dieses nicht einbilden; dann es mir unmöglich zu seyn gedüncket, wissen, was eine herbe Straff durch die Sünde verdienet werde, und jedoch so leichtfertig, wegen ein Geringes gantz freymüthig in die Sünd hinein platzen. So will ich dir unverhollend sagen, wir haben verdienet in einem schröckbaren mit schwartzen Finsternüssen, und einer greulichen Tods-Nacht verhülleten Land, mit bitterster Traurigkeit, entsetzlichsten Verdruß, tödtlichen Schröcken gefangen in schmertzlichsten Ohnmachten und unaufhörlicher Tods-Angst zu zappelen; Aber der unendlichen Göttlichen Liebe seye unendlich gedancket! Christus JEsus hat diese von uns verdiente Straff nicht allein auf sich genommen, sonderen eben diese Traurigkeit, diesen Verdruß, diesen Schröcken, diese Ohnmachten, diese Tods-Aengsten gelitten, da er in dem Garten Gethsemani biß zum Tod betrübet, mit tödtlicher Angst und Schröcken überfallen, so gar im blutigen Schweiß gebadet, mit dem Tod gerungen, und in die schmertzlichste Tods-Angst zur Erden geworffen worden. Cœpit pavere, tædere, & mœstus esse. Die Göttliche Gerechtigkeit hat sich mit unzähligen Geisselen und Zucht-Ruthen bewaffnet, um ohn alles Mitleyden im höchsten Eyfer und Grimmen unseren Leib, als ein Werck-Zeug, und Gesellen der Sünd zu züchtigen, zu geisselen, und zur höchsten unserer nicht allein schmertzlichsten, sonderen auch unleydentlichen Empfindlichkeit, Folter, und Marter zu peynigen; und dieses haben wir verdienet, gleichwie die ewige Wahrheit durch den Mund des gecrönten Prophetens uns versicheret: Multa flagella peccatoris. Die Geissel und Straff-Ruthen, mit welchen der Sünder wird gezüchtiget werden, seynd viel und ohnzählig. Aber haben dann nicht auch diese herbe, und harte Streich, so uns billichst treffen müssen, den Göttlichen Sohn getroffen? Höre man ihn nicht allein zu diesen Streichen sich selbsten anerbietten: Ego in flagella paratus sum. Ich bin bereit, willig, und fertig alle Streich an meinen Leib auszuhalten; sonderen schlage man ein bedachtsames Aug auf jene Schand- und Marter-Säulen, an welcher er gantz entblösset mit Stricken gebunden, von gantzen Rothen Blutdurstiger Schergen, und Henckers-Knechten mit dornichten Stauden und Ruthen, mit groben Seileren, und Geisselen, mit gesporten Peitschen, und eisenen Ketten dermassen zergeisselet, geschunden, und zerrieben worden, daß von der Haupt-Scheidel an biß auf die Fuß-Sollen kein gesundes unverwundtes Glied an ihm zu finden. Und wird man sich dann nicht genöthiget befinden mit einem Propheten Isaia auszuschreyen: Verè languores nostros ipse tulit, & dolores nostros iple portavit. In der That, und Wahrheit, hat er unsere Kranckheiten auf sich geladen, und unsere Schmertzen hat er selbst getragen.

Pf. 37. v. 18.

Isa. 53. v. 4.

IV.

Dabo vos in opprobrium sempiternum, ist das Urtheil, welches die Göttliche Gerechtigkeit unsere Sünde zu bestraffen, über uns gefället. Ich will euch in ewige Schand stürtzen, und einer ewigen Schmach übergeben, dem gantzen Himmel und allen dessen Innwohneren, der gantzen Höllen, und allen dessen Gefangenen, den Teuffelen euren ärgsten und geschwornesten Feinden, sollet ihr zum Schimpff, zum ewigen Spott, zur ewigen Schand dienen, dieweilen ihr nicht gescheuet meine Majestät zu verachten, meine Hochheit zu schmähleren, meine Würdigkeit zu verschimpffen, und zu entunehren; Dabo vos in opprobrium sempiternum. Ein herber empfindlicher, und das innerste Marck durchtringender Spott aber ware, den unser in einen Sünder verstellete GOtt, um von uns selbigen abzuleinen, auf sich genommen, und übertragen. Er ist allem Volck zu einem Gelächter worden. Factus sum in derisum omni populo. Er traget eine Cron auf dem Haupt, die von Dörner geflochten, ein gebrechliches Rohr in den Händen, um den Leib ein zerrissenen Lumpen, einen von Motten verzehrten Purpur-Mantel; kan

Jerem. 23. v. 40.

Thren. 3. v. 4.

dann aber dem König der Glory etwas, oder mehr spöttliches, oder mehr schimpfliches, oder auch mehr empfindliches fallen, als eben für einen Faß-Nacht und Stroh-König von allen Volck gehalten und verlacht werden? Unterdessen so hat er unserentwegen ein so bittere, so empfindliche Schmach verschmertzet und erduldet.

Pſal. 68. v. 8. Propter te sustinui opprobrium, operuit confusio faciem meam. Aber dieses ist annoch nicht alles, was ich, und du meine sündige Seel durch unsere Sünde verdienet haben. Einen so unversöhnlichen, und allgemeinen Haß haben wir durch selbe uns auf den Halß gezogen, daß auch keiner sich über uns erbarmen, keiner ein Mitleyden mit uns tragen würde, wann wir schon in das äusterste Elend und Unglück gestürtzet, in der Höllen, in dem Zusammenfluß aller Qual und Marter verschmachten solten, gleichwie uns der Prophet Jeremias schon

21. v. 7. längst hat angekündet: Non flectetur, neque parcet, neque miserebitur. Sehe man aber den Göttlichen Sohn den schwären Creutz-Block, zu dem man ihn verdammet, und den man ihm auf die matte verwundete Schulteren geworffen, durch die Stadt Jerusalem schleppen; und man wird ja auch ansichtig werden, daß die gantze Stadt mit einem allgemeinen, und nie versöhnlichen Haß ihn verfolget habe, gar keine Erbarmnuß, gar kein Mitleyden in seiner äussersten Marter gefunden, ist eine dem Sünder gebührende, und wohlverdiente Straff, daß er von GOtt verlassen werde, den er durch seine Sünd und Boßheit verlassen? So hat ja auch diese Straff bezahlet die Göttliche Liebe, welche ich am Creutz ihre bittere Verlassenheit zu bezeugen in diese wehemüthigste Klagen hören ausbrechen: Deus meus! Deus meus! ut quid

Matth. 27. v. 46. dereliquisti me! Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen, hat die Sünd keine andere Besoldung! als den bitteren Tod mein H. Apostel Paule! Stipendium peccati mors. Soll die

Rom. 6. v. 23. Seel, welche gesündiget, sterben mein heiliger Prophet Ezechiel! Anima, quæ

18. v. 20. peccaverit, ipsa morietur. So hat sich auch so weit ernidriget, so weit verworffen der Göttliche Heyland. Am rauchen Creutz-Baum mit groben Nägelen geschlagen, hat er mit geneigtem Haupt seinen heiligen, unschuldigsten

Joan. 19. v. 30. Geist aufgegeben. Inclinato capite tradidit spiritum.

V. Was will aber AA. ihnen von diesen geduncken? Welche Gedancken wollen in ihren Hertzen aufsteigen, da sie einen GOtt selbsten dem Menschen zu lieb, der keiner Lieb würdig ware, alles jenes leyden sehen, welches der Mensch zu leyden verdienet hatte? Von denen, welche diesem Traur-Spiel zugeschauet, meldet der heilige Evangelist Lucas: Sie haben an ihre Brust geschlagen, & omnis turba eorum, qui simul aderant ad spectaculum istud, & videbant, quæ fiebant, percutientes pectora sua revertebantur. Und was werden wir dann im Anblick einer so unermessenen Liebe beginnen? Da der alte Tobias jene grosse Wohlthaten, welche von den treuen Reiß-Gefährten seinem Sohn waren erwiesen worden, vernommen, ware er wohl hertzlich bedacht, diese mit gebührender Danckbarkeit zu belohnen; da er aber gewahr worden, daß eben dieser Reiß-Gefährt einer aus dem obersten Chor der Engelen, der sich in einen Menschen verstellet, wäre, ist er also erstaunet, und erschrocken worden, daß er halb todt auf sein Angesicht zur Erden niedergesuncken, ceciderunt super terram in faciem suam. Aber da wir AA. nicht einen Ertz-Engel, sondern GOtt selbsten, in einen Sünder verstellet sehen, der alles jenes in seinem Leib ertrage, was wir verdienet. Was sollen wir anfangen? Mit einem Propheten Jeremia, muß ich bezeugen. Stupor obtinuit me. Die Erstaunung und Verwunderung hat mein Hertz eingenomen, und kan ich meine abgefaßte Gedancken nicht erklären. Dieses allein rufe ich der gantzen Christlichen Welt zu, und wolte GOtt, daß sie es hören könte! höret es ihr Christen! höret es alle Völcker! so weit ist ein in seinem Wesen glückseeligster keines Geschöpffs bedürfftiger GOtt, von der Lieb verleitet worden, daß er die Heiligkeit, und Unschuld selbsten zum Sünder worden, um die sündige Menschen zu erlösen; daß ein GOtt um alle Straff von seinen ärgsten Feinden abzuleinen, alle von selben verdiente Straff ausgestanden; daß ein GOtt im menschlichen Fleisch alle, und alle so schwäre, und entsetzliche Schulden, welche wir der Göttlichen Gerechtigkeit zu entrichten verpflichtet waren, selbsten erleget, und mit seinen theuresten Blut, mit Verschwendung seines werthesten Lebens bezahlet habe. Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. Dencket aber nun selbsten AA. wozu euch eure Schuldigkeit, wozu die Ehrbarkeit, wozu die Natur euch verbünde? Ob es euch noch solle, oder könne erlaubet, und frey verbleiben einem anderen zu leben, als eben dem, der für euch gestorben. Ich finde mich benöthiget mit dem Apostel zu bekennen: Caritas

2. Cor. 5. v. 14. Christi urget nos, ut, qui vivunt, non vivant sibi, sed ei, qui pro nobis mor-

mortuus est. Die Liebe Christi die tringet, die zwinget, die nöthiget uns, daß wir nun nicht nach unserer Sinnlichkeit, nicht nach unserer Lust, und Begierlichkeit leben, sonderen eintzig und allein dem jenigen leben, der alle von uns verdiente Sünden-Straff auf sich genommen, und alle von uns gemachte Schuldē der Göttlichē Gerechtigkeit überflüßig auszuzahlē sich hat gewürdiget. Am.

Zweyte Anred,

Am zweyten Mittwochen in der Fasten.

THEMA.

Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. 2. ad Cor. 5. v. 21.

Er hat denjenigen, der von keiner Sünd wuste, zur Sünd für uns gemacht.

Innhalt.

Der Sünd gebühret eine ewige Betrübnüß, Angst, und Schröcken in der Höllen; diese Straff entgeltet JEsus im Garten Gethsemani.

Eingang.

I. ES erbarmet mich fürwahr deiner, und trage ein hertzliches Mitleyden mit dir mein eingefleischter GOtt! die Lieb gegen uns, deiner Lieb gar unwürdige Menschen hat dich zu weit verleitet; und so ich nicht wuste, daß du die Allwissenheit selbsten, solte ich schier sagen, gar zu viel verblindet, da du eine so grosse Last, und schwäre Bürde deinen Schulteren aufgeladen, und alle Straff, und Zucht-Ruthen, mit welchen wir unserer Sünd wegen erbärmlich hergenommen zu werden verdienet, auszuhalten der Göttlichen Gerechtigkeit dich anerbotten. Tausendfältigen Danck, gleichwie ich schuldig, und verpflichtet bin, sage ich dir für eine so unverdiente Lieb, und nie verhoffte Wohlthat mein Göttlicher Erlöser! allein es erbarmet mich hertzlich deiner. Ich habe aus deinem Mund genug und mehrmahlen gehöret, wie inbrünstig du nach jener Zeit, Tag und Stund geseufftzet, wie eyfrig um der Göttlichen Gerechtigkeit für alle Sünd der gantzen Welt gebührende, und überflüssige Genugthuung zu leisten verlanget nach jener Zeit, in welcher du alle dem sündigen Menschen von dem Göttlichen Zorn angedrohete Peyn, und Marter in deinem Leib leyden köntest: Desiderio desideravi: Allein der Göttliche Zorn ist gar zu viel von so groben, und unzähligen Unbilden angeflammet; die Göttliche Gerechtigkeit ist gar zu sehr doch billichst verbitteret, die viele Sünd, und entsetzliche Boßheiten haben um eine gar grosse Rach und Straff geschryen, welche so dein Haupt eintzig und allein treffen, so alle von der Sünd erweckte Ungewitter auf dich ihren Zorn entladen, Luc. 22. v. 15.

und

und alle aufgeschwollene Rach-Fluthen über dein Haupt sich erschütten, dich überschwemmen solten; so wirst du noch einst seuffzen müssen. Veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me, die Lieb hat mich auf die Höhe deß Meers geworffen, und das von der Sünd erweckte Ungewitter hat mich in dem bitteren Saltzen Leydens-Meer ertränckt, ersäuffet / und versencket. Aber stärcke dich, dieweilen du doch also gesinnet, Göttliche Liebe! Confortare, & esto robustus; die Liebe ist starck, und weiß alles zu überwinden, spanne alle deroselben Kräfften an, ohne welche du einen so schwären, sauren, langen und betrübten Leydens-Weeg nicht wirst vollenden können, grandis enim tibi restat via.

Pf 68. v. 3.

Josue 1. v. 6.

3 Reg. 19. v. 7.

II. Was suche ich aber denjenigen aufzumunteren, den ich selbsten so beherttzet und freudig aller Quaal und Tormenten sehe entgegen gehen? Ich fordere dich vielmehr heraus, ergrimmete, und in völligen Zorn gerathene Göttliche Gerechtigkeit! reiche nur anjetzo meinem vermenschten GOtt jenen Kelch über, welchen der Göttliche Zorn mit Gall und Wermuth biß zum obersten Rand angefüllet; gib ihm selben biß zum letzten Tropffen auszuleeren: er wird schon selben heldenmüthig an den Mund setzen, und mit den Heffen selbsten austrincken. Wiewohlen was fordere ich heraus, und reitze die Göttliche Gerechtigkeit an, die ich schon bereit und fertig sehe alle von allen Sünden der gantzen allgemeinen Welt verdiente Rach an den vermenschten GOtt auszuüben? Sie findet den in Gestalt deß Sünders verstelten GOtt im Oel-Garten, und sie erinneret sich an jener ungeheuren Unbild, welche der Göttlichen Majestät und Hoheit von dem sündigen, ungehorsamen menschlichen Geschlecht in dem lustreichen Paradeyß-Garten versetzet worden. Und mit was für Schärffe will sie diese, und alle übrige aus dieser Sünd entsprossene Boßheiten an dem vermenschten GOtt abstraffen? Wie schröckbar rächen? Sie gebraucht sich noch nicht der Schergen und Henckers-Knechten selbigen zu züchtigen; nein gleichwie sie der Teuffelen in der Höllen, als Scharff-Richter, und Werck-Zeug ihres Grimmens sich gebrauchet, also will sie auch bey dem mit dem greulichen Sünden-Last der Welt beladenen GOtt derselben sich schon zu seiner Zeit bedienen. Sie will selbst den Anfang machen, und in eigener Person von dem Göttlichen Sohn die gebührende Sünden Straff erforderen. Ich habe dem sündigen, und boßhafften Menschen zugedacht in einem solchen Orth, in welchen ein bitteres Heulen, und scheußliches Zähn-Klapperen sich hören lasset, ibi erit fletus, & stridor dentium, einen tödtlichen hertzbrechenden Verdruß, bitteres Wehe, und Traurigkeit, einen Kelch habe ich ihnen eingeschoncken, dessen Safft aus aller Bitterkeit, aus Aloe, Gall, und Wermuth herausgezogen, diesen solten alle Sünder, so den Erd-Boden betretten, biß zum letzten Tropffen austrincken. Bibent omnes peccatores terræ. Es soll nun denselbigen schmecken und ausleeren jener, der meinen scharffschlagenden Rächer-Armb auf sich gezogen: Sume calicem vini furoris hujus de manu meâ. Nehme nun an aus meiner Hand diesen bitteren Kelch, dessen Wein der gerechte Göttliche Zorn ausgekochet, gekelteret, und eingeschoncken. Repleberis calice mœroris, & tristitiæ. Du solst von diesem Betrübnuß und Traurens-Becher berauschet werden, & bibes illum, & epotabis usque ad fœces, du solst ihn trincken, und biß auf die Heffen und bitterste Grund-Suppen ausleeren, die Bitterkeit dieses Mürrhen Gallen- und Wermuth-Saffts ist eine solche abgeschmackte Bitterkeit, als da gebühret der Boßheit aller und aller Sünden, welche von Adams Zeiten her begangen / würcklich begangen werden, und ins künfftig von dem sündhafften Menschen in der gantzen allgemeinen Welt werden begangen werden. Sume calicem vini furoris hujus de manu meâ. So ergreiffe dann an jetzo diesen Kelch deß Göttlichen Zorns, der du dich in einem Sünder verstellet, und die dem Sünder gebührende Straff zu entgelten dich anerbotten.

Matth. 22. v. 13.

Pf. 47. v. 9.

Jerem. 25. v. 15.

Ezech. 23. v. 33.

v. 34.

III. O AA. was eine Bitterkeit, was Wehemuth, was Verdruß, was Aengsten, was Schröcken, was Traurigkeit, was Schmertzen, was Zerschlagenheit haben alsbald bey Darreichung dieses bitteren Leydens-Kelch, den grossen in einen Sünder verstelleten GOtt eingenommen, den ich mit Freuden und hitzigster Inbrunst, feurigsten Eyfer und Verlangen aller von uns verdienter, und gebührender Marter habe gesehen entgegen gehen, den finde ich anjetzo, da ein so bitterer Kelch stehet auszuleeren, voller Bestürtzung, voller Aengsten, voller Schwermüthigkeit, voller Betrübnuß, und Traurigkeit, cœpit pavere, & tædere, & mœstus esse, er hat angefangen zu förchten, verdrüßig, und traurig zu werden. Wie aber mein heiliger Evangelist Matthäi: fangt dann an die Stärcke

zu

zu beben? Die Standhafftigkeit zu wancken? Der Trost aller Betrübten trostloß, die Freud der Engelen betrübt zu werden? Hat sich das süsse Zucker- und Hönig-Meer auf einmahl in ein gesaltzenes, und bitteres Meer der Traurigkeit verwandelet? Für welchem die festeste Himmels Säulen beben, fangt dieser an zu erzitteren? Ja, cœpit pavere, & tædere, & mœstus esse. Er hat angefangen sich zu förchten, verdrüssig und traurig zu werden. Die Starcke erzitteret, die Beständigkeit wancket, die Krafft förchtet, die Glory leydet Verdruß, die Freud stecket in Angst, und Nöthen. In was Verdruß, in was Angst, in was Traurigkeit, und Nöthen, aber? Es gehet mir ein Grausen über, da ich daran gedencken, und der Schauder laufft mir durch alle Aderen, da ich es ihnen vortragen solle. In solcher trostlosesten Bitterkeit, in solcher bitteren Traurigkeit findet sich versencket, mit solchem Schröcken überfallen, mit so tödtlichen Verdruß gefangen, daß nicht allein das holdseeligste Angesicht eine bleiche Todten-Farb angeleget, nicht allein der kalte Tod-Schweiß von dem Angesicht, und übrigen Leibs-Gliederen hinabplatze, die Brust kurtzahmig werde, das Geblüt in den Aderen erstocke, die bitterste, und hertzbrechende Seufftzer aus dem Hertzen, saltzene Zähren aus den Augen hinaus brechen, die Knye für Schröcken zusammen schlagen, sonderen (hebet euch aus eueren Angelen ihr feste Himmels-Pforten! erzittere und erschütte dich du gantze erschaffene Natur!) daß er in eine Ohnmacht über die andere zur Erden nieder suncke, was sage ich aber? Daß er mit dem Tod zu ringen anfange, daß ihm der bittere Schmertz, und Trostloßigkeit das Hertz fast abstosse, entseele, und ermorde, usque ad mortem, daß aus allen Schweiß-Löcheren, wer hat doch jemahlen ein so schröckbares Wesen gehöret? ein blutiger Platz-Regen herabströme, und da die Seel in dem Abgrund aller Betrübnuß versencket liget, der Leib sich im eigenen blutigen Schweiß bade. Factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram.

Luc. 22. v. 44.

IV. Sehet ihr dieses aus dem Himmel ihr heilige Engel, und lasset jedannoch euren König in dieser bitterster Traurigkeit, ohn allen Trost, ohn allen Labsal verschmachten? Kaum sahet ihr die flüchtende Agar in Aengsten und Traurigkeit gesetzet, und alsbald stieget ihr hinab dieselbige zu trösten, euren König aber, euren GOtt selbsten sehet ihr von hefftigen Ohnmachten und schmertzhafften Tod-Aengsten auf der Erden geschlagen ligen; und steiget noch nicht hinab selben mit einen geringen Trost in seiner äusserstenBetrübnuß zu stärcken? Aber ich weiß es, die Göttliche Gerechtigkeit wolte dieses euch nicht zugeben, so werffe dann du wenigstens ewiger Göttlicher Vatter ein mitleydiges Aug auf deinen eigenen, lieben, eingebohrnen Sohn, höre an sein wehmüthiges Klagen, welches er in seinem Erbarmens- und Mittleydenswürdigsten Zustand dir zuschicket. In me transierunt iræ tuæ, & terrores tui conturbaverunt me. Auf mich hat sich all dein gerechter gegen die sündige Menschen abgefaßter Zorn entladen, deine Schröcken haben mich beängstiget und fast entseelet. Bey dir allein habe ich meinen Trost, und in meiner Betrübnuß einige Linderung zu suchen, Pater! si possibile est, transeat à me calix iste. Vatter! ach liebster Vatter; es ist dein Sohn, der dich knyefällig in aller Ehrforcht ersuchet, ist es möglich, so gehe dieser bittere Kelch von mir für über! veruntamen non sicut ego volo, sed sicut tu. Jedoch nicht gleichwie ich will, sonderen wie du wilst; will dann aber der Göttliche Vatter sich über seinem Sohn nicht erbarmen? Nein er stehet nicht zu erbitten den Kelch deß Göttlichen Zorns, welchen ihm die Göttliche Gerechtigkeit eingeschoncken, wie bitter, wie grausend, wie schröckbar er auch sein mag, will der ewige Vatter, soll seyn Göttlicher Sohn, der sich in einen Sünder, dessen Gestalt er angenommen, verstellet, gäntzlich ausleeren, und austrincken. Es bleibet also in seinen Ohnmachten, und Tods-Aengsten, die Krafft und das Leben selbsten zappelen. Göttlicher Rächer-Armb! wie hast du deine Stärcke so sehr gezeiget, da du einem GOtt matt- und krafftloß zur Erden geworffen! Göttliche Gerechtigkeit, in was tieffes ohnergründetes Meer der Traurigkeit, und Mißtröstes hast du die Freud der Engelen versencket!

Psalm. 87. v. 17. Matth. 26. v. 39.

V. Du aber betriebster mit blutigen Schweiß übergossener, und annoch würcklich mit den Tod ringender JEsu! wie weit hast du dich von der Lieb gegen mich verwirfflichen Erd-Wurm, Staub und Aschen verleiten lassen? Ego sum, qui peccavi, ego iniquè egi. Ich bin jene vermaledeyte Creatur, ich jenes ungeheures Abentheur, ich habe so offt viel- und mehrmahlen gesündiget; unrecht, boßhafft, gottloß hab ich gehandelet, meinen Sünden gebühret diese

Reg. 24. v. 17.

Straff, dieser Schröcken, dieser Verdruß, diese Traurigkeit, diese Ohnmachten, diese Tods-Aengsten; diese muste ich in einer gantzen langen Ewigkeit, ich zur gerechten, wohlverdienten Straff meiner Sünden empfinden: und du die Heiligkeit, Unschuld, Vollkommenheit selbsten leydest eine so bittere, so herbe, so empfindliche Marter mich allein von selbiger zu erlösen! du zahlest, was ich verschuldet! der Kelch ist für mich gemischt, und eingeschoncken, du setzest ihn aber an deinen Mund, auf daß ich ihn nicht bedarffe zu verkosten! obschon du als ein allwissender GOtt vorgesehen, daß ich dich so gröblich und so offt beleydigen würde; wiewohlen ich auch selbst grosse Rotten und Kriegs-Heer meiner Sünden in diesen deinen Traur-Garten hineingeschicket, die dich erschröcket, beängstiget, verdrüßig, und biß zum Tod selbsten traurend gemacht; so leydest du jedannoch für mich, ach für mich! deinem Feind und Hencker selbsten den Schröcken, den Verdruß, die Traurigkeit, die Ohnmachten, die Tods-Aengsten, welche ich in alle Ewigkeit in den feurigen Höllen-Kercker leyden solle! O Trostloser JEsu! dieses ist, was ich nicht mag begreiffen, ein solches Kunst-Stück, und Wunder-Werck, deiner Liebe, welches ich nicht mag, weder jemahlen werde fassen können.

VI. Aber noch vielweniger mag ich begreiffen AA, wie daß man so freudig, mit lachenden Mund, mit frölichen Hertzen, so frey ohne Schröcken, ohne einige Forcht annoch sündigen könne, da wir unseren wahren GOtt, der sich allein in einen Sünder verstellet, und nicht ein Sünder gewesen, unserer Sünden wegen mit so bitterer Traurigkeit, tödtlichen Aengsten, und schmertzhafften Tods-Aengsten von den Göttlichen Zorn geschlagen sehen? Wehe! wehe! und abermahl wehe uns Elenden! wann wir uns nicht jene heisse Thränen, bittere Seuffzer, und den blutigen Schweiß unseres Erlösers zu Nutz machen, was für einen bitteren Kelch wird uns der Göttliche Zorn in der unglückseeligen Ewigkeit zu verkosten geben? Er wird uns auch alsdann zureden: Sume calicem vini furoris hujus de manu meâ. Nehme den Kelch meines Zorns von dieser meiner rächenden Hand, und was für Schröcken, Zerschlagenheit, Betrübnuß, Aengsten, und Ohnmachten wird bey Geschmack dieses Kelchs unsere Seelen und Leiber überfallen, præ contritione spiritûs ululabitis. Der Prophet Isaias hat es uns schon geweissaget, ihr werdet für Bitterkeit eures Hertzens mit den Zähnen kirren, und für Unmuth brüllen, was sie AA. aus diesem allen werden für Schluß machen, kan ich nicht errachten, ich aber weiß schon, was mir zuthun obliege, ich wende mich wiederum zu dir mein biß in den Tod betrübter GOtt! hebe dich von der Erden auf betrübtester Heyland! sihe auf der Erden zu deinen Füssen ligen jenen ungeheuren Bößwicht, der die Ursach deiner so tödtlichen Traurigkeit gewesen, nun lerne ich erstlich die Grobheit und Boßheit meiner Sünden zu erkennen, da ich deine Göttliche Macht, Krafft, und Stärcke von den schwären Gewicht derselben unterdrücket sehe; jetzt begreiffe ich wie sehr die bittere Drachen-Gall, und das tödtliche Gifft der Natteren mir auf der Zungen, und im meinen Rachen in der Höllen brennen werde; wie bitter, und grausend jener Kelch, welchen der Göttliche Zorn denen Verdammten gemischet hat, und angefüllet; da ich dich den Trost aller Trostlosen, die Freud der Betrübten, die Stärcke der Schwachen zitteren, schauderen, seufftzen, weinen, gar Blut schwitzen sehe! durch diese deine Lieb mein biß zu Tod beängstigter JEsu! erwecke in meinem Hertzen eine wahre kindliche Forcht, die mich von aller Sünd und Boßheit ins künfftig zurück halte, gib meinen Augen reumüthige Buß-Zähren / die begangene Sünd mehr und mehr zu beweinen; ertheile meinem unbeständigen Willen die Krafft, und Stärcke, damit ich mich nicht aufs neue gegen deinen Göttlichen Vatter, und gegen dich durch meine Sünd vergreiffe; verleyhe mir endlich kräfftige Gnaden-Hülff, damit ich nicht in der gantzen Ewigkeit für Bitterkeit der Schmertzen, für Hefftigkeit der Betrübnuß, für Schröcken und Verzweiffelung verschmachte, sonderen in dem Reich deines himmlischen Vatters mich ewig erfreue. Durch deine so schmertzhaffte Ohnmächten, durch deine so grausame Aengsten und Traurigkeit, durch deine Seuffzer, Thränen und blutigen Schweiß verleyhe mir O JEsu! diese Gnad

Amen. 65. v. 14.

Dritte Anred /

Am dritten Mitwochen in der Fasten.

THEMA.

Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. 2dæ ad Cor. C. 5. v. 21.

Er hat denjenigen, der von keiner Sünd wuste, zur Sünd für uns gemacht.

Innhalt.

Dem Sünder gebühren viele herbe Geissel-Streich, diese haltet JEsus aus im Vorhof Pilati.

Eingang.

I. SIe haben sich neulich entsetzet AA. und seynd ihre Hertzen von dem Feur der Göttlichen Liebe fast gleich einem War zerschmoltzen. Entsetzet; da ihr die Stärcke des gerechten Göttlichen Rächer-Armbs wahr genommen, welcher einen allmächtigen GOtt selbsten matt, und Krafft-loß, unter unzähligen Ohnmachten, mit blutigen Schweiß überloffen, zur Erden niedergeworffen. Das Feur aber der Göttlichen Liebe hat sie gäntzlich entzündet, da sie ihren GOtt im menschlichen Fleisch die schröckbarste Aengsten, die greulichste Ohnmachten, und Hertzbrechende Betrübnüß aus Lieb gegen uns leyden gesehen, welche wir in alle Ewigkeit unserer Sünden und Müssethaten halber verdienet hatten. Was werden sie dann aber anheut sagen, AA. was begiñen? Ich muß ehender, daß ich die Ursach meiner billichsten und gegründeten Forcht vortrage, schon voraus gestehen, daß ich mit Forcht und Schröcken mich gäntzlich überfallen, von der Liebe aber nicht weniger bezwungen finde. Bilden sie ihnen nur nicht ein AA: als habe sich die Göttliche Gerechtigkeit hiemit vergnüget, und befriediget, daß sie unseren in einem Sünder verstellten GOtt mit dem bitteren Kelch der Betrübnüß, der Traurigkeit, des Schröcken, Verdruß, und Aengsten berauschet; Nein, der Göttliche Zorn ist noch nicht von so vielen blutigen Schweiß-Tropffen, welche mehr von dem Leib des vermenschten GOttes gestürtzet, und geströmet, als gedauet, erloschen. Früher will er sich nicht legen noch besänfftigen lassen, es entgelte dann ein GOtt

selber alle Straff und Marter in seinem Leib, welche wir durch unsere Sünden verschuldet haben.

II. Wie hart und herb die erzürnte Gerechtigkeit GOttes mit dem Sünder verfahren werde, hat sie uns sattsam durch den gecrönten Propheten ankündigen lassen, manus suas lavabit in sanguine peccatoris, sie will ihre Hände in dem Blut der Sünder trucknen und waschen. Multa flagella peccatoris, deren Geissel und Zucht-Ruthen, welche der Göttliche Grimmen und Zorn verfertiget, auch die Leiber deren Sünderen in der unglückseeligen Ewigkeit zu marteren, und biß zur Verzweiffelung zu züchtigen seynd wohl nicht wenig, sonderen gar viel und unzählig. Inebriabo sagittas meas sanguine, & gladius meus devorabit carnes, also drohet der erzürnte GOtt Deut. am 32. Ich will meine Pfeil mit Blut trüncken machen, und mein Schwerd soll Fleisch fressen. Es soll dann auch die Schärffe der Geisslen empfinden der unschuldige GOttes Sohn, welcher aus Lieb gegen uns getroffen und verwundet, alle uns zustehende und gebührende Marter auf sich genommen, um selbe in seinem Leib auszustehen sich anerbotten. Die ergrimmte Gerechtigkeit des ewigen Vatters hat ihn den Schergen und Henckers-Knechten schon übergeben, auf daß sein zarter Jungfräulicher Leib von selben gantz zerrissen, zerschunden, und zerhackt werde, da sie dessen Seel schon biß zum Tod betrübet. Tradidit eum tortoribus, sie hat ihn den Henckeren übergeben, und welchen Henckeren? Welche, so keine eingefleischte Teuffel gewesen, jedoch nach Meynung der mehreste heiligen Vätteren von selben bewohnet und besessen worden, oder um das wenigste zu sagen, von den Teuffelen zur grösserer Tobsucht, Wuth, und Grausamkeit angefrischet, angehetzet, und angefeuret worden. Sie werden mir erlauben AA. daß ich den greulichen Muthwillen, welchen die Kriegs-Rotten, so ihn zu fangen die verbitterte Krott, die gifftige Synagog ausgeschicket, mit ihm verübet, da sie ihn in Bänden und Ketten geschlagen, vorbeygehe. Lasset mich stillschweigen die harte Stoß und Prügel, mit welchen man auf seinem ermatteten Leib gedroschen, da man ihn durch Hecken und Stauden, über spitzige Stein und Scherben in die Stadt Jerusalem geschleiffet, und gezogen; auch jene hefftige Maul-Taschen, welche der vermessene Lotter-Bub seinem hochheiligsten Angesicht mit einer eisenen Hand-Schuhe mit so grosser Ungestüme und Gewalt versetzet, daß Himmel und Erden darob hätten erzitteren können. Bleibe ungemeldet; alles was auf der betrübten Reise aus dem Oel-Garten nach Jerusalem, alles was in der Rath-Stuben der Ungerechtigkeit deren gottloßisten hohen Priesteren Annä und Caiphä, alles was in dem Hof Herodis sich mit unseren GOtt zugetragen, soll ungemeldet verbleiben.

Pſal. 57. v. 11.

Pſal. 31. v. 10.

Deut. 32. v. 42.

Matth 18. v 34.

III. Ich eyle dem blutigen Vorhof Pilati zu, in welchem die ergrimmte Göttliche Gerechtigkeit die Traur-Bühne aufgeschlagen, um der gantzen sündigen Welt ihre Schärffe und feurigen gegen die Sünd abgefaßten Zorn zu erweisen. Himmel, und Erden! Geschöpff und Elementen! was ein erbarmliches Schröcken und Traur-volles Spectacul wird allhier unseren Augen vorgestellet. Ich sehe das unschuldige Göttliche Lamm den Klauen der Blut-dürstigen Wölffen ausgeliefferet, tradidit eum tortoribus, von einem gantzen Schwarm der starckesten, grausamsten, unmenschlichen Schergen und Henckers-Knechten, die an der Zahl sechtzig ausmachen, sehe ich meinen eingefleischten GOtt umzingelet. Wehe! wehe deinem zarten Leichnam mein liebster JEsu! wie theur ach! wie theur wirst du unsere Sünd bezahlen müssen! was hast du gethan, da du der Göttlichen Gerechtigkeit in die Armben gefallen, und ihren zörnigen scharff-schlagenden Rächer-Armb über dich gezogen! wie wird es dir ergehen, da diese rasende Blut-Hund, die schon mit ihren Zähnen dich zu zerreissen scheinen, auf seinen zarten Jungfräulichen Leichnam fallen werden, ihren Blut-Durst zu kühlen! AA: wie wir des ergehen? Ich sehe auf dem Boden ligen gantze Berg von dornechtigen Staudengebundener Ruthen, eine Menge von ledernen Sattel-Riemen, einen grossen Hauffen gesporter Peitschen und Scorpionen, und wehe mir! es stosset in die Ohren das Geraß der eisernen Ketten, die man noch darüber zusammen getragen, um den grausamen Muthwillen zu kühlen. Was ein grausames Blut-Bad, was eine greuliche Metzgerey, was ein entsetzliches Schinden wird es auf dieser Schlacht-Banck geben? Die Waffen und Werck-Zeug selbsten, und das feurige Blitzen, so aus den erzürnten Augen der Schergen herausfahret, will mir schon genug prophezeyen, was harte Schläg auf dem

Leib

Leib meines GOttes zufallen werden. Man hat ihn schon aller Kleyder entblösset, und stehet er schon an der Schand- und Marter-Saulen mit Stricken angeschnüret, gebunden. Es stehen in ihre Ordnung eingetheilet, mit ihren Blut-dürstigen Waffen, soll ich sagen, vermenschte Teuffel, oder aber verteuffelte Menschen? um allen Wuth und Grausamkeit auf den unschuldigen JEsum auszugiessen. Nun gehet das Schlagen, das Peitschen, das Metzgen, und Schinden an, es üben sich alle nach der Ordnung, welche sich verschworen nicht ehender des Peitschens ein End zu machen, biß daß ihre baumstarcke Armben werden seyn ermüdet. Die dornechtige Ruthen seynd nun schon abgedroschen, und stecken in dem Leib die gestachelte Dörner in solcher Anzahl, als wäre er ein Igel, den die Natur mit Stachelen gäntzlich überzogen. Es müssen dann daran die lederne Riemen, und grobe Seiler, mit denen man das von denen Ruthen schon geöffenete und zerrissene Fleisch noch mehr zerfetzet. Auf diesen mußten die gespornte Geissel und Peitschen folgen, welche nicht allein das Blut, sonderen gantze zerrissene Fleisch-Stück durch die Lufft treiben, adeò ut caro, & sanguis in aera resultaret. Ist noch nicht euer hitziger Blut-Durst gekühlet ihr grimmige Henckers-Knecht? Noch nicht gestillet euer rasende Tod-Sucht? Setzet doch endlich eurer Grausamkeit die Schrancken, wann es euch nach seinem Blut dürstet, so lauffet ja dieses gleich einer Bach aus allen Aderen: Mit Blut ist er gantz bedecket, und eure Händ und Kleyder seynd mit selbigem gefärbet, der Boden schwimmet in seinem Blut, und seyd ihr dann noch nicht ersättiget? die Löwen selbsten, wie grausam sie auch die Natur gearret, da sie ihren Raub zu ihren Füssen ligen sehen, lassen ihren Zorn und Grausamkeit fahren, und selbige weiter unbeschädiget ligen. Schauet dann für euren Augen einen Menschen, dem ihr die Gestalt eines Menschens durch eure Unmilde und Tobsucht fortgenommen. Ein verwildetes Hertz, so es auch in Stal und Eisen sich ausgehärtet, müste ja für Mitleyden brechen, wann es einer so erbärmlichen Gestalt ansichtig werden solte. So machet dann endlich ein End eurer Grausamkeit. Aber umsonst gebe ich mich daran diese unmenschliche Menschen zum Mitleyden zu bewögen. Es müssen noch daran die schwäre eisene Ketten, mit welchen sie nicht das Fleisch, welches schon gespornte Peitschen fortgerissen, sonderen die Rippen, die Gebein also zurichten, daß man die Zusammenfügung aller Gebein und Glieder sehen, die Gebein aber zehlen möge, denumeraverunt omnia ossa mea. Das am gantzen Leib von der Haupt-Scheidel an, biß zur äussersten Fueß-Sohlen kein gesundes Glied, keine Ader, die nicht zerrissen, kein Fleisch, so nicht zerhacket, kein Gebein so nicht entblösset zu finden, à planta pedis usque ad verticem capitis non est in eo sanitas, also daß, wann anjetzo der meineydige Petrus, ob er diesen Menschen kennte, getraget würde, er in aller Wahrheit sagen könte, non novi hominem, ich kenne den Menschen nicht, angesehen, daß er mehr einem zertrettenen und zerrissenen Wurm gleich sehe, und in dem Menschen selbsten keine Gestalt deß Menschens anzutreffen. Ihr Unmenschen! ihr wilde Bestien! ihr Blut-Hund! ihr grausamme Tyger! und Blut-Igel! wie habt ihr meinen JEsum zugerichtet!

pſ. 21. v. 18.

Isaiæ. 1. v. 6.

Matth. 26.

IV.

Wie? Was aber? ich höre eine Stimm aus den Wolcken mit schröckbaren Geschoß heraus fahren. Ego Dominus percutiens, ich, ich bin der HErr, der ihn geschlagen, gepeitschet, und gezüchtiget. Der Grausamkeit der Schergen und Henckers-Knechten hab ich mich allein als eines Werck-Zeuges gebrauchet meinen Sohn zu zerfleischen, zu zerhacken. Ego Dominus percutiens, bist du dann selbst O ewiger himmlischer Vatter! der also scharff verfahren? Ist er dann nicht dein eigener, eingebohrner Sohn? Und bist du nicht sein wahrer Vatter? Mit den heydnischen Land-Pfleger Pilato muß ich dann auch dich befragen; Quid mali fecit? Worinn hat er es verschuldet, in welchem Stück verbrochen? Er hat seiner Zeugnuß nach allemahl deinen Göttlichen Willen und Wohlgefallen erfüllet. Ego, quæ placita sunt ei, facio semper. Selbst hast du auf dem Berg Tabor ihm das Zeugnuß gegeben, er seye dein geliebter Sohn, im welchen dir wohlgefallen. Hic est filius meus dilectus, in quo mihi benè complacui. Wie verfahrest du dann aber mit ihm so hart, so herb mit deinem einigen, so gehorsamen, so lieben Sohn? Propter scelus populi mei percussi eum. Wegen der Sünd und Boßheit meines Volcks, für welche er die gebührende Straff in seinem Leib zu entgelten sich anerbotten, habe ich ihn so hart und herb gezüchtiget, so unmild hergenommen.

Ezech. 7. v. 9.

Joan. 8. v. 29.

pſ. 53. v. 8.

Hæb. 3. v 2. men. Domine audivi auditionem tuam & timui. O HErr ich habe deine Stimm gehöret, und ich bin gantz erschrocken. Himmel und Erden: super Job. 37. v. 1. hoc expravit cor meum, & motum est de loco suo. Mein Hertz klopffet für Schröcken, und hat sich von seinem Ort versetzet ... Si in viridi ligno hæc faci- Luc. 23. v. unt, in arido quid fiet? Verfahret 31. man also mit dem grünen und fruchtbaren Holtz, was wird dann mit dem dürren und unfruchtbaren geschehen? Verschonet nicht einst seinem eigenen Sohn der Göttliche Vatter, O! nicht einsts, seinem unschuldigen Sohn, qui non noverat peccatum, der als die Heiligkeit selbsten nicht hat sündigen können; sonderen verfahret mit ihm wegen frembde Sünden, für welchen er die Genugthuung versprochen, also hart, scharff, und streng; wehe mir Elenden! was wird sich mit mir ereignen, der ich an so vielen Sünden und Boßheiten schuldig worden, si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet?

V. Zeige man mir nun nicht eine gantze mit dem Sünd-Fluß überschwemmte und Schiffbruch-leydende Welt, zeige man mir nicht grosse durch das vom Himmel gefallene Feur verzehrte Städt und Land-schafften, lege man mir nun nicht vor Augen die geöffnete Erden, welche so viele Sünder verschlucket, öffne man mir nicht die feurige Abgründe der Höllen, welche der Göttliche Zorn angezündet, und in welche eine ungeheure Anzahl der rebellischen Engelen hinabgeworffen worden; Nam si mille ponas gehennas, non sic expavesco & contremisco, mit dir mein H. Thoma von Villa Nova muß ich gestehen, so man mir schon tausend Höllen fürlegt, so förchte und erzittere ich nicht so sehr, als da ich einen unserer Sünden wegen zergeisselten und zerschundenen GOtt an der Marter-Säulen stehen sehe. Au- v. 48 dite hæc omnes gentes, auribus percipite omnes, qui habitatis orbem! höret dieses alle Völcker und vernehmet mit euren Ohren, die ihr diese Welt bewohnet! Proprio filio non pepercit, ut ostenderet, quanta supplicia manerent servum nequam, dum sic innocens corripitur filius, er hat seinem eigenen Sohn nicht verschonet, um zu zeigen, was grosse Straff der schalckhaffte untreue Knecht zu erwarten habe, da also hart und herb ein unschuldiger Sohn wird hergenommen; was habe ich untreuer, und schalckhaffter Bößwicht dann nicht zu befürchten? Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? Pf. 138. v. 6. Quo ibo? & quo à facie tua fugiam? Gestrenge Göttliche Gerechtigkeit! wo soll ich mich hinwenden, vor deinem erzürneten Angesicht mich zu verbergen? Wie schröckbar ist es in deine Händ verfallen? Es ist kein Ruh, kein Fried in meinen Gebeinen und Gliederen in Ansehen meiner Sünden, non est pax Pf. 37. v. 4. ossibus meis à facie peccatorum meorum. Es schröcket mich dein Rach-Schwerd, welches ich mit Göttlichem Blut befärbet sehe. Es schröcken mich deine Geissel und Ruthen, die ich in dem Blut deß Göttlichen Sohns geduncket finde. Quo ibo? Quo à facie tua fugiam? Wo soll ich mich vor deinem Zorn verbergen? Ich laufe jener Saulen zu, an welcher du meinen in einen Sünder verstellten GOtt so sehr gezüchtiget; ich umfasse diese mit beyden Armben, und bleibe weit von deinen Rach-Keylen sicherer, als die Heyden von den Blitz-Strahlen deß Jupiters unter den Lorber-Baum zu seyn vermeinet. Ich nehme mit einer Hand das noch rauchende Blut deß Göttlichen Sohns von der Erden auf, da ich mich mit der anderen an der Säulen fest halte. Schaue Göttliche Gerechtigkeit! ich halte dir für Augen das Göttliche Blut, dessen eintziger Tropffen gnugsam ist für unendlich viele Sünden genug zuthun. Kanst du noch, da dieses um Barmhertzigkeit ruffet, dein Rach-Schwerd zucken, um mich zu treffen? Ach ich sehe es dir schon aus den Händen fallen, sine sanguinis effusione non fit re- Hæb. 9. v. missio, hast du sonst geschryen; 22. deß-Bluts ist anjetzo gnug vergossen, es ist verstürtzet mit gantzen Bächen, es lauffet durch den gantzen Vorhof mit aufgeschwollenen Stromen. Wie soll ich dann nicht voller Vertrauen und Hoffnung Nachlassung aller meiner Sünden, wie viel, groß, und schwär sie auch seyn mögen, verhoffen?

VI. So wende ich mich dann zu dir mein zerfleischter JEsu! ich umhalse dich mit beyden Armben, setze meinen Mund an deine H. Wunden, die Gesundheit meiner Seelen aus selben zu saugen. Dein Leib ist eine pur lautere Wund, da doch dein Hertz von der Lieb gegen mich noch mehr verwundet ist, die Lieb gegen mich hat dich deiner Kleyderen entblösset, die Lieb hat dich an dieser Säulen fest gebunden, die

Lieb

Lieb hat dich so greulich verwundet; und ich soll ein Hertz im Leib haben und dich nicht lieben? Ach! auch dieses ist von schuldiger dieser Gegenlieb getroffen, und verwundet, ich ergreiffe die Strick und Seiler, mit welchen man dich zerfleischet, mir sollen sie seyn lauter Liebs-Strick, die mich enger und näher mit dir verbinden sollen, die niemahlen in alle Ewigkeit sollen aufgelöset werden, quis me separabit â charitate Christi, wer will mich nun von der Lieb Christi JEsu, trennen können? Soll mich die eytele betriegerische Welt von deiner Lieb scheyden? Verfluchte Welt! ich habe nichts mehr mit dir zu schaffen, ich sage deinen Diensten ab, welchen ich leyder! gar zu lang habe beygepflichtet: soll es vermögen das liebkosende verführische Fleisch? Nein dieses hat es leyder! bis hiehin vermöget, aber inskünfftig Christe JEsu soll es gezähmet, gebändiget, und abgetödtet werden. Der listige Höllen Feind soll dieser mit seinem Argliſt diese Liebs-Strick auflösen oder zerstücken können? Nein ich bin gewiß, kein Geschöpff, kein Angst noch Noth, keine Trübsal noch Wiederwertigkeit soll mich von deiner Lieb und Freundschafft liebreichster JEsu scheyden können. An dieser Marter-Säulen halte ich mich fest angebunden, und werde als eine standhaffte, unbewögliche Säul in dieser deiner Lieb verharren,

Amen.

Vierte Anred,

Am vierten Mittwochen in der Fasten.

THEMA.

Eum, qui non noverat peccatum; peccatum pro nobis fecit. 2. ad cor. 5. v. 12.

Er hat denjenigen, der von keiner Sünd wuste, zur Sünd für uns gemacht.

Innhalt.

Die Gerechtigkeit GOttes will den Sünder einem ewigen Spott übergeben, von selbem uns zu befreyen lasset sich JEsus in der Crönung greulich verschimpffen.

Eingang.

I. DAs heisset mein vermenschter GOtt der erzürneten Göttlichen Gerechtigkeit in die Armben fallen! das heisset zur verdienten Straff sich anerbieten! vertatur obsecro manus tua contra me. Waren deine Wort, mit welchen du den mit so vielen Geisselen bewaffneten Rächer-Armb deines erzürnten Göttlichen Vatters von dem Adam, und seiner gantzen Nachkommenschafft abgewendet, über dich aber gezogen: wende deine bewaffnete Hand auf mich, (also batest du deinen himmlischen Vatter) ich will den Sünder den Schuldener abgeben,

von

von mir hast du die Genugthuung vor alle deiner Majestät versetzte Unbilden zu forderen. Aber wie theur ist dir diese Lieb und Barmhertzigkeit zu stehen kommen! wie hart und herb hat dich die Hand deines himmlischen Vatters gezüchtiget! ich sehe dich gantz mit Blut überronnen, und wo ich dich auch beschaue, finde ich nichts als eine pur lautere Wunde, dann von der äussersten Fuß-Sohlen biß zum obersten Haupt-Scheidel kein gesundes, unverwundetes Glied ist anzutreffen. So erbärmlich haben dich nemlich die scharffe für den Sünder gebundene Ruthen, so greulich die selben zu zerfleischen zubereitete vielfache Geissel, Peitschen und Scorpionen zugerichtet. Das heisset sich in einen Sünder verstellen, und die Sünden der gantzen Welt seinen Schulteren aufbürden! du aber ergrimmte Göttliche Gerechtigkeit! hast ja nun wohl einmahl genug deine Rach-Pfeile mit dem Göttlichen Blut getränckет, deine Hände hast du sattsam in dem unschuldigen Blut deß Göttlichen Sohns gewaschen, mit genugsamen Geisselen hast du seinen Jungfräulichen Zartesten Leib zerrissen, auf welchen gantze Berg dornechtiger Ruthen abgedroschen, dicke Seiler und Sattel-Riemen, gesporte Peitschen und Scorpionen, endlich schwäre eisene Ketten gleich auf einem Amboß geschmiedet. Dein Schwerd hat des Jungfräulichen Fleisches genug gefressen. So schreibe dann an dieser Marter-Säulen, an welcher du ihn gäntzlich zerfetzet und zerhacket, non plus ultrà, nicht weiter. So suche ich zwarn der Göttlichen Gerechtigkeit einen Einhalt zu machen, sie ruffet mir aber annoch mit erzürneter Stimm zu das gerade Gegentheil plus ultrà als noch weiter. Als noch weiter. Aber? Ist dann annoch kein End eines so traurigen und schröckbaren Blut-Bads, welches wir in dem Vorhof Pilati als auf einer Schlacht-Banck angerichtet gesehen, zu verhoffen? So dann, noch weiter, dann ich die Göttliche Liebe auch noch nicht befriediget, sonderen an der Säulen mit blutigen Buchstaben anschreiben sehe: Plus ultrà, noch weiter noch weiter soll mich die Liebe auf das hohe Meer deß Leydens werffen, biß daß ich im Abgrund desselben versencket und ersäuffet werde. Ja plus ultrà ruffet die Göttliche Gerechtigkeit! plus ultrà ruffet, und ist bereit die Göttliche Liebe.

II.

Jerem. 23. v. 90.

Dabo vos in oppropriuin sempiternum, ist das Urtheil, welches die erzürnete und die greuliche der Göttlichen Majestät von dem verächtlichen Menschen versetzte Unbilden zu rächen entschlossene Gerechtigkeit über uns gefället, ich will euch in unsterbliche Schand bringen, und einer ewigen Schmach übergeben. Dem gantzen Himmel, und allen dessen Inwohneren, der gantzen Höllen und allen dero Gefangenen, den garstigen Teuffelen euren ärgsten und geschwornesten Feinden sollet ihr zum Schimpff, und Spott, zur ewigen Schand dienen. Opprobrium illius non delebitur, eine solche Schand und Spott soll euch ankleben, die niemahlen in alle Ewigkeit soll ausgelöschen werden. Mit dieser Zucht-Ruthen werde ich alle, welche meine Göttliche Hochheit, und unermessene Majestät zu schänden, zu verachten sich erfrechet haben, also empfindlich hernehmen, daß sie ihre eigene Zungen für Bitterkeit auffressen, und die Zähn in ihr eigenes Fleisch für Unmuth setzen werden, conmanducabunt linguas suas præ dolore. Das ist jene Straff, welche der Sünd gebühret, so soll dann auch jener sie empfinden, welchen die Lieb gegen den sündigen Menschen in einen Sünder hat verstellet. Saturabitur opprobriis, er soll mit Schmach und Schand, mit Schimpff und Hohn gespeiset ja ersättiget werden. Zum Spott und Hohn soll er dem gantzen Volck, und der muthwilligen Solldaten-Rott, denen ich ihn anjetzo ausliessere, dienen, biß daß er selbsten die Empfindlichkeit dieser Schmach verkostend auffschreye: Factus sum in derisum omni populo, ich bin allem Volck zum Gelächter worden. AA. aber mit was für Schimpff, Spott und Hohn ist unser in einen Sünder verstellte GOtt beleget worden? Ware es dann eine geringe Schand, da er als ein ruchtloser Strassen-Räuber und Mörder in Eisen und Band geschlagen, durch die Stadt Jerusalem öffentlich geführet wurde? Ware es ihm ein kleiner Schimpff, da er in der Gerichts-Stuben deß hohen Priesters Caiphä für einen Gottes-Lästerer öffentlich ausgeschrien, durch falsche Zeugnuß der mit Geld darzu erkaufften und bestochenen Juden der greulichsten Laster beschuldiget wurde? Ware es ein geringer Spott, da man ihn dem heydnischen Land-Pfleger Pilato als einen Aufrührer, als einen offentlichen Ubelthäter, als ein Verstöhrer deß Volcks ausgeliefferet? Da er in dem Königlichen Pallast Herodis mit einen weissen Narren-Kleyd angethan, als ein wahnsiniger hirnloser Narr von der gantzen Hof-Statt und allen Kriegs-Rotten ver-

Prov. 6. v. 33.

Apoc. 16. v. 10.

Thren. 3. v. 30.

v. 4.

verlachet, verhöhnet, verspottet worden? Waren dann diese kleine, geringe Unbilden? Ja AA, es scheinen alle diese, und unzählige andere, welche ich verschweigen und ungemeldet lasse, kleine Unbilden und Verspottungen zu seyn in Anschauung jenes greulichen Schimpffs und Hohns, mit welchem die muthwillige, und unverschämte Kriegs-Rott im Vorhof Pilati unseren vermenschten GOtt zu belegen würcklich anfanget, Schimpff und Spott-Reden, Schmach-Wort und Lästerungen, Maultaschen und Verspeyungen seynd noch nur lauter Eingang und Vorspiel gewesen dieser dem frechen Kriegs-Gesindel lächerlichen Comödie, einen vermenschten GOtt aber höchst nachtheiligen empfinlichsten Trauer-Spiels.

III. Aber was halte ich sie dann länger auf, AA? Es seynd nun ermüdet und mögen ihre Armben für Mattigkeit nicht aufheben, die Blut-dürstige Schergen; da sich einer der Umstehenden erbarmet und von Mitleyden getroffen die Strick abgeschnitten, welche den zerschundenen und zerfleischten JEsum an der Säulen angeschnürt hielten; und er sincket zur Erden nieder, schwimmet in seinem eigenen Blut, kriechet auf Händ und Füssen seine Kleyder zusammen zu raffen, und seinem greulichst zerhackten Leib umzuwerffen: da die rasende Teuffel, welche in die Schergen und Henckers-Knechten hineingefahren, auch die unbändige und unverschämte Kriegs-Rott ergriffen, derselben aber eine solche Art und Weiß den schmertzlichsten Spott mit dem vermenschten GOtt zu treiben eingegeben, desgleichen die Welt weder vorhin gesehen, noch gehöret, noch auch ausdencken mögen. Was verweile ich dann länger? Zum Faßnachts- und Stroh-König wöllen sie den König der Glory machen, sie reissen ihm dann wiederum seine Kleyder ab, und erneueren nicht allein die ein wenig zugegangene Wunden, sondern machen das mit Eyter vermischte Blut aufs neue mit gantzen Güssen hinabströmen; hangen ihm um einen alten Fetzen von einem zerrissenen, und von den Motten zerfessenen Purpur-Mantel, der soll einen Königlichen Mantel andeuten; setzen ihm an die Stirn eine Cron von Dörner geflochten, und damit er in seiner Crönung erfahren möchte, was grosse Last und Bürde die Königliche Würde mit sich bringe, trucken und schlagen sie mit groben schwären Prügelen ihm diese Cron ins Haupt also ungestümm (es grauset mich, und entsetzet sich die Natur, da ich allein daran gedencke) daß die Schlaff, ja die Hirn-Schaalen selbsten, in welche sich die Stachelen gesencket, durchbohrt, das Blut über Stirn und Wangen, hinabplatze / ja der muthwilligen Kriegs-Rott ins Angesicht spritze, und die Augen mit Blut überloffen, aus ihrem ordentlichen Sitz heraus getrieben worden. Das gantze Haupt, welches der empfindlichste Theil von seiner zarten Blut- und Spann-Aderen wegen am gantzen menschlichen Leib ist / mit tausend Stachelen verletzet worden. Aber was melde ich von der ungeheuren Marter und empfindlichsten Schmertzen, welcher von diesem frechen Gesindel dem zerfleischten GOtt beygebracht worden. Da ich allein von der greulichen Verschimpffung anheut zu melden habe. Er traget den Purpur-Mantel um seinen Leib, die Cron auf dem Haupt, er soll auch in Händen den Scepter führen. So wird ihm dann (ach wie arglistig ist die Boßheit) ein gebrechliches, schwaches Rohr in die Händ geschoben, um sein phantastisches eingebildetes Reich zu entwerffen, auf einen kalten und nassen Stein wird er als auf seinen Thron gesetzet, der aber bey einer so entsetzlichen Verschämung seines GOttes möchte schamroth werden. Von diesen seinen Schand-Thron aber, was ein höhnisches Gelächter, was Schimpff-Gebärden muß der verspottete GOtt ansehen! was greuliche Spott-Reden von diesen Spott-Vögelen anhören! diese werffen sich zur Erden nieder auf ihre Knye, reissen angelweit ihre Mäuler auf, schauen mit starrenden Augen ihm ins Angesicht, und, als wolten sie der erhaltenen Königlichen Würde wegen ihm Glück wünschen, stossen aus ihrem frechen Maul diese Schimpff-Reden aus: Ave Rex Judæorum, seye gegrüsset du König der Juden. Andere wolten den Zinß und Schatz ihrer Unterthänigkeit ihm entrichten, und speyen aus ihren unverschämten Goschen den rotzigen Speichel ins Angesicht. Jene, als wolten sie die Cron auf seinem Haupt befestigen, reissen ihm das Rohr aus den Händen, schlagen mit selbem auf das Haupt, damit die Stachel und Dörner sich tieffer hinein sencken, und also ihm die Cron nicht entfallen könne.

IV. Obstupescite cœli super hoc! entsetzet euch ihr Himmelen! erschütte sich die Erden! was Schimpff! was Schand! Jerem. 2. v. 12.

was Verhönung! der Erstgebohrener aus allen Creaturen, qui est primogenitus omnis creaturæ, wird als das schlechteste Gesindel verachtet, auf dessen prächtigsten Königlichen Purpur Mantel mit diemantenen Buchstaben, der Majestät voller Titul schimmeret, Rex Regum, & Dominus Dominantium, ein König aller Königen, ein HErr aller Herrschenden wird von den Ehr-vergessnesten, liederlichsten Lotter-Buben schimpff-weiß begrüsset. Ave Rex Judæorum? Der mit dreyen Fingeren den gantzen Erden-Klotz haltet, appendit tribus digitis molem terræ, traget am Platz des Scepters ein gebrächliches leichtes Rohr in Handen, opstupescite cœli super hoc! verlasset eure Höhlen und Wälder ihr grimmige Bären! die ihr jene Kinder, so dem Propheten Elisäo mit Spott und Schimpff-Reden nachgeruffen, zerrissen und zerrieben, tringet in den Vorhof Pilati ein mit euren gewaltigen Tatzen, erschlaget, zerreisset, und erwürget diese Spott-Vögel und Schimpff-Hunde, welche die Majestät und Würde eures Schöpffers so greulich und entsätzlich lästeren. Ihr aber am Firmament des Himmels in so grosser Anzahl leuchtende Sterner verlasset euren Sitz und werffet euch zu einem Fuß-Schemmel eures Schöpffers, den ihr so greulich verunbildet sehet. Ecce Rex vester, ihr neun Chör der Engelen sehet euren König, als einen Faßnachts und Stroh-König dem Spott und Hohn des losesten Gesindels ausgestellet. Steiget hinab auf die Erden, und bauet ihm einen seiner Majestät anständigen Thron: Ihr Thronen übergebet ihm den goldenen Reichs-Apffel, ihr Herrschafften, den diemantenen Scepter, ihr Gewaltshaber, bedecket mit euren Flügelen, ihr Cherubinen und Seraphinen die Majestät dessen, welcher ein unzugängliches Liecht bewohnet, qui lucem habitat inaccessibilem. Werffet euch zur Erden nieder ihr Fürstenthumer, ihr Engelen und Ertz-Engelen, bettet ihn an in aller Demuth und Ehr-Forcht, eine solche Ehr gebühret nemlich jenem, dessen Reich ist aller Zeiten, Regnum tuum Regnum omnium sæculorum. Und eine solche unendlichen Ehr und Glory-würdigste Majestät Hoheit, und Herrlichkeit traget eine Cron von Dörner? Ein schwaches Rohr am platz des Scepters? Der den Purpur-Mantel unter den Könige ausgetheilet, durch welchen alle Monarchen den Scepter führen, per me Reges regnant, wird mit alten Lumpen am platz eines Königlichen Mantels behencket, in dessen Angesicht zu schauen die Engelen ihnen zur grössesten Ehr und Freud andeuten, wird der rotzige Unflath ausgeworffen. So wird die Majestät selbsten verachtet! so ein GOtt verspottet! so der König der Glory verlachet! obstupescite cœli super hoc! ja, ja ihr Himmelen möget euch wohl darüber entsetzen, dann dieses ein Geheimnuß ist, welches Himmel und Erden nicht fassen können. O horrendum spectaculum! Regem aspicere gloriæ, mag ich ja wohl mit dem heiligen Laurentio Justiniano auffschreyen, cui cœlorum famulantur obsequia, tantis lacessiri insaniis, opprobriis gravari, despectum, agitatum, illusum. Es ist ein gar zu greuliches Spectacul den König der Glory, den der gantze Himmel zu Diensten stehet, mit Unbilden belastet, mit Schand und Spott beschwäret, verschimpffet, und verhöhnet sehen müssen.

Coloss. 1. v. 15.

Apoc. 19. v. 16.

Psal. 40. v. 12.

V.

Nun kanst du mit billichem Fug mein verspotter, und höchst verschimpffter JEsu mit deinem Propheten, welcher in deiner Persohn geredet, sagen, vermis sum, & non homo, opprobrium hominum, & abjectio plebis, ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Menschen, und Auswurff des Volcks? Factus sum in derisum omni populo, allem Volck und dem liederlichsten Gesindel bin zum Spott, zum Hohn, und Gelächter worden. Wohin verwürffst du dich Göttliche Majestät, und Hocheit? In was eine Tieffe und Abgrund der Verachtung hast du dich hinabgelassen? Ich höre dich zwar mir mit Hertz-brechenden Worten zureden: Propter te sustinui opprobrium, operuit confusio faciem meam, du habest diesen so greulichen Spott meinetwegen übertragen, und habe die Scham dein Angesicht bedecket, auf daß ich nicht zum ewigen Spott meiner Feinden der garstigen Teuffelen würde, gleichwie ich meiner Sünd und Boßheit halber verdienet; aber was ist dann dir daran gelegen, so ich schon diesen meinen Feinden zum ewigen Spott dienen müßte? Es wäre ja besser, daß alle Creaturen verlohren giengen, und zernichtet würden, als, daß du eine unendliche Majestät, ein GOtt verschmähet nnd verschimpffet werdest? Allein diese gar zu grosse Lieb, welche du gegen mich alles Hasses würdigsten Menschen gewonnen, propter nimiam charitatem suam, hat dich so weit verleitet, daß du auch den ewigen Spott, welchen mir die Göttliche Gerechtigkeit androhete, von mir abzuleinen, eine

Psalm. 21. v. 7.

Psalm. 68. v. 8.

Psal. 144. v. 13.

deiner

deiner Hoheit und Würde so unanständige Schmach gern erduldet. So ich schon Millionen tausend Hertzer in meinem Leib herum trüge, würde ich doch mit allen diesen nicht den schuldigen Zinß meiner Danckbarkeit dir entrichten können. Euch ruffe ich an alle Himmels-Fürsten! alle Engelen, und Ertz-Engelen! alle Himmels-Burger, und Außerwählte GOttes! ihr wollet mich für eine so unermessene mir erwiesene Wohlthat dem Göttlichen Erlöser daucken helffen. Lobet, preyset, liebet meinen vermenschten GOtt desto mehr und höher, je tieffer er sich meinetwegen erniedriget. Da ich indessen mich zu deinen Füssen werffe, mein verspotteter und verhöhnter Heyland, und nicht gleich denen muthwilligen Soldaten höhnisch, sonderen hertzlich als meinen König dich begrüsse: Ave Rex meus, sey gegrüsset mein König! mein HErr und König bist du, als mein Schöpffer; mein HErr und König bist du als mein Erlöser; und so dir die völlige Herrschafft über mich nicht zustunde, so wolte ich doch freywillig mich für deinen Knecht und Sclaven bekennen. Ich sehe dich in den verwürfflichsten Zustand, als den verachtlichsten aller Menschen meinetwegen gesetzet; aber je verwürfflicher und je mehr du für mich verächtlich worden, desto lieber und werther wirst du mir verbleiben, quantò pro me vilior, tantò mihi carior. Ich habe dich auch nicht weniger dann diese Ehr- lose und unverschamte Soldaten fü ein Faßnachts- und Stroh- König gehalten, da ich jene heilige von dir ausgeschriebene Gesätz und Befehl übertretten, und habe deßwegen verschuldet, verdienet, noch tieffer dann alle Teuffelen verdammet zu werden, aber du wilst ein zerknirschtes und verdemüthigtes Hertz nicht verstossen, cor contritum & humiliatum non despicies. Pſal. 50. Ich lige in aller Demuth zu deinen Füssen, und mag für Verschämung mit dem offenen Sünder meine Augen nicht zum Himmel richten. Ne des hæreditatem tuam in opprobrium ut dominentur eis nationes. Joel. 2. v. 17. Wir seynd deine Erbschafft mein GOtt, die du durch dein Blut und Verschwendung deiner Ehr eingekauffet, so gebe uns dann nicht dem Sport unserer Feinden über, laß diese über uns nicht in Ewigkeit herrschen, ne tradas bestiis animas confitentium tibi, übergebe doch nicht durch deine so greuliche Verspottung, ersuche ich dich, den wilden Höllen-Bestien jene Seelen, die an dich glauben, auf dich hoffen, und dich hertzlich lieben.

Amen.

Fünffte Anred

Am fünfften Mitwochen in der Fasten.

THEMA.

Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. 2dæ ad Cor. 5. v. 21.

Er hat denjenigen, der von keiner Sünd wußte, zur Sünd für uns gemacht.

Innhalt.

GOtt straffet den Sünder mit einem ewigen Haß, dessen Straff entgeltet JEsus bey seiner Creutz-Tragung.

Eingang.

I. WAre das nicht AA. die grösseste Schand, der greulichste Schimpff, die entsetzlichste Unbild, mit welcher die muthwillige Ehr- und GOttes-vergessene Soldaten-Rott im Vorhof Pilati unseren vermenschten GOtt hat beleget? Wer will dann dieses in Zweiffel ziehen dörffen? Wann die Verwürfflichkeit der Spöttler, und das Ansehen, die Ehr, und Würde des Verspotteten, die Schand, den Spott, und die Unbild verargen / mein! was ein Schimpff und Hohn ware dann nicht jener schröckbaren und von keinem abhangenden Majestät, für welche sich neigen und biegen müssen alle / so den Erden-Klotz tragen, sub quo curvantur, qui portant orbem, von einem so verwürfflichen Gesindel, von dem Schaum, und Abfeim alles Volcks verlachet, verhönet, verschimpffet, mit Dörneren gecrönet, als ein phantastischer einbilderischer König verspottet werden? Aber ich weiß nicht mein vermenschter GOtt! ob ich wegen diesen deinen erbärmlichen Zustand mit dir ein Mitleyden tragen, oder vielmehr dir Glück wünschen solle? Es gehet mir das Hertz über, da ich in deinem Angesicht den garstigen Rotz, den dieses Vieh in selbiges geworffen, kleben sehe; das Geblüt in meinen Aderen will sich entsetzen, da ich über dein gantzes Angesicht, über Stirn und Wangen dein hoch-heiliges Blut rinnen sehe; mein Hertz aber will zumahlen brechen, da ich von den hefftigst in die Hirn-Schaalen getruckten Dörneren, auch die Augen nicht allein mit Blut überronnen, sondern auch aus ihren gewöhnlichen Sitz getrieben finde; aber eben dieses machet mich hoffen, es werde endlich die rasende Tobsucht der gehäßigen Judenschafft sich geleget, der Blut-Durst der grausamen Synagog gestillet;

gestillet, die tobsüchtige Grausamkeit seyn ersättiget. Sie werden ja ins gesambt obschon sie deine geschworneste Feind, bey Anschauung einer so erbärmlichen Gestalt, die du angeleget, falls sie nicht ein Kiesel am Platz des Hertzens im Leib herumgetragen, sich deiner erbarmen, zum Mitleyden beweget werden, und also ihres angestellten Blut-Bads ein End machen. Allein ich finde mich in meiner Hoffnung betrogen. Sustinui, also höre ich mit deinem Uranherrn dem König David seufftzen, sustinui, qui simul contristaretur, & non fuit, ich habe gewartet, ob sich jemand mit mir betrüben, oder ein Mitleyden tragen würde, und ich habe keinen angetroffen. Aber mein verspotteter, und fast in einem blutigen Leydens-Meer versenckter GOtt! ist dann der Haß, der Neyd der verbitterten Synagog nicht zu milderen, nicht zu versöhnen? Ist nicht das geringste Mitleyden bey allen diesen anzutreffen? Das wäre nemlich annoch übrig, welches dich aus Lieb gegen uns sündige Menschen in einen Sünder verstellten, GOtt noch kräncken, quälen und marteren müßte.

Pfal. 68. v. 21.

II. Es hat uns dein erzürneter Göttlicher Vatter durch den weisen Mann angekündiget, der Gottlose und dessen Boßheit seye bey ihm völlig verhasset, odio sunt Deo impius, & impietas ejus, ja so verhasset, daß so er dieselbige wird in den glüenden Pech- und Schweffel-Teuch gekochet, für bitterster Marter verzweiffelen, und verschmachten sehen; er jedannoch zu keiner Milde, zu keiner Barmhertzigkeit wird können bewogen werden. Non miserebitur, non flectetur, neque parcet, neque miserebitur. Werden die verdammte Seelen für Unmuth mit den Zähnen kürren, und in schröckares Geheul und Gebrül herausbrechen, so will er sie auslachen. Qui habitat in cœlis, irridebit eos. Ja er wird um seinen unversöhnlichen Haß, der in aller Ewigkeit nicht wird können gelinderet werden, zu bezeugen mit seinen Händen zusammen schlagen, und ein Plauß machen, quin & plaudam de manu ad manum, die Außerwählte selbsten mit allen Himmels Fürsten werden nicht weniger sich über das Elend dieser heyllosen Seelen erfreuen, lætabitur justus, cum viderit vindictam, in der gantzen Höllen aber, damit der Haß gantz allgemein werde, sollen nicht allein seyn die Teuffel, welche sie mit einem unversöhnlichen Haß, ohne alle Milde verfolgen, sondern einer soll des anderen sein Teuffel, und Hencker werden, auf daß keiner zu finden, an welchem er auch nicht zugleich einen gehäßigen Teuffel finde. Einen solchen allgemeinen unversöhnlichen Haß hat dein erzürneter himlischer Vatter dem sündigen Menschen für die gantze Ewigkeit zugedacht: So wirst du dann auch die Ziehl-Scheib seyn müssen, auf welche das gantze Volck ohne einiges auch geringstes Mitleyden die vergiffte Pfeil seines grimmigsten Hasses abtrücke, in signum cui contradicetur. Nachdem du dich in einen Sünder verstellet, und alles, was die sündige Menschen zu leyden verdienet, zu übertragen dich anerbotten.

Sap. 14. v. 9.

Jerem. 21. v. 7.

Pfal. 2.

Ezech. 21. v. 17.

Luc. 2.

III. Ja AA. zu einer solchen ist er worden, mit welchem unversöhnlichen Haß und Grimmen hat dann nicht die gantze Stadt Jerusalem ihn angefeindet? Was hat dann anders jenes ungeheures Blut-Bad, die greuliche Metzgerey im Vorhof Pilati, von dessen Anschauung uns so sehr gegrauset, angestifftet als der Blut-gierigste, und unersättliche Haß, mit welchen ihn sambt den Geringsten die Grösseste verfolget? Was hat ihnen jenes einhelliges grausames Geschrey abgeforderet, crucifige, crucifige eum, creutzige ihn, creutzige ihn, und Barabbam einen verschreyten Bößwicht, einen des Tods-Schlags überzeugten Mörder zum Leben, JEsum aber zum Creutz zu forderen angesporet, als der neydige Haß, der in den Hertzen des gantzen Volcks gar zu tieff eingewurtzelet, als daß es zu einigem auch geringsten Mitleyden habe können bewogen werden? Aber verbleibe dieses alles, und noch ein mehreres (dann alles, so die Synagog mit Christo verübet, aus einen ergrimmten Haß herfürgeflossen) ohngemeldet; Es hat obgesieget die rasende Tod-Sucht der verbitterten Synagog und gantzer Judenschafft, es seynd erhöret ihre Blut-gierige Stimmen, das so sehr von ihnen verlangte, und mit höchsten Ungestüme abgepreßte Tods-Urtheil ist von dem heydnischen Blut-Richter Pilato gesprochen, ihrem Willen hat er JEsum übergeben, um also ihren gehäßigen Muth am selben zu kühlen. Pilatus tradidit eum voluntati eorum, ut crucifigeretur, und was für ein Jubel-Geschrey! was Frohlocken! was Jauchzen! wie wünschen ihnen Glück die Schrifft-Gelehrte, und Pharisäer, daß sie endlich jenes erhalten, wonach sie so lang getrachtet! wie seynd so freudig die Aelteste des Volcks,

daß sie jenen Tag noch erlebet, am welchen sie JEsum gecreutziget sehen würden! bey dem gantzen Volck, bey Hohen und Niedrigen was eine Freude, was Frolocken! aber gönne man ihnen diese Freud; AA. sie werden schon einstens erfahren, daß sie nicht umsonst gerufften: Sanguis ejus super nos, & super filios nostros. Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder.

IV. Die Zeit, die Stund, der Tag ist nun angebrochen, in welchen der zum Tod verdammte GOtt durch die Stadt Jerusalem als ein Ubelthäter, und Rädelführer aller Böβwichten zur Richt-Statt hinaus soll geführet werden. Ein Tag und Stund! in welcher seinen allgemeinen und unversöhnlichen Haß das gantze Jüdische Volck, so aus allen Orten und Landen die Osteren zu feyren in Jerusalem sich versammelet, will der gantzen Welt offenbahr und kund machen. O deß blinden unvernünfftigen, ergrimmten, und nicht zu versöhnenden Hasses! ein grober, langer Creutz-Block wird ihm mit höchster Ungestümme auf seine krafftlose, und verwundete Achselen geworffen; diesen soll er, wie matt, und krafftloß, wie zerfleischet er auch und zerschunden, selbst zum Berg Calvariä aus dem Vorhof Pilati durch die Gassen der Stadt Jerusalem hinauf schleppen. Ihr Pharisäer und Schrifft-Gelehrte! ihr Aelteste deß Volcks! ich finde euch allhier versammelet, ich sehe, ihr wöllet um euren Groll mehr ausgiessen, und eure neydige Augen zu weyden dieser Ausführung beywohnen, aber was beginnet ihr? Was fanget ihr an? Mit was Recht oder auch nur Vorwand soll er selbsten das Creutz tragen? Und du ungerechter Blut-Richter Pilate! wo bist du? In welchem Land seynd wir? Wo seynd die Gesätz, wo die uralte Gebräuch verblieben? Ist er deß Tods schuldig, und hast ihn als ein solchen zum Creutz verdammet! so laß ihn sterben, aber wer hat jemahlen einer Malefitz Person angemuthet selbsten die Werck-Zeug, mit welchen sie soll abgestraffet werden, zu tragen? Ist aber dieses in der Stadt Jerusalem ein Gebrauch und so gewöhnlich, warum soll er dann allein sein Creutz tragen? Die beyde Mörder haben auch das Leben verwürcket, und sollen mit ihm am Creutz sterben, warum tragen dann auch diese nicht das ihrige? Sie seynd noch besser bey Kräfften, als mein JEsus ist, den die vorige Wuth und Tobsucht schier entseelet. Bist du ein Richter? Wo ist dann dein Gewalt und Ansehen? Aber ich weiß, es; der geschöpffte Haß, der verbitterte Grimmen der gantzen Judenschafft hat es ausgedacht und ins Werck gestellet; so will ich mich dann auch nicht mehr widersetzen, besonders da ich meinen vermenschten GOtt mit gröβesterHurtigkeit das Creutz umarmben und begrüssen sehe. Allein dieses will ich mir vorbehalten, daß er auf den Strassen und übrigem ohne dem genug betrübten und beschwärlichen Creutz-Weeg von allen Muthwillen deß unsinnigen Volcks befreyet bleibe. Ja wohl mag ich dieses vorbehalten, solte dieses dann wohl möglich seyn, da ein so grimmiger, neydiger, ich kan nicht anderst sagen, da ein mehr dann teuffelischer Haß in den Hertzen alles und alles Volcks wohnet und herrschet.

V. Es seynd wohl solche Umstände und Begebenheiten, die auch ein eysenhartes Hertz erweichen, und einen Felsen sprengen mögten: allein so mag ich schon weissagen, daß doch der eingewurtzelte Haß der sämbtlichen Judenschafft auch nicht ein so weniges zulassen werde. Ich habe nicht gefehlet AA. es tretten aus den Vorhof herfür die Schrifft Gelehrte uud Pharisäer, es folget mit seinen Bedienten der Blut-Richter Pilatus, es erschallen die Posaunen, die Kriegs-Rotten, Schergen und Trabanten haben meinem JEsum in Mitten der zweyen Mörder eingeschlossen. Mein was ein erbärmliches Spectacul ist dieses? Er traget auf seinem Haupt annoch die Cron von Dörneren gebunden, um seinen Leib sein gewöhnliches Kleyd, damit er von allen Volck desto besser erkennet werde, auf seiner Schulter den groben Creutz-Balcken, das noch frische Blut stehet ihm im Angesicht, die Füβ seynd mit Blut überronnen, und da er einen Schritt weiter fortsetzet, sincket er in eine Ohnmacht über die andere nieder. Wo ist dann ein so eisenes Hertz, welches nicht gleich einem Wax für Mitleyden zerschmeltzen solte? Wann auch ein Strassen-Rauber, ein Mörder zum Gerichts Platz wird ausgeführet, lasset sich aller Orten das Mitleyden eines wehemüthigen Volcks hören: unsere Natur ist nemlich also gearthet, daß sie auch das Elend eines gottlosesten Böβwichts nicht anschauen möge, ohne einiges Mitleyden zu empfinden. Wo ist dann aber das schuldige Mitleyden, die den Menschen von der Natur selbsten eingepflantzte Erbärmnuß? Ja wo ist sie? Ich sehe eine unzählige Menge Volcks gleich einem Meer aus allen Gegenden der Stadt diesem Ort zulauffen,

die

die Häuser, Fenster und Täcker seynd mit Zuschaueren angefüllet. Wo ist aber auch aus allen diesen nur ein eintziger, der mit einen der menschlichen Gestalt verlustigen Menschen einiges Mitleyden bezeuge.

VI. Allhie kan ja billich mein vermenschter GOtt seine Klag-Rede wiederhohlen, Pf. 68. sustinui, qui contristaretur, & non fuit, ich habe auf der Strassen von Jerusalem erwartet, ob auch nur ein mitleydiges Hertz zufinden wäre, und ich habe es nicht angetroffen. Ja wohl hat er es nicht gefunden, ehender sollen unmenschliche Bestien, ehender Blutdürstige Tyger und Leoparden, als eben dieses in dem Haß völlig gesteifftes und erhartetes Volck zur Erbarmnuß bewogen werden. Sehen sie; was man für ein Mitleyden mit Christo trage, oder besser zu sagen, was für einen unversöhnlichen Haß alle ohne Ausnahm gegen ihn ausüben, die Kinder, deren Spott er worden, werffen ihn mit Koth nach und Steinen, die Aeltere stossen ihn mit Füssen, schlagen mit Prügel auf das Creutz, und da er zur Erden gesuncken, treibet man ihn mit Peitschen von der Erden, und zwinget ihn seinen noch übrigen Weeg mit blutigen Fuß-Stapffen zu zeichenen, das Geschrey und Geruff aber ist allgemein. Egredere vir sanguinum, & vir Belial. Herauß mit dir zur Stadt, hinauß du Blut-Hund, du Sohn deß Belials, du Wein-Schlauch, du Freund der Publicanen und Sünder, du Sohn deß Belzebub, du Böß-wicht, du Aufwickler, du Zerstöhrer unseres Volcks, endlich soll das Creutz dein Lohn seyn, welches du Verräther und Gottes-Lästerer schon 2. Reg. 16. v. 7. längst hättest ersteigen müssen, egredere vir sanginum & Balial. O ihr wilde, gehässige Neyd-Hund, haben dann ein solches verdienet du gottlose Stadt Jerusalem! jene Wunder, die er in deinen Ring-Mauren gewürcket, die Gesundheiten, die er deinen Krancken und preßhafften Einwohneren ertheilet, die Liebe, mit welcher er gleich einer Hennen alle deine Kinder unter seinen Armben und Flügelen versammelen wollen? O blinder, unsinniger, rasender und unversöhnlicher Haß! zerfliesset ihr dann oder zerbarstet für Mitleyden ihr harte Stein! fallet ein ihr Täcker und Häuser! es wird doch kein Stein auf dem anderen verbleiben, und gebet mit euren Stürtz-Fall euer Mitleyden zu erkennen, da alle Einwohner der gantzen Stadt ohne geringste Milde einen teuffliſchen Haß gegen den unschuldigen JEsum ausgiessen. Nun kanst du mein bey allen verhaßter JEsu mit dem gecrönten Propheten sagen / posuerunt adversum me mala pro bonis, & odium pro dilectione meâ, das Gute haben sie mit Bösen, und meine Lieb mit Haß vergolten, multiplicati sunt, qui oderunt me iniquè, sie seynd vermehret worden, die mich unrecht gehasset. Aderunt me gratis umsonst, ohne gegebener Ursach haben sie mich gehasset. Pf. 108. v. 5. Pfal. 34.

So verstellest du dich in einen Sünder mein vermenschter GOtt? So nimmst du auf dich den grausamsten Haß deß gantzen Volcks, damit ich nicht in dem Haß deines Göttlichen Vatters verfalle? Findest bey keinem auch das geringste Mitleyden, damit ich Barmhertzigkeit finde? Keiner will sich deiner erbarmen, damit meiner sich dein Vatter erbarme? Stupor abstinuit me. Jerem. 8. Ich bin erstaunet mein verhaßter, doch v. 21. Lieb-würdigster GOtt über diese deine Liebe: aber meine gegen dich verübte Grausamkeit ist es, die ich noch mehr verwundere und mehr verfluche, es seynd nicht allein gewesen die neydige Pharisäer, nicht allein die verbitterte Juden, die dich meinen vermenschten GOtt gehasset haben, sonderen auch ich, ja ich selbsten bin es gewesen, der dich nicht weniger dann diese verfolget und gehasset habe. Himmel, und Erden rufften mir zu, ich müßte dich lieben, das Creutz / so du deinen Schulteren aufgebürdet, schrye mir zu ohne Unterlaß, mein gantzes Hertz müßte allein dir mit allen seinen Anmüthungen geweyhet bleiben, da das deinige gantz von der Lieb meiner verwundet worden, das häuffig verstürtzte Göttliche Blut erhebte seine Stimm, und schallete mir in den Ohren, ich müßte keinen Bluts-Tropffen in den Aderen haben, den ich nicht zu deiner Lieb anwendete. Und ich O der verfluchten Boßheit! der gehörlosen unempfindlichen Härtigkeit! hab dich nicht geliebet, sonderen gehasset, du liebtest mich, und das gar verschwenderisch, und ich hassete dich; du thatest mir guts! und ich belohnete dieses mit Bösem. Ja deine Lieb und Güte hab ich mehrmahlen dich desto mehr zu verfolgen und zu hassen mißbrauchet. Meine Seel! worzu bist du kommen? Was hat dir dann an deinem Heyland mißfallen, daß du ihm hast hassen können? Ist er doch die Lieblichkeit, die Anmuthigkeit und die Liebe selbsten: hat er dir dann aber einige Ursach gegeben, daß du ihn billich hast hassen können? Du must ja mit dem Land-Pfleger Pilato

ge-

gestehen, nullam invenio in eo causam, du habest gantz und gar keine Ursach ihn zu hassen, unendlich viele Antrieb und Beweg-Ursachen aber ihn zu lieben: wie ist aber dann möglich gewesen, daß du die Liebe selbsten mit einen tödtlichen Haß verfolgen köntest; meine Boßheit hat es möglich gemacht mein leydender GOtt! was sonsten nicht möglich hat seyn können, væ tempori! quo non amavi te, wehe jener Zeit! wehe jener Stunden! wehe jenem Augenblick! in welchem ich dich nicht geliebet, sonderen gehasset. Einem verwürfflichen Geschöpff habe ich meine Lieb geschencket, dir aber meinem Erlöser dieselbige geweigeret. Einer schlechten Creatur zu Lieb habe ich dich mit tödtlichen Haß verfolget. Zerspringe mein Hertz im Leib für Reu und Leyd-Wesen! da diese deine Grausamkeit dir für Augen schwebet. Ich habe verdienet mein Creutztragender GOtt von deinem himmlischen Vatter, von dir, von dem heiligen Geist gantzen Himmel und gantzer Höllen, welche der Ort ist, der meiner Boßheit gebühret, ohne eintziges Mitleyden und Erbarmnuß in aller Ewigkeit, unversöhnlich gehasset zu werden; aber durch diesen deinen Haß, den du mir zu Lieb übertragen, verschone und erbarme dich über einen dir zu Füssen liegenden reumüthigen Sünder. Es seynd bey mir verhasset jene Creaturen, denen zu Lieb ich dich gehasset habe, verhasset alle Sünden, mit welchen ich meinen Haß an dich ausgeübet: so erbarme dich dann meiner, auf daß ich nicht in alle Ewigkeit dich zu hassen, zu lästeren, zu verfluchen genöthiget werde, sonderen dich meine Liebe in alle Ewigkeit lieben könne. O GOtt! durch deine Lieb, welche du mir erwiesen, laß mich dich lieben, durch den Haß deß gantzen Jüdischen Volcks ersuche ich dich, laß mich dich niemahlen hassen.

A M E N.

Sechste Anred/

Am Sechsten Mittwochen in der Fasten.

THEMA.

Eum, qui non noverat peccatum; peccatum pro nobis fecit. 2. ad cor. 5. v. 12.

Er hat denjenigen, der von keiner Sünd wußte, zur Sünd für uns gemacht.

Innhalt.

Von GOtt verlassen seyn ist eine gerechte, und grosse Sünden-Straff, diese entgeltet JEsus am Creutz, da er klaget: mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?

Eingang.

I. Erstaunliche Wunder-Werck haben wir gesehen, schröckbare Geheimnüssen biß hiehin angehöret, AA. da wir die erzürnete Göttliche Gerechtigkeit alle Peynen und Tormenten, welche wir unserer Sünd und Boßheit wegen in alle Ewigkeit zu leyden verdienet hatten, dem eingebohrenen Göttlichen Sohn selbsten versetzen, wahrgenommen. Es hat sich geäusseret die unermessene Göttliche Liebe, da ein GOtt selbsten im menschlichen Fleisch uns von diesen zu befreyen geduldig, ja willig und freudig ausgestanden. Geäusseret hat sich nicht weniger die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, welche die gantze Zahlung aller unser gemachten Schulden biß zum letzten dinsten Heller von dem in einen Sünder aus Lieb gegen uns verstellten GOtt abgefor-deret. Aber vergessen sie allein, wann sie wollen, all das jenige, welches ich jedoch so mühsam ihnen einzutrucken, biß hiehin getrachtet. Dencket nicht mehr an jene Betrübnuß und Traurigkeit, die JEsum im Garten Gettsemani matt- und krafftloß zur Erden geworffen, und ihm einen blutigen Platz-Regen aus allen Schweiß-Löcheren ausgekelteret, vergesset nur jenes blutige Metzgen und Schinden, welches in dem Vorhof Pilati als auf einer Schlacht Banck vorgangen, da er mit Ruthen, Geisselen, Scorpionen, gesporten Peitschen, und eisenen Ketten dermassen zerhacket, und zerfetzet worden, daß er kein gesundes Glied am gantzen Leib behalten, und die Gestalt eines Menschens gantz und zumahlen verlohren. Ver-

gesset auch nur den greulichen Hohn und Verschimpffung, mit welchen er eben in diesen Vorhof von der muthwilligen Soldaten-Rott beleget, da man ihn mit Dörneren gecrönet, mit einen alten abgeschabenen Purpur Fetzen behencket, das Rohr am platz deß Scepters in die Hand geschoben; und, so sie wollen, mögen sie auch jenen unerbittlichen allgemeinen, und unversöhnlichen Haß, welchen das gantze Jerusalem genugsam an Tag geleget, da sie ihm mit dem schweren Creutz-Balcken beladen, ohne einiges Mitleyden mit tausenderley Schmach und Schmäh-Worten nachgeschryen und zur Stadt hinaus unter vielfachen Stöß Prügel und dicken Stein-Hagel hinaus geführet, vergessen. Dann anheut mir ein weit mehr wunderbahres und mehr schröckbares Wesen in die Augen fallet.

II. Wissen sie dann auch AA. was in dem feurigen Höllen-Kercker, in welchem wir nicht weniger, dann die rebellische Engelen verwiesen zu werden verdienet haben, die boßhaffte Sünder am schröckbarsten folteren und marteren werde? Es seynd wohl nicht jene bittere Ohnmachten und Tods-Aengsten, in welchen sie ewig zappeln, nicht die ungeheure Peynen und Marter, mit welchen ihre Leiber ohne Unterlaß werden gezüchtiget, nicht der empfindliche Spott, zu welchem sie den Teuffelen und der gantzen Höllen dienen müssen, nicht jener allgemeiner Haß, mit welchem sie sich von diesen unerbittlichen Henckeren und allen übrigen Inwohneren dieses verfluchten Lands angefeindet, und ohne alle Erbarmnuß oder Mitleyden verfolget sehen; sonderen von GOtt verstossen, von GOtt verlassen seyn, das ist, welches denen verdammten Geisteren ihre Höll ausmachet, welche keine Höll, sonderen ein Paradeyß seyn würde, wann nicht diese Verlassenschafft GOttes ihrer Marter den letzten und völligsten Zusatz gebte. Diese ist die gerechte und wohlverdiente Straff der Sünder, daß sie in alle Ewigkeit von GOtt verlassen bleiben, den sie vorhin durch ihre Sünden, und Boßheiten verlassen haben, Me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, sie haben mich den Brunnen deß lebendigen Wassers verlassen; sagt GOtt bey seinen Propheten Jeremias, & derelinquam vos, und ich werde sie wiederum verlassen. Væ eis! cum recessero ab eis, wehe aber ihnen! so ich sie verlassen werde. Als den hefftigsten Marck und Bein durchtringenden Donner-Keyl, werde ich an den allgemeinen Gerichts-

Pl. 9. v. 12.

Tag, an dem Tag meines Zorns und Grimmens dieses Urtheil auf sie hinabwerffen, discedite â me, weichet von mir hinweg, ich hab euch verlassen, und sollet in der gantzen Ewigkeit von mir verlassen bleiben. Es wird so tieff auch dieser Blitz-Strahl ihre Hertzer durchtringen, daß sie die Berg und Hügel anflehen werden um unter denselbigen ihr Grab zu suchen, tunc incipient dicere montibus cadite super nos, & collibus operite nos. Diese bitterste, trostloseste und schröckbarste Verlassenschafft, und Trennung von unseren letzten Ziel und End, von GOtt, haben wir boßhaffte Menschen durch unsere Sünd verdienet, da wir uns von GOtt getrennet haben. Ein schröckbare und entsetzliche Straff! eine billiche Rach eines erzürneten GOttes! wird dann aber auch diese meinen unschuldigen in einen Sünder verstellten GOtt treffen? Ja er soll von dieser nicht frey bleiben: hat ihn die Lieb in einen Sünder verstellet, so soll er auch diese dem Sünder gebührende und zugedachte Marter empfinden.

III. Es hat sich das wilde Sturm-Wetter deß verwildeten Juden-Volcks noch nicht geleget, es ist noch mit allen verübten nicht gestillet, ihren wilden und unmenschlichen Haß haben sie völligen Zaum und Zügel schiessen lassen; an dem rauhen Creutz-Block, den er unter tausend Ohnmachten und Fuß-Fäll dem Calvari-Berg hinauf geschleppet, haben sie ihn aller seiner Kleyder entblösset, mit groben, dicken und stumpfen Nägelen angeschlagen. Es hanget nun am Creutz zwischen zweyen Mörderen als ein Haupt und Fürst aller Mörder jener GOtt, der die Mitte hat zwischen dem Göttlichen Vatter und dem heiligen Geist in dem Himmel. In was schmertzhafften und erbärmlichen Zustand aber? In was für Peyn und Marter? Will er die Last seines zerschundenen und mit Eyter-vollen Wunden überzogenen Leibs auf die Füß rasten lassen? So erweiteren die Nägel die Wunden, und setzen sich die Gebein aus ihrer Zusammenfügung und Ordnung. Sollen dann die Armben die Stützen seyn, welche diesen baufälligen Leib erhalten, so reissen auch die Händ noch weiter auf, und werden die Span-Aderen sambt den Nerven weiter zur grössester Empfindlichkeit angezogen. Legt er das Haupt auf das Creutz um auszuruhen, so sencken sich tieffer hinein die Dörner in die Hirnschaalen, in welchen sie begraben ligen. Lasset er es dann auf die Brust hinabsincken, so ist dieses wiederum eine neue Marter für

dem

dem Haupt, Halß, und anderen Gliederen. O des erbärmlichen Spectaculs! der Mund ist mit bittersten Gallen angefüllet, die Augen seynd mit Blut und Thränen beströmet, die Wangen blund, und blau von vielen Maultaschen, alle Glieder leyden ihre besondere Marter, und mag das eine dem anderen nicht zu hülff kommen, daß nicht das Wehethum und die Schmertzen in allen vermehret werden. Wo soll daß in dieser seiner bittersten Noth seine Augen seine Sinn und Gedancken hinwenden ein in so grosser Noth steckender GOtt? Allwo einige Hülff oder Labsal suchen? Bey den Apostelen? Von diesen ist er verlassen, von einem deren ist er verrathen, von dem anderen ist er verlaugnet. Bey seiner hertz- und inniglichst lieben Mutter? Jaes hat diese in so elenden Zustand ihren liebsten Sohn nicht verlassen können, sie stehet unter dem Creutz, aber in solcher Marter und Wehethum, daß nicht weniger ihr Hertz mit dem schmertzhafftesten Dolchen durchstochen und gecreutziget, als der Leib ihres Sohns; und kan der gecreutzigste GOtt seine Augen auf diese nicht wenden, daß nicht auch seine Marter aus einem so betrübten Anblick anwachse. Soll er sie dann auf das anweisende Volck schlagen, O! diesem ist er zum Gelächter worden. Omnes videntes me, deriserunt me, locuti sunt labiis, & moverunt caput. Wo soll dann aber in dieser seiner äussersten Noth einigen Trost oder Hülff suchen dieser unser auf der Höhe eines blutigen Leydens-Meer Schiffbruch leydender GOtt!

IV.

Jene Taube, welche der gute Noe zur Zeit des allgemeinen Sünd-Fluß bey sinckendem Wasser aus der Archen hinausgeschicket, da sie noch nichts finden möchte, allwo sie einen Fuß setzen könte, flieget widerum der Archen zu, bey dem Noe ihre Sicherheit zu finden. Es mag auch mein leydender GOtt ein fürwahr unschuldige Taube in dieser Uberschwemmung seiner Peyn und Marter nirgends einen Trost finden: So eylet er dann der Archen, dem Himmel zu, erhebet seine Augen in die Höhe, wendet sich zu seinem himmlischen Vatter bey diesem seine Noth zu klagen, und Hülff, oder Trost zu suchen. Salvum me fac Domine, quoniam intraverunt aquæ usque ad animam meam. Errette mich, helffe mir mein himmlischer Vatter, dann das gesaltzene Schmertzen-Gewässer biß zur innersten meiner Seelen hineingetrungen: infixus sum in limo profundi, & non est substantia, ich bin biß in den Schleim der Tieffe versuncken, und es ist kein Stand: Eripe me de luto, ut non infigar, libera me ab iis, qui oderunt me, & de profundis aquarum. Errette mich aus dem Koth, daß ich nicht darein stecken bleibe. Non me demergat tempestas aquæ, neque absorbeat profundum, laß mich die Ungestümme deß Wassers nicht ersauffen, noch die Tieffe verschlingen, non advertas faciem à puero tuo, quoniam tribulor, velociter exaudi me. Wende doch nicht ab dein Gesicht von deinem Kind, von deinem Sohn, von deinem eintzigen Sohn, quoniam tribulor, dann ich leyde / und werde geplaget über alle massen ohne einigen Trost, ohne Hülff, ohne Mitleyden, velociter exaudi me, erhöre mich eylends, geschwind, und verweile nicht länger? Werde ich auch allhier nicht erhöret? Wird auch allhier mir das geringste und das mindeste Trost-Tröpfflein geweigeret? Laboravi clamans & raucæ factæ sunt fauces meæ, defecerunt oculi mei, dum spero in Deum meum. Ich bin von Ruffen müde worden, mein Rachen ist heiß worden, meine Augen haben abgenommen, da ich auf meinen GOtt hoffe, der mich von allen Verlassesten nicht verlasse, und ich werde nicht erhöret? Ruffe umsonsten? Klopffe, und melde mich bey seiner Thür an, und fruchtloß? Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquisti me? Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen? Verlassen bin ich von meinen Jüngeren, verlassen von meinen Freunden, verlassen von denen, welchen ich so viel Gutes erwiesen, verlassen von der gantzen Welt, und werde auch von dir mein himmlischer Vatter verlassen? O bittere schmertz, haffte, unleydentliche Verlassenheit! Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquisti me! Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen! der verlohrene verschwenderische Sohn, der sein gantzes Erbtheil mit Buhlen und Schandthaten verschwendet, der zur grössesten Unbild seinen Vatter verlassen, und aus dem vätterlichen Hauß zaumloß zu leben in die Frembde verzogen, findet jedoch an seinem Vatter, dessen Sohn genennet zu werden er nicht verdiente, einen so gütigen, milden, gnädigen Vatter, daß, da er ihn für Hunger verschmachtet mit alten Lumpen behencket gesehen, ihm um den Halß gefallen, als seinen Sohn umfangen, mit neuer kostbarsten Kleydung durch seine Diener ausziehren lassen; und ich, der allemachl dein gehorsamster Sohn gewesen, der biß zum letzten Pünctlein dein Göttliches Wohlgefallen jederzeit erfüllet, finde an dich einen so

Pl. 68. v. 1.
v. 2.
v. 17.
v. 18.
v. 21.
v. 4.
Matth. 27. v. 6.

ungnädigen Vatter, daß du mir, der in äusserster Noth gesetzet, für lauter Peyn und Marter verschmachtet, mit keinen Gewandt, als allein mit den zerrissenen Fleisch-Stücken bekleydet, alle Hülff, allen Trost versaget? Es warten allein auf deinem Befehl so viele tausend deiner Bedienten, schicke doch wenigst einen deiner Engelen, diese mir ja insgesambt gar gern diesen Dienst erweisen, solten, der mich in dieser meiner Marter ein wenig tröste, ein wenig helffe. Wilst du dann deinen Sohn nicht erhören mein wahrer Vatter? Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquisti me! Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen! non vidi
Ps. 36. justum derelictum, sagt mein Uranherr der König David, ich hab niemahlen gesehen einen Gerechten, der verlassen worden, ich bin doch gleichwohl dein gehorsamster Sohn, der allemachl die Ehr meines Vatters beförderet, allemahl deinen Willen erfüllet, und werde jedannoch von dir meinem Vatter verlassen, verbleibe gantz Hülff- und Trost-loß. O schmertzliche Verlassenheit, die mich mehr marteret, mehr quälet, und unleydentlicher zusetzet, als alles, was ich von der verbitterten Synagog, von dem grausamen Heydenthum habe leyden müssen. Clamo ad te, & non exaudis me, mein leydender Job! mir lasse es zu sagen über, dann dich die Hand des HErrn deiner eigenen Aussag
Job. 19. nach allein gerühret, manus Domini tetigit me, mich aber gäntzlich hat erschlagen. Clamo ad te, & non exaudis me, ich ruffe zu dir, und du erhörest mich nicht? Wilst mir nicht die geringste Linderung in meiner Betrübnuß, nicht die geringste Salb in meinen Wunden, nicht den mindesten Trost in meinem Elend zukommen lassen. Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquisti me! Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen!

V.

Was eine bittere Schmertzen und Marter-volle Verlassenheit aber muß dann nicht seyn gewesen AA. welche unseren vermenschten GOtt, der gleich ein Lamm in so greulicher Schindung, bey so verlogenen Anklagen, in so greulicher Verspottung allemahl stillgeschwiegen, angetrieben zu klagen, und diese Wort abgetrungen: Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquisti me! Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen? Was ein schmertzhaffte Verlassenheit muß gewesen seyn diese? Indessen, dieweilen er sich in einen Sünder verstellet, cum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit, so ist er auch gleich einem Sünder von seinem himmlischen Vatter gehalten, und angesehen worden, cum sceleratus reputatus est. Wann unser Erlöser an jenem greulichen Creutz-Balcken allein seine eigene Gestalt dem himmlischen Vatter vorgeleget hätte, so wäre wohl in der That und Wahrheit nichts anders möglich gewesen, als daß er alsbald mit seiner Macht seinem Sohn zu hülff gekommen, von dem Creutz-Stammen abgerissen, und in den Himmel übersetzet, dieweilen sich die Erden eines solchen Guts durch so greuliches Mißfahren unwürdig gemacht. Aber dieweilen er die Gestalt des Sünders angenommen, in similitudinem carnis peccati, und alles jenes, was der Sünder zu leyden verdienet, zu leyden sich anerbotten, ist keine Hülff, keine Erbarmnuß für ihm übrig; er mag seuffzen, ruffen, klagen, und karmen so viel er will, er muß verlassen werden. So wird nemlich in der Höllen gehalten, welcher hat gesündiget. dorsum, & non faciem ostendam eis in die perditionis eorum. Jerem. 18. Ich will ihnen den Rucken und nicht mein Angesicht zeigen am Tag ihres Unglücks und Verdammnuß. Von der Gottheit, welche seiner hochheiligen Menschheit allzeit vereiniget geblieben, mußte er keinen Trost empfinden, ja wie der heilige Laurentius Justinianus wohl angemercket, hat die Gottheit selbsten zur grösserer Peyn und Marter ihm dienen müssen. Altissimo divinitatis consilio factum est, ut divinæ fruitionis gloria in eo militaret ad pænam, aus allerhöchsten Rath-Schluß der Gottheit ist es geschehen, daß die gantze Glory der Göttlichen Anschauung in ihm gleichsam bewaffenet strikte um ihn desto mehr zu marteren.

VI.

Ich weiß fürwahr nicht AA. was ich sagen solte? Es schröcket mich die Göttliche Gerechtigkeit, da ich einen GOtt, da er sich nur mit der Gestalt des Sünders bekleydet, von GOtt verlassen sehe; aber es ziehet mich mehr an, und reisset meine Anmuthungen fort eine so hohe, unbeschränckte, und erstaunliche Liebe / mit welcher ein gegen mich unartigsten Bößwicht entzündeter GOtt, von GOtt selbsten zu seiner entsetzlichsten Marter hat wöllen verlassen werden, damit ich nicht von GOtt in alle Ewigkeit verstossen und verlassen würde. Derelictus est Dominus (also versicheret mich der heilige Cyprianus) ne nos derelinqueremur, der HErr ist am

Creutz

Creutz verlassen worden, damit wir nicht verlassen wurden. Was soll ich von dieser außerordentlichen Wohlthat sagen? Was von meiner Blindheit, Thorheit, und greulichster Undanckbarkeit, mit welcher ich doch eben diesen mich so inniglich liebenden freundlichsten JEsum verlassen habe? Sehe! ich werffe mich zu dem Fuß seines Creutzes nieder mein verlassenster JEsu! ich fasse es um mit beyden Armben / lege meine Lefftzen auf deine durchgrabene Füß, da mein Hertz und Augen in bittere Reu-Zähren zerfliessen, ich habe dich verlassen, O der abentheurischen Boßheit, nachdem du alles meinetwegen, und aus Lieb meiner verlassen hattest, verlassen hast du den Himmel, da du auf diese Welt kommen, und Mensch worden; verlassen deine Reichthumen, dann du meinetwegen arm worden, propter nos egenus factus est, verlassen deine Schönheit, dann keine Gestalt, keine Zierd an dir übrig geblieben. Non est ei species, neque decor, verlassen deinen Leib, der gantz zerhacket und zerschunden worden, verlassen deine Kleyder, um welche man das Loß geworffen, verlassen dein Blut, welches dir biß zum letzten Tropffen abgezapffet. Ja da du dieses alles aus Lieb meiner verlassen, bist noch darüber von deinen ewigen Vatter am Creutz in deiner bittersten Noth verlassen worden, damit ich nicht ewig von ihm verstossen, und verlassen würde; Und ich! zerbarste mein Hertz für Reu und Leyd-Weesen! habe nach diesem allen dich verlassen, zu deinen geschworenen Feinden, zum Teuffel, zu verwürfflichen Creaturen mich gewendet und geschlagen. Daß ist gewesen jener Danck, mit welchem ich deine so unmäßige, und nie verdiente Lieb vergolten. Himmel und Erden! wie habt ihr ein so undanckbares Abendtheur so lang erdulden können! es wunderet mich / daß die Wolcken meiner verschonet, und nicht ihre Blitz und Keyl auf mein Haupt geworffen; daß die Erden sich noch nicht eröffenet, und ein solche Mißgeburt mit Leib und Seel verschlungen. Wäre dann dieses nicht meine billiche Straff, da ich dich meinen Schöpffer, meinen Erlöser, meinen GOtt und alles verlassen? O verlassenster Heyland! ich hab dich verlassen, ich bekenne und gestehe es vor der gantzen Welt, und dem gantzen Himmel; aber ich kehre zu dir zuruck mit reumüthigem, und zu allen deinen Befehlen bereitwilligsten Hertzen. Du ruffest mir zu, derelinquat impius viam suam, der Gottlose solle seine Weeg, und Lebens-Art verlassen: Ich verlasse sie würcklich; der ich alle meine Mißtritt verfluche. Ich verlasse alle jene Gelegenheiten, Freundschafften, Gesellschafften, in welchen ich dich meinen Heyland zu verlassen bin verführet worden, und verlasse mich selbsten, der von meinen zaumlosen Anmuthungen dich zu verlassen auch mehrmahlen bin verleitet worden. Ich verlasse alles, was du wilst O GOtt! das ich verlassen solle, allein dich mein gecreutzigter JEsu will ich niemahlen verlassen. Mit diesen Nägeln, welche dich ans Creutz geheffter hatten, schlage ich auch mich am Creutz an, damit ich niemahlen von dir getrennet werde, non te derelinquam. Himmel und Erden nehme ich zu Zeugen, ich werde dich nicht verlassen, ich lebe, oder sterbe, dein, und bey dir, und mit dir will ich verbleiben. O ewiger himmlischer Vatter! respice in faciem Christi tui. Richte deine Augen auf das Angesicht deines Sohns / und verstosse mich nicht? Gecreutzigter Göttlicher Sohn! durch deine so bittere Verlassenheit am Creutz verlaß mich nicht. Göttlicher heiliger Geist! durch diese so grosse Lieb, die der Sohn GOttes in seiner Verlassenheit mir erwiesen, verlasse mich nicht. Du unter dem Creutz stehende Göttliche Mutter! du weist am besten, wie hart deinem so lieben Sohn diese Verlassenheit gefallen, durch diese und deine sieben Schmertzen stehe mir bey, und verlasse mich nicht: Adjutor meus esto, ne derelinquas me, wer wird mir dann helffen, so mich GOtt verlassen? ich kan nicht weiter, AA. fahren sie fort in der Stille mit mir diesen heiligen Gedancken tieffsinniger nachzudencken, da mir weitere Wort gebrechen.

Amen.

Siebende Anred,

Am siebenden Mitwochen in der Fasten.

THEMA.

Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. 2dæ ad Cor. C. 5. v. 21.

Er hat denjenigen, der von keiner Sünd wußte, zur Sünd für uns gemacht.

Innhalt.

Der Tod ist ein Sold der Sünd; diesen hat JEsus erleget, da er am Creutz des grausamsten Tods gestorben.

Eingang.

I. ES ware ja fürwahr ein elender uns höchst-erbärmlicher Zustand, AA. in welchem wir ohnlängst den gecreutzigten GOtt gesetzet gesehen, da er in äusserster Noth und seiner empfindlichster Marter nicht allein von seinen Jüngeren, Freunden, und gantzer Welt, sonderen auch von seinem himmlischen Vatter verlassen, ohne allen Trost hat verschmachten müssen. Bitter waren seine Hertz-brechende Klagen, da er der gantzen Welt die Bitterkeit dieser seiner Verlassenheit an Tag zu legen, allen seinen noch wenigen Kräfften aufgebotten, und mit erhobenster Stimm aufgeschryen: Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquisti me! Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen! Er hat anjetzo gefunden, daß der Göttliche Zorn, der von der Sünd und Boßheit des gantzen menschlichen Geschlechts aufgestiegen, das gantze Ungewitter auf ihm entladen, und alle Rach-Fluthen, die gleich einem Sünd-Fluß zur Zeiten Noe aufgeschwollen, über ihn sich ergossen, super me confirmatus est furor tuus, & omnes fluctus tuos induxisti super me, kan er anjetzo mit dem gecrönten Propheten seuffzen, da er gleich einem ins Meer geworffenen Jonas sein Haupt mit einem gantzen Leydens-Meer bedecket, und sich mit dem tieffesten Abgrund aller Marter ohne einiger Süßigkeit sich belageret findet, pelagus operuit caput meum, abyssus valluit me. Es ist nemlich sein Marter und Leyden also hart und bitter worden, gleichwie der hochgelehrte Cardinal den obgemeldten Spruch des Psalmisten ausleget, als der Zorn eines allmächtigen GOttes erforderet über die Sünd der allgemeinen gantzen Welt, tanta fuit acerbitas Dominicæ Passionis, quantum

Ps. 87.

Jon. 2. v. 6

tum requirebat furor Dei omnipotentis in peccata totius mundi. So wirst du dich dann endlich befriediget finden, Göttliche Gerechtigkeit! dein Rächer-Armb / wie mächtig er auch ist, wird nun seyn ermüdet, dein Rach-Schwerd ist von so vielen unzähligen Schlägen und Hauen stumpff worden; consummatum est, es ist vollbracht, und vollzogen an meinem vermenschten GOtt all dasjenige, welches du dem sündigen Menschen, in welchen er sich um dir für unsere Sünden überflüßige Genugthuung zu erstatten sich verstellet, angedrohet; so groß und schwer unsere Schulden; noch grösser und reicher ist die Zahlung. Den bitteren Kelch der Traurigkeit, der Aengsten, der Ohnmachten, welchen dein Göttlicher Zorn ausgekochet und eingeschoncken, den alle Sünder dieser Welt mit der Heffen in alle Ewigkeit trincken solten, hat er biß zum letzten Tropffen ausgeleeret, consummatum est, die vielfache dem Sünder gebührende Geissel seynd auf seinem Leib zerstucket und abgedroschen / und haben diese Rach-Pfeil nich weniger Bluts genug gesoffen, als dein Schwerd Fleisch gefressen. Consummatum est. Auch dieses ist vollbracht. Den greulichen Spott und Hohn, in welchen du die gantze Ewigkeit hindurch den Sünder zu setzen angedrohet, hat er auch schon verschmertzet, da er als ein phantastischer König mit Dörneren schmertzhafft gecrönet, verlachet, und verspyen worden. Consummatum est, so hat er auch dann dieses entgolten, der allen zum Spott und Hohn zum Gelächter worden. Den allgemeinen unversöhnlichen Haß, den du ohne Mitleyden, und Barmhertzigkeit an uns sündige Menschen zu kühlen billichst und gerecht entschlossen, hat er nicht weniger empfunden, da er an allen ohne Ausnahm in der gantzen Stadt Jerusalem gehäßigen und zu seinem Verderben verschworene Feinde ohn alles Mitleyden erfahren. Consummatum est. Auch diese deine Rach-Pfeil seynd schon aus deinem Pfeil-Kocher abgeflogen. Endlich die schröckbarste Marter, als da seyn mag von GOtt verlassen seyn, in welcher die Höll selbsten eigentlich bestehet, ist ihm zu theil worden, da er am Creutz in äusserster Noth zappelend von seinem himlischen Vatter verlassen worden. Consummatum est, so hat er dann alle Straffen, Marter, und Tormenten, mit welchen du die sündige Menschen in der anderen Welt zu züchtigen gedachtest in seinem Leib erduldet, und dir völlige Genugthuung geleistet. Peccata nostra pertullit in corpore suo.

II. Ja, AA, der gantze Pfeil-Kocher, aus welchen sie schon so viele Rach-Pfeil von ihrem Bogen auf dem vermenschten Sohn abgeschossen, ist biß auf einen aber tödtlichen Pfeil ausgeleeret, den sie aber auf jenen noch will abdrucken, der ihr in die Armben gefallen, und geruffen. Vertatur obsecro manus tuas contra me. Wende und kehre deinen scharff dareinschlagenden Rächer-Armb auf mich, mit welchen du den sündhafften Menschen zu züchtigen, und zu verderben getrachtet. Auf mich lasse alle Donner-Keyl und Blitz-Strahlen, hat er geruffen, sagt die Göttliche Gerechtigkeit, hinabfallen, welche der Göttliche Zorn in ihren feurigen Grimmen geschmiedet die sündige Menschen zu treffen, auf meinen Haupt hinabregnen alle Rach-Pfeil, welche auf das Haupt der Sünder gemüntzet; so soll auch dieser einer noch übriger Pfeil, der aber ihm das Leben nehmen soll, auf ihm zufliegen. Halte ein, halte ein Göttliche Gerechtigkeit; es ist ein GOtt, den du treffest! auf welchen du ziehlest! er hat sich aber in einen Sünder verstellet, und mit der Gestalt des Sünders von übermäßiger Lieb bezwungen sich bekleydet. Die Besoldung der Sünd aber ist keine andere als der Tod, stipendium peccati mors, und soll die Seel, das ist ein unwiederruffliches Rom. 6. von dem unveränderlichen GOtt abgefaßtes Urtheil, so da sündigen wird, des Tods sterben. Anima, quæ peccaverit, ipsa morietur. Eines solchen Tods, der ein ewiger Tod ist. Ein Tod, in welchem sie den Tod suchen, wünschen und begehren werden um ihres Elends ein End zu suchen, quærent mortem, & non invenient, aber vergebens, dann sie sterben sollen, und Exech. 18. v. 20. doch in alle Ewigkeit nicht ersterben, dieser ist ein zuständiger Sold, mit welchem die Sünd soll besoldet, und belohnet werden. Er hat sich selbsten anerbotten aus freyen Willen und eigener Willkuhr, oblatus est, quia ipse voluit, alle Sünden-Schuld zu bezahlen: So soll er auch diese mit seinem eigenem werthesten Leben durch den bittersten Tod mir entrichten.

III. Himmel und Erden! Geschöpff und Elementen! Menschen und Engelen! soll dann ein GOtt sterben? Die Unsterblichkeit dem Tod unterliegen? Das Leben selbst sterben? Ein Vatter aller

Lebens

Lebendigen und Ausspender deß Lebens, ein Kind deß Tods werden? Erschüttet euch ihr Himmelen! erlöschet ihr Planeten! Sonn und Mond erbleichet! werdet verfinsteret, beschattet euch mit dicker Nacht und Finsternüssen, da das Licht und Tag deß Lebens mit einer trüber Todtes-Nacht soll beschattet werden. Erzittere du Erden! und zerspalte dich, zerspringet und zerbarstet ihr harte Felsen, öffnet euch ihr Gräber der Todten, da das Leben selbsten zum Grab eylet. Ja AA. es ist dieses ein solches und so sehr erstaunliches Geheimnuß, daß die unempfindlichste Geschöpff, die härteste Stein und Felsen ihre geschöpffte Empfindlichkeit nicht haben bergen können. Eine schwartze Nacht hat den hellen Tag fortgerissen, gleichwie bey dessen Geburt die Nacht gleich einem Tag erleuchtet worden, also ist anjetzo, da ein GOtt sterben soll, der helle Tag in eine finstere Nacht verändert. Die gantze Natur, alle Elementen, und Geschöpff seynd in Unordnung, Verwirrung, und Bewegung, nicht anderst, als wolte der gantze Erden-Klotz scheitteren, und zu grund gehen, da der allgemeine Schöpffer aller Dingen, der erste Urheber deß Lebens, das Ziel und End der Lebendigen mit dem Tod anfanget zu ringen. Ziehe dann nun die Seiten deines Bogens auf Göttliche Gerechtigkeit! trucke ab deinen fürwahr scharffen und durchtringenden Tods-Pfeil, der dem Leben selbsten kan das Leben nehmen; jedoch werffe deinen Pfeil und Bogen fort, dann der verstellte Sünder ein am Creutz hangender GOtt gantz freywillig die von uns gemachte, und noch nie bezahlte Schuld will entrichten.

IV. Sehen sie, AA. gantz drey geschlagene Stunden hat nun unser vermenschter GOtt am Creutz in äusserster uns unbekannten unbegreifflichen Marter gehangen. Er sicht nun und vermercket, daß keine K[illegible]ft mehr in seinen Gebeinen, kein Blut mehr in seinen Aderen, und fast keine Lebens-Geister im gantzen Leib mehr vorhanden, alles, was von ihm die Propheten geweissaget, alles was die Göttliche Gerechtigkeit von ihm als einem Bürgen für die Sünden der gantzen Welt geforderet, vollzogen, und vollendet, das Geheimnuß der menschlichen Erlösung zum völligen Stand gebracht, seinem himmlischen Vatter völlige Genugthuung für alle greuliche Unbilden und Sünden mehr dann überflüssig geleistet; die wiederwärtige Handschrifft deß über uns ergangenen Urtheils ausgetilget, und ans Creutz gehefftet, die Übermaß seiner unendlichen gegen uns geschöpfften Lieb sicht er angefüllet; und weiß obschon ein allwissender GOtt seinen Bogen nicht höher auf zuziehen, quid ultrà potui facere, & non feci? Was habe ich dann mehr thuen können meine Liebe gegen den Menschen zu bezeugen, was ich nicht gethan habe. Es ist mir nichts mehr übrig, als allein mein Leben, und dieses fange ich auch schon an zu verschwenden, damit die Menschen von dem ewigen Tod befreyet ewig leben können. Consummatum est, es ist dann nun alles vollbracht und, vollendet, helffet mir, AA., helffet, ich habe eurer Hülff und Trost vonnöthen, GOtt stirbt! GOtt stirbt! das von so schweren Sünden-Last beschwerte Haupt sincket auf die Brust herunter, er öffnet noch einstens die verfinsterte Augen der ihm so lieben Welt den wehmüthigen Abschied zu geben, es ziehen sich alle Glieder, und erzitteren, und wehe mir! mit einem Geruff, und Geschrey gibt er seinen Geist auf, Clamans exspiravit.

V. So ist dann mein GOtt gestorben? Der allen Lebendigen das Leben gegeben? Der Göttliche Sohn Tods verblichen? Ein GOtt ermordet, das Leben ertödtet? Und das aus Liebe gegen mich, damit ich nicht deß ewigen Tods stürbe, sonderen ewig Leben könne? O Liebe! O Liebe! wie mächtig bist du O Liebe! die du nicht allein den Allmächtigen überwunden, und GOtt selbsten besieget, sonderen auch ermordet! Quo nate Dei tua flagravit charitas? Mein gecreutzigter und aus Lieb meiner nicht allein verwundeter, sonderen auch ermordeter und gestorbener JEsu! ich rede dich mit deinem H. Augustino nicht weniger dann er erstaunet an: wie weit hat doch mein Göttlicher Sohn deine feurige Lieb ihre Flammen ausgebreitet? Quo tua proceßit pietas? Wie weit ist deine Güte und Gewogenheit fortgeschritten? Quo excrevit benignitas? Quo tuus attigit amor? Wie weit ist deine Milde angewachsen, was einen hohen und nie ermeßlichen Stapffel hat deine Liebe erstiegen, ignis nunquam dicit sufficit, sagt der weisse Mann, das gefrässige Feuer ist nie zu ersättigen, das Feuer deiner gegen mich gefaßten Liebe hat nicht können mit so vielen vergossenen Blut-Bächen gelöschen werden, nicht ehender dann durch Erstickung deines Lebens können gedämpffet werden. Quo tuus attingit amor? Wie hoch hat dieses in völligen Brand gerathene Liebs-Feuer ihre reissende Flammen erhöhet? Ich ein erbärmliches Geschöpff, und du ein GOtt!

was

was soll ich weiter sagen, ein GOtt! gibst daran dein kostbares Leben, stirbst eines greulichen und schmertzlichsten Tods mir ein ewiges Leben einzukauffen? O caritas quàm pia! quam opulenta! quàm potens! O Liebe wie anmüthig, wie reich, wie mächtig bist du O Liebe!

VI. Ihr Tyger in Hircania! ihr Löwen in Armenia, ihr grausame Abentheuer in euren Höhlen, Wälderen, Wüsten, und Klippen! saget mir: ist wohl möglich, daß JEsus annoch nicht geliebet werde, da er aus Liebe gestorben? Mag in euren Wildnüssen ein so wildes Hertz aufgetrieben werden, welches nicht für Liebe zerspringe, da ein GOtt aus Lieb gestorben? Ich rede noch nicht zu euch AA. ich rede annoch zu den wilden Bestien, euch rede ich zu, ihr grausame Teuffel, sagt mir: kan dan die Lieb noch versaget und geweigeret werden meinem JEsu, nachdem er all sein Blut, seine gantze Habschafft, sein Leben selbsten mir zu Lieb verschwendet? Wie? Wann jener GOtt, der mich von dem ewigen Tod zu erledigen selbsten gestorben, auch euch ein solche Liebe erwiesen hätte; würdet ihr ihm die schuldige Gegenlieb abschlagen, und weigeren können? Es brüllen AA. für Unmuth und zerschnellen alle höllische Geister, welche, wann einer solchen Gnad, Wohlthat und Liebe wäre gewürdiget worden, von diesem ihrem Erlöser in alle Ewigkeit sich nicht hätten trennen lassen; und du O Mensch, wirst dann boßhaffter dann der Teuffel selbsten werden? Einem dich so übermäßig verschwenderisch liebenden GOtt deine Liebe versagen? Einen GOtt, der aus Lieb deiner gestorben? Clamat crux, clamant clavi, lancea, convitia, & verbera, ut ipse toto corde diligatur, qui pro dilectione talia, & tanta perferre dignatus est. Es ruffet das Creutz, an welchem er hanget, es ruffen die Nägel, Lantzen, Wunden und Schläg, du müssest mit gantzem Hertzen denjenigen lieben, der aus Lieb deiner ein so vieles zu leyden und noch darüber zu sterben sich gewürdiget. Und du O Mensch! kanst bey einem so hefftigen Geschrey taub, und gehörloß bleiben? Wann du ein GOtt selbsten wärest, ich will noch ein mehres sagen, wann du ein GOtt währest über GOtt selbsten, was hätte dann mehr dieser GOtt dir zu Lieb würcken können, welches er nicht für dich seinem Geschöpff, für dich einen Menschen gethan, da er für dich gestorben? Geliebet hat er dich nicht anderst, als wann du sein GOtt wärest. Sic, sagt der Englische Lehrer, dilexit quasi quilibet homo esset Deus, ja so sehr geliebet, daß er sich selbsten zu hassen scheine. Sic dilexit, ut se odisse quodammodò videatur. Und nach allem diesen soll er deine Lieb nicht gewinnen? So ein so wildes und erhartetes Felsen-Hertz annoch anzutreffen, so ergreiffe ich den Blitz-Strahl aus den Händen deß H. Apostels Pauli, und werffe ihn hinab auf einen solchen Unmenschen. Siquis non amat Dominum nostrum JEsum Christum, anathema sit, verfluchet, vermaledeyet soll seyn, der jenige, der meinen JEsum nicht liebet, da er für ihm gestorben. Werffet hinab ihr Wolcken eure Donner-Keyl, und zerschlaget diesen Unmenschen, öffne deine Schooß du Erden und verschlucke ihn, sperre deinen Rachen auf peynliche Höll! und begrabe ihn, brechet aus euren Wälderen heraus ihr Bären, Tyger, Löwen und zerreisset ihn, anathema sit, er seye verfluchet.

VII. Aber gegen welchen versammele ich dann alle diese Flüch und Donner-Keyl? Wehe mir; sie fallen hinab auf mein Haupt selbsten, ich bin es, ja ich bin es (erwirge in dem Schlund meine Stimm der Schmertz und Leyden-Wesen) der nach allem diesen meinen für mich gestorbenen JEsum nicht geliebet, ja wohl nicht geliebet, der so öffters, nachdem ich auch eine so grosse Lieb gesehen, ihn mit meinen Sünden, beleydiget, verunbildet, und mehrmahlen am Creutz geschlagen, zum Mörder dessen bin ich worden, der aus Lieb gegen mich gestorben. O der mehr dann wilden, viehischen, mehr dann teuffliſche Grausamkeit! worzu bin ich kommen? Worzu hat mich meine Boßheit verleitet? Meinem GOtt selbsten hab ich gewaltsame Händ angeleget, auch, nachdem er sein Blut und Leben aus Lieb meiner aufgesetzet, hab ich ihn ermordet. O mich heylosen, und verfluchten Gottes-Mörder! wo soll ich hin? Wo verbleiben? Wo Ruhe, wo Zuflucht finden? Bey dem Göttlichen Vatter? Seinen liebsten eingebohrenen Sohn hab ich ermordet. Bey der Göttlichen Mutter? Ach wie begehrte mich selbe so inständig, servate mihi puerum meum, ich solte ihrem so lieben Sohn verschonen, und ich hab ihn doch getödtet: Bey den Engelen? Auch bey diesen darff ich mich nicht anmelden, dann ich ein Todschläger worden ihres Königs. Ich will es wagen, zu dem mich wenden, den ich ermordet, ich habe ihn ehe dann er seinen Geist aufgabe für seine Feind und Mörder selbsten um Verzeyhung seinen himmlischen Vatter begehrend

rend angehöret, und darum bin ich wohl gemuthet, ich werde Verzeyhung und Nachlassung finden.

VIII. Sehe dann mein gecreutzigter Heyland: ein lasterhaffter Bößwicht, ein Mörder, ein Räuber deines Lebens ligt zu deinen Füssen inniglichst seine gegen dich verübte Grausamkeit zu bereuen. Wilst mein gecreutzigter GOtt dich an mich rächen, und mich verdammen? Ach die Höll wie peynlich sie ist, ist noch nicht peynlich genug meine Boßheit abzustraffen. Die Höll habe ich verdienet, da ich dich meinen Schöpffer beleydiget: eine neue Höll muß noch erschaffen werden, die meine gegen dich meinen Erlöser verübte Grausamkeit gebührend züchtige. Aber quæ utilitas in sanguine tuo? Was hast du dann mein gecreutzigter und aus Lieb meiner ermordeter GOtt für Nutzen von deinem Tod, so ich zur Höllen verdammet eines ewigen Tods ersterben solte? Erinnere dich an jene so viele Wunden, an dein so schröckbares Leyden, an deinen so bitteren Tod, und verzeyhe mir alle meine Sünd und Boßheiten, die ich begangen. Wilst du mein GOtt, daß ich meine Sünd verfluche? Ach! ich verfluche sie von gantzem Hertzen, tausend Leben, so ich selbe hätte, wolte ich gern verliehren, so ich dich allein meinen GOtt, den ich inniglichst liebe, allein nicht beleydiget hätte, du ruffest mir auch, da du gestorben inniglich zu: ich soll nicht mehr sündigen. O JEsu! es ist mir unmöglich dich mit einer groben Sünd weiters zu beleydigen. Du solltest für mich am Creutz sterben, und ich dich beleydigen? So ich auch den Himmel mit einer groben Sünd verdienen könte, gleichwie ich versicheret bin, daß die Höll durch eine jegliche Tod-Sünd verdienet werde, so könte ich doch selbe nicht begehen, da ich dich aus Lieb meiner gecreutzigten und gestorbenen JEsum sehe. Keine Sünd mehr mein JEsu! keine Sünd mehr! tausendmahl lieber will ich sterben, als dich gröblich beleydigen; das ist der Schluß, welchen die Wahrheit, und die Lieb meines sterbenden GOttes mir abgetrungen, und auch von ihnen, falls sie auch nur einen eintzigē ehrlichen Bluts-Tropffen im Leib haben, muß abgefasset werden. Ich dancke dann dir mein H. Apostel Paule und übrige Heilige GOttes! deren heilige Gebein und Aschen in dieser hohen Dum-Kirchen ruhen: unter euren Beystand habe ich dieses hohe Geheimnuß abzuhandelen angefangen. So es bey meinen Zuhöreren gefrüchtet, euch habe ich es zu dancken. Ich dancke auch euch AA. daß sie mit einer so grossen Aufferbauung dieser Andacht beygewohnet. Viele von ihnen werden nicht aufs Jahr deroselben beywohnen, dieweilen viele sich, und auch vielleicht ich, mich in die Ewigkeit übersetzet werde finden: lebet dann also, damit der Tod eures GOttes euch zum ewigen Leben gereiche. Ach geschehe dieses, ich wende mich noch einst zu dir mein sterbender GOtt! schlage deine Augen auf diese deine dir ergebene Seelen, die mit solcher Inbrunst die Geheimnuß deines Leydens angehöret, und verschaffe, auf daß wir insgesambt durch die Verdiensten deines heiligen Sterbens, ewig leben mögen.

Amen.

Pre-

Predig

Am heiligen Charfreytag.

THEMA.

Caritas Christi urget nos; ut, qui vivunt, non jam sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 2. Corinth. 5.

Die Lieb Christi tringet uns, auf daß, die da leben, hinfüro nicht ihnen selbst leben, sonderen dem, der für sie gestorben.

Innhalt.

Die Lieb Christi in seinem Leyden ist eine übermäßige Lieb, dann er das greulichste leydet für seine Feinde, und vorsahe, daß er für seine Lieb geringen Danck erhalten würde.

Eingang.

I. SO ist dann jener Tag angebrochen AA. an welchem euer, und mein GOtt JEsus Christus der eingebohrne Göttliche Sohn im menschlichen Fleisch nach ausgestandener unmenschlicher Marter am schmälichen Creutz-Holtz genagelet, deß bittersten Tods gestorben. Ja jener Tag ist angebrochen; und ich sehe sie AA. allhier versammlet aus meinem Mund einen weiteren Bericht von allem diesem, welches sich an diesem Tag zugetragen, zu vernehmen; mögte ich allein ihre Begierd und Erwartung können begnügen! ich weiß selbsten nicht, was ich sagen, und wo mein Gemüth, welches von so vielen wiedrigen Anmüthungen, als von so viel Wellen getrieben wird, hinlencken solle. Was ein wunderbares Schröcken, und Lieb-volles Spectackel fallet mir dann nichtin die Augen? Ich sehe einen GOtt, den Urheber der Natur, der Himmel und Erden Krafft eines Worts erschaffen, leyden, ja leyden, und die Unsterblichkeit selbsten dem grausamsten Tod unterliegen, und ich weiß nicht, was ich für Verwunderung sagen solle, ich bin für Erstaunung gar ausser mich selbsten gesetzet. Was ist dieses, sehnet meine entzückte Seel, leydet ein GOtt? Ein unsterblicher GOtt ist dieser Tods verblichen? Wer hat dergleichen erstaunliche Seltenheiten jemahlen gehöret? Ich sehe die Unschuld und Heiligkeit selbsten von der neydigen Pharisäer und Schrifft-Gelehrten Rott der gröbesten Lasteren beschuldiget, und deß greu-

lichsten Tods schuldig erkläret; und es entzündet sich in meinen Aderen und Hertzen ein hefftiges Zorn-Feur gegen diese gottslästerliche, ungerechte, neydige Bößwicht, und mögte aus gerechtestem und billichstem Eyfer auf diese ehrvergessene Schelmen und Lügner Gifft und Gall ausspeyen, die Blitz und Donner von dem Himmel herabruffen, diese schamlose Häupter zu bestraffen. Ich finde meinen GOtt von den gar teuffischen Henckers-Knechten mit unerhörter Wuth und Grausamkeit ohne einiges Mitleyden dermassen hart und herb hergenommen, daß ich ihn gantz zerfetzet, zerhacket, und zerschunden mit Blut überronnen, mit blutigen Streimen und Wunden überzogen, in seinem eigenen Blut Schiffbruch leyden sehe; und mein Hertz ist vom Mitleyden gerühret, von Erbarmnuß getroffen. Ach! also klage ich in aller Still mit wehemüthigen Seufftzeren, ist dann kein Erbarmnuß, kein Mitleyden mehr auf Erden zu finden? Ihr Menschen seyet ihr dann zu Stein worden? Oder habet ihr euch in blutdürstige Löwen, in grimmige Tyger verwandelet? Die Felsen mögten sich ja bey einem solchen Schau-Spiel erbarmen, und empfindlich werden, ihr aber könnet unempfindlich, ohnmitleydig verbleiben? Ich höre eben zu jener Zeit da ich die ohnempfindliche Steinhärtigkeit der wilden Unmenschen betraure, mit schröckbarem Geraß aus den Wolcken herfürbrechen eine Stimm, die mich aber für Forcht lebloß machen, und gar will betauben. Ja AA. eine Stimm höre ich, die mir Marck und Bein durchtringet, mein Hertz entzweyet, das Geblüt in den Aderen erstocket. Der Göttliche ewige Vatter ist es, der von seinem himmlischen Thron mir in die Ohren ruffet: Propter scelus populi mei percussi eum. Wegen die Laster meines Volcks habe ich selbsten diesen meinen mir sonst allerliebsten Sohn also gezüchtiget; und ohne alle Erbarmnuß hergenommen. Angst, Forcht und Schröcken haben mein Hertz gefangen, eingeschlossen. Wehe mir Elenden! wehe und abermahl wehe mir Elenden! also nöthiget mich mein gefaßter Schröcken auszuruffen wehe mir Elenden! wo soll ich verbleiben? Wo mich verkriechen vor dem feurigen Schwerd der Göttlichen erzürneten Gerechtigkeit? Quò fugiam à facie iræ tuæ? Muß so theur entgelten der Göttliche Sohn selbsten frembde Schulden, die er nicht gemacht, sonderen für welche er die Genugthuung zu leisten auf sich genommen, was wird es dann mit mir geben, der ich mein Gewissen mit so schwerer und grosser Sünden-Last beschweret finde? Wird also frembde Sünd und Boßheit an einem best-grünen fruchtbarsten Holtz abgestraffet, was wird dann mit mir einem dürren zu nichts dann zum Feur tauglichem Holtz geschehen? Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? Also zitterte ich an allen Gliederen, und der Schauder, so sich durch alle Aderen ergossen, wollte mir die Haar gen Berg richten; da sich bald wiederum eine wiedrige Anmuthung anmeldet. Die Forcht verliehret sich, und entstehet eine Hoffnung, welche wohl nicht wenig meinen Schmertzen mäßiget. Ach! umsonst, also muntere ich mich selbsten auf, umsonst hat wohl nicht ein so vieles und greuliches ein GOtt gelitten. Meine ewige Wohlfahrt ist das Ziehl und Entzweck gewesen aller dieser Marter. Mir das ewige Leben einzukauffen ist ein GOtt gestorben. Hat mich dessen scharffe Gerechtigkeit/ die er in Bestraffung seines eigenen unschuldigsten liebsten Sohns gezeiget, erschrocken; so macht mich noch mehr hoffen eine so unerhörte unbeschränckte Barmhertzigkeit, mit welcher ein GOtt selber in menschlichem Fleisch bezahlet, welches ich verschuldet. Wo soll ich dann aber mein von so vielen Anmüthungē eingeschlossene und herumgetriebene Seel hinwenden? Wohin sich lenden AA? Die Lieb, die Lieb, ist die gewaltsamste unter allen Anmüthungen, und hat alle andere als eine Königin ihrer Beherrschung unterworffen. Diese ist es, die anheut mein Hertz, meine Seel mit süssester Gewalthätigkeit zu sich reisset. Alles dasjenige, welches mir die grösseste Verwunderung abgetrungen, einen gerechten Zorn und Eyfer gegen das unbilliche Verfahren der gottlosen Synagog und Judenschafft angeflammet, alles, welches mich zum äussersten Mitleyden bewogen, Forcht und Vertrauen in meinem Gemüth verursachet, das ruffet mir insgesambt zu: ich müsse meinen JEsum lieben, JEsus müsse eintzig und allein seyn, dem mein Hertz, meine Anmüthungen geschoncken werden. Caritas Christi urget nos. Die Lieb Christi tringet, zwinget, und nöthiget uns, daß wir keinem anderen leben, als eben dem, der aus Lieb unser gestorben. So will ich dann auch eintzig dieser Anmuthung den vollen Lauff lassen, und damit so wohl bey ihnen AA. als in meinem Hertzen dieses heilige Feur destomehr angeflammet werde, eintzig und allein durchsuchen, welche dann jene seynd, für welche eine so greuliche schimpffliche Marter ein GOtt selbsten leyde. Welche seynd dann diese? Für welche leydet und stirbt ein GOtt? Seynd es grosse Himmels-

mels-Fürsten, Engel, und Ertz-Engel? Nein. Wir Menschen seynd es, Menschen, verwürffliche Erd-Würm, elender Staub und Aschen, armseliges Nichts, diesen zu Lieb leydet und stirbt ein GOtt unendlicher Majestät, und Hoheit, was eine Liebe! aber sie haben noch nicht die Maß dieser unermessenen Liebe/ die keine Maß hat, erreichet. Ein GOtt leydet, ein GOtt stirbt für uns Menschen, für uns seine Feinde, für uns, von welchen er vergewisset und vorsahe, daß wir ihm für alle diese Lieb die Undanckbarste seyn würden. Zerschmeltze mein Hertz im Leib für Liebe! mein Blut in den Aderen werde zu lauter Feur und Flammen! Ach! AA. muß ich dann nicht in so hitzige und eyfrige Liebs-Begierden ausbrechen? Sie mögen es selbsten entscheyden, und aus dem Verlauff heutiger Predig schliessen, was eine Lieb von mir, von euch erfordere jener GOtt, der für uns Menschen seinen Feinden, die auch nach empfundenem so grossen Liebs-Stück jedannoch so offt undanckbar seyn wurden, ohnedem das grausamste gelitten, den greulichsten, und schimpfflichsten Tod überstanden. Mit keinem Versprechen, wie ich sonst schon mehrmahlen diese Lieb in ihnen anzuzünden mich unterstanden, will ich sie anlocken, mit keinen Drohungen zu selber antreiben; nein. Ich verlange allein ein achtsames Hertz auf jenes, welches ich zu melden habe; und sie werden gestehen müssen, es seye und bleibe uns nicht mehr frey, sondern seye die grösseste Schuldigkeit JEsum auf das inbrünstigste zu lieben. Caritas Christi urget nos.

Vortrag.

SO habet dann acht AA. JEsus der eingebohrne Sohn GOttes hat die greulichste Marter gelitten für uns seine Feinde, dieses ist, welches die Lieb JEsu gegen uns übermäßig machet. Ich erweise es im ersten Theil. Er ist für uns gestorben, für uns seine Feinde, welche ihm für eine so unermessene Wohlthat gar undanckbar seyn würden. Das ist, welches dieser Ubermaß seiner Lieb, die keine Maß hat, die völlige Maß will geben; ich erweise es im anderen Theil. So zwinget, tringet und nöthiget uns die Lieb JEsu allein zu leben, der für uns seine Feind, seine undanckbare Feind gestorben. Ist der Schluß, den ich aus diesen Wahrheiten ohngetrungen ziehe.

Caritas Christi urget nos; ut, qui vivunt, non jam sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 2. Corinth. 2.

Die Lieb Christi tringet uns, auf daß, die da leben, hinfüro nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben.

Abhandlung.

Erster Theil.

II. EIn GOtt leydet! wenig Wort und ein kurtzer Begriff, in dem aber ein so vieles enthalten, welches Himmel, und Erden, Engelen und Menschen nicht begreiffen mögen. Was saye ich dann nicht AA. da ich sage ein GOtt leydet? Könten wir seiner Hoheit anständige Gedancken von dessen Majestät und Würde, Macht und Ansehen, Fürtrefflichkeit und vollkommnestem Wesen abfassen; was einen Abgrund der erstaunlichsten Wunder würden wir in diesen wenigen Worten finden. Ein GOtt leydet? Einen solchen Abgrund würden wir entdecken, in den auch die scharffsichtigste Adler deß Paradeyß, ich will sagen die Cherubinen nicht mögen hineintringen. Aber da ich sage ein GOtt leydet für den Menschen, der Schöpffer für seine Geschöpff, der Hafner für das Geschirr, so er gebildet, der Herr für seinen Knecht, der König für seinen Unterthanen, die höchste Majestät für ein Erd-Wurm, das voll-

vollkommneste Wesen für Staub und Aschen, mit einem Wort: ein von keinem abhangender keines bedürfftiger, in ihm selbsten glückseeligster GOtt für den armseligsten, bedürfftigsten, elendesten Menschen, da muß ich allen Erstaunungs und Verwunderungs-Kräfften anfbieten, und mit dem entzuckten Propheten Job ausruffen: Quid est homo, quod memor es ejus? Was ist doch O GOtt! der Mensch? Er ist ja nicht einst würdig, daß du dich allein seiner erinnerest, will geschweigen, daß du ein GOtt für ihn leydest? Was soll ich dann aber AA. sagen, was gedencken? Da ich noch diesen Worten einen Zusatz gebe, und sage: GOtt leydet für den Menschen, für den Menschen seinen Feind stehet er aus die entsetzlichste Marter. Welcher beleydiget worden, stehet die Straff aus, welche der Beleydiger hätte ausstehen müssen, ja was soll ich sagen anders, als daß die Lieb unseres vermenschten GOttes seye auf das Höchste gestiegen, zu einer Übermaß der Liebe, die keine Maß hat, sich erhoben. Commendat muß ich mit dem Apostel Paulo sagen, commendat caritatem suam Deus in nobis, quoniam cùm adhuc peccarores essemus, seine unermessene, unendliche Liebe gibt uns der grosse GOtt handgreifflich zu erkennen, da er aus Lieb unser noch zu jener Zeit, da wir Sünder seine geschworne Feind waren, ein so greuliches für uns gelitten. Ja wohl commendat, wie der Englische Lehrer die Wort Pauli erkläret, gibt uns GOtt die Unermessenheit seiner Lieb zu erkennen. In hoc quod dicit, commendat, immensitatem quandam divinæ caritatis assignat. Muß ich dann diese Lieb nicht AA. eine unmäßige eine übermäßige und onermässene Lieb nennen? Wie? so wir dann allemahl in der Freundschafft GOttes gestanden, so wir niemahlen seine Feind gewesen wären, allemahl als treue Kinder ihm als unserem lieben Vatter gehorsamet und ihn geliebt hätten, was ein ohnermässenes Liebs-Stuck würde es nicht jedannoch seyn, so alsdann für solche seine Freunde ein so grosser und Majestätischer GOtt auch nur das geringste leyden solte? Ist dann dem nicht also? Die Hoheit seiner Person, die Majestät seiner Würde, die Glory seiner Herrlichkeit, unsere aber bedürfftigste geringfügige Nichtigkeit würde uns ja schon in Erstaunung setzen, und ein so hohes Liebs-Werck als ein Wunder-Werck der Lieb zu bewunderen antreiben. Wo soll ich dann aber Wörter finden, und zusamen bringen meine Verwunderungsvolle Gedancken auszutrucken, da ein GOtt, ja ein GOtt sage ich, leydet für mich, für mich nicht seinen treuen Freund, nicht sein gehorsames Kind, sonderen für seinen geschwornen Feind, seinen ungerathenen, ungehorsamen, rebellischen Unterthanen. O Liebe! O Liebe! O Liebe! wie reich, wie mächtig bist du O Liebe! O caritas quàm pia, quàm opulenta, quàm potens! der H. Zeno leget mir die Wort auf die Zung, die du einen GOtt kanst bezwingen und hast bezwungen zu leyden für einen Menschen, für seinen Feind, für seinen Rebellen zu leyden und was zu leyden?

III. Himmel und Erden! ist es möglich! Christlicher Glaub was gibst du uns für wunderbare Geheimnüssen zu glauben! ich mag schon allen anderen Dingen einen Glauben beymessen, und falle ihnen gar gern bey als ohnfehlbaren Wahrheiten! aber jenes so erstaunliches Liebvolle Geheimnuß unseres GOttes, welches er in seinem Leyden für uns geringe Menschen, für uns seine Feinde gezeigt; muß ich sagen, daß ich nicht glauben würde, falls du es mir nicht zu glauben fürhieltest, und befehletest. So ich aus der Brust meines vermenschten GOttes allein einen eintzigen mitleydigen Seuffzer herfürbrechen hörete für mich seinen Feind, müste ich schon für Verwunderung die Händ beysammen schlagen; so ich aber aus seinen wehemüthigen Augen auch nur ein eintziges Zährlein fliessen sahe, welches er aus Lieb gegen mich, da ich sein Rebell, ein Sünder ware, vergossen, konte ich dieses mit nicht genugsam danckbarem Hertzen auffangen, weder auch sattsam ein so hohes Liebs-Stück bewunderen; aber wohl andere Spectackel stellet mir der wahre Glaub für Augen, und was soll ich dann beginnen? Ich sehe; und ist es möglich, daß mein Hertz im Leib für Lieb nicht zerschmeltze? Ich sehe, fliesset ihr Augen und trucknet niemahlen aus, sonderen bleibet wasserreiche Brunnen, aus denen nichts dann lautere Liebs-Zähren fliessen! ich sehe, was sehet ihr dann meine erstaunte Augen? Meynen sie nur nicht AA. ich habe meinen JEsum für Augen, wie er in dem Garten Gethsemani mit dem Tod gerungen, mit Forcht und Schröcken überfallen, mit kaltem Tods-Schweiß überloffen, in seinem eigenen aus allen Schweiß-Löcheren gleich einem Platz-Regen heraus getriebenen Blut gebadet zur Erden niedergeworffen. Nein meine Augen haben schon einen anderen Gegenwurff, ich habe sie schon abgewendet, dann es ihnen zu viel gegrauset von der harten

II.

und

und bitteren Gefangenschafft, mit welcher man ihn beleget, von den eisenen schweren Ketten und Bänden, in welchen sie ihn gefesselet; ich mag nicht mehr gedencken an jene harte Stöß, und Prügel, mit welchen ihn die verbitterte Schergen und Henckers-Knechte gestossen und geschlagen. Bleibet auch ihr vergessen ihr im Hauß Caiphä seinem hochheiligen Angesicht, in welches zu schauen die Engel das grösseste Verlangen tragen, mit eisenen Handschuen von frechesten und muthwilligsten Lotter-Buben angemessene Maultaschen; übrige ungeheureste Unbilden bleibet ihr auch vergessen, so im Hauß Annä, im Hof Herodis seynd zugefügt worden; einen anderen Gegenwurff haben nemlich meine Augen im Vorhof Pilati, in welchem und die Grausamkeit der verbitterten gifftigen Krotten, ich will sagen der teuffliſchen Synagog, und die Lieb meines GOttes gegen mich seinen Feind am meisten äusseren. Du Vorhof Pilati! du bist mir in der That zu einer Schaubühne der Göttlichen Lieb worden! es hat gehauset in deinem Umkreyß eine mehr dann wilde viehische, ja mehr dann teuffliſche Grausamkeit; aber eine noch grössere Lieb deß grossen GOttes gibt sich in dir als auf einer Bühn mir zu verstehen. Bleiben sie mit mir AA. allein ein wenig allhier still stehen jenem Blut-Bad zu zu schauen / welches einer seits die Wuth, anderer seits aber die Lieb angerichtet; und alsdann soll es mich wunderen, ob noch ein menschliches Hertz auf Erden möge gefunden werden, welches nicht von schuldiger Gegenlieb getroffen, im Feur der Liebe gäntzlich zerschmeltze.

IV. Schaue, es stehet an einer Schand- und Marter-Säulen gebunden, und angeschnüret, Christliche Seel dein, und mein GOtt, der die Freyheit selbsten, und Ausspender der Freyheit gewesen, schimpfflich am gantzen Leib entblösset dein GOtt, der alles bekleydet; der König der Glory ist den unverschämten Augen der ehrlosen Schergen ausgesetzet nackend, und bloß gleich einem Scurren, und Lotter-Buben; O was will das geben? Was seynd diese für greuliche Anstalten! ja was will das geben? Was eine Anzahl der Henckers-Knechten, was eine Menge der Geisselen, Ruthen, Scorpionen, und eisenen Ketten? Unschuldigster, und allerreinester JEsu! wie wird man mit dir verfahren, deinen zartesten Jungfräulichen Leichnam wie herb zurichten! wann diese verwildete Tyger, und Leoparden, ich will mehr sagen, diese Höllen Furien auf deinem Leib gleich einem Amboß schmiden werden! wie wild seynd dann nicht diese Bestien? Das Feuer blitzet ihnen aus den Augen, sie kirren mit den Zähnen, der weisse Geiffer-Schaum hangt diesen Löwen aus den Mäuleren, sie haben sich verschworen nicht früher ihres Metzgens ein End zu machen, biß daß sie gantz ermüdet und ihre Baumstarcke Armben abgemattet, die Peitschen fortzuwerffen werden genöthiget werden. Bleibet nun offen stehen, und schliesset euch nicht meine Augen, so ihr doch für Grausen könnet bey einem so erbärmlichen Spectackel geöffnet bleiben. Nein bleibet nicht geöffnet, sondern wendet euch vielmehr ab meine Augen, dann die Raserey, und den Blut-Durst, welchen diese wilde Unmenschen schon auszuüben anfangen, menschliche Augen nicht anschauen können. Sie fallen gleich ausgehüngerten Löwen und Wölffen den zartesten JEsum an; ich höre die herbe Streich der Ruthen ohne einige Zahl gleich einem Hagel, und Donner-Wetter auf ihn zufallen, das Blut, so aus den zerrissenen Rücken, Armben, und Beinen mit gantzen Ströhmē herabplatzet, sehe ich durch den gantzen Vorhof lauffen / die Mauren und Wänd bespritzet, und ist dann noch nicht der wilde Unmuth gekühlet? Ach! wie wohl nicht gekühlet. Gesporte Peitschen folgen auf die abgedroschene Ruthen, die aber, O Wehe mir! kan ichs dann ohne Entsetzung sagen? Den zartesten Leichnam dermassen zerrissen, zerfetzen, und zerschinden, als hätte man denselben mit einer scharffschneydenden Pflug geackeret / also, laß es mich mit dem H. Bernardo sagen, obschon es mich grauset, daß Fleisch und Blut durch die Macht von den Beinen gerissen, durch die Lufft herum geflogen, und an den Mauren kleben geblieben. Adeo ut caro & sanguis in aera resultaret. Ich hatte mir eingebildet, es würde sich das wilde Ungewitter hiemit gelegt haben, und der grimmige Blut-Durst der rasenden Schergen und Henckers-Knechten seyn gelöschet und gestillet worden, es scheinet aber, sie seynd mehr erhitzet und rasender worden. Mit schweren eisenen Ketten fahret man nun über jenen Leib, der schon von den dornechtigen Ruthen zerrissen / von den gesporten Peitschen zerhackt gewesen, und richtet man diesen zartesten Fronleichnam also zu, daß man alle seine Gebein füglich zehlen können. O der grausamsten Metzgerey! deß entsetzlichsten Blut-Bads.

Christe

V. Christe JEsu wie ist man mit dir so Unmild umgangen! mit was teuffischer Wuth und Grausamkeit haben dich diese wilde Unmenschen geschunden? Es ist ja kein Glied an dir anzutreffen, welches nicht verwundet, kein Ader, so nicht zerrissen, kein Fleisch, so nicht zerhacket. Einem zerschundenen Vieh einem zertrettenen und zerribenen Wurm scheinest du mehr dann einem Menschen gleich zu seyn / und mag ich den Menschen in dir selbsten nicht finden. Aber mein so sehr zerfleischter und in dem schmertzhafften Blut-Meer versenckter JEsu, was ist, daß du eine so greuliche Marter leydest? Warum hast du dann nicht jene Strick und Band zerrissen, mit welchen man dich an diese Schand und Marter-Säulen fest gebunden. Hat es dir doch als einem allmächtigen GOtt nicht an Stärcke und Kräfften gemangelet, diese Band noch leichter / als ein Samson zu zerstücken. Es hatte dir ja keine Mühe gekostet, diese wüttende Unthier und rasende Blut-Hund zu erwürgen, Blitz und Donner warteten schon alleinig auf deinen Winck, und sie waren fertig sie zu erschlagen, die Erd stunde bereit ihre Schoß zu öffnen, diese grausamste Bestien zu verschlucken, im tieffesten Abgrund zu begraben; das Feur nicht weniger hat sich schon in den Wolcken versammlet um auf diese Häupter zu fallen, und zu Staub und Aschen mit seinen Flammen zu verzehren. Warum hast du nicht mein GOtt deinen mächtigen Rächer-Armb gezückt diese Böß-wicht zu züchtigen, und dich aus deren blutgierigsten Händen zu retten? Was leydest, und warum leydest du so greuliche Marter mein JEsu, mein GOtt? Ja warum leydet AA. ich mag es wohl fragen, warum leydet so grausame Peyn ein GOtt? Aus lauter Liebe gegen uns seiner Lieb unwürdigsten Menschen. Die Lieb hat ihn an der Saulen mit ihren Stricken angebunden, die Lieb ist die Tyrannin gewesen, die ihn dermassen gezüchtiget. Mich zu erkauffen, mich zu erlösen verschwendet ein unendlicher GOtt all sein Blut, wird zu einer lauteren Wund. O Deum, si ita fas est dicere, prodigum sui! mein H. Eucheri du hast wohl Ursach also aufzuschreyen. O einen GOtt, der, so es also zu reden erlaubt, zum Verschwender seiner selbsten worden! ein eintziger Bluts-Tropffen ware mehr dann genug mich und alle Menschen zu erlösen, und er verstürtzet selbes mit gantzen Ströhmen, lasset es mit gantzen Bächen aus allen Aderen fliessen; Cum posset gutta, redemit unda: Genug, und überflüßig genug ware ein eintziger Tropffen zur Erlösung der gantzen Welt, satis redemptioni; aber seiner so hitzigen, und übermäßigen Lieb war es zu wenig, sed non satis amori.

VI. Christliche Seel kanst du einen so verschwenderisch dich liebenden GOtt, aus Lieb deiner in seinem eigenen Blut ersäufften GOtt ansehen, und jedannoch unempfindlich verbleiben? Must du dann nicht bey einem solchen Spectackel gantz erstaunet mit mir und dem H. Thoma von Villa Nova aufschreyen. O extasin exuberantis amoris! O ferventis caritatis excessum! O der mit völligem Schall sich ergiessenden Liebe! O der Ubermaß der feurigsten, und unersättlichsten Liebe! Omnia in numero pondere & mensura fecisti, sed sinè numero, pondere & mensura me amâsti. Mein leydender GOtt du hast alles in seinen Schrancken, in seiner Zahl, Gewicht und Maß gewürcket, aber ohne Schrancken ohne Ziehl ohne Maß, ohne Zahl hast du mich geliebet. Aber Christliche Seel warte noch ein wenig, du hast die wahre Maß in dieser Ubermaß, und den Gipffel in dieser Hoheit nicht erreichet. So hat dich dein GOtt geliebt wie? daß er die grausamste Marter, in welcher du ihn an der Säulen in seiner Geisselung gesetzet siehest, für dich ausgestanden und gar gern gelitten, da du doch seiner Lieb im geringsten nicht würdig warest, sondern da du seinen unversöhnlichen Haß verdientest, da du nicht sein Freund, sondern sein Feind warest. Und was wilst du dann nun sagen? Will dich dann dieser Gedancken noch nicht in grössere Verwunderung setzen? So theur kaufft dich dein GOtt ein, so theur erlöset er dich meine Seel, als wann du den Werth, und Würde eines GOttes an dich hättest: mit dem H. Laurentio Justiniano kan ich dir die Versicherung geben: Tam copioso pretio hominis redemptio agitur, ut homo Deum valere videatur. Ein so vieles und greuliches leydet aus Lieb deiner und meiner mein GOtt, als wann ich, und du sein GOtt wären. Mit dem Englischen Lehrer darff ich es sagen: Quasi quilibet homo esset Dei Deus. Und waren jedannoch, will nicht sagen, verwürffliche Geschöpff und Creaturen, sondern seine Rebellen, seine gehässige Feind, wer hat jemahlen ein so wunderbares Liebs-Stück gehöret.

VI

Es

VII. Es hat der Heyland uns sonsten gelehret, es mögte keine grössere Lieb ersonnen werden als sein Leben auffsetzen für seinen Freunden: Majorem caritatem nemo habet, quàm ut animam suam ponat pro amicis suis, und ein GOtt spannet den Bogen seiner Lieb noch viel höher, daß er Blut und Leben, all das seinige auffsetze, verschwende für seine Feind, für den Verletzeren seiner Hoheit und Würde, für seinen Rebellen und Meineydigen. O extasin exuberantis amoris! O ferventis caritatis excessum! O der unmäßigen, übermässigen Lieb, deßgleichen die Welt, so lang sie gestanden, nicht gesehen, deßgleichen sie nicht wird erleben. Man weiß nicht genugsam zu rühmen jene Treu und Gewogenheit, welche der Knecht Urbinii gezeigt, da er die Kleyder mit seinem Herrn verwechselet, das Leben desselben in Sicherheit zu stellen, das seinige aber daran zu geben. Ich kan wohl sagen, daß ich mich nicht wenig selbsten über diese Treu verwundere. Jedoch es ware ein Knecht, er litte für seinem HErrn, der ihn allemahl geliebt, seine treue Diensten allemahl reichlich vergolten. Als ein Ausbund der grössesten ehelichen Lieb führen die Historien an jene Königin von Engelland, welche aus Lieb ihres Königlichen Ehegemahls Stephani getroffen, der mit einem vergiffteten Pfeil verwundet, nicht anderst von dem Tod mögte befreyet werden, als so das Gifft aus der Wunden hinaus gesogen wurde, langsam dem Königlichen Beth hinzugetretten, ohnvermerckt die Wunden deß schlaffenden Ehegemahls loß gebunden, alsdann ihre Leffzen angesetzet und also sambt dem Eyter das Gifft, mit dem Gifft den Tod hinein gesogen, und mit ihrem Tod das Leben ihres Gemahls erhalten. Ein wunderbarliches Liebs-Stück, ich gestehe es, aber es ware gleichwohl ihr Ehegemahl für dem sie sturbe, der sie allezeit geehret, allezeit geliebet. Diese und alle andere Begebenheiten, deren wohl nicht wenige in den Geschicht-Bücheren verzeichnet, was seynd sie gegen jene Lieb, welche uns der leydende GOtt und so greulich leydende GOtt erwiesen? Der für uns sich zerreissen zerschinden und zermetzgen lassen, für uns seinen Feinden? Ach keine Geschichten, keine Abbildungen seynd anzutreffen, welche uns diese Unermässenheit der Liebe auch nur im Dunckelen und im Schatten entwerffen mögen.

VIII. Jedoch um in etwa einen Abriß von selbigen zu machen AA. schauet es hat euch ein liederlicher Hund auf offentlicher Strassen angefallen und greulich mit seinen Zähnen gebissen; eine schmertzhaffte Wund hat er euch versetzet. Einer eurer treuen Gesellen dieses ersehend ergreifft den Dolchen, sencket ihn ins Hertz dieses schädlichen und verwegenen Hunds. Dorten ligt nun auf der Erden, und zapplet in seinem Blut und stirbt das verwundete Vieh. So ich euch nun AA. also zusprechen würde, euch sage ich, welche von eben diesem Hund verletzet worden, wollet ihr eine Artzeney wissen diesen todten Hund das Leben wiederum zu geben, ich will euch ein Artzney-Mittel Lehren, welches den todten Hund ohnfehlbar wird wiederum lebendig machen. All euer Blut müsset ihr euch aus den Aderen lassen abzapffen, dieses giesse man, da es annoch warm und rauchet auf das verstorbene Vieh, und es wird alsobald aufstehen. Was würden sie mir dann für eine Antwort geben? Würden sie wohl hierzu sich verstehen? Was ist dann mir daran gelegen, ob ein so liederliches Vieh todt oder lebendig? Ich solte all mein Blut vergiessen aus Lieb eines verwürfflichen Hunds? Eines Hunds der mich noch darzu verletzet und durch den Biß mich so schmertzlich verwundet, so ihm mein getreuer Gesell nicht den Dolchen ins Hertz gestossen, so wolte ich ihn annoch ergreiffen um in seinem Ingeweyd selbigen zu sencken. So sie aber diesem todten Hund das Leben wiederum zu geben, von welchem sie verletzet worden, all ihr Blut abzapffen liessen, was würde man sagen? Würde sich nicht die gantze Welt über eine solche That verwunderen, ja man würde es unter die grösseste Thorheiten der Liebe setzen. Aber AA. hat dann nicht der uns zu erlösen leydender GOtt ein gleiches und eben selbiges uns erwiesen? Waren wir dann wohl gegen GOtt zu rechnen so viel als der liederlichste Hund gegen uns? Himmel und Erden, die Wesenheit aller Geschöpffen ist ja gegen GOtt nicht einst so viel als das kleineste Sonnen-Stäublein gegen Himmel, und Erden. Und über dieses hat sich der Mensch, ein so verwürffliches Wesen, erfrechet diesen so unendlichen GOtt anzufallen, gleich einem rasenden Hund zu verletzen. Und jedannoch hat dieser höchster Ober-Herr dieses so verwürffliches feindliches Thier also lieben können, daß, da es durch seine eigene Schuld gestorben, diesem das Leben wiederum zu geben all sein Blut aus den Aderen in der schmertzhafften Geisselung abzapffen lassen, gern freywillig dieses vergossen und mit gantzen Ströhmen verstürtzet zu einer pur lauteren Wund wor-

worden, und in dem Marter-vollen Schmertzen-Meer sich versencket. Wann das aber nicht übermäßig lieben heisset, so gestehe ich, ich wisse nicht, welches übermäßig seye lieben. Da die Juden sahen den Heyland bittere Zähren vergiessen beym Grab Lazari, brachen sie in diese Wort aus: Ecce quomodo amabat eum, diese Zähren seynd ohnbetrügliche Zeugen seiner Lieb, da ich aber an jener Schand und Marter-Säulen meinen GOtt nicht allein bittere Zähren sondern gantze Ströhm Bluts aus den zerrissenen Aderen, zerhacktem Fleisch verstürtzen sehe was soll ich sagen? Ecce quomodo amávit me, wie sehr, ach wie sehr hat mich mein GOtt geliebt? Mich den verwürfflichsten Erd-Wurm, mich seinen Knecht, seinen Sclaven, ach mich einen Sünder, einen Rebellen, seinen Feind, seinen Verfolger. Quomodo du bist ein Bey-Wort, welches weder ein Verstand mag begreiffen, weder eine Zung mag aussprechen. Du hast mein Apostel Paule diese Lieb eine gar zu grosse Lieb genennet. Propter nimiam suam charitatem qua dilexit nos. Aber du sagst annoch zu wenig, zu wenig sage ich, da ich sie eine unvergleichliche, noch zu wenig, da sie ich seine wunderthätige, ja noch zu wenig, da ich sie gröſſer dann alle Wunder-Werck nennen würde. Es mangelen mir die Wort, es gehen mir die Gleichnussen ab, und die gebührende Gedancken ermangelen mir die Hoheit und Unermässenheit dieser Lieb zu erreichen. So ich nicht wuste, daß dieser so verschwenderisch liebender GOtt die ohnfehlbare Weißheit selbsten wäre, funde ich mich genöthiget zu sagen, es seye eine volle Unsinnigkeit der Liebe gewesen. Aber AA. soll es ihnen dann auch annoch frey verbleiben können einen solchen GOtt nicht zu lieben, der euch so verschwenderisch geliebet, daß er für euch seinen Rebellen, seinen Feinden so viel Bluts vergossen? Væ mihi, si non dilexero! væ vobis, si non dilexeritis! wehe mir! so ruffe ich aus mit dem H. Ambrosio, wehe mir, so ich nicht lieben werde, und wehe euch AA. so ihr nicht liebet diesen euren GOtt! caritas Christi urget nos: Die Lieb Christi tringet, zwinget, und nöthiget uns den zu lieben, der uns so übermäßig geliebt. Dencken sie bey allem diesen weiter nach in aller Still, da ich indessen einen Athem schöpffe.

Zweyter Theil.

IX. HAben sie AA. der vorgetragenen Wahrheit ein wenig tieffer nachgedacht? GOtt hat für uns gelitten, gelitten die grösseste Peyn, und Marter für uns seinen Rebellen, seinen Feinden, und ist dannoch ihr Hertz kalt verblieben, das Göttliche Liebs-Feur ists noch nicht in volle Flammen gerathen? Ach ich glaube wohl dieses nicht, dann ich es mir unmöglich glaubig zu seyn einbilden kan. Jedoch seye es annoch kalt, und eyßgefrohren verblieben, es wird dannoch für lauter Lieb zerschmeltzen müssen. Höre es dann du Christliche in der Lieb deines GOttes laue, und kalte Seel! es hat dein deiner gar nicht bedürfftiger GOtt für dich aus Lieb deiner seines Feindes die grausamste Marter, ja den Tod selbsten gelitten, obschon er deine geringe Danckbarkeit, ja greulichsten Undanck, mit welchem du diese seine Lieb vergelten würdest, gar wohl wuste. Und was wilst du nun sagen? Soll ich dich noch einst in den Vorhof Pilati führen? Ach haben sich in diesem der Grausamkeiten so viele annoch zugetragen, daß Himmel und Erden sich darab entsetzen mögten. Man hat deinem GOtt nemlich eine Cron von Dörneren gebunden, mit solcher Gewalt in das Haupt hineingedruckt, daß die Hirn-Schalen durchbohret, die Schläff durchgraben, die Sennen und feinesten Aderen zerrissen worden. Aber ich heisse dich deinem Heyland folgen! deß Tods Urtheil ist schon über ihn gesprochen, er wird schon zur Richt-Stadt hinaus geführet, als ein Ertz-Dieb, Strassen-Rauber und Mörder, einen ungeheuren groben schweren Creutz-Balcken tragt er auf seinen krafftlossen verwundeten Schultern, er sincket für krafftlosseſter Mattigkeit unter diesem schweren Last mehrmahlen zur Erden nieder, und wird mit Prügelen und Peitschen aufzustehē getrieben. Halt ein, halt ein mein vermenschter GOtt, werffe das Creutz von deinen Achselen, zeige anjetzo, da du schon genug aus Lieb meiner gelitten, deine Gottheit. Wo geheſt du hin? Zum Calvariä Berg an dieses Creutz geschlagen zu werden, und deß nicht weniger schmälichsten als schmertzhafftesten Tods aus Lieb für dem Menschen zu sterben? Nein, nein mein GOtt rette dich aus

den

den Händen deiner Feinden, setze dein theurestes Leben in Sicherheit, deine Lieb ist gar zu unmäßig, und wozu dieses? Vermeinest du durch dieses dein unerhörtes Wunder-Werck der Liebe, die gleich einem Stein und Felsen erhartete menschliche Hertzer zu erweichen, deren Lieb zu gewinnen, einen grossen Danck von selbigen für eine so unermässene Wohlthat zu erhalten? Ja die Wohlthat ist wohl so unüberschwencklich groß, daß alle Menschen insgesambt, so sie auch aller Danckbarkeit aufböthen, dir niemahlen sattsam in der gantzen Ewigkeit würden dancken können. Aber was schlechten Danck, ja was greulichen Undanck werden dir diese so theur von dir geliebte Menschen abstatten? Soll ichs dir sagen mein vermenschter GOtt, wie die undanckbare Menschen dir diese deine Lieb vergelten werden? Das Gute, so du ihnen erweisest, werden sie mit Bösem belohnen, deine Lieb werden sie mit einem feindlich- und tödtlichen Haß beantworten, und wirst du noch einst seuffzen müssen: Retribuebant mihi mala pro bonis, & odium pro dilectione mea. Das Gute haben sie mit Bösen und mein Liebe mit Haß belohnet. Deinen hochheiligen Göttlichen Nahmen werden sie lästeren, dein theurestes Blut, welches du schon aus Lieb deren in so grosser Menge verstürtzet und annoch biß zum letzten Tropffen zu verstürtzen gedenckest, werden sie schänden und mit Füssen tretten. Ein elendes Geschöpff, welchem zu Lieb sie sich nicht scheuen werden zu sündigen, werden sie dir fürziehen, zu deinem geschwornesten Feind zum Teuffel, aus dessen harter Gefangenschafft du sie durch deinen Tod zu erlösen gedenckest, werden meineydig übergehen; dessen Rath und Ermahnungen folgen, zu deiner Stimm und Ermahnungen aber die Ohren zustopffen. Ja alle diese Wuth und Grausamkeit, welche gegen dich die verbitterte Juden, die verwildete Henckers-Knechte ausüben, werden sie so offt und vielmahlen, als es ihnen nur beliebig, gegen dich ausgiessen, nicht weniger dann diese dich nicht einmahl sondern öffters ans Creutz schlagen. Das ist der Lohn, der Danck mein vermenschter GOtt! welchen du von dem Menschen, dem zu Lieb du dem schmertzhafften Tod hinzueilest, hast einzunehmen, und für diesen undanckbaren Menschen wilst du dein Leben auffsetzen, deß greulichsten Tods sterben? Wo führet dich hin deine Liebe gegen ein Geschöpff, welches deiner wohlthätigen Liebe so übel wird begegnen, so schlecht beantworten?

X. Ja AA. alles dieses ware wohl nicht unbewust unserem vermenschten GOtt, als welcher als ein GOtt die Allwissenheit selbsten ist. Er sahe vor deine, und meine Undanckbarkeit, deine und meine grobe Sünden, Untreu, und Boßheit, mit welcher wir auch, nachdem er für uns deß schmertzlich- und schimpfflichsten Tods würde seyn gestorben, ihn jedannoch so schwerlich, und grob würden beleydigen, wie wir unsere Lieb, unsere Begierden und Anmuthungen verächtlichen Geschöpffen zu seiner grösseren Verachtung, und Unbild schencken, ihm aber versagen, ihn unseren GOtt und Erlöser den Creaturen würden nachsetzen, und diese so greuliche und abentheurische von ihm vorgesehene gar deutlich, und klar für Augen stehende Undanckbarkeit mag seine Lieb nicht verminderen. Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem. Nicht allein jene blutige Fluthen haben seine Lieb nicht können auslöschen, sonderen auch die Undanckbarkeit selbsten hat seine Lieb nicht abwendig machen, nich vermin-deren können. Er setzet diesen allen ohnangesehen den angetrettenen Creutz-Weg fort, obschon er mehrmahlen zur Erden sincket, er steigt den Berg Calvariä auf, um auf diesem Hügel, als auf einer erhobenen Schau-Bühn seine Lieb dem gantzen menschlichen Geschlecht zu zeigen. Der grobe Creutz-Block wird ihm, da er selber diesen niederlegen wolte, mit grosser Ungestümme von den Schulteren geworffen, man reisset ihm seine Kleyder mit Gewalt ab, und es fanget das in etwa gestillete Blut aus den erneuerten Wunden Bach-weiß hinab zu ströhmen. Da stehet nun am gantzen Leib erzitterend das unschuldige Lamm, wendet seine im Blut schwimmende Augen zu allen vier Welt-Theilen, Und demnechst düncket mir, höre ich ihn mit wehemüthiger Stimm alle Menschen anreden: Quid ultra potui facere, & non feci? O meine mir so liebe, und werthe Adams-Kinder was habe ich dann aus Lieb eurer mehr thun können, welches ich nicht gethan habe? Euch als verlohrne Schäfflein aufzusuchen hab ich die neun und neuntzig in dem Reich meines Vatters verlassen. Da ich ein GOtt ware, der nicht leyden, noch

sterben kan, bin ich ein Mensch euch zu Lieb worden um für euch leyden und sterben zu können. Quid ultra potui facere, & non feci? Von allen übrigen Trangsalen, so ich euch zu Lieb in Zeit von gantzen drey und dreyßig Jahren verschmertzet / nichts zu melden, was hab ich in verflossener Nacht, was am heutigen Tag aus Lieb eurer gelitten? Schauet einstens mein verwundetes Haupt an, es ligen doch mehr dann siebentzig hart stechende Dörner in selbigem vergraben. Betrachtet mein Angesicht, was blaue Merckmahlen, die mit eisenem Handschu angemessene Maul-Taschen werdet ihr nebst dem rotzigen Speichel und Unflath in selbigem finden? Meine Armben, meine Bein, mein Leib, und Rücken, und ihr sehet ja, daß ich mehr einem zerriebenen Wurm als Menschen gleich sehe; jedoch so habe ich alles dieses gar gern gelitten, die Lieb, ach die Lieb! welche mein Hertz bemeisteret, gegen euch ach mir so liebe Adams-Kinder hat die Bitterkeit aller dieser meiner grausamsten Marter versüsset. Ich weiß schon, daß ich von dem mehresten Theil der Menschen für diese meine so grosse Lieb gar schlechten Danck zu erwarten habe, ja das meine Lieb allein mit Haß werde vergolten werden / jedoch so höre ich annoch nicht auf euch zu lieben, und wie ich euch zu lieben fortfahre, so sehet, ich lege mich auf den ungehobelten Creutz-Block nieder, an selbem will ich aus Lieb eurer sterben. Ich strecke meinen rechten Armb und Hand aus, öffne dieselbe, die niemahlen euch gutes zuthun geschlossen gewesen. Ich lasse sie mit einem groben eisenen stumpffen Nagel durchgraben, damit euer Nahm mit dieser eisener Feder mit blutigem Buchstaben in selber geschrieben werde. Ich lege die lincke Hand, als die meinem Hertzen die nächste ist, hin, auf daß auch diese durchbohret werde. Meine Füß ach diese meine Füß, welche so manichen sauren und beschwärlichen Tritt eurentwegen gethan und mich auf diesen Hügel getragen, spanne ich aus, und lasse sie anhefften zum sicheren Anzeichen, daß ich von der Lieb eurer keinen Tritt abweichen werde. Gantze drey Stunden werde ich an diesem Creutz in äusserster Marter und Verlassenheit hangen, aber diese drey Stunden werden mir von Grösse der Lieb, so ich zu euch Menschen trage, nur wenige Augenblick geduncken; biß am letzten Gerichts-Tag zum End der Welt wäre ich bereit an selbigem in grössester Marter zu verschmachten, wann es zu eurem Wohlseyn, ihr meine liebe Menschen, vonnöthen oder gedeylich wäre. Demnächst sterbe ich eines bittersten Tods, und gebe meinen Geist auf, durch den Tod als mit einem Pettschafft die Treue meiner Liebe zu versiegelen. Werdet ihr dann aber mich nicht wiederum lieben? Soltet ihr euch unter den Fahnen deß höllischen Feinds begeben, demselben folgen, dessen Roth und Ermahnungen gehorchen, meine Befehl aber verschmähen und verachten? O höret annoch zu letzt meine ohnmächtige Stimm eures euch liebenden und für euch sterbenden GOttes: Non ille, sed ego redemi vos. Nicht er, sondern ich habe euch erlöset. Nichts hat er für euch gelitten, da ich alles leyde. Er hat euch nicht geliebt, da mich die Lieb doch so weit gebracht, daß ich auch für euch sterbe. Non ille, sed ego redemi vos. Jedoch ich weiß es schon, daß deren nicht wenige, sonderen der mehreste Theil seyn werde, welcher lieber meinen verschwornesten und gehäßigsten Feind, der sie allein ins ewige Verderben zu stürtzen suchet / von welchem ich sie zu erlösen den bittersten Creutz-Tod auserwählet, als eben mir dienen werden. Nichts destoweniger so liebe ich sie, ich sterbe für sie, obschon sie mir so undanckbar seyn werden, daß sie für meine Lieb mir nichts, als einen tödtlichen Haß werden zu Willen wissen. Dieses Creutz hab ich aus Lieb ihrer bestiegen, an welches sie so offt durch tödtliche Sünden mich aufs neue schlagen werden. Ich sterbe für sie aus Liebe, dann die Liebe gleich dem Tod starck ist. Fortis, ut mors, dilectio. Obschon ich keine andere Früchten von meiner Lieb zu verhoffen als Undanck, und Unbilden. Ach AA. das Hertz im Leib will mir zerspringen. GOtt stirbt deß bittersten Tods, verschmachtet für Peyn und Marter aus Lieb gegen mich, gegen mich so Undanckbaren und das Gute mit Bösem vergeltenden Knecht. O Liebe! O Liebe, was gewaltsame Trieben hast du O Liebe, die auch von der grössesten Undanckbarkeit in ihrem Lauff nicht hat mögen aufgehalten werden! wer wird dann seine wohlthätige Hand eröffnen, eine Wohlthat erzeigen jenem, von welchem er versichert ist, daß er an ihm den Undanckbarsten erleben werde? Es ist ja die Undanckbarkeit eben jenes Mittel, welches die Lieb gäntzlich auslöschet, einen verbitterten Haß, Zorn, und Grimmen aber anzündet. Und GOtt stirbt

für

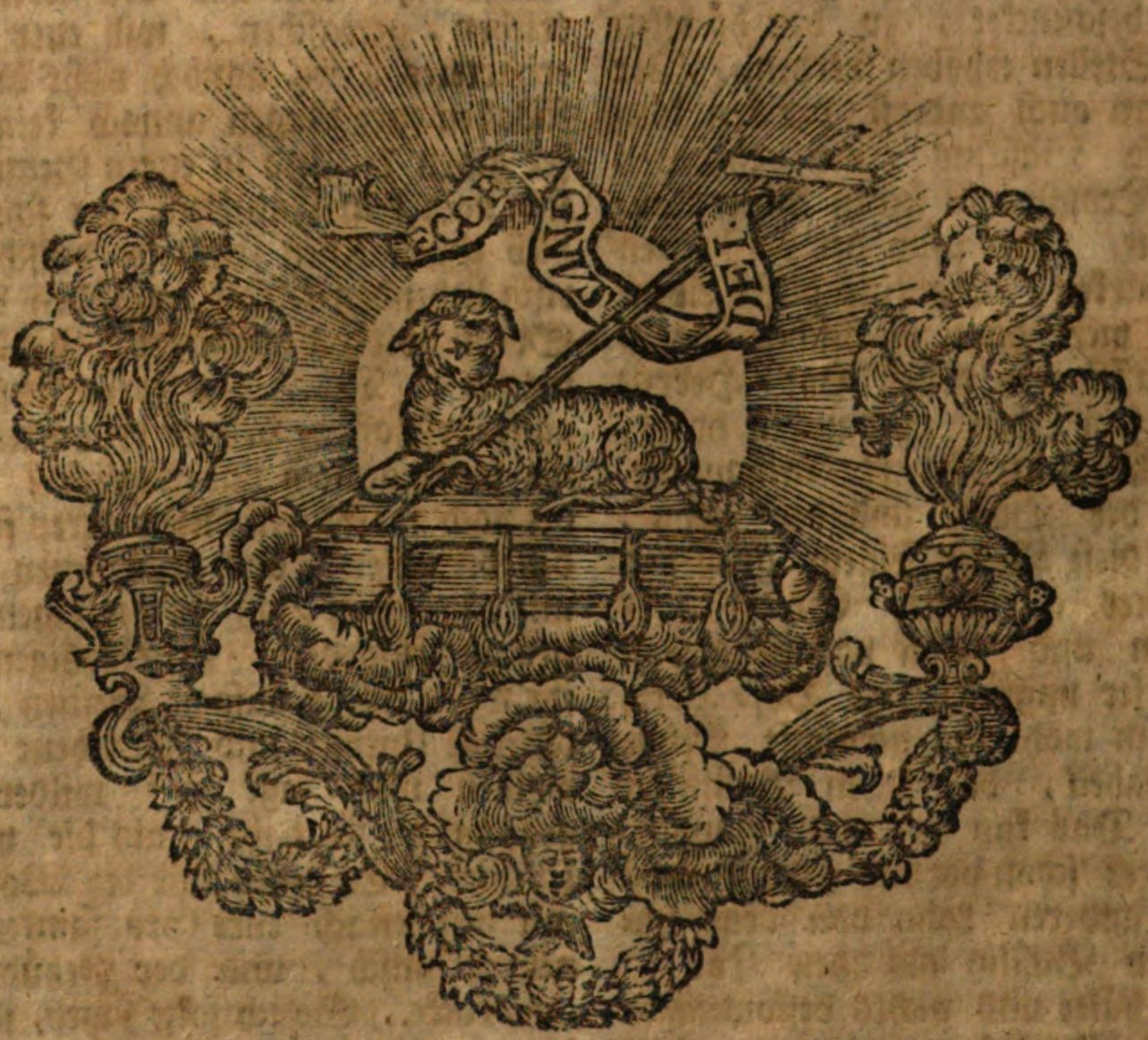
für, mich von welchem er vergewisset, daß ich sein Mörder seyn werde. Er verschwendet alles seinige, und schenckt mir sein Blut, und Leben, obschon, gleichwie ich mehrmahlen gewesen, ein verfluchtes, und mehr dann viehisches Abentheur der greulichsten Undanckbarkeit seyn würde. Ein Geheimnuß, ein Wunder-Werck der Liebe, und darff ich sagen, höher habe die Göttliche Lieb den Bogen nicht spannen, höher nicht zielen können.

XI. Schauen sie AA. Basilius ein Kayser in Orient ist auf der Jagd begriffen und ein Hirsch von ungemeiner Grösse, auf welchen er vergebens seine Lantzen geworffen, lauffet und springet gerad auf den Kayser zu, ergreiffet in seinen Zweigeren das Wehr-Gehenck, und schleppet den gefangenen Kayser durch Sträuß, und Dörner. Es wäre wohl um das Leben Basilii geschehen gewesen, wann es nicht einem seiner treuen Hof-Herren gelungen mit seinem Sabel den Gürtel abzuschneyden, und also das Leben Basilii gerettet hätte. Es kehret der aus der Gefahr glücklich errettete Kayser nach Hof zurück. Alles lobt den Hof-Herrn den Retter deß Kayserlichen Lebens. Man wünschet ihm Glück, und zweiffelet nicht, er werde dieser seiner Treu wegen mit grössester Belohnung beschencket, zu den höchsten Ehren-Stellen erhoben werden. Wer hätte dann auch anderst dencken können, so Basilius einen ehrbaren Bluts-Tropffen in seinen Aderen geheget hätte. Aber pfuy der verfluchten Undanckbarkeit! Basilius dieses Abentheur der mehr dann viechischen Grausamkeit lasset eben diesen Hof-Herrn/ dem er sein Leben zu dancken hatte, auf offentlichem Marckt enthaupten. Das ist der Danck und der Lohn, welchen diese Bestie seinem grössesten Wohlthäter auszahlet. Solte dieses vorgesehen und schon voraus gewust haben dieser unglückseelige Hof-Herr, solte er ihm wohl die geringste Mühe gegeben haben, das Leben Basilii zu retten? Das kan ich nicht glauben. Jedoch so er schon voraus gewust, daß er keinen anderen Lohn von dem undanckbaren Basilio als den Tod zu verhoffen hätte und nichts destoweniger das Kayserliche Leben zu retten, das seinige in Gefahr gesetzet hätte, was würde man von dieser Treu, und Liebe sagen? Man würde es für eine unglaubliche Sach halten, die allein erdichtet und nicht möglich wäre. Unterdessen stellet sich nicht allein in Gefahr deß Tods, sonderen stirbt selbsten ein unendlicher GOtt mich von dem ewigen Tod, an dem ich schuldig ware, zu befreyen, obschon er vergewisset ware, daß ich noch mehrmahlen jener verfluchter Mörder seyn würde, der ihn aufs neue würde creutzigen; der ihm seine Lieb mit einem Haß würde vergelten. Und was soll ich von dieser so grossen, so unendlicher Lieb sagen? Sinn und Gedancken verliehren sich, und wie sehr ich darob erstaune, so sehe ich, daß ich mich jedannoch nicht sattsam verwunderen könne.

XII. Aber AA. wird dann diese so unmäßige, erstaunliche von unserem vermenschten GOtt uns seinen untreuen Rebellen seinen gehässigen Feinden, den undanckbarsten Abentheuren erwiesene Lieb, die zur bittersten Marter, zur grausamsten Peyn, zum schmächlichsten und schmertzhafftesten Creutz-Tod sich bequämet, nicht auch unsere schuldige Gegen-Lieb verdienen? Werden wir beym Anblick eines so erbärmlichen und Lieb-vollen Anblicks unempfindlich verbleiben können? Boßhaffte Sünder ihr grausame GOttes-Mörder, die ihr eure gottlos,, und wilde Händ so offt in dem Göttlichen Blut, welches ihr ihm aus den Aderen getrieben, gewaschen, will euer wildes erhartetes Hertz annoch nicht brechen? Wollen eure Augen annoch kein Wasser geben? Und in euren Gemütheren sich noch kein Fünckelein der schuldigen Lieb gegen einen euch so verschwenderisch liebenden GOtt anzünden? Die Sonn wird verfinsteret, die Erd erzitteret, Die Felsen zerbarsten, die gantze erschaffene Natur erschüttet, und ihr bleibt annoch unbeweglich? Werdet noch fortfahren diesen euren für euch deß bittersten Tods gestorbenen GOtt mit tödtlichem Haß zu verfolgen, aufs neu zu ermorden, zu creutzigen? O ihr wilde und grausame Bestien, blutdürstige Unthier und Abentheur! wiewohlen was sage ich? wilder, und grausamer seyet ihr, als die wildeste Unthier. Es gehen mir die Wort ab, mit welchen ich eure Grausamkeit meinem Wunsch, und der Gebühr nach ausdrucke. So ich solte sagen, ihr seyet blutdürstige Tyger oder Löwen, würde ich zu wenig sagen, dann diese von der Natur so wilde, und ungezähmte Bestien sich von den Wohlthaten doch bändigen lassen. So ich sagen würde, ihr wäret hartnäckige in eurer Boßheit

verbeinte Teuffelen, würde ich auch annoch zu wenig sagen, dann auch diese in aller Danckbarkeit erkennen und mit schuldiger Gegen-Lieb begegnen würden, so sich ein GOtt gewürdiget, gleichwie euch, also auch sie aus ihrem Elend zu erlösen. Anathema, anathema einen Fluch über den anderen muß ich über euch mit dem Apostel Paulo ergehen lassen. Verflucht sollet ihr seyn, verflucht in der Zeit, verflucht in der Ewigkeit, verflucht von der Erden, verflucht von dem Himmel, verflucht von der Höllen; Si quis non amat Dominum nostrum Jesum Christum anathema sit. Ich duncke die Feder in dem Göttlichen Blut, welches ich aus so vielfachen Wunden deß gecreutzigten GOttes aus Lieb eurer fliessen sehe, und schreibe das Urtheil verflucht sollet ihr seyn, und verbleiben, falls ihr nicht eure Boßheit mit einer reumüthigen Buß bereuen, und euren GOtt, der euch so übermässig geliebt, nicht wiederum lieben woller. Das so häuffig verstürtzte Blut soll mehr, und mehr die höllische Feur-Flammen anzünden, der Tod eures GOttes soll euren ewigen Tod grausammer/ unleydentlicher, und peynlicher machen. Aber wo treibet mich mein unbescheydener Eyfer hin? Das so häuffig vergossene Göttliche Blut ruffet um Gnad und Barmhertzigkeit, und ich werffe lauter Blitz-Strassen, und Rach-Keylen aus? O AA. ich drohe nun weiter nicht, sondern begehre euch in aller Demuth inständigst: Liebet doch endlich einen euch so verschwenderisch liebenden GOtt. O einen GOtt, der aus Lieb eurer so verächtlichen Erd-Würmlein, aus Lieb eurer seiner so undanckbaren Feinden ein so vieles, und grausames gelitten, der auch für euch gestorben. Ihr habet ihm ja für seine Lieb schon lang genug einen tödtlichen Haß ausgezahlet, seine so unerwartete erstaunliche Wohlthat mit greulichster Undanckbarkeit vergolten. So fanget dann nun endlich an ihn zu lieben, und seiner so verschwenderischen Gutthätigkeit, die alles Blut aus den Aderen, und das Leben selbsten zu eurem Nutzen verstürtzet, und verschwendet hat, mit besserer Danckbarkeit zu begegnen. Die Lieb Christi, der für uns seinen undanckbaren Feinden gelitten, und gestorben, zwinget ja, und nöthiget uns nun nicht mehr unsere Sinnlichkeit, unseren bösen Neigungen nach, sonderen eintzig und allein ihm zu leben. Sie tringet uns ihn eintzig, und allein zu lieben,

Amen.



Buß-

Buß-Predig

Gehalten, da von hoher geistlicher Obrigkeit drey Bett und Fast-Täge ausgeschrieben worden.

THEMA.

Convertere Israel ad Dominum Deum tuum. Oseæ. 14.

Bekehre dich Israel zu dem HErrn, deinem GOtt.

Innhalt.

Wann wir uns nicht zur Besserung und wahren Buß anschicken, haben wir grosse allgemeine Trangsalen zu erwarten.

Eingang.

I. SAt dann schon wiederum der Göttliche Rächer-Armb sein feuriges Schwerd aus der Scheyden gezogen? Ist der Bogen schon gespannet, und aufgezogen auf dich liebes Vatter-Land, werthes Hochstifft die Rach-Pfeil abzudrucken? Ja AA. das Rach-Schwerd ist schon gewetzet, um desto schärffer darein zu schlagen, es ist polirt, und geschliffen, um dich vorhin zu warnen, gladius ac tuus est, limatus est, nisi conversi fueritis; mit dem gecrönten Propheten kan ich euch versicheren, gladium suum vibrabit, arcum tetendit, & paravit illum. Es seye dann, daß wir von unseren Sünden, und Boßheiten durch eine wahre, reumüthige Buß zu unserem GOtt, den wir verlassen, zurückkehren; sonst wird er das Rach-Schwerd schwingen, und von seinem schon gespannten Bogen die schärffeste Rach-Pfeil auf uns hinabfallen lassen. Es hat schon unseres Durchleuchtiges Ober-Haupt, und gnädigster Lands Vatter von seinem Wacht-Thurn, auf welchem ihn die Göttliche Vorsichtigkeit gesetzet um alles Unheyl und Unglück von seiner ihm anvertraueten Heerde abzuwenden, das blutige Schwerd deß erzürnten GOttes blitzen gesehen; mit dem Propheten Jeremia hat er gesehen eine wachende Ruth, virgam vigilantem ego video; eine Ruth, die für uns gebunden, eine Ruth, welche, falls wir dem erzürnten GOtt nicht in die Armben fallen, und durch ernstliche beständige Besserung unseres Lebens, unserer Sitten, und Gewohnheiten den

Ezechiel 21. v. 9.

Ps. 7. v. 15.

Jer. 1. v. 11.

Zorn

Zorn GOttes zu besänfftigen trachten, uns auf das schärffeste, und empfindlichste wird züchtigen. Darum hat er seiner vätterlichen Sorg, und Neigung nach, die er allemahl über seine Untergebene getragen, öffentliche Bett- Buß- und Fast-Täg ausgeschrieben, und allen Verkünderen; deß Göttlichen Worts ernstlich anbefohlen ihre Zuhörer mit ernsthafften Predigen zur ernstlichen Buß, und Pönitentz anzumahnen; damit also jenes so grosses bevorstehendes Unheyl, und Unglück von dir abgewendet würde. Was soll ich aber, diesem mir aufgetragenen Befehl nachzukommen, dir sagen liebes Vatterland? Es erbarmet mich fürwahr deiner, da ich dich schon wiederum in neue Gefahren gesetzet sehe. Ich weiß nicht besser um den harten dir zu befürchtenden Schlägen der Göttlichen Gerechtigkeit auszuweichen, dich anzureden, als der traurende Oseas dem ihm so werthen, und lieben Volck Israel, da es in die harte Babilonische Gefangenschafft solte geschläppet werden, zugesprochen: Convertere Israel ad Dominum Deum tuum. Also schrye auch ein mit Aschen bestreueter, und in einen Buß-Sack geschloffener Jeremias auf öffentlicher Strassen: Jerusalem! Jerusalem! bekehre dich zu dem HErrn deinem GOtt. Und ich rede dich mit selbigen Worten an, liebe Stadt Münster, und gantzes werthes Hoch-Stifft: Convertere ad Dominum Deum tuum, bekehre dich zu dem HErrn deinem GOtt. Nisi
Pf. 7. conversi fueritis, gladium suum vibrabit, wirst du dieser meiner Ermahnung kein Platz, noch Gehör geben, so wird der erzürnte GOtt sein Rach-Schwerd, welches er schon gewetzet, und in Händen führet, zücken, und dich in ein solches Unglück verfallen lassen, worüber auch vielleicht der spaten Nachkommenschafft die Zähren werden in den Augen stehen. Convertere ad Dominum Deum tuum. Ich rathe dir liebes Vatterland: bessere deine ärgerliche Gebräuch, und Sitten, bereue deine Sünd, und Laster-Thaten, sonst (ach! daß ich jener unglückseliger Jonas seyn muß! der dir eine so leydige Bottschafft ankündigen solle) sonst hast du die grösseste Straffen zu förchten, dergleichen du auch in langer Zeit nicht erlebet. Du hast der Göttlichen Güte, und Langmuth schon lang genug mißbrauchet; wirst du anjetzo dich nicht zur wahren Buß, Pönitentz anschicken, so hast du schon dein dir bevorstehendes Schicksal angehöret. Wirst du aber meiner treuhertzigen Ermahnung Gehör geben, so versichere ich dich, der erzürnete GOtt werde sein blitzendes Rach-Schwerd wiederum in seine Scheyde stecken, und du werdest nichts zu förchten haben.

Vortrag.

Höre es dann liebes Vatter-Land wehrtestes Hoch-Stifft! ich künde dir aus Befehl deines GOttes grosse Trangsalen, und Unglücker an, die dich ohnfehlbar treffen werden, so du nach so lang mißbrauchter Göttlichen Güte, und Langmuth dich nicht anjetzo zur wahren Buß anschickest, und zur Besserung deß Lebens schreitest. Wilst du von diesen dich erretten?

Convertere Israel ad Dominum Deum tuum. Oseæ. 14.

Bekehre dich Israel zu dem HErrn, deinem GOtt.

Abhandlung.

II. Du weist es zu Genügen liebes Vatter-Land, wie hart und herb es seye in die rächende Hand deß lebendigen GOttes verfallen; es seynd noch nicht einst völlig ausgeheilet, weder gäntzlich zugegangen jene harte Wunden, mit welchen dich der Rächer-Armb geschlagen. Bist du dann schon jene gifftige, tödtliche und gleich einer Pest ansteckende Kranckheiten vergessen, welche innerhalb zwantzig Jahren eine lange Zeit in deinem Gebiet dermassen gehauset, daß die öffentliche Kirch-Höf zu eng worden die Menge der todten Leiber zu fassen, daß die Aecker und Felder haben aus Mangel der Arbeiter ungebauet und öd ligen müssen, daß du endlich gantz zu einem Spital und Lazareth worden, da in deinem gantzen Bezürck kaum eine Hütten übrig gewesen, welche diese

Seuch

Euch nicht vergifftet? Die grosse Theurung, und bittere Hungers Noth, mit welcher du noch vor wenig Jahren bist geschlagen worden, kan dir ja noch nicht vergessen seyn, da deine Eingesessene noch nicht den Schart ausgewetzet, den sie gelitten, noch nicht eingelöset, was sie um ein Stück-Brods verpfändet, die Schulden noch nicht erleget, welche zu machen sie die äusserste Noth getrieben. Was soll ich von so vielen anderen nicht geringen Trangsalen sagen, die du annoch in kurtzer Zeit erlebet? Scheinen doch alle Elementen zu deinem Verderben, die Unbild ihres Schöpffers zu rächen, verschworen zu haben. Die angesteckte Lufft hat dich oder mit giftigen Kranckheiten, oder schädlichen Hagel-Schlägen, die Erd mit ihrer Unfruchtbarkeit, das Wasser mit so vielen sonst ungewohnten, anjetzo aber gemeinen Uberschwemmungen, das Feur mit einer so ausserordentlichen Wuth deine Boßheit gerochen, daß es schier gantze Städt, und Dörffer in nicht geringer Anzahl in wenig Stunden so tieff in den Aschen vergraben, daß sie auch in einer Zeit von hundert Jahren aus diesem ihrem Grab nicht werden aufstehen können.

Also hast du unzählige andere Trangsalen, mit welchen dich der grosse GOtt von deiner Sünd und Boßheit gleichsam mit Gewalt hat abziehen wollen, zu geschweigen, die harte Schläg deß Göttlichen Rächer-Armbs, die scharffe Streich seiner schlagenden Ruthen empfunden, daß du nicht unwißig seyn könnest, wie schröckbar es seye in die rächende Hand eines erzürnten, und mächtigsten GOttes verfallen. Hätten dich allein diese so vielfältige Züchtigungen gewitziget, und die Sünd, welche all diese dir über den Halß gezogen, zu vertilgen gelehret! aber kan ich nicht mit einem H. Augustino sagen? Perdidistis utilitatem calamitatis, miseri facti estis, & pessimi permansistis. Liebes Vatterland, wertheftes Hoch-Stüfft! du hast den Nutzen deiner allgemeinen Nöthen verlohren, du bist gar armselig, und elend worden, und dannoch gottloß verblieben.

III. Wie? Ist dann die gar zu grosse Freyheit der Gebärden in dem Umgang und Gesellschafften, die Unverschämigkeit, ein so gemeines Ubel, daß es zu einer Artigkeit worden, im Reden und Discursen, die Unehrerbietsamkeit in den Kirchen, in welchen die Welt Leuth, die sich doch so tieff für einem Welt-Herrn wissen zu neigen, und zu bücken, dem wahren GOtt die Knye biß zur Erden zu biegen versagen, gebesseret? Der übermäßige Pracht in den Kleyderen, und die daraus folgende Unbarmhertzigkeit gegen die Arme und Bedürfftige seynd sie abgeschaffet? Ehrabschneiden, und Schmähen, Fluchen und Lästeren, Wucher und Ungerechtigkeit, Betriegereyen und andere lasterhaffte Gewohnheiten seynd sie vertilget, und verhergeret? Wehe mir! mit dem heiligen Chrysostomo muß ich klagen, pro nefas! nulla ex pœnis correctio, & quasi adversis hominum malitia provocetur, sic crescit quotidie, quod puniatur. O deß gottlosen Wesens! auf so vielen Straffen ist gar keine Besserung erfolget, und gleich, als würde durch die gemeine Nöthen und Trangsalen die Boßheit deren Menschen heraus geforderet, wachset noch täglich die Boßheit an, die noch grössere Straff verdienet. Vastata est Italia tot cladibus, schrie auf ein frantzösischer Jeremias der Bischoff Salvianus, ergo Italiorum vitia destiterunt. Welschland, ruffte er, ist durch so vieles Verhergen verwüstet worden, ich aber sage, unser Vatterland hat ein so vieles von Kranckheiten und Tods-Fällen, von Theurung, und Hungers-Noth, von Feurs-Brunsten und Hagel-Schläg, von Einquartierungen und Durch-Marschen gelitten, haben aber darum die Sünden und Boßheiten deren Eingesessenen abgenommen? Recesserunt priscorum temporum facultates, die Reichthumen und Glückseeligkeiten der vorigen Zeiten seynd von uns gewichen. Miseri sumus, & nondum nugaces esse cessamus. Wir seynd arm und elendig, und hören dannoch nicht auf lasterhafft zu seyn. Crescit inopia rerum, crescit malitia populorum. Die Armuth, und Bedürfftigkeit wird täglich grösser, und mit der Armuth wachset unsere Boßheit an. Kan ich dann nicht billich also klagen? An platz daß du mit reumüthigen Buß-Zähren den Zorn deß ergrimmten GOttes hättest sollen auslöschen, und ihn knyefällig ersuchen, er mögte sein Rach-Schwerd, mit welchem er dir drohete, und gar darein schluge, wieder in die Scheyde stecken, so hast du gleichsam eine grobe Sünden-Kette geschmiedet, selbes tieffer auf deinen Halß hinabzuziehen.

Desto mehr der Himmel drohete und donnerte deine ärgerliche scandalose Freyheit zu rächen, desto freyer bist du worden. Die von dem zornigen GOtt dir versetzte wohl nicht gelinde Streich und Schläg haben dich sünd- und boßhaffter gemacht. Da (ach! ich mögte zur Furie werden, wann ich es nur gedencke) da die Boßheit zaumloser, die Freyheit ungebundener, die Ehrbarkeit vergessener, die Unlauterkeit gemeiner worden zu eben der Zeit, in welcher du dich über so viele Beschwerden, die dich druckten, so erbärmlich beklagtest, in grössester Forcht und Angst schwebtest, noch grössere Gefahren besorgtest. Also hast du wahr gemacht die bittere Klagen deß heiligen Martyrers Cypriani: Ecce irogantur divinitus plagæ, & nullus Dei metus est, ecce verba desuper, & flagella, & nulla trepidatio est, nulla formido. GOtt schickte dir zu ein Unheyl über das andere, eine Straff über die andere, und du förchtest diesen deinen GOtt nicht; die Schärffe der Geissel, und Zucht-Ruthen empfundest du, und scheuetest dich doch nicht, diesen deinen dich würcklich straffenden GOtt zu einen noch grösseren Zorn anzureitzen. Ich mag nicht klärer reden, dann ich glaube, sie sollen meine Meynung wohl verstehen.

IV. Jerusalem Jerusalem convertere ad Dominum Deum tuum. Liebes Vatterland! wertheftes Hoch-Stüfft! wirst du dann noch länger fortfahren, deinen schon gegen dich bewaffneten GOtt zu bekriegen? Noch nicht durch eine wahre Buß und Pönitentz mit deinem GOtt dich versöhnen? Terrores Domini militant contra nos, mit dem Propheten Job muß ich es dir sagen. Die Schröcken-volle Anzeichen deß Göttlichen Zorns streiten schon wider uns. Hast du dann nicht jenen schröckbaren Vorbotten, der dir bevorstehenden Trangsalen / den Dollmetsch deß Göttlichen Zorns am Firmament deß Himmels beobachtet? Hast du nicht gesehen jenen mit einem langen feurigen Schweiff gleich einer feurigen Ruthen bewaffnete Cometen? Sichst du nicht schon würcklich jenes in nicht so gar weit von dir entferneten Landen in völligen Brand stehendes Kriegs-Feur allemahl weiter und weiter einreissen? Mißbrauche doch dich der Göttlichen Güte und Langmuth nicht länger, versöhne dich mit deinem GOtt, vertilge die Boßheit, reute aus deine verderbte Gewohnheiten, verberge die Sünd, bessere dich! sonst muß ich dir wiewohlen ungern dein dir bevorstehendes Göttliches Urtheil im Nahmen deß erzürneten GOttes ankündigen, welches ich im Deuteronomio am 28. geschrieben gefunden. Augebit Dominus plagas tuas, plagas seminis tui, plagas magnas, & perseverantes, infirmitates pessimas, & perpetuas. Es haben dich von deiner Boßheit und Lasterthaten nicht abwendig gemacht so viele Kranckheiten, es haben dich zur Bekehrung nicht vermögen können die Feuers-Brunsten, der bittere schwartze Hunger hat auch deine Freyheit nicht zähmen mögen. Dedi vobis stuporem dentium in cunctis urbibus vestris, & indigentiam panum in omnibus locis vestris, & non estis reversi ad me, dicit Dominus. Amos. 4. Darum augebit Dominus plagas tuas, der HErr dein GOtt, den du so wenig geförchtet, der wird deine Plagen vermehren, und die Plagen deines Saamens, welche sich biß auf deine spate Nachkömmlinge erstrecken werden, grosse und beharrliche Plagen, sehr böse, und immerwehrende Kranckheiten hast du zu erwarten, falls du nicht zur wahren Buß schreitest, und die Sünden völlig verhergest. Schmeichele dir allein nicht, es werde dieses angestellete und in deinem Gebiet ausgeschriebene Fasten, wie löblich sie auch ist, den Göttlichen Zorn besänfftigen, die öffentliche Bitt-Gäng werden das Rach-Schwerd, und die Zucht-Ruthen dem erzürnten GOtt aus den Händen reissen; wiewohlen sie ein gar vieles bey GOtt würden vermögen, wann so wohl hohe, als niedrige sich bey selbigen einfinden, wann es nicht mit diesen ergienge (höre es liebe Stadt, ich muß dir die Wahrheit sagen) gleichwie es gehet mit deinen sowohl besonderen einer jeden Pfarr vorgeschriebenen, als gemeinen Processionen, oder Umgängen, welche leyder zur grössesten Schand, und Aergernuß mehr fürwitzige Zuschauer haben bey den Cafe-Tischen, als eben jene seynd, welche sie begleiten. Schmeichele dir allein nicht, daß du durch diese Mittel dich von aller Gefahr wirst befreyet finden. Nein. Die Scandalen, und Aergernüssen müssen aufgehoben, die verführische Gesellschafften abgeschaffet, die Unschambarkeit im Reden, und übrigen Leibs-Stellungen ausgetilget, endlich alle sündhaffte Gewohnheiten ausgerottet werden; sonst, sonst wirst du dich dem schon gezückten Rach-Schwerd deines erzürneten GOttes nicht entziehen,

we-

weder dessen harte Streich entgehen können. Die Sünden seynd ja eintzig, und allein die Ursach, welche das Verderben, und Untergang einer Gemeinde, Stadt, oder Landschafft nach sich ziehen; Civitati non nisi propter civium peccata infertur excidium, der H. Ambrosius hat ja nicht geirret. Die Sünd allein ist es, welche Städt, und Länder in Noth setzet. Miseros facit populos peccatum, der grosse König Salomon hat ja nicht gefehlet. Die Sünd macht armselige Leuth. Wollen sie diese Wahrheit weiter befestiget haben? so kan ich ihnen ja anweisen eine gantze zur Zeit deß allgemeinen Sünd- Fluß Schiffbruch- leydende Welt, dessen Untergang die Sünd allein befürderet. Aber was ist es nöthig? Würden nicht noch im erwünschten Flor, und Wohlstand stehen jene beschreyete Städt Sodoma, und Gomorrha, die anjetzo eingeäscheret, in einem rauchenden Sumpff verschlucket ligen, wann nicht die Sünd der Eingesessenen den feurigen Schwefel-Regen vom Himmel hinabgeruffen hätte? Würde nicht noch Christlich heissen das von den Mahometaneren beherrschte Constantinopel, so nicht die unchristliche Sitten deren Christen selbe dem Gebiet der unchristlichen Türcken hätten unterworffen? So viele andere Länder, Königreich, Provintzen, und Stiffter, welche zerfallen, würden selbige nicht annoch aufrecht stehen, wann die Sünden sie nicht zu Boden geworffen hätten?

Prov. 14. v. 54.

V. Sehe man auch nur obenhin die heilige Schrifft ein, und man wird aller Orten finden, daß die Sünd eintzig die Ursach seye aller jenen Trangsalen, und Unglücker, welche von Zeiten zu Zeiten diese Erden überfallen. Man wird finden, sie seye jene Feur-Fackel, welche die grimmige Kriegs-Flammen angezündet, sie seye jenes tödtliche Gifft, welches die sonst gesunde Lufft vergifftet / Pestilentz, Fieber, und andere Kranckheiten in die Länder hinein geschicket: man wird finden, daß, wo Theurung und Hungers-Noth sich eingefunden, die Sünd allemahl desselben ein Ursach gewesen. Sage du es allein, du lieber alter Tobia! ich sehe dich gantz bestürtzet und trostloß, ich weiß schon die Ursach: es gehet dir tieff zu Hertzen jenes erbärmliche Elend deiner Mit-Brüder, die nicht weniger, als du in die Babylonische Gefangenschafft geschleppet, aus ihren Vatterland vertrieben, unter dem Joch einer harten Sclaverey seufftzen. Aber wie seyet ihr dann so unglücklich worden mein Tobia? Quoniam non obedivimus præceptis tuis, so klaget er bey GOtt seine Noth, ideo traditi sumus in direptionem, & captivitatem, & in mortem & in fabulam, & in improperium omnibus nationibus, in quibus dispersisti nos. Dieweilen wir deinem Gebott nicht gehorchet, sondern wieder dich uns versündiget, deßwegen seynd wir dem Raub der Gefangenschafft, dem Tod dem Schimpff und Spott aller Völcker übergeben worden. Sag du es uns mein grosser Prophet Moyses! was haben jene freche Ubelthäter, und Ubertretter der Göttlichen Gesätzen die Sünder zu beförchten? Si audire nolueris vocem Domini Dei tui, ut custodias, & facias omnia mandata ejus, maledictus eris, so du die Stimm deines GOttes nicht wirst anhören, und alle seine Gebott erfüllen, so wirst du verflucht und vermaledeyet seyn. Alle Flüch sollen sich entladen auf deine Stadt und Wohnungen, & mittet Dominus super te famem, & esuriem, & increpationem. Und es wird dir der HErr Theurung, und Hungers-Noth zuschicken, mit Kranckheiten und Kriegs-Empörungen wird er dich züchtigen. So erkennet Moyses, so Tobias, so alle heilige Propheten die Sünd der Menschen für die eintzige Ursach aller, und aller Trangsalen, welche gantze Landschafften überschwemmen, verhergen, und zernichten. Wie wilst du dann liebes Vatterland dem über dein Haupt schon hinabhangenden Rach-Schwerd ausweichen können, da die Sünd und Boßheiten in dir noch gefunden werden? Du thuest ja gleichsam deinem sonst gütigen GOtt Gewalt an, und zwingest ihn, daß er zur schärffesten Rach endlich schreiten, und dich nach so lang mißbrauchter seiner Güte zur ausserordentlichen Straff ziehen müsse. Du gibst noch täglich deinem GOtt neue Schwerdter in die Hand dich zu erschlagen, neue Pfeyl dich zu treffen, neue Geissel, und Zucht-Ruthen dich auf das schärffeste herzunehmen. Salvianus ist es, der sich dieser safftigen Redens-Art gebrauchet: Ipsi vim facimus Deo iniquitatibus nostris, ipsi in nos iram Divinitatis armamus. Wir zwingen, und nöthigen unseren GOtt mit unseren Sünden, wir bewaffenen den Göttlichen Zorn selbsten mit solchen Waffen, mit welchen er uns bekriegen könne. Was hast du bey so bestellten Sachen anders zu vermuthen als lauter Unheyl, lauter Trangsalen, lauter Unglücker? Nisi conversi fueritis, ich wiederhole es und sage es ihnen gar behertzt, wann ihr euch nicht gäntzlich umkehren werdet, gladium suum vibrabit, so hat der erzürnete GOtt sein Rach-

Tob. 3. v. 4.

Deut. 28.

Schwerd schon ausgezogen, er wird es zücken. Arcum tetendit den Bogen hat er schon gespannet, & paravit illum den Pfeil-Kocher habt ihr mit so vielen Pfeilen angefüllet als ihr Sünden verübet. Er ist bereit und fertig selbe auf das liebe Vatterland als eine Ziehl-Scheiben seines Zorns abfliegen zu lassen. O liebes Vatterland! erwarte nichts anders, als grosse Qualen und Straffen, die dir werden über den Halß kommen, falls deine Eingesessene nicht ernstlich ihre Boßheit abbüssen, ihre lasterhaffte Mißbräuch aufheben, ihre verderbte Sitten verbesseren werden. Glaube es mir, ich prophezeyhe es mit Isaia, visitabit Dominus in gladio duro, es werde dich der HErr mit einem harten Schwerd heimsuchen, ab dessen Hieb nicht allein deinen würcklich Eingesessenen sondern auch noch viele Jahren ihren Kindern annoch die Augen werden übergehen.

27. v. 1.

VI. Aber wo bin ich? Wo rede ich? Ich rede in einer solchen Stadt, in welcher die Tugend grünet, die Frömmigkeit blühet, die Gerechtigkeit im Schwang ist, der Gottes-Dienst herrschet. Wie habe ich dann mit so schröckbaren Worten aufziehen dörffen, als wann unser Vatterland nnd Hoch-Stüfft, diese unsere Stadt ein Schlupff-Winckel der Boßheit wäre? Verzeyhen sie mir AA. so ich etwas zu frey geredet. Ich weiß es gar zu wohl, daß in der Schoß unseres lieben Vatterlands eine grosse Anzahl der gottesförchtigen, tugendsamen, braven, und auferbäulichen Christen sich befinde; es blühen die Andachten, und der offtmahliger Gebrauch der H. Sacramenten. Aber ich weiß nicht weniger, daß es auch nicht ermangele an lasterhafften bösen Gesindel, an gottlosen von vielen Jahren her mit ihren sündhafften Gewohnheiten verstrickten Sünderen. Auch euer wenige deroselben seynd schon genug ein gantzes Land ins Verderben zu stürtzen. Höret ihr dieses ihr gottlose Sünder! wenige, wenige Bößwicht seynd schon genug über gantze Landschafften und Königreich die herbeste Straffen, und Trangsalen zu ziehen. Und ihr wollet noch nich eurer Boßheit absagen, noch nicht euch zu euren GOtt bekehren? Was hat euch dann euer so liebes Vatterland zu leyd gethan? Worinn hat es selbes verschuldet, daß ihr selbiges in ein so allgemeines Elend bringen wollet? Es hat euch auferzogen, ernähret, und von der Fette desselben seyet ihr in allem Uberfluß gleichsam gemästet worden; und ihr wollet dieses in augenscheinliche Gefahr deß Verderben setzen? Seynd euch dann nicht lieber eure Freunde und Verwandte, eure Brüder und Schwesteren, und Kinder, daß ihr selbe in so grosse Unglücker stürtzen wollet? O warum wollet ihr dann euch selbsten allhier zeitlich, und zugleich ewig unglücklich machen? Bekehret euch zu dem HErrn euren GOtt, den ihr durch euer wüstes und gottloses Leben gar zu grob erzürnet habet. Verlasset den Weg der Gottlosigkeit, und besseret euch. Damit die herbe Geissel, mit welcher ihr den göttlichen Rächer-Armb bewaffnet habet, nicht euch, und das gantze Vatterland empfindlich treffe, sonderen alles zeitliche Unglück von euren Häuseren und dem gantzen Vatterland, und welches noch mehr ist, ein ewiges Unglück von euch selbsten abwendet,

Amen.

Zweyte

Sweyte Buß-Predig.

THEMA.

Convertere Israel ad Dominum Deum tuum. Oseæ. 14.

Bekehre dich Israel zu dem HErrn, deinem GOtt.

Innhalt.

Wann wir zur wahren Buß und Besserung schreiten, haben wir kein Ubel in diesen gefährlichen Umständen zu beförchten.

Eingang.

I. ES erfreuete sich der heilige Chrysostomus besonders, da er bey jener allgemeinen Noth, in welcher die grosse Stadt Antiochia wegen dem Laster der verletzten Kayserlichen Majestät, an welchem sie sich schuldig gemacht, gesetzet worden, eine so eyfrige Andacht bey allen Eingesessenen, und Inwohneren wahrgenommen. Quemadmodum mari æstuante, also redete er die Ermahnung ihres Bischoffs anzuhören häuffig zusammen geloffene Inwohner an, quemadmodum mari æstuante, & multis procellis insaniente ad portum confugere omnes timor cogit; gleichwie die Forcht bey entstandenem Ungewitter auf dem Meer den rasenden und tobenden Wellen zu entgehen alle nöthiget den Haven als eine sichere Zuflucht in ihren Gefahren zu suchen, sic & nunc fori procellæ, & civitatis hyems omnes in Ecclesiam undique compellunt, also trieben anjetzo die der Stadt bevorstehende und angedrohete gemeine Trangsalen alle zur Kirchen, als den eintzigen Haven, in welchem die wahre Sicherheit zu suchen. Nicht anderst ergehet es mir hochgeehrteste Zuhörer, da ich schon wiederum einen erzürneten GOtt zu besänfftigen eine so zahlreiche Menge in dieser hohen Dum-Kirchen versammlet finde. Ich habe sie vor einigen Tägen in nicht geringe Forcht gesetzet, da ich ihnen das schon gezückte und blitzende Rach-Schwerd deß Göttlichen Rächers gezeiget, welches uns ohnfehlbar treffen, und härter, als jemahlen verwunden würde, falls wir nicht durch eine wahre Buß, durch ernsthaffte Besserung unserer verderbten Sitten, und Gewohnheiten dem erzürneten GOtt es aus den Händen reissen würde.

Sie werden es mir nicht verübelen AA. So ich auch die Wahrheit gar frey geredet, und die im Schwang gehende lasterhaffte Gebräuch klar entdecket. Es hat dieses mein mir aufgetragenes Ambt also erforderet; und ich wolte nicht gern seyn aus der Anzahl deren Propheten, über welche zu seiner Zeit ein neuer Jeremias bey einfallenden allgemeinen Trangsalen klagen könte. Prophetæ tui viderunt tibi falsa, & stulta, nec aperiebant iniquitatem tuam, ut te ad pœnitentiam provocarent. Deine Propheten haben dir deine Laster und Boßheiten nicht vorgehalten um dich zur wahren Buß zu bewegen, sonderen verhälet. Ich habe sie erschröcket und betrübet, und darüber erfreue ich mich. In hoc gaudeo, ich sage es mit dem heiligen Apostel Paulo, in hoc gaudeo, non quia contristati estis, sed quia contristati estis ad pœnitentiam. Dieses thut mir hertzlich gut, nicht daß ihr entrüstet und betrübet worden, sondern dieweil ihr betrübt worden mit einer solchen Betrübnuß, die euch zur wahren Bußfertigkeit, zur Verfluchung eurer Sünd und Laster geleitet. Schöpffe jetzt allein frischen Muth! dein Hertz werde ermunteret liebes Vatterland! es will wohl der allerhöchste GOtt, der dir so scharffe Straffen und Plagen angedrohet, nichts weniger dann dein Verderben und Untergang; deine Sünd und Boßheit allein will er durch eine wahre rechtschaffene Buß und beständige Besserung deß Lebens der Sitten und Gewohnheiten vertilget haben. Wirst du dieses thuen liebe Stadt und gantzes Hoch-Stüfft, so versichere ich dich nicht weniger im Nahmen deß allerhöchsten GOttes und aus Befehl desselben, du werdest nichts in diesen auch so gefährlichen und weit aussehenden Umständen zu beförchten haben, als ich dir neulich aus Geheiß eben dieses deines GOttes lauter Unheyl und Unglück / lauter Trangsalen und Elend angekündiget.

Thren. 2. v. 14.

2. Cor. 7. v. 9.

Vortrag.

SO höre dann auch nun werthestes Hoch-Stüfft, höre es liebes Vatterland zu deinem grössesten Trost; wirst du zur wahren Buß und Besserung deiner Sitten schreiten, und dich mit dem erzürnten GOtt gäntzlich versöhnen, so wirst du nichts zu förchten, nichts zu besorgen haben. Was bedenckest du dich dann länger?

Convertere Israel ad Dominum Deum tuum. Oseæ. 14.

Bekehre dich Israel zu dem HErrn, deinem GOtt.

Abhandlung.

MUnter, munter liebes Vatterland! frischen Muth kanst du schöpffen. Es seynd zwar so gefährliche, und übel aussehende Conjuncturen, welche gleichwie sie dir ein grosses Unglück zu prophezeyen scheinen, also auch dich billich erschröcken können. Jedoch heisse ich dich vor allen Gefahren ruhig, und sicher zu seyn, so du allein meiner Anmahnung folgen, und die Wurtzel, den Ursprung aller gemeinen Trangsalen, die Sünd wirst ausrotten, deine verderbte Sitten verbessern, und dich zur wahren beständigen Buß anschicken. Gleichwie ich dir mit dem Propheten Ezechiel alles Ubel und noch grössere Trangsalen angedrohet und geweissaget, falls du dich nicht besseren und büssen wilst; also kan ich dir mit selbem diese tröstliche Versicherung geben: Convertimini, & agite pœnitentiam ab omnibus iniquitatibus vestris, bekehret euch zu eurem GOtt, und versöhnet euch mit selbem, in dessen Feindschafft ihr seyet gerathen, büsset ab alle eure Ungerechtigkeiten, Lasterthaten und Boßheiten, & non erit vobis in ruinam iniquitas, und eure Boßheit, welche den erzürnten GOtt mit Gewalt genöthiget sein Rach-Schwerd zu zücken, seinen Bogen zu spannen, seine Pfeil zu schärffen, wird euch nicht schaden, dann die Buß und Pönitentz, die Besserung deß Lebens, die Vertilgung der Sünden, die Verhergung der gottlosen Gebräuchen und Gewohnheiten wird ihn nicht weniger zwingen das Rach-Schwerd wie-

18. v. 30.

wieder in die Scheyde zu stecken, die schon ergriffene Zucht-Ruthen fort zu werffen, als eben deine Sünd und Boßheiten ihn bewaffnet haben. Ich kan dir liebe Stadt und gantzes Vatterland diese Versicherung geben mit dem gecrönten Propheten, du kanst gantz ruhig, und wohl gemuthet bleiben, & flagellum non appropinquabit tabernaculo tuo, es wird kein Unglück oder Unheyl zu dir sich näheren können, die Göttliche Geissel und Zucht-Ruthen werden deinen Bezürck nicht treffen. Und damit du seheſt, daß diese meine Versicherung nicht weniger gegründet, als jene schröckbare Drohungen waren, mit welchen ich dich vorgesteren nicht weniger erschröcket; so ist ja gewiß, daß der allerhöchste GOtt, der auch, da er straffet und zur Rach schreitet, nicht aufhöret ein gütiger Vatter zu seyn, ihm kein anderes Ziel fürgesetzet, wann er gantze Länder, Städt, und Dörffer oder mit Kranckheiten, oder mit Hungers-Noth, oder mit Krieg, und anderen dergleichen gemeinen Trangsalen zu schlagen pflegt, als eben, daß die Eingesessene deren so hart von wegen der Sünd betrangten Länderen durch die Streich der Göttlichen Zucht-Ruthen, die sie empfinden, gleichsam genöthiget werden durch eine wahre Buß und Pönitentz mit ihm sich zu versöhnen. Imples tribulationibus omnia, also redet diesen seinen und unseren GOtt an der H. Augustinus, ut in tribulationibus positi omnes recurrant ad te, du füllest alles an mit Trüb- und Trangsalen, lassest einen Rach-Pfeil über den anderen auf die sündige boßhaffte Menschen hinabfallen, auf daß die betrangte und von diesen Pfeilen getroffene Sünder zu dir zurückkehren, den sie durch ihre Boßheit verlassen.

III. Was hast du dann liebstes Vatterland zu besorgen, was zu beförchten, so du dich anjetzo von deiner Boßheit nur abwendest, deine Sünd abbüsseſt, deine Sitten verbessereſt, zu deinem GOtt zurückkehreſt? GOtt, der dir solche schröckbare Vorbotten deiner dir bevorstehenden Trangsalen hat sehen lassen, der dir von weitem zeiget das in vollen Flammen stehendes Kriegs-Feur, hat mit diesen seinen heylsamen dir so nützlichen Androhungen sein Ziel und End erreichet, so du dich ernstlich bekehreſt. Und was hast du dann zu beförchten, was zu besorgen? Non accedet ad te malum & flagellum non appropinquabit tabernaculo tuo. Nein kein Ubel, keine Noth soll in dein Gebiet eintringen. Keine Geissel, noch Zucht-Ruchen soll sich deinem Umkreyß näheren. Gebe ich dir dann diese Versicherung umsonst? Höre liebes Vatterland deinen grossen GOtt, dessen hart-schlagenden Rächer-Armb du mehrmahlen gefühlet, und darum billich förchteſt, wie er gantz und zumahlen dein Verderben und Untergang nicht suche: Ego cogito cogitationes pacis, & non afflictionis. Jch führe nichts anderes als lauter Friedens-Gedancken im Sinn, und will wohl nichts weniger als deine Verwüstung, oder Verderben. Die Verwüstung, Vertilgung und Verhergung der Sünd, der lasterhafften Gebräuchen, der verderbten Sitten suche ich, darum habe ich mein Rach-Schwerd entblöset, auf daß du durch desselben schröckbares Blitzen erschrocken, durch Verhergung und Verwüstung deiner Sünd und Boßheiten dich selbsten von deinem dir sonst bevorstehenden Untergang und Verderben befreyeſt. So redet dich an dein GOtt wertheſtes Hoch-Stüfft, so ist er geartet, die Sünd will er vertilget haben, und so er sie wird abgebüsset und verbesseret sehen, so wirſt du durch diese deine Bußfertigkeit den mit Rach-Schwerdten, mit Rach-Pfeilen, Geissel, und Zucht-Ruthen sonst so sehr bewaffneten GOtt gäntzlich entwaffnen. Non accedet ad te malum. du wirſt von aller allgemeiner Noth befreyet, von aller Gefahr sicher verbleiben.

Pſ. 90. v. 10.

Jerem. 29. v. 14.

IV. Sehen sie hochgeehrteſte Zuhörer: dem Propheten Jonas hat der Allerhöchste als seinem Gesandten den ausgemessenen Befehl ausgetheilet nacher Ninive sich zu begeben, und der gantzen Stadt den ihr bevorstehenden Untergang aus Geheiß seines Principalen anzukündigen. Jonas aber will sich hierzu nicht verstehen, er gibt sich auf die Flucht nacher Tharsis um dieser verdrießlichen Gesandschafft loß zu werden. Er ersteiget in dem Haven Joppes das Schiff um von dem Angesicht seines GOttes fortzufliehen. Wohl eine grosse Thorheit dieses Propheten! als wann nicht sein GOtt so wohl ihn auf dem Meer, als auf dem Land antreffen könte. Er hat kaum das Schiff erstiegen, kaum haben die Schiff-Leuth vom Ufer abgestossen, und was ein Tempeſt, was Sturm erreget sich, was Ungewitter entstehet auf dem sonst ohnedem sturmischen Element? Der Himmel fangt an zu blitzen und zu donneren, die Wind als wären sie alle von ihren Ketten loß gelassen, sausen und brausen, das wilde Meer bäumet

sich

sich auf, und will bald mit seinem geöffneten Abgrund das elende Schiff verschlucken, bald thut es mit den gethürnten Wasser-Bergen selbiges als einen Ball in die Höhe werffen. Es mercken alsbald die Schiff-Leuth, daß in dieser äusserſten Noth nicht weniger ihnen als dem schon zerschlagenen und durchlöcherten Schiff der gewisse Untergang bevorstehe. Sie lassen wohl an ihrem Fleiß, und Mühe nichts ermangelen um ihr Leben zu retten; sie laden ihre Ladung aus, und begraben die kostbarste Sachen in dem tieffen Abgrund, um durch dero Begräbnuß ihr Leben zu retten, & timuerunt nautæ & miserunt vasa, quæ erant in navi, in mare. O ihr elende Schiff-Leuth! was werffet ihr eure Ladenschafft ins Meer hinein? Diese ist es nicht, welche euer Schiff in die Tieffe deß Abgrunds wird versencken: ihr habet eine andere schwere Last auf eurem Schiff, diese, diese stürtzet ins Meer, und es wird euer Schiff von dem Untergang versicheret verbleiben. Ihr habet einen ungehorsamen Flüchtling, Jonam in eurem Schiff, diesen stürtzet ins Meer, werffet ihn den Wahl-Fischen zum Raub vor, und es wird euer Schiff von aller Gefahr befreyet werden. Die Sünd, der Ungehorsam Jonä ist, welche dieses Ungewitter erwecket, und euch versencket. Seyet versicheret durch Ausladung dieses Lastes werden sich die Winde und Wellen legen, das ergrimmete Meer wird sich zur Ruh und Stille schicken. Et tulerunt Jonam, & miseruut in mare, & cessavit mare à fervore suo. Sie haben diesen Rath gefolget, Jonam haben sie ins Meer geworffen, und das Meer hat aufgehöret zu toben, seine Wasser-Hügel gleich einem glatten Spiegel geebnet. Postquam Jonas navigium ingressus est. Chrisostomus redete also die Antiochener an, da die gantze Stadt sich in grösseſter Gefahr befande, statim excitavit mare, ut discas, quòd, ubi peccatum, ibi procella. So bald hat Jonas das Schiff nicht bestiegen, da hat das Meer schon angefangen zu wüten, auf daß wir erlehrneten, daß, wo die Sünd sich aufhaltet, dorten auch grosse Straffen sich anmelden. Quatiebatur navigium propter Jonæ inobedientiam, das Schiff wurde von den Wasser-Wellen erbärmlich zerschlagen wegen den Ungehorsam deß Jonä. Illi igitur Jonam in mare dejecerunt, & stetit navigium; Jonam haben sie darum ins Meer geworffen, und das Schiff ist erhalten. Nos quoque, höre es liebes Vatterland, nos quoque peccata nostra submergamus, lasset uns auch unsere Sünden in dem Meer der bitteren Buß-Thränen versäuffen, und was wird dann folgen? Et civitas omnino stabit. Und die gantze Stadt, das gantze Vatterland, das gantze Hoch-Stüfft wird von dem Untergang, Verwüstung, und Verderben nicht allein befreyet bleiben, sondern es wird auch in allem erwünschten Flor und Wohl-Stand stehē. Nos quoque peccata nostra submergamus, & civitas omnino stabit. Wirst du werthes und liebes Vatterland deine Sünd und Boßheiten, welche als eine schwere Last dich zum Verderben hinab ziehen, gäntzlich ersäuffen, und also ersäuffen, daß sie nicht wiederum in die Höhe kommen, ich will sagen, daß sie nicht wiederum im Schwang gerathen, civitas omnino stabit, traue allein meinen Worten: du wirst ohne alle Gefahr in aller Ruh, und Sicherheit stehen; der Frieden wird mitten unter den herumfliegenden Kriegs-Funcken in dir grünen, die Fruchtbarkeit der Erden, die Gesundheit wird in dir wohnen, non accedet ad te malum, keine Ubel, noch Beschwerden werden dich belasten. Nicht dich, sonderen deine Sünd will der Allerhöchste vertilget und verherget haben.

Joan. 1. V. 5.

V.

Joab ziehet mit einem grossen schröckbaren Kriegs-Heer zu Feld wie im 2ten Buch der Königen am 20. die Schrifft meldet, er lageret sich vor die Stadt Abela, er hat sie berennet, gäntzlich eingeschlossen, rings um die Stadt hat er Boll-Wercker und Festungen aufgeworffen. Et circumdederunt munitionibus civitatem, & obsessa est urbs, die Stadt ist hart belagert, findet sich in grössesten Nöthen, und dencket an nichts anders als durch das Kriegerische Schwerd deß Davidischen Feld-Herrn verherget und durch das Feur eingeäschert zu werden. Und wie können sie ihnen ein anderes einbilden, da die Trouppen schon biß an die Ring-Mauren der Stadt angerücket, da man schon angefangen die Mauren mit Gewalt umzuwerffen? Omnis autem turba, quæ erat cum Joab, moliebatur destruere muros. Elende betrangte Stadt! du bist fürwahr Mittleydens-würdig. Mir gedüncket, ich sehe schon deine Strassen mit todten Leiberen angefüllet und in dem Blut deiner Eingesessenen schwimmen deine prächtige Gebäu, Häuser und Palläst in die Aschen zerfallen. Ja dieses Unglück stunde der armen Stadt bevor, dieses hatte sie zu erwarten. Allein ein einiges verständiges Weib fanget an zu ruffen, & exclamavit mulier sapiens de civitate, redet mit dem

2. Reg. 20. v. 15.

Feld-

Feld-Herrn Joab: Tu quæris ſubvertere civitatem, quare præcipitas hæreditatem Domini? Joab was ſucheſt du dieſe Stadt zu verwüſten und die Erbſchafft deß HErrn zu vertilgen. Abſit, abſit hoc à me, das ſeye wohl fern von mir, ſagt Joab, nein ſo iſt es nicht gemeint, ſed homo de monte Ephraim Seba, ſondern Seba von dem Berg Ephraim der hat ſeine Hand gegen meinen König aufgehoben, gegen ſein rechtmäßiges Haupt hat er die Waffen ergriffen, tradite illum ſolum, & recedemus à civitate, dieſen, dieſen eintzigen den liefferet uns aus, und wir werden die Belagerung aufheben, die Stadt ſoll gantz unbeſchädiget verbleiben. Tradite illum ſolum, & recedemus à civitate. So ich jene groſſe Gefahren anſehe, welche dir liebſtes Vatterland, wertheſtes Hoch-Stifft angedrohet werden, mögte ich auch den groſſen GOtt mit jenem verſtändigen Weib wohl anreden: Tu quæris ſubvertere civitatem: Groſſer GOtt wilſt du dann dieſe Stadt, dieſes Land, dieſes Hoch-Stifft mit ſo groſſen Trangſalen heimſuchen, mit ſo harten Qualen belegen? Und was würde ich zur Antwort erhalten? Abſit, abſit à me, das ſeye weit von mir entfernet, non ſic ſe habet res: nein es iſt nicht alſo gemeinet. Es iſt ein Feind im Land, der mir die Treu gebrochen, der mich von meinem Göttlichen Thron durch unerhörten Frevelmuth zu ſtürtzen, meine Cron vom Haupt zu reiſſen ſich verkühnet, dieſen, dieſen ſchaffe man aus dem gantzen Land hinaus, dieſen erwürge, erdroſſele, vertilge man, die Sünd nemlich / meinen geſchworenen Feind, den Verletzer meiner Ehren, den Angreiffer meiner Würde, dieſen verfolge man, & recedemus à civitate, und alle jene Plagen, Trangſalen, Nöthen, Beſchwärden mit denen ich das gantze Land als mit einem ſchröckbaren Kriegs-Heer zu belageren, einzuſchlieſſen, zu beängſtigen, zu verhergen gedachte, werden von dem gantzen Land ſich entfernen, es wird nichts zu förchten haben. Heraus, heraus mit dem Seba aus deinem Gebiet, heraus mit der Sünd liebe Stadt! wertheſtes Vatterland! non accedet ad te malum, und nicht das geringſte Ubel wird dich krän-cken. So habe ich ihnen AA. aus Geheiß meines GOttes durch den Mund deß Propheten Ezechielis die Verſicherung gegeben. Convertimini & agite pœnitentiam ab omnibus iniquitatibus veſtris, & non erit vobis in ruinam iniquitas. Bekehret euch, und büſſet ab alle eure Sünd, und die vorige Boßheit wird euch nichts ſchaden, ſo verſichere ich euch auch annoch anjetzo, wann nur allein dieſe Bedingnuß wird erfüllet werden.

VI. Allein ich förchte (ach möchte doch meine Forcht ohngegründet ſeyn!) an Erfüllung dieſer doch ſo nothwendigen Bedingnuß werde es ermangelen. Es werden noch nicht abſtehen von ihrem Luder-Leben und boßhafften Gewohnheiten die verſtockte Sünder; es werden noch nicht aufgehoben werden die laſterhaffte Mißbräuch und verderbte Sitten, es werden annoch verbleiben die Scandalen, und Aergernuſſen. So es alſo ergehen wird, ſo die Sünd noch in dir zu wohnen wird fortfahren wertheſtes Vatterland, ſo nehme ich dir die Verſicherung, die ich dir anheut gegeben. Aus einem anderen Thon fange ich an zu reden: Augebit Dominus plagas tuas, plagas ſeminis tui, plagas magnas & perſeverantes, es wird der HErr dir gröſſere Plagen zuſchicken, mit ſolchen Plagen wird er dich heimſuchen, von welchen auch deine Kinds-Kinder werden zu ſagen wiſſen. Sehr böſe, immeranhaltende Plagen haſt du von deinem erzürneten GOtt zu erwarten. Wie kan ich dir dann anders zureden liebſtes Vatterland! da ich deinen GOtt im Fall nicht folgender Buß dir androhen höre, er wolle dich in virga ferrea mit einer eiſenen Ruth züchtigen und an platz jener Geiſelen, deren Streich du ſchon genugſam empfunden, mit Scorpionen peitſchen. Aber Gütigſter GOtt! Nunquid perdes juſtum cum impio? Wilſt du den gerechten mit dem Gottloſen zu grund richten? Schlage doch deine Augen auf ſo viele fromme gerechte Seelen, ſehe an eine ſo auferbäuliche Cleriſey, und Geiſtlichkeit, von welcher dir ſo manniches unblutiges Opffer auf dem Altar täglich wird aufgeopfferet. Sehe an ſo viele brave in aller Gottes-Forcht lebende Ehe-Leuth, die ihre Kinder zu deiner gröſſeren Ehr auferziehen. Werffe ein gnädiges Aug auf ſo viele dir geheiligte Jungfrauen, die dir täglich mehr und mehr zu gefallen ſuchen. Sehe an ſo gute, unſchuldige Jugend. Wird nun unter den Geiſtlichen ein oder der andere Böß-wicht gefunden, ſeynd auch in übrigen Ständen einige Laſterhaffte, nunquid perdes juſtum cum impio?

Deut. 26.

Gen. 18. v. 32.

Wilst du dann so viele gerechte Seelen mit den Gottlosen straffen? Gib dieses nicht zu Göttliche Mutter! leyde es nicht himmlische Jungfrau; spreite deinen Schutz-Mantel aus über das gantze Hoch-Stifft, in welchem du in deinen wunderthätigen Bildnüssen so offt von so vielen Völckeren wirst besuchet, in welchem unter deinem Nahmen so viele Bruderschafften, und Sodalitäten aufgerichtet. Und wann dein Göttlicher Sohn seine Rach-Pfeyl auf diese Stadt, und Land will hinabfallen lassen, so fange sie auf mit deinem Schutz-Mantel unter welchem wir uns verbergen, gleichwie ein Hühnlein bey dem Anblick eines Stoß-Vogels sich unter die Flügelen der Hennen zu verbergen suchet. Falle dem erzürneten GOtt in die Armben mein heiliger Apostel Paule! und wende von deinem dir untergebenen Land ab alle Unglücker. Halte du auch fest deinen Hirten-Stab mein heiliger Ludgere! und treibe von den Gräntzen dieses Hoch-Stiffts fort alle Feinde, alle Plagen. Ich weiß es wohl, wir verdienen nicht von dir beschützet zu werden, dieweilen wir leyder jener grossen Wohlthaten, welche du uns als ein Vatter, der uns in unseren Vorfahren JEsu Christo durch das Evangelium wiedergebohren, erwiesen, gar zu viel vergessen; aber bewahre jedannoch dieses dir so liebes Vatterland, es ist deine Erbschafft. Heiliger Maxime! und übrige Heilige GOttes, deren heilige Leiber und Gebein in dieser hohen Dom-Kirchen, in dieser Stadt, und gantzem Hoch-Stifft aufbehalten werden, stellet euch bey dem erzürnten GOtt ein als mächtige Fürsprecher, und haltet ein wie ein Moyses sein Rach-Schwerd. Ihr heilige Patriarchen und Ordens-Stiffter Augustine, Benedicte, Bernarde, Dominice, Francisce, Bruno, Ignati, und übrige, deren Kinder sich in diesem Hoch-Stifft aufhalten, euch ersuche ich, ihr wollet euch insgesambt mit vereinbarten Stimmen, und Betten bey dem Göttlichen Thron unserentwegen melden, und als Mittler darstellen.

A M E N.

Ende deß Zweyten Theils.

Ver-

Verzeichnuß

Und

Anweisung der fürnehmsten Sachen, welche in dem zweyten Theil begriffen.

Die erste Zahl zeiget an das Blat, die andere den Lateral-Numerum

A.

Abraham

Schlachtet fünff Opffer seinem GOTT/wie sehr er deßwegen von seinem GOtt belohnet worden. p. 5. n. 5.

Eylet eines Eylens seinen Sohn zu schlachten und warum? p. 177. n. 4.

Abraham da er seinen Sohn gantz zum Opffer machet, opfferet sich auch gäntzlich GOtt auf. p. 299. n. 4.

Aman

Ist mit seinem Glück nicht zufrieden. p. 68. n. 5.

Anmüthungen böse.

Müssen gezähmet werden, da sie noch klein seynd, sonst wachsen aus ihnen förchtliche Riesen. p. 48. n. 2. 3. & seq.

Sie werden von dem heiligen Chrysostomo Zaum-lose Bestien genennet, und warum? p. 51. n. 5.

Man muß sie stäts zu bestreitten fortfahren, sonst werden sie wiederum seyn zu förchten. p. 113. n. 2. 3. 4. & seq.

Antiochus

Fasset die heiligste Fürsätz ab, ohne eines derselben zu vollbringen. p. 180. n. 8.

B.

Beharrlichkeit

Ohne selbe ist die Tugend keine wahre Tugend. p. 224. n. 2. 3. 4.

Und hat das Gute keinen Lohn zu gewarten. p. 227. n. 6. 7. 8. 9.

Die offtmahlige Erinnerung der abgefaßten Fürsätzen ist ein Mittel um im Guten beharrlich zu verbleiben. p. 248. n. 2. 3. 4. & seq.

D.

David

Ein sanfftmüthiges Lamm in Ertragung der Unbilden p. 32. n. 7.

Sein Eyfer aus Erinnerung seiner begangenen Boßheit. p. 55. n. 4.

Da er mit der Schlingen den Goliath zu Boden geworffen, hauet er ihm mit seinem Schwerd das Haupt ab, und warum? p. 114. n. 4.

Stehet von weiterer Verfolgung des Absolon ab, und was daraus erfolget. p. 115. n. 6.

Besorget die Wohlfahrt seiner Seel mit eintziger Sorg. p. 131. n. 7.

Achtet alle Gefahr nicht, um ein Schwieger-Sohn des Saul zu werden. p. 196. n. 3.

Wie er von der Schlingen zum Schwerd kommen. p. 203. n. 7.

Wie er sich nach bereueten Fall auf dem Weeg der Tugend bevestiget. p. 250. n. 6.

E.

Ehrsucht

Vermag alles erdulden. p. 194. n. 2. 3. 4.

Man kan alles um eine Ehr bey der Welt zu erhalten. ibid.

Eytele Ehr

Ist ein schädlicher Dieb, welcher den Verdienst der guten Wercken forträubet. p. 141. n. 2. 3. 4. & seq.

Sie raubet auch den Ruhm fort, den wir von GOtt zu erwarten hätten. p. 145. n. 7. 8.

Engel

Wie fürtrefflich selbe seynd. p. 231. n. 6. 7.

Exempel gutes

Durch selbes wird die Glory GOttes sehr vermehret. p. 289. n. 2. 3. 4. & seq.
Hat besondere Krafft andere zur Nachfolg zu ziehen. n. 4.
Durch selbes werden die Verdiensten bey GOtt sehr vermehret. p. 293. n. 7. 8.

F.

Fegfeur

Die arme Seelen leyden in selbem die gröste Peynen. p. 282. n. 2. 3. 4. 5.
Sie können ihnen nicht helffen, wir können es mit wenigen / und gar leicht. n. 6.
Und thuen es es nicht, welches die grösseste Grausamkeit ist. n. 7. 8.

Fürsatz

Müssen alsbald und eilfertig vollbracht werden / dann sie sonst niemahlen werden zum Werck kommen. p. 176. n. 2. 3. 4. & seq.
Die Erinnerung derselben ein Mittel gegen den Rückfall in die vorige Sünd p. 248. n. 2. 3. 4. & seq.
Sie machet uns in dem angefangenen Guten beharrlich. p. 252. n. 8. 9. 10.

G.

Glory die wahre

Zu erhalten kan man nichts. p. 197. n. 5. 6. 7.

GOTT

Lobet die mindeste gute Werck, als wären sie die grösseste. p. 3. n. 3. 4.
Belohnet die geringste als wären sie die grösseste. p. 4. n. 5. 6. 7.
GOTT ist unser Ober-HErr als unser Schöpffer, und Erhalter, dem wir dienen müssen. p. 15. n. 2. 3. 4. & seq.
GOTT siehet unser Heyl für sein eigenes Heyl an. p. 60. n. 2. 3. 4. & seq.
In GOtt ist allein die wahre Ruh, und Vergnügen zu finden. p. 69. n. 8.
GOttes Macht, Majestät, Schönheit p. 259. n. 5. 6.

H.

Heyl

Unser ewiges Heyl muß mit erster Sorg von uns beförderet werden. p. 128. n. 2. 3. 4. & seq.
Mit eintziger Sorg. p. 131. n. 7. 8.

Himmel

Ist unser Vatterland, und ewiger Wohn-Ort. Und man bewirbt sich nicht um Verdiensten, welches thorrecht ist. p. 123. n. 7. 8. 9. 10.
Dem Himmel ist durch die Auffart Mariä die grösseste Zierd, und Glory zugewachsen. p. 218. n. 2. 3. 4. & seq.
Die Gedächtnuß des Himmels machet süß alles, was bitter ist. p. 254. n. 2. 3. 4.
Machet bitter alles, was auf der Welt süß wird genennet. p. 277. n. 7. 8. 9 & seq.

J.

Jahr

Das neu eingetrettene Jahr wird uns das glückseeligste seyn, so wir es für das letzte Jahr unseres Lebens halten p. 42.
Es wird seyn ein gesundes Jahr. p. 43. n. 3.
Ein friedsames Jahr. p. 44. n. 4.
Ein fruchtbares Jahr. n. 5.

H. Johannes Evangelist

Ein besonders geliebter Jünger JEsu, dem JEsus seine Mutter zur Mutter gegeben. p. 35. n. 3. 4. 5.
Den JEsus seiner Mutter zum Sohn gegeben. p. 39. n. 6. 7.

H. Johannes der Tauffer

Groß vor GOtt in Ansehen der Gnaden, mit welchen er bereicheret worden. p. 158. n. 2. 3. 4.
Groß vor GOtt in Ansehen der scharffen Buß/ die er der unschuldigste gewürcket. p. 161. n. 5. 6. 7. 8. 9.
Sein grosser Eyfer. p. 163. n. 10. 11.

H. Joseph

Nächst Maria der allerheiligste. p. 71. & seq.
Er ware kein Vatter JEsu / sondern allein ein vermeinter Vatter/ aus diesem wird seine grosse Heiligkeit erwiesen. p. 72. n. 2. 3. 4.

Ware kein Vatter JEsu / und sorgte doch mehr für JEsu / als ein Vatter thun kan. n. 3. 4.
Wird von JEsu, und Maria ein Vatter JEsu genennet, ob schon er dessen Vatter nicht ware. n. 6.
Und als ein solcher von Jederman geglaubet. n. 7.
JEsus ware sein Sohn nicht, und hatte doch die Gewalt JEsu zu befehlen. n. 8.
JEsus ware ihm gehorsam. n. 9.

K.

Kirch

In unseren Kirchen haben wir bey uns unseren GOtt. p. 149. n. 2. 3. 4.
Unsere Kirchen seynd ein Himmel auf Erden. p. 313. n. 2. & seq.

Kleine Sachen

Was klein ist, wird mit der Zeit groß. p. 49. n. 3.
Durch Ubung der geringsten guten Wercken, und Tugenden gelanget man zu grossen/ und heldenmüthigen. 202. n. 2. 3. & seq.
Die grösseste Tugend hat von kleinen angefangen, wie auch die grösseste Boßheit. n. 3.
Der im Kleinen GOtt die Treu haltet, ist ihm auch getreu im Grossen. n. 4.
Viele kleine Gewinn machen einen grossen Schatz aus. p. 207. n. 8. 9.

Krippen des Heylands

Ist ein Thor der Göttlichen Liebe. p. 21. n. 1. 2. 3. & seq,
In selber lasset sich die Liebe GOttes gegen uns besonders sehen. ibid.
Bey dieser müssen wir der Göttlichen Lieb huldigen. p. 25. n. 9.

L.

H. Laurentius

Empfindet mitten im Feur das Feur nicht. p. 210. n. 2. 3. 4.
Seine Marter und Heldenmuth. ibid.
Seine Lieb und Verlangen zur Marter. p. 214. n. 8. 9.

Leyden Christi

In selbem lasset sich die Strenge der Göttlichen Gerechtigkeit sehen. p. 93. n. 2. 3. 4. & seq.
Wie nicht weniger die Grösse der Göttlichen Liebe. p. 99. n. 11. 12. & seq.
Lehret uns GOtt förchten, und lieben. ibid.
Die herbe Geiselung Christi im Vorhof Pilati. p. 94. n. 3. 4. 5.
Seine schmertzhaffte Creutzigung. p. 100. n. 12.
Wehmüthige Red des gecreutzigten Heylands zur sündigen Welt. p. 102. n. 15.
Christus entgeltet in seinem Leyden alle von uns verdiente Sünden-Straff. p. 339.
Seine Betrübnuß im Garten. p. 343. n. 1. 2. 3. & seq.
Seine Creutztragung, und Haß mit welchem ihn die Judē verfolget. p. 357. n. 3.
Seine Verlassenheit am Creutz. p. 362. n. 1. & seqq.
Sein bitterer Tod. p. 367. n. 1. & seqq.

Lieb der Feinden

Bringet grosse Glory bey GOTT ein p. 198. n. 6.

Lieb gegen GOTT

Welche GOtt lieben / zürnen sich, da die Ehr GOttes leydet. p. 28. n. 1. 2. 3. & seq.
Seynd gantz sanfftmüthig, da ihre eigene Ehr leydet. p. 32. n. 6. 7.
Die Lieb muß würcken, sonst ist sie keine wahre Lieb. p. 107. n. 2. 3. 4. & seq.
Sie muß sich öffentlich zeigen, sonst ist sie keine wahre Lieb. p. 167. n. 2. 3. 4. & seq.

Lieb GOttes gegen uns

In der Menschwerdung. p. 21. n. 3. 4. 6.
Diese Lieb fordert unsere Lieb. p. 24. n. 7. 8.
Die Lieb Christi in seinem Leyden. Suche Leyden Christi.
Die Lieb Christi im hochwürdigsten Altars Sacrament eine erstaunliche Lieb. p. 149. n. 2. 3.
Die Lieb Christi in seinem Leyden eine übermäßige Lieb, dann er das Grausamste gelitten für uns seine Feinde, welche, wie er vorsahe, ihm sehr undanckbar seyn würden, p. 371. & seq.

M.

Magdalena

Eine grosse Sünderin, eine grosse Heilige. p. 184. n. 1.

Maria

In ihrer Empfängnuß gantz unbefleckt. p. 8. n. 1. 2. & seq.

Wie sehr sie von Christo geliebt worden. p. 37. n. 4.
Wie sehr sie erhöhet worden, da sie eine Mutter GOttes worden. p. 81. n. 2. 3. 4.
Sie ist durch diese Mutterschafft eine Monarchin Himmels und der Erden worden. n. 4.
Sie hat den grossen GOtt erhöhet, da er ihr Sohn worden. p. 85. n. 7. 8. 9. 10. & seq.
Sie hat die heldenmüthigste Tugenden in Besuchung der H. Elisabeth gewürcket. p. 174. n. 1.
Hat durch ihre Auffart zum Himmel, den Himmel zum vollkommenen Himmel gemacht. p. 218. n. 2. 3. 4. & seq.
Ihr freudiger Tod, und glorreiche. Auffarth. p. 216. n. 1.
Ihr Geburts-Tag ist uns ein güldener Tag. p. 238. n. 1.
Sie ist ein Wunderwerck aller Wunderwercken. p. 240. n. 2. 3. 4. & seq.
Opfferet sich im Tempel gantz auf ohne Vorbehalt. p. 295. n. 1.

Matathias

Eyferet sich sehr für das Gesatz GOttes. p. 31. n.

Moyses

Will kein Sohn der Tochter des Königs Pharao heissen, wie sehr er deßwegen von GOtt belohnet worden. p. 5. n. 6.
Ist voller Zorn, und Eyfer, da sein Volck das güldene Kalb angebettet. p. 29. n. 3.

O.

Opffer

Welches Maria im Tempel aufgeopffert, ware GOtt höchst gefällig. p. 295. n. 1.
Das Opffer des Abels wird von GOtt mit günstigen Augen angesehen, und warum? p. 298. n. 3. Des Cain aber verworffen und warum? ibid.
Abraham opfferet seinen Isaac gantz und mit dem Isaac sich den gantzen Abraham. p. 299. n. 4.
Unser Opffer wird GOtt nicht gefällig seyn, wann wir uns ihm nicht gantz schencken. p. 297. n. 2. 3. 4. & seq.

R.

Reichthumen

Können uns nicht vergnügen. p. 67. n. 3.
Selbe auf dieser Welt so mühsam sammlen ist thorrecht, dieweilen wir von der Welt scheiden müssen. p. 120. n. 2. 3. 4.
Wir können sie nicht mit uns in die andere Welt tragen. p. 122. n. 5.

Respect menschlicher

Welche aus menschlichem Respect Böses thun / oder Gutes unterlassen / lieben GOtt nicht. p. 167. n. 2. 3. 4. & seq.
Durch Uberwindung desselben legen wir bey GOtt ein grosses Lob ein. p. 199. n. 7.

S.

Hochw. Sacrament des Altars

In demselben ist uns GOTT gar nach worden. p. 149. n. 2. 3. & seq.
Wir haben in selbem bey uns unseren GOtt in den Kirchen. ibid.
Ob schon er von uns geringe Ehrforcht grosse Unbilden aber empfanget. p. 150. n. 4.
Muß von uns öffters mit Andacht besuchet werden. p. 152. n. 6.
Wir haben GOtt inner uns, da wir dasselbige empfangen. p. 153. n. 7. 8. 9.
Die enge Vereinigung Christi mit uns in Niessung des Hochwürdigisten Sacraments. ibid.

Samson

Wird zum Spott der Philistäer, dieweilen er zu viel auf sich selbsten vertrauet. p. 116.
Mit seinen anwachsenden Haaren wachset auch seine Stärcke wiederum, und erschlaget in seinem Tod eine grosse Menge seiner Feinden. p. 117. n. 8.

Seel

Des Menschens ist eine sehr edeles und kostbares Weesen, da sie zu ihrem Beschützer einen Engel hat. p. 233. n. 2. 3. 4. & seq.

Seel im Fegfeur

Suche Fegfeur.

H. Stephanus

Ein brüllender Löw gegen die Unbilden GOttes, in seinen ein sanfftmüthiges Lam. p. 27. n. 1.

Sünd

Der begangenen Erinnerung treibet zum Eyfer an. p. 54. n. 2. 3. 4. & seq.
Die begangene können an der Heiligkeit nicht verhinderlich fallen. p. 185. n. 2. 3. 4. & seq.

Sie

Sie können zur grösseren Heiligkeit verhelffen p. 187. n. 9. 10. 11. 12.
Seynd die Ursach allgemeiner Trangsalen. p. 383. n. 1. & seqq.
Wann wir selbe nicht abbüssen, und besseren haben wir grosse allgemeine Plagen zu beförchten. ibid.
So wir aber selbe abbüssen, haben wir kein Ubel zu besorgen. 389. n. 1. & seqq.

Sünder

Ist gar frevelmüthig, da er den allmächtigen GOtt darff beleydigen. p. 90. n. 1.
Die grösseste Sünder können die grösseste Heilige werden. p. 185. n. 2. 3. 4. & seq.
Der Sünder hasset seinen GOtt, der ihm nichts zu Leyd gethan, welches gar boßhafft. p. 265. n. 2. 3. 4. 5.
Er verfolget seinen GOtt, der ihm unzählig viel Gutes gethan, welches teufflisch ist. p. 269. n. 8. 9. 10.
Alle dem Sünder gebührende Straff hat Christus in seinem Leyden entgolten. p. 339. & seq. ad p. 370.

T.
Tod

Dessen Gedächtnüß ein Mittel gegen die Sünd. p. 43. n. 3.
Ist ein Spohr zum Guten. p. 44. n. 5.

Tugend

Durch Ubung der geringsten Tugenden gelanget man zu mehr heldenmüthigen. p. 202. n. 2. 3. 4.
Tugend, so nicht beharrlich ist, ist keine wahre Tugend. p. 224. n. 2. 3. 4. & seq.

V.
Versuchungen

Selbe zu überwinden ist ein sicheres Schild dieser Gedancken: Wer ist wie GOtt? p. 257. n. 2. 3. 4. & seq.
In kleinen Stücken sich überwinden lassen, da man in grossen und beschwerlichen obsieget, ist thorrecht. p. 305. n. 2. 3. 4.
Wann man in Kleinen sich lasset überwinden, wird man auch bald in Grossen unterliegen müssen. p. 309. n. 6. 7. 8.

W.
Welt

Hat nichts, mit welchem sie uns könne ersättigen. p. 66. n. 1. 2. 3. 4.
Wir haben in selber keine Bleib-Stadt. p. 120. n. 2. 3.

Werck gute

Die mindeste werden von GOtt als die ansehnlichste gelobet. p. 3. n. 3. 4.
Und als die ansehnlichste belohnet. p. 4. n. 5. 6. 7.
Erwerben uns bey GOtt einen unsterblichen Ruhm. p. 135. n. 2. 3. 4.
Werden am jüngsten Tag sehr von GOtt gelobet. p. 137. n. 5.
Seynd ein fruchtbarer Saamen, der eine häuffige Ernd der Belohnung eintraget. p. 239. n. 8.
Verliehren ihren Lohn, wann sie aus eiteler Ehr verrichtet werden. p. 141. n. 2. 3. 4. & seq.
Wie auch ihren Ruhm. p. 145. n. 7. 8.
Die geringste gute Wercke müssen nicht vernachläßiget werden, dann dieselbe einen grossen Schatz der Verdiensten eintragen. p. 207. n. 8. 9. 10.
Haben ohne Beharrlichkeit keinen Lohn zu gewarten. p. 227. n. 6. 7. 8. 9.

Wollust

Ist unersättlich und kan uns nicht ersättigen. p. 68. n. 6. 7.

Würden

Können uns nicht vergnügt machen. p. 67. n. 4.
Selbe zu erhalten kan man alles. p. 194. n. 2. 3. 4.

E N D E.

Merckwürdige Druck-Fehler des ersten Theils.

Errata.	Corrige.
P. 1. L. 22. hiervon	hieran.
P. 6. c. 1. l. 31. Sünden	Stücken
P. 7. l. 11. Ceder-Geschrey	Zetter-Geschrey
P. 9. c. 2. l. 29. das heilige Creutz seye	wird das heilige Creutz seyn
P. 11. c. 2. l. 44. eine	keine.
P. 11. c. 2. l. 60. Land vor Augen	Hand vor Augen
P. 12. c. 1. l. 6. schreiten	spreiten
P. 15. c. 1. l. 15. Ceder-Geschrey	Zetter-Geschrey
P. 16. c. 1. l. 34. freureicher	freudenreicher
P. 19. c. 2. l. 7. halten werden	halten werde
C. 2. l. 44. ich werde	ich wende
P. 21. sich der Höllen	sich zur Höllen
P. 23. c. 1. l. 46. so will ich doch	so will doch
C. 2. l. 9. allein	allen
P. 25. c. 1 .l. 12. gedencket	gekennet
P. 28. c. 1. l. 19. Clöster	Clösteren
P. 29. c. 2. l. 4. noch bey Bethlehem	nach bey Bethlehem
P. 30. c. 1. l. 18. wieder die Egyptische	weder die Egyptische
L. 43. in dem Elend	in dem Gelenck
P. 31. c. 1. l. 34. im Sinn	am Sinn
P. 40. c. 1. l. 6. die Feßlen	die Felsen
L. 7. dan	kan
C. 2. l. 23. jene erdichtete	jener erdichteter
P. 42. c. 1. l. 28. andere Schlangen	andere Plagen
P. 43. c. 1. l. 25. die Laster zu weyden	die Laster zu meyden
L. 26. seyn	sey
C. 2. l. 38. nemlich	neulich
C. 2. l. 23. mit dem Geruch das gantze Lager	mit dem durch das gantze Lager
P. 46. l. 28. dann dieses auch dann es selbem aller	dann dieses euch dann es selbem an
C. 2. l. 28. die Besten	den Besten
C. 2. l. 37. der Tod nach sich ziehet	den Tod nach sich ziehet
P. 48. c. 1. l. 15. una eorum	uva eorum
C. 1. l. 31. der weiß nicht	der Weißheit
P. 57. c. 1. l. 45. in völligem Unrath	in völligem Unmuth
P. 60. c. 2. die ein so grosses Unglück	die in ein so grosses Unglück
P. 62. l. 16. und ruhig und still worden.	seynd ruhig und still worden
Col. l. 1. 20. gehorchen	gehorche
C. 2. l. 9. Sennfluthen anprellende Senn	See-Flukhen anprellende Seen
P. 69. c. 1. l. 41. ja solte man sagen	ja also solte man sagen
P. 72. c. 1. l. 2. kostlicher Schatten	köstlicher Schatz
C. 2. l. 4. beyde Schätz	beyde Sätz
P. 73. c. 1. l. 42. unseren fünff Sinnen	unsere fünff Sinne
P. 74. l. 15. in etwas	in etwa
P. 75. verschiedenen	verschiedene
P. 76. c. 1. l. 5. die Kälte zu verwahren	zu verwehre
C. 1. l. 53. es förchteten	es förchtete
P. 77. c. 2. l. 21. Krochnen	Kranen
P. 78. c. 1. l. 35. einen harten.	in einen harten
P. 79. c. 1. l. 51. in welche und die Freyheit.	in welche uns die Freyheit
P. 80. c. 1. l. 9. zärtlet den dem Schlund	zärtlet dem Schlund

Errata.	Corrige.
P. 85. c. 1. l. 8. von der Ursach	von der Sach
C. 1. l. 30. annoch zwantzig	mit annoch zwantzig
P. 87. c. 1. l. 7. verlassene Kuhten.	verlassene Küsten
L. 14 vor dem Haupt	von dem Haupt
P. 88. l. 11. Auskunfft	Ankunfft.
C. 13. dem er wohl nicht gehörig	den er wohl nicht gespärig
L. 16. welchen	welche
P. 89. c. 1. l. 3. verabscheuet	verabscheuen
C. 2. l. ult. es müssen	es wissen
P. 96. c. 2. l. 12. Liechts-Augen	Luchs-Augen
P. 101. c. l. 3. die Unmöglichkeit	die Herrlichkeit
P. 102. c. 1. l. 25. nur wohlgefallen	eur Wohlgefallen
P. 103. l. 19. durch dein Boßheit	durch dein Boßhafftes
L. 24. einmahlen	niemahlen
P. 110. l. 31. da dann	dann ja
P. 112. c. 1. l. 38. oder die Höll	der die Höll
P. 122. c. 2. l. 56. es hatte nöthig	es hätte nicht nöthig
P. 126. c. 1. l. 11. ihnen	ihren
L. 12. ihren	ihnen
C. 1. l. 38. trauet	trauret
P. 129. c. 1. l. 4. nec fortè	ne fortè
P. 130. c. 1. l. 7. so euch	so auch
C. 1. l. 22. mich zu ersättigen	euch zu ersättigen
P. 136. c. 1. l. 13. selbe vermögen	selbe vermöge.
p. 137. c. 1. l. 65 ut quid dicitur	ut qui dicitur
P. 144. c. 1. l. 4. Blut aus allen Aderen	Blut / welches aus allen Aderen
C. 2. Vorschub geben	Vorschub kan geben
P. 145. c. 2. l. 47. befriedigen	nicht befriedigen
P. 151. l. 8. Tempel aufzuführen.	Tempel aufzusuchen
wir	wie
P. 153. c. 1. l. 5. es wird euch wunderen	es wird mich wundern
P. 161. c. 2. l. 51. das Corpus dilecti	das Corpus delicti
P. 162 c. 2. l. 50. neuen Publican	neuen Pelican
P. 167. c. 2. l. 2. finde	sunde
C. 2. l. 24. deinen sendern	deinen Gliederen
P. 173. c. 1. l. 5. habet ihr mich	hebet ihr euch
P. 174. c. 2. l. 3. auch euch	aus euch
P. 175. c. l. 11. mit Röhr und mit	mit Röhr und Riet
P. 176. c. 2. l. 5. entdeucke	entdecke
P. 177. c. 1. l. 31. welches es schon wiederum	welches schon wiederum
P. 180. l. 20. köket ihr dann	kennet ihr dann
p. 181. c. 2. l. 19. wieder	Wincker
P. 184. c. 1. l. 21. begraben	begrasen
P. 192. c. 2. l. 3. dann ich zu hoch	da ich zu hoch
P. 193. c. 1. l. 7. einen Kleinen	eine Kleyen
P. 196. l. 20. den sie ihnen	den sie ihnen erworben
P. 198. c. 2. l. 28. dann es zu thun ist	da es zu thun ist

Errata.	Corrige.
P. 199. c. 1. n. 5. l. 1. auch also	auch nicht also
P. 201. c. 1. l. 20. stehet zu verbesseren	stehet nicht zu verbesseren
P. 211. c. 1. l. 28. daß das böse Exempel	das böse Exempel
P. 213. c. 2. l. 43. geschlossen	geflossen
P. 223. c. 1. l. 17. infusa	infusas
C. 2. l. 11. die Arch des von den	die Arch des Bunds von den.
P. 224. c. 1. l. 36. verachtet	verrathet
L. 41. &. 43. jener	jnner
L. 51. der dreyeinigen GOttheit	die dreyeinige Gottheit
P. 230. c. 2. redigendus	redigentes.
P. 232. c. 2. l. 11. schwachen / fußigen	schwartzen rüßigen
P. 233. c. 2. l. 24. so sie euch	so euch
P. 234. l. 22. und erträglichen	unerträglichen
P. 236. c. 2. l. 57. würdig	kündig
P. 239. c. 1. l. 52. man man	kan man
C. 2. l. 14. anhauchen	nicht anhauchen
P. 250. c. 1. l. 17. thorrechtigen	dornichten
P. 252. c. 2. l. 14. die willigste	die wichtigste
C. 1. l. 37. gewesenen	genossenen
P. 253. c. 1. l. 29. einfliessen	einflössen
C. 2. l. 29. zur Ehr	zur Eh
P. 254. c. 2. l. 12. noch vielen Staub	noch voller Staub
P. 256. l. 11. rühmen	rächen
P. 257. c. 2. l. 34. quod nemo	quod homo
P. 263. l. 11. einscheureten	einscheuren
P. 269. c. 1. l. ult. als	also
C. 2. l. 50. in dieser AA.	in dieser Zeit AA.
P. 279. c. 1. l. 6. als müssen	müssen
P. 283. c. 2. l. 13. ein verdiente Güte	nie verdiente Güte
P. 288. c. 2. l. 3. Thränen Bod	ThränenBrod
L. 38. ihre betrübte	ihre betriebende
P. 289. c. 2. l. 47. gebähmet	gebähret
p. 291. c. 1. l. 41. König	Krieg
L. 59. grausamen	grausenden
P. 292. c. 1. l. 18. desselben	derselben
P. 293. l. 53. meine Forcht	ewige Forcht
P. 294. c. 1. l. 5. schröcken	sich schröcken
P. 295. c. 1. l. 20. verreysset	vereyset
P. 96. l. 7. exauctus est	exacutus est
P. 297. c. 1. l. 23. ihr	ihm
C. 2. l. 5. würdig	unwürdig
P. 299. c. 1. l. 22. ach	ich
C. 2. l. 30. niemahl	einmahl
L. ult. sehr	sehe
P. 300. c. 1. l. 30. als eben	aus eben
P. 302. l. 25. bestraffen	betroffen
P. 304. c. 2. l. 36. dasjenige	das deinige
L. 38. trage	trüge
P. 305. c. 2. l. 53. ficilea	ficileg
P. 313. c. 2. l. 6. allem schon	allem Scham
P. 316. c. 1. l. 7. der Tauff	den Tauff
P. 318. c. 2. l. 17. die du	der du
L. 53. Ort dieser	Ort ist dieser
p. 321. l. 23. wie uns	wir uns
P. 325. c. 1. l. 32. verheisset	er heisset

Errata.	Corrige.
p. 326. c. 2. l. 30. mit nicht	nicht
p. 327. l. 9. nein gar nothwendige	eine gar nothwendige
p. 329. c. 1. l. 48. werde müssen gewidmet	werde müssen gewidmet werden
p. 338. c. 1. l. 10. abgefasset	abgepresset
C. 2. l. 26. ventus uvens	ventus urens
p. 343. c. 1. l. 4. geschmucket	geschmidet
p. 350. c. 1. l. 28. Habschafft	habhafft
p. 351. c. 2. l. 20. dann so	dann ja
L. 40. uns das mindeste	auch das mindeste
p. 352. c. 2. l. 16. den Schlachtbanck	die Schlachtbanck
p. 353. c. 3. l. 56. din	sin
C. 1. l. 13. fruchende	früchtende
p. 357. c. 1. l. 10. die Wohnung	zur Wohnung
L. 54. dorten hie	dorten hin
p. 359. c. 1. l. 25. euer mögliche	nur mögliche
p. 361. tatorum	talorum
C. 2. l. 6. von dem zu befreyen	von dem Tod zu befreyen
L. 16. bewürcket	verwürcket
p. 367. c. l. 20. Edelsteinen	Edlichsteinen
p. 368. c. 1. gantze vierzehn Täg	gantze viertzig Täg
L. 35. daß sich die	daß die
p. 369. c. 2. l. 39. verachtet	verrathet
p. 378. c. 1. l. 19. deren sie	denen sie
p. 380. c. 2. l. 31. die Auflegung	durch Auflegung
p. 388. c. 2. l. 26. genäheret.	geehret
p. 389. c. 1. l. 43. Fleiß	Fleisch
C. 2. l. 63. Gericht	Gemüth
C. 2. l. 57. ich weiche	ich wiche
p. 398. c. 1. l. 52. eingeflossen	eingeschlossen
p. 400. c. 1. l. 31. häfftet	häufftet
p. 403. c. 1. l. 33. solchen Unbilden	solchen unmilden
p. 404. c. 1. l. 29. euch	auch
p. 409. c. 2. Simon	Sinon
p. 416. l. 9. von GOtt	vor GOtt
p. 417. c. 1. l. 6. drey eintzigen Brocken	drey eintzigen Broden
p. 419. c. 1. l. 32. will sie mich	will sie euch
C. 2. l. 25. gelassenes.	geloffenes
p. 422. c. 1. l. 25. ewigen seinem	ewigen keinem
C. 2. l. 43. auslöschen	auslöschet
p. 423. c. 2. l. 34. Bewege Ursach	Beweg-Ursachen
L. 26. mit vielen	mit so vielen
p. 433. c. 1. l. 28. ausgesehet	ausgesäet
C. 2. vitia sumus	vitrei sumus
p. 434. c. 1. l. 14. Marckt.	Marck
C. 2. l. 23. Phister-Land	Philister-Land
p. 436. c. 1. l. 4. wir können	wir kennen
p. 438. c. 1. l. 7. getrohet	getröstet
p. 444. c. 1. l. 20. Gesichterten	Gesichteren
C. 2. l. 32. erkalten	erhalten
p. 448. c. 1. l. 51. und will sich mit nicht grösseren	und will mit noch grösseren
C. 2. tugurium erit ut sugem	tugurium erexit ut jugem.

Merckwürdige Druck-Fehler des Zweyten Theils.

Errata.	Corrige.
P. 3. c. 1. l. 36. zu einem grosses Volck	zu einem grossen Volck
P. 5. c. 2. l. 34. es ware diese	es wären diese
P. 6. c. 1. parum: per	parumper
N. 8. l. 7. euch stärcken	euch nicht stärcken
P. 9. c. 1. l. 29. Einzug zu verliehren	Einzug zu verherrlichen
l. 51. ein bedaurlicher Lust.	ein bedaurlicher Verlust
P. 11. c. 2. abusus gratiarum	abyssus gratiarum
P. 12. c. 2. l. 39. deiner auserordentlichen	seiner auserordentlichen
P. 13. c. 1. l. 5. sich ertheile	sich zertheile
C. 2. l. 30. das Haupt des göttlichen Drachens	des höllischen Drachens
p. 18. c. 2. l. 20. hangen belieben.	hangen bleiben
P. 19. c. 2. l. 23. vernehmen werde.	hernehmen werde
P. 22. c. 2. l. 42. die Allmacht ohnmäßig	die allmacht ohnmächtig.
P. 23. c. 1. l. 11. die ihn besehet	die ihn besetzet.
P. 26. c. 1. l. 24. so sein Hertz getroffen	dein Hertz getroffen
P. 28. l. 25. ne stauras.	ne statuas.
L. 30. in locum dilectione	in eorum dilectione
P. 30. c. 1. l. 22. siquis est Dominus	Domini
P. 35. l. 5. da alle	daß alle
L. 8. als auch	also auch.
P. 39. c. 1. l. 13. zum Lohn	zum Sohn
P. 41. l. 32. ich sehe	ich sähe
P. 42. c. 1. l. 17. noch vielen	noch vieler
P. 44. c. 2. n. 5. l. 5. die Zeiten ihrer Glückseligkeit.	in ihrer Glückseligkeit
P. 49. c. 2. n. 4. l. 3. verleitet	verleiten.
L. 26. ruffte	rufften
P. 50. c. 1. l. 52. und du nicht	und du muß
P. 51. c. 1. l. 27. in grimige	in grimmigen
C. 2. l. 26. Ehrforcht	Ehrsucht
N. 6. l. 27. ihre Tugend und andere.	ihrer Tugend und anderer.
P. 57. c. 2. l. 3. mich	mist
L. 25. mich	mist
P. 58. c. 2. l. 20. Krafft Gottes	Straff Gottes
P. 60. l. 25. dann er da	dann da er
C. 2. l. 5. verlohren	verlohren gehen und
P. 61. c. 2. l. 42. des Brods	das Brod
P. 63. c. 2. l. 9. und sich	und sie
P. 65. l. 12. wir	wird
P. 77. c. 2. l. 16. alle Hochheit	aller Hochheit
P. 78. c. 1. l. 3. Heiligkeit welche diese	Heiligkeit diese.
C. 2. l. 17. non esse	non veni
P. 82. c. 1. l. 11. GOtt GOtt	GOtt hatt.
C. 2. l. 52. redlichen Vorstand	endlichen Verstand.
P. 84. c. 2. l. 6. aller eurer	aller nur
P. 85. c. 1. l. 11. & 14. sonst	sagt
C. 2. l. 1. ernähret	näheret
P. 87. c. 1. l. 30. werden	mercken
P. 88. c. 2. l. 21. charitate	claritate.
P. 89. c. 1. l. 3. bemühe	berühme
P. 91. l. 35. zu betrüben	zu bekriegen.
P. 92. l. 14. oder auch	oder so auch
P. 93. c. 1. l. 19. aufforderen	auffhören.

Errata.	Corrige.
P. 94. c. 2. l. 60. wie du doch	wie du dich
P. 97. c. 1. l. 7. Wolchen	Wolcken
P. 100. c. 2. nata Dei	nate Dei
P. 102. c. 1. l. 12. naser	aber
P. 104. c. 1. l. ult. unter dem Joch	unter dem Joch der Vernufft dich zu halte
p. 107. l. 29. eine wahre Lieb	keine wahre Lieb
P. 109. c. 2. l. 17. der Liebs-Werckers	der Liebs-Wercken
P. 110. c. 1. l. 54. auszubrechen	ausbrechen
C. 2. l. 55. sie haben	sie habe
p. 111. c. 2. l. 26. Jehu fanget	Jehu fraget
P. 114. c. 1. 23. vita amputata	vitia amputata
C. 2. l. 40. Schlangen	Schlingen
p. 121. c. 2. l. 59. Gericht	Gewicht
p. 126. c. 2. l. 17. erworben	bewerben
L. 30. lasset euch	laß euch
p. 129. c. 1. l. 3. abhalten	abzuhalten.
p. 133. c. 1. l. 19. den Glatz	den Glantz
p. 134. l. 23. eine ausgelassene	eine ausgeblasene
p. 139. c. 1. mit der heimlichen Offenbahrung.	mit der in der heimlichen Offenbahrung.
p. 140. n. 1. l. 6. in die Ewigkeit	in der Ewigkeit
p. 142. c. 1. l. 34. schäudlichen	schädlichen.
C. 2. l. 26. den Wirbel-Winden.	die Wirbel-Winde
P. 144. c. 1. l. 45. seinen Pfening.	einen Pfening.
P. 145. c. 2. l. 5. die eitele Ehr.	daß die eitele Ehr.
p. 153. c. 1. l. 8. diese göttliche	diese gottesförchtige
p. 156. Petrus Chrysostomus	Petrus Chrysologus.
p. 157. l. 39. keinem mittelmäßig	in keinem mittelmäßig
p. 170. c. 1. l. 13. O schändliche Lieb	O schädliche Lieb
C. 2. l. 13. nur ein	nun ein
L. 15. werde	würde
Tugend	Jugend
p. 171. c. 1. l. 33. sie insgesambt	sie nicht insgesambt
p. 172. c. 2. l. 19. lasset sich auch hiemit	lasset sich auch hiemit nicht
p. 180. subditum esse Deum	subidum esse Deo
p. 181. c. 2. l. 53. Wenigkeit	Lauigkeit
p. 198. c. 2. Deus similes	Deo similes
N. 7. l. 7. vergessen	versessen.
p. 202. n. 2. l. 4. als daß man	als da man
p. 203. c. 1. l. ult. keine	kleine
p. 208. c. 2. l. 3. pflegte	pfleget
L. 10. ihnen.	einen
p. 210. c. 1. l. 1. blutdürstiger	blutdürstige.
p. 211. c. 1. l. 17. alle eurer	alle nur
p. 112. c. 2 dice	Disce
p. 213. coeta	cocta
servare	servore
pyrecustis	pyraustis
p. 214. c. 1. l. 56. sermon dem	sermon von dem
p. 215. c. 2. l. 5. heminem.	hominem.
nicht mit dem	mit dem.
Miraculæ	Miraculo
p. 217. l. 35. dich zu bewerthen.	dich zu bewirthen
p. 218. c. 1. l. 34. dann die holdselige	da die holdselige

Errata.	Corrige.
C. 2. continebantur in lætitiam ipsis inamantis	convertebanturin lætiam ipsis inanimatis
p. 227. c. 2. n. 6. l. 7. seines Alphabeths	seines Apostolats.
p. 233. c. 2. l. 33. deine Bosheit	deine Hoheit
p. 234. c. 2. suscipimus	suspicimus
p. 235. c. 2. l. 28. unanständigen	anständigen
N. 7. l. 14. mit einer ewigen Tugend	mit einer ewigen Jugend.
p. 236. c. 2. ministri	minuisti
p. 241. c. 2. l. 31. Thron	Thau
p. 242. c. 1. miraculum	miraculorum
p. 243. c. 2. Collectris	collectrix
p. 247. l. 5. wir wohlen.	wir wollen.
p. 252. c. 1. l. 19. verkosten	verlassen.
p. 254. corde	cordi
p. 255. Pein der Hollen	Pfeil der Höllen.
p. 257. c. l. 47. habet allein nur Schild	habet allein euer Schild fertig
p. 259. c. staturæ	stateræ
C. 2. l. 11. Zengnuß	Zeughauß
p. 260. c. 2. l. 58. Ursach	Unruh
p. 266. c. 1. l. 14. Isfraeliten	Ismaeliten
p. 269. c. 2. l. 4. der euch verunbildet	und verunbildet.
C. 2. n. 8. l. 22. von dem Herrn	vor dem Herrn.
p. 270. c. 1. l. 48. seiner Liebe	seines Leibs
p. 270. c. 2. l. 10. peccatis	in peccatis
p. 286. c. 2. l. 48. verwunderen	verwunden.
p. 288. auf das gute Exempel	durch das gute Exempel
L. 6. was will ich dann	was will dann
p. 298. c. 1. l. 15. zeitliches	zertheiltes
p. 301. c. 1. l. 12. bescheidenen Opffer	beschnittenen Opffer
p. 303. l. 23. in der angefangenen	ihr den angefangenen
p. 304. l. 39. in der grösseste	in den grössesten
p. 305. c. 2. l. 28. tragen	taugen.

Errata.	Corrige.
p. 306. c. 2. l. 46. Lob verkündigen	Lob verdienen
p. 307. c. 1. l. 23. Æneus	Æneas
p. 315. c. 2. in Cœlo	Cœlo
p. 316. c. 1. l. 3. zu Zeiten	zu Zielen.
L. 12. wenigstens nichts mehr deiner Mauren.	wenigstens nicht in deinen Mauren.
L. 21. nicht richtig	nicht rühig
L. 37. und David	und darum
p. 317. c. 2. l. 51. von keinem Ort	in keinem Ort.
N. 8. l. 1. will mich nur GOtt	will euch eur GOtt
p. 318. c. 2. n. 9. l. 17. ohne Unterlaß oben lehren	ohne Unterlaß ehren
L. 18. als auch	also auch
L. 24. bettet in in selben als die göttliche	bettet in selben die göttliche
p. 320. l. 5. wollen	wolten
L. 44. die Wort geben	die Antwort geben
Petrus von Regaladus	Petrus von Regalado
p. 322. c. 2. l. 5. GOtt ist in dem kleinen Petro	GOtt ist dem kleinen Petro
p. 323. c. 1. l. 6. von Regalado	kan Regalado.
L. 56. mit entferneneten Völckeren	weit entferneten Völckeren
p. 324. c. 2. l. 18. heilige Ohren	haichliche Ohren
p. 339. c. 2. l. 3. ist ja wohl unbillich	ist ja nicht unbillich.
p. 348. c. 1. l. 10. truckenen	duncken.
p. 350. c. 1. l. 5. expravit	expavit.
p. 359. c. 2. l. 9. aderunt	oderunt.
L. 21. abstinuit	obtinuit.
p. 363. c. 1. l. 30. anweisende	anwesende.
p. 364. c. 1. l. 22. meines.	seines
p. 364. c. 2. l. 4. sceleratus.	sceleratis
p. 365. c. 1. l. 9. seines	deines.
p. 366. c. 1. l. 2. uns	und.
p. 366. c. 2. l. 13. sich.	omittatur
p. 366. c. 2. l. 15. vallauit	vallavit
p. 383. l. 7. cladius ac tuus.	gladius exauctus
p. 383. l. 7. cimatus est,	limatus est.
p. 385. c. 2. l. 16. pronefas.	proh nefas.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zurmühlen, Jacob

Predigen Auf alle Sonn- und Feyertäg Des gantzen Jahrs, Wie auch Auf alle Mittwochen in der Fasten Vom Leyden Christi

Bd.: 2

Augspurg ; Würtzburg 1751

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/2Hom.143
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11056806-1
VD18 80240852-001